Phys. m. 438 l

Digitized by Google

<36605017670012

<36605017670012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Phys. m. 438

Petri Goldſchmids/ Paſt. Sterup.

Hölliſcher MORPHEUS

Welcher kund wird
Durch
Die geſchehene Erſcheinungen
Derer Geſpenſter
und Polter-Geiſter
So bißhero zum theil von keinen eintzigen Scribenten angeführet und bemercket worden ſind.

Darauß nicht allein erwieſen wird/ daß Geſpenſter ſeyn/ was ſie ſeyn/ und zu welchem Ende dieſelbigen erſcheinen/
Wider die vorige und heutige Atheiſten/ Naturaliſten/ und Nahmentlich D. Beckern in der Bezauberten Welt/ ꝛc.

Aus allem aber des Teuffels Liſt/ Tücke/ Gewalt/ heimliche Nachſtellungen und Betrug/ handgreiflich kan erſehen und erkandt werden.

HAMBURG/
Verlegts Gottfried Liebernickel/ 1704.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem Durchläuchtigſten Fürſten und Herrn/

Hn: FRIDERICH,

Erb-und Cron-Printzen zu Dennemarck / und Norwegen / der Wenden und Gothen/Hertzogen zu Schleßwig-Holſtein / Stormarn und der Dithmarſchen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ꝛc.

Meinem Gnädigſten Printzen und Herrn/

Durchläuchtigſter Erb-und Cron-Printz/Gnädigſter Printz und Herr/

NIcht unbekandt iſt / daß diejenige / welche vor den Augen der Monarchen/Königen uñ Fürſten / erſcheinen / in dem erſten Anblick derſelben ſich auf die Erde niedergeworffen / und knieende ihre Devotion und Reverence abgeſtattet

haben. Von den Perſern/ und andern mehr / beweiſet ſolches Briſſonius (1.) Von den Griechen bejahet von Alters her dieſen Gebrauch der unverdroſſene Naturforſcher Plinius (2.) Von den Frantzoſen und Pohlen wil ſolches anmercken der ſo herrlich beleſene Octavius Scarlatinus (3.) / dabey anfügend/ daß nicht allein durch das Niederfallen auff der Erden die Majeſtäten von ihren Unterthanen die ſchuldigſte Ehrenbezeugung genoſſen/ ſondern über das den Kniekuß von denenſelbigen angenommen. Die Quelle/ woraus dieſer Gebrauch entſprungen / wird von unterſchiedlichen unterſchiedlich angewieſen. Plinius entdecket dieſelbe in dieſen Worten (4): Genibus ineſt qvædam religio obſervatione gentium. Hæc ſupplices attingunt: ad hæc manus tendunt haec ad aras adorant. Fortaſsis, qvia in hi[s] ineſt vitalitas , qvippe qvorum inanita[s] perfoſſa, ceu jugulo ſpiritus fugiat, d. i. i[n] des Menſchen Knien iſt eine Heiligke[it]

[illegible] na

Digitized by Google

nach den Anmerckungen der Völcker. Vor denſelben fallen die Klagende nieder bey den Altaren/und rühren dieſelbe an / dahin dehnen ſie ihre Hände. Vielleicht weil in denenſelben eine Lebhafftigkeit / und durch die Verletzung derſelben die Lebens-Geiſter abweichen. Iſt alſo dieſes Naturforſchers Meinung/daß der König (wie Er denn warhafftig iſt) ſey das Leben der Unterthanen/ und ohne deſſen Gnade keiner derſelben das ſittliche Leben haben könne. Cælius Rhodiginus erkennet darin ein Zeichen der Demuth (5): Oſtendunt in amplexandis genibus ſuam humilitatem; ſie geben ihre demüthige Unterthänigkeit zu erkennen in Anrühung und Umfaſſung der Knien. Pater Pintus (6) richtet ſeine Gedancken auff die heydniſche Götter-Verehrung/und verſichert dabey/daß wie die Knien derer bey ihren Altären ſtehenden Götter-Statuen von denen Anbeteren zu dem Ende ſind umfaſſet und geküſſet

worden / daß ſie ihnen ſeyn ſolten ein Sitz der Barmhertzigkeit / und ein Aſylum der Clemence; alſo durch die gebogne Knien der Unterthanen bey den hohen Häuptern der Welt Gnade und Clemence geſuchet werde.

Durchläuchtigſter Cron-Printz / gnädigſter Herr /

Wie andere Unterthanen Ihren Königen und Fürſten / alſo bin **Ew. Königl. Hoheit** ich als ein demüthigſter Unterthan unterthänigſte Reverence ſchuldig / ſo wol meine demüthigſte Unterthänigkeit nach meiner gehorſahmſten Pflicht zu zeigen / als **Ew. Königl. Hoheit** gnädigſte Clemence mir und den Meinigen zu erbitten. Und ſo dann nach des klugen Savedræ (7) Worten die Fürſten denen Göttern gleichen / und dieſelbe Altär ſeyn / bey welchen die Unterthanen ihr tägliches Opffer legen müſſen / habe ich die unterthänigſte Hoffnun

Ew. Königl. Hoheit werden gnädigſt auffnehmen das unterthänigſte Opffer/welches vor Dero Füſſen bringe. Zwar geſtehe ich gerne/wenn die Hohe Perſon Ew. Königl. Hoheit von mir unterthänigſt erwogen wird/ iſt der Gehorſam weit zu geringe/mit welcher vor Derſelben niederknie/ und daneben finden ſich vornehme Herren/welche bey dieſem Altar anzubeten die Freyheit allein zu haben gehalten werden; Allein da ich erwege/ wie ſo wol die allerkleinſte Sternlein am Firmament/ als die ſo von der erſten und andern Gröſſe ſeyn/ ihren Glantz und Schein von der Sonnen empfangen/ bin ich der unterthänigſten Zuverſicht/ Ew. Königl. Hoheit werden Ihre Königliche Gnade auch mir Ihrem geringſten Unterthan nicht entziehen. Gambertus verſichert mir ſolches/indem er eine Lilie/welche von vielen Bienen umgeben

und beſuchet wird/ als ein Sinnbild der Majeſtäten ſetzet / mit dieſer Uberſchrifft: Omnibus idem:

Sehet! ich bin allen gleich/
Sie ſeyn dürfftig oder reich.

Jmgleichen Johannis Ferrus, indem er die Leutſeligkeit eines Königes und Fürſten durch einen entworffenen Thurm mit dieſer Uberſchrifft vorſtellet: In latus omne patet.

Er läßt ſich ſehen/ Wo Leute gehen. (8.
Auch wirfft das groſſe Welt-Meer ſeine Himmel-anſteigende Wellen nicht entgegen/ weñ die Bächlein ihr empfangenes Waſſer in daſſelbige flieſſen laſſen/ und die Waſſer-volle Ströme empfinden nicht mit ungedultigem Wüten daß an derſelben Ufern ſich kleine Quellen entdecken. Habe aber zu Ew. Königl. Hoheit Füſſen dieſen theils Theologiſchen/ uñ meiſt Philoſophiſchen Tractat von den Geiſtern legen wollen/ weilen Ew. Königl. Hoheit von

Jugend auff der Göttl. und Menſchlichen Weißheit befliſſen/ uñ durch Dero hohes und ſcharffſinniges Urtheil von demſelbigen den Neidſüchtigen Leſer abhalten können. Nahm der groſſe Artaxerxes von ſeinem Unterthan die handvoll Waſſer/ indem derſelbe nichts gröſſers geben könte/ in Gnadē an/ ſo gläube ich auch mit deſto völliger Zuverſicht/ Ew. Königl. Hoheit werden mit allergnädigſter Hulde dieſes geringe Wercklein von Ihrem demüthigſtem Unterthan auffnehmen. Gleich wie nun Dero Gnadenreicheſte Güte mich deſſen getröſtlich entzweiffelt; alſo wünſche und bete von getreueſter Seelen/ daß der König Himmels und der Erden wolle Ew. Königl. Hoheit/ ſampt Ihr Hoheit Dero Durchläuchteſte Gemahlin/ wie auch Ihre Printzl. Hoheit Dero hertzgeliebten Erb-Printzen/ ſo wol dem

Großmächtigſtẽ Königl. Stam-Hauſe zur Freude / und allen Unterthanen zum ergetzlichem Troſte / als bey aller ſelbſt-erwünſchter hertzgeruhliger Vergnügung hochgedeylichem Wolweſen / und unerſchöpffter Glückſeligkeit / väterlichſt erhalten. Womit in Ew. Königl. Hoheit allergnädigſte Huld ſich allerdemüthigſt empfiehlet

Ew. Königl. Hoheit

Sterup / den 28. Dec. Anno 1697.

allerunterthänigſter Knecht und Vorbitter zu GOtt

Peter Goldſchmid / *Paſtor* zu Sterup in Angeln.

(1.) Briſſon. de Regno Perſar. lib. 1. ex Plutarcho in Themiſtocle, Pelopida, & Artaxerxe. Ælian. var. Hiſtor. 1. 21. Herod. 7. Athenæo, 2. & 6. Valer. Max. 6. 3. Nepot. in Conon. Q. Curtius hunc ritum Perſicæ adorationis vivaciſſimis coloribus depingit lib. 8. c. 5. §. 21. ſeqq. adde eundem lib. 2. 22. & 40. cap. 12. Juſtin. 1. 10. 9. adde Grotium ad Matth. 2. 2. &c. & Druſ. in annot. ad Eſther. cap. 3. 2. (2.) Plin. lib. cap. 45. (3.) Scarlatin. in Homine Symbolico part. 1. p. 312. (4.) lib. 1. c. 45. (5.) Rhodigin. lect. antiq. lib. 15. c. (6.) Pintus in ſpec. Sacram. cap. 22. (7.) Savedra in Id. Princip. Chriſt. Symb. 39. p. m. 301. (8.) Plutarch. in præcept. gerend. reip. de Themiſt. Optime præeſt Princeps reipublicæ, ſi ſe omnibus æqualem præbet.

Geneigter Leſer!

ZEit und Menſchen werden immer böſer. Je länger hinaus / je gröſſere Gottloſigkeit. Solte die Welt durch etliche tauſend Jähre ein noch grauerers Alter erreichen; würde zweiffels frey die Gottesfurcht bey den Menſchen gantz veralten. Die ſo in Gleißnerey Lügen-Redner ſind / und anhangen den verführeriſchen Geiſtern / und Lehren der Teufel / *1. Timoth.* 4. 1. 2. nehmen täglich zu. Der Geiſt GOttes hats gnug geſehen / und deßhalben bezeuget / daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten kommen werden / darin Menſchen ſich finden werden / die von ſich ſelbſt halten / ruhmrähtig / hoffärtig / Läſterer / *2. Timoth. 3,1. ſeqq.* Wer dieſem widerſpricht / widerſtehet dem Heil. Worte GOttes. Satans Unkraut wächſet häuffiger auff / als GOttes Weitzen. Wo ſoll die Zeit beſſer werden / da die Gottes und deſſen Heil. Worts-Verächter immer ſchlimmer werden. Die veraltete Kleider und Schue werden weggeworffen und von dem Miſt-

hauffen

hauffen nicht wiederum auffgenommen. Die ſchändl: Irrthümer haben mit denſelben in dem erſten Stück einerley *Fata*, in dem letzten aber nicht / je böſer ſie ſeyn / je mehr werden ſie geliebet / und je eyferiger hervor geſuchet. Die unvernünfftige Vernunfft läßt in dieſem Fall ihr Meiſterſtück gerne ſehen. *Nitimur in vetitum*. Für GOttes Ehre und Lehre bemühet man ſich ſo ſehr nicht / als die verdammliche *Atheiſte*rey zu befodern. Iſt *Lucianus* mit den andern heydniſchen Spöttern verdorben? Sind nach ihm *Hobbes*, und *Spinoza*, und andere wieder hervor kommen. Mit ihrem Tode iſt alles nicht mit geſtorben. Der *Luciani*ſten ſind Millionen übrig. Auch in dem geiſtlichem Orden ſind ſolche verkappet. In unſerm Europa floriret GOtt Lob! das Chriſtenthum; ach leider! nicht minder die *Atheiſte*rey. Die übrige Reiche und Länder zu verſchweigen / ſo kan Holland dieſer Ottergezüchte faſt jährlich neue Gebuhrten geben. *Doctor Balthaſar Becker* in ſeiner bezauberten Welt / und mit ihm *Zacharias Webber* in ſeiner unverſchämten Verthädigung der *Becker*iſchen Narrheit / beweiſen es mit ihrem Exempeln. Zwar leugnen ſie nicht ſchlechterdinges GOtt / und deſſen Weſen / doch dennoch aber thun

ſie

Phys. m. 438 l

Thür und Thor zu allem Gotteslåſter-
chen Weſen auff / indem ſie die Gewalt
nd Macht des Teufels verkleinern / und
ar vernichten / ſein Reich bey den Kindern
ieſer Welt auffzuheben / ſeine Nachſtel-
ungen ſpotten / deſſen grauſame Blicke
erlachen / und zur Sicherheit und Gott-
ſigkeit alſo alle Påſſe öffnen. Allein al-
Unart hat die Ruthe zum Lohn und die
eitſche zum Verdienſt / auch haben dieſe
ryde ihre *Caſtigationes* billigſt empfangen
on hochgelehrten Leuten / in dem der letz-
e ſeiner unbeſonnenen Beckerſchen Ver-
heidigung halben bey allen Redlichen
erlachet / und dieſer ſeiner Gottloſen und
nzeitigen Klugheit halben ſeines Predig-
mpts entſetzet worden. Ich gehe vorüber /
ex profeſſo und ſonſt *occaſionaliter* in ihren
chrifften wider ihm ſich geſetzet / nah-
entlich anzuführen ; lege dir aber /
G. L. meine geringe Arbeit vor Augen / und
weiſe die Geiſter und deren Erſcheinun-
n gegen jener Lügen. Verhoffe auch bey-
s aus GOttes Wort / der natürlichen
Weißheit / und täglichen Erfahrung / ſol-
es alſo geleiſtet zu haben / daß die War-
it triumphiren wird. Laß dir derowegen
ein Vorhaben gefallen / und was dir
rin gefällt / eigene der Ehre GOttes zu;
was

Digitized by Google

was dir aber mißgefällt / mir allein! den
ich bin ein Menſch ebenfalls wie du ſelb
Wirſt du indeſſen mit mir dahin ſtrebe
daß wir bey uns / den unſrigen / und dene
uns anbefohlenen / des Satans Ehre u
Werck ſtöhren mögen / werden wir zwa
deſſen feurige Pfeile auff uns gerichte
empfinden; allein doch unbeſchädiget blei
ben. **Denn unſer GOtt wird ſeyn unſer Schirm und Schild. Dem ſelben überlaſſe ich uns beyder-ſeits heute und alle-zeit.**

I. N. J.

Des Hölliſchen Morpheus

Cap. I.

Daß die heutige Welt gerne re- de von den wichtigſten Religions-Fra- gen / aber das wenigſte da- von glaube.

§. 1.

WAnn ich die Hochwichtig- keit der Materien / in welchen die itzige Welt ihre Vernunfft diverti- ret/erwege / muß ich ihr Vorhaben biß an den Himmel erheben durch ie herrlichſte Lob-Sprüche / aber wenn ich zugleich re Concluſiones, die ſie in derer Betrachtung emachet haben/wiederum behertzige/ muß ich theils re Boßheit beweinen / theils aber der Weiſen Un- iſſenheit halber mich höchlich verwundern. Herr- h und ſelig ſind die Gedancken/ die ein Menſch ha- n kan aus der Betrachtung des höchſten GOttes;

Digitized by Google

köſtlich die Erwegung / in dem man anſiehet / was die Welt geweſen / und dermahleins wiederumb ſeyn werde ? Heilſam die Beherꝛigung des Zuſtandes der Seelen / und des Leibes nach dem Tode; Nützlich die Betrachtung der Geiſter / welche theils den Menſchen ſchützen / theils aber zu fällen trachten. Wer ſolte meinen / daß ein Menſch dieſes erwegen könnte ohne heilſamen Nutzen ? Allein die heutige Welt ſuchet eine Divertiſſiment in demſelben / nicht / daß ſie eine Erbauung ihrer Seelen beliebet / und mit gläubigen Hertzen daſſelbe will annehmen / was von einem GOttes-Menſchen in dieſer Sache aus der Heil. Schrifft ihr entdecket wird; ſondern / daß ſie ihr Ingenium acuiren / und die verdammliche Spitzfindigkeit mögen ſehen laſſen.

§. 2.

Viele reden von GOTT / aber ſie gebrauchen des Protagoræ Wörter aus dem Laërtio in vita p. m. 558. Was die Götter betrifft ? weiß ich nicht / ob ſie ſeyn oder nicht / denn es ſind viele Dinge / welche uns ſolches zu wiſſen verbieten / nemlich die groſſe Unwiſſenheit der Sache / und die Eilfertigkeit menſchliches Lebens. Ihre Diſcorſen ſind in dieſer Betrachtung mehr gerichtet auff die curieuſe Subtilitäten / die ſie in dieſer Quæſtion erwecken / als daß ſie aus ſonderbahrer Liebe zu GOtt die Frage vornehmen. Welche etwas von GOtt glauben / verdienen doch nicht ein gröſſers Lob / als daß ſie ſeyn parci Deorum cultores, & infreqventes. Hor. lib. 1. od. 34. ſeltene Verehrer GOttes. Andere heben gar GOtt auff / und in ihrem Naturaliſmo Atheiſtico

leugnen

leugnen ſie abſolute mit dem Diagora und andern daß ein GOtt zu finden ſey/ der ein Auge habe auff das Niedrige/ und ſchaue/ was wir Menſchen machen.

§. 3.

Von keinem Dinge mag ſo viel geredt werden/ als von unſerm Zuſtande nach ausgehaltenen Natur-Schluß/ krafft des von GOtt unſern erſten Eltern gegebenen Fluchs/ daß wir ſterben müſſen/und nichts iſt doch dabey in ihrem Gehirn veſter eingewurtzelt/ als die Opinion, welche die Seele des Menſchen zerfladdern läßt in die dünne Lufft/ und den verſtorbenen Leib ohn wiederkehren in ſeiner Aſche unter der Laſt des Centner-ſchweren Grabſteins verzehret. Saget einer/ der die Richtſchnur Göttlicher Schrifft ſeiner eitelen Vernunfft vorleget/ und dieſelbe nicht grübeln läßt/ da ſie mit ihrem Bleywurff den Grund nicht erreichen kan/ es ſey ein wahrhafftiges/ daß die Seele behalten/ und der Leib dermahleins aus dem Grabe gehen/ und ſich alſo/ mit der Seelen wiederumb vereiniget/ vor dem allgemeinen Göttlichen Richterſtuhl ſtellen werde/ iſt bald da ein Vernunfft-folgender Cælius, welcher ex Minut: Octav. p. 24. mit höniſchem Gelächter ſich vernehmen läßt: Chriſtiani aniles fabulas adſtruunt, renaſci ſe ferunt poſt mortem, & cineres, & favillas, & neſcio qva fiducia mendaciis ſuis credunt. Es ſcheinet ihnen ein Unmögliches zu ſeyn/ daß der Staub aus der Erden wieder kommen; ſeinen vorigen Cörper darſtellen/ und der Menſch idem numero wieder aufferſtehen werde/ auff daß er vor Gericht

geſtellet / den Lohn ſeiner Wercke empfange. Die Vernunfft penetriret diß nicht / darumb redet der Vernunfft-Folger davon / und glaubt es nicht.

§. 4.

Die Welt iſt einem Naturaliſtiſchem Atheiſten gantz incorruptibel, und keinem Verderben unterworffen. Wann wir ſagen / daß anfänglich die Welt aus nichtes geſchaffen / und allein durch das allmächtige Wort des Höchſten herfürgebracht ſey; wirds von jenen in groſſen Zweiffel gezogen; es gefällt ihnen viel beſſer der Schluß deſſen / der da ſtatuiret, dieſes Gantze ſey von Ewigkeit her durch ſich ſelbſt entſtanden / und auſſerhalb der Natur / und der erſten Welt-Materie ſey nichtes / welches dieſes Gantze erhalte. Es werde daſſelbe bleiben in ſeinem Eſſe, wie es iſt / und ſey keiner Veränderung unterworffen. Vid. Thomaſ. Philoſoph. Stoic. Diſſert. 14. §. 108. ſeqq.

§. 5.

Nicht minder läßt die irrende Vernunfft ihr falſches und unbeſonnenes Urtheil hören / wenn ſie ihre Betrachtungen / und Gedancken von den Geiſtern offenbaret. Hie redet ſie viel / glaubet aber nichtes von dem auch / was auffs deutlichſte behauptet wird; abſonderlich / wo man ſich unterſtehet zu beweiſen die Erſcheinungen derſelben. Die vorhergehende betriegliche / verdamliche und ſchädliche Meinungen wollen wir itzo überſehen / und nur allein Fleiß anwenden / daß wir den Naturaliſten überreden / und bezeugen mögen / daß kein Fabelwerck ſey in der Rede / welche die Geiſter-Erſcheinung uns bekräfftiget.

Cap. 2.

Cap. 2.

Zeiget an/ welche ingemein/ daß Geiſter ſeyn/ geleugnet/ und ihre ſonderbahre thörichte Meynungen über dieſelbe gehabt haben.

§. 6.

INdem ich aber mich unterwinde darzuthun die Erſcheinungen/ welche von uns Geſpenſte genennet werden/ muß ich nothwendig vorher inqviriren/ wiewol nur mit wenigen/ ob auch Geiſter gefunden werden/ oder ſeyn/ die uns erſcheinen können? Denn wenn ſolche nicht wären/ noch ſeyn könten/ wären auch keine Geſpenſte/ und/ was ich vorbringe/ würde nur vergeblich/ und nichtes als leere Wörter ſeyn/ da es heiſſet nach der Welt-Weiſen Regul: Non entis nulla ſunt attributa: Was nicht iſt/ von dem kan nichtes behauptet werden.

§. 7.

Es finden ſich nicht wenige/ welche mir allhier widerſtehen/ und Krafft ihres Naturaliſmi, und Atheiſmi leugnen wollen/ daß Geiſter gefunden werden; Will ich einen kurtzen Begriff machen derjenigen/ welche in genere ſo wol/ als in ſpecie die gute und böſe Geiſter auffgehoben haben? werde ich eine Menge der Jrrenden anführen/ und ein weitläufftiges Regiſter derſelben ſchreiben müſſen. Allein die übergroſſe Weitläufftigkeit zu meiden/ will

nur einige aus dem Juden-/ Heyden-/ und Chriſtenthum anführen/ welche über die Geiſter irrige Meinungen haben.

§. 8.

Unter den Juden finden ſich die Sadduceer/ welche keinen Geiſt geglaubet haben/ wie ſolches von ihnen mit dem unfehlbahren Göttlichen Worte der Evangeliſt Lucas bekräfftiget in der Apoſtel Geſch: cap. 23. 8. da er ſpricht: **Die Sadduceer ſagen es ſey keine Aufferſtehung / kein Geiſt noch Engel.** Epiphanius lib. de Hæreſib. lib. 1. tom. 1. Hæreſ. 13. p. m. 14, lit. A. bejahet eben ſolches: Die Sadduceer / ſprechend / ſind nicht in den Lehrſatzungen ihres Lehrers geblieben / denn ſie heben die Aufferſtehung der Todten auff / und halten es mit den Samaritanern / von welchen ſie wiederumb abweichen / in dem ſie die Geiſter nicht annehmen wollen. Lyra und Carthuſianus ſtehen in den Gedancken/ daß die Sadduceer alles geiſtliches Weſen geleugnet haben / und dahero erklären ſie das Wort Geiſt generaliter alſo daß der Verſtand der Wörter ſey: Die Sadduceer ſagen nicht allein / es ſey keine unſterbliche Seelen der Menſchen / und Engel in ſpecie, ſondern ſie verneinen in genere alles immaterialiſches Weſen. Und zwar iſt ſolche Erklärung nicht zu verwerffen / in dem gantz wahrſcheinlich iſt/ daß die Sadduceer alles immaterialiſches Weſen auffgehaben / und alſo weder GOtt / Geiſt / Engel/ noch die Seelen der Menſchen zu ſeyn gemuthmaſſet haben. Vide Druſium de ſect. Judæor. lib. 3. cap. 12. Johann. Lorinum Comm. ad loc. Actor. item

Epiphan.

Epiphan. l. c. Gregor. Nazianzen. Orat. 37. qvæ eſt 5. de Theolog. Theophylact. ad h. l. Beza in h. l. Oecumen. in Comment. videatur & Dan. Claſen. Theol. Gentil. part. 1. cap. 14. §. 10. p. m. 177. ſeqq. Qviſtorp. in annotat. Bibl. h. l. Gerhard. Joh. Voſſii lib. 1. de Orig. & progreſ. Idolol. cap. 6. p. m. 40. & cap. 10. p. m. 72. Wiewol R. Manaſſe Ben Iſrael lib. de Mortuor. reſur: dieſelbige excuſiret, und für ungläublich zu ſeyn erachtet / daß ſie ſolchen Irrthum geliebet haben / weil ſie die Bücher Moſis nicht verwürffen / als in welchen ſo vieler Engel-Erſcheinungen ein deutliches Zeugnus zu erlangen ſey. Mit welchen gantz unentröhtet ſich geſellet der Joſephus Scaliger in Elencho Trihæreſ. Daß aber des Manaſſes Entſchüldigung die Sadduceer ihres Irrthums halber frey ſprechen könne / wil ich nicht geſtehen / da er deſſen ſich ſelbſt vielmehr theilhafftig machet mit ſeiner Rede / in dem er pflegte zu ſagen: Er wüſte nicht / ob Teufel wären oder nicht? vid. Voet. Diſput. Select. p. m. 921. und der Lightfootus Operum Vol. 2. p. m. 1283, & 1284. aus dem Göttlichen Worte das Gegentheil gnugſam beweiſet. Imgleichen können die Phariſäer unter die Zahl derer mit gerechnet werden / welche von den Geiſtern ungereimt lehren. Denn ob dieſelbe zwar nicht gäntzlich wider dem geoffenbahretem unfehlbahrem Worte GOttes reden / und Geiſter leugnen dürfften ſo gantz ſchlechter Dinges weg / wie die Sadduceer thaten? haben ſie doch tacite qvaſi dieſelbe geleugnet / indem ſie den Geiſtern gleichſam alle Macht benahmen / ihr Vermögen und Kräffte verlachten / und

und zur Verachtung gewißlich den Ertz-Teufel/ oder den Oberſten der Teufel Beelzebub, oder Beelzebu ein Fliegen-oder Dreck-Gott nenneten / dadurch andeutende/ daß ſie ihn ſo wenig achteten/wie eine groſſe Fliege / die ohne Mühe und alſo gantz leichte könte vertrieben werden. Wovon mit mehrer Chemnitius in ſeiner Harmonia cap. 65. p. 708 nachzuſehen iſt.

§. 9.

Unter den Heyden finden wir nach des Heil Auguſtini Zeugnis lib. 3. de Civit. Dei cap. 23. den Trismegiſtum in eben ſolcher Wahnſinnigkeit/darin er die Geiſter geleugnet habe / wiewol er in ſeinem Pimandro ein gantz unterſchiedenes davon ſcheinet zu lehren. Democritus hat keine Geiſter annehmen wollen / und Epicurus, der deſſelben Lehrſätzunge umhälſete/ mit ſeinen Folgerern / haben ſolche auch verworffen. Vid. Gaſſend. Syntagm. Philoſ. Epicur. cap. 6. Voſſ. de Origin. & progreſſ. Idolol. lib. 1. cap. 4. p. m. 40. Adde Ariſtotelem lib. 4. phyſic. cap. 6. &7. text. 52, 57. Laërt. lib. 9. de Vita & Morib. Philoſoph: tit. Democr. lib. 9. p. m. 548. ſeqq. Wiewol auch ſchon ältere Philoſophi in ſolchen Gedancken geſtanden / wie aus dem Ariſtotele lib. 4. Phyſ. l. c. & Gregor. de Valentia tom. 1. Theol. Com. Diſp. 4. qvæſt. 1. punct. 1. zu ſehen. Was Ariſtoteles ſelbſt von den Geiſtern gehalten? iſt ſattſam zu ſehen aus ſeinen Problematibus, woſelbſt er ſect. 30. qvæſt. 1. p. m. 706. ſpricht In qvibus multa, & frigida bilis eſt atra, hi ſtolidi ſunt & ignavi, in qvibus per multa, & calida, i

perciti

perciti & ingenioſi, amaſii, propenſi ad omnem excandeſcentiam, & cupiditatem, nonnulli etiam loqvaciores. Multi etiam propterea, qvod ille calor ſedi mentis in vicino eſt morbis veſaniæ implicantur, aut inſtinctu lymphatico, inferveſcunt, ex qvo Sybillæ efficiuntur, & bacchæ, & omnes qvi divino ſpiraculo inſtigari creduntur, cum ſcilicet id non morbo, ſed naturali intemperie accidit. Was wir ſagen / daß die Sybillen und Heydniſche Wahrſagerinnen durch die Krafft und das Vermögen der Geiſter gewircket und geredet haben / leget er dem Temperamento des Leibes zu / und hebet die Geiſter dardurch auff. Zwar ſind einige ſehr dahin bemühet / daß ſie den Ariſtotelem von dieſer Beſchuldigung frey ſprechen mögen / wie ſolches dann mit Fleiß thut der Auguſtin. Eugubin. Steuch. lib. 8. de perenni Philoſoph. cap. 26. und Erneſt. Sonerus in lib. XII. Metaphyſ. Ariſtot. Commentario lib. 12. cap. 8. p. m. 670, & 671. als welcher urtheilet / daß der Wahrheit nicht gemäß ſey zu ſagen / daß Ariſtoteles nicht gewuſt habe / was die alten Philoſophi und Theologi, als Homerus, Heſiodus, Plato &c. von den Dæmonibus gelehret und geſchrieben hatten / inſonderheit weil damahls nichtes gemeiners war / als die Zauberey / wodurch mit Wirckung der Geiſter ſo groſſe Wercke und wunderliche Thaten geſchahen. Es habe aber Ariſtoteles von den Geiſtern nur wenig oder gar nichtes hinterlaſſen wollen / weil er durch Hülffe der Sinnen dieſelbe deutlich darzuſtellen nichtes vermogte / und dahero habe er lieber nichtes als etwas

ſchreiben wollen / das für falſch ſolte angeſehen / und von jederman verworffen werden. Allein wenn man das obige allein betrachtet / kan man deſſen wahrhaffte Meinung bald erkennen / und hilffet gar nichtes zur Sache / daß einige hinzu thun wollen / er habe die intelligentias ſtatuiret, und dieſelbe als Beweger Sphærarum cæleſtium geordenet / denn dieſelbe ſind gleichſam von ihm bey jedem Kreiſe angebunden / und auſſer denſelben führet er keine Geiſter an / geſchweige Dæmonas oder böſe Geiſter. Wie ſolches der hochgelehrte Gerhard Johann Voſſius in lib. 1. de origine & progreſſu Idololatriæ cap. 6. p. m. 40, 41. zur gnüge andeutet / uud mit demſelbigen μέγα μυσῶν καύχημα, Der hochgelehrte Theologus Doctor Hector Gottfried Maſius in Diſſertat. de Exiſtent. Dæmon. qvæ adhæret elegantiſſimo libro de Diis Obotritis p. m. 21, 22. Vide & Decus Nobilium Levin. Nicol. Molck in notis ad Relig. Medic. part. 1. ſect. 29. p. m. 184. Hieron. Cardanus ſetzet lib. 16. de Rev. Variet. cap. 93. p. m. 1085. Uhrſachen / warumb Ariſtoteles nichtes habe ſchreiben und reden wollen von den Dæmonibus, welche in der 10. §. mit angeführet ſind. Vide eundem ibid. p. m. 1117. Nachgehendes haben die Nachfolger / Außleger / und Fortpflantzer deſſen Philoſophie auch ſeine Meinung zum Theil mit angenommen; als der Alexander, Aphrodiſæus, Simplic. unn Averrhoës. Wiewol auch einige das Gegentheil gethan. Denn wie Ariſtoteles von der Meinung der alten Weltweiſen abgetreten / alſo ſind wiederumb von ihm abgewichen zu erſt Theophraſtus. Lange aber hernach

der

der Ammonius und Philoponus; Wie auch aus den Arabiſchen Liebhabern der Ariſtoteliſchen Welt-weißheit Avicenna und Algazel. Vid. Voſſ. l. c. Wie Celſus die Chriſten ausgelachet habe / daß ſie die Lehre von den Teufeln verthädigten / zeiget Origenes lib. 4.

§. 10.

Das Chriſtenthum hat nicht minder / welche die Geiſter zum theil gantz verlachen / oder auch gantz wenig von denſelben halten. Lucianus, der zu den Zeiten des Trajani gelebet / den Chriſtlichen Glauben verleugnet / und der ärgſte Atheiſt geworden / hat viele Nachfolger in ſeinem Atheiſtiſchen Weſen erlanget. Und was wundert man ſich darüber? hat doch die böſe Unart / und die boßhaffte Gottloſigkeit die meiſte Folger und Liebhaber! Es geiget der Teufel nimmer ſo grob / er findet täglich ſo es wolgefällt. Von den erſten Jahren des Chriſtenthums wil ich keine Zeugniſſen entlehnen / in dem die letzten Secula gnugſame Mißgebuhrte menſchliches Verſtandes in der Lehre von den Geiſtern hervorgebracht haben. Iſt die Meinung der vorigen und heutigen Naturaliſten und Atheiſten nicht / welche von dem Polybio im 6. Buch infin. geſetzet / da er ein Arcanum politicum aus der Lehre von den Geiſtern machet / indem er ſaget: Totum hoc de inferis negotium, & Diis haud qvidem præter rationem excogitatum apud Romanos, & tragice interpretatum eſt, ut metu incerto, & hujusmodi tragædia Romanam plebem retinerent? Ich meine freylich Hieronymus Cardanus kan deſſen ein Augenſcheinliches Zeug-

Zeugnis geben. Zwar ſcheinet er die Geiſter nicht gäntzlich auffzuheben/in dem er lib. de Subtilitate 20. p.m. 541.ſeqq. der Intelligentiarum uud Engel gedencket; Allein wir ſehen auch zugleich dabey zur Gnüge/daß er dieſelbe zu motores orbium cæleſtium mit allen peripateticis machet / zu welcher Philoſophia Er ſich öffentltch d.l. cap. 19. p. 540. bekennet/ denn er eignet der Sonnen / dem Monde / der Veneri, und übrigen Planeten allen gewiſſe Engel zu / welche dieſelbe regieren. Jmgleichen wil es erhellen aus dem / da er ſchreibet / daß ſein Vater Facius Cardanus einen Spiritum familiarem gehabt habe bey ſich 30. Jahr / welcher bißweilen allein / bißweilen aber mit einigen Gefährten bey ihm geweſen / und von mancherley Materi mit ihm diſputiret habe / wie zu ſehen aus ſeinem Buch de Subtilit. lib. 19 p. m. 531. ſeqq. & de Rerum Variet. lib. 16. cap. 93. p. m. 1092. Aber wenn wir ſeine Wörter die er de Subt. lib. 19. p. 540. anführet / erwegen / ſehen wir ſeine rechte Meinung; es ſind dieſe : Jch bin ein Philoſophus und der Ariſtoteliſchen Welt-Weißheit zugethan. Dieſelbe aber admittiren keine Dæmones oder Geiſter. Und die Meinung / welche dieſelbe zu ſeyn urtheilet / iſt auch nicht probabel. Denn in dieſer ſo weiten Welt würden dieſelbe wie die Vögel / und noch mehr ſich ſehen laſſen; Da man doch in einer gantzen Provintz bißweilen auch in ſehr vielen Jahren nicht einen eintzigen mercket. Die Fürſten oder Vornehmſte / welche man ihres Glücks halber für die Weiſeſte halten muß / lachen der gemeinen Rede. Und lib. de Rerum Varietat. 16. cap. 93. p. m. 1085.

kommt

kommt er überein mit dem was ich vorher aus dem Polybio angebracht / in dem er ſaget / daß die Lehre von den Geiſtern erſunden / und beybehalten ſey / damit das Regiment-Weſen deſto glücklicher könte beybehalten / die Kriege beſſer geführet / der Gottesdienſt andächtiger verrichtet / und die gantze Bürgerliche Glückſeligkeit deſto glücklicher beybehalten werden. Seine Worte ſind dieſe: Ex hoc enim & Civitatum gubernatio, & bellorum adminiſtratio, & ſacrificia & omnia reliqva qvæ ad humanam felicitatem pertinent, videntur pendere. Dabey er auch anhanget / daß Ariſtoteles darumb bewogen ſey nichtes von den Dæmonibus oder Geiſtern zu gedencken / da mit er nicht möchte bey dem Volck verhaſſet werden / wenn er die Geiſter leugnete. Seine eigene Worte ſind: Ob hanc eandem cauſam fermè Ariſtoteles ab hac diſputatione abſtinuit. Si enim negaſſet, videbatur Socrati adverſari, illumq; mendacii arguere. Et qvamvis diſſimulatorem eſſe affirmet, turpe tamen videbatur illum falſò, & absq; evidenti ratione accuſare: Tum maximè, qvod plus juſto videretur in Platonem invectus. Neq; argumentum illi erat forſan, ut videbatnr efficax ad oſtendendum Dæmones eſſe. Adverſabatur & palam legibus, & ſacris, & Pythiæ, ut impietatis nomen & periculum â plebe ſubiret. Eoqve magis, qvod Platonem videret ob hoc acceptum, qvod Dæmonnm opinionem invexiſſet. Nec abs re fuerit credere aliqva illum vidiſſe, qvi huic opinioni, qvæ de Dæmonibus habetur, faveret. Sonſten redet er ſelbſt gar ſpöttiſch von den Gei-

Geiſtern/in dem er ſagt/ daß die Oracula Dæmonum gefehlet haben/ weil die Pythia veraltet geweſen/ l. c. p. m. 1131. Ich wil den geneigten Leſer zu des Cardani ſelbſt eigene Schrifften weiſen/ da er denn in dem gantzen 93. Capittel ſehen wird/ daß er von den Geiſtern nichts hält/ in dem er den Verſtorbenen eben daſſelbe zuleget was man ſonſt von den Geiſtern redet/ p. m. 1083. Des Vanini, Gaffarelli und Knutzen ſchändliche Schrifften wil ich nicht anführen/ welche für eine bloſſe Erfindung/ und Gedicht die Lehre von den Teufeln achten. Des Thomæ Hobbeſii Abentheuerliches Buch Leviathan cap. 45. part. 4. & part. 1. cap. 8. & part. 3. cap. 34. bringet Abentheuer gnug von den Engeln/ Beſeſſenen/ und anderen Dingen in die gelehrte Welt. Zwar iſt derſelbe des Caroli II Königes in Engelland oder Groß-Britannien Studiis vorgeſetzet geweſen; allein der ewigen Warheit des Worts Göttlicher Majeſtät iſt er gleichſam zu wiederſtehen in allen erfunden. Auch mag die Welt ſolchen zierlichen Verkehrer und liſtigen Beſtürmer des Göttlichen Worts niemahls geſehen haben/ als eben dieſer geweſen. Und/ was iſt denn Wunder? daß er ſo gar wunderlich von den Geiſtern geſchrieben: Daß nemlich das Wort Geiſt nicht in dem eigendlichen Verſtande in der Heil. Schrifft gebrauchet werde/ und daß die Engel nicht bleibende Creaturen GOttes ſeyn/ ſondern entweder GOTT ſelbſt dadurch müſſe verſtanden werden/ oder auch nur Ideæ, und Phantaſey-Bilder des menſchlichen Gehirns; Solten ſie aber ſeyn/ ſo müſten ſie leibliche Cörper haben. Adde ejus cap. 2. de Civit. Eccleſ. &

Civ. lib. qvi extat anglica lingua. Dieſen Schänder Göttliches Wortes mag man beyfügen denſelben der ihm am alleraͤhnlichſten iſt / nemlich der Gotteslaͤſterliche Bened. de Spinoza. Derſelbe hat nicht allein in einer gelehrten Verſamlung zu Amſterdam die Geiſter geleugnet / wie ſolches D. Johann. Eberhard. Schweling in διασκεψι Genior. ex Natur. Lumine petita cap. 9. von ihm bezeuget / ſondern hat auch oͤffentlich mit ſeine Feder wieder ſolche diſputiret. In ſeinem Gottloſen Tractat, welchen er Tractat. Theologico-Politicum nennet / ſpricht er cap. 3. worin er gantz veraͤchtlich de dono prophetico handelt: Die Phariſeer ſtreiten ſehr hart / daß dieſe Goͤttliche Prophezeyungs-Gabe der Juͤdiſchen Nation allein ſey gegeben worden / die uͤbrige Nationen aber haben / ich weiß nicht aus welcher teufliſcher Krafft (was erdichtet nicht endlich der Aberglaube) kuͤnfftige Dinge vorher geſaget. Und in ſeiner 74. Epiſtel / welche er an dem Alberto Burgh geſchrieben / ſetzet er folgendes p. m. 612. oper. poſthum, Sed ad tuam epiſtolam revertor, in qva primo defles, qvod me à ſceleſtor. ſpirituum principe circumduci patiar. Sed qvæſo bono animo ſis, atq; ad te redi: Cum mentis compos eras Deum infinitum (ni fallor) adorabas, cujus virtute omnia abſolute fiunt, & conſervantur; jam vero principem Dei hoſtem ſomnias, qvi invito Deo pleroſqve homines (raro qvippe boni) circumducit & decipit, qvos propterea Deus huic ſcelerum Magiſtro in æternum cruciandos tradit. Patitur ergo divina juſtitia, ut Diabo-

Diabolus homines impunè decipiat; at minimè homines miſerè ab ipſo Diabolo deceptos, & circumductos manere impunes. Was ſonſt dieſes gottloſen Atheiſten fernere Gedancken ſeyn von den Geiſtern / wollen wir darunten §. 32. Dir G. L. mit mehrem vortragen. Dieſem hängen wir ferner an jenen Holländer Hermannus Riſswich, der alle Geiſter Gute und Böſe auffgehoben hat Anno 1500. wovon Alph. de Caſtro lib. 11. contr. Hæreſ. & Catalog. Hæreticor. Luzeburgii zu leſen ſeyn / allwo alle deſſen Irrthümer ordentlich erzehlet ſeyn. Dieſem füget bey der hochgelehrte D. Hector Gottfrid. Maſſius in Diſſert. de Exiſt. Dæm. ſupra citata p. m. 23. Den Raphaëlem de Simanea Italum. M. J. H. Decker thut in ſeiner Spectrologia hinzu p. 8. den Reginaldum Scotum in his Diſcovery of Witchcraft lib. 7. cap. 15. Imgleichen auch den Webſterum ex relatione Joſ. Glanvil. in Sadduciſmo Triumphato part. 2. tit. Proof of Apparitions From holy ſcripture. Der oben angeführter D. Schweling l. c. cap. 12. p. 6. ſaget/ daß der berühmte Carteſius ebenfals in den Gedancken geſtanden/ daß keine Geiſter wären zu finden; ſondern ſie wären allein Wirckung einer ſtarcken Phantaſey / die die Sinnen gleichſam gefangen nehme. Der Päbſtler wil ich keine Meldung thun / welche exiſtentiam der Geiſter geleugnet haben / ſintemal dieſelbige von ihrem eigenem Bruder Ambroſ. Catharino ſind refutiret worden / Comment. in cap. 5. 1. Ep. Petri. Antonius Urceus Codrus, Grammaticus Brixienſis hat die Lehre von den Geiſtern für Mähr-

lein

lein geachtet / teſte Theod. Zwingero, Volum. 17. lib. 8. Nachdem Er aber durch eine unverſehene Feuers-Brunſt Schaden gelitten/und ſich aus einem entbittertem Gemüthe erkläret / Er begehrete ferner mit Chriſto nichtes weder bey Leben/noch im Tode zu thun zu haben: Sahe Er in der letzten Nacht/welche Er in dieſem Leben zugebracht einen Mann von ungeheurer Gröſſe/ deſſen Haupt beſchoren / der Bart aber biß auff die Erden hing / ſeine Augen brenneten als Feuer/ Er trug in beyden Händen brennende Fackeln/ und zitterte mit dem gantzem Leibe; welchen Codrus mit dieſen Worten anredete: Wer biſt du/der du allein in ſo raſender Geſtalt um dieſe Zeit herum geheſt / in welcher die Menſchen in tieffer Ruhe liegen? komm nicht ſo grimmig zu mir/der ich ein Freund Gottes bin! ſage/was du ſucheſt? und wohin du begehreſt? Indem Er dieſes geredet / ſprang Er aus dem Bette / als wenn Er dem Anfall des Geſpenſtes zu entweichen ſich bemühete/und fuhr kurtz hernach von hinnen/teſte Barthol. Bononienſi in vita. Was dieſer alſo die Zeit ſeines Lebens für falſch gemuthmaſſet/hat die letzte Nacht als ein Wahrhafftiges ihm bekräfftiget. Henricus More beſchreibet in ſeinem Buche de immortalitate animæ die Geiſter von der Oval-Figur/ wiewol Er in ſolcher Beſchreibung gantz blöde verfähret/da Er doch zuletzt ſich ſcheinet zu lencken nach der Meynung / welche urtheilet / daß dieſelbe Phantasmata und Einbildungen ſeyn/ ſo aus disordre, oder Verrückung des Gehirns entſtehen. Es ſcheinet aber/daß Er zur anderen Zeit auch andere Gedancken gehabt/indem Er in ſeinem Antidoto adverſus Atheos, lib. 3. hin und wider

ihre existentiam beweiſet aus den Erſcheinungen der Geſpenſter. Robertus Fluddus wil gar einige böſe Dünſte/ welche die Lufft zuſammen ziehet/ in gewiſſen Mond-Aſpecten zu Teuffeln machen; ja Er kömt gar auff die Thorheit/ daß Er ſaget/ wenn des Menſchen Saame lange beybehalten werde/ ſo gewinne dieſelbe Diſpoſitionem Dæmoniacam, und die von ſolcher gezeuget werden/ werden Monſüchtige/ ſolches ſchlages ſind/ nach ſeiner Meinung geweſen alle Beſeſſene/ welche von Chriſto ihre Geſundheit erlanget haben/ vid. Fluddi Myſt. ſang. anat. cap. 5. & Gaſſendi Fluddan. Philoſ. Exam. part. 1. num. 28. welcher thörichten Meinung beygeleget wird dieſelbe/ ſo von dem D. Johanne Sophronico Kozak, Horadzdejovicenſi Bohemo, Med. & Philoſ. in dem Tract. de Hæmorragia, zu Ulm 1666. gedruckt/ erſonnen iſt mit ſeinem ſelbſt-eigenem groſſem Wolgefallen. Dieſelbe iſt: Daß alle Dinge/ ſo wir Kranckheiten nennen/ oder cauſas proximas, die nechſte Urſachen der Kranckheiten in dem Menſchen/ die Teuffel ſubſtantialiter ſeyn. Seine Worte in der Dedication-Schrifft/ die zu Bremen datiret iſt/ ſind dieſe: Lit. B. Entia illa, quæ nos morbos vel morborũ cauſas appellamus: vel meras intemperies, accidentia, manifeſtas vel occultas qualitates nominamus; ſubſtantiæ rerum ſunt, & Spiritus; ſed infernales; hujus mundi virtutes, Dominia, Principatus, Magiſtratus; ſed tenebrarum. Sunt Dæmonia, Angeli, Satanæ, impuri &

mali-

maligni Spiritus. Und ferner ſetzet Er hinzu: Darum iſt Kranckenheilen/ und curiren nicht accidentia accidentib. permutare, zufällige Dinge mit zufälligen Dingen zu verwechſelen/ ſondern den Teuffel zäumen/ binden/ beſtreiten/ und außtreiben. Und dahin bringet er den Spruch Pauli/ Eph. 6: Wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpffen/ ſondern mit den Herren der Welt/ mit den böſen Geiſtern unter den Himmel/ ſagend: Wir Medici haben nicht mit den Qualitäten/ Humören/ und Zufällen des Menſchen zu thun/ ſondern recht mit den hölliſchen Geiſtern ſelbſt/ wie vorhin die Apoſteln. Und lib. 2. cap. 4. p. 451. & cap. 6. ejusd. libri p. 452. ſpricht er: Es ſind etliche Teuffel/ ſpricht der Heiland/ oder Kranckheiten/ und Urſache der Kranckheiten/ welche mit Beten und Faſten ohne Artzeneyen ſollen außgetrieben und geheilet werden; alſo ſind auch etliche welche nur für dem Räuchern/ und andere empfindliche Mittel weichen. In der vorgedachten Dedication-Schrifft aber zeiget er recht an/ woher ihm dieſe verborgene Subſtantz bekandt ſey/ und erzehlet darauff folgendes Mährlein/ welches nach ſeinem eigenem Bekäntniß/ den gantzen vollenkommenen Sinn ſeiner Wiſſenſchafft/ und Meynung in ſich begreiffet. Ein Mahler/ ſpricht er/ ſtand vor ſeiner Taffel/ darauff er das Jüngſte Gericht nach Gewohnheit mahlen wolte; Zweiffelte aber in was für Geſtalt er die Teuffel mahlen ſolte/ auff daß es ſich ja recht auff ihnen ſchicken mögte. Unter ſolchen Gedancken komt ihm ein hauffen Volcks vor/ unter welchen ein Dieb gefangen nach dem Richthauſe geführet

Digitized by Google

führet ward; darüber vergiſſet der Mahler ſeines Vorhabens/ und laufft mit dem Hauffen fort. Wie er aber vor dem Richter geſtanden/ hat er gehöret/ daß der Dieb ſich des Diebſtalls ſchuldig erkennet/ und den Teuffel beſchuldiget/ daß der ihn darzu verführet hätte. Uber dieſe Antwort wird der Mahler froh/ denn er meynete/ er hatte eine gewünſchte Sache gehöret/ gehet deßwegen mit dem Dieb wieder zurücke zum Gefängnuß/ giebt ihm etliche Heller/ und bittet ihn/ er möge ihm doch ſagen/ in welcher Geſtalt ihm der Teuffel begegnet/ da er ihn zu dieſer Ubelthat verführen wollen. Da habe der Dieb geantwortet/ er habe den Teuffel nicht geſehen. Der Mahler antwortete/ du haſt es aber bekannt vor dem Richter/ daß du von ihm zu der That verführet wäreſt/ darum du Morgen ſolt gehencket werden. Ich bekenne es/ ſagte der Dieb/ ich habe es geſaget; allein ich habe ihn nicht geſehen/ ſondern bin der gemeinen Redens-Art darin gefolget. Darauff ſetzet der Autor: Sehet/ ſo gehen Teuffel mit uns täglich um/ daß wir ſie zwar nicht ſehen/ und dennoch folgen wir ihnen/ und lernen ſie bey Namen nicht vorher/ noch wenn ein Ding geſchehen ſoll/ ſondern weñs geſchehen iſt/ kennen. Wir wollen nicht die Wolluſt des Fleiſches Teuffel heiſſen/ ob wir gleich wiſſen daß ſie der rechte Teuffel ſelbſt ſey/ und glauben nicht/ daß ſie ſo ſchändlich ſey vor ihrer Geburt/ als wir es überzeuget werden nach ihrer Geburt. Von dieſer thörichten Meinung ſcheinet der Levinus Lemnius nicht gar weit entfernet zu ſeyn/ de occultis Naturæ Miraculis lib. 2. cap. 2. davon im §. zu ſehen. Doch ſind vorgedachte nicht allein in ſolcher thörich-

richten Meinung / es finden ſich des ſchlages noch ſehr viel mehr. Holland und Engelland iſt angefüllet mit ſolchen Schwarm-Geiſtern/ die auch zum theil heraus geflogen ſind in unſer Vaterland/ ich ſage/ in das wehrte Fürſtenthum Schleßwig-Holſtein. Von den Wiedertäuffern ſeiner Zeit ſaget der ſeel. Chemnitius in Loc. Theolog. part. I. p. m. 122. Loc. de Creation. in conc. de Angel. Zu unſern Zeiten lehren die Wiedertäuffer daß die Engel nicht ſonderbahre Creaturen ſeyn/ ſondern wenn Gott ſeine Macht gebrauchet zu ſchaden oder zu ſtraffen / ſo werde ſolches ein Teuffel genennet/ hergegen wenn Gott uns beſchirme und behüte/ werde ſolches ein guter Engel genennet. Von den Libertinern ſchreibet Calvinus ſchier eben das libr. contra Libertinos cap. 11. & 12. D. Georg. Stannarius faſcicul. diſp. Theol. p. 18. 19. ſetzet ihre Meynung alſo: Angeli nil aliud ſunt, quam inſpirationes, & cogitationes; Diabolus, qui regnat in filiis inobedientiæ, eſt Deus; Diabolus ſemper fuit malignus. Die Engel ſind nichtes als Eingebung und Gedancken; Der Teuffel / welcher herrſchet in den Kindern des Unglaubens iſt GOtt; Der Teuffel iſt allezeit böß geweſen/ videndus omnino eſt D. Calovius in Syſtem. Th. 4. L. Th. a. I. Das verfluchte Geſchmeiß der Davidjoriten redet zwar von den Engeln und Teuffeln ; aber beyde ſind ihnen nicht ſelbſtändige/ unſichtbahre/ erſchaffene Creaturen/ die ihren eigenen Verſtand / Weſen/ Krafft / Willen/ und Wirckunge haben / und von GOtt und Menſchen unterſchieden ſeyn ; ſondern

Digitized by Google

die gute Engel ſind ihnen GOttes Weſen/Will/und Vermögen/nach der Krafft/ wie es in dem Menſchen wircket. Und die Teuffel ſind ihnen die Boßheit/ Abfall/ Ungehorſamkeit/ und böſer Will des Menſchen/ja der ungläubige Menſch ſelbſt. Wie ſolches weitläufftig diſcurriret David Georg. in t' Wonderboeck, waer in dat van der Werlt an voorflaten gheopenbaert is, part.2.c.27. lit.a. b. c d. f. Item part.6. cap.28. lit. a. ſeq. ibid. part.2.cap.117. Item part.1.cap.26. lit. c. & a. & part.2. cap.28. D. ibid. cap.29. lit. a. & cap.30. lit. a. Idem in kordt Bericht, unde ſchrifftlick Antword. D. J. up den Brieff des Eerwaerdighen Heeren Joh. à Laſco, cap.6. in fin. Idem in libro: Neemet waer, dat Boeck des Levens is my gheopenbaeret. Idem in libro: Hoe die Menſch van Godt gefallen, unde in wat manieren hy wedder tot Godt ghebracht wert. cap.1. Der Antoinette Bourignon Phantaſey von den Engeln und Teuffeln iſt zwar von ihr ſo deutlich nicht entdecket/ doch aber iſt aus ihrem Gezeugniß der Wahrheit/ p.563. n.1084. & ibid. p.629. n.1327. gnug zu mercken/ was ſie von denſelben halte? da ſie ſpricht: Der den Willen GOttes thue ſey ein Engel GOttes/ der aber den Willen des Teuffels thue/ ſey ein Engel des Teuffels/ welches von dem ſeel. M. Wolffgang. Ouw. Paſtor S. Joh. zu Flenßburg gnugſam wiederleget iſt. Ich kan nicht vorbey gehen/ ſondern muß die neulichſte Geiſter-Beſtürmung des (nach ſeiner Meinung in der gantzen Welt allein weiſen) D. Beckers mit herführen aus ſeinem berüchtigten Buch/ **die bezauberte Welt** genannt.

Zwar

Zwar wil er darin nicht wiſſen / daß er die Geiſter / oder zum wenigſten die Teuffel leugne / indem er ſaget daß Engel ſeyn / und ein Teuffel / deſſen Fall oder Sünde geweſen ſey / daß er die erſte Menſchen verführet habe / und der deßwegen in der Höllen angebunden mit den andern / ſo ihrer mehr ſeyn / liege / auch von dar nicht könne heraus kommen; Allein wenn wir erwegen / wie er denen Engeln und denen Teufeln ihre Macht und Wirckung / welche die Göttliche Schrifft ihnen zuleget / gäntzlich entziehe. Alle Zeugniſſe und Exempel von denen Teuffeln / ſo in dem Alten und Neuen Teſtament anzutreffen / ſampt allen Erſcheinungen der Geiſter / verhöne / verlache / verſpotte / und die Göttliche Schrifft darüber verdrehe / verſtümle / und bißweilen gantz gottlos außlege / bleibet es dabey billigſt (es mag auch Zacharias Webber als ein Mitglied ſolches ſchändlichen Beginnens / ſo ſehr ungern es hören wie er wolle /) daß er aller Naturaliſten und Atheiſten Meynung die Geiſter betreffend beyfalle / und dieſelbige leugne / welches inſonderheit daraus mit erhellet / daß er durch die böſen Geiſter / ſo auff der Welt herum gehen / falſche Propheten / und alſo verführeriſche Menſchen nur verſtehet / vid. Zach. Webber. Antwort wider den Herrn Wincklern, p.m. 29. 30. Allein von dieſen wird mit Göttlicher Hülffe / hernechſt / wo es die Gelegenheit fodern wird mit mehren geredt werden. D. Becker lib. 3. cap. 19. §. 1. Es iſt meines Erachtens ſchon ſo viel geſaget / daß endlich wol ein Schluß gemachet werden könte von dem / was man von dieſem gantzen Werck zu dencken habe / nemlich was die Vernunfft /

oder die Schrifft davon lehret / was nach der gemeinen Meinung den Geiſtern zugeſchrieben wird. Es iſt alles auſſer Vernunfft / wider die Vernunfft / wider die Schrifft eines Theils / und auſſer der Schrifft gantz und gar. Da iſt kein Teuffel / Engel / noch Geiſt durch menſchliche Vernunfft auszufinden / noch daß ſie gewiß im Weſen ſeyn; vielweniger was ein ſolcher thun kan / und am allerwenigſten noch / was er thut. Welche die Schrifft niemahls geleſen / noch die Chriſtliche Lehre jemahls gehöret haben / die wiſſen von dem Teuffel nichtes. Wir wiſſens aus der Schrifft aber zehenmahl weniger / als man daraus wiſſen wil / oder meinet zu wiſſen. Man meinet / daß es die Schrifft iſt die es uns ſaget; was man glaubet / daß es in der Schrifft ſtehet / darum / daß man es ſchon glaubte / ehe man es wüſte / ob es darin ſtehe oder nicht. So ſieheſt du derowegen G. L. wie die blinde Menſchen mit dem Teuffel ſpielen. Einigen iſt er gantz nicht; andern iſt er eine Phantaſey / Kranckheit und Urſach derſelben; andern ihre eigene Luſt / und böſe Begierde; andern nichts als böſe Menſchen. Und wer kan alles anführen was die irrende Vernunfft erſinnet. Die übergroſſe Menge der Irrenden kan unmöglich hier her geführet werden. Ein weniges iſt noch ferner §. Wirſt du ſolches G. Leſer zu dieſem fügen / haſt du der Thoren und Narren gnug / ſo die Geiſter geleugnet. Daß aber dieſelbe ſeyn / werden wir aus dem folgenden erkennen.

Cap.

Cap. 3.

Beweiſet in genere daß Geiſter ſeyn.

§. II.

WEnden wir uns ab von den Irrenden / um zu ſehen / ob denn Geiſter in der That ſeyn? Erwegen wir billig vorher / ob ſie ſeyn können. Daß ſie ſeyn können giebt mir die Natur auch gnugſam an die Hand / indem ſie mir dieſen Satz lehret: Daß das jenige gar wol ſeyn kan / welches nicht hat repugnantiam ad eſſe, daſſelbige aber welches kein repugnantiam ad eſſe hat / kan von GOtt gemachet werden. Laß nun einer ſagen / die Natur der Geiſter habe repugnantiam ad eſſe, und könne nicht ſeyn! Wie? wird der nicht von allen Weltweiſen verlachet werden? Denn ſo die Geiſter nicht ſeyn könten / müſte die repugnantia ad eſſe entſtehen entweder ex parte rei creabilis, oder auch ex parte creantis; die Schuld müſte entweder bey dem Schöpffer / oder auch bey dem Geſchöpffe ſeyn. Von dem Schöpffer kan und muß mans nicht ſagen: Denn Er iſt der Allmächtige / bey deſſen Göttlicher Macht kein Defect oder Mangel zu verſpüren / in dem ſie ſich erſtrecket auff alle poſſibilia abſolute. Solten wir denn von dem creabili ſolches ſagen? das ſey ferne. Sintemahl eben ſo wol als eine creatura materialis ſeyn kan / kan auch die creatura immaterialis ſeyn. Denn das eſſe immateriale

ſteiget nicht über die Creatur/welche ob ſie gleich daſſelbe hat/dennoch finita ſive in eſſe, ſive in operari ſeyn kan. Wie die creatura immaterialis ſeyn kan / ſo kan ſie dabey auch zugleich intellectualis ſeyn; ſintemal je weniger etwas von der Materie an ſich hat / je herzlicher kan daſſelbe ſeyn intellectu. Denn die Immaterialität iſt der Intellectualität gantz nicht zuwidern nicht allein / ſondern dieſe flieſſet aus jener intimè heraus/ gleichwie der effectus à cauſa. Uber das kan die creatura immaterialis intellectualis auch completa ſeyn. Indem dieſes letzte attributum denen vorigen gäntzlich nicht zuwidern iſt. Und ſo das denn ein herzliches Eſſe oder Seyn iſt/welches immaterialiſch und intellectualiſch iſt / warum ſolte denn daſſelbige nicht modum ſubſiſtendi completum haben können? inſonderheit da wir de facto ſolches ſehen an unſerer Seelen / als welche da iſt eine ſubſtantia incompleta & partialis, indem ſie mit dem corpore oder Leibe ein Ens per ſe machet / und darzu ordiniret iſt / doch dennoch aber von dem Leib getrennet / für ſich ſelbſt beſtehet.

§. 12.

Wann derowegen die Natur der Geiſter alſo bewandt iſt/daß ſie nicht habe repugnantiam ad eſſe, iſt die Frage ferner: Ob dann Geiſter in der That ſeyn? Und zwar ſolche Geiſter / die wir ſonſt Engel / das ſind gute / und Teuffel / das ſind böſe Geiſter nennen? Die Antwort hierauff iſt: Ja. Nun fragt ſich ferner: Woher der Beweiß ſoll genommen werden? Hierzu wird uns dienen müſſen die Heil. Schrifft und das Natur-Licht. Die heilige Schrifft

muß

muß alhier das beſte thun. Aus der höchſten Wiſſenſchafft / nemlich aus dem geoffenbahretem Worte GOttes / muß geholet werden der eintzige Beweißthum / daß ſolche Geiſter in der That ſeyn / ſolte dieſes ſchweigen / was wolte doch die Natur für Gründe bringen zu behaupten / daß Geiſter in der That wären? müſte ſie nicht mit Gelächter wieder abziehen / in dem keines unter allen argumenten eine Tüchtigkeit hätte zu beſtehen / ſondern zurück könte gewieſen werden / vide Lalemandetti deciſion. Philoſ. part. 3. diſp. 6. part. 1. p. m. 107. & p. m. 113. Hutter. Loc. Theol. loc. de creat. q. 6. p. m. 205. Scherzer. Syſtem. Theol. loc. de angel. §. 2. p. m. 95. Clotz. pneumat. diſp. 8. §. 7. Danhau: Hodoſ. p. 280. Dreier Sapient. prim. p. m. 315. Wie wil der von ſeiner ſo thörichten Vernunfft gantz bezauberte D. Becker in ſeinem Buche die bezauberte Welt genannt / lib. 2. cap. 8. p. m. vers. german. 46. §. 2. beſtehen / da Er alſo ſpricht: **Man thut gantz vergebliche Mühe / ein Hauptſtück von den Engeln aus der Heiligen Schrifft auffzuſetzen / darinnen gelehret werde / was eigentlich die Engel oder Geiſter ſeyn an ſich ſelber? worzu ſie von GOtt geſchaffen? und was ſie thun?** Man ſehe dieſe Worte / und das gantze Gotteslâſterliche Werck der Schrifft-verkehrung an / in dem vorgedachten Buche; ſo wird man ohne Mühe ſehen können / wie ihm der Ertzzauberer der Teuffel die Sinne bezaubert habe / in dem ſie nicht ſehen können in dem Lichte welches ihnen GOtt hat auffgehen laſſen. Dem Vernunfft-Narren ſoll die Vernunfft mehr Licht / als das Göttliche Licht geben;

ja

ja derſelbe ſoll gar eine Erleuchtung machen dem Göttlichem Lichte / welches biß anff D. Beckers Zeit nur eine Finſterniß geweſen/allen erleuchteten Gottes-Männern in dem Artickel von den Engeln / von ihm aber nun rechte in dem Grunde (wahrhafftig ohne Grund) nachgeſehen iſt / l.c.p.49. §.9. Und darauff befunden / daß kein guter oder böſer Engel ſey / von welchem mit Wahrheit kan geſaget werden / was in den Theologiſchen Schulen nach Anleitung des H. Wortes gelehret wird? beſiehe libr.1. cap. 24. §. 5. p. m. 128. und lib. 2. cap. 8. ſeqq. Die Göttliche Schrifft gilt in dem Articul des Glaubens von den Engeln nichtes nach D. Beckers Sinn / die Urſache iſt dieſe: **Denn ſie iſt nicht für die Engel / ſondern für die Menſchen / welchen darinn die Seeligkeit gewieſen wird** / lib. 2. cap. 8. §. 1. p. m. 46. Wer kan ſich des Lachens enthalten über dieſe Klugheit / des ſchlages folget ſehr viel / welches alhier herzubringen nicht möglich iſt. Itzo müſſen wir ſehen / ob die Schrifft ſo ſtill ſey in der Lehre von den Engeln / D. Becker ſoll ſelbſt das Seinige mitbringen was Er angetroffen? Ich wil aus des ſeel. Schertz. Syſtemate Theologico & Brochmanno unſer Lehre von den Geiſtern ſetzen / folgend: Die Engel / welche uns allein aus dem Göttlichem **Worte** bekandt ſind / ſind erſchaffene Geiſter / oder gantz geiſtiſche Creaturen / durch ſich ſelbſt beſtehend / und nicht geordenet zur Verbindung mit den Leibern; mit Verſtand und Willen begabet; von groſſer Macht und Krafft; unſterbliche und immer-bleibende; erſchaffene zum Lobe und Dienſt GOttes; auch zum Schutz und Dienſt

Dienſt der Menſchen; deren ein Theil in ihrem glückſeligem Stande geblieben / und von GOTT bekräfftiget ſind in demſelben; ein Theil aber freiwillig ſelbſt gefallen / und verluſtig geworden deſſelben / und dahero behalten wird mit ewigen Banden der Finſterniß biß auff den Tag des groſſen Gerichtes / indeß aber unauffhörlich herum ſchwebet die Menſchen zu beſtricken in Sünden / die Ehre GOttes zu verachten / und dem ewigen Heil allezeit und allenthalben zu wiederſtehen / biß endlich mit dem verfluchten Menſchen an jenem letzten Gerichts-Tage in die ewige und unendliche Qvaal derſelbe wird geworffen werden. Hie ſieheſt du mein G. L. die Beſchreibung der Engel in genere und ſpecie der Guten und Böſen; Siehe nun ferner wie die Schrifft ſolches alles dir ſoll vorlegen. Nach derſelben ſind die Engel (*a.*) erſchaffene Geiſter / oder gantz geiſtiſche Creaturen. Col. 1. 16. Pſalm. 104. 4. Hebr. 1. 7. Gen. 2. 1. Hebr. 1. 14. Matth. 4. 11. Luc. 24. 39. Act. 12. 7. Matth. 12. 45. (*b.*) durch ſich ſelbſt beſtehende / und nicht geordnet ꝛc. Luc. 24. 39. ſolches beweiſet ferner ihre Erſcheinung / Wirckung / auch der Lohn und die Straffe ſo Gute und Böſe empfangen. (*c.*) Mit Verſtand 2. Sam. 14. 20. welcher doch endlich iſt / wie zu ſehen aus Matt. 24. 36. & Matth. 11. 27. von welchem die Teuffel nicht ausgeſchloſſen ſeyn / Jacob. 2. 19. Actor. 19. 15. conf. Matth. 8. 29. Actor. 16. 16, 17. (*d.*) und Willen begabet / 1. Pet. 1. 12. Pſalm. 103. Dan. 7. & 10. 2. Pet. 2. Ebr. 1. Jud. v. 6. (*e.*) von groſſer Krafft und Macht / Col. 1. 16. ſie können auch leibliche Dinge thun als was von Natur geſchehen kan / Exod. 12. 29. 2. Reg.

19. 35.

19. 35. Joh. 5. 4. Actor. 12. 7. Dan. 3. Dan. 6. 22. Körper bewegen von einem Ort zum andern / Act. 8. 39. Dan. 14. 35. Ezech. 8, 3. wircken auff die innerliche Sinnen / Matth. 1. 20. auff die äuſſerliche / Gen. 19. 11. 2. Reg. 6. 18. 2. Reg. 7. 6. Solches wird auch von den Teuffeln in ſpecie geſaget / der iſt mächtig in der Lufft / Hiob 1. 16. 19. auf dem Meer und der Erden / Apoc. 7. 1. Matth: 8. 28. Hiob. 1. 19. auff die Leiber der Menſchen und äuſſerliche Sinnen / Hiob 2. Actor. 10. 38. Matth. 17. 14, 15. Luc. 13. 11 auff die innerliche / Matth. 13. 24, 25. Luc. 22. 3. 2. Cor. 4, 4. Epheſ. 2. 2. 2. Tim. 2. 26. in Veränderung der Geſtalten / 2. Cor. 11. 14. aber dieſe Satans Macht iſt gebunden / und hat gewiſſe Gräntzen / Hiob 1. 9. 10. 12. & cap. 2. 1. ſeqq. Matth. 8. 31. Zach. 3. 2. Und die Macht der guten Engel weit gröſſer / Dan. 12. 7. Apoc. 12. 7. 8. 9. Tob. 8. 3. (*f.*) erſchaffene zum Lobe und Dienſt GOttes Hiob 38. 7. Dan. 7. 10. Pſalm. 103. 20. Eſa. 6. 3. Apoc. 4. 8. Pſalm 104. 4. dahero dienen ſie Chriſto / Luc. 2. 9. Matth. 4. 11. Luc. 22. 43. Matth. 28. 2. Act. 1. 10. Apoc. 5. 11. Matth. 13. 49. (*g.*) und zum Dienſt und Schutz der Menſchen / Pſalm 34. 6. 8. Pſalm 91. 11. Luc. 16. 22. Gen. 32. 3. Gen. 24. 7. Exod. 33. 2. 2. Reg. 6. 15. Hiob 1. 9. 14. Matth. 1. 20. & 2. 13. Tob. cap. 5. ſeqq. 1. Reg. 19. 5. Jud. 2. v. 1. 2. 3. Luc. 1, 26. Luc. 2. 10. Apoc. 19. 10. & cap. 22. 9. Act. 12. 7. & cap. 8. 29. & cap. 10. 31. 32. & cap. 16. 9. Gen. 16. 9. 1. Reg. 19. 5. 2. Reg. 1. 3. Actor. 27. 24. 2. Reg. 19. 35. Gen, 19. 10. (*h.*) deren ein Theil in ihrem glücklichem Stande geblieben / und darin von GOTT bekräffti-

get

Digitized by Google

[...]et iſt / Luc. 20. 36. 1. Tim. 5. 21. Matth. 18. 10. Matth. 6. 10. (*i*) ein Theil aber freiwillig gefallen ꝛc. Joh. 8. 44. 1. Pet. 2. 4. Jud. v. 6. 1. Joh. 3. 8. (*k*) [i]ndeſſen noch täglich herum ſchwebet unauffhörlich die Menſchen zu beſtricken ꝛc. Eph. 6. 12. Gen. 4. 8. 2. Cor. 11. 3. 1. Reg. 22. 22. Luc. 22. 31. Luc. 8. 12. Matth. 4. 1. ſeqq. Hiob. 1. 7. 1. Pet. 5. 8. 2. Sam. 24. 1. 2. 1. Paral. 21. 1. 2. Dan. 10. 13. Apoc. 12. 12. (*l.*) unter ſolchen böſen Geiſtern eine Ordnung ſey / und ihre eine groſſe Vielheit / Luc. 11. 26. Luc. 8. 30. (*m.*) Sie endlich mit den gottloſen Menſchen auff den groſſen Gerichts-Tag ſollen geworffen werden in die ewige Quaal ohn Ausgang aus der Höllen / Matth. 25. 41. Und alſo giebt die Heil. Schrifft gnugſamen Nachricht von den Geiſtern / ſo wol in genere, als in ſpecie. Nun müſſen wir auch ſehen / was D. Becker ſelbſt geſtehet / daß aus der Schrifft von denſelben könne erkannt werden. Lib. 2. cap. 8. §. 4. p. m. 47. geſtehet Er / daß 1. Geiſter ſeyn / die man Engel nenne ; 2. deren zweyerley / Gute und Böſe ſeyn ; 3. die gute Engel GOttes Diener / und Beſchirmer der Gläubigen ſeyn ; 4. das Haupt der böſen Engel der Teuffel und Satan / ſey die Urſache des Falls der Menſchen ; 5. und daß er mit den Menſchen ewig von GOtt verdammet ſey. Und alſobald darauff §. 5. ſpricht Er : Die ſtetige Rede des Wortes GOttes giebt uns gnug zu erkennen / daß Engel und auch Teuffel ſeyn ; ſonſt hätten ſie niemahls gethan / noch wären geweſen / was ihnen alda wird zugeſchrieben nach der bekandten Regul : Non entis nulla ſunt accidentia : Was nicht iſt davon fällt

auch nichtes zu ſagen. Woraus ferner folget/daſ ſie von GOtt erſchaffen ſeyn/ weil alles was da iſt von Ihm geſchaffen iſt/ Apoc. 4. und dieweil der Teuffel und ſeine Engel böſe ſind/und daß GOtt alles gut geſchaffen hat/ Gen. 1. Wie man denn auch von Ihm/der allein urſprůnglich gut iſt/Marth.19,17 nichtes anders gedencken mag/ ſo folget daß dieſelbe mit der Boßheit die man ihnen zuſchreibet/von GOtt nicht geſchaffen worden. Sind ſie nun nicht ſo geſchaffen/ was bleibet denn ůbrig/ als zu gedencken daß ſie in dem Stande der erſten Schöpffung nicht geblieben ſind. Wie er dieſes geſtehet/alſo wil er, indem er nicht wider die Schrifft mit ſo gantz unverſchämter Stirn ſich ſetzen darff/ und doch ſo gern was in derſelben von den Engeln und Teuffeln geredet wird/von denſelben abgekehret hätte/mit verderblicher Erklärung alles vernichten. In dieſem Fal machet er ſich zuerſt an den 104. Pſalm ůber das Wort Geiſt. Allein er bringet nichts Neues/ indem ſeine verkehrte Erklärung nur von andern entborget iſt/ und auch ſchon långſt zur Gnůge wiederleget worden von den orthodoxiſchen Lehrern. Die Erſchaffung der Geiſter/ die er vorher zweiffels-frey aus der Schrifft muß erkannt haben/ ſagt er/ ſey nicht in der Schrifft irgends gemeldet. Allein/ wo mag denn Pauli Rede hingehen/ Col. 1/16. Darinnen fehlet D.Becker, daß er die Erſchaffung der Engel/ und die Zeit der Erſchaffung confundiret. Diß gibt uns aber nichtes. Es iſt all gnug/ daß ſie in den ſechs Tagen der Welt-Schöpffung erſchaffen ſeyn. Von dem Fall der Engel ſpricht er: Man könne

den-

denſelbigen erkennen / cap. 9. §. 1. Allein was ſonderlich die Außleger davon reden ſey den Alkorans-Gedichten ähnlich / ib. §. 2. Geſetzet hier! Moſes rede nicht von dem Fall der Engel / und ſonſt gedencke auch die Schrifft nicht / wodurch derſelbe geſchehen: ſo bekümmert ſich auch keiner von uns darum / alſo / daß er eine Gewißheit deßfals ſetzen wil. Dabey wil aber doch D. Beckern erinnern / daß aus den Wercken des Satans Gen. 3. 5. Matth. 5. 9. die Gottſeelige Väter denſelben weit klüger geſchloſſen haben; als D. Becker aus den Jüdiſchen Rabbinen geſogen hat den Irrthum / daß des Teuffels Fall darin beſtanden / daß er die beide erſte Menſchen verführet habe / beſiehe D. Beckers lib. 1. cap. 12. Allein in dieſem Fall gehets dem D. Becker mit den Rabbinen / wie dem Eſel mit den Dieſteln / wenn er dieſelbe friſſt / ſo hat er ſein beſtes Tractament. Siehet man ferner die Erklährung des D. Beckers über 2. Petr. 2. 4. und Jud. v. 6. und wie dieſe beide Oerter durch Numer. 13, 14. ihr Licht empfangen ſollen / lib. 2. cap. 9. §. 4. ſeqq. muß man ſich über ſeinem natürlichen angeſchaffenem Vernunfft-Licht höchſt verwundern / in welchem er die Schrifft alſo anſiehet und erweget / wie er ſie wil angeſehen haben / lib. 1. cap. 24. §. 21. p. 135. & lib. 2. cap. 8. §. 9. p. 49. das iſt / nach ſeinem eigenem Sinn ohn Anſehen Gottſeeliger und hochgelehrter Ausleger derſelben. Denn / Er bringet eine recht gantz in Irrthum bezauberte Erklährung herbey / und wäre ihm weit beſſer geweſen / daß er den Vernunfft-Eſel angebunden / und ihn niemals auffgeführet hätte die Seiten Göttliches Worts anzurühren. Und / was

Digitized by Google

wircket Satan nicht in den Befoderern ſeines Reichs! Darauff geſtehet D. Becker, daß die Schrifft anzeige die Eigenſchafften der Geiſter nebſt ihren Wirckungen; als die Erkenntnüß und Wiſſenſchafft derſelben / cap. 10. §. 1. ſeqq. ihre Krafft und Vermögen / ib. §. 8. ſeqq. Allein wie weit ſich dieſelbe erſtrecken / kan er ſeines bezauberten Sinnes halber nicht ſehen / da es doch gantz deutlich in derſelben enthalten. Laſſet uns nun auch beſehen / was D. Becker alſo ſelbſt mit uns aus der Schrifft von Engeln und Teuffeln geſtehet / es iſt dieſes: 1. Das Engel ſeyn. 2. ſie erſchaffen ſeyn. 3. ſehr gut. 4. durch den Fall böſe geworden. 5. von ſich ſelbſt. 6. ſie ihre Eigenſchafften / Wirckunge und Kräffte haben. 7. von GOtt verdammet ſeyn. Hierauff ſchlieſſen wir nun alſo:

Welches Buch uns nicht allein lehret / daß die Engel ſeyn / ſondern aufs deutlichſte ihr Weſen / ihre Eigenſchafften / Wirckunge / Kräffte und Vermögen nechſt ihrem Zuſtand auch anweiſet und vorſtellet; aus demſelben kan und ſoll man ein Hauptſtück von denſelbigen auffſetzen.

Nun thut das Buch Göttlicher Schrifft ſolches. Darum kan und ſoll man aus dem Buch Göttlicher Schrifft ein Hauptſtück von den Engeln auffſetzen.

Den Minorem beweiſet daſſelbige / welches oben aus der Schrifft von den Engeln angeführet iſt / und D. Becker geſtehet ſelber auch / daß was Er angebracht / aus der Schrifft ſey. Und alſo fällt ſo wol durch des D. Beckers ſelbſt eigene Bekenntnuß / als durch die

Uber-

Uberzeugung der Schrifft / die vorangeführte Schwermerey übern hauffen / da Er ſaget / daß aus der Schrifft von Engeln kein Hauptſtück zu machen ſey. Zwar wird Er vielleicht einwenden / wie er ſonſt thut lib. 2. cap. 8. die Schrifft thue es nur mit wenigem; Allein ſolche Einwendung iſt nirgends zu. Die Schrifft zeuget gantz deutlich von den Engeln / bloß allein des D. Beckers bezauberter Sinn / und die von ihm in die Schrifft eingeführte Meinung läſſt nicht zu / daß das Göttliche Wort bey ihm die Krafft erlange / welche es hat bey denen Gläubigen / die es mit Reverentz und Gehorſam auffnehmen. Uber das wil ich dem D. Becker gerne zugeben / daß die Göttliche Schrifft keine ordentliche pneumaticam ſchreibe; aber des ſoll und muß er mir aus obigem wieder zu geben / daß dieſelbe in dem angeführtem mir gleichſam ein Richtſchnur gegeben / nach welcher die Vernunfft / die dem Göttlichem Worte unterthan iſt / ſich richten / und daraus erlernen kan / was ſie von den Geiſtern urtheilen und ſetzen ſoll. Denn unſere Reden von den Geiſtern müſſen alſo eingerichtet werden / daß ſie mit dem überein kommt / was die Schrifft von ihnen lehret / und nicht muß die Schrifft alſo angeführet werden / daß ſie nach eines jedem verkehrtem Wahn ſich ſchicken ſoll. Geſchicht dies letzte! wo bleibt denn GOttes Wahrheit?

§. 13.

Nachdem wir alſo geſehen haben / wie das unfehlbahre Wort GOttes uns gnugſamen Nachricht gegeben / daß Geiſter ſeyn; müſſen wir itzo anſehen / was die gantze Welt von denſelben urtheilet? ſo wol

Heyden / Türcken / Juden als Chriſten müſſen wir erwegen / und ihre Meinung davon einnehmen / umb zu erfahren was der ſenſus communis, oder der gemeiner Sinn darüber ſey. Exiſtimationis enim cōmunis cauſa videtur, vix ulla eſſe poſſe, præter ſenſum ipſum, communis qvi dicitur, teſte Grotio lib. 1. de Jur. Bell. & Pac. cap. 1. n. 12. d. i. Was von allen wird angenommen und geglaubet / ſcheinet / daß es kaum eine andere Urſache ſeyn könne / als der gemeine Sinn und Empfindung.

§. 14.

Mit wenigen wil ich ſehen / ob die erſte Welt von den Engeln etwas mag gegläubet haben? Wer zweiffelt an Adam und Eva / als den beyden erſten Menſchen? Dieſe beyde / unſere unglückſelige Vor-Eltern / haben keinen Zweiffel nehmen dürffen; der Teuffel verleitete ſie zur Ubertretung / und nachdem ſie GOTT getrieben aus dem Paradieß / ſahen ſie mit einem bloſſen hauendem Schwerdt davor Cherubim liegen / Gen. 3. 24. Abſterrebat acceſſuros ſplendor qvidam qvaſi gladii evaginati, qvi apparebat in manu angelorum, & continuo motu agitabatur, atq; oculos ceu fulgur cum horrore perſtringebat, ſaget der ſeel. D. Luther h. l. Iſt jemand / der hernach zweiffeln wollen / ob Engeln wären? hat er ſich nur hinmachen dürffen nach dieſen Ort / dem er könte ſtetig daſelbſt Cherubim antreffen / wie der ſeel. D. Luther und andere mehr wollen. Dieſe Cherubim führeten den Nachkömmlingen Adams das ſtetig Denckmahl des betrübten und unglückſeligen Falls zu Gemühte / biß die Sündfluht kam; gleich

wie das Todte-Meer nach der Sündfluht Sodomä ruin beſtätiget / vid. Aug. Pfeiffer. Dub. Vex. S. Script. cent. 1. loc. 10. p. m. 25. Raupius in bibl. portat. ad h. l. Uber das darff man gar nicht die Gedancken faſſen / daß / ob desgleichen kein Zeugnüß da geweſen / Adam werde unbezeuget gelaſſen haben ſeinen Kindern / die Lehre von den Geiſtern. Welches deſto mehr erhellen könte (ſo man für eine Wahrheit annehmen wolte was die Rabbinen gedichtet haben / und in des Jonathans paraphraſi m. fol. 1. b. und Targ. Hieroſolymitan. fol. m. ה a. wie auch aus denſelben in Qviſtorpii annotat. bibl. ad Gen. cap. 4. v. 8. p. m. 16. auff Lateiniſch zu leſen iſt. Welches aber nicht geſchehen kan / in dem Moſes davon ſchweiget) aus dem / daß Cain / ob er ſich gleich von dem hellen Lichte des Göttlichen Befehls abgewandt / und der denckelen Finſternuß des verdorbenen Verſtandes gefolget habe / wie ſolches kundt iſt aus dem / daß er gemeinet / GOTT wüſte von ſeinem Bruder-mord nichtes / gelehret habe ſeine Nachkömmlingen / und bey ſich ſelbſt dafür gehalten : GOtt bekümmere ſich nur um das Himmliſche ; das Menſchliche aber nehme er nicht unter ſeine Gedancken / es wäre ſeiner Majeſtät gantz unanſtändlich / ſolches hätte er entweder denen Engeln und Geiſtern / oder auch dem Gutdüncken des Menſchen überlaſſen / damit ſie ſolches nach ihrem Gefallen regieren und einrichten könten. Wie geſagt / als eine Wahrheit kan man dieſes Jüdiſche Gedicht nicht annehmen / doch aber kan man ſolches dem G. Leſer ohne Eckel vortragen. Zweiffelsfrei haben von dem Vater die Kinder ihre Lehrſätze em-

 pfangen.

pfangen. Denn nachdem die Cainiten/ wie die Juden berichten / ſich abgeſondert haben von den Kindern Seth und Enos / haben ſie auch ihren eigenen Gottesdienſt/der gantz entfernet geweſen iſt von der Rechtgläubigen/gepflogen/ vid. Hottinger. de uſu linguar. orient. in reb. Sacris. Daß aber dieſer Gottesdienſt anders nichtes geweſen als Abgötterey/weiſet Gen. 6. woſelbſt ſie die Folger Menſchen-Kinder nennet / ſagend: **Da die Kinder GOttes die Töchter der Menſchen beſchlieſſen / und ihnen Kinder zeugeten / wurden daraus gewaltige und berühmte Leute in der Welt.** Welche allhier Gibborim genennet werden/ halte ich seyn die Cabiri, von welchen die alte Geſchichte melden / daß ſie eine gantz neue Art der Lehre eingeführet haben / bald nach Erſchaffung der Welt/ denn ſie haben die wahre Adamiſche / und falſche Cainiſche mit einander vermenget/ (wie bald davon ob GOtt wil in dem prodromo Hiſtoriæ Naturaliſmi der G. Leſer ſehen wird/) und was die Rechtgläubige dem wahrem GOtt / das haben ſie den Intelligentien, wie Cain vorgelehret / zugeleget; dahero ſie auch den Nahmen von ihnen empfangen/ und ſind Zabii genennet worden / à צבא von dem Heer des Himmels. Weil die rechte Meynung von den Geiſtern bey ihnen erſtorben / haben ſie die thörichte beybehalten/und haben geurtheilet / daß die Geiſter die Seelen des Geſtirrns / wie auch die Beweger derſelben wären / und alles verurſachten / was in den untermondlichen Dingen gewircket würde; dahero hat man die Sonne als den höchſten GOtt geehret / Bilder und Statuen welche der himliſchen Geiſter

und

und Seelen Leiber gleichſam ſeyn ſolten/ gemachet/ und ihnen gewiſſe Tempel auffgerichtet / vid. R. Moſe Majmonid. מורה נבוכים p.3. cap. 29. p. m. 421. ſeqq. & ejus liber de Idololatr. cap. 1. §. 2. ſeq. p. m. 5. ſeq. Hottinger. in Theſaur. Philol. p. m. 53. ſeq. & præſertim in hiſtor. Oriental. adde Pokokium in notis ad Abulf. Alſo ſehen wir / daß die erſte Welt keine Geiſter geleugnet / ſondern dieſelbe bekennet und erkennet habe.

§. 15.

Nach der Sündfluth ſind die Geiſter nicht minder bekant geweſen. Noah wüſte was ſeine Vor-Eltern ihm bekräfftiget hatten / und ſeine Kinder hatten von denſelben und ihm / als ihrem eigenem Vater nichtes minder die wahre Meinung von den Geiſtern eingenommen. Und obgleich nicht lange der wahre Gottes-Dienſt iſt geliebet worden von den Menſchen nach der Sündfluth / (denn Cham und deſſen Familie haben gar bald den vorhin außgerotteten Zabiiſmum hervor geſuchet / und wieder angenommen) ſo iſt die Lehre von den Geiſtern doch nichts deſtoweniger / ſo wol unter den Rechtgläubigen durch die vorher gefaſſete Erkänntnuß / und die darzu kommende Erſcheinungen der Engel / als bey den Abergläubiſchen durch die Oracula bekräfftiget. Und wenn man gleich zweiffeln wolte / (welches gar nicht geſchehen darff) ob von den erſten Nachkömlingen Noæ ſolte die Meynung fortgepflantzet ſeyn / daß Geiſter wären / welche der höchſte GOtt zum Dienſt gebrauche? ſo könte man ſicher ſagen / ein jedes Volck hätte von ſeinem erſten Geſchlecht-Väter ſolches nechſt der uhralten

Tradition empfangen können. Auff ſolche weiſe haben die Moabiter und Ammoniter ihre Unterweiſung von Loth/ als welcher von den Engeln aus Sodoma geführet worden/ Gen. 19. Die Iſmaeliter habens von Agar/ welcher ein Engel den Waſſerbrunnen gewieſen/ Gen 21. 7. und nachgehends iſt wiederum bey den Moabitern die Meinung bekräfftiget/ indem ſich ein Engel dem Bileam opponirte, da er Iſrael fluchen ſolte/ Numer. 22. 22. Und wer wil zweiffeln/ daß des Schlages nicht mehr geſchehen ſey/ obgleich der Heilige Geiſt in Auffſetzung der H. Schrifft nicht mehr habe anmercken laſſen/ denn alle Menſchen/ ſpricht Gerhard. Joh. Voſſius lib. 1. de Orig. & progreſ. Idolol. cap. 6. p. m. 41. ſind nicht in einem Augenblick GOttes-vergeſſene und Abtrünnige der Wahrheit geworden; ſondern allgemählich iſt der Abfall geſchehen; daß alſo glaublich ſey/ es ſeyn noch lange hernach einige gefunden/ mit welchen der barmhertzige GOTT durch die Engel-Erſcheinung geredet habe; je mehr und mehr aber die Boßheit und Gottloſigkeit zugenommen/ je weniger ſind die Erſcheinungen der guten Engel geworden. Und wer wolte ſagen/ daß/ indem die gute Engel auffgehöret/ auch die Böſe ſich nicht hätten ſehen laſſen/ in den Häuſern/ Wäldern/ Feldern/ und auf dem Meer? ja je mehr das Volck von den wahren Gottesdienſt gewichen/ je mehr hat der Satan ſich ihnen offenbahret. Bleibet alſo aus dieſem gewiß/ daß beydes die den wahren GOTT erkennet haben/ gewuſt und gegläubet haben die Geiſter/ von welchen wir reden/ und auch unter den abtrünnigen und abergläubiſchen

Abgöt-

Abgöttern die Meinung von den Geiſtern geblieben/ indem ſie gar Götter aus denſelbigen gemachet / und deren Offenbahrung gehabt.

§. 16.

Unter dem Volck des der HErr GOTT war/ iſt die Meinung von den Geiſtern deſto mehr und mehr allerweile beveſtiget worden / durch die Erſcheinung und Wirckung derſelben. Abraham hat dieſelbe bekräfftigen können den Seinigen / wie aus Gen. 18. 2. & 19. 1. zu ſehen; Jacob hat ohn Zweiffel von ihnen zu ſeinem Haußgeſinde geredet / denn er hatte ein gantzes Heer derſelben geſehen / Gen. 28. 12. & 32. 1. 2. Und nachdem Moſes zuerſt unter allen Völckern auff Befehl und Eingeben GOttes angefangen zu ſchreiben / hat er in ſeinem Göttlichen Schrifften / wie auch die andere Scribenten welche ihm gefolget ſind / erſtlich denen Juden / und darnechſt allen Völckern auffgezeichnet / was von den Geiſtern / nemlich Guten und böſen Engeln / biß hieher iſt geglaubet worden. Wie nun erſtlich aus der Tradition ihrer Vorfahren jedes Volck die Meinung von den Geiſtern empfangen / alſo iſt dieſelbe hernach immer mehr und mehr bekräfftiget / nach dem den Egyptern / Phöniciern und Chaldeern / wie auch andern die Schrifften Moſes ſind bekannt geworden. Allein doch muß man vorher ſagen / daß die thörichte Vernunfft mit ihren Fabeleien / die Göttliche Wahrheit verdunckelt habe / wie aus dem Homero und Heſiodo, welches Petr. Huetius in demonſtr. Evang. prop. 4. cap. 2. num. 85. ſehr wol beweiſet.

§. 17.

Zu jeden Zeiten haben die in der Weltweißheit Erfahrenſte die Geiſter gegläubet und gelehret. Thales hat die Geiſter gegläubet / und nach des Chærili des Tichters Meynung ſolte er ſchier der Erſte in Griechenland geweſen ſeyn/ vid. Laërt. in vit. Thal. p.m.25. Plutarch. de placit. philoſ. cap. 8. Athenagor. in orat. pro Chriſtian. Es war aber kein Wunder / denn er war ein Phönicier / in der Egypter und Chaldäer Schulen unterrichtet / Joſeph. lib. 1. contr. Apion. & Laërt. d. l. p.m. 23. 25. Pythagoras hat nicht weniger die Geiſter gegläubet und gelehret / und das folgete / weil er ebenfals unter den Phöniciern / Thraciern / Indianern und Etruſcern ſich lange auffgehalten / und ihre Myſteria Theologica gelernet hatte / vid. Voſſium de Sectis Philoſ. & Diog. Laërt. lib. 8. cap. 1. p.m. 479. it. & Petr. Huet. Demonſtr. Evangel. prop. 4, cap. 2. p.m. 88. videatur ejus doctrina imprimis ex fragmento Dion. Sicul. apud Euſeb. de præparat. Evang. lib. 10. Aus Thaletis Schule hat Socrates ſeine Lehre geſchöpffet / denn er war ein Schüler des Archelai, und gläubte die Geiſter / wie ſolches inſonderheit aus dem erhellet / da er geſtehet / daß ſein Dæmonium ihm alles was geſchehen ſolte / vorher andeutete / wie Laërt. in vita p.m. 106. ingleichen Plutarchus, Apulejus, Max. Tyrius, und Plato abſonderlich in ſeinem Phædone meldet. Dieſer Plato hat ſelbſt die Lehre von den Geiſtern nicht allein angenommen / ſondern auch ſehr beveſtiget und verthädiget / nicht allein weil er des Socratis Schüler war / ſondern weil er abſon-

ſonderlich verſiret war in den Schrifften des Pythagoræ, und über dem die Egyptiſche Lehrmeiſter gehöret/ dahero er denn die Pythagoriſche und Barbariſche/ das iſt / derer Völcker/ welche auſſerhalb Griechenland wohneten / Weltweißheit mit der Joniſchen natürlichen / Socratiſchen ſittlichen / und Eleatiſchen Dialectiſchen Weißheit vermenget/ und gleichſam eine neue Secte in der Philoſophie angefangen / vid. Ariſtotelem 1. Metaph.&Euſeb.præparat.Evang. lib. 24. Dieſem ihren Lehrmeiſter ſind hernach ferner gefolget Apulejus, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus, Pſellus, &c. Was wil ich aber allhier aller Weltweiſen Beweißthum anführen/welches eine groſſe Weitläufftigkeit erfodern wird? es wird der G. Leſer dieſelbe in groſſer Menge finden können bey dem Galæo de Philoſoph. General. lib. 1. cap. 3. Aug. Eugubin. Steuch. de perenni philoſ. lib. 3. cap. 12. & lib. 8. per tot. & Petav. Dogmat. Theolog. tom. 3. lib. 1. cap. 1. einige auch bey dem Schotto in Phyſic. Curioſ. lib. 1. cap. 2. p. m. 2.

§. 18.

Indem du nun G. Leſer ſieheſt / wie die vornehmſte Weiſen der Welt die Geiſter geurtheilet haben zu ſeyn; wirſt du zugleich bekennen müſſen / daß ſie ſolche Erkenntnuß anderswo her / als aus dem natürlichem Vernunfft-Licht genommen haben / denn das natürliche Vernunfft-Licht giebt davon keine gewiſſe und gegründete Nachricht / wie hernach gezeiget wird. Zwar müſſen wir geſtehen / und bleibet es auch ohnfehlbar dabey / daß durch die Traditiones Patrum ſuorum, und Bekräfftigungen der Vorfahren / ein jedes

jedes Land / und alle ingeſambt die Lehre von den Geiſtern empfangen haben; allein die Gewißheit deßfals haben ſie doch der Jůdiſchen Lehre und Tradition zu dancken. Und das ſiehet man um ſo viel beſſer / je mehr Nachricht man findet / daß ſie die Jůdiſche Lehren in ihre Weltweißheit eingefůhret / und nach denſelben ſo wol ihre Policeyen / als Gőtzendienſte eingerichtet. Wie ſolches mit ſo ſehr vielen kőnte dargethan werden / wenn es dieſes Ortes Gelegenheit wåre; allein da wir dadurch zuweit von unſern Vorhaben kőnnen abgebracht werden / wil ich den G. Leſer nur bitten / Er beliebe des Pet. Dan. Hueti Demonſtrat. Evang. prop. 4. cap. 2. p. m. 83. ſeqq. & p, 286.&286. item p.107.&344. Cui adjungendus merito Dan. Claſenii Theol. Gentil. part. 2. & Gerh. Johan. Voſſius in Theol. Gent. lib. 1. nachzuſehen. Dahero růhmet auch R. Schem Tobhin ספר האמונות in præfat. daß alle Wiſſenſchafft der Heyden anders nichtes ſey als Hefen der Weißheit der Kinder Iſrael/ vide Joh. Buxtorf. fil. notas in libr. Coſri à p.m.28. ad p.34. & ipſe liber Coſri. part.1. §.63. p. m. 28. Weiß ich alſo nicht was den D. Becker mag bewogen haben zu ſetzen in der General-Vorrede über die beyde erſte Bůcher p. m. 14. **Weil die Heyden ſo viel mit den Geiſtern zu thun haben / und dennoch aus der Schrifft / die ſie nicht kennen / davon nichtes zu wiſſen bekommen / habe ich Urſache / was davon aufſ wahre Vernunfft gegründet iſt / zu unterſuchen** 2c. Denn wenn er dieſes was wir erwogen haben / recht betrachtet håtte / wůrde er zu ſolcher Rede nicht gekommen

men ſeyn; denn [redacted]nnen / daß die Lehre von den Geiſter[redacted]s geſchrieben / ſey mündlich von de[redacted]epflantzet / eben wie daſſelbige / das[redacted] GOttes und den gantzen Gottesd[redacted]nd ſolche oralis traditio, oder mün[redacted]tung war damahls an ſtatt der Sch[redacted]enn jedes Volck und alle ingeſampt / [redacted]gantze Welt außgebreitet hatten / b[redacted] Erkenntnuß geblieben wären / ſie n[redacted] die rechte Meynung von den Geiſtern [redacted] beybehalten haben / geſchweige / wie oben angeführet / faſt der gantzer Heydniſcher Götzen- und Teuffels-Dienſt / aus der Schrifft geſtellet / indem die verblendete Vernunfft alles mit Fabelwerck angefüllet hat. Zudem geben noch D. Becker ſein ſelbſt eigen Bekenntnuß lib. 1. cap. 9. die gegen einander gehaltene Meinungen aller Heyden in der gantzen Welt von denen Geiſtern deutliches Zeugnus / daß ſie entſprungen ſeyn aus der rechten Meynung von denſelben. Auch wird wol kein Ort in der Welt ſeyn / wo nicht kunt gemachet iſt das Evangelium? wo aber dieſes geprediget / wird Zweiffelsfrey mit gedacht ſeyn der Geiſter / und inſonderheit die Wercke des Teuffels? woraus denn gnugſame Erkenntnuß hat entſprieſſen können von demſelben. Und wenn denn endlich annoch einige Oerter ſeyn ſolten / die die Erkenntnuß der Geiſter aus dem geſchriebenem Wort mittel- oder unmittelbahr / rein oder verfälſchet nicht möchten empfangen haben / ſo bleibet es doch gewiß und wahrhafftig dabey / daß ſie aus dem ungeſchriebenem Worte / das iſt: ex tra-

ex traditionibus protoplaſtorum ſuorum, aus dem mündlichen Bericht ihrer Uraltvater dieſelbe eingeholet / und mit der Mutter-Milch eingeſogen haben. Dahero iſt denn kein einziges Volck auff der Welt / welches die Geiſter / als Gute und Böſe nicht gläubet. Von den erſten Juden Altes Teſtamentes wil ich nichtes gedencken. Denn das ſie Engel und Teuffel geglaubet haben / iſt bekannt aus dem Buche Göttliches Willens; von denen übrigen wiſſen wirs auch / ſintemahl die Nahmen welche ſie den Teuffeln geben: als Schammael, Azazel, Sanichazai, Uſiel, ſolches bezeugen / nebſt ihr Gedicht von der Lilith. vid. Henning. Henningi in Mahumed. precante. p. 338. Buxtorf. in Lexic. & Boccharti Hierozoic. Von den Türcken und übrigen Mahumetanern iſt bekant / daß ſie die gute und böſe Engel glauben / vid. Hötting. Hiſtor. Eccleſ. cap. 7. Sect. 2. p. 400. Item Henning. Henning. dict. l. pag. 52. & 75. Von den Tartaren- und andern Orientaliſchen Völckern / die derſelben Meinung ſeyn / handelt Vicentius Blanco in deſcript. itin. cap. 20. 24. 29. & Munſter, in Cosmographia. Wer aber kan alles anführen? derſelbe / ſo Belieben trägt von allen Aſitatiſchen / Africaniſchen / und Americaniſchen Völckern Nachricht einzunehmen daß ſie die Geiſter glauben / beſehe D. Beckers Bezauberte Welt / lib. 1. cap. 6. 7. 9. 10. unter welchen im 6. cap. der Europäiſchen Nord-Länder mit gedacht wird. Daß aber D. Becker, nach dem er aller Heyden Meinung angeführet hat cap. 32. lib. 1. §. 1. p. m. 7. ſagen wil / daß die Heyden ihre Meinung von den Geiſtern aus dem Licht der

Natur

Natur genommen [redacted] auch in der Gen. Vorrede p. 14. ſo[redacted] und gar falſch. Denn er mit ſeinem [redacted] en bezaubertem Buche / als welches [redacted] ſeiner geſunden Vernunfft hervor ge[redacted] nichts zu beweiſen gedencket / als das [redacted] und ſonderlich Teuffels auff der We[redacted] n / und folglich dieſelbe leugnet / weil [redacted] Vernunfft laufft nach ſeiner Meinung / daß dieſelbige zu finden ſeyn.

§. 19.

Daß wir Menſchen durch die Natur geleitet werden zu lernen / das Geiſter / als Engel und Teuffel ſeyn / wird nimmermehr können wahr gemachet werden. Denn aus der Natur kan man kein eintziges argumentum apodicticum erlangen die Exiſtentz der Geiſter zu behaupten / ſondern alles was herbey gebracht wird / ſchlieſſet anders nicht als probabiliter. Apodictice ſage ich kan mir die Natur nicht beweiſen daß Geiſter ſeyn. Denn was iſt das argument, welches à poſſibili hergenommen wird / und lautet / die Geiſter können ſeyn / darum ſind ſie wircklich. Auff ſolche weiſe würde ein ander wiederum einwenden; Es wären 100 Sonnen / ſo viele Monde / und eben ſo viel von jedem Planeten / zumahlen ſie ſeyn könten; Allein was iſt das für ein Beweißthum / welches geſchloſſen wird à poſſe ad eſſe, da die Conſeqventz nicht allewiele folget. Und heiſſet es alhier billig: O groſſer GOtt! wie viel würdeſt du gemachet haben / wenn du alles was du kanſt gemachet hätteſt? Solte etwa die Vollenkommenheit dieſes gantzen können erfodern die Geiſter? Ich bilde mir niemals ein / daß

daß mit Wahrheit möge geſaget werden / daß dieſes Gantze vollenkommen ſey. Die höchſte und abſolute Vollenkommenheit kan denſelben nicht zukommen / dieweil es iſt ein erſchaffenes / und die perfectio extenſiva, als welche über alles poſſibile ſich erſtrecket / mag unmöglich demſelben auch gegeben werden / es ſey denn / daß man GOTT die Allmacht benehmen wil / als welche auff ſolche weiſe müſte ausgeſchöpffet ſeyn. Und ob zwar die perfectio intenſiva nach welcher jede Creatur ihre gebührende Vollenkommenheit hat / der Welt möge zugeeigenet werden / ſo wird doch folgen / das auff ſolche weiſe die Welt vollenkommen ſeyn kan / ob gleich niemals ein Geiſt darin ſeyn ſolte. Und welche Nohtwendigkeit ſolte über das machen / das Geiſter ſeyn müſten. Die Folge wird Zweiffels-frei nichtig ſeyn : Wo eine menſchliche Seele iſt / da muß auch nohtwendig ein Engel ſeyn. Imgleichen wo ein Engel / da muß nohtwendig ein guter / und auch ein böſer ſeyn! müſte das ſo ſeyn / hatte Satan als denn auch nicht nohtwendig fallen müſſen ? oder er wäre auch böß von GOTT erſchaffen ? alles iſt nichtig und falſch. Dahero auch man ſich ferner über des Schuhl-Lehrers Thomæ q. 50. a. 1. Argument verwundern muß / welches er hernimmt von der Aſſimilation indem er ſpricht: Weil es nohtwendig iſt / daß dieſes Gantze gleichen möge dem nicht cörperlichen GOtt durch den bloſſen Verſtand und Willen zu handeln / ſo ſey nohtwendig / daß einige uncörperliche und geiſtiſche Subſtantzien gefunden würden. Weshalben der ſeel. ſo hochgelehrter und ſcharffſinniger Hulſemann ſelbiges invertiret / und auff folgende

gende Weiſe entgegen ſetzet: Weil es nothwendig iſt/ daß der Schöpffer aller Dinge von gantz beſſerer Subſtantz ſey/ als die Geſchöpffe/ welche er gemachet/ und welche uns täglich unter den Händē vergehen; ſo gehöre zu deſſen Majeſtät/ daß er allein uncörperlich ſey/ gleich wie er allein unſterblich/ vid. Hülſem. præl. ad Brev. cap.3. Th.4. n.2. p.m.1147. Alle argumenta die angeführet werden die Exiſtentz der Geiſter aus der Natur zu beweiſen/ ſind gantz ſchwach/ und behaupten nichtes/ vid. Schertz. diſſ. de Angel. Theſ.4. Ariſtotelis argument und Schluß/ den er von der Bewegung des Himmels machet/ und aus ihm die Conimbricenſes lib.2. de Cœl. cap.5. q.5. art.3. iſt eben ſo leicht verworffen/ als ſich der Himmel herum weltzet; Ich wil den G. Leſer nach des ſeel. Hutter. LL. Theol. p.m.204. ſeqq. gewieſen haben/ woſelbſt er gnügliche Verwerffung deſſelbigen habē wird. p.208. ſpricht Er ἀσύςατον & illud, ex doctrina de intelligentiis perventum tandem eſſe ad Angelorum notitiam, cum contrarium potius verum ſit. Nam Angelos eſſe crediderunt Judæorum Rabbini, idque ex Moſe, & Prophetis. Hæc notitia dimanavit etiam ad Gentiles, & ſic conſequenter ad ſcholas Platonicorum. Jam verò cum diſcretâ Angelorum notitiâ, quippe ignari ſcripturarum, deſtituti fuerint: factum eſt, ut de mentium illarum cœleſtium natura & officio cæperint diſpu-

tare, & quidem ex principiis philoſophicis. Es bleibet gewiß und wahrhafftig dabey/ à priori läßt ſich aus der Natur gantz im geringſten kein unbeweglichs Argument hernehmen / welches daß die Geiſter ſeyn/ beweiſet; Allein à poſteriori gibt ſich ein und ander an/ mit welchen man ihre Exiſtentz behaupten kan; doch iſt dieſes wiederum zu erinnern/ daß ſo einer ſceptice procediren und handeln wil / leichtlich Worte finden/ welche er entgegen ſetzen mag / und ſolche Gegenwürffe formiren kan/ welche durch bemäntelte Lügē der Wahrheit ähnlich ſcheinen wollen / wie D. Becker in ſeiner bezauberten Welt gethan hat. Allein Wahrheit-liebende Gemüther verhönen weit mehr ſolche Scepticiſmos, inſonderheit da ſie eine Schrifftverderbung hinter ſich ſchleppen / als daß ſie dieſelbe loben. Ehe ich aber mit Gründen darthun werde/ daß wir aus dem Natur-Lichte ſchlieſſen können / daß Geiſter ſeyn / iſt nothwendig daß wir auch den Schluß vorher ſehen/ welcher aus Angeführetem kan gezogen werden / und von D. Becker auch ſelbſt gemachet wird. Unſer Schluß iſt dieſer:

Welche Meynung durch die Tradition von Adam ſelbſt an biß auff die Sündfluth / und von dar an biß auff die jetzige Zeiten überall in der Welt iſt fortgebracht worden/ und bey allen Völckern keine außgenommen bleibet / dieſelbige kan man als eine Wahrhafftige annehmen.

Die Meynung von den Geiſtern iſt ſolche / wie aus angeführtem erhellet/ auch aus D. Beckers eigen Bekenntnuß. Denn alle Völcker halten mit

uns

uns darin daß Geiſter ſeyn / vid. lib. 1. ejus. Darum kan man dieſelbe als eine Wahrhafftige annehmen.

Ferner:

Welcher Meynung nicht allein von den Heyden ex traditione der erſten Eltern angenommen / ſondern auch von ihnen auſſer derſelben aus der Heil. Schrifft iſt heraus genommen ratione objecti, quod ſit, dieſelbe iſt / ob ſie gleich ratione objecti, quid ſit corrumpiret iſt / für wahrhafftig anzunehmen.

Die Meynung von den Geiſtern iſt ſolche / vid. §. 16. 18. darum iſt ſie für wahrhafftig anzunehmen.

Hieraus G. Leſer ſieheſt du / wie die Wahrheit gegen D. Beckers Lügen triumphire / und daſſelbe wird dir noch beſſer kund werden / ſo du ſeinen eigenen Schluß anſieheſt / welchen wir hier beyfügen / und dieſer iſt:

Was der Senſus Communis für wahrhafftig hält / und ein Mann allein / oder etliche mit ihm nicht bejahen / das iſt für die rechte Wahrheit nicht anzunehmen.

Die Meynung von den Geiſtern iſt dasjenige / was der ſenſus communis für wahrhafftig hält / ein Mann allein / als D. Becker mit ſeinen Zachries Webber nicht bejahet.

Ergo. iſt dieſelbe für wahrhafftig nicht anzunehmen.

Wie herrlich iſt diß geargumentiret. Auf ſolche Weiſe ſolte auff eines Narren Verneinung alle Wahrheit in der Welt bekandt exuliren / GOtt ſelbſt / und das

Verdienſt Chriſti aus der Welt heraus müſſen. Ich füge dem D. Becker dieſes Argument an / und wiſſe gerne / wie es gebilliget werde:

Alle Theologi in Holland haben D. Becker in dem Synodo um ſeines ſchändlichen / und der Chriſtlichen Lehre ſchädlichen Buchs willen ſeines Amptes unwürdig geachtet / und deſſelben entſetzet / allein Zachries Webber hält annoch mit ihm. Darum iſt er nicht deſſen unwürdig / und entſetzet.

So argumentiret Webber in ſeiner unbeſcheidenen Antwort / die er des Herrn Wincklers Predigt entgegen geſetzet / und würdig wäre / daß ſie caſtigiret ſolte ihm zurück geſandt werden. Allein Herr Winckler thut wol / daß er das Sprichwort gelten läſt / qvid ad me, ſi me aſinus calcitret?

§. 20.

Das erſte Argumentum, welches ich à poſteriori nehme die Exiſtentz der Geiſter darzuthun / oder zu beweiſen / daß dieſelbe ſeyn / nehme ich her von den Beſeſſenen / und daſſelbige iſt ein ſolches / das gar wol unſere Vernunfft überreden kan zu glauben. ſpirituum exiſtentiam. Die wahnſinnige Vernunfft des D. Beckers lachet dieſes auß / ſolches wird kund aus ſeinem 2. Buch cap. 27. **Was nicht iſt / ſpricht er / das hat und thut keine Wirckung? wie haben die Teuffel ſolche Wirckungen gethan / als das Evangelium uns meldet / in und durch diejenigen / die von ihnen beſeſſen waren? Und darauff fähret er fort / zeucht alle Schrifftſtellen des**

Neuen

Neuen Teſtamentes von dieſer Materi handelnde an / und erklähret dieſelbe alſo / daß wenn der Teuffel ſelbſt D. Becker ſeine Kappe angehabt hätte / er nicht ſich ſo ſehr weiß würde gemachet / und die Opinion, daß er nicht in der Welt zu finden wäre / noch etwas vermögte oder konte / nicht geſchickter aus dem Sinn zu reden / ſich mehr könte bemühet haben / eben als D. Becker gethan hat. Siehe G. Leſer! was kan der Satan bey und in den Vernunfft-verſtändigen die GOttes Autorität beyſeite ſetzen / und nach menſchlichen Willen das Heil. Wort erklähren wollen? In dieſen Zeiten hat Satan nicht nöhtig ein altes Weib zu ſeinen Dienſten zu gebrauchen; Denn er kan etliche Reformirte Geiſtlichen und unter denſelben auch einen Doctorem Theologiæ mit haben. Ja was denn mehr? haben die Teuffel ihren Beelzebub? wie ſolten die Teuffel auff der Welt / d. i. nach Beckers ſeiner Erklärung die falſche Lehrer und Irrigmacher auch nicht einen Doctorem zu Führer haben? Die Beſitzung iſt dem D. Becker nichtes als eine Kranckheit. So ſind ſeine Worte d. l. §. 10.

„Aus dieſem allen dünckt mich denn / daß man „wol ſchlieſſen mag / daß dieſe Dæmones, böſe „oder unſaubere Geiſter / oder Geiſter eines un„ſaubern Dæmons, gewiſſe böſe Kranckheiten „wären; welche das Gehirn verwirreten / und „dadurch die inwendige Sinnen / ſonderlich die „Einbildung kräncken / und ſich zu Zeiten er„heben / gleich wie die Fieber / auch wol mit „Fiebern vermenget / auch wol mit fallender „Sucht / die einen mehr als die andern / und biß „

 „zur

„ zur Raſerey und Hirnwüten außſchlugen;
„ woraus die ſchwere Zufälle / die von etlichen
„ in der Schrifft erzehlet werden / entſtunden.
„ In ſolchem Sinn ward dem / welcher einen
„ Uberfall vom Hirnwüten und Raſerey hatte /
„ ein unſauber Geiſt oder Dæmon zugeſchrieben.
„ Und waren auch die Wirckunge der ſo ge-
„ nannten böſen Geiſter vielmahls / und vor-
„ nehmlich dieſelbe / als der Wahnſinnigkeit/
„ gleich wie man an unterſchiedlichen/welche die
„ Evangelien melden / hat geſehen / Matth. 8. 28.
„ 23. & 17, 15. Marc. 5, 3, 4, 5. Luc. 8. 27, 29. & 9. 39.
„ Unter ſolcher Wahnſinnigkeit hat ſich auch
„ wol Blindheit / Stummheit / und Taubheit
„ mit vermenget gehabt/Matth. 12. 22. Und wird
„ denn ſolche ſchwere Quaal ein ſtummer und
„ tauber Geiſt genennet / Marc. 9. 25. Lucas mel-
„ det die Stummheit allein / Luc. 11. 14. Dies
ſind D. Beckers Worte biß hieher. Derſelben ſolten und konten noch ſo ſehr viel aus ſeinem verführiſchem Buch angebracht werden. Allein / ex ungve Leonem; wenn wir eine Pfoote ſehen / können wir leichtlich mercken den Leuen / und auch deſſen gröſſe. Dieſes einzige ſoll uns D. Beckers Sinn und Meinung itzo gnug kund gethan haben. Mercke aber G. Leſer/ daß dieſe Meinung nicht zuerſt itzo aus D. Beckers Gehirn entſproſſen ſey; ſondern daß ſchon vorlängſt dergleichen Vernunfft-Narren gefunden / die ſolche geheget haben. Dem Ariſtoteli wollen einige dieſe Meinung ebenfals zurechnen / vid. oben §. 9. & Probl. Sect. 2. probl. 27. des Kozacks Kötigte Phantaſei iſt oben

§. 10. zu ſehen. Lemnius blaſet in einem Horn mit D. Becker, wie ſolches bald erhellen ſoll? Und vielleicht iſt D. Becker ein Folger der Pariſiſchen Aertzte/ welche/ da zu Paris ein Mägdlein von einem böſen Geiſte beſeſſen war/ und empor in die Höhe geriſſen ward/ dafür hielten/ daß ſolche Emporhebung ſeine cauſam und Urſache hätte aus dem Vaporibus und Dünſten des Magens/ wie Thuanus berichtet/ citante Maſio. l. c. p. m. 53. Laſſet uns zuerſt D. Beckers Gründe ſehen/ darnechſt die andere. Den Uhrſprung ſeiner Meinung in dieſem Stücke hat er/ ob er gleich denſelben uns zu verſchweigen gedencket aus dem Hobbeſio dem ſchändlichen und Gotteslaͤſterlichen Atheiſten (er kenne doch wehrter Leſer den einen Geſellen durch den andern! par ſane nobile fratrum!) Dieſer Thomas Hobbe ſetzet in ſeiner Civit. Eccleſ. & Civil. cap. 8. welche er in Engliſcher Sprache geſchrieben: Daß die Juden unverſtändlich und thöricht geſchloſſen und gegläubet/ daß alle/ welche etwas extraordinaires thäten/ entweder von einem böſen/ oder auch von einem guten Geiſte beſeſſen wären: Dahero hätten die Schrifftgelehrten Marci. 3. v. 22. geſaget/ Chriſtus hätte den Beelzebub. Andere Joh: 10. v. 20. er habe einen Dæmonium. Chriſtus habe auch in Anſehen/ daß er allein lehren ſolte/ was ihnen zur Seeligkeit dienlich wäre/ und nicht was zur Philoſophie gehörete/ nicht wollen die Juden von derſelben Opinion abwenden/ (eben das ſaget Doct. Becker unter andern cap. 28. lib. 2. abſonderlich/) und dahero ſey alles/ was bey dem Matth. 12, 43. geſchrieben ſey von dem unreinem Geiſte/ nichtes als

eine Parabel und Gleichnus; und daß Chriſtus die Teuffel ausgetrieben habe/ ſey nur zu verſtehen allein/ daß Chriſtus unſer Heiland habe die Krancken geſund gemachet / von welchen die Juden vergeblich meineten daß ſie von dem Teuffel beſeſſen wären. Siehe G. Leſer den Brunnen aus welchen D. Becker ſeinen Irrthum geſchöpffet / und welchen er hernach mit Gründen beſtätigen wollen. Sein Haupt-Grund iſt dieſer: Dæmones ſeyn keine Teuffel / und das Wort an ſich bedeute keinen Teuffel / ſondern die Abgötter der Heyden / die nach der Heyden Meinung alle Regierung der menſchlichen Sachen/ der höchſten Gottheit halben an ſich hatten/ lib. 2. cap. 26. darnechſt die Idola, und Götzenbilder / ib. §. 15. und denn die Götzen-prieſter / §. 17. Was das erſte betrifft / ſo ſehe nur G. Leſer oben §. 14. 15. den Uhrſprung der Abgötterey vor und nach der Sündfluht an / ſo wirſt du gnugſam ſehen / was die Heyden durch die Dæmones, wie D. Becker ſaget / verſtanden haben / und daß dieſelbe die geiſtiſche Creaturen geweſen ſeyn / und haben ſeyn ſollen / die wir ohne Unterſcheid Engel nennen / ſolches bekräfftiget uns Lactantius lib. 2. inſtit. teſte Eduard. Leigh. in critic. Sacr. N. T. p. m. 68 ſagend: Vorzeiten wurde Dæmon geſaget von den Engeln / ohn Unterſcheid Guten und Böſen / nun aber wirds allein geſaget von den Böſen. Imgleichen ſaget Ed. Leigh. l. c. in marginal. daß das Wort Δαιμόνιον oder Dæmonium in zweyerley Bedeutung genommen werde / wie ſolches zu ſehen iſt aus Act. 17. 18. und andern ſo wol Geiſt- als Weltlichen Scribenten, und daß es ſo wol den böſen als

den

den guten Engeln gegeben werde ; aber ſo man die Göttliche Schrifft allein darinn zu Raht ziehen ſoll/ werde auſſer dem eintzigem Orte Act. 17. 18. das Wort Dæmon oder Dæmonium allein von dem böſem Geiſte / den wir Teuffel nennen / gebrauchet. Und zwar glaub ich des Lactantii, und Tertulliani, als welcher von dem Dæmonio die letzte Erklärung uns itzo für Augen geleget / Andeutung der Bedeutung des Worts Dæmonis, und Dæmonii weit mehr als irgend D. Beckers unnöhtiges critiſiren/ denn jene weit auffrichtiger davon geredet haben / als dieſer. Auff was weiſe aber er argumentiren könne aus dieſen Worten Pauli : Wir wiſſen daß ein Götze nichtes iſt in der Welt / und das kein ander GOtt ſey ohne der Einige / 1. Cor. 8, 4. & 10. 19. ſoll ich ſagen daß der Götze etwas ſey / und daß das Götzen-Opffer etwas ſey? Paulus ſaget ein Götze ſey in der Welt nichtes / darum heiſſet Götze Dæmonium? ſehe ich gantz und gar nicht. Auch taugt eben ſo wenig dies argument : Paulus ſaget ein Götze ſey nichtes in der Welt / darum ſind keine Dæmones, oder Teuffel. Es ſcheinet das D. Becker die Schrifft nicht leſen / vielweniger erklähren kan / und wie kan ders thun / der voller præconcepten Meinungen auſſer Hülffe GOttes / und Beyſtand erleuchteter Ausleger ſich an dieſelbe machet / wie er thut? vid. ejus præfat. er mögte/ ehe er ſeine eigene interpretationes machet/ andere zu Hülffe nehmen / auff daß er ſich der Welt nicht proſtituirete. Didericus ſpricht in inſtitut. Catechet. p. m. 110. Ein Götz iſt nichtes / nicht nach dem Weſen / denn er beſtehet aus einer Materi von

Gold / Silber / Holtz / Stein / oder ſonſt ; ſondern nach ſeiner Beſchaffenheit / Bedeutung und Gebräuche kein Ding oder Creatur GOttes iſt / an und vor ſich ſelbſt / oder weſentlich ein Götze / ſondern zufälliger weiſe / nemlich wegen der zukommenden Meinung des abgöttiſchen und aberglaubigen Dienſtes. In ſolchem Verſtande ſaget denn Paulus : Ein Götze ſey nichtes in der Welt / nicht daß der Götze nach ſeinen Weſen oder Materi, daraus er gehauen / oder worauff er gemahlet ꝛc. iſt / nichtes ſey ; ſondern daß das formale, welches dieſem Dinge / oder dem Götzem beygeleget wird / nichtes ſey / nemlich der Götze ſey kein GOtt / und habe keine Krafft weder zu heiligen noch zu verunreinigen / und der Dienſt der demſelben geſchehe / habe ſeinen Uhrſprung nur aus menſchlicher Vanität und Einbildung. Denn es ſey nur ein eintziger GOTT / und kein ander / und ſo ferne andere Götter gemachet werden / ſey der Gottesdienſt nichtig / und verfluchet. Wie alſo Elilim von dem Grundwort אלה ala, er iſt verfluchet / kan hergenommen werden. ſic Oleaſter. vid. Corn. à Lapid. in Levit. 19. v. 4. adde Eduard. Leigh. critic. ſacra. p. m. 8. Uber das ſaget Paulus auch nicht / es iſt kein Teuffel in der Welt / ſondern geſtehet anderswo nemlich Eph. 6. 12. gar wol / daß er ſey / und vermahnet über dem / daß man täglich mit Glauben und Gebet ꝛc. ihm wiederſtehen ſoll. Daraus alſo das Wiederſpiel vielmehr gegen D. Becker folget. Zudem geſtehet D. Becker ſonſt ſelbſt / daß der Teuffel ſey / aber daß der Götzendienſt der Heyden dem Teuffel zugeeignet werde / leugnet er wieder alle Schrifft und

Erfahrung / und dahero muß er die Schrifft mit ſeinen theils lächerlichen / theils ſchändlichen Erklährungen anziehen. Wohin dieſes denn ferner kommt / daß er durch die Dæmonia oder Teuffel / Götzen-prieſter verſtehet / Jacob. 2. 19. ſind dieſe Worte : Du gläubeſt daß ein einiger GOtt iſt ; du thuſt wol daran / die Teuffel gläubens auch / und zittern. Dieſe Worte ſiehet D. Becker ſchnurſtracks gegen ſich ſtehen / darum formiret er eine Objection aus denſelben / und wirfft dieſe Erklährung hinten an: Wie ſaget aber der Apoſtel von den Dæmoniis: ſie glauben daß ein GOtt ſey und erzittern / Jac. 2. 19. Denn ihr werdet mit recht ſagen; glauben dieſe etwas von GOtt / ſo ſind ſie gleichwol / angeſehen der nicht glauben kan / der nicht iſt ; Es iſt recht die auff den Namen der Dæmones den Menſchen Antwort geben / ich ſage die Heydniſche Prieſter glauben / daß die Gottheit in der That nur eine ſey Siehe G. Leſer wie ein Irrthum zu bekleiden die Worter mit falſchen Erklährungen müſſen hervor gebracht werden ? wo kan D. Becker einen eintzigen Beweißthum finden / ſo wol aus der Göttlichen / als ſonſt den Profan-Schriften / da das Wort Dæmonium einen Götzen-prieſter bedeute ? Nirgends ! ſtehet denn einem Holländiſchen Doct. frey denen Griechiſchen Wörtern Bedeutungen zu geben ? ein Wort muß bleiben in ſeinem natürlichem Verſtand ? wie können wir uns ſonſt verſtehen was geredet wird ? Die Griechen haben durch ihr δαιμόνιον ihren GOtt verſtanden ; und was es in der Schrifft heiſſet / wird einander Calvi-

niſt,

niſt, nemlich Beza in Matth. cap. 7. 21. dem D. Becker, als ſeinem Folger erklären: Dæmonia, ſagt Er/ werden in der Göttlichen Schrifft genennet die unreine Geiſter/ welche ſind von den Heyden für Götter gehalten und angebetet/ und mit dieſem Griechiſchem Namē genennet/ aber als mit einem Ehren-Wort/ dadurch ſie gleichſam Wiſſende und Weiſe [Scientes & Sapientes] genennet worden/ nemlich um der Götter-Sprüche willen. Und kom̃t dieſe Benennung gar wol ihnen zu/ wenn man die Hiſtori von dem Baum des Erkäntnuß Gutes und Böſes betrachtet. Adde ſi placet Grotium in Matth. 4, 24. Wo wil nun D. Becker hinaus? Ich ſags! gilt hier nichts; es heiſſet beweiſe/ oder geſtehe deinen Fehler. Beweiſen kan er nicht. Denn Dæmonium heiſſet nirgends einen Götzen-Prieſter. Sols hier ein Idolum heiſſen? Nein/ das hat er nicht verlanget/ ſonſt hätte ers auch vielleicht ſo geſetzet/ es kan auch nicht ſeyn. Ein ſtatua, oder gemahltes Bild hat keinen Verſtand/ und kan alſo nicht glauben und wiſſen. Sol es denn die Kranckheit ſeyn/ wie D. Becker wil/ oben angeführet/ §. 10. l. 2.? das kan es auch nicht. Denn die Kranckheit iſt ein bloſſes accidens, wie kan dieſelbe denn wiſſen oder gläuben? was bleibet denn übrig/ nichtes/ als daß die Dæmones die Teuffel ſeyn/ die in der That ſind. Denn der da gläubet daß ein einiger GOTT ſey/ der muß gleichwol ſeyn/ teſte Becker l. c. §. 17. Und alſo weiſet D. Becker in dieſen ſeinen 17. §. daß er nichtes als bunte Lügen in ſeinem Buche geſchrieben/ da er die Göttliche Schrifft/ ſo verkehret und Atheiſtiſch (wie ſolches anderswo/ ob GOtt wil wird gewieſen werden/)

wider

wider derſelben Sinn und Verſtand/durch ſeinen eingeführten falſchen Wahn erkläret und außleget/ und doch mit allem demſelben nicht das geringſte außwircket/ ohne daß er anzeiget/ daß er gerne thun wil/ was er in der That nicht thun kan. Ich wil bey den übrigen unnöthigem critiſiren und fälſchlichen Andichtungen der Schrifft nicht länger verweilen/ (da ein GOtt und deſſen Heil. Wort ehrendes Gemüth auch ohne groſſem Eckel und Uberdruß ſolches nicht vernehmen kan/) und deßfals vor dieſesmal ſolches zurückwerffen mit des Petri Poiret Worten/ welche er über die bezauberte Welt des D.Beckers, in part. 3. ver. Method. in veniend. veritat. p.m.170. führet/und dieſe ſind: Miſera & ægra ratio, libri dicti conſarcinatrix, audaci, & temeraria ſui phalerarumque ſuarum confidentia plena tam ſtupendas, & pudendas illic propalavit artis ſuæ abſurdæ opiniones, ut ſi illuſtre aliquod exemplum intellectus hiſtrionici cum naturalibus, divinis, humanisque incredibili laſcivia ludentis, & hiſtrionicæ ſuæ calliditatis, atque activitatis ultimos conatus re & ſtylo exhibentis proferendum eſſet, nullum poſſet produci inſignius. Et hoc quidem cæteris hominum intellectibus hiſtrionicis, & activis non poterit quoq; non ſummopere arridere, ob

con-

convenientiam inter ſe mutuam inſanæ diſpoſitionis, quemadmodum videmus comœdias, quo magis temeraria, abſurda, & ridicula continent, eo magis verſatili cerebrorum indoli ſapere. Wie D. Becker ſein critiſiren unnütz; alſo ſind deſſen Argumenta, damit er auffheben wil den Satz/ daß vom Teuffel Beſeſſene gefunden werden/ auch gantz untüchtig ſolches zu thun. Das (1.) iſt dieſes: Man lieſet in keinen Büchern Altes Teſtamentes ein eintziges Exempel der Beſeſſenen/ noch ſonſt in andern Büchern dergleichen etwas/ das Neue Teſtament giebt allein eine Menge davon. Ergo: Sind keine Beſeſſene. Kan wol G. Leſer elender von einem Doctoren argumentiret werden. D. Becker beweiſe uns erſtlich/ daß das Alte Teſtament habe nothwendig alle Begebenheiten und Zufälle der Menſchen/ keine außgenommen/ gemercket/ und mercken müſſen. Indeß wiſſen wir gar wol/ daß D. Becker nur redet wider ſich ſelbſt nach ſeiner Gewonheit. Er ſehe das 1. Sam. 16, 14. & 23. an/ ſo hat er ein deutliches Exempel an dem Saul. Denn was er l. c. §. 16. ſaget: Dieſer böſer Geiſt war ein trauriges Gemüth/ das natürlicher weiſe aus der ihm von Samuel angekündigten Verwerffung entſtund/ der bißweilen mit Erhebung kam biß zu hitzigem Grim̃/ und faſt biß zur Unſinnigkeit zu. Und dieſe unſinnige Traurigkeit ward durchs Säitenſpi el abgewandt. Beruhet nur auff das Vergnügen/ welches er ſuchet in dem/ daß er mit der æquivocation des Wortes Geiſt was ſpielet/ wie

die Kinder mit den Nüſſen. Hätte er aber Luſt als ein recht ſchaffener Prediger den Context anzuſehen/ würde er ein gantz anderes befunden haben. Denn nachdem GOtt dem Saul ſo ſonderbahrer Gnade gewürdiget; Saul aber mit undanckbahrem und gottloſem Hertzen ſolche Gnade nicht erkannt/ ſondern ſich muthwillig- und halsſtarriger weiſe von GOtt abkehrete/ entzog ſich GOTT mit ſeiner Gnade von ihm/ und ein böſer Geiſt von GOtt/ d.i. der Teuffel machte ſich aus dem gerechten Verhängnuß GOttes / und deſſen permiſſion an ihm/ nahm ſein Inwendiges ein/ und erregte oder excitirte dann und wann denſelben durch erſchreckliche Phantaſmata und Eingebungen / daß er darüber wütete und tobete. Indem aber David auff der Harffen ſpielete / ſang er ohnzweiffel andächtige und GOtt-gefällige Lieder / durch welche nicht allein die Melancholey des Sauls / ſondern auch der dem Saul aſſiſtirender Teuffel verjaget ward. Denn daß es nicht ein natürliches trauriges Gemüth geweſen / weiſet die Redens-Art der H. Schrifft רוח רעה der böſe Geiſt / welches der Teuffel iſt / imgleichen auch die oppoſition, und Entgegenſetzung des Geiſtes des HErrn / als welcher von ihm gewichen war. Und geſetzet/ daß das alte Teſtament kein deutliches Exempel der Beſeſſenen hätte; fraget man D. Becker billig / ob das Neue Teſtament denn nicht Wahrheit rede! da wir wiſſen / daß es auff Eingeben deſſen / der nicht leugt 1. Tit. 1. und treugt Eſ. 53. geſchrieben/ und auffgeſetzet worden. Die übrige Antwort hat D. Becker §. 3. l. c. ſelbſt ſich gegeben / da er ſaget/ daß deßwegen mehr Exempel der Beſeſſenen im

Neuen

Neüen Teſtament ſeyn / weil der Teuffel ſich damals ſonderlich heraus gelaſſen / auff daß der / welcher kommen war die Wercke des Teuffels zu verſtöhren / deſto mehr Gelegenheit hätte ſeine Krafft zu erweiſen. (2.) iſt dieſes: Unter dem Volcke GOttes hat Satan macht / und ſonſt nirgends. Ergo iſt kein Teuffel. Dieſes argument iſt ſo thöricht als das erſte. Mich wundert daß der D. Becker ſich nach Egypten geben mag / er könte näher Nachricht gehabt haben. Das Cananäiſche Weib die Syrophœniſtinn / als die auſſerhalb des Landes der Kinder Iſrael war / und über das eine Heydinn / hätte mit ihrem Beyſpiel und Worten : Meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget / Marc. 7. & Matth. 15. ihm ein anders berichten können. Ich dürffte durch dieſes Exempel mit gröſſerer Wahrheit anzeigen / daß unter den Heyden ſo wol als Juden / die von dem Teuffel Beſeſſene ſich gefunden / obgleich keine Weitläufftigkeit derſelben Beyſpiele gemachet worden ; als D. Becker mit frecher Unwahrheit ſolches verneinen darff. Das (3.) iſt dieſes : Keine Propheten haben jemals verkündiget die Austreibung der böſen Geiſter. Ergo hat Chriſtus kein Teuffel ausgetrieben. Ein argument von groſſer Wichtigkeit ! faſt eben wie dieſes: Die Propheten haben nicht vorher verkündiget / das Chriſtus ſolte Waſſer in Wein verwandeln ; ſolte auff einem Schifflein ſchlaffen / daſelbſt von ſeinen Jüngern auffgewecket werden / und darnechſt dem Wind und Meer gebieten ſtill zu ſeyn; Ergo ſey ſolches nicht geſchehen. Und wie viel konten dieſes ſchlages Exempel nicht angehefftet werden. Allein

es iſt gnug daß wir wiſſen/ daß das Alte Teſtament implicite alle Thaten und Wunderwercke durch die Propheten habe verkündigen laſſen / obgleich/ explicite alles nicht ausgedrücket. Der Spruch Eſ. 9. 6. und abſonderlich Gen. 3. 15. Des Weibes Saamen **ſoll der Schlangen den Kopff** zertreten / iſt ein deutlicher Merckſpruch wieder die Gewalt des Satans / indem darin den erſten Menſchen verheiſſen ward / daß der Meſſias dem Teuffel zur Verſtöhrung gereichen ſolte in ſeiner Ankunfft / und deſſen ſchädliche Macht / und ſchändliches Reich unter den Menſchen-Kindern auffheben. Und was iſt eine Prophezeyung anders als eine dunckele Entwerffung (nicht in Anſehen der Subſtantz / ſondern der Umſtänden/vid. D. Joſ. Schwartz/Orthodoxiæ acerrimum defenſorem & propugnatorem in Erörter: ob gröſſ. Heil. in N. als A. Teſtament erfodert werde / p. m. 32. ſeqq.) des / das geſchehen ſoll? vergleicht doch die Göttliche Schrifft das Alte Teſtament in Anſehung des Neuen mit dem Schatten / welcher den Cörper entwirfft? Der Schatten zeiget mir nun zwar das Objectum oder die Sache / daß ich ſehen kan was es ſeyn ſoll? allein alle Liniamenten deſſelben kan ich darin nicht abſonderlich ſehen; Auff die weiſe denn ſehen wir den verheiſſenen Meſſiam im Alten Teſtament; und lernen ins gemein erkennen/ was er für einer ſeyn / und uns Menſchen thun werde; allein, alles und jedes was inſonderheit und in ſpecie von ihm wird verrichtet werden / müſſen wir aus dem Neuen Teſtament lernen. Wesfals eine Thorheit iſt / daß in Anſehen der Circumſtantialien und Um-

Digitized by Google

ſtänden D. Becker das Neue Teſtament aus dem Alten erklären wil / da er das Gegentheil thun ſolte. Fällt alſo dieſes argument als D. Beckers ſonderlich merckwürdiges l. c. §. 7. übern hauffen. Das (4.) iſt nicht grööſſerer Verwunderung würdig. Da es heiſſet Chriſtus hat nicht zu Johannis Jüngern ausdrücklich geſaget / ich treibe die Teuffel aus. Ergo ſind Teuffel / Kranckheiten / und folglich iſt kein Teuffel ꝛc. Und daſſelbe wil er beweiſen / weil weder Mattheus noch Lucas kein eintziges Wort Chriſti davon mercken. Allein D. Becker möchte bedacht haben / daß Chriſtus beydes mit Worten und mit Wercken zu den Jüngern Johannis geredet habe / da er ihnen bezeugete / daß er der verheiſſene Meſſias wäre; ſehe G. Leſer den Lucam mit mir an / cap. 7. 20. ſeqq. Johannes Jünger kommen zu Chriſto mit dieſem Gewerb: **Johannes der Täuffer hat uns zu dir geſandt / und läſſt dir ſagen: Biſt du der da kommen ſoll / oder ſollen wir eines andern warten?** Da nun dieſe Jünger Johannis ihre Rede anbringen / ſehen ſie alle Thaten JEſu Chriſti / die er thut: davon Lucas alſo: **Zu derſelbigen Stunde aber machte er viel geſund von Seuchen und Plagen / und böſen Geiſtern / und vielen Blinden ſchencket er das Geſicht.** Darauff antwortet ihnen JEſus: **Gehet hin und ſaget Johanni wieder / was ihr ſehet nnd höret? die Blinden ſehen / die Lahmen gehen / etc.** Da ſie ihre Rede anbrächten empfingen ſie gleich keine Antwort / denn JEſus war beſchäfftiget / und alſo redete ihnen die That uud antwortete an Chriſti ſtatt; nachdem

aber

aber Chriſtus von den Geplagten ſich hatte abgekeh‑ret/ redete er zu ihnen: aus dem/ was ſie geſehen und gehöret hätten/ ſolten ſie dem Johanni referiren/ ſo würde er von ſeiner Perſon ſchlieſſen können/ daß er der Meſſias wäre. Und was war es denn auch eben nöthig/ daß da die That redete/ JEſus mit ausdrück‑lichen Worten alles und jedes enumeriren und ſpe‑cificiren ſolte/ indem er inſonderheit mit den Worten des Propheten Jeſaiä ihnen antwortete/ Eſ. 29, 18. 19. und wenn wir unter dieſen Worten: **denen Armen wird das Evangelium geprediget**/ mit verſtünden/ die Wolthat ſo den Beſeſſenen geſchehen wäre/ würde darin ſo gar ungereimmt nicht gehan‑delt werden? indem durch dieſe Arme/ inſonderheit die geiſtlich Arme/ oder Arme am Geiſt verſtanden werden/ und dahero dahin des Eſaiä Worter ſich gar wol auff dieſelbe ſchicken/ da er ſpricht: **Die Elende werden wieder Freude haben an dem HErrn/ und die Armen unter den Menſchen werden frölich ſeyn in dem H. Jſrael/ wenn** (zu der Zeit/ uti Schmid & Vatabl. h. l. das) **die Tyrannen ein Ende haben/ und mit den Spöt‑tern aus ſeyn wird/ und vertilget ſeyn werden die/ ſo da wachen Mühe anzurichten.** Woſelbſt das Wort עָרִיץ, der Gewaltige oder der Erſchreck‑liche/ nicht ſo ſehr bedeut einen gewaltigen Monar‑chen/ als es entwirfft die gewaltige Feinde/ und Be‑ſtürmer der Kirchen/ als da ſind fürnehmlich die geiſt‑liche Feinde/ Teuffel und Sünde/ und darnach ihre Diener/ die feindſelige Menſcheu/ vid. Raupium in bibl. portat. ad h. l. Und ob denn gleich Chriſtus

 nicht

nicht zu den Jüngern Johannis ſaget mit ausdrücklichen Worten / indem die That redete : Ich treibe die Teuffel aus / thut er doch ſolches Luc. 13. 23. da er ſaget / die Phariſeer ſollen hingehen / und dem Fuchs (Herodi) ſagen : Ich treibe Teuffel aus / und mache geſund. Das aber D. Becker aus dieſem Worten ſchlieſſen wil / Teuffel austreiben / und geſund machen ſeyn Synonyma grammatica , iſt nur Thorheit / welches auch ein Kind ſehen kan. Denn Chriſtus bildet in dieſen Worten ſein Ampt ab / mit einem zwiefachen Schluß / Erſtlich : Das Ampt Chriſti iſt Teuffel austreiben / und auch leibliche Kranckheiten zu heilen / darum darff Herodes ſich nichtes befürchten / weil Chriſtus mit dem politiſchem Regiment-Weſen nichtes zu thun hat : Fürs ander / Chriſti Ampt iſt die Teuffel auszutreiben / d. i. des Satans Reich zu verſtöhren. Darum darff und ſoll Herodes ſich an Chriſto als dem Mächtigern und Stärckern nicht vergreiffen. Und alſo wil Chriſtus in dieſem Worten dem Herodi ein Hertz und einen Muht einſprechen / daß er ſich über ihm nicht fürchten ſoll. Erhellet alſo vielmehr aus der Rede Chriſti / daß Teuffel und Kranckheiten gantz unterſchiedene Dinge ſeyn / indem Chriſtus dieſelbe trennet / dieſer Art finden ſich mehr unnütze Einwendungen des D. Beckers, welche aber nichtes ſolide zum Fundament haben ; ſondern bloß auff Irrthum gegründet ſind. Wie er denn in allen ſeinen Argumenten ſo er wider die exiſtentiam der Geiſter anführet / petitionem principii begehet / und vergebliche Wort-Deuteleyen anſtellet. Möchte er bey ſich nur rechte in Beyſtand

und Regierung des H. Geiſtes erwogen haben / daß die von Chriſto geſchehene Austreibung der Teuffel ein Beweißthum ſeiner Gottheit wären / wie er l. c. §. 2. p. m. 180. anführet; ſo würde er ſolches mit ſo vielen unnützen und ſchwätzhafftigen Worten nicht beſchmitzet haben; Hergegen beweiſet uns die Göttliche Schrifft mit ſo vielen / das Beſeſſene ſeyn: Beſiehe G. Leſer Matth. 4. 24. Matth. 8. 16, 28, 29, 30. & 9. 33. & 17. 16, 18. Marc. 1. 23, 24. Marc. 5. 4, 5, 8. 9, & 7. 26, 30. & 16. 9. &c. Und auch die Erfahrung / ſo täglich uns aus dem Beyſpielen an die Hand gegeben wird / lehret ein gleiches / deshalben achte ich rechte Phantaſten zu ſeyn / die die Beſitzung für eine Phantaſey halten / wie D. Becker lib. 4. cap. 9. p. m. 70. §. 7. Und füge zu denenſelben diejenige / welche dem Influentz des Geſtirns ſolche Krafft zuſchreiben / wovon bey dem Voëtio T. 1. diſp. ſelect. p. 1025. ſeqq. zu leſen. Wollen wir aber die Zufälle / ſo ſich bey den beſeſſenen elenden Leuten finden / etwas genauer bedencken / werden wir gnugſame Merckzeichen haben / die uns kundt machen / daß ſolche Wirckungen von einem beſonderbaren Geiſte entſprieſſen müſſen. Und zwar erſtlich / wenn wir erwegen wie ein Beſeſſener gantz frembde Sprachen redet / die er niemahls gehöret / noch gelernet hat. Des ſchlages erzehlet Joh. Müller in Atheiſmo devicto. cap. 11. p. m. 279. folgendes: Mir iſt bekant ein Mann / welcher durch aus nicht glauben wollen / daß böſe Geiſter wären: als man ihn nun zu einem Beſeſſenen geführet / ein frembder Mann aber / der die Polniſche Sprache gekunnt / denſelbigen Polniſch

angeredet / hat der Geiſt Polniſch geantwortet / und gedräuet / er wolle denſelbigen der ihn angeredet / hinunter in ſeinen Abgrund holen : Als ſolches der Mann gehöret / iſt er darüber erſchrocken / und davon geloffen / dieweil man wuſte / daß der Beſeſſene die Polniſche Sprache niemals gelernet hatte. Imgleichen iſt uns aus dem Schotto bekannt / daß Philippus Melanchton (welchen er daſelbſt einen gelehrten Mann nennet) berichtet habe / daß er in Sachſen ein Weib geſehen / welches weder leſen noch ſchreiben können / weil ſie aber von dem Teuffel ſey beſeſſen geweſen / habe ſie Griechiſch und Lateiniſch geredet / und habe den damahligen ſo blutigen Krieg mit dieſen Worten in Griechiſcher Sprache hervor geſaget: ἔϛαι ἀνάγκη ἐπὶ τ̃ , καὶ ὁρμὴ ἐν τῷ λαῷ τούτῳ. vide Schott. phyſ. curioſ. p. 157. & ex eo Joh. Chriſtian Fromman. de faſcinat. lib. 3. p. 4. cap. 2. §. 14. p. m. 559. vid. Thyræum de Dæmoniac. Diſp. 2. cap. 24. n. 12. Imgleichen geſtehet D. Becker. auch lib. 4. cap. 9. p. m. 73. daß er einen beſeſſenen Knaben eine kleine Müntze oder Duppelchen gegeben / nnd darauff die Hebräiſche Wörter: Soer mimmenni Satan (weiche von mir Satan) geſchrieben / daß der Knabe / wenn der Satan zu ihm käme / ihn fragen ſolte / was das bedeutete ? §. 12. Und darauff meldet er §. 14. p. m. 74. deß / nachdem Satan den Knaben wieder erſchienen / habe er dem Knaben das Hebräiſche erkläret / und geſaget / es bedeutete ſo viel als er ſolte von ihm gehen / habe aber die Müntze weg genommen / und ihm nicht wieder geben wollen. D. Becker aber verlachet bald wiederum dieſes letzte l. c.

und

und auch das erſte / daß der Teuffel freumbde Spraſchen rede aus den Beſeſſenen / und daſſelbe nach ſeiner Gewohnheit wider alle klare Wahrheit. Wir wollen zuerſt andere Irrende beſehen / und darnach ihn auch. Iſt es nicht wunderens wehrt / daß ſich eine art Leute finden welche die Macht freimbde Sprachen zu reden / gewiſſen Kranckheiten zuſchreiben. So lauten des Lev. Lemnii Worte de miracul. natur. lib. II. cap. II. Mira vis concitat humores, ardorqve vehemens mentem exagitat cum ægroti in æſtuoſis febribus lingvam, qvam non ſunt edocti, modo diſertè, modo obſcurè, & confuſè loqvuntur. Sunt autem humores tam violenti, atq; atroces, ubi vel inflam̃ati ſint, vel corrupti, ut eorum fuligo in cerebrum delata; qvod in meraciſſimo qvoqve vino affluenter hauſto obſervamus, peregrinam lingvam extorqveat. Dieſes hat Jacobus Horſtus in ſeiner deutſchen Uberſetzung lib. 9. cap. 2. p. m. 662. alſo verdeutſchet: Man hat ſich billig zu verwundern / was doch für eine mächtige Krafft in den Feuchtigkeitē herfür breche / oder wovon ſo groſſe Dinge in dem Gemüht des Menſchen ſich befinden / wenn die Krancken in den hitzigen brennenden Fiebern bißweilen eine Sprache / die ſie nicht gelernet haben / entweder in dunckeln verkehreten Worten ſich hören laſſen / oder auch wol gar deutlich reden dürffen. Es ſind aber die Feuchtigkeiten des Leibes / wenn ſie entzündet und verderbet

werden/ ſo wütend/und hefftig beweget / daß ihre hitzige Dünſte/ die ins Haupt und Gehirn nichts anders/ als denen/ die voll ſtarckes Weines ſind / auffſteigen/ eine frembde und unerhörte Sprache von ihnen zwingen. In ſelbigen ſtimmet mit ein der unter den Spaniern allzuklug ſich dünckender Janus Huartus in ſcrutinio ingeniorum cap.7. da er ſaget/ daß die Phrenetici und Wahnſinnige / aus natürlichen Uhrſachen getrieben/ Lateiniſch reden können/ ob ſie gleich dieſe Sprache niemals gelernet/weil dieſelbe ſo genaue Conſonantz hat mit der vernünfftigen Seelen. Allein (ich rede mit den Worten des ſeeligen D. Kortholti aus ſeinem Theologiſchem Tractätlein von dem beſeſſenen Knaben) p. m. 282. Was wil doch aus ſolcher Philoſophie werden? Gewiß / da nicht der Evangeliſt ſo deutlich ſagte Actor. II. 13. daß diejenige/ welche von denen in allerhand nicht-erlerneten Sprachen am Heil. Pfingſt-Tage redenden Apoſteln geurtheilet / ſie wären voll ſüſſes Weins/ ſolches aus Spott gethan / man dürffte auff die Gedancken kommen / es hätten auch ſolche Leute eine Lemnianiſche Phyſic im Kopff gehabt. Sollen nun die zum Haupte ſteigende verderbliche Feuchtigkeiten ſolche Krafft haben / daß ſie dem Menſchen die Wiſſenſchafft derer Sachen/ welche ihm vorhin gantz unbekannt geweſen / und zwar nahmentlich der Sprachen und Wörter / welcher Bedeutung bloß auff willkührliches Gutdüncken anderer beruhet/ gleichſam im Augenblick beyzubringen vermögen? Iſt wol jemahls ein Menſch von ſo edelem Vermögen des Verſtandes / und von ſolcher Scharffſinnigkeit

keit geſunden worden / der bey geſunden Tagen / und richtiger Leibes-Conſtitution, ohne vorhergehendes Erlernen eine Sprache natürlich wäre kündig wor- den? das halte ich nicht. Mag nun bey geſunden und ſtarcken Leuten ſolches nicht geſchehen / wer wolte denn glauben / daß die Kranckheiten / welche den menſchlichen Verſtand vielmehr zu ſchwächen als zu ſtärcken pflegen / dergleichen ſonderbahre Vernunfts- Krafft mit ſich führen ſolten? Hierzu füget man billig / was aus dem Carpentario der Schottus phyſ. curioſ. lib. 4. cap. 12. §. 3. p. m. 555. anmercket / nemlich: ſo die Beſeſſene durch die Kranckheit und â morboſa qvalitate corporea gereitzet und getrie- ben würden / eine frembde Sprache zu reden / ſie auch nothwendig reden müſten / durch die zur Sprache er- foderte natürliche Leibes-Inſtrumenten, als: Zunge / Mund / Lefftzen / Zähne / Kehle / ꝛc. Nun aber erführe und ſehe man / daß viele Beſeſſene / und die inſonder- heit ſo man Pythones nennet / nicht allein reden ohne Regung der Zungen / ſondern auch mit geſchloſſenem Munde / und das mit gantz frembder und unbekandter Sprache. Uber das / wenn man erweget / was da reqviriret wird bey einen / der von einer Sache / und in einer gewiſſen Sprache etwas zu reden gewillet iſt / wird man deutlich ſehen und mercken können / daß die Beſeſſene nicht / ſondern der ſie beſitzender Geiſt aus ihnen rede. Denn ordentlich reden / Sprüche ge- brauchen / aus vielen und mancherley Wiſſenſchaff- ten diſcurriren / erfodert vorher / daß dasjenige / davon geredet werden ſoll / bekannt ſey / und daß man in dem Verſtande gleichſam eine Entwerffung deſſelben

 habe /

habe / und nach dem Verſtand- und Vernunfft-Bilde ſeine äuſſerliche Rede einrichte / alſo / daß was der Verſtand durch Imagination beſitzet / durch die Rede gleichſam hernach einem jeden vorgeſtellet werde. Dahero entſprieſſet denn / daß derjenige deutlich und ordentlich reden kan / welcher in dem Verſtande die Sache nach ihrer Wahrheit / und wie ſie iſt / begreifft und verſtehet. Hergegen aber reden diejenige nur confus, gantz zerſtůmlet und ungeſchickt / ja mit ein Gelächter anderer / von einer Sache / welche dieſelbe wie ſie iſt / nicht dem Verſtande erſtlich recht eingepräget haben. Welches insonderheit geſchicht bey denen wahnwitzigen Leuten / als in derſelben Verſtand alles confus, und ohne Ordnung iſt / indem die rerum imagines gäntzlich perturbiret / und ein durch das ander geworffen. Und daſſelbe ſiehet man gleichfals an denen Kindern / oder ſonſt andern Perſohnen / die eine Sache auswendig gelernet haben / und doch in recitirung derſelben nicht glücklich fortkommen können. Denn indem ſie die Sache zum Theil an ſich nicht begreiffen / und auch nicht die imagines verborum und richtige Wort-Ordnung veſte imprimiret haben / bleibet ihr Vorhaben gehindert / und wird keine richtige Ausführung deſſen / davon ſie zu reden angehoben haben / können erwartet werden. Nachdem wir nun alſo wiſſen / daß diejenige wol und geſchickt von einer Sache reden können / welche da haben in intellectu ordinatas ſpecies, & in imaginatione phantasmata; unterſuchen wir auch billig die cauſam, welche dieſe Verſtand-Bilder der Sachen diſponiret und ordnet? dieſelbe muß nun intelligens & libera ver-

Digitized by Google

ſtehend und frey ſeyn / (Denn etwas ordenen und diſponiren ſaget Ariſtoteles, kan keiner thun ohne der da verſtehet / ſintemahl es eine Handelung der Vernunfft iſt / die zur Klugheit gehöret /) und kan nicht natürlich und nothwendig ſeyn / als die auff ein eintziges allein determiniret und gerichtet iſt. Nun ſehe einer mit mir an einen Beſeſſenen / der frembde Sprachen redet / und als denn wird er befinden / daß die cauſa intelligens & libera, eine Urſache die da frey / und verſtehend ſey / bey ihm nicht zu finden ſey. Denn er hat nicht in dem Verſtande diſpoſitas & ordinatas ſpecies, ordentlich eingerichtete Geſtalten der Wörter / welche er niemals gehöret hat. Denn / damit in dem Verſtande die Geſtalten der Wörter und Sachen ordentlich eingerichtet werden / wird erfodert / daß derſelben Entwurff der Imagination und Einbildung erſtlich gemachet werde / weilen die Erfahrung mehr / als deutlich redet / daß diejenige / welche eine verſtörte und untüchtige Imagination haben / auch kein Ding ordentlich mit dem Verſtande begreiffen können. Wie ſolches an den Wahnſinnigen zu lernen. In dem nun ein Beſeſſener die frembde Sprache / ſo er redet / vorher niemals gehöret oder geleſen / oder auch ein Wörtlein davon geredet hat / hat er auch die Wortbilder derſelben Sprache ſeiner Imagination nicht ordentlich vorſtellen / und hernach mit dem Verſtande ordentlich begreiffen / und alſo hernach ausreden können. Derowegen muß eine andere cauſa intelligens & libera ſeyn / welche die Erkenntnuß und Notice der Wörter hat / von welchem dieſe Rede der frembden Sprachen gemachet

wird /

wird/ und dieſelbe iſt der beſitzender Geiſt / nicht aber eine Kranckheit/ oder ſonſt andere natürliche nohtwendige Uhrſach/ die auff ein gewiſſes determiniret iſt. Welches deſto mehr bekräfftiget wird aus dem/ daß der Beſeſſener nach geendigtem Paroxiſmo keine fernere Wiſſenſchafft derſelben Sprache hat/ ſo er vorhin geredet. Deshalben man ſich billigſt bey dieſem verwundert/ das D. Becker ſo unverſtändlich von dieſer Sachen redet/ da er ſpricht/ lib. 3. cap. 18. **Ein ander ungereimtes Ding iſt es noch / daß wenn der Teuffel jemandes Leib beſeſſen hat/ er demſelben verborgene Dinge / und frembde Sprachen machet reden / doch meiſt Latein: und nicht ſo viel auff die Seele wircken kan/ daß er die Sachen und Sprachen auch verſtehe / und davon reden könne / obſchon der Teuffel nicht mehr dabey iſt. Und bald darauff: Kan der Teuffel den Verſtand ſehen machē/ und dem Gedächtnuß eindrucken die Begreiffungen der Sachen/ davon der Menſch zuvor nichtes wüſte / ſo iſt es ſehr frembd / daß er ſie nicht behält / wenn der Geiſt iſt ausgefahren / es ſey denn / daß er auch ſo zu reden dieſe Schrifft / oder dieſe Eindrückung wieder zu ſich nehme.** Denn D. Becker irret ſehr weit/ meinend/ daß dem Verſtande / und dem Gedächtnus der Beſeſſenen die Erkenntnuß eingedrücket ſeyn/ da in Gegentheil der Menſch von demſelben nichtes weiß was geredet wird/ und der beſitzender Geiſt alles ſolches wircket. Bleibet alſo gewiß / daß der beſitzender Geiſt die frembde Sprache hervor bringe/ und dieſelbige nicht von einer natürlichen

Kranck-

Kranckheit entſtehen könne. Dieſes bekräfftigen Valeſius de philoſ. Sacr. cap. 28. Wier. lib. 4. de Præſt. Dæmon. cap. 17. adde Bald. caſ. conſc. lib. 3. cap. 3. caſ. 1. Sennert. prax. Med. p. 2. cap. 15. q. 2. Voët. diſp. ſelect. p. 1043, & 1054. Jonſton. Thaumatogr. Natur. lib. 10. cap. 7. art. 1. Welcher nach dem er die Geſchichte der Phreneticorum, die in frembder Sprache redeten / erwogen hatte / alſo ſpricht: His exemplis Diabolum ſe juſto Dei judicio ingeſſiſſe fatendum eſt. Man muß bekennen / daß der Teuffel aus dem gerechten Urtheil und Zulaſſung GOttes in dieſe Leute ſich eingelaſſen habe. Dieſelbe aber welche mit dem Cardano lib. 8. cap. 43. p. m. 562. die Krafft frembde Sprachen zu reden denen Würmen zuſchreiben wollen / halte ich haben gewiß groſſe Würme ſelbſt im Gehirn / und möchten dieſelbe ihnen beyzeiten nehmen laſſen / damit ſie nicht gar darüber von Sinn und Witz abkommen dürfften. Auch iſt des Lipſii argument nicht von ſolcher Krafft / daß es die Beſitzung auffhebe / indem es lautet: Wenn etliche Thiere dol und wütend ſeyn / reden ſie offt menſchliche Wörter. Dieſelbe aber ſind nicht beſeſſen. Erſtlich muß Lipſius beweiſen / daß ſolches geſchehen ſey. Berufft er ſich auff das / was man bey einem und andern Scribenten lieſet / wird er attendiren müſſen / ob ſolches von einen nicht abergläubiſchen Scribenten gemercket / der es ſelbſt geſehen und gehöret; nicht aber aus dem allgemeinen Gerüchte empfangen habe. Denn was erdichtet der Pöbel nicht bißweilen geſehen und gehöret zu haben? Und ob denn gleich dergleichen etwas mag geſchehen ſeyn /

ſeyn / wird doch anders nichtes folgen können / als das ſolche Thiere etliche Wörter gemachet haben aus derſelben Sprache / welche geredet worden an den Oertern / da ſie geweſen. Daß aber gantz frembde Sprachen ſolten von den wütenden Thieren / als die Griechiſche / Hebräiſche / 2c. herfür gebracht / davon wird Lipſius kein eintziges Exempel finden können. Nachdem nun alſo aus der Natur keine Uhrſache kan hergelanget werden / welche bekräfftigen kan / daß ohne Beſitzung eines Geiſtes die frembde Sprache kan geredet werden / gerahten einige dahin / daß ſie der getrenneten Seelen von dem Leibe ſolches zulegen wollen; Allein daß ſolches ein unnötiges / und nichtiges Erſinnen ſey / wird aus dem folgenden geſehen werden. Auch ſcheinet unnötig alhier zu ſeyn / zu erforſchen / ob eine getrennete Seele allerley Sprachen werde mächtig ſeyn / indem wir ein Exempel haben in der Göttlichen Schrifft / daß ehe jemals eine getrennete Seele geweſen / ſchon ein Beſitzung einer Schlangen / aus welcher geredet worden / gefunden ſey / Gen. 3. Laſſet uns ferner die übrige Zufälle und Wirckungen / ſo in den Beſeſſenen gewircket werden / erwegen! Wie viele verborgene Dinge entdecken die Beſeſſene nicht bißweilen? nur eins und anderes zu gedencken / (in dem unſer Vorhaben nicht iſt aus dieſem Argumento zu beweiſen / das Teuffel ſeyn). Geſtunde jener Beſeſſener nicht beym Marco cap. 5. 7. daß Chriſtus der Sohn des Allerhöchſten wäre? und jener Geiſt der wahrſagenden Magd ſchrie Paulo nach: Dieſe Menſchen ſind Knechte GOttes des Allerhöchſten / die euch den Weg

der

der Seeligkeit verkündigen / Actor. 16. 17. An dem Tage da Henricus IV. König in Franckreich erſtochen ward / fing ein böſer Geiſt an einem entfernetem Orte an zu ſagen: Heute iſt der König in Franckreich Henrich der Vierdte erſtochen! und es befandt ſich alſo / vid. Müller. atheism. devict. cap. 11. p. m. 279. welchem inſonderheit der G. Leſer beyfügen wolle / was Camerarius in Hor. Succiſiv. cent. 1. obſerv. 70. & ex eo Frommannus in lib. de faſcinat. 3. part. 8. Sect. 1. cap. 2. p. m. 905. ſeq. hat. adde ſi vis Kotthol. Theolog. Tract. ſupra citat. l. Man erwege ferner die Kräffte derſelben? ſind ihnen die eiſerne Bande faſt was anders als verbrannte Faden? vid. Marc. 5. 4. Woher kommt dieſe Stärcke? woher die Hebung der Leiber in die Höhe über alle Zuſchauer? geſchicht dieſelbe nicht ohne Regung eines Gliedes? ſoll es natürlich geſchehen / müſſen die Glieder-Bewegunge gebrauchet werden? allein das hat man bey ſo vielen anders erfahren. Was bleibet derowegen übrig; der aſſiſtirender oder inwohnender Geiſt machet und wircket alles. Es mag die Vernunfft einwenden was ſie wolle? es ſind derſelben Gründe doch nur ſo bewandt / daß dadurch die Wahrheit nicht kan vernichtet werden. Daucht ihr / daß der Teuffel und die Seele nicht in einem Leibe beyſammen seyn können / weil die Seele in dem gantzem Leibe / und auch gantz in einem jedem Theile ſey; ſo wiſſe ſie auch / das beides der Teuffel nnd die Seele Geiſter ſeyn / und dahero ſich wol in einem Leibe geſellen können / die Seele als die forma informans und der Teuffel als die forma aſſiſtens, Geſchweige /

daß

Bedingungen

und alle

und zur

eine Behörde

zuſammengelegt

aus einem Ge

werden. D

Digitized by Google

beweiſen / daß ein guter Geiſt oder Engel dieſelbe nicht thut; bleibet alſo übrig / daß es Teuffel ſeyn müſſen. Ubrigens kan man von dieſem finden bey dem *Frommann. de faſcinat. Klotz. in pneum. diſp.* 8. §. 10, 13. *Kortholti integer Tract.* von den beſeſſenen Knaben / & *ibidem in notis latin.* Schrievers verlohrnes und wiedergefundenes Schäfflein / & *Thom. Maſecovii integer tractatus* Von einer angefochtenen Jungfer. *Schott. in Phyſ. curioſ. de Energum. capp.* 11. 12. *Wier. de præſtig. Thyræus. &c. Balduin. caſ. conſc. lib.* 3. *cap.* 3. Aller übrigen Scribenten Zeugnus / ſo von dieſer Materie geſchrieben / zu verſchweigen.

§. 21.

Das ander argumentum damit man beweiſet das Geiſter / und inſonderheit ſolche Teuffel ſeyn / als ſie biß daher ſind gelehret worden / wird hergenommen von den Oraculis und Götterſprüchen der Heyden. Zwar weiß ich gar wol / daß dieſes ſeine Widerſprecher finden wird. Lucianus hat das ſeinige vor dieſen angewandt / die Oracula zu verlachen / und andere mit ihm / nachgehends und noch heutiges Tages findet man der Lucianiſten nicht eine geringe Zahl. Der vorerwehnter D. Becker muß ſolches nohtwendig mit thun / wo er ſonſt die Wirckunge des Teuffels aus der Welt ſchaffen wil / vid. lib. 2. cap. 24. und denſelben folget ſein Verthädiger Zachar. Webber in Verantw. auff Hn. J. Wincklers Predigt wider D. Becker p. m. 94, 95, 96. Ich wil itzo verbey gehen / aber (ſo mir GOtt Leben und Geſundheit verleihen wird) dermahleins in einem andern

Digitized by Google

Tractat, unter dem Titul: Lucianus Redivivus, des Doct. Beckers und anderer ſeiner Adhærenten Sphalmata, wie in vielen/ alſo auch in dieſem entdecken. Indeß wil auch gerne itzo zugeben / daß viel Betrug mitgelauffen / und das unwiſſende Volck von den Heydniſchen Götzen-Pfaffen zimlich hintergangen worden/ indem ſie die Oracula geſuchet haben; allein / daß alles Menſchen Betrug geweſen / wird zugleich auch nicht können bewähret werden/ indem ſo viele und ſolche Sachen auch von den Oraculis ſind vorher geſaget / welche die Schärffe menſchliches Verſtandes nicht hat erreichen können/ wie ſolches Gerh. Joh. Voſſius de Idololatr. lib. 1. cap. 6. p. m. 43. ebenfals geſtehet / indem er ſpricht: Conſtitêre quidem (Oracula) fraudibus vatum; ſed non ſolis, cum multa prædixerint, ad quæ nulla ratione humanæ mentis acumen pertigiſſet. Davon bey dem Herodoto l. 1. ein deutliches zu leſen / nemlich Crœſus war darauff gäntzlich bedacht/ daß er erforſchen möchte/ wie es um denen Oraculis ſtünde/ ob dieſelbe nemlich eine Wahrheit / oder bloſſe Betriegereyen hinter ſich hätten / und dahero habe er geſandt in Griechenland und nach Africam / etliche nach das Delphiſche; etliche nach das Dodonäiſche; etliche nach des Amphiarauiſche und Trophoniſche; etliche auch hin zum Jupiter Ammon / zu erkündigen / was Crœſus der Lyder König in ſeinem Schloſſe machte? Damit aber die Sache gantz verborgen ſeyn und bleiben möchte / und dahero die Conjectura deſto

ſchwe-

ſchwerer / nahm er eine Schild-Kröte / und dabey ein Lämlein / und kochte ſolche beyde Stücke in einem Keſſel.. Nachdem die Geſandten wiedergekommen waren / und ihre Antwort brachten / hätten die übrige Oracula mancherley / allein das Delphiſche hatte die Sache getroffen / da mit einem Hexametro daſſelbe die Antwort gegeben. Jmgleichen wird die Antwort / welche ſelbiges dem Auguſto gegeben / da Chriſtus ins Fleiſch kam / und dieſe iſt: **Ein Hebräiſches Knäblein / welches über die ſelige Götter herrſchet / heiſſet mich dieſes Hauß zu verlaſſen / und alſobald in die Hölle zu gehen** *rc.* bekräfftigen / daß dieſes Oraculum von einem beſondern Geiſte ſey unterſtützet worden / adde Porphyrium l. περὶ ἐυλογιῶν φιλοσοφ. Wenn nicht die Teuffel durch die gegoſſene Bilder / oder bey denſelben Weg geredet hätten? möchte ich gerne wiſſen / woher die Stimme gekommen. Laſſe die Statuen der gebildeten Götzen fahren G. Leſer / und erwege was G. Malmesburienſis de Geſtis Regum Angliæ II. cap. 10. von dem Gereberto, der hernach Pabſt / und Sylveſter der Ander genennet ward / gemercket. **Von dem** Gereberto, **ſpricht er / iſt die Sage / daß er ihm ein Haupt eines Bildes gegoſſen habe / nachdem er einen gewiſſen Zuſtand des Geſtirrns betrachtet / da nemlich alle Planeten den Anfang ihres Lauffs erneureten / und ſolches Haupt hat nicht geredet / ohne daß man daſſelbe gefraget habe / und zwar nur mit Ja und Nein. Zum Exempel: Wenn** Gerebertus **fragte / werde ich des Apoſtels Sitz bekommen? ſo antwortete der Kopff: Ja. Sol ich ſter-**

ben / ehe ich die Meſſe zu Jeruſalem ſinge? Mein. citant. Selden, de Diis Syris Syntag. 1. cap. 2. p. m. 109. Dieſem füge ich bey / welches als ein Oraculum von einem Jacobs-Mönch iſt zu bereitet / und von einem groſſen König in der Chriſtenheit iſt alſo gebrauchet worden / wiewol zu deſſen ſchaden. Der König verlangte den Fort- und Ausgang ſeines Staats zu wiſſen / ließ derowegen einen Jacobs-Mönchen / der ein arger Schwartzkünſtler war / zu ſich hohlen / von ihm durch verbotene Handgriffe ſolches zu erfahren. Dieſer Böſewicht nun / nachdem er die Meſſe geſungen / und eine Hoſtie geſegnet / ließ er einem jungen Kinde von zehn Jahren / ſo ein Erſtgebohrnes und zu dieſem Werck ſonderlich auserſehen und auffgehoben war / den Kopff abſchlagen / ſelbigen auff die Hoſtie ſetzen / und / nachdem er etliche Worte geſaget / und characteres gebrauchet / die nicht vonnöhten ſeyn zu wiſſen / fragte er das / was der König wolte; allein der Kopff antwortete nichtes mehr als dieſe Wörter: Vim patior, Ich leide Gewalt. Wo führen wir dieſe Stimme her? dem abgehauenem Kopff war unmöglich ſolche zu formiren; ſelbſt könte der Zauberer ſie nicht reden / ſonſt würde der König es gemercket haben. Derowegen müſte ſie von dem Teuffel gemachet und formiret ſeyn. Kein Verſtändiger wird hiervon anders meinen können / vid. Bodin. lib. 2. Dæmon. cap. 3. & ex eo S. G. S. im 11. Theil der Schatzkammer / Bl. 563. Faſt ein gleiches finden wir / das die Juden gethan / wenn ſie ihre Teraphim zubereitet haben / nach Anzeigung R. Elieſers in capitulis ſuis cap. 36. de Teraphim ex verſione M.

Pfeiffe-

Pfeiffleri diſp. philol. de Teraph. §. 8. Was ſind die Teraphim? Sie ſchlachten einen Knaben der der Erſtgebohrne iſt / und ſtücken ihm das Haupt ab / und verwahren ſolches im Saltz und Oel / und ſchreiben auff ein gülden Büchlein den Nahmen eines unreinen Geiſtes / und legen ſolches unter deſſen Zunge. Hernach ſetzen ſie dieſes Haupt an der Wand / und zünden ihre Lampen davor an / knien vor demſelbigem nieder / und alſo redet dieſes Oraculum mit ihnen. Wo kam dieſem abgehauenem und krafftloſen Kopff die Macht zu reden anders her / als von dem Teuffel / der den Seinigen antwortete? Hierauff mercken wir / auff was weiſe die Pythones ihre Teuffels-Antwort empfangen / und wiederum von ſich gegeben? Wenn die Wahrſagerinn Antwort von dem Teuffel einhohlen wolte / ſaß ſie auff eine Höhle oder groſſes Loch auff einen Dreyfuß / mit umgeſchrenckten Beinen / und in dem ſie ſo ſaß / nam ſie in dem Gliedmaß / welches die ſchamhaffte Ehrbarkeit nicht namhafft machet / den aufſteigenden Geiſt auff / welcher aus dem innerſten Bauche durch die Schaam / als ein ſchändlicher und unverſchämbter Geiſt redete / wie ein ſolches Weib geſehen / und ein ſo ſchändlicher Geiſt redend gehöret worden von dem Tertulliano, teſte Mullero in Eſa: citante Eduard Leigh Critic. Sacr. N. T. p. m. 286. Adde Paulum Scherlog: Angl. in Antiq. Bibl. lib. 1. diſſ. 4. Sect. 8. & Hammond in annotations on the acts of the holy Apoſtles Chap. 16. 6. Theodoret. q. 29. in Lev. Chryſoſt. hom. 29 in cap. 12. ep. ad Corinth. Wier. de præſtig. Dæmon. lib. 2. cap. 1. p. m. 181. ſeqq.

Digitized by Google

daß die Meinung / welche der getrenneten Seelen zu-legen wil die Beſitzung / unverantwortliche Irrthümer hinter ſich ſchleppet. Denn (1.) ob ſie gleich die Seelen-wandelung nach des Pythagoræ Meinung nicht eigentlich und deutlich einführet; ſcheinet ſie doch dieſelbe für poſſibel und daß ſie geſchehen könne zu halten; (2.) Eigenet ſie der getrenneten Seelen/ welche in dem Leibe des Beſeſſenen iſt / einen ſtatum plane violentum zu. (3.) ſaget ſie/ die Seele des Menſchen ſey mit dem menſchlichem Cörper nur accidentaliter vereiniget. (4.) nennet ſie die Seele die Getrennete / da ſie doch mit des Beſeſſenen Leib vereiniget iſt. (5.) ſtatuiret ſie zwo Seelen in einem Leibe. Sieheſt du alſo G. Leſer! wie die Beſitzung des Menſchen keiner getrenneten Seelen kan beygeleget werden / vid. Voët. Tom. 1. ſelect. diſp. p. m. 1026. adde Scheibl. in Metaph. lib. 2. cap. 4. art. 2. n. 7. Maſium d. l. p. 51. ſeq. & 63. ſeq. Nechſt dieſem erwege man ferner / wie die Beſeſſene bißweilen ſo ſchändliche und verdammliche Läſterungen gegen GOtt und ſeinem Heil. Worte auswerffen? wie ſie ſich geberden auff Ernennung des Heil. Nahmen JESU? und wie ſie ihre Freude ſpüren laſſen / in dem ſie mit fälſchlichen Andichtungen die Menſchen beſchämet / und in Lebens-Gefahr geſtürtzet haben; ſo wird man aus demſelbigen und allen vorhergegangenem in dieſem §. deutlich / und zur gnüge ſehen daß es ſolche Wercke ſeyn / ſo die Beſeſſene thun / die weder GOtt noch Menſchen können zugeleget werden / derowegen ſie nothwendig von einem Geiſte herkommen müſſen / der da ſolches wircket. Die Thaten aber

bewei-

Digitized by Google

beweiſen / daß ein guter Geiſt oder Engel dieſelbe nicht thut; bleibet alſo übrig / daß es Teuffel ſeyn müſſen. Ubrigens kan man von dieſem finden bey dem *Frommann. de faſcinat. Klotz. in pneum. diſp.* 8. §. 10, 13. *Kortholti integer Tract.* von den beſeſſenen Knaben / *& ibidem in notis latin.* Schrievers verlohrnes und wiedergefundenes Schäfflein / *& Thom. Maſecovii integer tractatus* Von einer angefochtenen Jungfer. *Schott. in Phyſ. curioſ. de Energum. capp.* 11. 12. *Wier. de præſtig. Thyræus. &c. Balduin. caſ. conſc. lib.* 3. *cap.* 3. Aller übrigen Scribenten Zeugnus / ſo von dieſer Materie geſchrieben / zu verſchweigen.

§. 21.

Das ander argumentum damit man beweiſet das Geiſter / und inſonderheit ſolche Teuffel ſeyn / als ſie biß daher ſind gelehret worden / wird hergenommen von den Oraculis und Götterſprüchen der Heyden. Zwar weiß ich gar wol / daß dieſes ſeine Widerſprecher finden wird. Lucianus hat das ſeinige vor dieſen angewandt / die Oracula zu verlachen / und andere mit ihm / nachgehends und noch heutiges Tages findet man der Lucianiſten nicht eine geringe Zahl. Der vorerwehnter D. Becker muß ſolches nohtwendig mit thun / wo er ſonſt die Wirckunge des Teuffels aus der Welt ſchaffen wil / vid. lib. 2. cap. 24. und denſelben folget ſein Verthädiger Zachar. Webber in Verantw. auff Hn. J. Wincklers Predigt wider D. Becker p. m. 94, 95, 96. Ich wil itzo verbey gehen / aber (ſo mir GOtt Leben und Geſundheit verleihen wird) dermahleins in einem andern

Tractat, unter dem Titul: Lucianus Redivivus, des Doct. Beckers und anderer ſeiner Adhærenten Sphalmata, wie in vielen/alſo auch in dieſem entdecken. Indeß wil auch gerne itzo zugeben / daß viel Betrug mitgelauffen / und das unwiſſende Volck von den Heydniſchen Götzen-Pfaffen zimlich hintergangen worden/indem ſie die Oracula geſuchet haben; allein / daß alles Menſchen Betrug geweſen / wird zugleich auch nicht können bewähret werden/ indem ſo viele und ſolche Sachen auch von den Oraculis ſind vorher geſaget / welche die Schärffe menſchliches Verſtandes nicht hat erreichen können/wie ſolches Gerh. Joh. Voſſius de Idololatr. lib. 1. cap. 6. p. m. 43. ebenfals geſtehet / indem er ſpricht: Conſtitêre quidem (Oracula) fraudibus vatum; ſed non ſolis, cum multa prædixerint, ad quæ nulla ratione humanæ mentis acumen pertigiſſet. Davon bey dem Herodoto l. 1. ein deutliches zu leſen / nemlich Crœſus war darauff gäntzlich bedacht/ daß er erforſchen möchte / wie es um denen Oraculis ſtünde/ ob dieſelbe nemlich eine Wahrheit / oder bloſſe Betriegereyen hinter ſich hätten / und dahero habe er geſandt in Griechenland und nach Africam / etliche nach das Delphiſche; etliche nach das Dodonäiſche; etliche nach des Amphiarauiſche und Trophoniſche; etliche auch hin zum Jupiter Ammon / zu erkündigen / was Crœſus der Lyder König in ſeinem Schloſſe machte? Damit aber die Sache gantz verborgen ſeyn und bleiben möchte / und dahero die Conjectura deſto

ſchwe-

ſchwerer/ nahm er eine Schild-Kröte/ und dabey ein Lämlein/ und kochte ſolche beyde Stücke in einem Keſſel.. Nachdem die Geſandten wiedergekommen waren/ und ihre Antwort brächten/ hätten die übrige Oracula mancherley/ allein das Delphiſche hatte die Sache getroffen/ da mit einem Hexametro daſſelbe die Antwort gegeben. Jmgleichen wird die Antwort/ welche ſelbiges dem Auguſto gegeben/ da Chriſtus ins Fleiſch kam/ und dieſe iſt: **Ein Hebräiſches Knäblein/ welches über die ſelige Götter herrſchet/ heiſſet mich dieſes Hauß zu verlaſſen/ und alſobald in die Hölle zu gehen** ꝛc. bekräfftigen/ daß dieſes Oraculum von einem beſondern Geiſte ſey unterſtützet worden/ adde Porphyrium l. περὶ ἐυλογιῶν φιλοσοφ. Wenn nicht die Teuffel durch die gegoſſene Bilder/ oder bey denſelben Weg geredet hätten? möchte ich gerne wiſſen/ woher die Stimme gekommen. Laſſe die Statuen der gebildeten Götzen fahren G. Leſer/ und erwege was G. Malmesburienſis de Geſtis Regum Angliæ II. cap. 10. von dem Gereberto, der hernach Pabſt/ und Sylveſter der Ander genennet ward/ gemercket. **Von dem Gereberto, ſpricht er/ iſt die Sage/ daß er ihm ein Haupt eines Bildes gegoſſen habe/ nachdem er einen gewiſſen Zuſtand des Geſtirrns betrachtet/ da nemlich alle Planeten den Anfang ihres Lauffs erneureten/ und ſolches Haupt hat nicht geredet/ ohne daß man daſſelbe gefraget habe/ und zwar nur mit Ja und Nein. Zum Exempel: Wenn Gerebertus fragte/ werde ich des Apoſtels Sitz bekommen? ſo antwortete der Kopff: Ja. Sol ich ſter-**

ben / ehe ich die Meſſe zu Jeruſalem ſinge? Nein. citant. Selden. de Diis Syris Syntag. 1. cap. 2. p. m. 109. Dieſem füge ich bey / welches als ein Oraculum von einem Jacobs-Mönch iſt zu bereitet / und von einem groſſen König in der Chriſtenheit iſt alſo gebrauchet worden / wiewol zu deſſen ſchaden. Der König verlangte den Fort- und Ausgang ſeines Staats zu wiſſen / ließ derowegen einen Jacobs-Mönchen / der ein arger Schwartzkünſtler war / zu ſich hohlen / von ihm durch verbotene Handgriffe ſolches zu erfahren. Dieſer Böſewicht nun / nachdem er die Meſſe geſungen / und eine Hoſtie geſegnet / ließ er einem jungen Kinde von zehn Jahren / ſo ein Erſtgebohrnes und zu dieſem Werck ſonderlich auserſehen und auffgehoben war / den Kopff abſchlagen / ſelbigen auff die Hoſtie ſetzen / und / nachdem er etliche Worte geſaget / und characteres gebrauchet / die nicht vonnöhten ſeyn zu wiſſen / fragte er das / was der König wolte; allein der Kopff antwortete nichtes mehr als dieſe Wörter: Vim patior, Ich leide Gewalt. Wo führen wir dieſe Stimme her? dem abgehauenem Kopff war unmöglich ſolche zu formiren; ſelbſt könte der Zauberer ſie nicht reden / ſonſt würde der König es gemercket haben. Derowegen müſte ſie von dem Teuffel gemachet und formiret ſeyn. Kein Verſtändiger wird hiervon anders meinen können / vid. Bodin. lib. 2. Dæmon. cap. 3. & ex eo S. G. S. im 11. Theil der Schatzkammer / Bl. 563. Faſt ein gleiches finden wir / das die Juden gethan / wenn ſie ihre Teraphim zubereitet haben / nach Anzeigung R. Elieſers in capitulis ſuis cap. 36. de Teraphim ex verſione M.

Pfeiffe-

Pfeifferi diſp. philol. de Teraph. §. 8. Was ſind die Teraphim? Sie ſchlachten einen Knaben der der Erſtgebohrne iſt / und ſtücken ihm das Haupt ab / und verwahren ſolches im Saltz und Oel / und ſchreiben auff ein gülden Büchlein den Nahmen eines unreinen Geiſtes / und legen ſolches unter deſſen Zunge. Hernach ſetzen ſie dieſes Haupt an der Wand / und zünden ihre Lampen davor an / knien vor demſelbigem nieder / und alſo redet dieſes Oraculum mit ihnen. Wo kam dieſem abgehauenem und krafftloſen Kopff die Macht zu reden anders her / als von dem Teuffel / der den Seinigen antwortete? Hierauff mercken wir / auff was weiſe die Pythones ihre Teuffels-Antwort empfangen / und wiederum von ſich gegeben? Wenn die Wahrſagerinn Antwort von dem Teuffel einhohlen wolte / ſaß ſie auff eine Höhle oder groſſes Loch auff einen Dreyfuß / mit umgeſchrenckten Beinen / und in dem ſie ſo ſaß / nam ſie in dem Gliedmaß / welches die ſchamhaffte Ehrbarkeit nicht namhafft machet / den aufſteigenden Geiſt auff / welcher aus dem innerſten Bauche durch die Schaam / als ein ſchändlicher und unverſchämbter Geiſt redete / wie ein ſolches Weib geſehen / und ein ſo ſchändlicher Geiſt redend gehöret worden von dem Tertulliano, teſte Mullero in Eſa: citante Eduard Leigh Critic. Sacr. N. T. p. m. 286. Adde Paulum Scherlog: Angl. in Antiq. Bibl. lib. 1. diſſ. 4. Sect. 8. & Hammond in annotations on the acts of the holy Apoſtles Chap. 16. 6. Theodoret. q. 29. in Lev. Chryſoſt. hom. 29 in cap. 12. ep. ad Corinth. Wier. de præſtig. Dæmon. lib. 2. cap. 1. p. m. 181. ſeqq.

Digitized by Google

ſeqq. Claſen. in Theol. Gentil. part. 1. p. m. 64. ſeqq. Frommannus l. c. p. 518. & 800. &c. Betrachten wir nun dieſe Art das Oraculum zu erkündigen/ und die den Heyden gegebene Antwort. Was wollen wir denn urtheilen von der redenden Stimme? Dem Menſchen kan man den Effect nicht zulegen/ ſintemal die organa loqvelæ, und Sprach-Inſtrumenta an dem obern Theil des menſchlichen Leibes anzutreffen/ nemlich an dem Mund/ an der Zungen/ und dem Halß; GOtt können wir ebenfals ſolches nicht zuſchreiben; denn er iſt ein GOtt der Reinligkeit. Was wil denn übrig bleiben/ nichtes/ als das wir ſagen müſſen/ ſolche Bauchſprecherey und ſchändlicher Götterſpruch rühre her von einem garſtigem und unſauberem Geiſte/ und desfals ſprechen wir mit dem Euſtachio Antiocheno diſſert. de Pythoniſſ. contra Orig. neqve enim â naturali ſanaqve mente loqvuntur, ſed intimis mentibus dæmon diverſans mentem ipſam depaſcitur, & lædit & ex ventre fabuloſas fictiones componens, ſtrepitum edit. Aus dieſem und dergleichen Exempeln von den Oraculis hergenommen/ ſind unterſchiedliche Naturaliſten bewogen worden zu ſchlieſſen/ das Geiſter/ und abſonderlich Teuffel ſeyn. Wie ſich denn Thomas Brown, in Erwegung dieſes argumenti von den Oraculis geholet/ verwundert/ daß annoch einige Menſchen gefunden werden/ welche die Geiſter in Zweiffel ziehen/ indem er alſo ſpricht Relig. Medic. ſect. 30. p. m. 24. edit-

edit. Lond. 1672. in qvart. It is a Riddle to me, hovv this ſtory of Oracles hath not vvorn'd out of the World that doubtful conceit of Spirits and Witches. d. i. Es kommt mir gantz wunderlich vor / daß welches von den Oraculen uns berichtet iſt / noch nicht das Zweiffeln über die Geiſtern und Hexen aus der Welt weggenommen hat.

§. 22.

Zu dieſem kommt denn ferner ein kräfftiges Natur-Gezeugnus / daß die Geiſter beweiſet / nemlich die Zauberey. Welches / wie es von D. Beckern zwar für nichtig gehalten wird / doch von ſolcher Krafft ſeyn konnte / das es ihn zu ſchanden machen würde / wenn mein Vorhabẽ wäre aus dieſem die exiſtentiam der Teuffel zu beweiſen / allein ich reſervire ſolches zur anderen Zeit / und wil vor dieſesmahl ihm beſehen laſſen / was Vasquetz in Thomam tom. 2. diſp. 187. cap. 1. ſetzet / da er ſpricht: Dieſes hat zu unſern Zeiten viele in Franckreich und Engeland von dem Atheismo abgeſondert / welche vorher mit den Sadduceern nichtes / als was einen Cörper hatte gegläubet haben. Wie denn auch viele Hiſtorici ſattſam bekräfftigen / da eben durch die Zauberey ſo viele ſind bewogen worden zu gläubeu / das wahrhafftig Teuffel und Geiſter gefunden werden / vide Lactantium lib. 1. cap. 15. & toties laudatum celeberrimum Theologum D. Maſium l. c. p. m. 39. & 48. ubi ſegetem Autorum citatorum legas. qvib. adde τὸν νῦν ἐν ἁγίοις D. Klotz. in pneum. diſp. 8. §. 10. 13. & Thomam Brown l. c. & in eum notantem Nobiliſs. Molck. edit. lat. p. m. 185. Ehe ich

demnach zu dem argument, welches von den Erſchei-nungen der Geſpenſter hernehme / um die exiſtentiam Dæmonum zu beweiſen ſchreite / wil ich aus vorange-führten dieſen Schluß machen:

Poſito effectu proprio ſpirituum finitorum complectorum, ponitur neceſſario, & ejus cauſa:

At poſitis oraculis, præſtigiis variis, & operationibus admirandis per homines obſeſſos, ponuntur effectus ſpirituum finitorum complectorum. Ergo ponitur neceſſario cauſa eorum, qvæ ſunt ipſi Spiritus. d. i.

Wo man das / was eigentlich von den Geiſtern gewircket wird / hat / und antrifft / da muß nothwendig deſſen wirckende Urſach auch angetroffen werden / und zu finden ſeyn.

Nun indem man die Götter-Sprüche / Zauberey / und wunderbare Wirckunge in den Beſeſſenen hat / hat man / und trifft man an das / was eigentlich von den Geiſtern gewircket wird / Derowegen

Muß nothwendig die wirckende Urſach deſſen (nemlich die Geiſter ſelbſt) auch angetroffen werden / und zu finden ſeyn.

Und alſo ſieheſt du G. Leſer wie man auch demonſtrative aus der Natur / und nicht allein probabiliter ſchlieſſen könne / daß die Geiſter ſeyn / deñ die demonſtratio à poſteriori, ſeu ab effectu ad cauſam iſt gantz richtig.

Cap. 4.

Digitized by Google

Cap. 4.

Beweiſet die Geiſter aus den Erſcheinungen der Geſpenſter. Und erweget *in ſpecie* erſtlich die Namen derſelben/ und die *æquivocation* des Wortes Geſicht.

§. 23.

NEchſt dieſem kan / und muß man beyfügen / da man die exiſtentiam ſpirituum behaupten wil / das Argument, welches zwar von vielen Atheiſten verlachet / aber doch von dem Raphaël de la Torre in tract. de poteſtat. Eccleſ. ſo hoch gehalten wird / daß es mächtig ſey die Atheiſten zu überzeugen, nemlich / die Erſcheinung der Geſpenſter. Und daſſelbe ſoll auch dasjenige ſeyn / welches mit Göttlicher Hülffe etwas weitläufftiger als die andere außzuführen mir vorgenommen habe. Indem ich aber zu meinem Vorhaben ſchreiten wil / finde ich unterſchiedliche Stücke / welche erwegen / und von jedem insonderheit deutlich mich beweiſen muß. Als (1.) werde ich betrachten müſſen den Namen / (2.) daß ſie ſeyn. (3.) Wie mancherley dieſelbige ſeyn. (4.) Was ſie ſeyn. (5.) Was ſie thun können. (6.) Zu welchem Ende ſie erſcheinen. (7.) Die Mittel dadurch ſie können abgewieſen und verjaget werden.

§. 24.

Den Namen belangend / finde ich in dem Alten Teſtament abſonderlich / daß die Geſpenſte Scheedym,

und Seyrim genennet werden / ſind beyde Worter/ die dem Satan zukommen in dem Göttlichen Worte. Das erſte finden wir daß es von Moſe gebrauchet werde Deut. 32. 17. und iſt ein general Benennungs-Wort des Teuffels / da es denn ſo viel bedeutet als Verſtörer. Zwar hätte ich nicht G. Leſer! dieſes Wort hieher gebracht / weilen ich aber befinde / daß D. Becker durch die Erkláhrung dieſes Wortes den Teuffel aus der Welt weg wil bannen / habe um ſeinentwillen ſolches mit angehänget / indem die Geſpenſter / weil ſie Teuffel ſeyn / zugleich Verſtörer mit können genennet werden / und das auch im Anſehen ihrer Wirckung. D. Beckers raiſon iſt dieſe lib. 2. cap. 26. Schedym und Schodeed kommen von einem Grundwort Schadad her / darum muß kein Teuffel dadurch bedeutet werden / ſondern allein ein Verſtörer. Welche kahle Poſſen ſind das ? und welche läpſche concluſiones ? Wo wil D. Becker beweiſen/daß alle Wörter die von einem Stam̃ herkommen nohtwendig einerley Bedeutung haben müſſen. שד und שדה kommen von einem Worte שדד her. Das Grundwort heiſſet Verderben / Verſtören / Verwüſten/ darumb שד ein Verſtörer / aber שדה heiſſet eine Symphonia und Wolklang. Wie weit gehet die Bedeutung dieſer Worter nicht von einander / ob ſie gleich von einem Grundwort herrühren. Und doch demnach wird die derivatio überaus anmuhtig/ wenn man auff das tertium reflectiret / darum es alſo genennet wird / indem das שדה eine Symphonia heiſſet / weil die gleich und ungleiche Wörter / und die mit einander eins-und widrig-klingende Schalle/ durch

durch eine angenehme Vermiſchung und temperirung gleichſam verwüſtet oder gebrechen werden/ daß dadurch entſtehe ein wolklingender Geſang/ vid. Buxtorf. in Lexico. Wie? lieſſen ſich nicht tauſend ſolche derivationes anführen? Was wil uns denn hindern/ daß wir Schedym die Teuffel/ und Schodeet einen Verſtörer geben. Inſonderheit/ da die Teuffel primario, und abſonderlich/ die Verſtörer können nnd müſſen genennet werden. Ich meine der Teuffel habe Verſtörung gnug angerichtet/ da er durch ſeine erſte Verführung alles verſtöret und verdorben hat/ was der Menſch durch das Ebenbild GOttes herlich hatte? Und wird nicht der Engel des Abgrunds auff Ebreiſch Abaddon, und auff Griechiſch Apollyon genennet/ Apoc. 9. 11. weil er in der That/ und wahrhafftig dieſelbige verſtöhret und verdirbt/ welche ihm glauben geben/ und deswegen giebt das Syriſche N. T. ihn ebenfals ſolchen Nahmen bey dem Matth. 15. 22. woſelbſt er [illegible] der Verherer genennet wird. So bleibet aus dieſem erſtlich gewiß/ daß der Teuffel primario den Nahmen שד Scheed (ein Verſtörer) haben könne/ und woſelbſt der context es giebt/ dadurch müſſe erklähret werden/ und ſecundario denn die böſe und ſchädliche Menſchen/ wo es erfodert wird/ ebenfals können Verderber genennet werden/ inſonderheit da die Göttliche Schrifft das Wort Schodeet von ihnen gebrauchet. Darnechſt wird aus dieſem auch bewehret/ daß/ weil die Geſpenſter anders nichtes/ als Teuffel/ ſo in einer angenommenen Geſtalt erſcheinen ſeyn/ und durch ihre Erſcheinunge die Menſchen erſchrecke/

und

Digitized by Google

und beydes in Gedancken / Wercken und Reden verſtören und alteriren / ſie gar wol eben ſo können benamſet werden. Auch wird der ſeel. D. Luther darin leicht zu verthädigen ſeyn / indem er Deut. 32. 17. Scheedym durch Feld-Teuffel gegeben hat. Denn er hat ſie alſo genennet / weil ſich dieſelbe ſo gar offte in den Einöden der Wüſteneyen ſehen laſſen. Das ander Wort iſt שׂעירים Seirym über daſſelbige critiſiret D. Becker eben ſo / wie er über das erſte ? Seine critica aber iſt gantz ohne criſi l. c. §. 7. indem er ſaget / es bedeute das Wort Schyrim (es wolle der G. Leſer mercken / daß dem D. Becker שׂ und שׁ in exprimirung des Buchſtabens durch Lateiniſche Littern einerley ſey) Böcke / ſchicke ſich aber gar nicht auff dem Teuffel. Dabey denn abermal ſehr zu verwundern iſt / daß der Mann / der ſo genau auff die Sprache hält / und durch ſein critiſiren alles an den Tag legen wil / nicht ſich erſt beſſer um die Sprache bekümmere / und erkennen lerne / wie die Wörter in der Sprache mancherley Bedeutung haben / und deßhalben die Benennung geben / ſo wie es die Sache erfodert? Ich wil denn D. Beckern, ohne Weitläufftigkeit zur Erkäntnuß dieſes Worts nöthigen / daß er nur ſehen wolle auff das / was Bochartus in Geographia Sacr. lib. 1. cap. 18. ſetzet / da er ſpricht / die Hebräer nennen durch Seir einen Bock / und auch den Teuffel / der ſich in des Bocks Geſtalt ſehen läßt. Denn die alte Zabii haben nach des Majmonidis Zeugnuß dafür gehalten / daß dieſe des Satans Geſtalt wäre / weil er ſich darinnen ſo offte ſehen ließ. Unter den Neuern ſind Bodinus und Delrius, welche viele

viele Zeugnuſſen zuſammen bringen / mit welchen ſie darthun / daß der Teuffel ſelbſt an dieſer Form ein Gefallen habe. Auch wiſſen ſolches die Hebräer ſelbſt wol / darum ſchreibet nicht einmahl R. Kimchi, daß Seirim d. i. Böcke bedeuten die Teuffel / weil dieſelbe denen / die auff ihnen hoffen in der Böcke Geſtalt ſich zu ſehen geben. Dieſes hat Bochart: und damit ſtimmen überein alle / welche inſonderheit recht Profeſſion gemachet haben die Hebräiſche Sprache zu erklären / vid. Leigh. Critic. Sacra. p. m. 254. & p. 287. item Selden. de Dis Syr. p. m. 38. & Bayer. ad Seld. p. m. 92 Nun fragt ſich / von welchem man am ſicherſten die Bedeutung eines Wortes empfangen ſoll? Ob von dem / ſo da candide und auffrichtig verfähret / und daſſelbe ſo erkläret / als es in der gemeinen Sprache gebrauchet / und von jederman verſtanden wird; oder von dem / der wegen vorgefaſter Meinung daſſelbige drehet und deutelt / daß er ſeinem Irrthum eine Farbe anſtreichen / und einem Beyfall gewinnen möge? Ich halte man muß bey dem / der candide verfähret / bleiben / und alſo D. Beckern verwerffen / denn wie derſelbe in allem ſeinen gantzen Buch petitionem principii begehet / und allezeit zum Grunde nimmt / was er beweiſen ſoll / alſo deutelt und drehet er die Wörter nach ſeinem eigenem Gefallen / gehet von allen auffrichtigen Auslegern derſelben ab / und corrumpiret alſo die gantze Schrifft / indem er metaphoras einführet / da ſie nicht zu gebrauchen ſeyn / oder die Schrifft niemals gebrauchet; hergegen aber / wo dieſelbe etwa metaphorice redet / er allezeit daſſelbige proprie will verſtanden haben / aus

Urſa-

Urſachen / weil durch ſolche Thorheit ſeinem Jrꝛthum eine Warheit ſol gebohren werden / und daſſelbige erhellet aus dieſem vorangeführeten Worte Seirym zum theil mit. Jch wil allhier nicht weitläufftiger werden / denn es nur ein unnöthiges iſt über ſolche Deuteley zu critiſiren / gnug iſt es / das Seirym und Schodeet Wörter ſeyn / die den Teuffel benennen / und alſo den Geſpenſtern / in Anſehen / daß ſie nichtes als Teuffel ſeyn / billigſt gegeben werden. Wir haben einige Wörter mehr in dem Alten Teſtament / nemlich die ציים, איים, אחים, Zyim / Jjim / und Ochim / davon Eſa. 13, 21. und 34, 24. Jerem. 50, 20. Die Griechen haben dieſe Wörter bißweilen ἰνδάλματα, δαιμόνια, θηρία, und αἰθιόπας gegeben / wie Pſalm. 72, 9. Geſtalten oder Geſichter / Teuffel / wilde Beſtien / Mohren / welches Lutherus und andere / Einwohner der Wüſten gegeben haben; Ochim, Katzen und Drachen / Jim onocentauros oder Menſch-Eſel / und Uhuhen oder Eulen. Andere haben dieſe Wörter durch Faunos und Satyros gegeben / und alſo ſind dieſelbe eins mit den Seirym. Jch laſſe dieſe Benennunge gehen / und wil den G. Leſer hinweiſen zu des Joh. Henric. Urſin. Analectorum Sacrorum lib. 6. cap. 27. p. m. 366. vol. 1. und Voſſ. Idolol. Gent. l. 1. c. 8. p. 61. Danhauer hodoſoph. ph. 4. p. m. 410. woſelbſt er ſein Vergnügen finden wird / und daſelbſt verſtehen / daß dieſe Wörter vieldeutig ſeyn / und den wilden Thieren / nechſt den Menſchen / abſonderlich aber denen Teuffeln zukommen können. Bey den Griechen werden ſie εἴδωλα,

wel-

welches neben dieſer Bedeutung benennet eine Geſtalt/ eine Entwerffung/ Abbildung; φρικώδη τεράσια, heßliche und ſchreckbringende Ungeheuer; μορμολυκεῖα, Larven/ Schreckbilder/ Ziegen- oder Gemſe-Köpffe. μορμῶνας, Schreckgebende Perſonen/ Larven. Wil man aber das ω in ο verändern/ ſo kommet es her von dem nominativo ἡ μορμὼ, ὄνος, ein heßlich Weib/ ein Weib mit einem ungeheuren Kopff/ ein Thier-geſtaltig Weib. Die heutige Griechen nennen die Geſpenſter μοσκαράδες aus dem Italiäniſchen Masquarade, ſonſt ſind ſie ebenfals Δαιμόνια, Dæmonia genennet/ nicht ſo wol von dem Griechiſchem Worte Δαίω, ich weiß/ item ich lerne; als von dem δείδω, ich fürchte/ von welchem δεῖμα τὸ, die Furcht; oder von dem δεινὸς ὁ, Schreckbringend; alſo daß Δαίμων ſey gleichſam δείνων, erſchreckend. Euſebius deriviret faſt gleicherweiſe δαίμων, indem er wil/ es ſey gleichſam δειμαίνων, Bangemachend/ Furcht einjagend; indem/ wo ſolche Geiſter erſcheinen/ denen Gegenwärtigen Furcht eingejaget wird: vid. Paſor. Lex. Græc. p. 187. & Mar. Marul. de Spectris cap. 11. p.m. 244. Die alte Platonici nenneten die Geſpenſter σκιώδη φαντάσματα, Schatten-Geſichter/ wie aus dem Olympiodoro in Phœdonem Platonis der Caſaubonus ad Satyr. 5. Perſ. gemercket hat. Sonſten werden ſie in dem Alten Teſtament in dem Buch der Weißheit am 17. Capittel ἰνδάλματα, und φαντάσματα genennet/ welches letzte ebenfals in dem Neuen Teſtament gebrauchet wird bey dem Matth. 14. 26. Marc. 6. 48. und

bedeu-

bedeutet anders nichtes als etwas / das in einer Geſtalt geſehen wird. Lucas nennet ſie πνεύματα Geiſter / cap. 24, 27. und in der Apoſtel Geſch. cap. 16. 9. werden ſie ὁράματα Geſichter genennet. Von den Lateinern werden ſie Genii, Lares. Larvæ, Striges, Manes, Lemures, von welchen Porphyrius wil / daß ſie ſollen Remures genennet werden von dem Remo, welcher von ſeinem Bruder dem Romulus umgebracht worden / demſelben aber hernach in einer Geſtalt des Nachtes erſchienen / und ihm viel Schrecken eingejaget habe; von welchen allen Auguſt. de Civit. Dei lib. 9. cap. 11. & Ludov. Vives ad eum. Marcian. Capell. lib. 2. nuptiar: adde Klotz. diſſert. de Dæmon. Platon. §. 9. ſeqq. ſie werden gleichfals ſimulacra, umbræ, imagines, ſpectra genennet / wie ſolches zu ſehen aus des Virgilii lib. 2. Æneid. v. 770 ſeq. woſelbſt er der Creuſæ Geſpenſt unter ſolchem Namen abmahlet. Was die Deutſchen betrifft / haben ſie bey ihnen auch ihre Nahmen / als da ſind / Geſichte / Larven / Geſpenſte / Poltergeiſter / Geiſter / Nacht- und Schreck-Bilder / und bey denen / welche an dem Däniſchem Reiche angräntzen / werden ſie Nißpuck genennet.

§. 25.

Die Arten der Geſpenſter ſind mancherley / inſonderheit / wo man die eigentliche Krafft des Wortes etwas genauer erwegen und conſideriren wil / in dem es entſpringet von dem Lateiniſchem Worte Spectrū, welches von dem altem Lateiniſchem Worte Specio, davon die compoſita allein ſeyn im uſu geblieben / abgenommen wird / und ſo viel alsdenn bedeutet / als

das

das Griechiſche Wort ὅραμα ein Geſicht; oder wo es aus dem Deutſchem ſeinen Urſprung haben ſoll / wird es genommen von dem Worte Spannen / weil es gleichſam die Augen außſpannet und erſtarret machet / indem es durch die Erſcheinung den Menſchen erſchreckt. In ſolcher weitläufftigen Wort-Deutung iſt denn ein Geſpenſt oder Geſicht Erſtlich dasjenige / welches gar kein Weſen in der Natur hat / und nichtes anders iſt / als eine bloſſe Imagination und Einbildung. Von dieſem ſchicket ſich gar wol / was der Epictetus cap. 10. in Enchirid. ſaget: Ταράσσει τοὺς ἀνθρώπους οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. das iſt: Die Sachen an ſich ſelbſt ſchrecken keinen Menſchen / ſondern die Opiniones, Imaginationes, uud Einbildungen ſind ihnen der Schrecken. Solche Geſichter entſtehen bey denen die eines verrückten Verſtandes / und wahnſinnig ſeyn / item die furchtſam / truncken / kranck und melancholiſch ſeyn; wie auch bey denen / die ein böſes Gewiſſen wegen begangener Miſſethat haben. (a) Die einen verrückten Verſtand haben / und wahnſinnig ſeyn / haben dieſer Art Geſichter ſehr viel. Von den Töchtern des Prœti, die aberwitzig waren / mercket Virgil. Eclog. 6. v. daß ſie gemeynet ſie wären Kühe / und deßhalben haben ſie wie Kühe geblöcket. Aus ſolchem Aberwitz meynete Antiphon, daß ſein eigenes Bild ihm ſtets zur Seiten ſtünde / wovon bey dem Del Rio disqviſ. Mag. lib. 2. q. 27. ſect. 1. & Lavater. 1. cap. 2. 3. ſeqq. vid. Aret. probl. p.m. 352. ſeqq. Das deutlichſte Exempel ſolcher

Einbil-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Einbildungs-Geſichter / die aus einem verrücktem Verſtande herkommen / dürffte eine Hohe Fürſtliche Perſohn aus dem Holſteinſchem / die doch das Zeitliche ſchon mit der Ewigkeit verwechſelt hat / geben können / als welche in ihrem elenden Stande / nachdem ihr Speiſen gereichet waren / ſich einbildete / daß Sie mit ihrem Herrn / und vorher bekandten Hohen Fürſtlichen Perſohnen zur Tafel ſaß / mit ſonderlichem Eifer die Anweſende die Speiſen zu koſten nöthigte / und von unterſchiedlichen Materien redete / da doch in der That alles eine bloſſe Einbildung war; allein meine Feder ſcheuet ſich von ſolcher Hohen Perſohnen das Zeugniß zu entborgen. Dieſem hänge billig an die Geſichter / ſo aus (b) einer falſchen Einbildung entſtehen. Wie der bekandte P. Scottus in Phyſica ſua curioſa lib. 2. cap. 6. p. m. 215. ſeqq. von dem vorhergehenden / viele Beyſpiele zuſammen getragen / alſo hat er dieſer Art unterſchiedliche mit angehänget / im angeführtem Orte p. 219. §. 3. davon ich keines gedencken wil / ſondern nur beylegen / was geſchahe bey meiner Zeit auff dem Hoch-Adelichem Gute Rundhoff / da der Hochwolgebohrner Herr Henning Rumohr ſeinen Hochwolgebohrnen beyden Hn. Hn. älteſten Söhnen mich vorgeſetzet hätte / und welches uns offters Gelegenheit zum Lachen gegeben. Es hatte vorgedachter Hochwolgebohrner Herr einen Kammer-Diener / Nahmens Jürgen Moldenit / derſelbe war zugleich mit der Hochwolgebohrnen Frauen Kammer-Mädgen nach Cappel zu Wagen abgefahren / und wurde in ihrer Abweſenheit die Wand / ſo bey dem Schorſtein / den man beym

Eintritt in das Hauß gleich gewahr ward / mit Kalck eingeweiſſet. Nachdem die beyde Verreiſete nun am Abend / da es mehrentheils finſter war / von ihrer Reiſe in das Hauß traten / ſahe das Kammer-Mägdgen gleich was ungewöhnliches / und wurden darüber beyde zimlich alteriret / in Meynung / es hätte ſich ein Geſpenſt in ſolcher langen weiſſen Geſtalt dahin geſtellet / ihnen Furcht und Zittern einzujagen. Die Furcht wolte ſie nicht fortgehen laſſen / und beyde ſolten doch dieſen Ort paſſiren / wo ein jeder zu ſeiner Kammer-Geſchäffte ſich begeben ſolte? Was alſo nun die übele Apprehenſion hemmete / darzu zwang die Nothwendigkeit / und hieß ſie fortgehen. Zuerſt ward der Gang mit bebenden Gliedern gemachet / und nachgehends / da durch die Herannahung ſich die Sache äuſſerte / mit deſto luſtigem Gelächter geendiget. Und wie viele könten dieſes ſchlages nicht Exempel angeführet werden / wenn man damit das Papier füllen wolte / inſonderheit / wenn man hinzu thäte die Erſcheinunge / welche (c) einem **furcht-vollen Gemüthe** / welches etliche Stunden in einem frembdem und finſtern Orte allein iſt / ſcheinen vorzukommen. Aber von dieſem mag Schottus auch geſehen werden l. c. §. 4. p. m. 224. 225. Die von dem (d) **Wein und andern ſtarcken Getränken eingenommene** Menſchen haben ſeltzame Geſichter / davon in dem Athen. lib. 2. cap. 1. Cælio Rhodig. lib. 17. cap. 2. Plin. lib. 14. cap. 22. & Ambroſ. lib. de Helia, & jejunio cap. 16. zu leſen. Und wie wirfft nicht (e) **das böſe Gewiſſen** wegen begangener Ubelthat ſo erſchreckliche Geſichter vor. Clitus Geſtalt ſtund

ſtetes vor Alexander dem Groſſen / davon Curtius lib. 8. cap. 2. Und der blutdürſtige Nero hatte nach Entleibung ſeiner leiblichen Mutter ihre Erſcheinung ſtetes vor Augen / wie Svetonius in Neron. cap. 34. 46. bejahet. Imgleichen vermeinete Theodoricus der Gothen König / nachdem er den Boëthium und Symmachum durch die Enthäuptung hätte hinrichten laſſen / daß der vor ihm auff der Tafel geſetzeter groſſer Fiſchkopff des Symmachi Haupt wäre / an welchen die dräuende Zähne die untere Lefftzen gleichſam aus Zorn gefaſſet hatten / ihm dem König / ſeinen ruin anwieſen; darüber er ſich hefftig entſetzete / in eine ſchwere Leibes-Schwachheit von Sinnen kam / und ſein Leben alſo endigte / vid. Procop. lib. 1. de bell. Goth. p.m. 248. Von ſolchen und dergleichen Ubelthaten ſaget man billig was das Haupt der Redner unter den Römern / der Cicero in paradoxis zu dem Clodio ſpricht: Furiæ tuæ tibi, ô Clodi! occurrunt injuriæ, qvæ te reſpirare non ſinunt. Ubrigens werden nicht wenige Geſichter geſchehẽ von denen die in (f) einer heftigen Schwachheit liegen / da in der That ſolche nichtes ſind als bloſſe Einbildung / wie ſolches zum Theil aus den Wahnſinnigen ... oben abzumercken iſt / und die tägliche Erfahrung ſolches auch mit deutlichen Beyſpielen beweiſet / wie dieſelbige bekräfftigen können / welche viel mit Krancken umgehen. Welcher aber Luſt hat davon ein und anderes Exempel zu leſen / kan ſolche finden bey vorerwehnten Schotto. l. c. p. m. 215. ſeq. und in des Molckii notis ad Religionem Medici

Thom.

Thom. Brown. p. m. 189. Horſtium in hiſtor. Medic. mirabil. Marcelli Donati lib. 2. cap. 1. p. 98. & Aretium problem. de Spectr. 113. p. m. 353. Zu welchen ſich (g) die *Melancholici* geſellen / und endlich dieſen Paragraphum ſchlieſſen mögen. Man ſaget insgemein Melancholicum caput, diaboli balneum. Ein Melancholiſcher Kopff iſt ein Spiel-Hauß des Teuffels. Und wahrlich! die Erfahrung gibt/ daß gar wenig in demſelben geirret wird. Wo iſt ein Gehirn / welches mehr Geſichter fingiret / als das Melancholiſche. Träumet einem / daß er ſelbſt ein Eſel ſey mit einem Sack bedecket / oder daß er ein fliegender Adler ſey; oder daß er mit der Göttinn Dianen etwas zu ſchaffen habe / ein Täntzlein mit ihr mache / oder ſonſt allerhand Kurtzweil treibe; ſo ſiehet ein Melancholiſcher ſolches bey offenen Augen / und bildet durch eine veſte Perſvaſion ſich alles in der That zu ſehen / was die Melancholey ihm einbildet / vid. Wierum de præſtig. Dæmon. lib. 2. cap. 24. p. m. 389. partis primæ. Adde, quæ ſupra citata ſunt. & Deckeri Spectrolog. cap. 1. §. 22. p. m. 35, & 36. Wie denn von dem Roberto Ruſtio gedacht wird/ daß er gemeinet / alles Geſchirr / ſo bey ihm auff dem Tiſch ſtünde / wäre lebendig / und redete mit ihm/ und welche Phantaſey iſt nicht bey denen Melancholiſchen ? Wie ich desfals ein Exempel referiren wil/ daß in meiner Gemeine nicht ohne Bekümmernuß / in dem erſten Jahr meines Predig-Ampts erfahren/ an einer ſonſt recht Gottsfürchtigen Frauen / C. J. dieſelbe / weil ſie zur Melancholey incliniret / hat faſt ein gantzes halb Jahr die betrübte Gedancken gehabt/

das ein Geiſt nicht weit von ihr wäre / da ihr denn und wenn des Nachtes ſo etwas vorkäme / derſelbe aber erſtlich unter die kurtzen Rippen in der lincken Seiten geſeſſen / nun aber in das rechte Naßloch wäre. In ſolchen Gedancken iſt ſie lange betrübt und bekümmert mit ihrem Mann gegangen / biß endlich durch die Gnade Gottes ihr bezeuget / das ſolches von dem Melancholiſchem Geblühte herrührete / und die traurige Gedancken mehrentheils nun benommen habe. Solche und dergleichen Exempel veruhrſachen / das unſere heutige Naturaliſten alles für Phantaſey-Gebuhrten halten / wie ſolches hernach wird zu ſehen ſeyn ; und ſolte man den Wierum ſelbſt auch nicht unbillig / ob er gleich von andern excuſiret wird / des Irrthums beſchüldigen müſſen / daß er auch die Geſpenſte für bloſſe Phantaſey-Wirckungen halte / indem er der Imagination allzuviel zueigenet. Denn ob er gleich geſtehet / daß der Teuffel ſehr beſchäfftig ſey der Phantaſey mancherley Ideas zu erregen / ſo geſtehet doch auch wiederum / daß ſolche Ideæ nicht ſpectra, ſondern mehrentheils Melancholiſche Gedancken ſeyn / welche dem Menſchen was ſcheinen vorzuſtellen / welches doch in der That nicht iſt / vid. Wier. lib. 2. de præſtig. cap. 23. ſeqq.

§. 26.

Fürs Ander iſt das ein Geſicht / welches ſeyn Weſen hat / und wahrhafftig beſtehet / und daſſelbige hat wiederum unterſchiedliche Theilung. Erſtlich findet ſich ein Göttliches Geſicht / da entweder die gantze Heil. Dreyeinigkeit / oder auch von den dreyen Perſohnen ſich entdecket hat Eine. Und daſſelbe iſt

alsdenn

alsdenn dreyfach wiederum. Davon das erſte iſt ein Geſicht das man mit leiblichen Augen ſiehet; das ander / das man im Geiſte; und das dritte / das man im Verſtande betrachtet. Dieſe diſtinction weitläufftig außzuführen / iſt nicht meines Vorhabens. Wer davon weiter Luſt hat zu leſen / beſehe davon den Iſidorum Hiſpalenſem lib. 7. orig. cap. 8. Lyram in cap. 1. Epiſtol: ad Hebræos, Auguſtinum lib. 12. de Geneſ. ad liter. cap. 7. und welcher aus dieſem und andern mehr zuſammen getragen hat / M. Jacob. Stollterfoht von den Geſichtern cap. 2. p. m. 11. ſeqq. Das Göttliche Geſicht / welches mit leiblichen Augen angeſehen wird / iſt das jenige / welches uns ſich zu betrachten itzo allein darſtellen wird. In dem 1. Buch Moſis im 18. Capittel finden wir ein ſolches / welches das erſte in unſerer Betrachtung auch ſeyn ſoll. Abraham ſitzet bey hellem Mittage / da der Tag am heiſſeſten war / an der Thür ſeiner Hütten in dem Hain Mamre / und der HERR erſchien ihm / und als er ſeine Augen auffhub und ſahe / da ſtunden drey Männer gegen ihm / und da er ſie ſahe / lieff er ihnen entgegen von der Thür ſeiner Hütten / und bücket ſich vor ihnen nieder auff die Erden / und ſprach: HERR / habe ich Gnade funden vor deinen Augen / ſo gehe nicht vor deinen Knecht über. Man ſoll euch ein wenig Waſſers bringen / und eure Füſſe waſchen / und lehnet euch unter dem Baum / und ich wil euch ein biſſen Brods bringen / daß ihr euer Hertz labet / darnach ſolt ihr fort gehen / denn darum ſeyd ihr zu eurem Knechte kommen. Sie ſprachen: Thue wie du geſaget haſt / und es geſchach alſo.

Digitized by Google

Nachdem ſie nun aſſen / ward der Sarä verkündiget / daß ſie übers Jahr ſolte einen Sohn haben / und da ſie deſſen lachete / ward ſie darüber von dem HErrn geſtraffet / welcher hernach dem Abraham entdeckete / was er mit Sodoma vor hätte. Sehen wir dieſes Geſicht ſo / wie es iſt / an ; ſolte man zwar erſtlich meinen / wie Abraham that / daß es drey Männer geweſen wären; allein wenn wir bedencken / was zuerſt geſaget wird. Und der HErr erſchien dem Abraham ꝛc. und erwegen was da folget / nemlich ſolche Handelungen die keinem andern als dem wahren GOTT zugeſchrieben werden / kan man gantz leichte ſehen / daß die ander Perſohn in der Gottheit JEſus Chriſtus unſer HERR in Männlicher Geſtalt mit zweyen Engeln umgeben den Abraham erſchienen / und alſo ſey geſehen worden. Zwar ſind einige unter den Altvätern der Kirchen gefunden worden / welche in den Gedancken geſtanden / daß die Heil. Dreyeinigkeit ſich unter dieſen dreyen Perſohnen habe ſehen laſſen / wie denn alſo der ſeliger Athanaſius dialog. 3 de Sanct. Trinit: p. m. 100. ſeqq. dieſes Geſicht dahin zu erklären gedencket. Allein / wir nehmen dieſes ſeligen Mannes Gedancken für Gottſeelig an / ob ſie gleich in dieſem die rechte Erklärung nicht finden / denn ſie ſtreiten nicht mit der Aehnlichkeit des Glaubens ; allein übrigens ſetzen wir dieſelbe billigſter maſſen beyſeiten. Denn einer iſt unter den Dreyen die geſehen worden / ſonderbarer venerirung würdig allein / wovon bey dem Theodoreto. qq. in Geneſ. q. 68. der abſolut den Einen der übrigen beyden HErren nennet. Uber das / ſo werden auch die beyde

ſo

ſo weg gehen Engel ausdrücklich genennet / und der einer deutlich Jehovah, welchem darnechſt die Göttliche Eigenſchafften / und Göttliche Wercke zugeleget werden; und alſo erhellet aus dieſem erſtlich / das nicht von uns die Meinung umhälſet werde / welche die Heil. Dreyeinigkeit dadurch wil verſtehen / wie vormals Enjedinus und R. Lipmann, vid. Wagenſeil. Téla ign. Sat. p. 12, 15. Heute aber D. Becker, als der die Socinianiſche und Jüdiſche Thorheiten und Schrifft-verderbungen hertzlich liebet und umarmet / lib. 2. cap. 14. alſo von uns träumet / da er ſpricht: Die Sache zeiget ſich ſelbſt ſo klar / daß ich nicht weiß / warum es nicht jederman ſiehet. Vielleicht weil man allzuweit oder allzu ſcharff ſehen wil / um eine Vorſtellung der allerheiligſten Dreyeinigkeit / oder eine Vorbildung der Menſchwerdung des Heylandes auff die Bahn zu bringen / das iſt / ſo ich es wol begreiffe / ſie zum Schauſpiel vorzuſtellen / und daß die Feinde uns darmit auslachen. Indem aber D. Becker dieſe Meinung gedenckt zu verwerffen / fällt er auff eine andere / die weit verwerfflicher ſelbſt iſt. Dem Heil. Athanaſio widerſpricht er / und wird darüber nach ſeiner Gewohnheit ein Folger der Jüdiſchen Narrentheidung / indem er alſo ſpricht: Ich wil erweiſen / daß es Männer / das iſt / Menſchen geweſen / und zugleich / daß dasjenige / ſo davon anders gelehret werde / ohne Grund und Vernunfft ſey. Neues führet er nichtes an / indem er ſaget / daß es Menſchen geweſen / ſintemahl Rabbi Aben Eſra, und mit ihm Toſtatus eben ſolche Gedancken

Digitized by Google

cken hegen. Die Beweißthümer die er bringet ſind nicht würdig beantwortet zu werden / denn ſie lauffen auff lauter Grillenfängerey aus. Der auff ſolche weiſe die Schrifft erklähren und durchgehen wil / kan die Bibel leichtlich in Ubel verkehren. Unter allen angebrachten Gründen iſt dieſer ihm der ſtärckſter: **Engel können nicht eſſen / nicht trincken / ꝛc.** denn ſolches iſt kein Werck der Geiſter. Ich gebe Doct. Beckern das gerne zu / das ein Geiſt oder Engel nicht eſſen noch trincken kan / gleich wie wir Menſchen / denn unſerer Speiſe-Nehmung folget die χύλωσις und αἱμάτωσις, alſo das aus den Speiſen erſtlich ein Chylos entſtehe / und hernechſt die Bluhtmachung geſchehe. Daſſelbe / ſage ich / geſchicht bey keinem Geiſte oder Engel / da er einen Leib angenommen / und in demſelben erſcheinet / ſondern die Speiſe-nehmung oder das Eſſen geſchicht gleichſam per οἰκονομίαν, und derſelben Engliſchen Creatur anſtändlichen und gefälligen Zerlaſſung. Dahero denn die Speiſen / welche von den Geiſtern in der angenommenen Geſtalt genoſſen worden / nicht natürlicher weiſe digeriret werden und zergehen / ſondern werden von der Engliſchen Natur gleichſam wie von einer Flammen verzehret. Ich führe auff dieſen Ort was der ſeliger Beda über den Lucam durch ein Gleichnus ſo gantz wol von dieſer Materi redet / da er ſpricht : Auff eine andere weiſe nimmt das dürſtige und trockene Erdreich das Waſſer weg ; auff eine andere weiſe aber trocknen das Waſſer aus die heiſſe Sonnenſtrahlen; jenes durch den Mangel ; dieſe durch ihre Krafft.

beſiehe

Digitized by Google

besiehe den Auguſtin. lib. 13. de Trinit. cap. 22. & Geſner. diſpp. in Geneſ. diſp. 17. inh. l. qvæſt. 5. p. m. 414. Iſt D. Becker mit dieſem nicht vergnügt/ ſo nehme er vor gefällig an / was der ſeel. Theodoret. qvæſt. in Geneſ. 68. ihm zur Nachricht / ſetzet / welcher alſo: (Jano Pico præſide claſſium inqviſitoriarum Senatus Pariſienſis interprete.) Conſumebant cibum prout illis placuit. Extremæ enim dementiæ eſt rationem arcanorum curioſe indagare. d. i. Sie verzehreten ihre Speiſen wie es ihnen gefiel. Und es iſt eine raſende Dolheit / die Beſchaffenheit der verborgenen Dingen allzu genau nachforſchen wollen. Die übrige Gegenrede des D. Beckers ſind mehr Erbarmens und Mitleidens wehrt / als das ſie eine Schärffe ſeines Verſtandes erblicken laſſen / da man deutlich in denſelben ein Beyſpiel hat / daraus man abnehmen kan / wie der Satan ſpielet in den Kindern des Unglaubens / da ſie das Heil. Wort zu ihrem böſen Zweck mißbrauchen müſſen. Ich wäre gerne weitläufftiger in Verwerffung dieſer Beckerſchen gantz ungebackenen Gründen / allein da ich dieſes ſchreibe / bittet ein vornehmer Freund mir / daß mich nicht zu weitläufftig darin erweiſen möge / weil faſt kein eintziger des D. Beckers Sachen mehr anſehen mag. Dahero ich von ſeiner Thorheit itzo abtrete / dabey doch dennoch ihm anzeigend / daß eine unter dieſen dem Abraham erſchienenen drey Perſohnen / der Sohn GOttes / und die andere beide ihm Begleitende / Engel geweſen. Daß die eine Perſohn der Sohn GOttes ſey / wird

wird uns kund aus den Namen/ welche ihm gegeben worden/indem er eigentlich יְהוִה und אֲדֹנָי v. 13. 17. 20. 26. 32. 33. genennet wird. Es iſt wider alle Wahrheit/was D. Becker ſetzet l. c. HERR ſaget er/ Adonai ſo ein Nahme/den man Ehrenhalben den Menſchen giebt. Die unverſchämte Stirn ſcheinet ſich in der Feder zu äuſſern. Wo kan er wahr machen/daß dieſer Nahme allein dem Menſchen Ehrenhalber in der Göttlichen Schrifft gegeben werde? da ſie ſo gar offte dem groſſen und heiligem GOTT zugeleget wird. Doch was thut die Boßheit nicht? und wohin verleitet nicht die übele Geſellſchafft? Holland/ ein Miſchmaſch allerhand Secten; was iſt denn wunder / daß die Schlangen-Gebuhrt ſich mehret ? Es hat derſelbe Gottſelige wenig gefehlet/ welcher geſaget/daß ein Calviniſt am leichteſten zur Türckiſchen und Jüdiſchen Thorheit / und darauff zu der Atheiſten Gottloſigkeit ſich am leichteſten geſelle. Exempel haben wir vor Augen. In dieſem Stück iſt D. Becker ärger/ als Juden und Socinianer. Saget nicht R. David Kimchi, ſo offt das Wort Adonai mit dem Kametz geſchrieben wird / wird es der Ehre und Herrlichkeit halben dem groſſen GOTT zugeleget / vid. Sixt. Senenſem lib. 5. Bibl. annot. 100. vid. Feſſel. adverſar. ſacr. lib. 5. c. 3 §. 1. p. m. 429. Imgleichen ſaget Robertſon in clavi ad Hebr. Bibl. wenn Adonai mit dem langen vocali (ָ) Kametz geſchrieben wird/ muß es allein verſtanden werden von dem Schöpffer / welcher ein abſoluter HERR iſt über alles ; aber wenn es von der Creatur gebrauchet wird / ſo wirds allein

mit

mit dem kurtzen vocali (ˉ) Patach geſchrieben. Nun möchte ich wol zu dem D. Becker, als jener bey dem Terentio zu dem Pamphilo ſagete aperi aures, ſagen/ der Herr wolle die Augen öffenen/ und ſehen/ ob nicht Abraham zu funfmalen den einen unter dieſen Dreyen Adonai nenne? nemlich v. 3. 27. 30. 31. 32. wie auch der Loth/ da er ſeine Rede zu ihm richtet/ Gen. 19. v. 18. an welchen D. Becker noch 129. Oerter anhängen kan aus der Heil. Schrifft / woſelbſt das Wort Adonai eben ſo geſchrieben/ dem wahrhafftigem GOTT zugeleget wird? Zudem wird der Eine nicht allein Adonai, ſondern auch Jehovah genennet/ Gen. 18, 1. 13. 14. 17. 20. 26. 33. und über dem noch das emphatiſche Wort וירא, es erſchien/ hinzugethan / wovon wir dieſes inſonderheit zu mercken haben / nach Anzeigung des ſo herrlichen Philologi, Dan. Feſſelii l. c. p. m. 431. daß/ wenn ſolches Wort bey dem Jehovah ſtehe/ es allezeit GOTT bedeute / als der gegenwärtig iſt/ und ſich ſelbſt / durch ſich ſelbſt / und nicht durch eine Creatur/ offenbahre / vid. Gen. 17, 1. cap. 26, 2. cap. 35, 9. Und was? die Wercke weiſen über das / wer es ſey? Wer iſt der Hertzenkündiger/ v. 14. 17. Wer ſiehet die verborgene Wercke? v. 13. Wer machet den abgelebten / und verſchloſſenen Leib fruchtbar / v. 10. 14. Wer weiß was künfftig geſchehen ſoll? v. 19. ſeqq. Wem gehöret das Gericht über die ruchloſe Sünder? v. 25. 26. ſind es nicht Wercke die dem Höchſten zukommen? Einer unter dieſen dreyen Gäſten des Abrahams/ thut dieſelbe. Was wil ſich denn die raſende und blinde Vernunfft hier entgegen legen? Auch die Juden ſelbſt geſtehen/ daß

der

Digitized by Google

der wahre GOTT dem Abraham erſchienen an dieſem Ort / und unter dieſen Dreyen einer geweſen. So ſagt Philo. lib. de Abrah: Der Dritte war / ſo viel ich verſtehe / derſelbe / welcher wahrhafftig iſt. Rabbi Joſuæ des Sohns Levi aus Babemeria cap. 7. fol. 70. Zeugnus führet Julius Conradus Otto in גלי רזיה cap. 1. an / da er ſpricht : Abraham ging ſelbſt aus / und ſahe den allmächtigen GOTT ſtehend vor ſeiner Thür / und brach in dieſe Worter heraus: Ich bitte / mein HERR gehe nicht ſeinem Knechte vorüber / vid. Feſſel. l. c. p. 432. Zugeſchweigen / daß auch unter denen Heyden ſelbſt biß auff des Conſtantini Magni Zeiten die beſtändige Meynung allezeit geblieben / daß nicht allein bloſſe Engel / ſondern auch GOTT ſelbſt dem Abraham erſchienen ſey / dahero auch der Euſebius mit dieſem argument wider die Weltweiſen ſtreitet / und ihnen daraus beweiſen wil / daß die Erkenntnus von dem Meſſia ihnen nicht unbekannt geweſen / vid. Euſeb lib. 5. Demonſtr. Evang. 9. In ſo weit nun / ſind Juden und Heyden beſſer als D. Becker. Dieſer GOTT nun / der dem Abraham erſchien / war die andere Perſohn in der Gottheit / der eingebohrner Sohn GOttes. Denn er iſt gleichſam der Verkündiger Göttliches willens / Er iſt der / welchen der Vater geſetzet hat zu richten den Erdkreiß / Gen. 18.25. Deshalben er denn über Sodoma und Gomorrha das Gericht ergehen ließ / durch den Schwefel- und Feuer-Regen / in dem Gen. 19.24. ſtehet: Der HERR ließ Feuer und Schwefel regenen von dem HERRN vom Himmel herab auff Sodom. Welcher dieſes weiter wil bezeuget / und

weit-

Digitized by Google

weitläufftiger ausgeführet haben / beſehe des ſeel. D. Calov. diſſert. de Fil. Dei prohyparxi ante Abraham. th. 12. & Tom. IV. Syſtem. 1. 217. & Tom. 8. p. 42. & comment. in h. l. & Feſſel. l. c. & Pfeiffer. Dub. ſ. Script. Vexat. cent. 1. loc. 45. p. m. 120. ſeqq. & 125. loc. 47. Adde Juſtinum Martyr. in colloq. cum Tryphone. Clement. Alexandr. lib. 5. Stromat. Irenæum lib. 4. de Trinit, p. 42. Auguſt. ſerm. 70. de tempor. Daß reſtiret nun / das behauptet werde / daß die beyde übrige Perſohnen Engel ſeyn / und daſſelbige zeiget der Text mit klahren Worten / Gen. 19. 1. von welchen man nicht abgehen kan / noch ſoll.

Suchen wir nach dergleichen Geſichte mehr in dem Göttlichen Worte? werden wir ſehen Geneſ. 32, 14. ſeqq. das ein Mann dem Jacob des Nachtes erſchienen ſey / als er ſeinem Bruder Eſau begegnen ſolte / und habe mit dem Jacob gerungen biß die Morgenröhte anging / habe ihm auch die Hüffte angerühret / daß er darüber hinckend geworden / und bey ſeinem Abgang ihn geſegnet. Ob gleich nun dieſer Ort ſo deutlich anweiſet / daß der Sohn GOttes in angenommener menſchlichen Geſtalt dem Jacob erſchienen / und mit ihm gerungen ; ſo finden ſich doch nicht wenige / welche / wie die Nacht-Eulen bey hellen Sonnen-Glantze blind ſeyn / und verblendet die erſchienene Perſohn betrachten. In Tachuma fol. 163. wird geſaget / es ſey der Sammael , das iſt / der Teuffel geweſen / und ein ander bey dem Procopium über dieſen Ort wil / es ſey ein böſer Engel geweſen / welcher unter Eſaus Geſtalt den Jacob angefallen /

Digitized by Google

fallen / beſiehe Wagenſeilium in Sota p. 480. Mit welchem einige unter den Kirchen-Vätern auch überein kommen / da ſie wollen / das ein Engel dem Jacob Hülffe geleiſtet habe / wider einen andern Engel / der dem Jacob auffs hefftigſte zuſetzete / wie alſo Origenes περὶ ἀρχῶν lib. 3. und Hieronymus über das 6. Cap. Eſaiä. Und alſo ſoll dieſer Beſtreiter des Jacobs ein böſer Engel ſeyn / ein Fürſt der Finſternus / welcher mächtiger bey der Nacht / als bey dem Tage geweſen / ja ſich gar für dem Lichte entſetzet habe. Wie ſie denn ihre Meinung mit dem übel hierzu angezogenen Worten des Hiobs cap. 24. verſ. 17. **Wo ihnen der Morgen kommt / iſts ihnen eine Finſternuß** / und des Königes und Weiſſagers / Pſalm 104. v. 22. **Wenn die Sonne auffgehet / heben ſie ſich davon** / zu bekräfftigen ſich unterſtehen. Dannenhero fahren ſie fort / hätte dieſer Geiſt / indem er erkennet / daß die Krafft des Jacobs gantz von der Sonnen / ſeine aber von der Finſternis herrührete / ihn angeredet und gebeten: Laß mich gehen / denn die Morgenröhte bricht an. Gleich als wenn er hätte ſagen wollen: Habe ich dich in der Nacht nicht überwinden können / ſo werde ich vielweniger bey anbrechender Morgenröthe / und bey dem Licht des Tages dich überwältigen. Allein ſtöſſet nicht die Schrifft dieſe thörichte Einbildung übern hauffen / indem ſie darthut / das Jacob den Seegen von dem begehret / der mit ihm gerungen. Solte er wol den Seegen von dem Geiſt des Fluchs gewünſchet haben? Indem ſie erweiſet / das Jacob mit GOTT gekämpffet / welcher nicht in der Finſternus / ſondern in dem Lichte wohnet;

wohnet; indem ſie lehret / daß Jacob hierüber ſich höch- und hertzlich gefreuet und gerühmet: Er habe GOTT / nicht den Fürſten der Finſternuß / von Angeſicht zu Angeſicht geſehen / und ſeine Seele ſey geneſen. In etwas iſt weniger die Thorheit derer / ſo da meynen mit andern Juden / daß es ſey ein guter Schutz-Engel des Eſaus / und des gantzen Idumäiſchen Landes geweſen / welcher gleichſam hindern wollen den Jacob / daß er nicht überginge in das verheiſſene Land / vid. Raſchi, Lyranum, Toſtatum, & Beatum noſtrum Lutherum in aureo ſuo commentar. ad h. l. Andere Vanitäten ſiehe G. Leſer bey dem Aug. Pfeiffer. in Dub. Vex. SS. ad h. l. p. m. 157. Allein die Sache fällt von ſich ſelbſt / und die Göttliche Wahrheit wirfft die menſchliche Thorheiten ohne Mühe übern hauffen. Stoſſen nicht dieſe Worte: **Du ſolt nicht mehr Jacob / ſondern Iſrael heiſſen / denn du haſt mit Gott und Menſchen gekämpffet** / alles übern hauffen? Bekennet nicht Jacob ſelbſt / er habe **GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geſehen**? Begehret nicht Jacob den Segen von ihm / und erhält denſelben auch? Wer kan aber abſolut den Segen geben und erfüllen / als GOtt allein? Verlangeſt du allhier G. Leſer eine Weitläufftigkeit? ſo beſiehe jetztgedachten D. Pfeifferi Dub. Vex. l. c. der gibt dir dieſelbe / und zugleich noch mehr Anzeige / bey andern dich auch zu ergetzen / in derſelben Durchſuchung. Bekümmmerſt du dich aber und wilt wiſſen / auff was Weiſe der Sohn GOttes ſich in dem Alten Teſtament mit ſeinen angenommenen Leibern vereiniget habe? ſo wiſſe / daß hier keine weſentliche Vereinigung geweſen / wie da unter den Perſohnen

Digitized by Google

der Heiligen Dreyeinigkeit iſt; auch nicht eine hypoſtatiſche und Perſönliche/ als welche Vereinigung untrennibar iſt / davon bey dem ſeel. D. Calov. Tom. 4. Syſtem. p. 177. ſeq. auch nicht eine perichoriſtiſche/ weil dieſelbe Leiber nicht alſo ſind informiret worden / gleich wie die Seele den Leib informiret/ und mit demſelben unum compoſitum machet; ſondern die Vereinigung des Sohnes GOttes mit den angenommenen Leibern des Alten Teſtaments war parochoriſtica und aſſiſtiva, oder beyſtändlich/ durch die äuſſerliche Anhaltung/ und dahero eine ſolche/ welche iſt unter dem Leibe des Menſchen/ und den Kleidern / welche dieſelbige bekleiden/ und dieſe Beyſtändlichkeit beſtund aus dieſen beyden/ (1.) in der Bewegung/ weil der Sohn Gottes den Leib/ welchen er angenommen hatte bewegte nicht motu vitali, ſondern wie der Beweger vereinigt iſt mit dem Bewegten. (2.) In der repræſentation und Darſtellung / alſo/ daß der Sohn GOttes / als der zu ſeiner Zeit ins Fleiſch kommen würde/ von ſolchem angenommenem Leibe einiger Maſſen dargeſtellet würde, Dahero ſaget der ſeel. Chytræus enarratione in Gen. ad h. l. p. m. 454. Filius Dei ſe in ea forma, ſeu ſpecie humanæ naturæ Patribus conſpiciendum præbuit, qvam paulo poſt ex virgine Maria adſumturus erat. Ut igitur Petrus, Johannes, Jacobus, & cæteri Apoſtoli Chriſtum Dominũ à facie ad faciẽ longo tempore viderunt, ſic primi Patres, & in hoc capite Jacob cernens Filium Dei in ſimilitu-

tudine ſeu idea naturæ humanæ, qvam poſtea ſibi unione perſonali copulaturus erat, exclamat, ſe Deum à facie ad faciem vidiſſe! An dieſen beyden Exempeln wil ich mich jetzo genügen laſſen/ wiewol ſonſt annoch aus dem Alten ſo wol/ als aus dem Neuen Teſtament davon einige anbringen könte.

§. 27

Fürs Ander haben wir ein **Engeliſches Geſicht.** Das erſte ſolcher Art finden wir an den Cherubim/ ſo vor dem Garten Eden ſich lagerte/ Gen. 3. 24. davon oben § 14. zu leſen. Die dem Abraham und Loth erſchienẽ/ als Begleiter des Sohnes GOttes/ ſind uns aus vorigem §. bekandt/ und können dem G. Leſer mehr bekandt werden aus Gen. 18 & 19. Ein Engel erſchien dem Bileam/ Num. 22. 31. und auch dem Gideon/ und verhieß ihm die Erlöſung aus der Midianiter Macht/ Jud. 6. Und Simſons Eltern ſahen gleichfals einen Engel/ da ihr Sohn ihnen verheiſſen ward/ Jud. 11. Tobias hatte den Engel zum Gleitsmann/ Tob. 6. & 8. und Heliodorus ward faſt von einem Engel in Geſtalt eines Reuters in dem Tempel zu Jeruſalem getödtet/ 2 Macc. 3. Im Neuen Teſtament finden ſich Engel-Erſcheinungen gnug. Die Empfängnuß und Geburt Chriſti/ wurden durch die Engel verkündiget/ Luc. 1. & 2. In ſeinem Leiden ward er durch den Engel geſtärcket/ Matth. 26. Bey ſeiner Aufferſtehung und Himmelfahrt waren Engel anzutreffen/ Matth. 28. Marc. 16. Luc. 24. Joh. 20. Actor. 1. Cornelius

empfing Befehl von einen Engel/nach Petrum zu ſenden/Actor.10. Und Petrus ward aus dem Gefängnuß durch den Engel geleitet/Actor.12. Jmgleichen ward Paulus durch einem Macedoniſchen Mann (welchen D. Danhauer hodoſ. p.m. 407. einen Engel zu ſeyn erachtet) im Geſicht ermahnet dahin zu ziehen/ꝛc. Wolte ich über dieſen allen des D. Beckers Phantaſtiſche Grillen anführen/ſo würde ein hauffen Wercks allhier nothwendig ſeyn/deñ er ſein 13 Hauptſtück des 2 Buchs damit angefüllet hat/allein wie ſein gantzes Weſen daſelbſt nur lauter Plauderey und Wiſchwaſch iſt; alſo achte ich gnug zu ſeyn/was der weiſe Mann ſaget: **Antworte dem Narren nicht auff ſeiner Narrheit.**

§. 28

Fürs Dritte hat man ein **natürliches Geſicht**; Und zwar wird ſolches für ein Geſpenſt oder Geſicht von dem gemeinen Mann gehalten / weil derſelbe die cauſas phyſicas wegen ignorantz und Unwiſſenheit nicht penetriret/ſondern dieſelbe bloß allein mit Verwunderung betrachtet. Zu ſolchem Schlage müſſen gebracht werden die fliegende Drachen/das wilde und lauffende Feur/ welches abſonderlich in denen Maſch-Ländern / und auff den ſchwefelichten Boden dürrer Heyde zu ſehen/wie auch die kleine blaue Lichtergen / ſo gemeiniglich um den Welſchen Nüßbäumen/und andern fetten Gründen obſerviret werden/welches alles bey dem gemeinen / und unerfahrnem Pöbel für Geſpenſter und Teuffels-Wercke / wiewol mit Unrecht / gehalten wird/indem es ſeine natürliche Urſachen hat / davon bey den Naturkündigern zu leſen/und abſonderlich bey dem berühmten P. Schotto in phyſica curioſa

lib, 2,

lib. 2. de Mirabil. Spectror. part. 1. cap. 6. §. 4. p. m. 221. ſeqq. welcher die Quelle zeiget/woraus ſolche und andere Erſcheinungen entſpringen. Hieher gehören auch die gläntzende Nacht-Fliegen / welche als Feuer-Funcken/und wo ſie in einer Menge zuſammen ſeyn/ als ein brennend Feuer erſcheinen / wie von ſolchen der Chieza p. 2. hiſt. Peruv. cap. 30. bezeuget/ daß ſie als viereckigte Sternlein gläntzen / und welche mit derſelben Feuchtigkeit ſich beſchmieren/einem gläntzenden und feurigem Geſpenſte ähnlich werden/ vid. P. Schott. l. c, p. m. 222. & in pyrotechnica Magia part. 4. lib. 2. und daſelbſt werden des ſchlages mehr zu leſen ſeyn.

Zu dieſen natürlichen Geſpenſtern und Erſcheinungen werden nicht weniger mit gerechnet die optiſche Geſichter / welche ex meris reflectionibus caoptricis entſtehen/ und hin und wieder bey denen Erdbeſchreibern können angetroffen werden. Bey dem Strom Obio, welcher Aſiam und Europam von einander ſcheidet / ſoll ſich eine Menge ſolcher Geſichter ſehen laſſen. Man höret da das Wiehern der Pferde / das Blöcken der Schaafe / das Geſchrey der Menſchen / und zwar mit ſolchem Schrecken / daß die Einwohner derſelben Gegend die gewiſſe Meynung gefaſſet / es ſey daſelbſt eine Wohnung der Teuffel. Jmgleichen iſt innerhalb des Gebirgs Jmaus / nach einiger Ausſage eine ſolche Gegend / daß ſich daſelbſt unterſchiedliche Menſchen- und Thier-Geſpenſter ſehen laſſen / welche die Reiſende auff Jrwege leiten / und gar ins Verderben ſtürtzen. Pomponius Mela gedencket dergleichen auch in etlichen Mauritaniſchen

Digitized by Google

Oertern/daß nemlich am hellen Mittage ſich Geſpenſter oder Erſcheinungen ſollen ſehen laſſen/welche der Menſchen Gebehrden in allen nachahmen. Unter allen aber iſt am merckwürdigſten das Geſicht/welches ſich ſehen läßt in der Mamertiniſchen oder Siciliſchẽ Meer-Enge/indem plötzlich in der Lufft ſich ſolche rare und ſonderbahre Geſtalten ſehẽ laſſen/daß kein menſchlicher Kunſt-Fleiß dieſelbe ſo ſchöne præſentiren mag. Man ſiehet daſelbſt den accurateſten Caſteel-Bau/wunderſchöne und nach perſpectiviſcher Art entworffene Palläſte/die angenehmſte/uñ mit dem Schatten lieblichſt-ſpielende Wälder/die anmuhtigſte Felder/welche betreten werden von allerhand Menſchen uñ Vieh/und zwar in einer ſolchen Schönheit und künſtlicher Verwechſelung des Schattens und des Lichtes/alſo daß man gewiß ſchlieſſen muß/es ſey eine Göttliche/und mehr als menſchliche Kunſt alhier Werckmeiſterin geweſen. Jch wil die Beſchreibung deſſen/wie ſie von dem Ignatio Angeluccio in relatione de Morgana Rheginor. in Jtaliän. Sprache beſchrieben/anhängen: In queſto ſpecchio comparue ſubito di colore, chiaro obſcuro une fila di piu di 10000 pilaſtri d' ugvale larghezza & aliezza, tutti equi diſtantie di un medeſimo viveſſimo chiarore, come di una mediſma ombratura erano glisfundati frà pilaſtro e pilaſtro. In un momento poi i pilaſtri ſis mezzarono d' altezza, & ſi arcuarono informa di coteſti aquedotti di Roma, e delle ſuſtruttioni di Salome; e reſto

ſto ſimpliceSpecchio il reſto dell'acqua,ſi-no all' acqua ammontonata di Sicilia. Ma per poco che toſto ſopro l' arcata ſi formo un gran cornicione fra poco ſopra del cor-nicione,ſi formarano caſtelli reali in quan-tita, diſpoſti in quella vaſtisſima piazza di vetro,e tutti di un forma e lavoro:fra poco delli caſtelli rimaſero quantita di torri tutte ungvali : fra poco le torri ſe cambiarano in teatro di colonnati: fra poco la fuga de co-lonnati di ventò l' unghisſima facciata di feneſtre in dicci fila : della facciata ſi fè va-rietâ di ſelve di pini, e cipresſi equali, e d' altre varieta de arbori. E qui il tutto diſpa-rue, êl mare con uno poco diventò ritoro-no mare &c. So ſchön dieſes Phasma iſt/ſo vielerley Gedancken erwecket daſſelbige auch bey denen Anſchauern/und die wenigſte erfinden die rechte wirckende natürliche Urſache deſſelbigen. *Il volgo, che non noſce la cauſa l' imputa ad illuſione diabolica*, ſaget Mazzellus in Beſchreibung des Neapolitaniſchen Königreichs. d.i. Der gemeine Pöbel urtheilet / weil er nicht weiß die Urſache/daß ſolche Geſpenſte Wercke des Teufels ſeyn. Allein ein Verſtändiger lachet über ſolche Reden/wol wiſſend/daß dieſe Geſichte ihr Fundament in der Natur haben. Deñ ſo jemand die Natur des Ortes/ und die Situation derſelben accurat betrachtet/wird er

Digitized by Google

die Urſache gar leicht erfinden / Krafft welcher ſolche Geſichter hervor kommen.

Die Sonne / (wie allen ſattſam bekandt) ziehet durch ihre ſtarcke Hitze die Materie aller Dinge in die Höhe / und bildet daſelbſt nicht allein allerley Superficies, ſondern machet auch die vollenkommenſte ſpecula polyedra. Wenn demnach ein ſolches Speculum oder Spiegel iſt gemacht an einem Orte / præſentiret daſſelbige mancherley Geſtalten / und zwar abſonderlich / wenn es eine veränderliche Situation in reſpect unſerer Augen hat. Betrachten wir demnach ein ſolches Spiegel / werden wir auch leichtlich ſchlieſſen können / was von ſolchen Geſichtern / und abſonderlich von der Rheginorum Morgona zu halten ſeyn; ſintemal eine eintzige Seule am Ufer ſtehend durch die vielfache reflexion in einem polyedriſchem Spiegel unzehlich viele bilden / und ein eintzeler Menſch ein gantzes Krieges-Heer formiren kan. Daß aber die Siciliſche Meer-Enge geſchickt ſey ein ſolches zu leiſten / bezeuget der ſo hochberühmter Kircherus in ſeiner Magia paraſtat. part. 2. cap. 1. Und ſolches werden wir auch urtheilen müſſen von den andern vorgedachten Spectris; Sintemal es gar leicht geſchehen kan / daß in gewiſſen Jahres-Zeiten die vapores vitrei eleviret werden / und alſo gleichſam als in den Spiegeln ſolche Phasmata darſtellen / welche denen Unwiſſenden eine Verwunderung und Suſpicion einwerffen. Daß auch der natürliche Schall und Gethön / Vieh- und Menſchlicher Stimme bey ihnen gehöret werde / hat ebenfals ſeine natürliche Urſachen / ſintemal ſolches kan entſtehen durch

den

den Wiederſchall/derer in der Nähe / entweder an den Bergen / oder Thalhängen ſich auffhaltenden Menſchen/oder gräſendes Viehes.

Ob nun zwar gleich ſolche Phaſmata und Geſichter ihre natürliche Urſachen haben / hat der Teuffel doch auch dieſelbe wiſſen zu gebrauchen / die unvorſichtige menſchliche Gemüther zu bezwingen / und in die ſchändlichſte Abgötterey zu ſtürtzen. Wie ſolches die Americaner in dem Reiche Quatimala mit ihrer Blindheit beweiſen. Sie beten (wie Herrera in ſeiner Beſchreib. Weſt-Jndien) an ihren Abgott Anazothl, als welcher ſich jährlich zu gewiſſen Zeiten in den Wolcken gleichſam ſehen läſt / umgeben mit einer Schaar vieler Götter/ und dahero halten ſie denſelben für einen lebendigen Gott / und ehren ihn mit groſſen Opffern; aber ſie mercken nicht / daß ein aus dem nechſt an dem Götzen-Bilde gelegener See jährlich zu gewiſſen Zeiten auffſteigender Dampff gleichſam als ein Spiegel ſich zuſammen thut / und das Götzen-Bild alſo mehret/ und darſtellet. Jch beruhe bey dieſem / und wil dergleichen Exempel nicht mehr anführen/weilen von ſolchen Spectris, und wie dieſelbige die verblendete Menſchen zur Abgötterey veranlaſſet haben? Der curieuſe Liebhaber ſein Vergnügen haben kan bey dem vorgedachtem P, Kircherus l.c. und dem Johann. Pena præfat. in optic. Euclid.

§. 29.

Fürs Vierdte/ hat man ein durch Kunſt zubereitetes Geſicht oder Spectrum, und ſolches leidet widerum eine Diviſion und Theilung / indem es entweder

weder durch Hülffe der Opticæ, oder der Chymiæ, oder durch Vermasqverirung bereitet iſt. Die erſte Geſichter ſind den überaus curieuſen Liebhabern der optiſchen Wiſſenſchafften / überaus anmuhtig zu finden in den Cameris obſcuris, woſelbſt nach Belieben in erqvickender Beluſtigung mögen geſchauet werden / entweder an den weißgetünchten Wänden / oder auffgeſchlagenen ſaubern Papier / oder auch in einem durch Kunſt zubereitetem Käſtlein / die umliegende Länder / Wälder / Schlöſſer / oder ſonſt vorgeſtellete andere Annehmlichkeiten. Die andere Art findet ſich bey den Chymiſten / welche durch ihren præparirten Phoſphorum allerhand Objecta, Perſonen / Schrifften / rc. bey Nächtlicher weiſe Feuerſcheinend præſentiren können / oder durch ihre verborgene Kunſt-Griffe allerhand erſchreckliche Phasmata von den gegenwärtigen Perſonen darſtellen. Beſiehe von dieſen den Tractatum, welcher Trinum Magicum genennet wird / auch die übrige Auctores Magiæ naturalis, als den Alexium Pædomontanum, Mizaldum, Joh. Baptiſt. Portam &c. Der letzten Art ſind die verwerffliche / und bey der Ehrbahren Welt verhaſſete Geſichter / welche nur dahin zielen / daß ſie den böſen vorgenommenen Zweck erreichen / oder einen Menſchen erſchrecken / oder auch etwas Betriegliches behaupten wollen. Damit ſeine geile Brunſt leſchen mögte hat der Decius Mundus die Geſtalt des Götzen Anubis an ſich genommen / und die Paulinam, als welche Iſidis Feſt beging / geſchändet / vid. Joſephum lib. 18. Antiq. cap. 4. Gleiches ſchändliches Beginnen vollbrachte des Saturni

Prie-

Prieſter / indem er in der Geſtalt des Saturni die vornehmſte Damen ſchändete / Ruffin. lib. 11. hiſtor. Eccleſ. cap. 25. Zog nicht jener Nectanabus, ein Egyptiſcher Zauberer / die Geſtalt des Jovis Ammonis an / und vermiſchete ſich unter dem Schein des GOttes mit der Olympiade, woraus Alexander der Groſſe gezeuget ward / wie Joſephus Gorionides lib. 2. hiſtor. Jud. cap. 6. zeuget. vid. Bernegger. ad Juſtin. lib. 11. cap. 11. lit. c. e. & ipſ. Juſtin. integr. capit. cit. Einer der unheiligen Päbſte iſt befliſſen geweſen / mit ſolchen betrieglichen Geſpenſt-Vexirereyen den Päbſtiſchen Stuhl zu beſteigen. Wie denn der Bonifacius VIII, ſich dem Cæleſtino als ein Nächtliches Geſpenſt præſentirete / mit leiſer Stimme ſagend: Cæleſtine, Cæleſtine, dancke ab von der Päbſtlichen Würde / ſonſt kanſt du nicht ſelig werden. Darauff der Cæleſtinus auch die dreyfache Krohne ablegte / vide Balæum in Bonifac. vit. 8. cent. 4. & Didericum in Breviar. Pontif: Und ſo ich ſolte alle vermummete Mönche anführen / und ihre Masquaraden, mit welchen ſie ihr Fegfeur zu behaupten ſich bemühet haben / würde ich ſchier zu weitläufftig fallen müſſen / inſonderheit da bey dem Sleidano lib. 9. zu leſen / was die Franciſcaner-Mönche zu Orleans 1534. für Betriegereyen geführet haben. Wie auch bey dem Stumpfio in der Schweitzer Chronic: lib. 13. cap. 33. 34. 35. und Wolfio cent. 16. p. 2. Was die ſchöne Maria zu Regensburg / und die Dominicaner zu Bern für Poſſen geſtifftet; item wie jener Meßpfaffe den Krebſen habe brennende Schwefel-Kertzen auff den Rücken gehefftet / und dieſelbe

ſelbe auff dem Kirchhoff und den Gräbern kriechen laſſen/ die Leute zu bereden / es wären die Seelen der Verſtorbenen. Wovon bey dem Eraſmo lib. 22. epiſt. ad Joh. Epiſcop. & in colloqviis ſuis. Chytr. de Morte & Vita æterna, p. 2. cap. 3. p. 190. & de apparit. anim. p. 190. Confer arborem tabellionem ad Smolenskum ſingulari arte exhibit. ad 1634. ap. Biſſel. exempl. trag. Decad. 2. adde Lavaterum de Spectr. cap. 9. p. 1. &c.

§ 30

Endlich iſt ein Teuffliſches Geſicht oder Geſpenſt; Da der Teuffel in einer angenommenen Geſtalt / entweder des Menſchen oder der Thiere erſcheinet / und ſich ſehen läſt; Und ſolches iſt/ davon wir ferner mit einander handelen wollen.

Cap. V.

Bekräfftiget daß die Geſpenſte ſeyn/ und zeiget anfänglich einige/ welche leugnen / daß dieſelbe zu finden.

§ 31

OB nun gleich gewiß und wahrhafftig/ daß ſolche Erſcheinungen ſeyn; ſo findet ſich doch eine Menge Menſchen / auch ſolcher / die mit gantz ſonderbahrer Wiſſenſchafft und Weißheit wollen begabet ſeyn für andern/ welche mit höniſchem Gelächter dieſelbige verwerffen. Unter den Alten iſt ein ſolcher der Plutarchus, welcher in dem Leben des Dionis ſchreibet:

Nun-

Nunqvam viro cordato viſum Dæmoniũ, vel ſimulacrum obſervari; verum pueros, mulierculas, & deliros ex corporis imbecillitate homines, cum aliqvo tenentur mentis errore, vel intemperie corporis, opiniones alienas atq; abſurdas admittere. Nach ſeiner Meinung iſt niemals ein Geſpenſt irgend einem vornehmen / weiſen und verſtändigem Manne erſchienen / noch hat ſich demſelben ein Teuffel jemals ſehen laſſen; ſondern wenn etwa ein Geiſt ſey geſehen worden / ſey ſolches geſchehen von Kindern/oder Weibern / oder denen jenigen welche ſchwaches Gehirns/oder ſonſt eines übeln conſtituirten Leibes geweſen ſeyn. Demſelben ſcheinet beyzuſtimmen Theodorus Bizantius, nach deſſen Muthmaſſungen kein tapfferer Mann einen Geiſt ſiehet/weil er ſich keinen einbildet zu ſehen. Auff dieſe Weiſe ſoll kein eintziger Scytha, als dem das Menſchen-Schlachten für ein Opffer gehalten ward/und derſelbe von Natur und auch aus den gemeinen Satzungen für tapffer gehalten ward / keinen Geiſt oder Geſpenſt jemals geſehen haben/nach Anmerckung des Wieri de præſtig. Dæm. p. 1. lib. 2. cap. 23. Strabo machet die Geiſter zu erdichtete Larven / lib. 1. und der berühmte JCt. Tiraqvillus hält die Geſpenſter für Traum-Werck in ſeinem ſo berühmten Commentario ad Alex. ab Alexandro Dier. Gen. librum 2. cap. 9. da er alſo ſaget; Hoc capite umbras qvasdam imaginum hominum ſui temporis enarrat, ſimiles qvoq; nonnullas refert

fert Plinius Epiſt. lib. 7. Ep. 27. ad ſuram. Sed hæc ſemper mera ſomnia eſſe putavi. Carteſius hat die Geſpenſter für lauter effecta, und Wirckungen einer ſtarcken Phantaſey geachtet/ teſte Schwelingio in Diaſcephi Gen. ex lum. nat. cap. 13. Cardanus hat die alte Stoiſche Meynung wieder aus der Aſchen hervor geſuchet/ die die Geſpenſter nicht zu ſeyn erachtete/ teſte Seneca è Conſol. ad Marc. cap. 19. und hält ſie deßwegen für eine bloſſe imagination, in lib. de immortal. anim. ἀνεκδότῳ citante Del Ri o Diſp. Magic. lib. 2. q. 26. 2, vid. Reisner. de ortu & progreſſ. Atheiſm. in Cardan. & Danhauer. hodoſoph. phan. 12. p. m. 1435. Ja! in libro de variet. rerum cap. 93. p. m. 1083. ſeq. redet er deutlich gnug ſeine Meynung aus: Qvæcunq; ſagte er/ de Dæmonibus dicuntur ad mortuos transferri posſunt: & rurſus qvæ de mortuis ad Dæmonum illuſiones. Verum difficultatis cauſa eſt, qvod ejusdem poſſunt effectus asſignari varia principia: ſcilicet Dæmones, ſeu mortui natura, cœli qvædam propria vis, ac techna. Ecce auditur ſtrepitus in domo. Poteſt eſſe mus, felis, ericius, aut qvod tigna ſubſidant blatta: rurſus Dæmon, aut umbra alicujus mortui. Poteſt & eſſe aliqvis, qvi conficta Machina ſtrepitum illum efficiat. Poteſt & vis qvædam cœli hoc efficere, aut commoto aëre violentius, aut ſen-

ſibus, ut nihil extra te ipſum audiatur. Similiter & in luminibus, & ſpectris, & ſacrificiis. In omnibus enim qvatuor imo qvinq; hæ rationes militant, naturæ, ut animalia, grave aliqvid: vis cœli peculiaris: perculſa mens ab imaginibus vaporibus humorum & affectibus, techna humana, cum imponere credulis ac timidis ſperant: & Dæmon, aut mortui umbra qvæpiam, aut miraculum: nam omnia hæc pro eodem habenda ſunt, qvod qvi horum unū negant, omnia negant; qvi admittunt, etiam omnia admittunt. Præſertim vero in qvandam peculiarem vim naturæ, & cœli referri debere videntur, qvod qvidam vident, qvidam non; qvidam audiunt, qvidam non: qvidam omninò ſentiunt, alii nihil. Fügeſt du zu dieſem G. Leſer/ was oben §. 10. aus dem Cardano angeführet iſt/ ſo wirſt du leichtlich ſehen/ was er von den Geſpenſtern urtheilet/ nemlich/ was ich kurtz vorher geſaget habe aus dem Del Rio: Er hält ſie für bloſſe Einbildung. Der §. 10. oben angeführter/ und aller Atheiſteren Thor- und Thür öffnender Benedictus de Spinoza, gebrauchet des Carteſii und Cardani vorgeſetzete Meynungen/ und/ wie er denn alle Geiſter/ alſo verlachet er auch die Geſpenſter. Wie ſolches aus ſeinen Sendſchreiben erhellet/ und zwar erſtl. epiſt. 56. p. m. 565.

565. ſpricht er: Nunqvam fide dignum legi autorem, qvi ea clare dari oſtenderet. Et hactenus qvid ſint ignoro, nemoqve mihi unqvam id potuit indicare: Certum tamē eſt, qvod de re, qvam tam clare monſtrat experientia, debemus ſcire, qvid ſit; alioqvin difficillime ex aliqva hiſtoria ſpectra dari colligimus; colligitur qvidem aliqvid eſſe, qvod tamen nemo ſcit, qvid ſit? ſi Philoſophi, qvæ ignoramus, ſpectra nominare volunt, ea haud negabo, qvia res infinitæ ſunt, qvæ me latent. Das iſt: Ich habe noch keinen glaubwürdigen Schrifftſteller geleſen/ welcher mir deutlich dargethan / daß Geſpenſter ſeyn. Und biß hieher weiß ich auch nicht was ſie ſeyn/ und keiner hat es mir jemals anzeigen können. Gewiß iſt doch/ daß man wiſſen ſol / was dasjenige / welches durch die Erfahrung ſo deutlich kund gemachet wird / eigentlich ſey; ſonſt wird man ſo ſehr ſchwerlich aus einer Geſchicht erkennen/ daß Geſpenſte ſeyn; zwar ſchlieſſet man/ daß ſie etwas ſeyn müſſen/ was ſie aber ſeyn/ weiß keiner? Wo die Weltweiſen das ein Geſpenſt nennē/ was man nicht weiß / ſo leugne ich dieſelbe nicht / weil tauſend Dinge ſeyn die ich nicht weiß. Und bald darauff ſpricht er: Sage mir doch/ was die Geſpenſte oder Geiſter ſeyn? Sind ſie Kinder/ oder Narren/ oder Raſende? weil dasjenige was ich von ihnen gehöret habe/ mehr denen Närriſchē/ als Verſtändigen zukomt/ uñ daß wirs noch zum beſten außlegen/ gantz ähnlich iſt denen Kinder- und Narren-

Poſſen.

Poſſen. ita l. c. p. 566. und epiſt. 58. p. m. 569. ſaget er / daß alle / welche von den Geſpenſtern was reden / deliriren / und auff einerley wahnſinnig ſeyn. p. 571. Es ſeyn nur Conjecturen und Muthmaſſungen / was von ihnen gelehret werde. Und in derſelben Epiſtel am Ende p. 573. ſpricht er: Daß ich mich mit kurtzen abhelffe / ſo wil ich mich auff den Julius Cæſar beruffen / welcher aus des Svetonii Anzeige in deſſen Leben cap. 59. dieſelbe verlachte / und doch dabey glücklich war; und auff ſolche Weiſe ſollen alle / welche die Wirckungen der menſchlichen Imaginationen, und Empfindungen erwegen / eben dieſelbe vorhönen; es mag auch Lavaterus und die andere / welche mit ihm von dieſer Materi viel träumen / dagegen reden / was ſie wollen. Was er Epiſtola 60. p. m. 580. davon exprimiret / wil ich mit ſeinen Lateiniſchen Worten anhängen: Quod ad ſpectra vel lemures, hactenus nullam intelligibilem de iis auribus hauſi propietatem; ſed qvidem de phantaſiis, quas nemo capere poteſt. Cum dicis ſpectra vel lemures hic inferius, (ſtylum tuum ſequor, licet ignorem, materiam hic inferius, quam ſuperius minoris eſſe pretii) ex tenuisſima, rarisſima, & ſubtilisſima conſtare ſubſtantia, videris de aranearum telis, aere, vel vaporibus loqui. Dicere eos eſſe inviſibiles, tantum mihi valet, ac ſi diceres, quid non ſint, non vero, quid ſint: niſi forte velis in-

dicare, quod pro lubitu, ſe jam viſibiles, jam inviſibiles reddunt, quodq; imaginatio in his, ſicut & in aliis impoſſibilibus inveniet difficultatem. Non multum apud me autoritas Platonis, Ariſtotelis, ac Socratis valet. Miratus fuiſſem, ſi Epicurum, Democritum, Lucretium, vel aliquem ex atomiſtis, atomorumq; defenſoribus protuliſſes: non enim mirandum eſt eos, qui qualitates occultas, ſpecies intentionales, formas ſubſtantiales, ac mille alias nugas commenti ſunt, ſpectra & lemures excogitaſſe, & vetulis credidiſſe, ut Democriti autoritatem diluerent, cujus bonæ famæ tantopere inviderunt, ut omnes ejus libros, quos tanta cum laude ediderat, combuſſerint. Si iis fidem adhibere animus eſt, quas rationes habes ad miracula Divæ Virginis, & omnium Sanctorum negandum, quæ à tot celeberrimis Philoſophis, & Theologis, & Hiſtoricis, conſcripta ſunt, ut horum vel centum, illorū vix unū producere queam? Sihe G. Leſer! ſo haſt du itzo von mir des Atheiſtiſchen B. de Spinozæ Meinung von den Geſpenſtern/ daß dieſelbe nichtes ſeyn/ völlig empfangen. Die Beweißthü-

mer die er mit anbringet / ſind eben nicht von ſo groſſer Wichtigkeit/daß man in Wiederlegung derſelben ſich zu ſehr bemühen darff. Und halte ich diejenige/ welche von denenſelben geſchrieben haben/glaubwürdiger/als die wider die klare Warheit zu reden ſich unterwinden dürffen. Uñ wie kan dem Spinozæ möglich ſeyn zu wiſſen/was die Geſpenſte ſeyn/da er die Geiſter alle aus der Welt wegbringet. Wie dem Bettler gerne ſein Hündlein/ alſo folget dem Carteſio und Spinozæ der ſo offt von uns angeführte D. Becker auch / in dem 4. Buch ſeiner ſo genannten Bezauberten Welt/ cap. 17. 21. 22. führet er unterſchiedliches von Spöckereyen an/phantaſiret und grillet darüber ſolche läpſche Objectionen und Gegenwürffe/ daß man ſie ohn Gelächter und Eckel nicht leſen kan. Denn er mit dem Cardano alles auf Betrug der Menſchen hinaus deutet / und weiß nicht wie/auch was aller Welt offenbahr iſt/doch durch ſeine Erfindung zu verdunckeln / und vernichten gedencket. Da er endlich l. c. cap. 33. p. m. 292. dieſen Schluß machet: Iſt demnach keine Zauberey / ſondern nur in der Meinung der Menſchen/ kein Geſpenſt/ keine Wahrſagerey noch Beſeſſenheit/die von dem Teuffel herrühret. Ich überhebe den G. Leſer gantz gerne der Mühe/welche er wenden ſolte im Leſen auff des D. Beckers Gründen/ indem dieſelbe nichtes würdig / und hernach aus dem/ was folgen wird / verwerflich können erkannt werden. Ich muß doch aber dieſem Atheologiſchem Theologo ſeinen Waffenträger den Zacharias Webber folgen laſſen / der in dieſem Stücke ſich gar groß düncken läſt zu ſeyn/da er die Brocken des D. Beckers auffflieſet/ und ſein bethörtes Gehirn damit erquicket/wie es erhel-

let aus ſeiner unbeſcheidenen und ungründlichen Antwort wider des Hn. Wincklers Predigt gegen D. Beckern, wohin der Kürtze halben den G. Leſer weiſen wil. Kan aber unmöglich vorüber gehen das ſtarcke Argument ſo er gegen Hn. Winckelern nimt/ da er p. m. 35 alſo ſpricht: Hat ſeine Ehrwürden wol jemalen einen geſehen? Beruhet nicht alles auff dem bloſſen Sagen einiger Menſchen/ die entweder betriegen oder betrogen seyn/ oder nur ſich eingebildet haben etwas zu ſehen oder zu hören/ da doch nichtes geweſen? Wir fragen Herrn Winckelern, ob er wol jemalen den Teuffel gehöret/ geſehen/ gefühlet/ oder mit äuſſerlichen Sinnen bemercket habe. Mercke alhier mein G. Leſer die ſpitzige Klugheit eines verblendeten Theologi? iſt das nicht wol argumentiret/ D. Becker und Webber haben kein Geſpenſt geſehen/ Ergo ſind keine. Ich geſtehe: ich habe D. Beckern nicht geſehen/ Ergo iſt D. Becker nicht in der Welt. Dieſen Beweißthum hat Webber vielleicht aus dem obigen des Plutarchi hergelanget; denn indem Plutarchus die Geſpenſter wil weg bringen aus der Welt/ ſaget er/ daß ſie keinem tapfern Manne erſchienen. Und wie viel iſt wol/ davon ein tapfferer Mann keine Erkäntnuß hat/ welches gleichwol iſt? Allein wenn man die Argumenta umkehrete/ und der Schluß käme; Geſpenſte ſind den tapffern Leuten/ als dem Bruto ꝛc. erſchienen. Ergo ſind ſie. Item, Von dieſen und jenen wahrhafftigen Männern ſind Geſpenſte geſehen/ wie hernach ſol kund werden. Ergo ſind ſie. Wil denn die Lügen der Wahrheit noch wiederſtreben? doch was vermag nicht Irthum? Zu denen obigen füge ich nicht unbillig/ daß die meiſte in dem gantzen

tzen Italien keine Geſpenſte zu ſeyn urtheilen / wie ſol- ches aus des Alex. ab Alexandro Dier. Gen. lib.4. cap.19. erhellet / da er von demſelben folgendes ſchrei- bet: Multas quoque malorum Dæmonum illu- ſiones perſæpe apud viros ſanctos fuiſſe le- gimus, quas noſtra non ſemel vidit ætas. Qui- bus ſalutaribus admonemur exemplis, ut præ- muniti adverſus illorum inſidias ſimus, qui no- bis inimici infeſtique ſunt, & tanquam inſpe- cula in inſidiis ſtant neve deſides & ignavi con- cepta opinione populari illorum, qui iſta mini- me credunt in aliquod diſcrimen dilabamur. Der zu unſern Zeiten bey der Politiſchen Welt ſo hoch angeſehener Puffendorff, wil etwas / und auch nich- tes von den Erſcheinungen halten / und läßt alſo in dieſem Stück ſeinen indifferentiſmum naturali- ſticum, wiewol mit gantz beſcheidenen Worten / im Anſehen der obbemeldeten gnugſam blicken / da er in ſei- nen Sendſchreiben zu ſeinen Freunden in Deutſchland alſo redet: Quod ſpectra peculiarem articulum fidei conſtituant, nondum audivi. Super qui- bus, ſi quis me ad inquiſitionem trahat, ita re- ſpondebo, me nunquam ſpectrum vidiſſe, nec ut videam cupere: ab imperitis hominibus multa nocturno metu, & errore caliginis, aut illuſionibus aliorum fingi putare: omnibus promiſcue fidem detrahere, temerarium cen- ſere. d.i. Daß die Geſpenſte einen eigenen Glau- bens-Articul conſtituiren und ordnen / habe ich nim- mer gehöret: Und ſo jemand mich darüber befragen

wird/ wil ich antworten / daß ich nimmer ein Geſpenſt geſehen habe / auch nicht zu ſehen begehre ; daß auch viel von unverſtändigen Leuten wegen Nächtlicher Furcht und Irrthum gedichtet werden/ gäntzlich meine; dabey aber dafür halte / daß thöricht ſey alles zu läugnen. Wie beſcheiden dieſer letzter iſt/ ſo unverſchämt aber ſind die erſten / und deßwegen möchte wünſchen / daß die/ welche der Sachen Wahrheit in Zweiffel ziehen/ aus der Unſache / weil ihnen niemals ein Geſpenſt erſchienen / von ihrer caprice möchten ab/ und auff andere Gedancken wiederum gebracht werden / eben auff die Weiſe wie jener Martinus Schoockius, Profeſſor zu Franckfurt / von welchem die Monatliche Unterredunge menſe Julio, p.m. 731/ 732. bezeugen/ daß er habe vermeinet / daß Geſpenſte wären da er auff ſeiner Reiſe begriffen war / als er aber mit ſeinen Gefehrten in eine Herberge eingekehret / und daſelbſt keinen Ort antreffen könte / nach Ausſage des Wirthes/ wo ſicher zu ſchlaffen wäre / indem alle Kammern beſetzet waren/ außgenommen dieſelbe / welche von einem Polter-Geiſte verunruhiget würde ; hat er den Wirth oder Gaſtgeber gebeten/ er möchte ihm dieſelbe Kammer nur zur Ruhe- oder Schlaff-Kammer einräumen. Der Gaſtgeber ließ ihm ſeinen Willen/ und weil Er/ der Schoockius kein Geſpenſt glaubete/ begiebt er ſich in die Kammer mit unerſchrockenem Muthe. Da es aber Mitternacht war / kam das Geſpenſt in Geſtalt eines Krieges-Mannes / nim̃t den Herrn Schoockium aus dem Bette / wirfft ihn unter daſſelbe / leget ſich aber eine Stundelang in

deſſen

deſſen Stelle. Da nun am folgenden Tage/ der Herr Schoockius ſolches geſtehen müſte / das ihm wahrhafftig wiederfahren wäre / hat er hernachmahls / niemals die Geſpenſte geleugnet. Imgleichen ſchreibet Johannes Olearius D. und Superintendens zu Hall in ſeiner Gedult-Schule p. m. 709. daß kurtz vor dem / da er ſolches geſchrieben / einer den Satan habe trotzig heraus gefodert / und begehret / das er ſich ſolte ſehen laſſen; derſelbe ſey aber darauff von einem feurigen Drachen dermaſſen mit Gefahr des Halßabſtürtzens empfangen worden: daß er hernach männiglich ermahnet / es mögte ein jeder dem getreuen GOTT wol hertzlich bitten / daß er ihm nimmermehr einen Teuffel wolle ſehen laſſen; ſondern Chriſti Kreutz nnd Sieg mit wahren Glauben ergreiffen / und den Satan damit getroſt vertreiben möge.

§. 32.

Ob nun gleich die thörichte Vernunfft ſich unterwindet / die Geiſter zu leugnen; ſo beweiſet doch vielmehr das Buch heiliger Wahrheit das Gegentheil / und ſtraffet das menſchliche thörichte Erſinnen / lauter Lügen. Das Göttliche Wort bekräfftiget daß Geſpenſter ſeyn. Ich nehme aus demſelben zu erſt das Zeugnuß Matth. 14. 26. Marc. 6. 49. Luc. 24. 37. Joh. 6. 19. woſelbſt außdrücklich das Wort / wodurch in ſeiner Sprache benennet wird das / was wir Deutſchen ein Geſpenſt nennen / anzutreffen. Imgleichen leſen wir ein abſonderlich merckwürdiges in dem Büchlein Hiobs 4. 15. ſeqq. daß der Eliphas von Theman ſpricht: daß er / da es finſter geweſen / und der Schlaff auff die Leute gefallen ſey / habe

gehöret קול דממה וקל demamah vekol, eine leiſe und ſanffte Stimme / davon er nur ein weniges verſtanden: es ſey geſtanden / und habe ihn furchtſam gemachet/ und etwas von der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes geredet / und mit derſelben die Engeliſche und Menſchliche verglichen / und für dieſer jene geprieſen. Ob nun zwar einige mögen dieſes Geſicht als ein Engeliſches erklähren / ſo wil doch der ſelige und hochgelahrte D. Danhauer es nicht mit ihnen haltẽ / da er in Hodomor. Spirit. Calvin. phant: 1. p. 72. und in der Hodoſoph. phœn. 4. p. m. 407. es für ein Teufels-Geſpenſt hält / als welcher ſich in einen Engel des Lichtes verkleidet hatte / und zwar / wie er geſtehet / hat er dieſe Meynung aus dem Brentio über den Hiob l. c. genommen. Hierüber aber iſt mein Vorhaben nicht viel zu ſtreiten / ſintemahl es mir gleiches gelten kan/ ob ein guter oder böſer Geiſt dem Eliphæ erſchienen ſey? da ich nur intendire, daß ein Geiſt in einer angenommenen Geſtalt ſich ihm habe ſehen laſſen. Und was ſolte man nicht für Gedancken nehmen / wenn man den von dem Satan ſo geplagten Hiob erwegen und anſchauen wolte? indem der Wind das Hauß auff ſeine Kinder warff / das Feuer alles fraß / und die Araber und Chaldeer alles weg trieben. Zwar wil ich mit dem Origine, Chryſoſtomo, Hieronymo, Olympiodoro, Polychronio, Pineda und Saliano nicht dafür halten / daß es pur lauter Teufel geweſen ſeyn / ſo Kinder und Gut angegriffen / in der Geſtalt vorerwehnter Dingen / denn ich mir gar leichtlich und gantz wol verſichern kan / daß der Teufel nach ſeiner Macht / nach welcher er die Natur / doch nicht weiter/

als

als ihm GOtt concediret, gebrauchet / gar bald zu ſeinem Dienſte den Gerechten zu Schaden nehmen und anführen kan / Feuer / Wind und gottloſe Leute; allein dabey kan ich doch auff die Meynung zugleich auch gerahten / daß durch die ſichtbahrliche Erſcheinungen der Satan dem Hiob / da er auff dem Aſchenberg ſaß / ſein Elend vergrößert / und das betrübte Gemüth / wo nicht gar durch Schrecken auſſer ſich gebracht / doch zum wenigſten perturbiret habe. Und warum begehre ich auff dieſe Weiſe zu behaupten / daß Geſpenſte wahrhafftig ſeyn? Was war der von der Zauberinn hervorgebrachte Samuel anders als ein Geſpenſt? vid. §. 63. 1. Sam. 28. Was die Erſcheinung / ſo dem Belſazer über Tafel geſchach; kam nicht eine Hand hervor / und ſchrieb: Mene mene, tekel upharſin? Dan. 5. Was das Geſchrey von Roſſen und Wagen / und groſſer Heers Krafft in dem Lager der Aſſyrer vor Samaria / 2. Reg. 7. 6. Das Buch der Weißheit giebt nechſt dieſen in dem 17. Capitt: v. 3. ſeqq. uns dieſes: Da ſie meineten ihre Sünde ſolte verborgen / und unter einem blinden Deckel vergeſſen ſeyn / wurden ſie grauſamlich zerſtreuet / und durch die Geſpenſte erſchrecket. Denn auch die Winckel darinnen ſie waren / könte ſie nicht ohne Furcht bewahren / da war Gedöhne um ſie her / daß ſie erſchrecket / und ſcheußliche Larven erſchienen / davon ſie ſich entſetzeten. Es erſchien ihnen wol ein ſelbſt brennend Feuer voller Schrecknüß / da erſchracken ſie für ſolchem Geſpenſte / daß doch nichtes war / und dachten / es wäre noch ein ärgers darhinten /

denn ſie ſahen. Ich gehe vorbey 2. Maccab. 3. 25, 26. 2. Maccab. 10. 29, 30. 2. Maccab. 15. 12. Auch beweiſet der böſe Geiſt / ſo der Sarä Bräutigams alle / auſſer dem Tobia / erwürgte / und ein incubus zu seyn gehalten wird §. 69. klärlich / was geſaget iſt. Ein fernners Beweißthum / das Geſpenſte ſeyn / wil ich nicht hernehmen von dem / was geſchehen in der Zeit / da unſere erſte Eltern im Stande der Unſchuld waren / und dahero dieſen Schluß machen. So in der Zeit / da der Menſch im Stande der Unſchuld war / die Teuffels-Erſcheinungen geſchehen ſeyn / haben wir im Stande der Sünden dieſelbige vielmehr zu gewarten. Noch wil ich dieſen Schluß mit der Gegenhaltung Gen. 3. 1, 2. & 2. Cor. 11. 3. behaupten / ſintemahl ſolche interpretirung nur Gelächter erwecket. In der Hiſtori unſerer erſten Eltern finde ich zwar / daß der Teufel / indem er die Schlange beſeſſen / und zu ſeiner Verführung gebrauchet / und ſehe daraus / das Geiſter / und uns Menſchen ſchädliche Geiſter gefunden werden / allein das Geſpenſter ſeyn / ſehe ich nicht / ſintemahl jene Schlange eine Natürliche / und von dem Teuffel Beſeſſene war / wie ſolches von ſich ſelbſt kundt / und die Ausleger der Heil. Schrifft beweiſen / vid. Raup. bibl. portat. in h. l. Aug. Pfeiffer. D. V. Cent. 1. loc. 6. p. m. 22. & ibi citat. Theol. Friſchmuth. pecul. diſſert. de ſerpent. ſeduct. cap. 1. §. 15, 16, 18. Joh. Winckler im Eingang der Predigt von der Verſuchung Chriſti / p. 10. ſeqq. und daher kein Geſpenſt geweſen / wie geträumet haben Julianus Apoſtota nach Anzeige des Friſchm. l. c. §. 15. und mit ihm Philo Judæus, da er ſaget / es gleiche einem Geſpen-

Geſpenſte weit beſſer als einer Schlangen / welches geſaget werde / Gen. 3. Und deswegen kommt der ſeel. Backius bey etlichen in Verwerffung / daß er ſaget / der Teuffel ſey in der Geſtalt einer Schlangen dem erſten Menſchen erſchienen / vid. Pfeiffer. D. V. l. c. Denn ſo ſolches ſolte geſaget werden / müſte man auch nohtwendig ſchlieſſen / daß ein elender beſeſſener Menſch / nur ein Spectrum und Larve des Teuffels wäre. Das allerdeutlichſte Exempel der Teuffliſchen Erſcheinungen finden wir Matth. 4. 3. ſeqq. da der Teuffel zu Chriſto kam / daß er ihn verſuchete. Allein! wie es gerne zugehet / daß die helleſte Oerter Göttliches Wortes am meiſten verdunckelt werden / ſo geſchicht es auch allhier. D. Becker wil lib. 2. cap. 21. der Bezaub. Welt p. m. 135. ſeqq. dieſe Wörter von dem eigentlichen Verſtande ab / und in dieſen bringen / nemlich alles was Matthäus erzehlet / das zwiſchen Chriſto und dem Teuffel geſchehen ſey / ſey Chriſto nur in den Gedancken ſo vorgekommen / und Satan ſey Chriſto in keiner ſichtbahren Geſtalt erſchienen. Und daſſelbe ſoll alſo eine neue Beckerſche Weißheit ſeyn. Allein dieſes iſt ſchon eine ſo alte Meinung der Calviniſten / als der Irrthum ſelbſt iſt in dieſer Secte. Haben nicht Oecolampadius und Bucerus ſchon alſo geſchwermet / wie ſolches Chemnit. in harmon. ad h. l. Winckelmannus in Lucam, Backius in expoſit. Evangel. Dominic. Invocavit. p. m. 44. Raupius l. c. in h. l. anführen / und zugleich wiederlegen. Und hat der D. Becker dabey mit ſeinen abgeſchmackten Grillen nichtes mehr gethan / als ein Koch / der eine ſchon kalt geworden /

dene /

dene / und den Schmack-verlohrne Speiſe / mit einer neuen untůchtigen Sauſe wiederum auff dem Tiſche bringet. Und deswegen iſt er auch von dem Hochgelehrten Herrn Johanne Wincklern in einer abſonderlichen / über dieſen Ort gehaltenen Predigt / alſo wiederleget worden / daß er / und ſeine Spieß-Geſellen in der Phantaſey nichtes mehr zur Antwort verlangen dürffen / dahin denn auch G. Leſer dich wil gewieſen haben. Das aber der Satan in leiblicher ſichtbahrer Geſtalt erſchienen / zeiget der Text durch nachfolgende Urſachen. Weilen (1.) dem Teuffel ein Zutritt / Abgang / und Rede zugeeigenet wird. (2.) Der Satan keine Macht hat über Chriſti Hertz und Geiſt / und deshalben demſelben auch nichtes eingeben kan. (3.) geſchicht Meldung der Engeliſchen Ankunfft / welche weil dieſelbe ſichtbarlich zu ihm getreten / alſo muß auch folglich Satan ſichtbarlich abgewichen ſeyn. (4.) Hat dieſe Verſuchung eine Gleichheit mit der erſten im Paradieß / woſelbſt er in der ſichtbaren cörperlichen Schlangen die erſte Menſchen verleitete / und alſo nun auch ſichtbarlich überwunden werden. (5.) Beweiſet die Sache ſelbſt / das die Verſuchung nicht ſinniglich geweſen. Denn wie könnte ſich Chriſtus herab laſſen / wenn er nicht an einem erhabenem Orte geſtanden / und dahin geführet wäre. (6.) Iſt dem Teuffel ein leichtes eine Geſtalt anzunehmen ? vide infra. In welcherley Geſtalt er aber erſchienen ſey / iſt uns unwiſſend / weilen die Schrifft davon ſchweiget. Einige wollen zwar ſagen / er ſey erſchienen in der Geſtalt eines Geiſtlichen / aber wo iſt der Beweiß ? Das können

wir

wir ſagen: In der Wüſten erſchien er / als ein hungeriger Bettler; auff der Spitze des Tempels / als ein ſonderlicher Schrifftgelehrter; auff dem Berge als ein mächtiger Monarch / hæc Raupius ad loc. Matth. Und zwar glaube ich / daß nicht ein Teuffel allein; ſondern eine gantze groſſe Schaar derſelben ſich an ihm gemachet haben / auff daß ſie ihn überwältigen möchten / auff daß ſie nicht von ihm geſtürtzet würden. Und zwar weiſet uns ſolches Franzius de interpret. Script. p.m. 1065. Keiner / ſpricht er / komme auff die Gedancken / als wenn ein Teuffel / oder ein eintziges Teuffliſches individuum ſich an Chriſtum gemachet habe. Zwar wird in der Schrifft gemeldet / daß eine Schlange die Evam angeredet habe. In dem einem beſeſſenen Menſchen war eine Legion Teuffel / Marc. 5. 9. Wie vielmehr können wir denn glauben / daß in der einigen verführenden Schlangen etliche Legiones derſelben geweſen / da einer unter ihnen abſonderlich das Wort führete / und die Diſputation verrichtete / da indes die übrige mit Freuden auff den von ihnen verlangten Ausgang der Sache warteten. Und darum verfluchet GOTT nicht allein die Schlange / ſondern auch den Saamen derſelben; nicht allein den eintzigen Wort-führenden Teuffel / ſondern die gantze Geſellſchafft. Und alſo können wir als ein wahrhafftiges annehmen / daß nicht allein ein / ſondern alle Teuffel in der Wüſten ſich gleichſam gegen den Heyland verſammlet haben / um das ihrige an ihm zu verſuchen / mit zuſammen gethaner Force, auff daß ſie ihn übermöchten / und nicht von ihm übermocht würden / wie denn endlich geſche-

hen

Digitized by Google

hen iſt / da ſie ſind Schau getragen offentlich / und nunmehro in dem Nahmen JEſu ſich beugen müſſen alle der Knie / die im Himmel / auff Erden / und unter der Erden ſind / Phil. 2. 10. und p. 1070. ſpricht er alſo: Dieſe Verſuchung hat gewehret gantzer ſieben Wochen durch / wie aber dieſelbe beſchaffen geweſen / wird nicht angedeutet / ſondern zu betrachten hinter⸗gelaſſen. Der Endzweck dieſer Verſuchungen war / daß ſie ihn von ſeinem Prieſterlich⸗und Prophetiſchem Ampte abſchrecken mögten / durch die vorgeſtellete Difficultäten die er von den Teuffeln zugewarten hätte. Dahero hat vielleicht bald ein / bald der andere Hauffe der Teuffel ſich an ihm gemachet / bald mit Diſputationen, bald aber mit ſchrecklichen Erſcheinungen / indem ſie bald hie / bald dahin ſeinen Leib führeten / und bald dieſes / bald ein anders Wunderwerck foderten / ſo gar daß in ſo langer Zeit kein Schlaff in ſeinen Augen kommen könte. Uns iſt bekannt / welche Angſt / welche Abmattung / welche Schwitzungen / welche Unruhe bey Tage und Nacht ausſtehen müſſen diejenige / welche von den Satan beſeſſen ſeyn? allein alles iſt dieſem allen weit über⸗gangen / mit welchem der Teuffel Chriſtum ange⸗feindet hat. Marcus ſetzet hinzu / er ſey bey den Thieren geweſen / cap. 1. Ich habe gewieſen in doctrina ſacrificiali de hirco ἀποπομπαίω, das in Judäa ſehr viel wilde Thiere geweſen. Wo wir nun nach den Buchſtaben die Schrifft erklären wollen / ſehen wir / daß der Satan / weil er gleichſam auff den Leib Chriſti zuging / da er auff deſſen Innerliches ſeine Macht nicht äuſſern könte / auch die reiſſende Thiere gleich⸗

gleichſam auff ihm gehetzet / daß ſie ihn ſchaden ſolten. Ubrigens G. Leſer finden wir 1. Petr. 5. daß der Teuffel herum gehe als ein brüllender Löu auff Erden / und ſuche / welche er verſchlingen möge. Imgleichen Eph. 5. 2. & cap. 6. daß der Teuffel ſey ein Herr der Lufft / und allenthalben herum ſchwebe / als ein Fürſt der Welt / nnd das Buch der Offenbahrung Johan. ſetzet ausdrücklich cap. 19. das er eiferig ſey die Menſchen zu verführen / weil er wiſſe daß er wenig Zeit habe / und deshalben können wir füglich ſchlieſſen / daß er nicht manqviren werde etwas zu verſäumen / dadurch ſeine Verführung am glücklichſten könne vollenzogen werden. Das kan aber ohne Erſcheinung lang ſo wol nicht geſchehen / als mit derſelben. Wie ſolches die Geſchichte derer / ſo ſich mit ihm verbinden / am deutlichſten ausweiſen. Denn wie würde einer einen Bund mit einem andern machen können / wenn er denſelben nicht gegenwärtig hätte?

§. 33.

Laſſet uns zu dem Ende das verdammliche Zauber-weſen nur in etwas erwegen. Wil ein Ruchloſer ſich in dem Bund mit dem Teuffel einlaſſen / und als deſſen Werzeug gebrauchet werden / iſt der Teuffel gleich parat, und ſtellet ſich dieſem in dieſer / ienem in einer andern Geſtalt dar; Iſt der verfluchte Contract geſchloſſen / ſo iſt der Teuffel verpflichtet / in ſeiner Geſtalt ſtetig zu erſcheinen. Wenn hierauff der Zauberer ſeinen Circul machet / und die Seelenſchädliche Characteren bildet / auch mit ſeinem Zauberſtab die Lufft bezeichnet / ſtellet ſich der Satan gegenwärtig / und muß auff geſchehene Frage / Beſcheid erthei-

ertheilen / ihm auch ſonſt behülfflich ſeyn in ſeinem böſen Vornehmen. Wie ſolches zur Gnüge nicht allein aus der Hiſtoria Sauls 1. Sam. 18, ſondern mehr als überflüſſig aus dem unlängſt der Schwediſchen Zauberey halben heraus gegebenem Tractat die Simia Dei, d. i. GOttes Affe gerituliret / zuſehen iſt. Beſiehe auch Wierum de præſt. lib. 2. cap. 2. p. 1. p. 189. 190. Johannes Fornelius erzehlet des ſchlages folgendes: daß nemlich einer durch Krafft etlicher Wörter habe ſeltſame Geſichter in einen Spiegel zwingen können zu erſcheinen / welche von ſtund an / was er gebohte / ſchrifftlich oder mit lebendigen Bildnüſſen ausdrückten / alſo / daß es von den Anweſenden leichtlich vermercket werden könte / da ſie denn auch heilige Worter / aber mit wüſten Nahmen / und heßlichen Geberden befleckt / hervorbrächten / vid. Wier. lib. 2. de præſt. p. 1. cap. 7. p. m. 245. Uber das gibt die Hexen-Inqviſition das Zeugnus / daß die Teuffel in gewiſſen Geſtalten ihren Dienern erſcheinen. Remig. lib. 1. Dæmon cap. 7. gedencket / daß die Truden bekannt / ihre Martinelchens / (ſo nenneten ſie ihre Teuffel / welche ihnen zugegeben wären) hätten tunckele / wetterfärbige / und ſchwartze Geſichter / ſehr tieffe / aber feurig-blinckende Augen / groſſe Mäuler / tieffe Rachen / einen ſtets-ſchwefelicht / und garſtigriechenden Othem / hagere / und dürre Hände / ſo gantz rauchharig / und faſt Hechel-ſcharff / Hörner / und geſpaltene Füſſe / niemals aber eine rechte Leibes-maſſe / ſondern allezeit entweder zu kurtz / oder auch zu lang. Und ſo man ferner beylegen wolte / die annoch tägliche Bekenntnus der Hexen / wäre eine Menge der Erzeh-

lungen

ſungen noch anzuführen; Allein das/ was ſo bekandt/ daß auch die Kinder davon zu ſagen wiſſen/ weitläufftig hier anzuführen/ achte ich unnöthig zu ſeyn/ da aus beygebrachten gnugſam zu ſehen/ daß Geſpenſter gefunden werden.

§. 34.

Und ſo man dieſem die tägliche Erfahrung wird mit anhängen wollen/ wird dieſelbige ihr deut- und reichliches Zeugnus willig darlegen. Wie ſolches nicht allein wird zu ſehen ſeyn aus den glaubwürdigſten Scribenten/ als welche ihre ſonderbahre Dexterität darin haben ſehen laſſen/ daß ſie dergleichen exempla angemercket/ welche von vielen verlachet werden/ um ſolchen Verächtern ihre thörichte Meinung zu benehmen; ſondern auch aus dem/ was geſchehen zu unſern Zeiten/ und nur zum theil vor gantz wenigen Jahren/ wie ich derſelben Geſchichte unterſchiedliche Exempla anführen wil/ die meines Wiſſens bißher noch aus keines gelehrten Mannes Feder zum offentlichen Druck ſind gefloſſen/ noch von des Buchdruckers Hand der Welt ſind kund gemachet worden/ mir aber auff Anlaß eines Hohen Patronen aus der Bibliotheca eines vornehmen Holſteiniſchen von Adels/ D.V.A. der zwar die Wohnung der Seeligen/ nach Hinterlaſſung dieſes Sterblichen/ eingenommen; aber bey denen noch Lebenden den ſonderlichen Ruhm der Gottes-Furcht/ und groſſer Wiſſenſchafften beybehält. Derſelbiger in GOtt-ruhender Hochwolgebohrner Herr/ da Er in des Majeſtätiſchen/ und glorieuſen Däniſchen Monarchen Geſandſchafften an unterſchiedlichen Höfen gebrauchet

ward/ hat Dieſelbe / wenn Sie von einem glaubwürdigem Herrn erzehlet worden / gemercket / und ad locos communes gebracht.

§. 35.

Ich mache den Anfang der Geſchichte erſtlich aus den Anmerckungen der alten Schrifftſteller. Was von den Geſpenſtern der uhralten Dänen zu obſerviren/ hat das Licht der Däniſchen Gelahrtheit Bartholinus in Antiq. Danicis lib. 2. cap. 2. p. m. 259. ſeqq. weitläufftig angemercket. Beda führet in ſeinem 4. Buch Hiſtor. Anglic. cap. 28. an / daß die Inſul Lindis vorhin gantz wüſte geweſen / und unbebauet / aber allein von den Teuffeln bewohnet worden/ biß der Gottſelige Mann Cudberch dahin gekommen/ auff deſſen Ankunfft ſie gewichen/ und das Land wohnbahr geworden. Imgleichen iſt nach des Ortelii in Hybernia Zeugniß in der Irrländiſchen Landſchafft Uſter eine See/ in welcher eine Inſul/ die vor dieſem in zwey Theile getheilet ſey geweſen/ alſo/daß auff der einen Seiten eine Kirche wäre / und dahin dürffte jederman ohn Gefahr kommen; auff der andern Seiten aber habe keiner über Nacht bleiben müſſen/ es wäre denn / daß er ſich wolte überlaſſen der Peinigung und Aengſtigung der böſen Geiſter/ daß man kaum einen lebendigen Odem in ihm verſpühren könte. Gleiches wird gemeldet von denen Inſulen/ die Satyrides genennet werden/ davon bey dem Pauſania in Atticis, und Plutarcho de Oraculor. defect. Alſo benahmſet auch Benzo lib. 3. Nov. Orb. cap. 17. die Inſul Gorgona des Teuffels Inſul. Wir laſſen aber ſolche Teuffels-Inſulen liegen / und ſehen uns

um

um nach den Geſpenſtern ſelbſt / und wie ſie erſchienen.

§. 36.

Einigen Erſcheinungen / welche den alten Heyden geſchehen ſeyn / gönnen wir den erſten Platz. Cyrus lag in ſeinem Königlichen Schloß und ſchlieff; Es erſchien ihm aber eine Geſtalt in mehr als menſchlicher Schönheit und Statur, ihn alſo anredend: O Cyre! bereite dich! bald / bald wirſt du zu den Göttern gehen / vid. Xenoph. de inſtit. Cyr. lib. 8. Gleiches geſchach dem Piſiſtrato, dem Athenienſiſchen Tyrannen / kurtz vor ſeinem Tode tratt eine mehr in der Gröſſe als menſchliche Statur habende Geſtalt vor ihm / und zeigte ihm an / wie kein Boßhaffter / und Grauſamer / und Gottloſer / die Göttliche Straffe entfliehen mögte. Dan. Claſenii Theol. Gentil. part. 1. cap. 6. p. m. 60. Brutus der Mörder Cæſaris hatte eben daſſelbige Glück / daß er damals als er aus Aſien ſein Krieges-Heer überſetzen wolte / zu ſeines Gemachs-Thür herein treten ſahe / ein groſſes abſcheuliches Geſpenſt / welches ihm ſtarr / gantz ſtillſchweigend anſchauete / und als es von dem Bruto gefraget wurde / ob es einer von den Göttern oder Menſchen wäre? die Antwort gab: Tuus, ô Brute! ſum malus Genius, videbis me Philippis. d. i. Ich bin / ô Brute, dein übeler Geiſt / du wirſt mich zu Philippen ſehen. Darauff Brutus demſelben gantz unerſchrocken antwortete: Videbo, Ich werde dich ſehen. Welches auch geſchach. Denn er bald darauff daſelbſt mit dem Caſſio überwunden / und ſich getödtet hat / vide Plutarchum in Bruto. Dem Curtio Ruſo erſchien /

Digitized by Google

als er in Adrumeto war / ein Geſpenſt / in mehr als weiblicher Statur und Schönheit / und da Rufus ſich entſetzete / ſprach ſie: Sie verkündige ihm künfftige Dinge / daß er zu Rom in groſſen Ehren kommen / und auch mit höchſtem Anſehen wieder nach die Provintz kehren / und daſelbſt eine Weile verharren ſolte. Welches alles die Wahrheit erlanget hat / und / nachdem er ſich Carthago wieder angenähert / ihm zum andernmahl ſich wieder gewieſen / vide Tacitum. Annal. 11. & Plinium lib. 7. epiſt. ad Suram. 27. p. m. 292. Wie der Remus ſeinem mörderiſchem Bruder dem Romulo erſchienen / zeiget Porphyrius, und wie des C. Cæſaris Geſpenſt / ſich ſeinem Todtſchläger dem C. Caſſio habe ſehen laſſen / erzehlet Valer. Maximus lib. 6. cap. 9. Jmgleichen wie dem Caſſio Parmenſi nach Niederlage des Antonii Armée, ein groſſer ſtarcker kohlſchwartzer Mann / mit einem heßlichem Barte / und langen Haaren erſchienen / und als er gefraget ward: Wer er wäre? ſich Cacodæmon genennet / iſt ebenfals bey dem Valerio Maximo lib. 1. cap. 4. zu leſen. Da Lucius Scipio, und Cajus Norbanus Bürgermeiſter waren / ward zwiſchen Capua und Vulturno eine nicht geringe Schlacht geliefert von den Geſpenſtern / alſo / daß man den Schall der Waffen / das Geraſſel derer Pferden / und die Fußſtapffen beydes von Menſchen und Pferden ſehen könte / und von vielen geſehen worden / vid. Aug. de Civit. Dei lib. 2. cap. 25. & in eum Ludov. Viv. Von dem altem Geſpenſte / ſo den Athenodoro erſchienen / beſiehe den Sabellicum lib. 10. exempl. cap. 3. Von dem das die Römer ſahen / da ſie mit

den Albanern ſtritten / ſiehe Politianum in Miſcellan. cap. 58. & Wierum de præſtig. lib. 1. cap. 13. Aus dem Plinio, Svetonio, Plutarcho, Pauſania, Dione, Valer. Maximo, Xiphilino, Ammiano. Vopiſco, Capitolino, hat Scottus die Geſpenſte zuſammen getragen / in phyſic. Curioſ. lib. 2. Mirabil. Spectror. cap. 2. §. 1, 2. 3. p. m. 202. ſeqq. Adde Conrad. Dieteric. in Sapient. part. 2. conc. 4. in cap. 17. p. m. 1016. ſeqq. Balduin. Caſus Conſcient. p. m. 610. M. Decker Spectrolog. p. 16. ſeqq. woſelbſt überflüßige Gelegenheit an die Hand gewieſen wird / dergleichen mehr anzutreffen.

§. 37.

Dieſem Uhralten / füget man etliche Jüngere zu. Zur Zeiten Conſtantini II. im ſechſtem Seculo, graſſierte eine ſchwere und gifftige Seuche / bey welcher ſich ſehen ließ ein erſchreckliches Geſpenſt / allenthalben herum gehen / und an den Häuſern pochen / dabey aber zu mercken / daß ſo vielmahl es an einem Hauſe pochete / ſo viele ſturben auch in demſelben Hauſe. Reginus Prumienſis, und Sigebertus Gemblacenſis, bringen dieſe Geſchichte auff das Jahr 654. Dieſem geſellet man gar wol / was Crantzius lib. 8. Vandal. cap. 29. mercket / daß / da Anno 1351 eine gifftige Peſt-Seuche durch gantz Deutſchland graſſirete, habe einer von den Prediger-Ordens Brüdern / als welcher für den andern Brüdern kochete / in dem Hoſpital-Hauſe ein groſſes Geräuſch / und eine Stimme zu ihm durchs Fenſter ſprechend gehöret: Koch / bereite die Speiſen deinen Brüdern / die da reiſen wollen. Der Bruder fragte / wie viele wollen

Digitized by Google

denn weg? Das Geſpenſt: Aus dem Convent oder der Orden wollen 36. und 2. Frembde neben ihnen. Der Bruder erſchrack von der Rede; ſtehet auff von ſeinem Lager / und gucket durch einen Riß ins Hoſpital-Hauß / und ſiehet die Zahl der Brüder in weiſſen Kleidern beym Tiſche ſitzen. Und ob er zwar nicht ſonderlich glauben geben wollen dem Geſichte / ſo hat doch die That gewieſen die Wahrheit / indem bald darauf 36 begraben wurden / und neben ihnen zweene Frembde / die von Hamburg gekommen waren. Wie Alexander ab Alexandro von einem Geſpenſte / welches ihm zu Rom / da er franck war / erſchien / und als er fragte / wer es wäre / ſey ausgelachet worden / zeiget er ſelbſt an in dier. Genial. lib. 2. cap. 9. p. m. 118. Er führet des ſchlages mehr an lib. 4. cap. 19. p. m. 419. und wer mehr verlanget beſehe Petrum Thyræum de locis infeſtis part. 1. cap. 1. Groſium de Spectris lib. 1. Lavater. de ſpectr. part. 1. cap. 16. Wierum de præſt. part. 1. lib. 1. p. 12. 13. p. m. 87. ſeqq. Richter. Axiomat. Reg. 2. & Reg. 90. Camerar. in horis Succiſ: cap. 70. & 73. Sleidan. lib. 22. Abbat. Urspergens. in hiſtor. Longobard. Wie der Mönch Rudolphus Glaber. ſey von einem garſtigen Teuffels-Geſpenſt aus dem Bette verjaget worden / beſchreibet er ſelbſt lib. 5. Hiſtor. Franc. Nemlich: Es habe ſich in einer Nacht der Teuffel ihm præſentiret / in eines heßlichen Männleins Geſtalt / ſo einer mittelmäßigen Gröſſe / mit einem dürren Halſe / hagern und eingefallenem Geſichte / runtzlichem Stirn / pechſchwartzen Augen / einer Knupff-Naſen / einem groſſen Maul / dick auff-

geſchwol-

geſchwollenen Leffzen / eingebogenen Knien / und einem Geißbart. Die Haare ſtunden wie Stacheln der Igeln / oder wie Saubürſten durch einander verwirret. Er hatte ſpitze und härichte Ohren / blenckende Zähne / und einen Spitzkopff / eine hohe Bruſt / und pucklichten Rücken / ſchlotternde Hüfften / und ſehr garſtige Kleider. Er ſchiene gantz voller Zorn zu ſeyn / und erhaſchete des Rudolphi Bett-Decke / mit ſolchem Ungeſtüm / daß das gantze Bett heftig ſchütterte / mit dieſen Worten durch kirrender Stimme / und ſonderlichem zornigen Blick zu zweyenmahlen: Fort! du haſt an dieſem Ort nicht länger zu bleiben! darauff denn der Mönch auffgeſprungen / und davon geloffen. Was dem Henrico IV. König in Franckreich geſchehen / berichtet De Serres in Henr. IV. fol. 749. alſo zu deutſch: Henrich der Vierdte beliebte ſehr die Jagt / nachdem er mit dem Könige in Hiſpanien Friede getroffen; als er aber einſtmahls in der Forſt bey Fontainebleau eine Jagt anſtellete / hörete er ein groſſes Geſchrey vieler Jäger / und ein Gebell vieler Hunde / deshalben er erzörnete / und ausſandte zu ſehen / wer die kühne Jäger wären / die ſich in des Königs Wald / worin Er ſeine Luſt ſuchte / zu jagen unterſtunden. Als nun ausgeſandt wurde der Graf von Soiſſon, um zu ſehen wer dieſe Jäger wären? hörete derſelbe ein Geſchrey und Getös. Er aber merckte gar nichtes von Menſchen oder von Hunden / konte auch keinen gewiſſen Ort finden / wo dieſe Jäger wären? biß endlich aus einer dicken Hecke ein langer ſchwartzer Mann kam / und ſie anredete. Seine Worte aber konten ſie nicht eigentlich verſtehen / aus

Beſtürtzung. Etlichen dauchte / ob ſpreche er M^r attendez vous, d. i. Wartet ihr auff mich? etlichen: M^r entendez vous, d. i. Verſtehet ihr mich? oder was ich bin / und euch hiermit anzeigen werde? Etlichen: Amendez vous / Beſſert euch! weil auch gleich darauff das Geſpenſt verſchwand / achtete man nicht rahtſam weiter nachzureiten. Man fragte aber hernach die Kohler / Schäfer / und andere Arbeits-Leute welche ſich daſelbſt auffhalten / ob ſie dieſen Mann wol eher geſehen / welche denn mit Ja antworteten / daß er offt auff die Jagt zoge / allein ihnen doch keinen Schaden zufügete / ſie nenneten ihn auch den ſchwartzen Jäger. Vorgedachter Serres thut nach der Erzehlung hinzu / GOtt laſſe ſolche Geiſter erſcheinen / das man ihre Gewißheit abnehmen ſoll / und habe dadurch dem Henrico weiſen wollen / daß er ſich ſolte erluſtigen an dem / das ſeiner Seelen dienlich wäre. Ich füge dieſem noch ein ander merckwürdiges bey. Michaël Mercatus der fürnehme Philoſophus, wie auch Marſilius Ficinus, halten ſehr vertrauliche Freundſchafft wegen des Studirens-Gleichheit / nachdem ſie nun mit einander Unterredung hielten / von der Seelen Unſterblichkeit / und künfftigem Leben / nach den Satzungen des Platonis, und ſeine Meinung mit Göttlichen Gründen bewieſen / verglichen ſie ſich unter einander / daß der erſtere wo es möglich / und auff GOttes Zulaſſung geſchehen könte / ſo da ſtürbe / ſolte Relation bringen / wie es im andern Leben ſich verhielte / ſolches bekräfftigten ſie auch mit einem Eyd. Nachdem ſie nun ſich trenneten / und jeder in einer beſondern Stadt zu wohnen kam / ge-

ſchachs/daß in einer Morgenſtunde/ da der Mercatus in ſeiner Philoſophia beſchäfftiget war/ aus der nechſten Gaſſen in vollem Spohren-ſtrich auff ſein Hauß-Thür zureitend/überlaut rieff: ô Michael! Michael! Es iſt wahr/ und wahrhafftig/ und auffs gewiſſeſte. Mercatus eilete von ſeinen Büchern/ kennete ſeines Freundes Stim̃/und ſiehet den Marſilium rücklings/ welcher ſein weiſſes Pferd ſchon umgewandt hatte/ und davon ritte. Er rieff ihn aber nach: Marſili! Marſili! allein der Reuter flohe geſchwinde weg/ als wenn er den Blitz zum Klepper hätte/ und von einem Adeler geführet würde. Hierüber erſchrickt Mercatus, und ſinnet nach/ ob ſich auch ein Fall mit ſeinem Freund Marſilio zugetragen. Stellet auch Brieffliche Nachfrage an/ und erfähret/ daß ſein Freund Marſilius eben zu der Stunde/da ihm der Reuter auff dem weiſſen Pferd erſchienen war/ zu Florentz Todes verblichen war/ vid. Baron. tom.5. Annal. ad Annum 411. Dem Machabæo und Blanquo Stuart Forres wurde beyderſeits durch ein Geſicht die Königliche Würde angedeutet. Machabæus, des Königs Duncani in Schottland Vatern Bruder Sohn/und Blanco Stuart Forres, ein tapfferer Held/ ritten zum König durch einen Wald/ es begegneten ihnen aber drey Weiber ungewöhnliches Angeſichtes und Geſtalt. Unter denenſelben grüſſete die eine den Machabæum mit dieſen Worten: Gott grüſſe dich Machabæe, thane glamis, das war der Name ſeiner hohen Würde/ mit welchen ihn der König beehret hatte. Die andere: Sey gegrüſſet Caldarie, thane; Und die dritte: Sey gegrüſſet Machabæe,

Digitized by Google

der du dermahleins König werden wirſt. Auff ſolche Rede antwortete Blanqvo : Ihr ſcheinet mir gantz ungnädig zu ſeyn / da ihr dieſem über ſeine herrliche Dignität noch die Königliche Krohne verheiſſet/ mir aber gantz nichtes gutes anwünſchet. Dem antwortete dieſelbe / welche unter ihnen die erſte geweſen war / mit dieſen Worten : Wir verkündigen dir ein weit gröſſeres / als jenem. Denn dieſer wird zwar regieren / aber mit einem unglücklichen Ausgange / und von ſeinen Nachkommen wird keiner den Königlichen Thron beſitzen ; aber deine Nachkommen werden / (ob du gleich ſelbſt die Krohne nicht empfangen wirſt/) in langer Ordenung das Königreich beſitzen. Und da ſie ſolches geredet hatten / verſchwunden ſie vor ihren Augen. Dieses Oraculum iſt von beyden zwar anfänglich verlachet worden / ſo gar auch / daß jener von dieſen König ; dieſer aber von jenem / Vieler Königen Vater ſchertzweiſe genennet würde. Nachdem aber der Duncanus ermordet ward / und Machabæus Caldarius, (welches ein Ehren-Titul bey den Schottländern) über Vermuhten König ward / auch zweene Söhne hatte / gedachte er an voriges Oraculum, und trachtete den Banqvo aus dem Wege zu räumen. Lud derowegen denſelben nebſt ſeinen Sohn Fleanchum zur Tafel / in den Gedancken ſie beyderſeits zu tödten. Indem man aber über den Vater ſich hermachte/ entwiſchete der Sohn durch Hülffe der dicken Finſternus / und entrann alſo den mörderiſchem Beginnen. Machabæus ward ſelbſt endlich von dem Macalino des Königs Duncani drittem Sohn entleibet/

und

und alſo kam endlich / nachdem viele Geſchlechter folgeten / das Königreich auff des Banqvo Stuarts Geſchlecht / bey welchem es viele Jahre geblieben iſt. Wie alſo aus dem Boëtho erzehlet Cardanus de rerum Varietate lib. 16. cap. 93. p. m. 1105, 1106.

§. 38.

In dem Leben der Altväter und Päbſte / citante Balduino in caſ. conſcient. p. m. 610. Wie auch bey dem Petro Damiano, Gregorio Dialogiſtæ, Dionyſio Carthuſiano, &c. lieſet man / daß die Geſpenſte häuffig erſchienen ſeyn; allein weilen unter ſolchen Schrifften ein hauffen Fabel- und Lügenwerck mit unterlaufft / und ſehr viele Gedichte / an ſtatt wahrhafftiger Hiſtorien auffgebracht werden / wird unnöthig ſeyn dieſelbe anzubringen / indem man ohne dem beweiſende Exempla gnug hat.

§. 39.

Anno 1642 gerieht ein junger Hauß-Wirth zu Eßlingen wegen ſchwerer Contribution in ſchwermüthige Gedancken. Und als er des Abends in der Demmerung voller Melancholey aus ſeinem Weinberg gar deſperat nach Hauſe gehet / und bey ſich ſelbſt gedächte / er wolte daß ihm jemand Geld brächte / es mögte gleich viel ſeyn / obs GOTT oder der Teuffel wäre? præſentiret ſich alſobald der Satan in eines ſchwartz-gekleideten Mannes Geſtalt / mit einem Ziegen-Fuß / und redet ihn an: Er ſolle nur getroſt ſeyn / er / als der Teuffel / wolle ihm helffen; es ſey nichtes mit GOTT; er ſolle nur GOtt verſchweren und ihm dienen / und ſo er in 4 Jahren ſeiner ſeyn wolte / wolte er ihm helffen. Der Elende antwortet

wortet mit Ja. Darauff der Teuffel eine Hand-ſchrifft foderte mit ſeinem Blute geſchrieben. Der Armſelige willigte auch in dieſem / und ritzete ſich zu dem Ende mit einem Dorn in den Finger / wodurch derſelbe wund ward / und Blut von ſich ausließ. Kaum war ſolches geſchehen / da hatte der Teuffel Feder und Papier bey der Hand / und weil der Menſch nicht ſchreiben kônte / fûhrete der Teuffel ihm die Hand / und gab ihm ein Goldſtûck / welches einem Ducaten gleichete. Aber kaum war der Elende zu Hauſe gekommen / da ihn der Teuffel ſchier erwûrget hâtte / wenn ſeine Frau nicht den Gûrtel / mit welchem ihn der Teuffel angeknûpffet / entzwey geſchnitten hâtte. Worauff er ſich den Hn. Hn. Predigern geoffenbahret / die ſich ſeiner ernſtlich annahmen / nechſt kräfftigem Gebeht / und ihn dahin bewegten / durch die kräfftig wiederbekehrende Gnade des Hôchſten / daß er offentlich dem Teuffel abſagte in der Kirchen / ſeine Sûnde beweinete / und GOTT um fernere Gnade flehete / vid. Tob. Wagner in concionib. caſualib. ſect. 1. Auff was Weiſe der Teuffel vor gantz weniger Zeit dem Peter Otto erſchienen / und durch ſolche Erſcheinunge auch andere zu ſeinen Dienſte gelocket / kan weitläufftig geſehen werden bey dem Scriver, in ſeinem verlohrnen und wieder gefundenen Schäffelein / und ſind ſolche Erſcheinungen zum theil der itzigen Welt im friſchen Gedächtnus. Ich erinnere mir folgends aus des Johann Stiefleri Locis Comm. hiſtor. p. m. 1427. und fûge ſolches anbey: Es war eine vornehme Frau in Ober-Ungern ihren Unterthanen ſehr hart; als ſie aber geſtorben

war /

war / und von den Unterthanen Tag und Nacht auff dem Schloſſe bewachet wurde / hat ſich wahrhafftig zugetragen im Beyſeyn und Zuſehen aller Wächter / daß um die Mitternacht groſſe ſchwartze Böcke ihr zur Seiten getreten / auch die Teuffel zu den Fenſtern und Zimmern eingekommen / in Adelicher Geſtalt / Hüte mit Feder-Büſchen / und ſchwartze Sammeten-Kleider anhabende / die aber das Geſicht mehrentheils bedeckten mit den auffhabenden Hüten. Dieſe nahmen die todte Edel-Frau aus dem Sarg / tantzeten etlichemal den Saal mit ihr auff und nieder / legten ſie hernach mit unmenſchlichem Geplärr / Lachen / Neigen / höflichen Knie-Beugungen wieder in den Sarg / und verſchwunden. Und ſolches daurete ſo lange / biß die Leich-Beſtätigung geſchehen war. Was ſonſt die gräuliche Geſtalten belanget / in welchen der Teuffel die Säuffer getödtet / ſo ihn geladen haben / geängſtiget / und ſonſt die Ruchloſe angegriffen / mag der G. Leſer dieſelbe nachſchlagen / in des Hundorffi Prompt. Exemplor. præcept. 2. Bergmans Beſtraffte Zungen-Sünde. Harsdorffer. in caſib. tragicis, und Olearii Gedult-Schule / auch bey den Herrn Scriver. l. c.

§. 40.

Ich laſſe alles Alte itzo fahren / und komme zu dem / das ich verheiſſen habe. Den Anfang derſelben mache ich von dem / das ich ſelbſt geſehen / und mit offenem Augen bey hellem Mittag angetroffen habe. Welchem ich doch um der Gleichheit willen vorher gehen laſſen wil / welches Lercheimer in ſeinem Bedencken von der Zauberey fol. 18. anmercket. Das

nemlich

nemlich durch des Trithemii Abts zu Spanheim Zauberey/ dem Käyſer Maximiliano dem Erſten/ ſeine Gemahlin Maria ſich im eigentlicher Geſtalt und Forma habe ſehen laſſen / alſo / daß er auch die ſchwartze Wartze/ die Sie am Halſe gehabt/ habe kennen mögen. Welchem Kunſt-ſtücklein des Teuffels noch daſſelbige übertrifft / welches er um den Commendanten in der Veſtung Coburg zu vexiren / vollenzog; Nemlich / wenn der Commendant mit ſeiner Ehe-Frauen an der Tafel ſaß / und ſpeiſete / kam dieſelbe auch zur Thüre des Gemachs herein / und machte alſo bißweilen den Commendanten zweiffeln / obs ſeine rechte Frau wäre bey der er ſaß / oder nicht. Beſiehe Mengerings Informator. Conſcient. Evangel. Hieran heffte ich das mir ſelbſt wiederfahren iſt: In der Zeit Anno 1685. da ich mich bey meinem itzigen Herrn Schwieger-Vattern/ dem WolEhrwürdigen Hn. Marco Laurentii, als verordneten Prediger des Kirchſpiels Esgrus / in dem Königl. Antheil Angeln auffhielte/ als Informator ſeiner Söhnen/ begabs ſich/ daß ich an meiner lincken Hand ein Geſchwür empfing/ und deßwegen den Wund-Artzt in dem nechſt-angelegenem Flecken Cappel / Nahmens Daniel Preß/ gebrauchen muſte/ ſolchen Schaden zu verbinden und zu heilen. Nachdem nun auff einem Sonnabend Nachmittag gegen 3. Uhr wieder von Cappel abritte zu Hauſe/ und zwiſchen dem Dorffe Meelby und Sandbeck in dem Redder kam / begegnete mir eine Vornehme / und bey der gantzen Holſteinſchen Nobleſſe in ſondern Ehren / ſo wol des Geſchlechts als Alters / Geehrte / und ſonſt bey jederman im Lande

der

der Gottſeligkeit halben / berühmte Hochadeliche Perſohn / welcher Nahme mit groſſen Römiſchen Buchſtaben F.H.V.A.F. nur exprimire / nebſt zwo bey ihr in der Caroſſe / welche der bekandte Kutſcher mit vier Pferden trieb / gleich als wenn ſie einen fernen Weg reiſen wolten. Da mir die Hoch-Adeliche Perſohn ſehr wol bekandt war / war ich deſto bereiter / auch gehorſahme Reverence Derſelben zu machen / da denn zugleich das Pferd / welches ich ritte / anfing zu ſchnauben / und alle poßierliche Sprünge zu machen / ſo gar auch / daß mit demſelben in die Strenge der beyden vorderſten Pferden vor den hinterſten hinein kam. Alle Perſohnen ſaſſen und lachten / doch hielt Kutſch und Pferde ſtill / das meines Pferdes Hinter-Füſſe aus den Strengen glücklich heraus brachte. Darauff ich denn meine Entſchuldigung gegen die Perſohnen machte / die aber kein eintziges Wort / ſondern nur lauter lachende Minen mir machten / da ſie alle mich wol kennten. Schämte mich alſo nicht wenig / über das Gepolter / ſo da gemachet hatte / und gab dem unberittenem Pferde die Schuld / und in ſolcher Alteration brachte es deſto geſchwinder auff dem Rückweg zu Hauſe. So bald ich nun ins Hauß gekommen war / erzehlete die Faute, ſo begangen hätte / wiewol mit Beſtürtzung derer die es anhöreten / indem man gewiß wüſte / daß die Hohe Perſohn nicht außgefahren wäre / und gar gewiß auch in deſſelben Augenblick auff ihren Adelichen Sitz mit den Ihrigen ſich befandt. Hätte alſo damahls nur mit den vermummeten Teuffeln meine Complementa gehalten / und dieſe mich geäffet. In demſelben Jahr /

(zwo

Digitized by Google

(wo ich nicht irre/) oder doch gewiß in dem Jahr vorher/ befand in demſelben Kirchſpiel Esgrus ſich eine gantz gleiche Begebenheit mit einem Bauerweib; Denn dieſelbe war würcklich zu Hauſe/ und ward auch von den Ihrigen auff dem Felde geſehen/ zu einer Zeit ihre Kühe melcken/ und dürffte dieſe Frau leichtlich in Miß- und Schwermüthigkeit gerathen ſeyn/ wie denn der Anfang der traurigen Gedancken bey ihr ſchon entſtanden war/ wenn ſie nicht durch unermüdetes Zureden und Tröſtungen des Predigers davon beyzeiten wäre abgeleitet worden. Ich gebe hin zu dieſer Art das dritte Exempel/ welches ſich mit einem Gottfürchtenden und rechtſchaffenen Prediger in der Stadt Huſum Namens J. C. zugetragen. Seine Liebſte ging von ihm aus der Stuben/ und da ſie in dem Vorhoff kam/ ſahe ſie ihn im Garten bey den Kraut-Töpffen ſpatzieren/ darüber wird ſie beſtürtzet/ laufft der Stuben wieder zu/ und findet ihn ſtudieren. Die Frau grämete ſich über die Begebenheit/ und/ wie denn der gemeine Mann gerne conjecturiret/ ſchloß daraus/ daß ihr Herr bald ſterben würde/ welches/ da er ihr die Gedancken durch Gegen-Reden benam/ zwar bey ihr verſchwand/ allein das bald erfolgte Abſterben deſſelbigen Predigers ließ doch ſo wol bey ihr/ als andern/ die Gewißheit dieſer Conjecturirung hinten nach. Das vierdte von ſolchen Geſichtern/ muß annoch dir auch G. Leſer! vor Augen legen. In meiner Gemeine allhier zu Sterup/ in dem Dorffe Ahnby/ dem Hoch-Fürſtl. Gottörpſchen Ampte Moorkirchen Unterthan/ hat ſich Anno 1695. folgendes begeben: Es wohnet daſelbſt ein Tiſchler/

oder

oder Schnitger / wie man alhier redet / Nahmens Claus Meimersdorff / derſelbe gehet aus von ſeiner Frauen / um ſeine Kühe auff neues Gras zu bringen. Inzwiſchen ſtehet deſſen Frau / und ſeines Nachbahren Frau vor der Hauß-Thür / und reden mit einander / vor dem Hoffraum aber ſtehen bey der Pforten zwey Männer / nemlich beyde Nachbahren deſſelben Hauſes / und reden auch mit einander. Da dann der Tiſchler über das Feld gehen kommt / über das vorgelegenes Steg ſteiget / hinter beyden Männern umgehet / und ſich an der Pforten ſtellet / daß er dieſelbe auffmachen wil / und alſo erwarteten ſeinen Eintritt die beyde Weiber / in der Meinung / er ſolle die Pforte öffnen / welche nur gantz niedrig war / und / wie die Hecken (denn alſo nennet man ſolche Pforten) dieſes Landes / die halbe Höhe ſeines Leibes hatte. Allein der Tiſchler kommt nicht / deßwegen gehen beyde Weiber hin nach den Ort / der nur etliche Schritt von ihnen war / ſich verwundernde / wo der Mann blieb? und fragen die beyde Männer / wo er ſich hin mag begeben haben / dieſe nun ſagten / ſie hätten ihn nicht geſehen / und wäre er auch vor ihnen nicht übergegangen. Indem ſich dieſe viere nach Gewonheit der Hauß-Leute ſehr verwunderen / und mit denen Weibern hin nach des Tiſchlers Hauß gehen / auch bey nahe eine Stunde hinbringen mit ihren Verwunderungs-Reden über ſolche Begebenheit / kommt der Tiſchler über das Feld / Steg / und zur Pforten hinein gehen / ſo wie ihn die Weiber geſehen hatten bey nahe eine Stunde vorher gehen. Indem er alſo ſeiner Hauß-Thür annahet / fraget er / was da ſey da man ſich über

verwundere/ und nachdem aus Unbedachtſamkeit ſein Weib ihm die Sache erzehlet/ bedauret ers hart/ daß er ein zimlich Feldweges in der Zeit vom Dorffe abgeweſen/ und nun erſt von ſeiner umgeweideten Kuhe komme; Allein der Teuffel hatte ſein Spiel doch zimlich hier unter / indem der Mann die Gedancken faſſete/ daß ihm GOtt ungnädig / und er kein Theil an der Seeligkeit haben müſte/ weil der Teuffel in ſeiner Perſohn ginge/ welches ein-und andere Einraumungen des Satans immer mehr und mehr vergröſſerten/ und ich dadurch/ als ſein Prediger / viele Arbeit / faſt ein gantzes viertheil Jahr gehabt / ehe ich ihn eines andern bezeugen könte. Nunmehro aber iſt / durch Beyſtand des Heil. Geiſtes / dieſes/ ſonſt Gottsfürchtiges Schäflein/aus dem Rachen des Hölliſchen Wolffes / zur Heerde Chriſti wiederum geſund GOtt Lob! gebracht. Dieſes nun was in dieſem §. alſo von mir ſelbſt erfahren und belebet/ habe angeführet / weiß ich/ daß es gewiß und wahrhafftig / und ſoll kein Atheiſt und Beckerſcher Schwärm-Geiſt mir die Wahrheit deſſelben benehmen.

§. 41.

Nun bringe dir dasjenige / was aus der Bibliothec eines Weltbekandten Holſteinſchen von Adels promittiret habe/ und zwar mit ſeinen eigenen Worten/ wie ſie im Manuſcripto gefunden worden/ indem er auch die Perſohnen / ſo die Geſchichte erzehlet / ſelbſt angehefftet hat. Ich habe aber unterſchiedlich derſelben/ die Er auffgezeichnet gehabt / nicht angeführet / ſondern allein dieſelbige außgeleſen/welche die Geſpenſte deutlich behaupten. Die

Die erſte von dieſen Geſchichten/ ſpricht der Autor mit Verſchweigung der Namen/ ſo wol des Fürſten/ dem es begegnet/ und auch des Referenten/ iſt dieſe:

Hiſtoria 1.

ES iſt einem Fürſten des Europeiſchen Welt-Theils/ wie er jung/ und in der beſten Blühte/ ſeiner Jugend geweſen/ unter andern eine Curioſität angekommen/ um die alte tapffere Leute/ Regenten und Capitaine in lebhaffter Geſtalt zu ſehen/ und verſchreibet deßwegen aus Italien einen berühmten Hexenmeiſter hierzu. Welcher die Hohe Perſohn bey Nacht-Zeiten in einem Gemach ſtellet/ in welchem zwo Thüren gegen einander über geweſen waren/ und zwar an einem Ende des Gemachs an einem Tiſche / worauff zweene Lichte geſtanden/ und nachdem er um derſelben / und um dem Tiſch einen Circul und Conjurationes gemachet / und hart befohlen / ſo lieb derſelben das Leben wäre/ nicht aus dem Circul zu treten / weilen er ihm nicht garantiren könte auſſer demſelben/ ſo hätten ſich bald darauff beede Thüren geöffnet / und wären der Hannibal, Scipio , Cæſar , Pompejus , und andere mehr

zu einer Thür ein / und der Tafel vorüber zur andern Thür aus gegangen / biß endlich Alexander der Groſſe gekommen / über deſſen geringes Anſehen und Perſohn / wie er in dem Curtio beſchrieben wird / dieſelbige hat anfangen zu lachen. Darüber Alexander, oder vielmehr deſſen Geſtalt ſtehen geblieben / Sie ſauer angeſehen / und Sie mit dieſen Worten angeredet hat: Lache nicht ſo höniſch! Denn ob dir gleich meine Perſohn ſo verächtlich vorkommt / ſo haben mir dennoch 10 Könige an der Tafel auffgewartet / deren jeder mächtiger und gröſſer geweſen als du nicht biſt / und damit iſt er zur Thüre hinaus gegangen. Und hat die Hohe Perſohn das Spiel auch auffgeruffen / und ein mehres zuſehen nicht begehret.

Hiſtoria 2.

Es iſt bekandt / daß ſich zu Dreßden allezeit ein Mönch ſehen läßt / wenn einer vom Churfürſtlichem Hauſe ſterben ſoll. Nun begiebt es ſich bey Lebzeiten Johann Georg des I. Churfürſt / daß in einen gewiſſen Gemach des Schloſſes / das Blaue Gemach ſonſt genannt / der

Hauß-

Hauß-voigt ſiehet zu unterſchiedenen malen zu Mitternacht Licht darinnen / und referiret ſolches an dem Churfürſten / der dem Haußvoigt darauff befiehlet / ſolches ihm anzuzeigen / ſo bald es wieder käme / wie auch geſchicht. Darauff gehet der Churfürſt mit dem Haußvoigt das Licht in der Hand haltend / auff das Gemach zu / öffnet ſelbiges mit ſeinem Haupt-Schlüſſel / und findet den Mönchen am Tiſche ſitzen / und ſchreiben. Und wie der Churfürſt mit dieſen Worten den Mönch anredet: Was haſt du hier zu thun? dieſes Gemach habe ich für mich / und nicht für dich zurichten laſſen; hat der Mönch darauff geantwortet; Ich ſitze hier / und ſchreibe auff deine Sünden und dein gottloſes Leben / die wil ich vor GOtt bringen. Darauff ſich der Churfürſt wiederum umwendet / und gehet ſeiner Wegen / und iſt nach dem das Licht auch nicht mehr geſehen worden. Aus der Erzehlung des Hertzogen Churfürſten Johann Georg des Andern.

Hiſtoria 3.

Als ich in Berlin / ſpricht der Autor, Anno 1659. und 60 in Königlichen

Commiſſionen mich auffhielte / ging die Rede / daß eine weiſſe Frau im Schloß ſich wieder ſehen ließ / geſtalt denn bald darauff die Churfürſtliche Frau Mutter zu Croſſen / und die Hertzoginn von Schöningen / des Churfürſten Frau Schweſter / dieſe Welt geſegneten. Der Churfürſtliche Ober-Stallmeiſter Borstorff / ein teutſcher behertzter Mann dieſes hörend / wünſchete unterſchiedliche mahl daß er einſten die weiſſe Frau zuſehen bekommen mögte. Was geſchicht ? Wie er des Abends den Churfürſten zu Bette gebracht hat / und die kleine Steige nach den Garten /wohin er ſein Pferd beſchieden gehabt / hinunter gehen wil / findet er die weiſſe Frau auff der Treppen vor ihm ſtehen / darauff er im Anfange beſtürtzet wird / aber zuletzt recolligirte er ſich / und wie er ein behertzter Mann war / ſpricht er die weiſſe Frau alſo an : Du alte Sacramentſche Hure / haſt du noch nicht Fürſten Blut gnug geſoffen / wilt du noch mehr holen? Die weiſſe Frau aber an ſtatt der Antwort / kriegt ihm bey dem Hals gefaſſet / und wirfft ihn die Steige herunter / daß ihm die Rippen krachen / doch ohne

wei-

weitern zugefügtem Schaden / alſo daß der Churfürſt das Poltern hörend / nebſt dem Klagen / und den Kammer-Pagen hinunter ſchickte / um zu erfahren / was paßiret wäre. Deme er denn vorerwehnter maſſen alles erzehlete. Wie ſolches aus des Churfürſten Friedrich Wilhelms / und des Ober-Stallmeiſters eigen Munde / zum offtern an Frembden erzehlet / gehöret habe.

Dieſe weiſſe Frau / wie die Gazetten damahls „ berichteten / ließ ſich auch wiederum ſehen / da der „ Churfürſt Friederich Wilhelm ſtarb. „

Ich möchte wol wiſſen was D. Becker auff „ dieſe Geſchichte antworten wolte. Denn er ſonſt „ alles bißher von der weiſſen Frauen Geſagtes vor „ Thorheit hält / und nichtes zu ſeyn erachtet. Seine „ Argumenta die mehr thöricht als witzig / kanſt du „ G. Leſer bey ihm leſen lib. 4. cap. 17. p. m. 142. ſeq. „ Unter welchen er inſonderheit eines hat / damit er „ umſtoſſen wil / daß die weiſſe Frau kein Teuffels- „ Geſpenſt ſey / und darin beſtehet / daß GOTT dem „ Teuffel nicht offenbahre das Geheimnus ſeines „ Rahtſchlages von des Menſchen Lebens-Ziel. „ Und daß der Teuffel ſolches anzudeuten / ſey von „ GOTT niemahls / ſondern alleweile Propheten „ gebrauchet worden. Allein was davon zu halten / „ wirſt du darunten zu ſehen haben. Ich wil der „ obigen Geſchichte dieſes noch anhängen aus dem“

Digitized by Google

„Cardano de rerum varietate lib.16. cap.93. p.m.
„daß bey einer gewiſſen Italiäniſchen Adelichen Fa-
„milie, ſich gleiches faſt begebe. Dieſe Familie,
„hat in Parma ihr Schloß/ woſelbſt auff der forder-
„ſten Kammer ein altes Weib ſchon vor hundert
„Jahren geſehen worden iſt / und noch heute geſehen
„wird/ wenn aus demſelben Geſchlecht eine Perſohn
„mit Tode abgehen ſoll.

Hiſtoria 4.

ALs ich Anno 1679 abermahls in Königlichen Commiſſionen zu Berlin war / und Monſr. Reich loco Secretarii, bey mir hatte/ erzehlete derſelbe mir / wie ſichs zu Hanou/ als er des Nachts geſeſſen / und beym Lichte geleſen / eine Jungfer in der Thür ſich præſentiret hätte / und ihm gewincket / daß er ihr folgen ſolte / und wie er nun hierauff zu ihr gehet / gehet ſie vorn an nach des Doctors Kammer / der ſein Camerade geweſen / und leget ſich bey demſelben ins Bette / und wie Reich ihr folget / und ſie embraſſiren wil / findet er das ledige Neſt / und niemand / als den Doctor, und referirte dabey / daß zweymahl hernach / als das erſtemahl in Geſtalt eines ſchwartzen langen Mannes / den er vor einem Diebe / und der ihm ſeine Kleider ſtehlen

ſtehlen wolte / gehalten / und das ander-mahl / als die Wirthinn mit ihrer Magd erſchienen wäre.

Hiſtoria 5.

Kurtz nach geendigtem deutſchen Kriege / hat ein Käyſerlicher Oberſter / Meincke von Peine genannt / in der Stadt Braunſchweig gewohnet / zu dem kommt bey Nachtſchlaffender Zeit ein Geſpenſt / wecket dieſen Oberſten bey ſeinem Nahmen ihn nennend auf / und bittet ihn / daß er ihme auff der dritten Nacht hierauff in ſeinem Hauſe den Saal leihen wolte / er wolte mit ſeiner Groß-Mutter alsdenn ſeine Hochzeit celebriren / und wie ſich nun deſſen anfänglich Meincke von Peine wegert / vorwendend / daß er mit ihm nichtes zu ſchaffen habe / ſchlägt der Teuffel pro temperamento vor / daß er die Geiſtlichen darüber conſuliren könte / weilen es ihm wol wiſſend wäre / daß ſie es ihm nicht wiederrathen würden / wie auch geſchicht. Und wie darauff in der andern Nacht der Teuffel wieder zu ihm kommt / williget Meincke von Peine in ſeinem Begehren / darauff ſich denn der Teuffel deſſen höchlich bedancket /

cket/ aber dabey bittet / ſeinen Leuten zu befehlen/ daß wenn ſie gleich auffblieben/ und mit zuſehen wolten /welches ohne alle Gefahr ihnen vergönnet ſeyn ſolte/ daß ſie ſich dennoch hüteten zu ſprechen/zu eſſen/ und zu trincken/als auſſer welchem er ihnen für Halßbrechen nicht ſicher ſeyn konte/ welches der Oberſter auch ſeinen Leuten kund thut / und ſie warnet / darauff denn auch alles Geſinde zu rechter Zeit zu Bette gehet/ außgenommen zwo Mägde / die ſo fürwitzig geweſen / das ſie auffgeblieben/ und dieſe Hochzeit haben zuſehen wollen. Dieſelbe haben hernach an ihrem Herren referiret / daß um Mitternacht-Zeit viele Teuffel / doch in Geſtalt von Menſchen/ und unter denenſelben der Teuffel/ wie ein bluhtjunger Menſch / als Bräutigam/ doch mit zweyen Hörnern auff dem Kopff/ und in köſtlicher Kleidung in Kutſchen/ und zu Pferde kommen wären/ und ſich alſobald auff den Saal begeben hätten; Bald darauff wäre auch die Braut / und viel anderes jung und alt Frauen-Zimmer erſchienen / es wäre aber die Braut ein altes heßliches und geſchrumptes Weib geweſen / und wäre auff Krücken geſprun-

gen/

gen / darauff denn die Geſellſchafft nach einem kleinen unter ſich gehaltenem Gemürmel / ſich zu Tiſche geſetzet gehabt / welche mit allerhand köſtlichen Speiſen zugerichtet geweſen / und wären bald darauff zu tantzen auffgeſtanden / biß ſich dieſe Ehrbahre Geſellſchafft gegen 3. Uhr retiriret hätte. Berichtende anbey / daß ob die Teuffel offters die Mägde zu eſſen und zu trincken genöthiget hätten / ſie ſolches doch allemahl abgeſchlagen / und mit dem Kopff-ſchütteln / ohne Antwort abgewieſen / darauff ihnen auch nichtes Böſes wiederfahren ſey. Der Wirth Meincke von Peine, und der Reſt des Geſindes / die alle das Fahren und Reiten / wie auch den Tumult und das Tantzen im Saal wol gehöret hatten / wie ſie des Morgends hinauff gehen / finden ſie den Saal gantz ſauber und rein; allein auff dem Tiſche finden ſie einen ſchönen gewirckten Teppich / nebſt einem Ringe von 200 Ducaten wehrt / und dabey einen Zettel auff dem Tiſche liegend / des Inhalts: Daß ſo lange die beyde Stücke zuſammen blieben / ſolten ſeine Kinder in keinem übeln Stande kommen. Der Autor dieſer Geſchicht der Churfürſtl. Ober-Schencke /

Schencke / von der Lie, deſſen Frauen Groß-Vater Meincke von Peine geweſen / und welche es von demſelben öffters gehöret zu haben aſſerirte.

Hiſtoria 6.

ES iſt in Holland eine Jungfer / von Korrenbach genennet / an einem gewiſſen Cavallier Qvad, beyde aus dem Fürſtenthum Julich bürtig / verſprochen geweſen / und haben ſich dieſe beyde beabredet / daß ſie auch nach dem Tode einander auffwarten wolten. Wie nun der Bräutigam bald darauff im Kriege geblieben / iſt er ſeiner Verlobten das erſtemahl auff der Kammer / die Hand auff der Wunde haltend / in ſeiner gewöhnlichen Kleidung erſchienen / und hat viele Jahren hernach ſeiner Braut auffgewartet / alſo daß Er ihr beym Anziehen den Spiegel vorgehalten / Nadeln gelanget / Waſſer und Serviet gegeben / Schüſſeln und Tellern beym Tiſch weg genommen / die Portier von der Kutſchen auff- und zu gemachet / beym Arm aus- und eingehoben / und dergleichen Servitia mehr præſtiret / alſo daß alle Anweſende / die dieſe / aber keine Hand geſe-

Digitized by Google

geſehen / vielweniger ein Arm obſerviret / ſich ſehr verwundert haben. Autor der Churfürſt Frid. Wilhelm ſelbſt / und der Herr von Ameron, als pro tempore Holländiſcher Envoje.

Hiſtoria 7.

GLeichfals iſt in Weſtphalen eine Jungfer / vom Geſchlecht----/ die hat zweene Freyer / und zugleich die Curioſität / daß ſie gerne wiſſen wolte / welchen ſie kriegte / und fragte deßwegen eine alte Here um Raht / die ihr denn zuſaget / daß der rechte / der es ſeyn ſolte / auff dem folgenden Abend zu ihr kommen / und ſich ſehen laſſen würde / wie auch geſchicht Allein die Jungfer erſchrickt darauff / und ſalviret ſich in der nechſten Kammer. Darauff nimmt das Geſpenſt den Dolch / den es auff der Seiten hatte / und wirfft ihn nach der Jungfer / daß er in der Poſte von der Thür beſtecken bleibet. Wie aber der Schrecken vorbey / beſiehet die Jungfer den Dolch ; erkennet ihn weſſen er ſey; wickelt ihn in Leinwand / und verwahret ihn in ihrem Kuffer / und kriegt denſelben auch zu ihrem Mann / und lebet das erſte

Jahr

Digitized by Google

Jahr vergnügt mit ihm. Als aber im andern oder dritten Jahr der Mann / wie die Frau in ſeiner Gegenwart aus den Kuffer ihre Sachen leget / unter andern des Dolches gewahr wird / ergrimmet er über die maſſen ſehr darüber / vorwendend / daß in der Nacht / da Er den Dolch verlohren gehabt / ihme Himmel und Erden auff dem Leibe gelegen wären / und hätte nicht gewuſt / wo er für Angſt bleiben ſollen. Und weilen Er nunmehro ſehe / daß Sie ihn mit Hexerey zu ihrem Manne gekriegt / ſo ſolte Sie nie eine gute Stunde mit ihm haben. Prügelt Sie alſo braff ab / und tractiret ſie übel; biß Er ſie endlich aus Eyfer mit eben denſelben Dolch erſticht. Aus der Relation der Churfürſtl. Kammer-Jungfer von Wetſcherin / derer nahe Freundinn dieſe Frau geweſen.

Hiſtoria 8.

BEy ihr ChurFürſtl. Durchläuchtigkeit der ChurFürſtinn von Sachſen / iſt noch heutiges Tages ein Kammer-Juncker / Nahmens Korbitz / des Reichs-Marſchals in Dennemarck Bruder / ein frommer / Gottsfürchtiger / und wahrhafftiger

Digitized by Google

tiger Mann / der hat mir erzehlet / wie Er Anno 1678 ſeine Schweſter begraben laſſen. Es wäre aber dieſelbe in dieſem 1679 Jahre in lebhaffter Geſtalt / wie ſie gewohnet zu gehen / zu ihm vor ſeinem Bette gekommen / und nachdem Sie ihn ermuntert hätte / geſaget: Sie käme ihm ſeine Sterb-Stunde anzukündigen. Als er aber replicirete, es wäre eine Sache die GOTT allein bekant / und alſo ſolches von ihr zu erfahren nicht begehrte / und das Sie ihren Weg nur gehen mögte / und darauff Sie alſo angeredet: Alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn / und wenn ſie mit aus der Zahl wäre / ſolte ſie mit ihm bethen; Allein ſie hätte ſich darauff geretiriret / und dabey verſprochen / daß ſie dennoch drey Tage vor ſeinem Tode wolte wiederkommen / wie ich ſolches aus ſeinem Munde gehöret habe

Hiſtoria 9.

EIner vom Geſchlechte Barleben / hat ſich mit einer gewiſſen Jungfer ehelich verſprochen / qvitiret Sie aber nachmahls / und nimmt eine andere / wie Sie auch gleich deſſen thut / und ſich an einen andern

andern verlobet: Allein ihre Geſtalt hat dieſem Barleben demnach öffters beſuchet/ und ihn nicht verlaſſen; Er ſey gleich allein/ oder auch bey der Geſellſchafft zu Hauſe/ oder zu Felde geweſen/ und hat keiner als Er allein ſie ſehen können/ wiewol Sie ihm ſonſt keine Moleſtien gemachet hat. Der Autor dieſer Geſchicht iſt der Churfürſtlicher Brandenburgiſcher Cammer-Præſident Herr von Gladebeck, als der dem Barleben verwandt geweſen/ und es von ihm ſelber gehöret.

Hiſtoria 10.

Ein Märckiſcher Edelmann von Diskau, hat ſich mit einer gewiſſen Dame aus Pohlen kommend/ ſonder daß er anderwärtige Kundſchafft gehabt hätte/ ohne daß Er ſie zu Stargard in Hinter-Pommern rencontriret gehabt/ verliebet/ hat ſie mit auff ſein Hauß genommen/ und ſelbige ihm in Gegenwart vieler Junckern/ Frauens und Jungfern durch den Prieſter des Orthes im Nahmen GOttes offentlich copuliren laſſen/ und haben den Tag in allerhand Luſtigkeit zugebracht/ biß ſie des Abends in die Kammer geführet/ und

allein

Digitized by Google

allein gelaſſen worden / daß er auch ſie nicht eher / als in jenem Leben wieder ſehen würde / jedoch ſolte er zu ihrer ſteten Erinnerung dieſelbe Nacht grau werden / ſo auch erfolget / ob er gleich ein junger Menſch geweſen. Autore dem Feldmarſchall Dörffling.

Bey dem Cuſpin: in Ludov. Bavar. p. 465. „ n. 10. und dem Radero in Bavar. Sancta, Vol. 2. „ fol. 298. hat man ein gantz ähnliches Beyſpiel an „ dem Käyſer Ludovico Bavaro, als derſelbe ſeine „ Gemahlinn die Mariam, Hertzogin aus Braband / „ umb ledigen falſchen Verdacht willen / als ob ſie „ mit Ruchone einem Wildgrafen zugehalten / hin- „ richten laſſen / ſey in der nechſten Nacht der entlei- „ beten Mariæ Geſicht erſchienen / dadurch er der- „ maſſen geängſtiget / daß / da er nur 27. Jahr alt „ war / doch in der einigen Nacht ſo grau und weiß „ geworden / als wenn er ein Mann von 70. Jahren „ wäre. „

Hiſtoria II.

Faſt zu Ende des Dreyſigjährigen Teutſchen Krieges hat ſich in der Käyſerlichen Armee ein General-Wachtmeiſter / Graf Broy genannt / gefunden / den ich ſelber auch gekannt habe / und ein braver Mann war. Zu dieſem kommt des Nachtes ein Geſpenſt / in Geſtalt eines

langen ſchwartzen Mannes; wecket ihn auch aus dem Schlaff/ mit dieſen Worten: Broy auff/ und beſchicke deine Sachen/ denn umb drey Tagen muſt du bey mir seyn/ und habe diß zum Zeichen/ was du in meiner Hand ſieheſt. Welche Hand er der Graf/ da er dahin ſiehet/ mit drey Kugeln durchſchoſſen befunden. Was geſchicht/ etwa drey Tage hernach kommen die Käyſerliche und Schwediſche mit einander in ein ſtarck Gefechte/ in welchem Graf Broy mit drey Kugeln durch den Leib geſchoſſen wird. Wie ſolches erzehlet der Feldmarſchall Dörfling/ der dieſe Geſchicht vor dem Treffen aus Graf Broy eigenem Munde erzehlen gehöret.

Hiſtoria 12.

IN Schleſien hat der Teufel einem von Reichenbach eine gute weile für Knecht gedienet/ ſonder ſeinem Herrn einige Wiſſenſchafft davon zu geben; biß ſie endlich mit einander auff der Reiſe kommen/ da der Knecht den Herrn fraget/ wo er die Streu wolle gemachet haben. Wie der Herr nun aus Ungedult zu ihm ſagen mag: Es wäre eine närriſche Frage: Er

Er ſolte ſie oben dem Dache machen / wenn er wolte? Hat der Diener ſolches auch gethan / alſo daß ſolches auch viele Leute mit Verwunderung angeſehen haben / und darauff für dem / ſo er auch geweſen / erkannt haben. Da er denn bey ſeinem Abſchied ſeinem Herrn referiret gehabt / daß er vielmahlen auff ihn gepaſſet / umb ihn davon zu führen; allein weil ſein Herr ſo fleißig gebetet / hätte er niemahls über ihn Macht haben können. Wie ſolches der Churfürſt Fridr. Wilhelm. aus dem Munde des von Reichenbach / ſelbſt erzehlet hat.

Hiſtoria 13.

DEr Chur-Fürſtliche Brandenburgiſche Hoffprediger / Herr Urſinus, hat mir ſelber erzehlet / daß / wie er das erſtemal habe predigen ſollen / und bey Nacht auff der Predigt ſtudiret gehabt / der Teufel das Licht dreymahl außgeblaſen / ſo daß er das Blaſen habe hören können / ohne daß er etwas geſehen. Und wie er das Licht wieder angezündet / und in ſeiner Meditation nicht wollen hindern laſſen / hat der Teufel auff dem Spinette, ſo in der

Kammer geſtanden / angefangen zu ſpielen; worüber er ſein Studiren hat qvitiren / und zu Bette gehen müſſen.

Hiſtoria 14.

DEr Churfürſt von Brandenburg / Fridr. Wilhelm, erzehlete / als einſten de Spectris diſcurriret worden / daß wie des Guſtavi Adolphi Königs in Schweden Gemahlinn / ſo des Churfürſten Schweſter geweſen / und nach ihres Herrn Tode ſich nach Küſtrin begeben / und ihre Hoffſtatt daſelbſt gehalten / habe ſich auf dem Schloß daſelbſt ein unreiner Geiſt eingefunden / den man mit allem Fuge einen Scheiß-Teuffel nennen können. Denn wie die Königinn einſten von ihrem Marſchall tractiret worden / und der Marſchall Sie mit dem Stabe habe ſetzen wollen / hat der Teuffel im ſelbigem Moment ihm einen Hauffen oben auff dem Stabe geſetzet / daß es über das gantze Gemach geſtuncken. Und als bald hernach die Königinn wiederum bey dem Cantzeler zu Gaſte geweſen / und die Jungfern über dem / was dem Marſchall begegnet annoch gekitzelt / und jetzt an der Neben-Tafel geſetzet waren; hat

hat der Teuffel bald darauff ihre Rabatten und Kragen dermaſſen beſchiſſen / daß es überall geſtuncken / und die Jungfern darüber den Tiſch qvitiren / und ſich entkleiden müſſen.

Hiſtoria 15.

Item; Daß wie der Königinn Kammer-Mägdchen ihren Schooß-Hund in der Molde hat waſchen wollen / hat der Teuffel ins Waſſer / und der geſtalt den Hund beſchiſſen / daß ſie gnug zu reinigen gehabt / damit der Teuffel eine weile angehalten / biß endlich er von ſich ſelbſt auffgehöret gehabt.

Hiſtoria 16.

Auff dem Fürſtlichem Hauſe Weimar / wie bekannt / hat ſich eben dergleichen Geiſt oder Teuffel viele Jahre auffgehalten / und unter andern bunten Händeln / die Jungfern beym Hofe / wenn ſie der Fürſtinn auffgewartet / dermaſſen mit Ruthen geſtrichen / daß ſie überlaut geſchrien / und man die Striemen fingerdick an ihren Hälſern geſehen / welches auch

offtmahl über Tafel an den übrigen Leib der Jungfern geſchehen iſt.

Historia 17.

DEr Oberſter Donep Landdroſt in der Graffſchafft Lippe / auff Webel Erb-Herr ꝛc. hat einen Sohn und eine Tochter gehabt / die ſich ſehr unter einander geliebet / und ſich feſte verſprochen haben / wenn einer von ihnen mit Tode abginge / ſo ſolte die überbleibende Perſon / die Geſtorbene zwey Jahr betrauren / und wolten vorher die Trauer nicht ablegen. Bald darauff ſtirbet der Bruder / und die Schweſter betrauret ihn das gantze Jahr / mit dem feſten Vorſatz das ander Jahr ebenfals in der Trauer zu continuiren. Allein weil eben dieſe Jungfer mit ihren Eltern auff eine Hochzeit invitiret geweſen / woſelbſten ein Freyer auch erwartet ward / ſo zwingen die Eltern faſt die Tochter / daß ſie die Trauer ablegen / und ſich bunte kleiden muſte. Aber was geſchicht? Wie die Jungfer des Morgends vor dem Spiegel ſtehet / und ſich putzet / ſiehet ſie im Spiegel ihres Bruders Geſtalt hinter ſich ſtehen / alſo daß ſie darob erſchrecket / und ſich nach

ihm

ihm umkehret / da ſie ihn denn in lebhaffter Geſtalt / und in ſeinen Kleidern gefunden / darinnen er ſie auch / ſie ſey auſſ / oder zu Hauſe geweſen / gefolget / ihr auffgewartet und gedienet hat / alſo daß das arme Mägdchen in vollen Schrecken geweſen / und zwar um ſo vielmehr / weil ſie ſeiner nicht hat loß werden können / ob gleich viele Leute bey ihr geweſen / als welche zwar die Bedienung / aber den Geiſt nicht geſehen haben / obgleich die Schweſter ihn mit Fingern gewieſen / und dieſes hat continuiret biß die Schweſter in Erinnerung / was ſie dem Bruder verſprochen / die Trauer wiederum angeleget hat / da denn der Geiſt verſchwunden / und ſich hernach nicht wieder von ihr ſehen laſſen. Solches hat referiret der Herr von Plettenberg / Münſterſcher Geſandter / an den Brandenburgiſchen Hofe zu Berlin Anno 1680 / mit Conteſtirung / daß eine wahrhaffte Hiſtoria, und damahls erſt vor 5. oder 6. Jahren paſſiret wäre.

Hiſtoria 18.

IM Hinter-Pommern iſt vor ohngefehr 7. oder 8. Jahren eine Jungfer

von Kleiſten Geſchlecht / an einem Edelmañ Nahmens Gottberg/ von ihren Eltern ehelich verſprochen worden / und wie nun dieſe junge Leute ſich ſehr geliebet gehabt/ ſo verſprechen ſie ſich einer dem andern/ daß ſie ſich auch / wenn einer von ihnen ſterben ſolte / dennoch nach dem Tode nicht verlaſſen wolten. Was geſchicht ! bald darnach wird der Bräutigam / als der Cornett geweſen / erſchoſſen / und ſtracks darauf kommet er in ſeiner vorigen Geſtalt zu der Braut / und verkündiget ihr ſelbſt ſeinen Todt / und hat ſie auch von der Zeit weder Tag noch Nacht verlaſſen / obgleich viele Leute bey ihr geweſen / die ihn ſo wol/ als die Jungfer/ in lebhaffter Geſtalt geſehen haben / ſo gar / daß wie einſtens die Jungfer mit ihren Eltern auff eine Gaſterey geweſen/ und einige von den Gäſten/ ſo davon gehöret gehabt / ſagen mögten / ſie wünſcheten / daß ſie ihn auch einſten zu ſehen bekommen könten / iſt er ſtracks mit einem Reverentz ins Gemach getreten/ und rings her um den Tiſch gegangen/ und hat gepfiffen/ und iſt ſo mit dem Reverentz hinaus gegangen / und dieſes hat alſo durch gantze zwey Jahre gewähret / biß endlich dieſer

dieſer Geiſt zu ihr wieder gekommen / und geſaget / daß ſie ſeiner nicht loß würde noch zur Ruhe käme / es wäre denn / daß ſie ſeinen Bruder / der noch ins Leben wäre / freyete / ob er gleich wol wüſte / das ſie ihn nicht leiden mögte. Und wie ſie alles darauff in der Eltern Wille geſtellet / iſt der Geiſt zu den Eltern gegangen / und hat ihnen eben dieſe Sprache gehalten / mit Bedrohung / da ſie nicht darin willigen würden / daß denn ein Unglück darauff erfolgen würde. Durch ſolche Rede wurden die Eltern bewogen ihren Conſens darein zu geben / und haben die Hochzeit alſo auch beſchleuniget. Der Geiſt verlieret ſich auch hierauff / und erſcheinet nicht wieder in langer Zeit / biß endlich dieſe beyde Ehe-Leute ein zeitlang hernach ſich gezweyet / alſo daß der Mann allein / und die Frau auch beſonders geſchlaffen. Darauff denn der Geiſt ihnen wieder erſcheinet. Zuerſt zu der Frauen gehet / und ſie beklaget / daß ſie böſe mit ihrem Manne leben ſoll / daneben bittend / ſie wolle ſich mit ihme wieder vergleichen / er wolle ſeinen Bruder zu ihr herholen / wie er auch thut. Indem er nun hingehet nach ſeines Bruders Bette /

gibt er demſelben einen ſtarcken Verweiß/ und zwinget ihn vermitkelſt harter Bedrohung vom Halß brechen / das Er auffſtehen / ſich bey ſeiner Frauen im Bette legen/ und ſich mit ihr vergleichen muß. Und wie ſolches geſchehen / redet er Sie mit dieſen Worten an: Er wüſte / das ſie hinführo mit ſeinem Bruder wol und friedlich leben würde. Denn wo es ſein Bruder nicht thäte / wolte er kommen / und ihm den Halß brechen / und hiemit wolte den letzten Abſchied genommen haben / und würden ſie ihn in dieſem Leben nicht wieder ſehen. Damit aber ſie / die Frau wiſſen mögte / wie ſchmertzlich es ihm thäte / daß er ſie ſeinem Bruder überlaſſen müſte / und ſie ſelber nicht hätte heyrahten können / hat er ihr ein ziemlich Glaß mit Waſſer gewieſen / von welchen er verſichern wolte / daß es mit ſeinen Thränen / die er nach ſeinem Tode ihrentwegen vergoſſen gehabt / angefüllet wäre / und damit hat er ihr das Waſſer / oder die Thränen / in den Buſen gegoſſen / davon ſie gantz naß geworden / iſt alſo verſchwunden / und hernach nicht wieder geſehen worden. Solches hat der Herr von Glaſenap / ein Pommerſcher Edelmann/

mann / und ſonſt ein gelehrter Mann / als ein Sonderbahres / mir in Berlin 1680 referiret.

Hiſtoria 19.

ES ſind zweene Cavallier zu Augſpurg gewesen / die beyde nach einer Damen gefreyet / und gerathen darüber mit einander im Duel, und erſticht einer den andern. Und zwar bleibet derjenige / den ſie am liebſten gehabt. Nachmahlen inſinuiret ſich der ander / und zwar alſo / daß die Dame ihn ehliget. Die Ehe aber war kaum angefangen / da der Mann die Frau gantz hart / und unfreundlich beginnet zu halten. Darauff kommet der Geiſt des Entleibeten / als der Frauen voriger Bräutigam / zu ihrem Ehemann / und vermahnet denſelben / daß er von ſeinem harten Weſen abſtehen / und die Frau freundlich tractiren ſoll / mit dem Anhange / daß er Sie noch in jenem Leben liebte / und nicht leiden könte noch wolte / daß ihr was übeles wiederführe. Nachdem aber dieſer Damen Ehe-Herr in ſeinem unfreundlichem Leben continuirte, komt der Geiſt abermahl zu ihm / und repetiret die vorige Warnung und

Ermah-

Ermahnung mit noch härterern Terminis und Bedräuungen / ſo gar / daß er ihn ermahnet / nicht darnach zu machen / daß er zum drittenmahl kommen müſte / denn es ſonſt übel ablauffen ſolte. Hierauff verflieſſet ein Jahr / daß Mann und Frau noch paſſablement mit einander leben / und ſich ſo taliter qvaliter begehen; Allein zuletzt vergiſſet der Mann die duppelt gehabte Dräuungen / und eifert ſich um einer liederlichen Sachen mit ſeiner Frauen dergeſtalt / daß es auch gar zum ſchlagen kommet / und er ſie brav durchklopffet. Darauff kommt der Geiſt in der dritten Nacht darauff / und ziehet den Mann bey den Haaren aus dem Bette / und ſchlägt ihm den rechten Arm und das lincke Bein murſch entzwey / mit der Bedräuung / ſolte er noch einſt kommen / wolte er ihm den Halß gar zerbrechen. Allein der Mann iſt am neundten Tage darauff / nachdem er alles / wie es ergangen erzehlet / geſtorben / und folglich begraben worden. Aus Erzehlung des Hertzogs Rudolph. Auguſt. von Braunſchweig Lüneburg.

Hiſto-

Hiſtoria 20.

Es berichtete mir einsmahls der Fürſtl. Holſtein-Gottorfiſche Land-Raht / und Amptmann zum Ciſmar / Herr Claß von Qvalen / daß / als er in ſeiner Jugend eine Reiſe in Franckreich gethan / er auch Luſt gewonnen / nach Fontarabien, ſo die Gräntze von Spanien und Navarra ſcheidet / eine Tour zu thun. Machet ſich darauff würcklich auff den Weg / und kehret / weilen er die Stadt Fontarabien nicht erreichen könte / in ein Hauß / ſo mitten auff der Heyde geſtanden / ein. Der Wirth nimt ihn zwar an / und heiſſet ihn willkommen / berichtet aber dabey / daß ſein Hauß von frembden Leuten beſetzet wäre / wolte er aber eine Kammer / die noch ledig / und darinnen das Ungeheuer des Nachtes ſehr tobete / beziehen / ſtünde es ihm zwar frey; allein er warnete ihn vorher für ſeinen Schaden / damit er hernach ihme nichtes übeles imputiren dürffte. Von Qvalen antwortete dem Gaſtgeber: Er fürchtete ſich gar nicht für Geſpenſte / und glaubte auch nicht / daß welche ſeyn könten / mögte nur die genennete Kammer öffenen laſſen damit

damit ſein Reiſe-Gezeuch könte hinein gebracht werden. Der Wirth nimmt es an/ und öffnet ihm die Kammer / warnet aber nochmahls für Schaden zugleich dabey. Von Ovalen kehret ſich an nichtes / ſondern beziehet (nachdem er ſeinem Knechte befohlen die Pferde in den Stall zu ziehen / und derſelben wol zu warten) vorgedachtes Gemach. Läſſet ſich auch eine Streu machen / und leget ſich / weilen er den Knecht bey den Pferden in den Stall gelaſſen/ allein zur Ruhe nieder / und ſchläfft biß zur Mitternacht. Da er dann von dem vielen Geſchrey der Pferde / und tourniren der Leute erwachet / und meinet daß noch viele frembde Leute angekommen wären: in welcher Meinung er auch geſtärcket wird / als er ſiehet daß viele Diener zu ſeinem Gemache herein kommen / die Tafel decken / ſolche mit lauter Silber-Geſchirr beſetzen / und zuletzt einen groſſen Herrn mit vielen Cavallieren begleitet herein führen / und friſch darauff loß freſſen und ſauffen. Endlich aber mercket er aus allem ihrem Thun / daß es Geſpenſte seyn müſſen/ iſt darüber in groſſen Aengſten / welche um ſo viel mehr bey ihm vergröſſert werden.

Denn

Denn als nach geendigter Tafel der Herr und die übrige Cavallier weg gehen/ kommt der Mund-Schencke ſo allein geblieben/ mit einem Glaß in der Hand haltend zu ihm / und ſpricht: Sauff! Von Ovalen eintzig und allein auff GOTT hoffend/ faſſete einen friſchen Muth / und wil ſich mit dem Geſpenſte nicht in einen Wort-Wechſel geben / vielweniger das Glaß acceptiren; ſondern er wincket mit dem Kopffe / und machet Mine / daß ers nicht annehmen könne. Das Geſpenſt aber dräuet ihn mit erſchrecklichen Worten/ daß/ ſo ferne er es nicht annehmen und außtrincken wolte / ſolte er gleich auff der Stelle maſſacriret werden. Von Ovalen nimmt darauff das Glaß an/ gieſſet aber das Geträncke ſo darinnen geweſen/ im Nahmen GOttes gegen die Mauer / und fällt viel von der Materie ſo darin geweſen auff dem Mantel / den er über ſich geleget hatte. Da dieſes geſchehen / ſpricht der Schencke zu ihm / das hilfft dich GOtt ſprechen! und verſchwindet mit dem Glaſe / mit allem Silber-Geſchirr und Tafel/ und wird die übrige Nacht auch nichtes gehöret / ſondern es iſt alles ſehr ſtill. Wie

er

er des Morgens erwachet / treibet ihn die Curioſität zu ſehen / was doch in den Becher mag geweſen ſeyn. Da er denn befindet / daß es nichtes als Pech und Schwefel geweſen ſey / indem an der Wand noch viel bekleben geblieben / und daß der Mantel / ſo weit die Tropffen von dem hölliſchem Wein darauf gefallen waren / gantz voller Löcher gebrannt ſey.

Hiſtoria 21.

ES erzehlete mir und andern in der Geſellſchafft ein vornehmer Cavallier in Holſtein / Nahmens Henrich von Ahlefeld / (weiland Erb-Herr auff den Adelichen Gütern Damp und Ohe /) daß / als Er Anno 1658. unter dem Feldmarſchall Eberſtein General-Adjutante geweſen / Er ſein beſtes Pferd einſtmahls auff dem Wiedeross ſolcher geſtalt gedruckt hatte / daß es kein Pferde-Artzt heilen / und Er alſo deſſen ſich nicht mehr bedienen können. Wie Er nun deßwegen ſehr bekümmert geweſen / begiebt es ſich / daß Er ohngefehr bey einem Oberſt-Leutenant / deſſen Nahme mir itzo entfallen iſt / kommet / und ſich unter andern auch des Pferdes halben beklaget.

klaget. Der Oberſt-Lieutenant aber ſaget; Dem Dinge ſtünde leicht zu helffen / ſolte dennach nur dieſes weiſſe Wieſelfelchen / welches er ihme verehrete / nehmen / und ſolches unter dem Sattel auff den Schaden legen / und nicht weiters ſchonen / ſondern der Schade würde auch im Reiten von ſich ſelbſten heilen / welches Er der General-Adjutante auch alſo practiſirete / und nach dem das Pferd vollenkommen geheilet geweſen / ſteckete Er das Wieſelfelchen bey ſich in ſeine Hoſen. Allein wenig Tage hernach wie Er ſich zu Bette leget / und die Hoſen unter ſeinem Haupte gethan / erwachet Er zur Mitternacht von dem Tumult / der in der Kammer gemachet wird; ſiehet ſeines Gemaches Thür auffgehen / und zu ihm Leute von unterſchiedlicher Condition: als einige Bürger / einige Frauens / einen Mönch / Juden / und ander Geſchmeiß herein kommen / dieſelbe gehen auff und nieder in der Kammer / und fangen bey ſeinem Haupt-Küſſen nach einander anzufaſſen / ſo gar / daß Er vermeinet gehabt / ſie würden nach der Reige ihm beym Kopffe kriegen / und wirfft in ſolcher Alteration die Hoſen mitten in die

Stube. Als dieſes geſchehen / lauffen ſie alle zuſammen unter einander an / und faſſen die Hoſen alle ins gemein / tantzen alſo eine zimliche Weile um die Hoſen herum / nnd endlich zur Thür hinaus. Am folgendem Morgen findet er die Hoſen zwar in der Stuben liegen/ aber ohne Wieſelfelchen ; welches auch hernach von ihm nicht gefunden worden.

Hiſtoria 22.

ES wird in der Stadt Lübeck in einer Kirche ein Altar gewieſen / auff welchem das Jüngſte Gericht dergeſtalt abgemahlet zu finden / daß die Engel die Frommen in gar lieblicher Geſtalt nach den Himmel führen; Die Teuffel aber hergegen gantz heßlich die Verdammten in die Flammen treiben / und ſich darinnen verlieren / und wird hievon in dem Kirchen-Buch dieſe nachfolgende Geſchicht auffgezeichnet gefunden. Daß neimlich/ nachdem der Mahler das Altar verfertiget gehabt / der Teuffel zu ihm in der Nacht kommt / und ihn gar hart zur Rede ſtellet/ warum er ihn ſo heßlich und abſcheulich gemahlet habe / mit Begehren/ daß er ſol-

ches

ches ändern ſolte. Nachdem aber der Mahler dem Teuffel ſolches zu thun plat abſchlägt / dräuet er ihm in kurtzen ſolches zu vergelten / und das Bereuen darauff ihm zu erwecken/ Wie auch erfolget iſt. Denn einige Zeit hernach gehet der Mahler in eines Wandſchneiders oder Tuchhändelers Kram-Laden / und kauffet einige Kleinigkeiten zu ſeiner Nothdurfft / und gehet damit wieder zu Hauſe. Im gleichen Moment verliehret der Tuchhändeler ein feines Stück Scharlachen / ſo er des Morgends in ſeinen Händen gehabt hatte/ und wie kein Menſch auſſer dieſem Mahler biß dahin deſſelbigen Tages in der Kram-Lade geweſen war / ſuſpiciret der Tuchhändeler / daß der Mahler ſolches entwendet habe / und kein ander. Gehet zum Mahler und ſtellet ihn darauff zur Rede / und wie der Mahler es nicht geſtehen wil / klaget er ihn bey dem Raht an / und bringet es auch ſo weit / daß er mit der Tortur geſchrecket wird. Dieſer arme Mann vermeinet / das es Ernſt ſey / und man ihn würcklich auff der Peinig-Banck ſpannen wil / und bekennet aus Furcht / daß er das Stück Scharlach genommen und verkauf-

ſet hatte / und wird darauff am dritten Tage auffgehenckt zu werden condemniret / darinnen er denn / wiewol unſchüldig doch willig ſich ergibt. Allein in der folgenden Nacht / nachdem am Tage das Urtheil ihm gefället war / kommt der Teuffel wieder zu ihm im Gefängnus / und erinnert ihm / was er verſprochen / doch mit dem Anbieten / daß wenn er GOTT abſagen / und ſich ihm ergeben wolte / wolte er ihn vom Galgen liberiren : und dieſe Anfechtung continuiret biß in der letzten Nacht / da er den Tag darauff ſolte auffgehencket werden / da denn der Teuffel dieſem Mahler / der ſich Mannhaft dem Teuffel in allen dieſen Anfechtungen wiederſetzet hatte / und ſeinen Tauff-Bund mit GOTT gemachet nicht verlaſſen wolte / mit dieſer Formular angeredet haben ſoll. Er / der Teuffel hätte zwar keine gröſſere Freude / als daß er ihn / wiewol unſchuldig / am Galgen hangen ſehe / aber GOTT wolle ihm ſolches nicht geſtatten / ſondern hätte ihm befohlen / ihn den Mahler / davon zu befreyen ; ſolte demnach der Mahler alſobald von Stunde an zu Hauſe gehen / und ſich daſelbſten eingeſperret halten / biß

zur

zur Börſe-Zeit / da er denn mit auff die Börſe gehen / und ſich ſehen laſſen könte / als denn auch dem Tuchhändelern ſein Unfug vorſtellen / und ihm verſichern könte / daß er unter ſeinem eigenem Bette das Stück Scharlachen / ſo er / der Teuffel / darunter verborgen hätte / finden würde; für das übrige ſolte aber der Mahler / ihm den Teufel / rahten laſſen. Welches alles der Mahler / nachdem die Schlöſſer uñ Feſſeln von ihm abgefallen / und die Thüren des Gefängnuſſes ſich geöffnet von ſelbſt / alſo werckſtellig gemachet / und nach ſein Hauß gegangen iſt. Auff dem folgendem Morgen holet die Juſtitz dieſen præſumirten Mahler / denn der Teuffel hatte ſeine Geſtalt an ſich genommen / und wäre an ſeiner Stelle geſeſſen / aus dem Gefängnus ab / und wandert mit ihm in Begleitung der Geiſtlichen / die ſich über ſein verſtocktes und unbußfertiges Hertz nicht gnugſam verwundern könten / nach das Gericht zu / und hencken ihn daſelbſt im Zuſchauen vieler tauſenden Menſchen auff / recht ordentlich / und kehren damit wieder zur Stadt. Um Mittags-Zeit erſcheinet darauff der Mahler auff der Börſe / und wird

von Männiglich mit Verwunderung angeſehen/ doch aber dabey gemeldet / indem ein jeder ſich von ihm abgeſondert / denn ſie vermeineten / es müſte nohtwendig ein Geſpenſt ſeyn. Biß endlich die Sache zum Rahthauſe gebracht / und berichtet wird/ daß der Mahler / ſo etliche Stunden vorher gehencket wäre / auff der Börſe ſpatzieren ginge. Darauff denn der Raht / um den Grund der Sache zu erkündigen / den Mahler vor ſich gefodert / und ihn examiniret / welcher alſo die gantze Sache / wie gemeldet iſt / erzehlet/ und den Tuchhändeler das Seinige unter dem Bette zu ſuchen/ angewieſen / woſelbſt es auch gefunden. Und wie der Raht einen nach den Galgen geſchickt / um zuſehen / ob noch ein Menſch darinnen hinge? iſt ein Bund Stroh darinnen geſehen worden. Damit dieſe Geſchicht ſich geendiget / und in dem Kirchen- und Stadt-Buch ſoll auffgezeichnet alſo gefunden werden.

Und alſo endige ich hiemit die Geſchichte / welche unſer weiland Hochwolgebohrner / itzo aber Hochſeliger Autor durch ſeinen Fleiß uns hinterlaſſen wollen: Kan aber unmöglich vorbey gehen / was ich aus dem Munde eines ſehr Gelehrten / und Gewiſſenhafften Paſtoris , als meines wehrtgeſchätzten Herrn Nachbahren/

bahren / Hn. Mag. Johannis Holländers / glaubwürdig mir habe erzehlen laſſen / und auff deſſen Permiſſion alhier anhänge. In deſſen Pfarr-Hauſe / nemlich zu Sörup / iſt geſchehen / daß in ſeiner Studier-Stube / nahe an der täglichen Stube / (die man hier zu Lande in Angeln / Dörrens nennet) von deſſen Anteceſſor Hn. Joh. Juncker / da er zu Mittage von ſeiner Mittags-Ruhe erwachet / an dem Tiſche ſind ſitzende geſehen worden / der Wolſelige General-Superint. D. Klotz, der ſelige Amptſchreiber Johann Holſt aus Flenßburg / der ſelige Paſtor zu Sörup / Herr Paul N. und denn ein grauer Mönch / welche da ihre Unterredung hielten / und zwar alſo / daß man aus ihren Minen könte abnehmen / daß ſie diſputireten / allein was geredet würde / könte nicht verſtanden werden. Der ſeliger Herr Paſtor ſolche Diſputatores an ſeinem Tiſche ſitzende / ſehend / erſchrack nicht wenig darüber / und wie Er nicht verlangte / der Diſputation Ende abzuwarten / alſo müſte Er nohtwendig ſich von ſeinem Ruhebette abmachen. Deshalben Er auffſtund / hinter dem Mönchen umging / die Thüre ergreifft / und nach derſelben Oeffnung aus derſelben auch hinaus eilete. Er / derſelbe Wol-Ehrwürdige Herr Paſtor hat mir berichtet / daß in eben demſelben Hauſe bey hellen Tage von ihm und den Seinigen ſey gehöret worden / wie daß ein Menſch auff ſeinem Haußboden ſey in vollen Lauff geloffen mit höltzern Schuhen / wie hier zu Lande gebräuchlich / angethan. Da Er der Magd befiehlet hinauff der Treppen zu ſteigen / um zu ſehen / wer das Gepolter daſelbſt machte / war keiner da. Allein was geſchicht?

Nach Verflieſſung einiger Zeit / kommt eine Freundinn des Herrn Magiſtri zu ihm / und wie Sie in dem Hauſe eingehet / ſpricht: Kinder! es riecht ſehr ſtarck nach Brand alhier. Da ſie nun wuſten / daß Maltz auff der Daaren gemachet wurde / eilete einer von den Dienſtbohten die Treppe hinauff / und lieff alſo polternd mit den höltzern Schuhen über den Boden / dadurch die vorher geſchehene Spuckerey erfüllet / und das angehende Feuer verlöſchet ward. Eben derſelbe Herr Magiſter erzehlete mir / daß ohngefehr vor 26 Jahren von dieſen 1697 geſchehen ſey bey Hollnisfähr / woſelbſt man über den Flenßburger Wieck von Angeln nach Alſen ſchiffet / zwey Fährleute beym ſtarcken Gewitter ihre Kühnheit haben ſehen laſſen wollen / und ſich zu dem Ende mit einem kleinem Fahrzeuge zu ſegeln hinaus begeben / nach der Kühnlingen Sprichwort: Audendum aliqvid brevibus gyaris, & carcere dignum. Allein was geſchach? Kühnheit ward mit Unglück belohnet. Denn der ſtarcke Sturm / und die wütende Fluhten / wurffen das Fährzeug herum / und alſo erſoffen die verwegene beyde Schiffs-Leute. Wie nun die Jhrige / nachdem das Meer ſich wiederum geſetzet / dieſelbe im Meer Ertrunckene wieder auffſucheten / trugs ſich zu / daß die eine Perſon nur auffgefiſchet und gefunden ward / die andere Perſon aber konte durch allen angewandten Fleiß nicht gefunden werden. Allein nach Verflieſſung einiger Zeit / indem der Fährknecht am Abend zu Bette gegangen / und alſo liegend ſein Abend-Gebet verrichtete / kommt der nicht gefundenen Perſon Geſtalt in weiſſer Habiet zu dem Bette gehen /

gehen / und redet den betenden Fährknecht an / und ſaget / ſie ſollen nur einen zimlichen Strich des Ufers paſſiren / und in dem Schilffrohr / ſo ſie würden antreffen / ſuchen / daſelbſt lege der todte Cörper. Da nun dieſes angedeutet war / verſchwindet die Geſtalt / und an dem andern Tage darauff ward am angewieſenen Ort der Cörper geſuchet / und gefunden. Ich hänge dieſem an / was einem meiner eigenen Kirchſpiel-Leuten / Nahmens Hinrich Clauſſen / der ein Tiſchler iſt / wiederfahren. Denſelben treib die Verwegenheit / da er am Abend über unſer Kirchhoff gehet hier zu Sterup / daß er ſeinen Stecken nam / und mit demſelben auff die in dem Bein-Hauſe gelegte Todten-Köpffe klopffte / mit dieſen Worten: Guten Abend Brüderchens! Was machet ihr? ſchlaffet ihr oder nicht? ꝛc. Allein dieſe Verwegenheit bekam den verwegenen Menſchen übel / und ward von dem Kirchhoffe gleichſam mit Stein und Knochen abgetrieben / indem ihm vorgekommen / als ob eine groſſe Anzahl Menſchen ihn gefolget und verfolget / alſo das er durch die Flucht ſeinen Hut verlohr / und da er durch die Kirchhoffs-Pforte gerennet / hinter ſich ein ſtarckes Werffen gehöret / (wiewol er nicht getroffen /) ſo gar auch / daß die Seinigen / da er in ſeines Vaters Hauſe / ſo nicht weit von der Kirchen abgelegen / das Steinwerffen auff der Steinbrücken / und an der Thür des Kirchhoffs mit angehöret / und ſolches bekräfftiget haben / und er am Morgen den verlohrnen Hut erſt wieder geholet. Solche und dergleichen könte noch ſehr viele anführen / die durch lebendige Zeugen eydlich könten bekräfftiget werden; Ich wil

Digitized by Google

aber dir G. Leſer nicht allzu weitläufftig fallen / und deshalben nur hinzuthun / was der in vielen curieuſer Mag. Gotthilff Treuer, in der Vorrede ſeiner Anmerckung über die Heydniſche Todten-Köpffe auffgemercket hat / und iſt Folgendes:

Hiſtoria 23.

Ich hatte (ſpricht er) unter meinen Zuhörern einen ſtattlichen Mann / ſo unterſchiedlichen Churfürſten des Reichs auffgewartet / A. H. welcher mit peinlichen Leibes-Schmertzen geplaget ward. Der Herren Medicorum beprüffte Kunſt ward zu ſchanden / und die vielfältig gebrauchte Mittel machten das Ubel ärger. Es erſchien ein verzweiffelter Zuſtand des hochgeplagten Menſchen. Endlich findet ſich ein Weib / ſo ſeine unheilbahre Plage zu beſänfftigen verſprach / doch alles mit Genehmhaltung des Herrn Doctoris und der Geiſtlichen. Sie brachte einige Kräuter / die dem Medico bekandt / daraus er ſolte gebadet werden / verläugnete auch nicht die erwärmende und zertheilende Krafft derſelbigen / und einwilligte mit hefftigem Belieben des Krancken / in ſolche Baad-Cur. Kaum hatte er ein viertel-

Stunde

Stunde in dem warmen Baade zugebracht/ da pocheten die unumgängliche Wehetage zu greulichen Mißgebuhrten an / und gingen (mit Gunſt zu melden) durch den ordentlichen Stuhlgang / mit dem neuen und wachſenden Monden / eine durch einander gewundene Menge Würmer / wie die Regen-Würmer zu ſehen / mit ſchwartzen Schwäntzen / und roten Köpffen / oder mit rohten Schwäntzen / und ſchwartzen Köpffen / in vielen durch geflochtenen Haaren liegende. In einem anderen Monat gab er / wie vor gedacht / von ſich nicht anders als die Saamen-Karpen von Geſtalt und Gröſſe / an ſtatt des Kopffes war ein Feldſtein mit einer Karpen-Haut überzogen / und zwar abermahls mit vermengten Haaren. In einem andern: Mißgebuhrten von Mäuſen / welche lange Hinter-Beine hatten / ſo den fordern Leib auch berühreten / die eine verlieff ſich gar geſchwinde hinter das höltzerne Getäffel / die andere ward todt geſchlagen / und blieb auff dem Tiſche liegen / da des Nachtes eine andere Mauß darzu gekommen und das eine Ohr abgefreſſen / und dabey todt liegen geblieben / daraus zu ſchlieſſen war / daß eine giff-

tige

Digitized by Google

tige Materie vorhanden. Und ſolches geſchahe vielfältig mahl. Noch weiter begegnete ihm ein groſſer Schrecken. Ich und mein ſeliger Vater hatten des Mittages bey ihm geſpeiſet / da über der Mahlzeit von allerley alten Müntzen / derer er an Gold / Silber und Metall ſehr viel hatte / ein Geſpräch gehalten ward / dieſe brachte er auff dem Tiſch. Was geſchahe! Indem er ſie ordentlich 3. nnd 3. Schichtweiſe geleget / kam ihm unter den Händen bald aus dieſer / bald aus einer andern Reigen einer weg / biß er ſie endlich alle zuſammen hatte / und wir baten / ſelbige wieder zu verwahren. Unterdeſſen werden wir gewahr / daß in der Stuben / und zwar um unſern Häuptern ein Gefächel ſich erhebet / wie etwa die Fittiche eines fliegenden Vogels einen Wind zu machen pflegen / nicht ohne unſerer groſſen Beſtürtzung / doch daß wir unter Furcht und Hoffnung den Ausgang dieſes abentheurlichen Handels erwarteten. Bald darauff ward eine groſſe menge Bluts an der Wand / da ſein Hirſchhäuten Futterhembd hing / und auch um den Halß und Gürtelſtelle deſſelbigen Unter-Kleides gegoſſen / und

und ein groſſer Hauffen Menſchen-Koht mitten in der Stuben mit unerträglichem Geſtanck geſetzet / daß wir darüber entweichen müſten / doch daß wir auſſerhalb dem Blute / und Unflat nichtes ſahen. König Belſatzer erſchrack über die unverhoffte Finger und Schrifft / daß ihm ſeine Beine zitterten. Gewißlich eine ſolche Entfärbung begegnete dieſem guten Herren / doch war er vielmehr bekümmert / wie er das Blut übertünchen / und den Unflat loß werden mögte. Das Feuer / ſo der Scharffrichter den andern Tag auff ſeinem Hofe machte / könte ſolchen nicht verbrennen; ſondern muſte ihn in die nah flieſſende Spree werffen / und die mit Blut beſprengte Wand / nam keinen Kalck-Nachtünchung an ; ward alſo nach gefaſſetem Schluß ſolche mit Brettern verkleidet. Die plagende Tage der Trübſeligkeit nahmen mit dem wachſendem Monde zu ; alſo auch hier. Denn es erſchienen ihm bißweilen zwey Kinderlein in weiſſen Kleidern / die das Bettlacken / wie er vorgab / angriffen. Die Bewegung ſolches Lackens / wie man das gewaſchene Zeug zur Rolle pfleget zu ziehen / ſahe man / aber

von wem dieſe Auffwickelung vorgenommen ward / könten wir nicht wahrnehmen / nur daß er in ſeinen Zufallen / da er weder Hand noch Fuß rührete ; ſondern wie ein Bett-rieſe unbeweglich ſtill lage / ſagte: Gehet hin / gehet hin zur Ruhe. Wir gerieten endlich auff die Gedancken / weil er zwey Kinderlein verlohren / und bey gutem Vermögen lebete / ob ihm nicht der frühe zeitiger Verluſt derſelbigen in ſeinen Schmertzen einfiele / und darüber in ſolchen Phantaſeyen ſich ſelbſt traurig machte / und dieſe Leibes-Schmertzen ihn ſo verunruhigten ? Doch brachte uns die ſtetige Bewegung des unter ihm liegenden leinen Tuchs zu andern Gedancken / und lieſſen es dahin geſtellet ſeyn. Und ſo die Kranckheit zum guten und baldigem Ende gedeyen ſolte / hat ſich allemahl eine weiſſe Taube ſehen laſſen / bey deren Anblick er gar wol auffgereumet und gutes Muthes worden iſt. In ſolchen Begebenheiten hat er viele Jahre zugebracht / wiewol wenig Jahr vor ſeinem Ende es nachgeblieben. Noch iſt denckwürdig (ſpricht der Autor) beyzutragen. Er und ſeine Eheliebſte / hatten ihr Schlaff-Gemach in dem mittelern Zimmer / vor welchem ein Gang zur Luſt

zu wandeln/vorgebauet/doch ohne Fenſter und Wände/nach dem Hofe zu. Am Morgen gegen 3. Uhr vorher/ als ſie des andern Tages verſchieden / kommt etwas zu ihr vor das Bette / greifft mit einer kalten Hand / ihrem Vorgeben nach / an ihren Arm / und fragt : Schläffeſt du ? Sie antwortet : Nein. Darauff ſprach eine Stimme : Gehe nicht auff dem Gang/ du wirſt hinunter fallen und ſterben. Sie erſchrickt / wecket ihren Herren auff / und erzehlet es ihm / der ſich als erzörnet anſtellet / verweiſet es ihr hart / ſie ſolle ſchweigen und ſelbſt ſchlaffen / auch ihn ſchlaffen laſſen. Nachdem ſie wieder einſchlummert / ſtellet ſich dieſer warnende Geiſt wieder ein mit Anrührung ihrer Hände / und wiederhohleter Warnung. Was wil ſie machen? Die Beſtürtzung war zu hefftig / ſie muſte ſolches ihrem auffgemuntertem Eheherrn abermahls mit vielen Thränen beybringen / der ſie zum Beten / damit man viel Böſes hinterbringen könte / auffriſchete. Das Böſe wird eher wahr als das Gute/ nach dem gemeinen Sprichwort / ſo traff es alhier auch geſchwinder zu als man dencken könte. Sie ſtund mit ſorgfältigen Gedancken wegen ihrer Geſundheit und

Le-

Leben auff / gehet auff dem Gang / un nach dem des vorigen Tages auffgehangenem Waſchzeug zu ſehen / das Brett darauff ſie ſtehet / fängt an ſich zu beugen und bricht / ſie aber fällt herunter mit der Bruſt auff einen groſſen Stein / das ſie des folgenden Tages ſtirbet. Biß hieher der Autor.

Dieſem wären annoch mancherley Begebenheiten ſo ſehr neu seyn anzufügen / allein weil dieſelbe hin und wieder unten ſind an ihren Oertern angemercket / erſuche ich dich G. Leſer daſelbſt dieſelbe zu mercken. Vermeine auch / daß wenn dieſe Erzehlungen reifflich bedacht und erwogen werden / gnugſam ſind allen Geiſter-Leugnern eine ſchamhaffte Röhte abzutreiben / und dahin dieſelbe zu bringen / daß ſie glauben müſſen / was bißher von ihnen geleugnet worden. Ich ſchlieſſe derowegen dieſes alles mit den Worten des D. Claſen. præf. libri de Oraculis Gentilium: Si illud, qvod hiſtoriæ ſuppeditant, non admittitur, ſed plane negatur, hiſtoriarum fides intercidit tota, adeoqve nihil in monumentis veterum, (& recentiorum) erit comprehenſum, de qvo ad minimum non dubitare liceat, qvod qvam abſurdum ſit, qvilibet, modo calcem in cerebro non habeat, ſua ſponte intelligit. das iſt: Wo dasjenige / was die Geſchichte melden / nicht für Wahrheit ſoll angenommen/

men/ ſondern alles für Lügen gehalten werden / ſo fällt der gantze Hiſtoriſche Glaube übern hauffen / und iſt nirgends zu nütze / denn es wird nicht ein eintziges in allen Büchern / der uralten Geſchicht-ſchreiber (ich ſage auch der jetzigen) zu finden ſeyn / worauff man nicht einen Zweiffel bringen kan. Wie abſurd aber und abgeſchmackt daſſelbe ſey zu thun / kan ein jeder ſehen/ welcher nicht närriſches Verſtandes iſt / und kein würmigtes Gehirn hat. Es bleibet dabey! Was von ſo vielen glaubwürdigen Schrifftſtellern bekräfftiget wird/ leugnet derſelbe nur / der der allerunverſchämteſter iſt unter allen Menſchen/ nach des Lavateri Gezeugnuß / part. 1. de Spectris in fine.

Cap. 6.

Wie mancherley die Teuffliſche Geſpenſte ſeyn.

§. 42.

WEil der Teuffel aus Zulaſſung des Höchſten/ und zwar nur eine kleine Zeit annoch Freyheit hat in der Welt herum zu ſchweben / (wiewol nicht ohne Empfindung ſeiner gräulichen Höllen-Pein/) gebrauchet er ſeine vergönnete Zeit beſtermaſſen/ und wendet Fleiß an / daß er den Menſchen entweder verſchlingen / oder zum wenigſten mit ſchreckbringenden Geſichtern erſchrecken möge. Solte ich allhier ein ordentliches Regiſter der mancherley Teuffels-Erſcheinungen machen / würde nur

das Werck mir zu groß unter den Händen auffwachſen / und müſte eine menge der Exempeln aus vielen Scribenten zuſammen häuffen. Und welche Weitläufftigkeit würde nicht müſſen gemachet werden / da man den Cornel. Agrippæ, Theophraſto Paracelſo, Cardano, und andern in vielen wiederſprechen müſte / in dem ſie einem jedem Elemento ſeine gewiſſe Einwohner von Geiſtern und Menſchen zueigenen? davon zu ſehen iſt bey dem Kornemanno, in Templo naturæ Hiſtorico p. m. 56. ſeqq. 96. ſeqq. 102. 147. ſeqq. 217. ſeqq. 225. ſeqq. Ich meide freywillig ſolche Weitläufftigkeit / und füge itzo bloß allein meine Betrachtungen zu denen Erſcheinungen der Teuffel / die man gefunden hat auff den Bergen / dahero die Berg-Teuffel / vide Georg. Agricol. lib. de animal. ſubterran: Wierum de Præſtig. p. m. germ. verſion. 143. ſeqq. Die Wald- und Feld-Teuffel (die bey den Heyden Fauni, Sylvani, Satyri waren / vid. ſupr. §. 24.) erſchienen in den Wäldern. Die Meer-Teuffel / welche auff der See / an den Ströhmen / und ſonſt ſümpffigten Oertern waren / und dahero Nymphæ und Undenæ genennet wurden. Darnechſt die Hauß-Teuffel / welche in den Häuſern tumultuiren / und da geſehen werden / als da ſind Lares, Penates, und Larvæ genennet. Von dieſen und dergleichen kan der G. Leſer hin und wieder leſen bey den Commentatorib. der Heydniſchen Poeten / imgleichen bey dem Scotto l. c. lib. 3. de Mirab. Homin. cap. 2, 3, 4. Ubi multi adjiciuntur Autores, imgleichen thut ſolches Mag. Joh. Hinr. Decker, in Spectrologia cap. 4. per tot. p. 125. ſeqq. Auſſer

ſelbigen

ſelbigen allen aber führet Scottus ſonderbare Geſpenſte / ſo ſich an ſolchen Oertern haben ſehen laſſen/ an / Libro 2. Mirab. Spectr. part. 2. cap. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Aber was verweile ich bey dieſen ? ſo mancherley Oerter / und ſo mancherley Geſtalten da / und in welchen die Teuffels-Erſcheinungen geſchehen / ſo mancherley ſind die Geſpenſte auch. Ich ſchlieſſe dieſes mit des Lavateri Worten zu deutſch alſo: Die Geiſter erſcheinen in der Geſtalt der unvernünfftigen Thieren / bald der Vierfüſſigen/ als in Geſtalt eines Hundes / Schweines / Bocks/ Pferdes / Haaſen / und einer Katzen ; bald in Geſtalt des Gevögels / und der Schlangen / als eines Raben/ einer Nachteulen/ Kröhten/ und des Drachens/davon die Heyden ſehr viel in ihren Häuſern und Kirchen gehabt haben / und ernehret / wie aus denen Poeten zu ſehen. Bißweilen erſcheinen die Geiſter in angenehmer / bißweilen aber in einer erſchrecklichen Geſtalt; Bald ſiehet man einen zu Pferde reiten / bald aber zu Fuſſe gehen / bald aber auff Hände und Füſſe ſich lehnen; bald erſcheinet ein feuriger / bald ein blutiger Mann; bald einer der den Bauch auffgeſchnitten hat / und dem das Eingeweide ausgeſchüttet iſt. Bißweilen ſiehet man den bloſſen Schatten ; bißweilen die Hand allein : bißweilen einen Stecken/ Schwerdt / und dergleichen etwas / welches das Geſpenſt in der Hand führet / bißweilen gar ein brennendes bund Stroh. ita Lavaterus, p. 1. de Spectr. cap. 19. Deme mag der G. Leſer ſelbſt anhängen des Frommanni Wörter / ſo er findet libr. 3. de faſcinat. Magic. part. 6, cap. 8. p. m. 794. ſeqq.

Cap. 7.

Erweget/ was die Geſpenſte ſeyn.

§. 43.

SO haſt du nun G. Leſer gnugſame Beweißthümer gehabt / in welchen dir gewieſen worden / daß Geſpenſte wahrhafftig zu finden ſeyn/und auch darbey eine kurtze Anzeige der mancherley Erſcheinungen derſelben. Ich ſchlieſſe aber / daß du mit mir Verlangen trägſt zu wiſſen / was denn ſolche Geſpenſte eigentlich ſeyn? Weitläufftigkeit iſt allhier unvonnöthen. Denn ihr Weſen iſt von dem allgemeinen erſchaffenem Geiſt-weſen nicht abgeſondert; ſintemal ſie ſolche Geiſter / und ihre Erſcheinunge/ Geiſter-Erſcheinungen ſeyn. Ich muß aber allhier in meine Gedancken ſtutzen / und mich entſetzen über die raſende Blühte eines menſchlichen Gehirns/ indem in demſelbigen von den Geiſtern ſolche monſtra der Gedancken gebohren werden. Thörichtes Beginnen/ verblendete Vernunfft! Iſt es nicht gnug/ daß durch die Unart eines raſenden Gehirns das körperliche Weſen verunruhiget werde? muß daſſelbige auch durch ein falſch-gefärbetes Fernglas die Geſpenſte anſchauen/ und alſo untüchtige Conceptus von ihnen machen.

§. 44.

Niemals hat ein Menſch das Ungeheuer gezeuget / welches von dem menſchlichem Gehirn der Geburt

burt nach dem Menſchen zugeleget wird. Iſt das nicht die gröſſeſte Dollheit / der Göttlichen Weißheit was beyzumeſſen / was in Ewigkeit aus derſelben nicht kan bewieſen werden. Thörichte Juden! was machet ihr den erſten Adam zum Vater der Teuffeln / Geſpenſter und Unholden / indem ihr ſaget:
אמר רבי ירמיה בן אלעזר כל אותן שנים שהיה
אדם הראשון בנידוי הוליד רוחין ושידין ולילין:
שנאמר ויחי אדם שלשים ומאת שנה ויולד בדמותו:
Das iſt: Rabbi Jeremiah ein Sohn des Eleaſars ſpricht / daß Adam innerhalb 130. Jahr ſeine Eva nicht erkannt habe / ſondern in der Zeit habe er Teuffel und Teuffelinnen gezeuget / welche er Rabbi, Ruchin, Schidin, und Lilin nennet / wie geſchrieben ſtehet / nemlich Gen. oder 1. B. Moſ. 5. 3. Und Adam war 130. Jahr alt / und zeugte die ſeinem Bilde ähnlich waren / vid. lib. Talmudic. Erubin. fol. 80. ſeqq. vid. Rabb. Elias in Thisbi. & Beckers Bez. Welt lib. 1. c. 12. p. m. 62. Verwundere dich G. Leſer über die phantaſtiſche Anführung der Schrifft / und lache über die Jüdiſche Narrentheidunge.

§. 45.

Gleich wie man aber im Sprichwort itzo hat / uno dato abſurdo, ſtatim ſequitur alterum: Wer zuerſt auff eine Thorheit geräht / begehet bald mehr? alſo trifft es auch allhier ein. Denn ſo Adam ſolte ein Vater der Teuffel und Teuffelinnen ſeyn / müſte nothwendig demſelben auch ein Weib beygeleget werden. Hier ging das Jüdiſche Gehirn in voller Brunſt / und ſuchete ſchwanger zu werden / und ſihe alſobald empfing daſſelbige / und gebar darauff dieſe

Digitized by Google

Thorheit/daß es dem Adam ein ander Weib zulegte/als die Eva/und ſolches benahmete es Lilith, nemlich von dem Hebräiſchem Worte ליל, welches ſo viel als die Nacht bedeutet. Von dieſem Weibe ſpricht M.Bernhard.Waldſchmid. Python.Endor. conc. 1. Von dieſer Lilith oder Lilis geben die Juden für / ſie ſey Adams erſtes Weib geweſen/ und zugleich mit ihm aus der Erden erſchaffen worden / alſo daß jhnen ihre beyde Rücken zuſammen gewachſen. Da ſie aber GOtt von einander geſchieden / und ſie ſich mit einander nicht haben vertragen können / habe ſich Adam von ihr geſchieden/und ſey alſo ſeine Lilis eine Zauberinn geworden/ ja gar eine Teuffelinn/die noch heutiges Tages mit den Teuffeln buhle/und die Welt mit jungen Teuffeln anfülle. Sie halten ſie auch für eine Nacht-Teuffelinn/ die inſonderheit denen Kindbettern/und denen zur Welt erſtgebohrnen Kindern hefftig zuſetze/ wie ſonſt die Hexen und Unholden zu thun pflegen. Dahero damit die Kind-Betterinne und ihre Kinder für ihnen ſicher ſeyn mögen/ſie aus Aberglauben mit Kreide dieſe Worte an die Wand ſchreiben: חוץ לילית Komme nicht herein du Lamia oder Zauberinn. Ja was noch mehr iſt? ſie ſagen gar / daß unter ſo vielen Weibern mit welchen Adam die Teuffel ſoll gezeuget haben / die Lilith die Allerſchönſte geweſen ſey. Wie davon in des Buxtorffi Synag. Judaica cap. 2. weiter kan nachgeleſen werden. Thörichte Juden! Euer Fabelwerck beweget uns nicht / und euer Narrentheidung wird den Adam nimmermehr bey der klugen und Chriſtlichen Welt zum Vater der Teuffel machen? Denn uns iſt gnugſam bekandt / daß GOtt ſo wol ein

mächtiger Schöpffer ſey der Geiſtiſchen / als der kör- perlichen Geſchöpffen / ſo wiſſen wir auch / daß ein Theil der Geiſtiſchen durch ihren Abfall Teuffel geworden seyn. Packet euch derowegen mit eurem falſchem Ge- dichte / und laſſet die Geſpenſte-Erſcheinunge derſelben Geiſter ſeyn / welche ihrer Boßheit halben der ewigen Verdamnuß überliefert / aber nicht von Adam gezeu- get ſeyn.

§. 46.

Und ſo denn die Geiſter ſind alſo von den Juden erdichtet / daß Adam ſie gezeuget hätte / was wäre denn wundernswürdig / daß ſie ihnen gewiſſe Lei- ber zulegten / dieweil Adam einen Leib habend / auch nothwendig Leiber generiren / und zeugen müſte. שהמלאכ יהיה נבראלעתו מן הגפים חיסודיים חדקים: d.i. Die Engel ſind zuſammen geſetzet aus den allerſubtiliſten Cörpern oder Leiberchens. vidè R. Manaſſ. ben Iſraël de Creat. probl. 22. Rabbi Iſaac Sanger Orat. 4. Coſr. ſect. 3. R. Muſchat. ad Orat. 5. §. 16. cap. 6. Talmud Maſſachet Chagiga cap. 2. vid. Hackſpann. Syllog. p. 237. ad 240. Ich wil mich jetzo nicht weitläufftig unternehmen / nachzuforſchen / woher die Juden auff die Gedancken gerathen ſeyn / daß ſie denen Geiſtern Leiber zugeleget haben. Denn es können ebenfals die Erſcheinungen ſo ihren Vätern geſchehen ſeyn / ihnen Anlaß gegeben haben / indem ſie ſahen / wie die Engel mit ihnen aſſen / wandelten / rc. daß ſie dahero geſchloſſen / es müſten ſolche eben ſo wol mit leiblichen affectionibus behafftet ſeyn. Es ſol mir aber gnug ſeyn aus dieſem zu ſehen / daß ſie in einerley Irrthum mit den Heyden und Ketzern geſtecket / und alſo mit allen Thörichten in ein Horn blaſen.

Digitized by Google

§. 47.

Die alte Weltweiſen haben denen Geiſtern/ welche ſich ſehen lieſſen / kein pur lauter geiſtiſches Weſen zugeeignet / ſondern ihnen allen Cörper gegeben. Doch war das wiederum zu mercken / das ihre Cörper nicht ſo grob als unſere/ ſondern gantz ſubtil und dünne ſeyn ſolten / nach der condition ihres Orthes / indem ſie zwar beſtünden aus allen Elementen, aber alſo/ daß das Element in welchen ſie lebten/ denen andern übrigen Elementen weit übertraff. Dahero von ihnen gedichtet ward / das Feurige/ Lüfftliche/ Wäſſerliche / und Erdliche Geiſter geſunden wurden/ vide Marſil. Ficin. ſup. Plotin. Ennead. 3. lib. 5. cap. 5. Cardan. lib. de Rer. Variet. 16. cap. 93. 1088. Rodigin. lect. Antiq. 2. cap. 5. Aug: de Civit. Dei. lib. 3. cap. 18. & lib. 8. cap. 14. Platon. in conviv: & Foxium in Comment. ad Platon. Phœd: p. m. 18. 19. quamvis ipſi philoſophi multum inter ſe diſcrepent. adde D. Klotzii diſput. de Dæmonib. Platonicis §. 17. ſeqq. & Gisbert. Voëtium ſelect: diſpp. part. 1. p. 911. Andere ſetzen noch mehr hinzu/ vid. Card. l. c. p. m. 1088. ſeqq. Doch iſt dieſes zu mercken / daß ſie denenſelben / welche uns gemeiniglich gerne erſcheinen / Lüfftliche Leiber zulegen / indem ſie am nechſten in der Lufft um uns herum ſchweben / und darinnen ſich auffhalten / vid. Cæl. Rhodig. l. c. Es bleibet aber nicht bey dieſen Leibern. Denn dieſelben müſſeu auch lebendige / empfindliche / ja gar auch vernünfftige von ihnen ertichtet werden. Deshalben ſollen ſie nutriret werden durch das Blut des geſchlachteten Opffers; etliche durch den Geruch der

Specereyen; andere durch die aus den menſchlichen Leibern ausgeſogene dicke Feuchtigkeiten / von, welchem allen weitläufftig kan geleſen werden / bey dem Cælio Rodigin. l. c. cap. 6. & cap. 13. Marſil. Ficin. in Plotin. Ennead. 3. lib. 5. cap. 5. vide Clotz. de Dæm. Platon. §. 30. Cardani ſomnia annotantem. Das nutriment gab ihnen auch die Krafft ein gleiches zu generiren / wiewol ihre genitalia gantz von der unſrigen entſchieden waren. Cæl. Rhodig. lib. 2. lect. antiq. cap. 4. & 6. & Auguſt. de Civit. Dei lib. 15. cap. 23. Sie könten über das Krafft ihrer Empfindlichkeit verletzet und geqvälet werden / wie davon Rodig. l. c. cap. 5. zeuget / indem er ſpricht / daß ein Teuffel ſehr groſſen Schmertzen durch eine Glut in Tuſcanien empfunden habe / vid. Virgil. 6. Æneid. & Rodig. loc. cit. cap. 8. & Marſil. Ficin. in Plotin. 3. Ennead. lib. 4. in argument. libr. & Cardan. de Variet. Rer. lib. 16. cap. 93. p. 1088. Ich lauffe vor ihren Verſtand und Willen vorüber / und gedencke nicht ihre paſſiones, welche ihnen von dem Plotino und Apulejo ſind zugeeignet worden / vid. Rodig. l. c. cap. 6. Das aber muß ich mercken / ob ihnen gleich Cörper ſind zugeleget worden / ſo haben die Zuleger doch ſolche ohne Figur getichtet / und geſchickt zu ſeyn geurtheilet alle Geſtalten anzunehmen / alſo / das gleich wie eine Wolcke bald eines Menſchen / bald aber eines andern Objecti Geſtalt præſentire, alſo auch die Leiber der Dæmonum, wie es die Gelegenheit erfodere / bald eines Mannes / bald eines Weibes aber an ſich nehmen könten / vid. Rodig. l. c. cap. 6. Und dieſe Meinung iſt nicht in den letzten Zeiten unter den

Weltweiſen entſtanden/ſondern ſie vor vielen hundert jährigen Zeiten ſchon acceptiret worden. Heſiodus ſoll nach des Plautarchi de Oraculor. defectu der erſte geweſen ſeyn / welcher dieſe Meynung hervor gebracht/und ſolches war kein Wunder/ denn wie er faſt ſeine gantze Heydniſche Theologie, oder Götter Urſprung aus Moſis Schrifften heraus entlehnet / alſo können eben dieſelbige Moſaiſche Engel-Erſcheinung demſelben einen Anlaß gegeben haben zu urtheilen/daß die Geiſter auch ihre gewiſſe Leiber hätten. Socrates hat ſeinen Dæmonem oder unſaubern Geiſt bey ſich ſtetes gehabt/ teſte Platone in Phœdone. & Foxio in comment. ad Phœdon. p.m.132. qui & p.m.20. demonſtrat impurum eum fuiſſe ex Tertulliano, & Lactantio. Plato hat hin und wieder in ſeinen Schrifften die Lehre weitläufftig fortgepflantzet / und derſelben von ſich ſelbſt den Namen hinterlaſſen/auch haben ſeine Schüler dieſelbe nicht unbetrachtet und unverthädiget hinterlaſſen. Allein aller ihrer Fleiß und angewandte Mühe iſt in dem / das keiner Mühe werth. Ihre Dæmones ſind Cörper / nicht-Cörper/ Thiere/ nicht-Thiere / Geiſter/ nicht-Geiſter/ entia non entia. Und daſſelbe wäre gantz leicht weitläufftig zu wiederlegen; Allein da die gelehrte Welt dieſelbe Platoniſche Geiſter nur verlachet / kan man ſolcher Arbeit überhoben ſeyn / und wird der G. Leſer völliges Contentement in des ſeligen/ und hochgelehrten Herrn Klotzii Diſſertation de Dæmonibus Platonicis, als welcher dieſelbe §.56. ſeqq. verwirfft/ finden.

§. 48.

Gleich wie aber kein Irrthum auff der Welt iſt/

der

der nicht gäntzliche Nachfolge erlanget/ ſo iſt er demnach eine Anleitung zu andern Irrthümern; und daſſelbe trifft mit dieſer Platoniſchen Dæmonologia richtig ein. Sintemal in den folgenden Zeiten viele irrige Meynungen in der Lehre von den Geiſtern daraus gleichſam entſponnen ſeyn. Unter denen alten Kirchen-Vätern ſind ſehr viele/ welche krafft ihres Platoniſmi auff den Irrthum gekommen/ daß ſie die Engel und Geiſter haben leibliche Geſchöpffe zu ſeyn geurtheilet/ wie ſolches an dem Auguſtino zu erſehen/ de Civit. Dei lib. 15. cap. 2. (wie alſo von ihm Ludovicus Vives in comment. lib. 15. cap. 23. und Cæl. Rodigin. lect. Antiq. lib. 1. cap. 20. & lib. 2. cap. 5. urtheilen/) woſelbſt er außdrücklich denen Teuffeln lüfftliche Leiber zueignet/ imgleichen auch lib. 2. de Geneſ. ad liter. cap. 16. & lib. 3. cap. 1. Und deſſelbigen Irrthums achte ich ſchuldig/ wie ſie in der That ſind/ Athanaſius, Bernhardus, Tertullianus. Wie Lactantius, Caſſianus, und Damaſcenus ſich verſehen haben/ nebſt andern mehr/ davon iſt bey dem Vasquez. q. 50. cap. 2. d. 178. zu leſen. Von dem Baſilio bezeuget es der Pſellus dialogo de Operib. Dæmon. edit. Pariſ. 1615. p. 30. welcher ſelbſt ſpricht: ἐκ ἀσώματον τὸ Δαιμονιόν, ἐςι φῦλον μετὰ σώματος δέγε καὶ ἀμφὶ σώματα διατέτευφε. Die Teuffel ſind ſelbſt nicht uncörperlich/ ſondern haben Cörper/ und ſind beſchäfftiget um und bey den Cörpern. Ob dieſes nun zwar ſich ſo verhält/ ſo muß doch zugleich auch geſtehen/ daß nicht allezeit die Patres ihre Meynungen/ ſondern anderer Meynungen anführen/ wie aus dem Auguſtino de Civit. Dei erhellet/

Digitized by Google

hellet / oder auch certo reſpectu ihre Rede beybringen / wie ſolches aus des Damaſceni Rede kund wird / da er ſpricht: Die Engel in Anſehen unſer ſeyn Geiſter / in Anſehen GOttes aber / leibliche Geſchöpffe / vid. Damaſc. lib. 2. cap. 3. & præprimis Gerhard. de Creatione & Angelis. ſect. 19. §. 79.

§. 49.

Daß die Mahumedaner glauben / daß die Geiſter aus dem Feuer ſind erſchaffen / und theils unter ihnen / daß ſie aus der Lufft entſtanden / und ihre lüfftliche Leiber in allerhand Geſtalten verändern können / auch alle potentias haben / ſo ihnen die Platonici zueigenen / bezeuget Prokokius in notis ad portam p. 286. ex Al Damiri hiſtor. animal.

§. 50.

In nachfolgenden Zeiten ſind nichts deſtoweniger die Scholaſtici in eben denſelben Irthum gerathen. Durch ihre ſubtileſte Raiſons haben ſie denen Engeln die ſubtileſte Leiber gegeben / aber ſie ſind doch dadurch in den allergröbſten Irthum ſelbſt eingefallen / vid. Lombard. ſent. lib. 2. diſt. 8. Auff dieſe ſind gefolget die Calviniſten zum theil / welche denen Engeln abſolute & in ſe conſideratis, Leiber / und zwar nicht ſolche / welche ſie auff eine zeitlang / ſondern als ihre eigene / weſentliche / und anerſchaffene / allezeit behalten ſollen / beylegen / wie ſolches aus des Zanchii de Operib. Sex Dier. part. 1. lib. 2. cap. 3. wie auch des Goclen. Diſquiſit. Philoſoph. In derſelben Meynung ſtehet Vorſtius in Apolog. Exegeſ. contra Becan. vid. Ludov. de Dieu in Pſalm. 68. und des Gerh. Johann. Voſſii Wörter / lib. 1. de Orig. & pro-

& progreſſ. Idolol. p. 2. c. 6. p. m. 48. ſind folgende: Etſi verò cum nemine contentionis funem duxero, qui Angelis corpora tribuat, laxius hac voce accepto: non tamen aſſentiendum Talmudiſtis, qui eos nugantur productos ex ſiniſtro maſſæ latere; vel Platonicis, qui definire non verentur, corpora iis eſſe rotunda, ac his ætherea, illis aërea, & alius elementi. At extra controverſiam ponimus, & ſi humana ſæpius corpora aſſumant, minimum tamen incorporeos eſſe dicendos, quatenus perfectæ ſunt ſubſtantiæ per ſe, nec ordinem habent naturalem ad corpus: contra quam in animis ſit humanis, quæ citra quidem corporis organa, ſed modo ſubſiſtunt imperfecto: puta ut pars perfectæ ſubſtantiæ conſtitutiva; unde non niſi indirecte, & reductive ad ſubſtantiarum ſeriem pertinent. Ob nun zwar in dieſen Worten der hochgelehrte Voſſius ſich eben nicht zum Scheidesmann ſtellen wil/ zwiſchen denen/ welche den Geiſtern einen Leib/ und welche ihnen keinen Leib beymeſſen wollen; ſo ſiehet man doch gar leichtlich wohin er incliniret/ nemlich/ daß er doch am meiſten ſich zu denen geſelle/ welche denen Geiſtern Lei-

beylegen

berchen zueignen/indem ihm ſo ſehr wolgefällt des Gennadii Maſſilienſis Meynung/welcher libro de dogmatis Chriſtianis c.11.12.13. behauptet / daß kein eintziges ein Nicht-körperliches ſey/ohne allein GOtt:und über das Bedæ lib.1. de Element. Philoſ. Wörter ſelbſt anführet/welche dieſe ſeynd: Quidam dicunt, quod corpora ſint ita ſubtilia, quæ ſenſu percipi non poſſint, unde reſpectu corporum noſtrorum, quæ ſpiſſa ſunt, & craſſa, ſpiritus dicuntur. Quemadmodum aër, quamvis corpus ſit, tamen propter ſubtilitatem ſui ſpiritus vocatur. Beſiehe G. Leſer den Voſſium ferner p.47.48. Dieſem wil ich beyfügen den Arminiſchen Epiſcopium, als welcher auch nicht deutlich geſtehē wil/daß die Engel oder Geiſter von allem leiblichem Weſen gantzlich entfernet ſeyn/Inſtit. lib.4. ſect.3. c 2. & in Reſp.2. ad Epiſt. Wadding. c.6. Und gleich wie der Thomas Hobbes in ſeinem Leviathan (ein rechtes Inſtrument des hölliſchen Leviathans) die Lehre vom Glauben/ vom Geſetz/vom Evangelio ꝛc. gantz umgekehret hat/ wovon Sethus Wardus Diſſert. Epiſt. de Phil. & Theolog. Hobbeſii zu ſehen iſt; alſo hat er auch nicht unangefochten laſſen die Lehre von dem Weſen der Geiſter/ indem er in ſeinem Leviathan cap.1.2.3.4.5.34.& 45. und im Append. ad Leviathan. Subſtantiam uñ Corpus als Synonyma hält/und deßhalben in ſolcher abſurdität geräth/daß er auch endlich gar ſaget/wo Geiſter ſeyn ſollen/ ſo müſſen ſie leiblich ſeyn. Ja! er komt gar dahin daß er neben

den Engeln die menſchliche Seele / und was am meiſten Wunderns wehrt / GOtt ſelbſt corporeum & materialem, als einen der ein cörperliches und materialiſches Weſen iſt / einführet. Allein dieſer ſo ſchändlicher Irrthum iſt von dem Petro Poiret. cogit. Rot. de Deo Anima, & Malo cap. 2. p. 7. ſeqq. wiederleget worden. Bevor ich G. Leſer dieſen §. ſchlieſſe / muß ich die / wo ich nicht Irrthum ſagen ſoll/ wie ich doch billig muß / zum wenigſten zweyer / ſonſt beyderſeits gelehrten Männer / Thorheit annoch vortragen / welche beyderſeits ihrer Meinung nach / mit ſehr ſtarcken Gründen darthun wollen / daß die Engel oder Geiſter Leibhabende Geſchöpffe seyn. Der erſte unter dieſen mag ſeyn / der ſonſt der gantzen gelehrten Welt wolbekandte Johannes Bodinus Andegavenſis, doch auch bey vielen / und inſonderheit / welche ihn recht ergründet haben / ſehr wenig angeſehener/ und recht verachteter / wie denn der Scipio du Pleix beym Sorello Bodin in le Badin, das iſt / einen Narren / verkehret / vid. Sorell. bibl. Franc. p. 95. Und ſonſt erlanget er den Titul eines gantz abgeſchmackt Gelehrten / und in denen Wiſſenſchafften gantz unverſchambt procedirenden / wovon bey den Thomaſ. de plag. liter. §. 373. mehr zu leſen. Dieſer kan die Geiſter nicht laſſen / wie ſie ſeyn ? ſondern muß dem Höchſten reformiren ! Denn obgleich die Göttliche Wahrheit ihnen ein bloſſes / und pur lauters geiſtiſches / wiewol endliches Weſen zuleget / ſo muß er ihnen Leiber um daſſelbige kleiden / und machet ſie zu Leibhabende Geſchöpffe / wie ſchon viele Irrende vor ſeiner Zeit gethan haben. Ich gedencke ſelbiges nicht

aus

Digitized by Google

aus ſeinen andern Schrifften dir G. Leſer / vorzutragen/die überall bekandt ſeyn / ſondern aus ſeinem geſchriebenen Buche / welches den Titul hat: Colloquium Heptaplomeres, de abditis rerum ſublimium arcanis, als welches nur in den Bibliothequen der hochgelährten Männer / und nur zwar etlicher/als ein ſonderbahre Rarität in acht genommen wird / auch noch des wolſeligen Herrn D. Moorhofii, meines vormals ſo hertzlich-geliebten Freundes / und getreuen Præceptoris Zeugniß in Collegio MSSto de Autor. Notitia um etliche tauſend Gülden von dem Serrario, der von der Evangeliſchen Wahrheit abtrünnigen Königinn in Schweden / Chriſtinæ zugekauffet worden / und durch ein ſonderbahres Glück zu mir aus Güte eines Hohen Freundes heraus auff dem Lande gekommen. Wie dieſes Buch ſehr viele Abendtheuer/und der Göttlichen Wahrheit ſchändlich wiederſtrebende Sachen hat / und deßhalber mehr verdienet untergedrückt / als auch mit dem accurateſten Anmerckungen heraus ans Tages-Licht gebracht zu werden; alſo hat es den uralten Irrthum / welcher den Engeln und Geiſtern Leiber zuleget / zugleich auch / mit vielen Argumenten bekräfftiget / p. m. MSSti in fol. 31. 32. 33. 34. 35. Und wenn keine Perſon unter allen denen ſieben / ſo ihr Geſpräch zuſammen halten von Religions- und andern Sachen / geſchicketer iſt auff dieſe Weiſe davon zu reden als der Naturaliſt, und derſelbe von ihn Toralba genannt wird; bringt er folgende thörichte und alberne Argumenta hervor / die Leibheit (daß ich ſo rede) der Geiſter zu beweiſen. Ich ſetze zuerſt ſeine eigene Lateiniſche

niſche Wörter / und hernach gebe dieſelbige zu deutſch: alſo hat er p. m. 32.

Omnis ſubſtantia, qvæ maximi orbis ſinu coërcetur, eſt finita. Mentes humanæ, Angeli, Dæmones orbe cæleſti continentur; igitur ſunt finiti, Qvia infinitum finito orbe concludi neqvit.

d. i. Alle Subſtantz / welche von dem Schooß des groſſen Himmel-Kreiſſes umſchloſſen wird / iſt endlich. Die Seelen der Menſchen / Engel und Teuffel werden von dem Himmel begriffen; derowegen ſind dieſelbe Endlich ; ſintemahl nichtes Unendliches von einem Endlichen kan umgriffen werden.

Mit dieſem Argument G. Leſer wie du ſieheſt / wil Bodinus zuerſt beweiſen die Endlichkeit der Geiſter. Verhält ſich aber wie ein Sophiſt in demſelben. Nicht wil ich ſagen / daß er ſich in forma deſſelben was vorſichtiger möchte gehalten haben ; da er in Majori andere / und in Minori auch andere Wörter gebrauchet / und alſo Gelegenheit vier Terminos heraus zu nehmen / an die Hand giebt; ſondern dieſes nur gedencken / daß er nicht wol ſeinen Majorem eingerichtet habe / die Endlichkeit der Geiſter darzuthun / indem er dieſelbe allzu enge eingezogen hat / und dieſelbe alſo ſolte eingerichtet haben: Alle erſchaffene Subſtantz / welche in dem Schooß des groſſen Welt-Kreiſſes begriffen / und auch nicht begriffen iſt / dieſelbe iſt endlich. Dahero dann die Minorem nur in etwas gelten / und auch in etwas wiederum nicht gelten laſſe.

Denn von den Seelen der Menſchen gebe ihm zu/ daß / ſo lange dieſelbige in denen ſterblichen Leibern/ gleichſahm wie in ihrem ergaſtulo, oder knechtiſchen Werckſtatt verbleiben / ſie in dem Schooß des groſſen Welt-Kreiſſes begriffen werden ; Allein da ſie die zerbrechliche leimerne Hütte verlaſſen / und durch den Tod von den Leibern getrennet worden / ſollen in dem Kreiß der Welt begriffen ſeyn / wird nicht von mir bejahet werden / es ſey deñ/ daß ich cælum empyreum aus den Papiſtiſchen Scholaſticis, in welcher irrigen Secta der Bodinus aufferzogen worden / vid. Thuan. Hiſtor. l. 117. p. m. 771. a. als den Ort der Seeligen; und die Hölle in centro terræ, oder in dem Mittel-Punct der Erden mit dem Bellarmino ſtatuiren wolte. Was aber die Engel / und Dæmones oder Teuffel anlanget; ſo iſt es ein gar falſches / daß dieſelbige ſolten von dem Kreiß der Welt umfaſſet und begriffen werden. Und daſſelbige beweiſe ich erſtlich von den Engeln aus ihrem Dienſt / welchen ſie dem unendlichen Schöpffer aller Creaturen / als ſeine ihm zu Dienſt erſchaffene Creaturen leiſten und thun müſſen/ Pſalm. 103. 20. Dan. 7. 10. Eſ. 6. 3. Luc. 2, 13. 14. Iſt dieſer unendlicher Majeſtätiſcher GOTT denn auch in den Welt-Kreiß mit beſchloſſen? bezeuget die Göttliche Wahrheit nicht vielmehr von demſelben/ daß alle Himmel / und aller Himmel Himmel ihn nicht begreiffen können / 1. Reg. 8. 27. 2. Paral. 2. 6. Job. 11. 8. Oder! wil dieſer Majeſtätiſcher GOtt allein den Engel-Dienſt in dem Welt-Kreiß haben? Es bleibt dabey / wo er iſt / aus-oder innerhalb der Welt/ wo der unendliche GOTT iſt / da dienen demſelben

die

die himmliſche Heerſchaaren / denn jenes wird Bodinus nicht erweiſen können. Die Teuffel betreffend / ſo iſts eben ſo zweiffelhafftig darzuthun / daß ſie in dem Kreiß der Welt begriffen / und beſchloſſen / und auſſer demſelben nicht können gefunden werden. Ob in- oder auſſerhalb der Welt Satan ſich gefunden / und die Verſammlung der Kinder GOttes geweſen / in welcher er den Hiob aufs fälſchlichſte angegeben / Hiob 1. & 2. ſage ich nicht? Allein wer weiß wo der Ort der Verdammnuß / und wo die Teuffel das Weh ihrer Qvaal mit den verdammten Seelen itzo leiden / und dermahleins mit den gantzen Menſchen leiden werden? Und wer iſt von uns der da leugnet / daß die Geiſter endliche Geſchöpffe ſeyn? Denn ſo ferne dieſelbige Entia ſeyn von einem andern producta, und hervor gebracht / müſſen ſie ja nothwendig ſolche ſeyn / teſte Scalig. in Exercit. 359. ſect. 3. p.m. 1079. und zwar finiti ſecundum eſſentiam, endlich nach dem Weſen / ſintemahl das / was von einem andern ſein Weſen empfangen hat / ein unendliches Eſſe oder Seyn nicht haben kan / denn das iſt ſchon eine groſſe Unvollenkommenheit / von einem andern entſtanden ſeyn (eſſe ſc. ab alio). Aber G. Leſer du muſt attendiren / daß Bodinus dieſes nicht intendire, ſondern indem er dieſelbe finitos oder endliche machen wil / wil er / daß ſie endliche in qvantitate ſeyn ſollen / und alſo nicht Geiſter / ſondern Cörper. Zu dem Ende ſpielet er gantz betrieglich mit den Wörtern coërceri ſinu orbis maximi, und orbe cœleſti comprehendi in dem Schooß des groſſen Welt-Kreyſes enthalten / begriffen / umgeſchloſſen werden / denn alles dieſes

æquipollet,und iſt ihm einerley mit dem localiter includi, oder örtlicher weiſe eingeſchloſſen werden / wie ſolches aus den folgenden Worten zu ſehen p. m. 32. Quicquid finitum usque extitit, terminos habet, quibus finitur, locum etiam, quo concluditur; At nihil incorporeum terminis, aut locis ullis continetur; Igitur Angeli non ſunt incorporei, cum ſuis terminis & ſedibus finiantur, ac contineantur. d. i. welches allezeit Endlich geweſen / hat ſeine Terminos, Gräntze und Endigungen/dadurch es iſt geendiget; auch ſeinen Ort/in welchem es iſt beſchloſſen worden: Allein nichtes uncörperliches iſt jemals in Gräntzen und Oertern beſchloſſen geweſen / derowegen ſind die Engel auch uncörperlich / weil ſie ſich endigen in ihren Gräntzen und Sitzungen. Dieſes Argument, ſo wie es von dem Bodino geſetzet iſt / iſt ſehr vitiös. Denn in der concluſion finden wir/ was nicht in den præmiſſis geweſen / und dahero entſtehen zuerſt quatuor termini, über das wird eine falſche concluſion eingeführet / indem er ſaget; Ergo ſind keine Engel Cörperliche/ da an deſſen ſtatt ſolte ſtehen / Ergo iſt kein Cörperliches ein Endliches. Und wo ſoll die Wahrheit der erſten Propoſition hergenommen werden? Alles was Endlich iſt / wird in ſeinen terminis und Oertern begriffen. Hätte er geſaget: Alles was Cörperlich iſt? ſo möchte es die Wahrheit erlanget haben/ allein itzo fehlet Bodinus ſehr viel / ſintemal das Endliche in das Cörperliche und Geiſtiſche getheilet wird. Das Cörperliche hat ſeine dimen-

menſiones, und wird durch ſeine terminos und Oerter eingeſchloſſen/ weil es ein quantum iſt; allein das Geiſtiſche weiß von dieſem nichtes/ſintemal es keine dimenſiones leidet/und von aller quantität excipiret wird. Es ſey denn/daß man die quantitatem intellectivam demſelben beylegen wil/als welche quantitas nicht excedit ſubſtantiam, und dahero iſt daſſelbige in ſeinem Ubi, Wo? aber nicht in dem Orte. Wie ſolches Scaliger. Exercit. 359. ſect. 3. p. m. 1097. bejahet/da er ſpricht: Ergo cum ſint entia alia, à primo ente: finita eſſe neceſſe eſt. Sunt autem finita poteſtate, quia pendent à prima. Sunt finita eſſentia: quia unum tantum eſt infinitum. Sunt finita numero, quia ſunt extra unum infinitum. Sunt finita quantitate: quia non poteſt quantitas excedere ſubſtantiam. Quid ais? inquies. Ergo quantæ ſunt intelligentiæ? quantæ quidem, haud quantitate prædicamenti, ſed quantitate intelligibili: ut intellectus intelligat in eis unam partem quæ non ſit alia. Nihil enim infinito æquale poteſt eſſe, æqualitas eſt enim certa ratio menſuræ. At infiniti menſura nulla. Duo enim infinita nequeunt eſſe, neque in natura, neque extra naturam. Eſſent enim duo principia prima. Und weiß ich alſo nicht/ was der Bodinus verſtehet durch incor-

poreum, indem er an dem angeführeten Argument alſobald anhänget: ſo ſie nicht ſind uncörperlich/ folget/ daß ſie eine cörperliche Natur haben / weil alle Subſtantz entweder cörperlich oder uncörperlich iſt / ſintemal auff ſolche Weiſe/ wo die Engel nicht uncörperliche Geſchöpffe ſeyn / keine completa uncörperliche Creaturen zu finden ſeyn.

Das dritte Argument des Bodini iſt dieſes: Finis ſubſtantiæ finitæ eſt ſuperficies. Wenn Bodinus erſt wahr gemachet hat / daß omnis ſubſtantia finita corpus ſey / ſo laſſe ich ihm zu / daß wahr ſey / daß ſubſtantiæ finitæ finis ſuperficies ſey. Biß dahin daucht dieſer Beweißthum nichtes/ und bleibet ſo lange/ wie er denn in der That iſt an dieſem Orte/ gantz falſch. Eben gleiches Werthes ſind die übrige Gründe/ die er mit ſo groſſer Weitläufftigkeit anführet. Als ein Geiſt verändert ſeinem Orte; ein Geiſt wird von ſeinem Orte umſchrieben/ ꝛc. Ergo iſt er ein Cörperliches. Denn ein falſches iſt es/ daß ein Geiſt ſeinem Ort ändere/ und von demſelben umſchrieben werde/ ſintemal dieſes allein von denen Dingen die quantitatem haben/ und Cörper ſind/ kan geſaget werden; ſolches aber hat Bodinus noch von keinem Geiſte außgemachet. Denn darum / obgleich wahr iſt / daß ein Geiſt ſey creatura finita, ein endlich Geſchöpff/ ſo folget doch nicht/ daß er deßwegen ein Cörperliches ſey. Denn ſein erſter Satz / wie oben gemeldet iſt/ iſt Sophiſtiſch / und voller Betrug; ſintemal die creatura nicht finita genennet wird à quantitate, ſondern à determinatione eſſentiæ. Dahero ebenfals verwerflich iſt/ da er ſaget/ Mentes, ſeu Spiritus ex æquato ſuæ ſubſtantiæ loco finiri. Denn ein

Geiſt

Geiſt iſt keinem Orte æqualis, weil æquatio und æqualitas ſeynd affectiones quantitatis. So kan er auch mit keiner Wahrheit ſagen/ daß ein Geiſt von einem Orte umſchrieben werde/ wie er thut/ p.m. 33. indem ein Geiſt unmöglich haben kan præſentiam circumſcriptivam, denn wo eine ſolche Gegenwart iſt/ da ſetzet und ordnet ſie eine Tüchtigkeit in der Sache/ daß erfolgen kan eine thätliche Umſchreibung: zum Exempel: Der aller oberſter Himmels-Kreyß hat eine præſentiam circumſcriptivam, eine ſolche Gegenwart/ die da von einem andern kan umſchrieben werden. Denn er iſt tüchtig ſolche Umſchreibung anzunehmen von einem gröſſern Cörper/ wenn GOtt einen ſolchen erſchaffen wolte/ aber dieſelbe hat nicht eine örtliche Umſchreibung/ weil ſie nicht in der That von einem gröſſern Cörper umfaſſet wird. Wer wird ſolches von einem Geiſte bekräfftigen können? Denn da ein Geiſt kein Cörper iſt/ hat er auch nicht bey ſich eine Tüchtigkeit von einem andern umſchrieben zu werden; vielweniger iſt er in der That von einem Orte umgeben und begriffen. Denn der Ort iſt nicht ein accidens des Cörpers/ ſo ferne er ein Cörper iſt/ ſondern ſo ferne der Cörper ein corpus phyſicum, nemlich aus einer materia und forma beſtehend iſt/ und alſo iſt das Ampt eines Ortes/ daß er umgebe und begreiffe das corpus locatum, oder den Leib und Cörper ſo in demſelben iſt. Ich gehe die übrige Thorheiten des Bodini vorüber/ denn daß mehr ein lächerliches/ als ein ruhmwürdiges Argument ſey/ welches er p.m. 30. die Leibheit der Geiſter zu beweiſen hernimmt von dem/ weil die Teuffel angebunden/

imgleichen ſchlagen / und geſchlagen werden. Siehet ein jeder Vernunfft-voller Menſch/ auch der/ ſo nur einige Erkentnuß der Schrifft hat/ wie ſolches anzunehmen ſey. Deſto beſſer aber dir zu beweiſen/ daß die Geiſter nicht leibliche Geſchöpffe ſeyn / ſo wil ich mir nicht verdrieſſen laſſen dir G. Leſer auffs deutlichſte darzuthun/ daß ſie keinen Leib haben ; an keinem Orte ſeyn ; noch ſich örtlich bewegen können. Ehe ich aber zu dieſem ſchreite / muß dir annoch G. Leſer auch vortragen die Meynung des ſonſt ſcharff-verſtändigen Philoſophi Erneſti Sonneri. Wie dieſer durch die Welt-Weißheit in einen und andern Irrthum gerathen / und deßhalben bey den Gelehrten Göttlicher Wiſſenſchafft in eine Suſpicion gekommen/ alſo trifft es allhier in dieſem Puncto die Leibheit der Geiſter betreffend auch ein/ indem er auffs hefftigſte disputiret / und beweiſen wil comment. in Metaphyſ. Ariſtot. lib. 12. cap. 8. p. m. 670. ſeqq. daß die Engel und Teuffel Leiber haben. Allein der ſcharffſinnige Philoſophus M. Johann. Paul Felwinger/ hat die Sonneriſche Argumenta gar wol übern hauffen geworffen in pecul. diſſert. de Angel. oppoſita Sententiæ Sonneri. Aus welchen folgendes Sonneri Worte ſind lib. 12. Ariſt. Metaph. text. 49. p. m. 672. dieſe: Si vera ſunt, quæ modo hoc capite Ariſtoteles diſſeruit & impoſſibile eſt, eſſe multa numero, quæ materiam non habent, cogimur Dæmonibus corpus aliquod attribuere, ſiquidẽ velimus ſubſtantias eſſe, & à ſe invicẽ, & à prima diſtinctas.

das iſt: Wo dasjenige ſich in der Warheit alſo verhält/ welches Ariſtoteles in dieſem Capitel disputiret hat/ und unmöglich ſey/ daß eine Vielheit ſeyn kan/ woſelbſt keine Materie anzutreffen/ ſo werden wir nothwendig gezwungen denen Dæmonibus oder Geiſtern/ einen Leib zuzulegen/ weil wir wollen daß ſie Subſtantzen ſeyn/ welche unter ſich ſelbſt/ und auch von der erſten unterſchieden ſeyn. Aus dieſen folget nun diß Argument, wo eine Vielheit/ da iſt eine Materie. Die Engel ſind viele/ darum haben ſie nothwendig eine Materie. Wo aber eine Materie, da iſt ein Cörper. Derowegen ſind die Engel Cörper. Hierauff negiret Felwinger die Majorem: welches viel iſt hat eine Materie. Denn einige Dinge werden viel/ (1.) durch die generation, und dieſelbe können nicht ohne Materie ſeyn/ oder auch (2.) durch die creation, und dieſelbe bedürffen keine Materie, daraus ſie entſtehen. Weil die creation und die Erſchaffung iſt aus dem/ das purè negativè nichtes iſt/ vid. Arniſæum, in epitom. Metaph. p.m. 245. Und dahero iſt des Sonneri Argument, weil die Engel viel ſeyn durch die creation, untüchtig zu behaupten dasjenige/ was er intendiret. Sonneri ander Argument für der Geiſter Leibheit iſt p.m. 673. dieſes: Die Materie iſt eine Urſache alles Zuträgliches/ (Contingentiæ) die Engel ſind dem Zuträglichem unterworffen/ darum haben ſie eine Materie. Aber nicht eine ungewiſſe/ oder vagam materiam, derowegen eine eigene. Den Minorem beweiſe ich/ aus der Erfahrung vieler hundertjährigen Zeiten/ indem die Geiſter (denn Angeli & Dæmones, ſind Synonyma) einen Umgang mit

Digitized by Google

dem Menſchen gehabt haben / bald dieſes / bald ein anderes thun; reden; zu- und abrathen; beweget und fortgebracht werden; bald hie / bald da ſeyn / lieben / haſſen / wollen / nicht wollen / zörnen / mißgönnen. Zu welchem das Zeugnuß der Göttlichen Schrifft kommet / als welche bekräfftiget / daß ſie gefallen ſeyn / und auch der Straffe unterthan gemachet / ꝛc. welches alles eine Veränderung und mutabilität / wie auch eine contingentiam, und Zuträglichkeit verurſachet. Felwinger antwortet auff dieſes alſo wiederum gar wol: In dieſem Argument wird die contingentia der Geiſter behauptet / da doch keiner dieſelbe geleugnet hat / ſondern die Major ſoll bewieſen werden / nemlich alles was der Zuträglichkeit iſt unterworffen / daſſelbige hat eine materie; da doch einige Dinge ſeyn können / welche keine materiam haben / und nichtes deſtoweniger der contingentiæ unterthan ſeyn müſſen. Zwar iſt dieſes gewiß / die Materia mag ſeyn wo ſie wolle? ſo iſt ſie eine Urſache der contingentz; aber wo eine contingentz und Zuträglichkeit iſt / da kan man nicht mit Wahrheit ſagen / daß alſobald die Urſache deſſelbigen die Materia ſey / ſintemal die Materia nicht die adæquata cauſa der contingentz iſt / weil auch aus andern Urſachen dieſelbe entſtehen kan. Zum Beyſpiel: Bißweilen wird ein effectus zufälliger weiſe verurſachet / entweder aus der Schwachheit des Wirckenden / oder auch aus dem allgemeinen Mangel / welcher zu erkennen iſt in aller Erſchaffenen / auch der Engeliſchen Macht / welche vielleicht auch nicht tüchtig iſt eine gröſſere Vollenkommenheit anzunehmen. Oder einer kan alſo antworten:

Wel-

Welches der contingentz oder Zuträglichkeit iſt unterworffen in Anſehen des Weſens / und zwar aus einem innerlichem principio, daſſelbige hat eine Materie. Und alſo leugnet man die Minorem. Denn obgleich die Geiſter eine Zufälligkeit leiden / geſchicht ihnen ſolches nicht ratione ſubſtantiæ, in Anſehen ihrer Subſtantz / ſondern in Anſehen der accidentien, als des Ubi (Wo?) &c. Ferner ſo die Major ſoll verſtanden werden von der Materia ex qua, von welcher die Rede allhier iſt / iſt ſie falſch; ſintemal die accidentia zwar der contingentiæ und Begebenheit unterthan ſeyn / allein ſie haben doch nicht eine Materiam ex qua, oder eine Materie, daraus ſie entſtehen. Das dritte Argumentum iſt dieſes p.m. 673. Die Imagination geſchicht nicht ohne Cörper. Ariſtot lib. 1. de anim. t. 12. Die Teuffel und Engel haben eine Imagination, derowegen ſind ſie Cörperliche. Reſp. Geſetzt / man gebe zu / daß die Geiſter eine Imagination hätten / wie auch ein Gedächtnuß / ſo würde doch zugleich auch wiederum geleugnet werden / daß aus der Imagination alſobald folgen müſte / daß dasjenige eine Materie hätte / welches eine Imagination hätte. Denn was des Ariſtotelis angebrachten Ort belanget / ſo iſt gewiß / daß er eine Frage anſtelle / ob der Seelen eine gantz eigene Handelung und actio zukomme / welche nicht dieſelbe gemein habe mit dem Leibe; und zwar ſtellet er dieſe Frage an / damit er beweiſen möge die Trennung der Seelen von dem Leibe / und derſelben Unſterblichkeit. Er gründet aber dieſelbe auff dieſen Vorherſatz: Es iſt nichtes / das nicht eine Wirckung habe / denn was da iſt / iſt darum / daß es wircken ſoll. Und

dahero

daherο fähret er alſo fort: So etwas wircken kan ohne dem andern; ſo kan es auch ſeyn ohne demſelbigen; hergegen wo es nicht wircken kan ohne dem andern; ſo kans auch nicht ſeyn ohne demſelben. Denn welches des andern benöhtiget iſt in der Wirckung / daſſelbe iſt des andern auch bedürfftig in dem / das es ſelbſt iſt. Sonſt wäre etwas ohne Wirckung / welches dem geſetzeten Satz und Hypotheſi zuwidern laufft. Er ſagt aber / daß am meiſten der Seelen zukomme das Verſtehen / und daſſelbige habe ſie gantz nicht gemein mit dem Körper oder Leibe. Wann aber das Verſtehen ſey eine Imagination, welche iſt ein actus oder Handelung der empfindlichē Macht/Ariſt.3.de anim. cap. 3. t.161. Denn die Imagination iſt eine Bewegung und Motus, welche entſtehet ſchon von dem wirckendem Siñ; hat es das Anſehen / als ob daſſelbige Verſtehen nicht ein eigenthümliches der Seelen allein/ſondern ein Gemein-habendes mit dem Leibe ſey. Damit nun dieſes möge deſto beſſer bekannt werden / und zugleich deſto füglicher auff des Sonneri Argument geantwortet werden / ſo muß man wiſſen / daß eine Wirckung und operatio könne auf dreyerley Weiſe Gemein genannt werden / verſtehe zwiſchen Seel und Leib. (1.) Wird die Wirckung Gemein genennet / welche dem Leibe als einem Inſtrumento und Werckzeuge mitgetheilet wird. d. i. ſolche Wirckung / welche alſo entſtehet von der Seelen / daß ſie auffgenommen wird in einem leiblichen Inſtrument und Gliede; als das Sehen in dem Auge / das Hören in dem Ohr / der Zorn in dem Hertzen/2c. ſolche Wirckungen ſind Gemein/weil dieſelbe in dem Leibe und der Seelen ſeyn / gleich wie ihre poten-

tiæ, und das iſt denn / daß die Seele in der Wirckung von dem Leibe / als einem Inſtrumento dependire. (2.) Wird die Wirckung Gemein genennet / weil dieſelbe nicht eigentlich verbunden iſt an einem Gliede / oder Inſtrument des Leibes / auff daß ſie dadurch exerciret werde / ſondern weil dieſelbe vorher ſetzet oder præſupponiret eine Wirckung die geſchehen ſey durch ein Inſtrument des Leibes: Als wenn ich die materialiſche Dinge betrachte / ſo betrachte ich nicht durch ein Organum oder Inſtrument des Leibes; allein ich kan doch nicht betrachten / ehe und bevor ich die Gleichheit / und die phantaſmata derſelbigen / als von welchen der intellectus und Verſtand die ſpecies und Geſtalten entlehnet und verſtehet / in dem Leiblichen Inſtrument habe. (3.) Wird die Wirckung Gemein genennet / welche nicht einem leiblichen organo allein / ſondern dem Gantzen / das da lebet / iſt / als: ſich nehren / vermehren / ſterben / wachſen / ꝛc. Siehe nun / auff was Weiſe Verſtehen / eine Wirckung ſey / welche Seel und Leib gemein haben; nicht iſt es dieſelbe / welche in der erſten und dritten geſaget wird / denn aus dieſer Gemeinheit würde nohtwendig folgen müſſen / daß Leib und Seel nicht könten getrennet werden; ſondern dieſelbe iſts welche n. 2. geſaget wird. Denn dieſelbe hebt nicht die eigentliche Wirckung der Seelen / ſondern nur die vorderſte oder vorhergehende auff. Aus dieſen denn erhellet von welcher imagination der Ariſtoteles geredet habe / nemlich nicht von aller und jeder / ſondern bloß und allein von derſelben / welche geſchicht da die Seele in dem vereinigtem Stande lebet / und von derſelben ſagen wir nicht / daß ſie ohne materie ſey / deßwegen / weil unſer

gantzes

Digitized by Google

gantzes Verſtehen der annoch vereinigten Seelen den Anfang von dem ſenſu oder Sinn nehme / welche die materie mitbringet. So iſt aus dieſem auch nicht alſobald bewieſen / daß die getrennete Seelen / wie auch die Engel und Geiſter verſtehen durch die phantaſmata, welche ex ſenſu, aus dem Sinn / entſtehen. Denn die Engel und getrennete Seelen die verſtehen / und erlangen ihre Geſtalten und Species, durch Eingebung einer höhern Cauſæ. Iſt demnach der Sensus und Sinn unſerer Antwort dieſer : Die Imaginatio geſchicht nicht ohne Körper oder Leib / verſtehe die imagination der vereinigten Seelen / oder derſelben welche annoch in dem menſchlichem Leibe wohnet / und von ſolcher imagination redet Ariſtoteles, wie ſolches aus der Frage; Ob eine abſonderliche und eigenthümliche Wirckung der Seelen ſey / welche dieſelbe mit dem Leibe nicht gemein hat? Nicht aber redet er von der imagination, welche die getrennete Seelen / und Engel / und Geiſter haben. Denn Vieles komt der formæ zu / wenn ſie allein iſt / welches aber derſelben nicht zukomt / wenn ſie mit der materie vereiniget iſt / wie ſolches Kobius coroll. 9 in diſput. de Methodo venandi definitiones bezeuget. Beſiehe die gantze materiam gantz weitläufftig ausgeführet bey dem Svarez diſp. 35. ſect. 2. n. 6. 7. 8. 9. p. m. 282. 283. Conimbr. in tract. de anim. ſeparat. diſp. 3. art. 1. & 2. Tolet. de Anim. t. 12, 13. Havenreuter. in Comment. 1. de anim. l. 1. p. m. 70, 71. Felwinger. Examen brevis diſqviſ. An & qvomodo vulgo dicti Evangel. Pontificios evidenter poſſint refutare? contra Barlæum p. 198. 199. 200. 201. Das 4. Argument des Sonneri iſt dieſes p. m. 674.

Welche

Welche ſeyn/ und nicht ſeyn können/ (verſtehe nach einer jeden Categori) dieſelbe haben eine materie. Denn dieſes (d. i. dieſe poſſibilität) ſey einem jeden die Materie d. i. aus der Materie. Nun haben die Engel eine poſſibilität zu ſeyn/ und nicht zu ſeyn/ nicht allein der Categoria Ubi, daß ſie nemlich bald hie/ bald dort ſeyn; ſondern auch in Categoria qvalitatis, daß ſie thun und leiden; ja auch in Categoria ſubſtantiæ, wie zu ſehen aus 2. Petr. 2. 4. Jud. verſ. 6. Derowegen haben ſie eine materie. Reſp. Des Ariſtotelis Zweck iſt zu weiſen/ daß die res ſenſibiles nicht geſchehen ab ideis ſeparatis, ſondern von denen formis, welche in der materie ſeyn. Und ſolches zu beweiſen ſetzet er dieſe Zweyerley in acht zu nehmen: Erſtlich/ das ſenſibilia (von ſolchen nemlich iſt die Rede teſte Fonſeca in 7. Metaph. Ariſtot. t. 22.) welche werden/ eins theils werden aus der Natur/ verſtehe durch die natürliche generation, als welche die materiam præſupponiret/ wie aus der Phyſica bekañt; eines theils von der Kunſt/ als ein Gebäude/ welches eine materie daraus es kan gemachet werden erfodert; eines theils von ungefähr/ als eine Antreffung eines unverhoffeten Schatzes/ und ſolche Zufälle können ſich eräugen ſo wol in denen Dingen die von Natur; als in denen/ die durch Kunſt geſchehen. Fürs ander dieſes/ daß in jeder generation dieſe Drey erfodert werden. Das was werden ſoll/ nemlich das compoſitum; das/ wovon es ſoll gemachet werden/ nemlich die cauſa efficiens, und wirckende Uhrſache/ und denn das/ woraus etwas werden ſoll/ und dieſes nach jedem prædicament. Denn das da wird/ iſt entweder ſubſtantia, oder qvantum, oder

qvale,

qvale, oder ubi, welche alle ſolche prædicamenta ſeyn/ in welchen ein Motus oder Bewegung iſt. Darauff ſetzet er: Alles was von Natur oder Kunſt geſchicht/ hat ſeine materie/ und ſolches beweiſet er mit dem/ weil das jenige was wird/ ſo ferne es wird/ kan ſeyn/ und nicht ſeyn. Und zwar kan es nicht ſeyn/ ſo es wird/ (denn jetzo war es nicht) und auch ſeyn/ ſo es generiret wird. Aber können ſeyn/ und nicht ſeyn/ betrifft eigentlich die materiam, welche iſt eine potentia, und Macht der Dinge zu ſeyn/ und nicht zu ſeyn durch die transmutation, zu ſeyn durch die generation, nicht zu ſeyn durch die corruption. Aber man muß alhier mercken/ ſpricht Scaynus, daß geredet werde/ von denen Sachen die von der Natur beſtehen/ und von dem Mundo hoc generabili, von dieſer Welt/ nemlich in welcher alles generiret und gezeuget wird; nicht aber von der Schöpffung/ durch welche die Dinge ohne materie etwas würden/ da ſie nichtes waren. Und durch ſolche Schöpffung haben die Engel auch/ nachdem ſie erſt nichtes waren/ ihr Eſſe, und Weſen erlanget/ nicht aber ſind ſie ſolche geworden durch die Natur und generation. Und alſo ſehen wir wie dieſer Ariſtoteliſcher Text nichtes helffen wil zu beweiſen/ daß die Geiſter Leibhabende Geſchöpffe ſeyn. Dahero reſtringiren wir die majorem alſo auch: Was da hat eine potentiam oder Macht zu ſeyn/ und nicht zu ſeyn ex natura intrinſeca, aus ſeiner innerlichen Natur/ daſſelbige hat eine materie. Die Engel haben ſolches gantz nicht. Denn ihre potentia zu ſeyn/ und nicht zu ſeyn/ kommt von auſſen ex principio extrinſeco ihnen zu/ und deßwegen kommt dieſelbe nicht alſobald

der materi zu. Uber das wird dieſe propoſitio affirmativa auch gantz übel univerſaliter convertiret/ da ſie heiſſet: Was eine materi hat kan ſeyn/ und nicht ſeyn/ derowegen hat alles das/ was da ſeyn/ und nicht ſeyn kan/ eine materi. Das fünffte Sonneriſche Argument iſt dieſes p. m. 674. aus Ariſt. Metaph. l. 9. text. 29. In ſempiternis d. i. in dem das allezeit iſt/ iſt kein Böſes/ keine Sünde/ noch Irrthum/ und keine Corruption oder Verderbung/ denn ſie haben keine potentiam oder Macht/ ſondern ſind actus oder That. Aber die Engel haben dieſes alles. Derowegen ſind ſie nicht puri actus, ſondern haben ihre potentiam. Wo ſie die potentiam haben/ haben ſie auch die materi und den Leib. Und warlich/ ſo ſie nicht einen eigenen Leib haben/ ſind ſie nicht ſimpliciter von der erſten Subſtantz unterſchieden/ und ſind auch ſimpliciter incorruptibiles, deñ die Verderbenheit iſt das letzte aller Dingen/ welcher die Engel/ und die abgezogene (abſtractæ) ſubſtantiæ ſind auch unterworffen/ ſo bald die ſimpliciter prima ſubſtantia die Strahlen ihrer Göttlichen Gütigkeit und mitgetheileten entitatis, oder Dingheit/ daß ich ſo rede/ zu ſich wiederum zurücke ziehet/ und dahero muß alles wiederum nichtes werden/ wie es geweſen iſt vorhin. Dieſe Zurückziehung aber durch die Abziehung von aller Materi. Dieſes Argument beantwort M. Felwinger alſo: Wäre die Frage alhier von des Ariſtotelis Meinung/ ſo wolte ich ſagen/ das Er ſtatuiret hätte/ daß die Engel oder intelligentien wäre puri actus gantz entfernet und befreyet von aller potentia; allein dieſes würde zugleich mit anhängen/ das Ariſtoteles

ſtoteles darinnen ſehr geirret hätte / indem er ihnen eine allzugroſſe puritât zugeleget hätte / ſintemahl dieſelbige ſo gantz und gar von aller potentia nicht befreyet ſeyn. Was aber die angebrachte majorem belanget / daß nemlich in dem Allezeit-ſeynden nicht ſey ein Böſes/oder Jrrthum/ (malum ſeu peccatum) d. i. keine corruption oder Verderbung / oder nicht ſeyn und potentia; ſo ſage / daß Ariſtoteles verſtanden habe die potentiam contradictionis, (deswegen weil die ſempiterna ſeyn müſſen) und zwar dieſelbige / welche gleiches Abſehen hat zu ſeyn / und nicht zu ſeyn / welche zugleich auch ſolche continuirliche Veränderung der corruption und generation machet / gleich wie ſich verhält die potentia contradictionis in den untermondlichen Dingen. Doch ſoll nicht denenſelben benommen werden die potentia contradictionis , welche alleweile verbunden iſt mit dem Actu, und von demſelben nicht kan getrennet werden / auch bey der corruptibilitât wol ſtehen kan / davon beym Javello lib. 9. Metaph. q. 17. p. m. 553. Wenn demnach aus dem von Sonnero oben angeführtem Ariſtoteliſchem Textu ſolte bewieſen werden / daß die Engel eine materi bey ſich hätten / ſo müſte das argument alſo gemachet werden : Was allezeit-bleibend iſt / daſſelbige kan nicht corrumpiret werden ; was nicht kan corrumpiret werden / daſſelbige hat keine potentiam nicht zu ſeyn. Nun haben die Engel eine potentiam nicht zu ſeyn / darum können ſie corrumpiret / und vernichtet werden. Ferner: Was da hat potentiam nicht zu ſeyn / daſſelbige hat eine materiam; Die Engel haben eine potentiam nicht zu ſeyn /

darum

darum haben die Engel eine materiam. Darauff iſt dieſe Antwort alſo zuerſt auff die majorem des erſten Syllogiſmi: welches allezeit-bleibend iſt / daſſelbige kan nicht vernichtet oder verdorben werden ex principio aliqvo intrinſeco. Die Engel können vernichtet und verdorben werden aus einem principio intrinſeco. gar nicht! ſondern allein aus oder von einen principio extrinſeco, wie die objectio ſelbſt es erkläret in den letzten Worten. Und ſolche corruptio führet nicht alſobald bey ſich eine materiam, weil das contrarium iſtius corruptionis nicht alſobald eine materiam giebt; oder man muß auch zugleich ſtatuiren / daß die materia prima, welche auff ſolche weiſe auch kan corrumpiret werden / eine materiam habe. Auff die majorem des andern Syllogiſmi iſt dieſe Antwort: Welches nicht kan corrumpiret werden von einen innerlichem principio, daſſelbige iſt ein ſolches/welches nicht hat eine potentiam ad non eſſe, zum nicht ſeyn/ das concediret man; allein wo da folget: daſſelbe hat nicht eine potentiam zum nicht ſeyn aus einem extrinſeco, oder äuſſerlichem principio, ſo verneinet man daſſelbe/deshalben/weilen alles auſſer der erſten cauſa das Seyn anders woher hat/ und deswegen könne ſie ihr Nicht-Seyn auch anders woher wiederum empfangen/ weilen die natura dependentiæ ſolches erfodert. Auff die Majorem des letzten Syllogiſmi iſt dieſe Antwort/ daß man das gelten laſſe: Was hat eine potentiam zum nicht ſeyn / daſſelbe hat eine materiam, allein es liege doch zugleich auch eine ambiguität in dem Wort materi, da es zwiefach ſey / und benenne

 erſtlich

erſtlich das/ was eine wahrhaffte/ und eigentlich ſo genannte materi ſey/ als nemlich ein ens in pura potentia, und ein ſtück des compoſiti. Fürs ander benennet es omne ſubjectum perfectibile; oder potentiam receptivam cujuscunq; ſuæ perfectionis. In ſolchem Verſtande wird von dem Ariſtotele lib. 3. de anima der intellectus poſſibilis genennet materia in genere intelligibilium. Heiſſet das Wort materi nun ſo viel / als dieſe letzte Benennung andeutet / ſo iſt die Major wahr / allein wo es nach der erſten Benennung ſoll genommen werden / ſo iſt ſie falſch/ wie in der objection denn alſo die materi genommen wird/vide Arniſæum in epit. Metaph. p. m. 191. 192. 193. Javell. lib. 12. Metaph. q. 12. p. m. 686. ſeqq. Svarez in indice Metaph. 9. cap. 8. Alſo habe ich G. Leſer dir die ſubtileſte argumenta des Sonneri aus dem ſcharffſinnigen Felwinger zugleich beantwortet mit darſtellen wollen/ aus welchem zugleich in einigen dem Bodino eine Antwort entſtehen kan/ ſintemahl ſie zum Theil eine Qvelle zeigen/ aus welchem Bodinus auch das Seinige mit mag geſchöpffet haben. Habe aber dieſelbe darum in etwas weitläufftig anführen wollen/ weilen in denſelben enthalten iſt/ was aufs ſubtileſte die Leibheit der Geiſter betreffend/ mag eingewandt werden. Nun wil ich mich dahin wenden / was ich G. Leſer dir promittiret habe/ nemlich dir deutlich darzuthun/ daß die Engel keine Cörper/ ſondern bloß allein geiſtiſche Creaturen/ und Geſchöpffe ſeyn. Das erſte Argument und Beweißthum deſſelben giebt uns die Göttliche Schrifft/ indem dieſelbe die Engel ohne Unterſcheid Geiſter / und

zwar ſimpliciter ſolche nennet / wie zu ſehen iſt / bey Matth. 8,16. Luc. 8,2. Heb. 1,14. cap. 12,9. Pſ. 104,4. und ſonſt offters. Nun aber iſt gantz gewiß und unſtreitig / daß auch das Wort Engel / wenn benennet naturam intelligentem, das iſt / eine verſtehende Natur / ſo bedeute es eine Sache die uncörper- und unleiblich iſt; wie ſolches der Gegenſatz / welchen Paulus machet Epheſ. 6/12. beweiſet / als woſelbſt er einen Unterſcheid expreſſe und deutlich machet / unter das was Geiſt und Leib iſt / da er ſpricht: Wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpffen / ſondern mit Fürſten und Gewaltigen / nemlich mit den Herren der Welt / die in der Finſternuß dieſer Welt herrſchen / mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. Auch machet Chriſtus ſelbſt ſolchen Unterſcheid beym Luca am 24. Denn als ſeine Jünger meyneten / daß ſie einen Geiſt ſahen / und deßhalben erſchracken / ſprach Er zu ihnen: Was ſeyd ihr ſo erſchrocken? und warum kommen ſolche Gedancken in eure Hertzen? ſehet meine Hände und Füſſe! Ich bins ſelber! fühlet mich / und ſehet! denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Beine / wie ihr ſehet das ich habe / v. 37. 38. 39. Wer nicht blind am Verſtand- und Leibes-Augen iſt / kan hier deutlich gnug ſehen die Eigenſchafft des Geiſtes / und des Leibhabendes Cörpers. Dieſer hat Fleiſch und Beine / und iſt ein quantum; allein jener nicht alſo / da der von dieſem nichtes an ſich hat. Und ſo ein eintziges ſeyn mag / daß denen Geiſtern den cörperlichen Leib benehmen kan / ſo iſt es wahrlich was wir beym Luca 8. v. 30. leſen. Denn da JESUS gekommen war in die Gräntze der Gadarener / be-

gegnet ihm ein Menſch der den Teuffel lange Zeit gehabt/ noch mit einigen Kleidern angethan/ auch in keinem Hauſe/ ſondern allein ſich in den Gräbern auffgehalten hatte/ und zwar mit Ketten gebunden/ und mit Feſſeln gefangen/ und hatte die Bande zerriſſen/ und war von dem Teuffel getrieben in die Wüſte. Nachdem nun JEſus den Geiſt geboht/ daß er von dem Menſchen ausfahren ſolte/ fragte er ihn und ſprach: Wie heiſſeſt du? Er ſprach: Legion, denn es waren viele Teuffel in den Menſchen gefahren. Und die Legion und viele Teuffel baten CHriſto/ daß/ weil ſie auff ſein Befehl weichen müſten/ er ihnen erlaubte in die Heerde Säue zu fahren/ welches da Er ihnen concedirete geſchach/ alſo daß ſich die gantze Heerde Säue darauff ins Meer ſtürtzete. Hier ſieheſt du G. Leſer/ es ſey eine Legion Teuffel/ das iſt eine Meng von 6666. oder ſechstauſend ſechshundert und ſechs und ſechtzig/ in einem Menſchen geweſen. Hat nun ein Geiſt einen Leib/ uñ wird alſo derſelbe/ wie wir Menſchen/ von einem Ort umſchloſſen/ wo mag denn eines eintzigen Menſchen Leib Raum genug geben können/ darinnen 6666. Leiber Platz finden können? Ich ſage: So ſo viele Teuffel zugleich/ und zu einer Zeit in eines Menſchen Leib ſeyn können/ werden und müſſen dieſelbige nohtwendig incorporei, und nicht cörperliche geweſen ſeyn. Denn ſo ſie cörperliche geweſen ſind/ müſſen ſie auch materiales geweſen/ und alſo aus einer materia entſtanden ſeyn/ und gehabt haben/ ihre qvantität/ und ſind nicht penetrabiles und durchdringende geweſen/ und haben auch nicht natürlicher weiſe Viele in einem Wo ſeyn

können/

Digitized by Google

können / vielweniger zugleich in einem Cörper. Nun iſt das erſte gewiß und wahrhafftig aus oben angeführtem Orte Heil. Schrifft. Derowegen muß das letzte auch nicht fehlen. Dahero denn Bonaventura lib. 2. ſent. diſtinct. 8, art. 1. q. 1. ſpricht: Wenn die Teuffel Leiber hätten / ſo könnten ſie unmöglich mit ſo vielen Leibern in einem ſo mittelmäſſigen Leib ſich begeben. Denn was mir natürlicher weiſe ein Cörper durchdringen ſoll / daſſelbe muß nicht qvantum ſeyn / ſintemal die qvantitas ein Ding mir impenetrabel machet / ſecundum omnes dimenſiones. Es iſt nicht zu ſagen G. Leſer was der bezauberter D. Becker in ſeiner bezauberten Welt part. 2. cap. 29. p. m. 203. für Grillenfängerey machet; indem er durch die Worte: Mein Nahme iſt Legio etwas ſonderliches gedenckt heraus zu ziehen. Denn wie er urtheilet daß die Beſeſſene nicht von dem Teuffel ſolche Geplagete / ſondern bloß allein Unſinnige ſeyn / ſo wil er / daß dieſer elender Beſeſſener ſich nur eingebildet habe / das er viele Teuffel bey ſich hätte: Aber dieſer Mann / ſpricht er / der ſein Haupt voll Mäuſe-Neſter hatte / wie man redet / glaubte / daß die voller Dæmons ſeyn / und daß ihm daher der Nahme Legio wol zukommt / denn zu ſolchen ſchickte ſich ſolche Antwort nicht / es ſey denn / daß ſie zuſammen redeten / oder daß einer von allen ſpräche. Nicht allzuſammen / die müſten ſagen unſer / und nicht mein Nahme iſt ſo. Auch hatte JEſus den unreinen Geiſt / und nicht die Geiſter gefraget / wie heiſſet dein Nahme? und nicht: Wie heiſſet euer Nahme? Auch nicht

einer von allen / der als das Håupt der andern könte geweſen ſeyn / vide ſupra §. 20. Wie das unter allen Raſereyen wol die grôſſeſte iſt / ſo jemahls mag angemercket ſeyn / die Teuffliſche Beſitzung für Raſerey zu halten / indem die tåglich lehrende Erfahrung uns ein anderes gantz deutlich behauptet / und droben §. 20. es auch verworffen worden / dürffen wir ſolches an dieſer Stelle nicht wiederholen. Daß er aber vermeinet einen Schutz ſeiner Phantaſey / in der Frage Chriſti zu finden / die er denen Teuffeln thut / fragend : Wie heiſſeſt du ? daraus ſchlieſſend / daß Chriſtus nicht die Geiſter / ſondern den unreinen Geiſt gefraget / da er ſonſt håtte / wenn er ihrer viele daſelbſt zu ſeyn gemuhtmaſſet håtte ? ſagen ſollen: Wie heiſſet ihr ? iſt nur ein vergebliches. Denn Chriſtus fraget nicht nach den Nahmen des Teuffels / gleich als wenn die Teuffel mit gewiſſen Nahmen benennet werden / ſondern weilen dieſelbe ſich ſelbſt in den Beſeſſenen mit gewiſſen Nahmen zu erkennen geben. Auch könnte man ſagen / daß Chriſtus das Elend des Beſeſſenen / ſonderlich dadurch habe zu erkennen geben / indem er ſich dem gemeinen Manne gleichſtellend / nur einen Teuffel in dem Beſeſſenem (ob ihm gleich wol bewuſt / das ihrer viele in der That in ihm wåren) vermuhtete / aber aus des Teuffels ſelbſt eigen Bekenntnus ihnen zeigen wolte / daß eine groſſe Menge der böſen Geiſter in demſelben die Behauſung genommen hatten / und darnechſt ihnen / dem Volcke nemlich / die Hoheit Göttlicher Majeſtåt / und die Gröſſe des Wunderwercks vorſtellen wollen. Oder Chriſtus hat durch die Frage; Wie heiſſeſt du ? oder /

Wie

Wie iſt dein Nahme? ſo viel ſagen wollen: welchen Nahmen haſt du / nicht als ein individuum ſingulare ſondern als eine Menge nach deiner Vielheit? Wie kanſt du nach deiner Menge genennet werden? Und daſſelbe giebt die Antwort der Teuffel / da ſie ſprechen: Mein Nahme / d. i. Mein Vielheits-Nahme / oder wie ich heiſſe nach der Vielheit / iſt Legio. Der Syriſcher Text giebt es לגיון שמן unſer Name iſt Legio, denn unſer ſind viele. Auch die folgende Worte gebens deutlich; denn Chriſtus wird erſuchet / daß Er Sie nicht aus derſelbigen Gegend triebe / v. 10. Und die Teuffel baten ihn Alle / und ſprachen: Laß Uns in die Säue fahren / vers 12. Auch waren bey 2000 Schweine in welchen die Teuffel fuhren / und die ſich mit einem Sturm ins Meer ſtürtzeten / v. 13. Was wil doch der thörichte D. Becker auff dieſe ſo deutliche Schrifft einwenden? und wo ſoll ſein Gleichnis hinaus / von den Unſinnigen im Zucht-oder Dollhauſe? Ich mögte wol wiſſen / ob er jemand von ſolchen raſenden Leuten habe obſerviret / deſſen Phantaſey oder Mäuſe / die er im Kopff gehabt / (nach ſeiner Meinung) ſich von ihm haben trennen / und ſo viele Schweine über Hals und Kopff ins Meer ſtürtzen können? Ich glaube / wenn alle Amſterdammiſche Raſende / auff dem freyen Felde leiblich hinter einer ſo groſſen Heerde Schweine lieffen / ſie würdens nicht effectuiren können. Geſchweige denn / daß ſie in Perſon an einem Orte ſtehen / und in einer entlegenen Gegend durch ihre Grillen auff gantz unterſchiedene Dinge ein ſo wundervolles wircken können. Ich gehe das übrige ſo D. Beckers Phantaſey gebie-

ret/ vorüber / denn es wahrlich wehrt iſt/ angeſehen zu werden / da es wider alle Wahrheit ſtreitet. Bleibet demnach gewiß/ daß viele Teuffel dieſes Beſeſſenen Leib eingenommen/ und daraus zu ſchlieſſen ſey/ das ſie nicht Cörperliche/ ſondern geiſtiſche Creaturen ſeyn/ von aller materi des Leibes entfernet. Deñ etliche tauſend Geiſter können in einen engen Raum/ wie hier in des Menſchen Leib/ füglich bey einander ſeyn. Dahero das Sprichwort entſtanden: Tauſend Geiſter können auff der Spitze eines Nadels ruhen.

Laſſen wir die Göttliche Schrifft / und gehen weiter/ werden wir nohtwendig befinden / daß die Geiſter keine Leiber haben? Denn alſo ſchlieſſen wir: So die Engel Leiber haben / muß ihr Leib ſeyn entweder in dem prædicamento ſubſtantiæ, oder auch im prædicamento qvantitatis. vide Zabarellam in tabulis prædicament. p. m. 113. Das erſte kan unmöglich ſeyn / denn die entitas ſubſtantialis in prædicamento ſubſtantiæ iſt in ihrer Natur ein ſubjectum trinæ dimenſionis : Das letzte gehet auch nicht an / weil die trina dimenſio nicht iſt de eſſentia Angelorum oder der Engel / ſintemahl dieſelbige nicht ſind qvanti, das iſt lang / breit / hoch / tieff / denn ſie können nicht getheilet werden / welches doch ein nohtwendiger affectus qvantitatis iſt / nach des Scaligeri Urtheil de cauſ. ling. latin. cap. 101. p. m. 256. Omne qvantum diviſibile eſt in ſemper diviſibilia. Was wil derowegen folgen anders/ als daß die Geiſter gar nichts leibliches an ſich haben. Ferner: Wo keine qvantitas, da iſt keine materi.

Denn

Denn die qvantitas folget nohtwendig der materi, und iſt alſobald mit derſelben zugleich da. Wo aber keine materi, da iſt kein Cörper / denn die materia ſola eſt principium corporeitatis. Nun iſt bey den Engeln nicht eine qvantitas (ſcil. prædicamentalis, intelligibilis enim longe alia eſt, qvando intellectus noſter angelis aſſignat partem extra partem,) derowegen haben ſie keine materi, und folglich keinen Leib. Ferner: Was nicht ein compoſitum ex materia & forma, welches nicht aus der materi und forma beſtehet / daſſelbe kan nicht cörperlich oder leiblich ſeyn. Nun ſind die Engel nicht ein ſolches / ꝛc. derowegen können ſie auch nicht Leibliche ſeyn. Die Major iſt gewiß und wahrhafftig / denn die materia, wie gemeldet / iſt das principium der Leibheit. Und ſo dieſelbe da ſeyn ſoll / muß ſie entweder ſeyn eine pura potentia, oder auch nicht. Das (1) kan nicht ſeyn / weilen die materia keinem theilbaren Dinge zukomt ohne durch die qvantität / zudem kan eine materia nicht ſeyn principium intellectualis operationis, als der Engeln. Ergo. &c. Ferner: Was da iſt incorruptibile ab intrinſeco tantum, und alſo per naturam von denen jetzigen Geſchöpffen / daſſelbige beſtehet nicht aus einer materia und forma, und kan alſo nicht ſepariret werden. Die Engel ſind ſolch ꝛc. Ergo. Major muß unbeweglich ſeyn / weil von den jetzigen Creaturen dasjenige / was ab intrinſeco tantum & per naturam incorruptibile iſt / ein ſolches iſt (II) das nicht in ſich die principia radicalia corruptionis, nemlich materiam & formam hat / woſelbſt die Wurtzel oder das ſubjectum vehiculumqve corruptio-

ruptionis, nemlich die materia prima die Oberſtelle gleichſam prætendiret / und darneben auch nicht (2) erkennet die principia proxima derſelben / nemlich die qvalitates elementares, welche durch ihre ſtetige Zwiſtigkeiten das Suppoſitum alteriren / und gleichſam zur corruption und dem Verderben diſponiren / und dannenhero in ſeiner Natur ſo firm und ſteiff bleibet / daß es ſich frey ſpreche von dem Untergange und Verderben / auch durch keine potentia creatæ virtutis, ſondern allein durch die Göttliche Krafft und Allmacht könne annihiliret und verdorben werden. Denn ein jedes corruptibile iſt ein ſolches / weil die forma von der materia kan getrennet werden / und durch die Trennung derſelben auffhöret zu ſeyn das / was es war. Denn alles was da iſt ens actu daſſelbige iſt ein ſolches per ſuam formam, Scalig. Exerc.6. ſect.5. p.m.30. ſeq. Ariſtot. lib.6. Metaph. text. 40. & 2. Phyſ. cap.2. tex.11. Und alſo iſt die materia auch ens actu per ſuam formam Scalig. Exerc.16. ſect. 1. p.m. 77. und kan ohne forma nicht beſtehen / Scal. l.c. 101. ſect. 3. p. m. 351. Denn durch ſich ſelbſt hat ſie keine activität / Scalig. 16. Exerc. ſect. 1. p.m. 78. Und alſo höret dasjenige actu, und in der That auff zu ſeyn / welches componiret iſt aus materia & forma, wenn die materia von der forma getrennet und ſepariret wird. Ja die materia höret auff eine materia zu ſeyn / wenn die forma davon abweichet / Scalig. exercit. 17. per tot: p.m. 85. Minor verhält ſich eben alſo wahrhafftig. Die Schrifft bekräfftiget / daß der HERR ſeine Engel immer und ewiglich halte / Pſalm 148. 6. Auch ſehen ſie allezeit

das

das Angeſicht GOttes im Himmel / Matth. 18. 10. Und wenn iſt verborgen / daß die Engel in ſtetiger Seeligkeit; die Teuffel in ewiger Verdammnus liegen / Matth. 22. Apoc. 12. Matth. 25. Beydes Schrifft und Weltweißheit ſind deutliche Zeugen von denſelben / vid. Aug. Eugubin. de perenni philoſoph. lib. 8. Scaliger. exercit. 307. ſect. 20. p. m. 958. Ariſtot. lib. 2. de Cæl. text. 36. & 12. Metaph. tex. 44. Auch iſt alle ſubſtantia intellectualis nach ihrer Natur incorruptibel. Thom. part. 1. ſummæ qvæſt. 265. art. 5. Wer ſolches nicht ſich einbilden kan / dem kan es kundt werden aus der induction aller intellibiliſchen Subſtantzien. Denn alles was da wircket / wircket nach demſelbigen (ſecundum id), nach welchem es iſt actu, und in der That. Deshalben ſaget Ariſtoteles: Die Wirckunge eines jeden natürlichen Dinges ſind von einem innerlichem principio, d. i. von einer forma. lib. 2. de Anim. Und der actus geſchicht nicht von der qvalität / ſondern von der forma, Scalig. exerc. 19. p. m. 92. Sintemahl die operatio rei, oder die Wirckung eines Dinges anweiſet / die weiſe deſſelben Seyns / oder ipſius eſſe. Denn modus agendi ſeqvitur modum eſſendi. Wie das eſſe oder Seyn eines Dinges iſt / alſo iſt die Handelung und Wirckung deſſelben. Die ſpecies aber und ratio operationis wird aus dem objecto begriffen. Nun aber iſt das objectum intelligibile ſempiternum, allezeit-bleibend / denn es iſt über die Zeit / was wil derowegen anders folgen / als daß alle ſubſtantia intellectualis auch incorruptibel ſey nach ihrer Natur / vide Taurell. lib. 5, contr. Cæſalpin. p. 1006.

Digitized by Google

p. 1006. Und ſo die Engel denn Leiber haben ſolten müſten ſie ja können geſehen / begriffen und angetaſte werden. Denn ein wahrhafftiger Leib läſſt ſolches bey ſich geſchehen. Wer wil aber ſolches von den Engeln und Geiſtern bejahen? können wir dieſelbe erblicken wenn wir wollen? ſollen ſie geſehen werden / ſo müſſen ſie ſich uns offenbahren / denn wir vermögen dieſelbe nicht zu ſehen nach unſern Gefallen; dahero ſpricht Auguſtinus gar wol de videndo Deo ad Paulin. cap. 6. In noſtra poteſtate non eſt videre Angelos, ſed in illorum apparere. Laſſet uns auch unſere menſchliche Seele gegen die Engel und Geiſter ſtellen! Iſt jene nicht geiſtiſch und uncörperlich? ich meine es freylich. Welcher unter den Vernunfft-geſunden Weltweiſen hat die Thorheit geliebet / ſolches zu läugnen? beſiehe G. Leſer Mornæi de veritat. Rel. Chriſtian. cap. 14. & 15. Solten dann die Engel nicht vielmehr ſolche / d. i. uncörperliche ſeyn? Noch mehr! ſind nicht alle formæ intrinſece & per ſe Uncörperliche / obgleich man einige deshalben / weil ſie mit der materia gleichſam verknüpffet ſeyn / per accidens und zufälliger weiſe Cörperliche nennet? Wird es denn nicht die gröſſeſte Unbilligkeit ſeyn / denen Geiſtern und Engeln / als welche eine gröſſere Vollenkommenheit bey ſich haben / und weil ſimpliciores ſeyn / die immaterialität und Unleibheit / welche man allen phyſicis & informantibus formis nohtwendig zulegen muß / zu entziehen? beſiehe G. Leſer den Auguſt. in lib. in Gen. ad literam. woſelbſt er dis Argument weitläufftiger treibet und gebrau-

chet. Und ob zwar einige der Väter die Geiſter mögen bißweilen Leibliche genennet haben / ſo iſt ſolches doch mit gewiſſen Bedinge geſchehen / und haben ſie an andern Oertern wiederum ihre Meinung / nemlich das dieſelbe geiſtiſche Geſchöpffe ſeyn / gnugſam an den Tage geleget. Wovon / und ſonſt / was noch mehr zu dieſem erfodert wird / hin und wieder weitläufftig zu leſen / unter welchen ich dich G. Leſer weiſen wil zu dem Svarez diſp. metaph. 35. ſect. 3. p. 284. b. Klotz. diſpp. pneumat. 8. th. 16. ſeqq. Lalemandetti deciſ. phil. part. p. m. 211. Kromayer. Theol. polem: art. 4. theſ. 14. p. m. 226. ſeqq. Meiſner. philoſ. ſobr. part. 1. ſect. 4. cap. 8. p. m. 1098. ſeqq. Finck. ſchediaſm. controv. part. 2. p. 1. ſeqq. Caſpar. Scotti phyſ. curioſ. lib. 1. cap. 3. §. 11. p. 3. Raupii Biblioth. portatil. lib. 2. part. 1. de Angel. cap. 2. p. 137. Scheibl. oper. metaph. tom. 2. cap. 4. tit. 3. art. 3. n. 28. Petav. Theol. Dogm. tom. 3. cap. 2. ſeq. & lib. 3. cap. 1. Vasqvez. q. L. a. 1. D. 128. cap. 4. Thom. q. 50. art. 1. &c.

Nachdem dir alſo G. Leſer kundt geworden iſt / daß die Geiſter keinen Leib haben an ſich ſelbſt ; ſo wiſſe / daß daraus denn ferner flieſſen muß / daß ſie auch nicht in einem Orte / eigentlich alſo genennet / ſeyn. Daß ſie in einem Wo ſeyn / leugnen wir nicht / ſondern / daß ſie in einem Orte / eigentlich ſo genannt / ſeyn. Und zwar aus dieſen Beweißthümern / ſintemahl das / was ohne materia iſt / nicht iſt an einem Orte wie die Cörper / Nun ſind die Engel ſolche / ꝛc. Haben die Engel terminum qvantitatis, indem ſie incorporei ſind ? können dieſelbe getheilet werden /

oder

oder ſind ſie diviſibiles, indem ſie immateriati, und alſo auch nicht qvanti ſind? oder bedürffen ſie die qvalitates conſervativas, da ſie incorruptibiles ſind? oder haben ſie proprietates locati? Iſt nicht der Ort ein accidens corporis phyſici? Ich ſage mit kurtzen die Sache abzuhelffen mit dem ſeligen Meiſnero in phil. ſobr. l. c. q. 2. p. m. IIII. keine definition des Orts kan denen Engeln füglich / und mit Wahrheit zugeeignet werden. Nehmen wir des Ariſtotelis, ſo werden dieſelbe nicht mit einer äuſſerlichen und umſchreibenden ſuperficie umgeben. So wir Scaligeri, werden ſie nicht in dem ſpatio oder Raum extendiret / und ausgedehnet. So wir Keckermanni, werden ſie nicht von einem loco oder Ort ſuſtentiret. So wir unſere eigene / können ſie nicht commenſuriret werden ad corpus contiguum, oder haben keine Gleichförmigkeit mit denen aneinander hängenden Leibern. Die raiſon iſt da: denn ad omnem veram locationem reqviritur contiguitas. Und ſo unſere Seele um deswillen in keinem Orte iſt / weil ſie nicht qvanta iſt / vide Meiſner. phil. ſobr. l. c. p. m. 938. ſeqq. & alios ibid. annotat: wie viel weniger werden die Engel denn in demſelben ſeyn nach des Boëthii Regul: Si id non ineſt, qvod magis ineſſe videtur, nec inerit, qvod minus ineſſe videtur. Wo dasjenige nicht in iſt / welches mehr ſcheinet in zu ſeyn; ſo wird dasjenige nicht in ſeyn / welches weniger in ſcheinet zu ſeyn. Und alſo fällt durch dieſes auch überhauffen / was oben der Irrthum gebohren hat / vide Hutter. locos

Theol.

Theol. p. m. 127. Svarez. Diſp. Metaph. p. 2. p. m. 291. a. ſeq. & p. m. 371. b. Klotz. pneum. diſpp. 8. §. 25. 50. ſeqq. Lalemandet: p. 3. deciſ. phil. p. m. 464. & m. p. 300. Meiſner. l. c. Finck. ſched. p. 3. p. 10. ſeqq.

Nechſt dieſem fällt von ſich ſelbſt weg / was Bodinus und andere denen Geiſtern zulegen wollen/ nemlich / daß ſie örtlich beweget werden / qvod localiter moveantur. Und beweiſen ſolches alle jetzo erſt angeführte Beweißthümer / die da wiederlegten die Meinung / welche urtheileten/daß die Geiſter in einem loco propriè ſic dicto wären. Denn was nicht in einem Orte iſt / daſſelbige kan auch nicht örtlich beweget werden ; Was nicht diviſibile, oder theilbar/ ſondern indiviſibile, und untheilbar iſt/ daſſelbige kan nicht beweget werden ; Was nicht hat die proportionem zum Ort und zur Bewegung / daſſelbige kan nicht beweget werden. Nun ſind die Engel nicht in einem Orte ; ſind nicht diviſibiles, ſondern indiviſibiles, haben auch nicht proportionem zum Ort/ und zur Bewegung / denn ſie ſind eine unkörperliche/ und immaterialiſche Subſtantz / derowegen können ſie auch nicht örtlich beweget werden. Allein mögteſt du alhier vielleicht einwenden mit dem Bodino l. c. ſupra p. m. 33. loco (Angelos) circumſcribi, & locum mutare negant, cum vel ê ſuperis locis ad inferos præcipites deturbentur, vel ab inferis ad ſuperos revolent. Daſſelbe hat mit demſelben / wie wol nicht aus dieſem Orte ſchon vorlängſt auch eingewandt der Goclen. bey dem Finck. l. c.

p. m. 49. indem er da ſpricht: Wilt du leugnen/ daß die Engel ſich vom Himmel niederlaſſen/ zu uns herunter ſteigen/ und wiederum gen Himmel auff ſich begeben. Aber ich wil dem Bodino entgegen gehen mit denſelben Worten/ mit welchen Finckius dem Goclenio geantwortet hat: Ich verneine und leugne nicht/ daß ein Engel oder Geiſt ortlich beweget werde/ ſondern ſecundum qvid, in einem gewiſſen Bedinge. d. i. Ich leugne/ daß ein Engel beweget werde/ wie du dich beweget/ und wie alle Cörper beweget werden. Denn gleich wie ich nicht ſchlechter dinges leugne/ daß ein Engel oder Geiſt an einem Orte ſey/ nemlich definitivè, alſo habe nur verneinet daß er circumſcriptivè, wie die Cörper in einem Orte ſey. Deñ weil die Geiſter ſind entia finita, ſo müſſen ſie nohtwendig in einem Wo ſeyn; aber weil ſie ſind ohne materia, ſeind ſie auch nicht in einem Orte/ wie die Cörper derer äuſſerliches erfüllet/ das leere des begreiffendē Cörpers (corporum ſc. extrema complent vacuum corporis continentis.) Und ſo die Geſchwindigkeit der Geiſtbewegung nur attendiret wird; iſt leichtlich zu ſehen/ daß ihre Bewegung eine gantz ſonderbahre von der örtlichen Bewegung der Leibhabenden Geſchöpffe ſey. Sintemahl die Leiber allgemählich fortſchreitē/ der Geiſt aber im Augenblick ſeyn kan/ wo er will. Und daſſelbe deuten die Flügel an/ welche von den Mahlern ihnen gegeben werdē/ vide Finckium l. c. p. 47. ſeqq. Meiſner. l. c. 115. Klotz. l. c. §. 50. &c. Uñ alſo meine ich G. L. haſt du gnug geſehē/ welches den Irrthum ſo den Geiſtern die Leiber zu leget/ heben kan.

§. 51.

Es findet ſich noch eine andere Art/ welche anders

von

von denen Geiſtern judiciret / und ihre Erſcheinungen nicht für Geiſter-Erſcheinung annimt. Etliche wollen / daß es die Seelen der Verſtorbenen ſeyn / andere aber / daß es nur ein Dampff eines geſtorbenen Cörpers. Cardanus machet die erſcheinende Geiſter zu Dampff-Bilder / und ſaget teſte Maſio de exiſt. Dæmon. p. m. 47. cap. 3. §. 3. daß die Geſpenſte / welche bey den Gräbern geſehen werden / und in denen Häuſern / wo ſie vorher gewohnet haben ꝛc. aus natürlichen Uhrſachen ſich præſentiren: Mortuos ſpricht er / (ſind des Cardani eigene Wörter de rerum varietate p. m. 1119.) circa ſepulcra videri in agris, & maxime jugulatos, nec profundius defoſſos, qviqve in vita fuerint atroces, per noctem, & præcipue ab his, qvi hoc non ignorarint, naturale prorſus eſt: cum humidum corpus hominis, & recens vaporem pro magnitudine ſua conſtantem emittat, qvi hominis refert effigiem, unde olim concrematis corporibus, & in urna conditis, nihil tale videbatur. d. i. Es iſt ein gantz Natürliches / daß man die Todten auff dem Felde um ihre Gräber ſchweben ſehen kan / inſonderheit dieſelbige / welche eines gewaltſamen Todes geſtorben / und nicht tieff unter der Erdē verſcharret / auch in ihrem Leben ſehr grauſam und wütend geweſē ſeyn / und zwar / daß ſie geſehen werden von denen / die ſolches wol wiſſen. Denn

der feuchte und annoch friſche Leib des Menſchen läſſt von ſich einen Dampff / der ſo groß iſt als der Leib ſelbſt / und derſelbe bildet die Geſtalt des Menſchen. Dahero hat man vor dieſen / da die Todten verbrannt / und die Aſche in einem Topffe verwahret worden / ſolches nicht gemercket. O der Cardaniſchen Subtilität! Wer ſiehet nicht was an dieſem zu thun? Wie können die Vapores des Menſchen Geſtalt præſentiren? oder / ſo der Todte iſt nackend in die Erde geleget worden / müſſen wahrlich künſtige vapores ſeyn / die annoch die vapores der vormahls getragenen Kleider bey ſich behalten / und krafft derſelben vaporum eine bekleidete Geſtalt darſtellen. Zudem iſt bekannt / daß nichtes leichtlicher / als die vapores und Dünſte kan getrennet werden / und alſo die Geſtalt verlieren. Wie ſolches an dem lauffendem Feuer zu erkennen iſt; weiß ich alſo meines theils / nicht wo dieſe Cardaniſche vapores eine ſo feſte Vereinigun g haben können / daß ſie einen fernen Weg mit einander ſpatzieren / und nicht mögen getrennet werden. Aber gleich wie das letzte in des Cardani Worten eine pur lautere Unwahrheit iſt / das kein Verbrannter ſich habe ſehen laſſen / nachdem er zur Aſche geworden; alſo hat das vorige auch ſeine Würde / nach der vanität der Cardaniſchen Subtilität zu erlangen.

§. 52.

Zwar iſt es nicht ohne / im vorigen Zeiten haben ſich hervor gethan / welche feſtiglich gemeinet haben / daß die Seelen der verſtorbenen Menſchen ſich immerhin bey den verblichenen Cörpern auffhielten / wie ſolches

ſolches Grotius über des Matth. 8. cap. und Buxtorf. qvæſt. 11. Roman. p. 52. gemercket haben. Und ſolche Meinung iſt die Quelle geworden / daraus andere geſchöpffet haben die Gedancken / daß die Geſpenſte nichtes anders wären / als die Seelen der verblichenen Cörper. Porphyrius bejahet / das nicht alle Seelen / ſondern nur dieſelbe ſo eines gewaltſamen Todes geſtorben seyn / ſich bey den Gräbern auffhalten / lib. 2. de abſtinentia, und die Erſcheinungen verurſachen. Mit demſelben ſtimmet Macrobius mit ein com. in ſomn. Scipion. lib. 1. cap. 13. indem er ſpricht: Exitu coacto animam circa corpus magis magisq; vinciri, & revera ſic extortæ animæ diu circa corpus ejusve ſepulturam vel locum, inqvo injecta eſt manus pervagantur. d. i. Die Seele wird mehr und mehr um den Leib gleichſam durch eine gezwungene Abweichung gefeſſelt / und ſolche durch Gewaltſamkeit ausgetriebene Seelen / ſchweben ſehr lange um den Cörper / deſſen Grab / oder Ort / wo ihnen Gewalt geſchehen iſt. Alſo iſt eine gemeine Sage bey den Heyden geweſen / daß die Seelen der Verſtorbenen bißweilen zu den Menſchen wiederkehreten / und ſich ihnen zu ſehen / und zu hören darſtelleten / dieſelbe zu ſchrecken und zu ängſtigen / vid. Scotti phyſ. curioſ. lib. 2. de mirab. Spectr. cap. 23. p. m. 244. Solche Mein ung aber ihnen deſto feſter einzupredigen / iſt der Teuffel beſchäfftiget geweſen / und hat deshalben die Geſtalt der Verſtorbenen an ſich genommen / wie auch die Habiet derſelben / und ſich denen noch Lebenden alſo

geoffenbahret / mit angehängeter Bitte / daß ſie die Knochen / welche ihr rechtes Begräbnus nicht erlanget / auffnehmen / und an dem gebührendem Orte verſcharren wolten / wo ſonſt einige Ruhe denenſelben möchte gegönnet werden. Dieſes ſchlages haben wir oben mit wenigen angeführet das Geſicht / welches dem Athenodoro wiederfahren iſt / und beym Sabellio lib. 10. cap. 3. exemplor. geleſen wird. Weilen es aber dort nicht erzehlet / ſo wollen wirs alhier kürtzlich berühren. In der Stadt Athen / zwang ein alter magerer / und mit Ketten gefeſſelter Geiſt / die Einwohner eines Hauſes mit dem Nächtlichem Gepolter / daß ſie das Hauß räumen / und feil bieten mögten. Athenodorus ein Philoſophus aber / erhielte Nachricht von demſelben allen / verfügte ſich mit Schreibzeug und Licht bey Abend-Zeit in das Hauß / und ſetzete ſich zu meditiren. Als er nun in ſeinen Gedancken ſaß / kam der unruhiger Geiſt mit ſeinen raſſelnden Ketten / und winckte ihn daß er folgen ſolte / welches er auch that / nachdem die Mine ihm zum andernmahl gemachet ward. Als er nun mit dem Lichte in der Hand / dem Fuß für Fuß gehendem Geſpenſte folgete in den Vorhoff / verſchwand es daſelbſt. Athenodorus merckte den Ort mit Laub und Graß / und bewegte den Raht der Stadt / daß die Stelle geoffnet wurde / da ſolches geſchach / fandt man eine Menge Todten-Knochen / welche mit Ketten gefeſſelt waren / dieſelbige wurden auffgenommen / die Ketten weg gethan / und alſo beſtätiget / und darauff erſchien der Geiſt nicht mehr. Jener Geiſt in der Stadt Rom / der den Reiſenden in einen Wirthshauſe erſchien / beklagte ſich gar gegen denſelbigen /

bigen / wie nemlich der Wirth ihn hätte in den Brunnen erſencket / und ſelbigen mit Steinen angefüllet / er bäte ihn aber / daß er ſeine Knochen heraus nehmen / begraben / und ihm alſo eine Ruhe verſchaffen wolte. Ein gleiches findet man aus dem Surio beym Scotto l. c. p. m. 256. Siehe G. Leſer ein Arcanum des Teuffels! und wie er alleweile die irrende Vernunfft in den gröſſeſten Irrthümern zu behalten ſich bemühet habe? Damit aber die Seelen derer / die eines gewaltſamen Todes geſtorben / oder auch derer Leiber unbegraben / oder unverbrannt geblieben waren / und nicht die Nachlebenden mit ihren Erſcheinungen erſchrecken ſolten / ſo haben ſich die blinde Heyden bemühet / ſelbige zu beruhigen / indem ſie allerhand Specereyen / und abſonderlich Blut geſchüttet haben auff denen Grabſtätten / in der Meinung / daß die Seelen / nachdem ſie von den Leibern gewichen waren / beruhiget würden durchs Blut / zu welchem Ende ſie nicht allein das Blut der Thiere / ſondern gar Menſchen-Blut vergoſſen haben / wie von dieſem weitläufftig zu leſen iſt bey dem Kirchmanno de funerib. Romanor. lib. 4. cap. 2. p. m. 370. ſeqq. und Claſſenio Theol. gentil. part. 1. cap. 12. §. 2, 3. p. 156, 157. Damit aber die Seelen mögten die Ruhe erlangen / welcher Leiber entweder in dem Meer / oder ſonſt in den fernern Ländern durch Krieg wären erblichen und umgekommen / wurden ihnē Cenotaphia, welche Svetonius in Claudio Ehren-Begräbnüſſe genennet / aufgerichtet / und nachdem dieſelbe auffgerichtet waren / ward die ψυχαγωγία oder Seel-treibung angeſtellet / indem dieſelbe zu dreyen

mahlen geruffen ward/ wie ſolches aus des Virgilii 6. Æneid. zu ſehen iſt/ da dieſe Wörter: v. 505.

Tunc egomet tumulum Rhæteo in littore inanem conſtitui, & magna manes ter voce vocavi. vide ſis lector notas Minelli in Virg. lib. 1. v. 223. item Johan. a Meyen. ibidem p.m. 111. item Minell. ad lib. 3. æn. v. 304. & ad loc. citat. lib. 6. v. 505. ubi quoq; adde â Meyen. & alios plures. Auff ſolche weiſe wurden alle Seelen der bey Troja erſchlagenen Grieché zur Ruhe nach ihren gewiſſen Gräbern geruffé in Corintho/ wie auch des Cyri getödtete Soldaten/ imgleichen auch die von dem Arminio umgebrachte Römer/ vide Kirchmañ. l. c. lib. 3. cap. 27. p.m. 353. ſeqq. & lib. 3. cap. 6. p.m. 237. ſeq.

§. 53.

Plato, und die Platonici, wie Scottus lib. 2. Mirabil. Spectr. cap. 18. p. m. 243. anmercket/ judiciren nicht weniger/ daß die Grab-Geſpenſte menſchliche Seelen ſeyn. Socrates lehret bey dem Platone in deſſen phædone, daß die veruchete und gottloſe Seelen eine gewiſſe Zeit müſſen um ihre Gräber ſchweben/ und ſich vergnügen laſſen an der garſtigen Wohnung des vermodernden Leibes/ biß ſie endlich zu den unteren (ad inferos geführet werden). Seine Worte ſind: Ponderoſum, ô Amice! putandum eſt, & grave, terrenumq; & viſibile, qvod anima ejusmodi ſecum trahit, ideoq; ab eo gravatur, & ad viſibilem trahitur locum metu inviſibilis, atq; occulti, & qvemadmo-

modum fertur, circa monumenta ſepulcraq; verſatur, circa qvæ non nulla apparuerunt animarum umbroſa phantaſmata, qvalia præferunt ſimulacra, tales animæ, qvæ ſcilicet non pure deceſſerunt â corpore ſed viſibile qvid trahentes qvo ſit, ut videri poſſint. vide Platon. phœdon. p. m. 71. & Foxii Coment. ibid. Faſt ein gleiches iſt es/ was von den alten Dänē der berühmte Bartholinus in antiqvitatib. Danicis lib. 2. cap. 2. p. m. 268. von dem Itrappo anmercket. Deñ dieſelbe waren auch in den Gedancken/ daß die Geſpenſte anders nichtes als neulich begrabene Todten wären/ welche erſchienen. Wie ſolches an itzo erwehnten Orte pagina mihi 265. 266. 267. weitläufftiger nachzuleſen iſt. Die Gebuhrt des verrückten Judiſchen Gehirns / gehet von dieſem Platoniſchen Gedancken nicht weit ab. Daſſelbe phantaſirt/ daß die Seele des Menſchē müſſe zwölff Monaht haben nach dem Tode/ ehe ſie in den vollenkommenen Standt gelangen könne/ nemlich zur Herrlichkeit und Ehre. Innerhalb derſelben Zeit müſſe ſich die Seele (der Gerechten auch nicht ausgeſchloſſen/) bey der Erden/ als woſelbſten ſie gewohnet war/ auffhalten/ und ihre Reinigungs Zeit abwartē/ wie davon kan geſehen werden Olam Haneshamoth & Ramban c. Gamuel fol. 103. Duodecim menſes permanet corpus ipſius animaqve aſcendit, & deſcendit, poſtea corrumpitur corpus, animaqve aſcendens

non amplius deſcendit. d. i. Zwölff Monat bleibet der Leib in der Erden unverletzt / und deſſen Seele ſteiget auff und nieder; hernach verweſet der Leib / und die Seele ſteiget nicht mehr auff und nieder. Und darin beruhet endlich die Judiſche Subtilität / krafft welcher geſchloſſen wird / daß die Zauberin zu Endor den wahrhafftigen Samuel habe hervor bringen können / nach Anzeige des Claſen. in Theol. gentil. p. 1. cap. 14. p. m. 191. Solche Meinung haben auch alle alte Rabbinen umhälſet / als der Ahiaſi Saadias, und Eleazarus, teſte Delrio diſq. Mag. q. 26. ſect. 4. ſonderlich auch wie es ſcheinet / der Joſephus lib. 6. antiq. cap. 15. und Simeon Ben Joaz in ſeinem Buche Machar. Haſudoth. und Rabbenus Haccadas in dem Buche Galætazeya, und andere mehr / welche citiret werden von Leloyero lib. 3. de Spectris capit. 5. & 6. citante Scotto l. c. p. m. 245. Und gleich wie dann die Mahumetaniſche / oder Türckiſche Religion ihre Fundamenta und Irrthümer in denen Judiſchen Irrthümern gleichſam / als in einer Qvelle gefunden / alſo hat dieſelbe unmöglich auch anders gekonnt / als dieſe Thorheit mit anzunehmen / dahero denn einige unter ihnen ſagen / daß die Seele ſich ſieben Tage bey den Gräbern auffhalte / einige aber verlängern die Tage / doch alſo / daß ſie geſtehen / daß die Seelen da nicht ſtetes verbleiben / ſondern eine Zeitlang herum ſchweben / doch nicht / daß ſie an dem Orte des Begräbnuſſes des Leibes ſolten gebunden ſeyn / ſondern daß ſie frey herum ſchweben mögen / wo ſie wollen. In dieſem Irrthum hat der verfluchte Mahumed ſie deſto mehr bekräfftiget / indem er / wenn er vor den Gräbern über gegangen / ſie allezeit die

Wohn-

Wohnſtädte der Heiligen genennet hat/ vid. Claſen. l. c. p. m. 200. Beſiehe G. Leſer den Scottum l. c. cap. 19. & capit. 20. p. m. 246. woſelbſt du von dieſem ſchlage ein hauffen zuſammen getragen finden wirſt/ welches aus den Patribus, Hiſtorien-ſchreibern/ ꝛc. alles für die Seelen-Erſcheinung ſtreiten ſoll.

§. 54.

Andere/ damit ſie gar gewiß die menſchliche Seelen zu Geſpenſte machen mögen/ ſagen/ daß ſo bald der Menſch die Grauſamkeit des Todes empfunden/ dem unwiederrufflichem Natur-Schluß die Schuld abgetragen habe/ werde die Seele ein Dæmon, und zwar die Seelen derer die Ehrbahr und Tugendhafft gelebet haben/ werden Dæmones ætherei Himmliſche Geiſter/ die aber gottloß geweſen wären/ und Schande und Laſter für ihr gröſſeſtes Vergnügen gehalten/ würden ſchädliche Teuffel und Geſpenſte/ welche nichtes als der Menſchen Schaden und Verderben ſuchen/ und ſolche müſſen tauſend Jahr dem Menſchen allerhand Verdrießlichkeit erwecken/ Furcht und Schrecken einjagen/ biß daß ſie endlich nach Verflieſſung ſolcher Zeit ihren irrdiſchen Leib wieder annehmen. Wovon weiter kan geſehen werden Chalcid. in Timæum Platon. Imgleichen diſputiret auch ſehr weitläufftig Chryſoſtomus hom. 29. in Matth. wieder dieſelbe/ welche der Meinung ſind/ daß die Seelen Dæmones würden. Auguſtinus ſuchet auch des Apuleji und Porphyrii Meinung in dieſem hin und wieder zuſammen/ in ſeinen berühmten Buche de Civitate Dei, vid. lib. 10. cap. 11. p. m. 581. ſeqq. & Ludov. viv. comment. ad loc. und ſo daſſelbe Buch bey dem G.

Leſer

Leſer nicht iſt / kan er bey dem Chemnit. part. 3. Examin. Concil. Trident. de invocat. Sanct. p. m. 317. Nachricht einnehmen. Dieſes aber alles / nebſt dem vorhergehenden / hat gleiche Wehrt mit dem folgenden.

§. 55.

Da die Papiſten ſtatuiren / und mit ſonderlichem Fleiſſe lehren wollen / daß die Geſpenſte ſeyn Seelen der Verdammeten / welche zwar von dem geſtrengem Gerichte GOttes / ſind dem ewigem Feuer zur Qvaal übergeben / aber doch zuweilen nach dem verborgenem Gerichte GOttes wieder hervor kommen / und auff Erden wandeln / wie deßfals mehr zu leſen bey dem Delrio diſq. Magic. lib. 6. cap. 2. oder da ſie vorgeben / daß ſie ſeyn die Seelen der Gerechten / welche wegen einiges Verſehens annoch nicht können theilhafftig werden der ewigen Glori und Herrlichkeit / und deshalben warten müſſen / biß ihr Verbrechen durch anderer Fürbitte bey GOtt gehaben / oder ſie durch Meſſen / und andere Papiſtiſche Opffer entbunden werdẽ / vide Lorin. in cap. 17. Sapient. Delrium diſq. magic. lib. 1. cap. 26. Scot. tum l. c. p. m. 253. ſeqq. Von dieſem lieſet man ein Beyſpiel bey dem Erfinder ſolcher Narrentheidungen und närriſcher Menſchen-Satzungen / dem Gregorio 4. dialog. cap. 41. als welcher / da er das erlogene / und bey den Heyden fingirte Fegfeuer introduciren wolte / die Lügen erſtlich erſinnen müſte / daß die Seele des Paſchaſii Diaconi nicht lange nach ſeinem Tode dem Germano als Capuaniſchen Biſchofe in den warmen Bädern erſchienen ſey / und als dieſer fragte / was die Seele da wolte / hat dieſelbe geantwortet / daß ſie alda verwei-

verweilen müſte/als an ihrem Straff-Ort/weil ſie vormahls in ihrem lebendigem Leibe conſentiret hätte in dem Schiſmate, und Irrthum der Päbſte / und es mit dem Làurentio gegen den Simmachum gehalten; wolte er aber GOTT für ſie bitten / ſo würde ſie erlediget werden: Er ſolte aber dabey wiſſen / daß ſein Gebet erhöret wäre / wenn ſie nicht mehr da zu finden. Imgleichen gedencket er auch / daß ein Ordens-Mann in einem gewiſſen warmen Bade zu unterſchiedlichen mahlen hin gegangen / um ſich daſelbſt zu baden / es ſey ihm aber alle weile ein unbekandter Mann erſchienen/ der ihm die Schuhe abgemachet / die Kleider beyſeiten geleget / und alle verlangte Auffwartung erwieſen. Nachdem aber ſolches offte geſchehen ſey / habe der Ordens-Mann endlich die Gedancken genommen ihm zu fragen / was er für einer ſey / und warum er ſich da alle weile auffhalte? und zur Danckſagung habe er ihm unterſchiedliche runde Küchlein / welche er in denen oblationibus zugebrauchen pflegte / und eben bey ſich etliche davon führete / geben wollen. Der freywilliger frembde Diener gab ihm dieſe Antwort auff die Frage/ was er für einer wäre? Er wäre der Poſſeſſor ſelbiges Ortes geweſen / allein wegen ſeinen Sünden wäre er auch dahin condemniret nach ſeinem Tode zu bleiben; Das Brod das er ihm geben wolte wäre heilig / und das könte er nicht genieſſen / wolte er / der Ordens-Mann / ihm aber eine Wolthat erzeigen / ſo ſolte er das Brod GOTT opffern / und für ſeine Sünde bitten/ ſo würde er zu Gnaden kommen/vid. Chemnit. Exam. Concil. Trid. part. 3. de purgatorio p. m. 180. 181. Sind das nicht G. Leſer herrliche Sachen? doch wie

das

das Gebäude / ſo müſten auch die Pfeiler ſeyn / auff welchen das Gebäude ruhen ſolte. Jenes / nemlich das Fegfeur / war ein Gedicht / ſo müſten dieſe nohtwendig Lügen ſeyn. Iſt das nicht ein herrliches Zeichen / dabey gemercket werden könte / daß die Vorbitte der Lebendigen denen Verſtorbenen zu Hülffe gekommen wäre / wenn des Verſtorbenen Geſtalt ſich nicht mehr ſehen ließ? Was würde der Teuffel ſich nicht unterſtehen / für Wahrheit uns leicht-verführete Menſchen beyzubringen / wenn man in dieſem Stücke ihm glauben zuſtellen wolte? Und wie wird nicht das Verdienſt unſers Erlöſers verkleinert / durch die Lügen / welche vorgiebt / daß durch das geopfferte Meß-Brod und Vorbitte / die Gnade GOttes ſolte denen Verſtorbenen erworben werden? Hat denn Chriſtus etwas verſäumet? Ich meine in keinem andern Nahm iſt uns die Seeligkeit verheiſſen / als in dem Nahmen JEſU! was wil die Lügen ſich denn gegen die Wahrheit opponiren? O ihr Thoren! mercket doch! wenn wolt ihr klug werden? Aber wohin gehet meine Feder? Ich wende mich wieder zu den thörichten Päbſtlern / und lache billig über ihre Phantaſey / daß einige noch ferner ſagen dürffen / daß die Geſpenſte / ſeyn Seelen der Gerechten / welche von GOTT ausgeordnet ſeyn / daß ſie die Lebendige unterrichten / zum Guten vermahnen / für Schaden warnen und behüten ſollen / wie ſolches unter vielen abſonderlich offtgedachter Delrius zu behaupten gewillet iſt / und zu dem Ende ſich bemühet aus den Schrifften der Araber / Mahumedaner / Cabbaliſten / und andern Rabbinnen / wie ſonſt auch andern Schrifftſtellern / nicht

nicht aber ein eintziges aus der Schrifft anführend/ ſeine Meinung zu behaupten / welches Fußſtapffen mit ſonderlichen Fleiſſe nachfolget Scottus l. c. p. m. 248. ſeqq. indem er ſaget / daß in dem erſten Seculo, da ſich Petrus aus Rom begeben hatte/ um die Marter zu entfliehen / Chriſtus ihm auſſerhalb der Stadt begegnet ſey/ und nachdem Petrus ihn erkannt und gefraget / wo er hin wolte / die Antwort gegeben / daß Er wolte ſich auffs neue kreutzigen laſſen. Item, Johannes der Täuffer ſey etlichen Mönchen erſchienen / und benachrichtiget / wo ſein Haupt begraben wäre. Item Procopius Conſtantinopolitanus habe geſehen/ wie der Apoſtel Paulus dem Heil. Chryſoſtomo zur Seiten geſtanden / und ihn gelehret habe / wie er die Pauliniſche Epiſtolen mit einem tüchtigen Commentario beleuchten ſolte. Wer mag alle Lügen anführen; beſiehe denſelben Autorem ſelbſt G. Leſer! Auff welchem Grunde ſtehen dieſe Erzehlungen / und warum ſolte Chriſtus mit dieſer Rede Petrum zur Marter / und Bekenntnus ſeines Namens haben bewegen wollen? Um ſeiner ſelbſt-willen dürffte Chriſtus keine neue Kreutzigung auff ſich nehmen / denn er hatte einmahl geſaget: Es iſt alles vollbracht; Petri willen dürffte es auch nicht geſchehen; denn ob er gleich gemeidet hätte die Marter / hätten tauſend andere durch dieſelbe den Chriſten das Zeugnis des Evangelii gegeben? Und wer ſiehet nicht / was Johannis Erſcheinung hinter ſich führen ſoll? nemlich cultum reliqviarum, die Anbetung der Heiligen Knochen zu erwecken.

§. 56.

Digitized by Google

§. 56.

Allein / was von ſolchen Papiſtiſchen Erdichtungen zu halten / wil ich dir G. Leſer kürtzlich darthun. Zwar muß ich geſtehen / daß nachdem Baſilio die meiſte Väter / als Nazianzenus, Nyſſenius, Theodoretus, Ambroſius, Hieronymus &c. bekräfftiget / oder vielmehr nur geſaget haben / daß die Seelen der ſeligen Märtyrer / und anderer daſelbſt / wo man ihnen Gedächtnüſſe geſtifftet / und ſonſt auch in der Welt zugegen wären / der Lebendigen Wandel und Wercke betrachteten / anordneten / und ihnen hülffen / wenns die Noht erfoderte. Des Hieronymi Worte wider den Vigilantium, (als welcher nicht zugeben wolte / daß die Seelen der verſtorbenen Heiligen bey ihren Gräbern / oder ſonſt wo ſie wolten ſeyn könten / ſondern ſagte / daß ſie entweder in loco refrigerii, oder in dem Schooß Abrahams / oder auch unter dem Altar GOttes wären /) ſind die zu deutſch: Wilt du GOTT was vorſchreiben? Wilt du die Apoſtel anketten / auff daß ſie biß auff den Tag des Gerichtes gebunden liegen / und nicht bey ihrem HERRN ſeyn können / da doch von ihnen geſchrieben ſtehet: Sie folgen dem Lamm allenthalben wo es hingehet? iſt nun das Lamm allenthalben / ſo ſind auch allenthalben die / welche demſelbigen folgen / wie alſo gläublich u. ſ. w. Solche und dergleichen Sachen mögen vielleicht die Quelle ſeyn der Päbſtiſchen Irrthümer. Allein Auguſtinus, Chryſoſtomus und andere haben jener ihre Irrthümer vertragen mögen. Des Chryſoſtomi Rede / mit welcher er ſich dem Hieronymo entgegen ſetzet Homil. 29. in Matth. ſind folgende auff deutſch:

deutſch: Es iſt ein alt-vetliſches Plauderwerck / wie auch Narren- und Kinder-Poſſen / zu ſagen / daß die getrennete Seele wieder kehre. Es kan nicht die von dem Leibe getrennete Seele in dieſen Ländern wallen / denn die Seelen der Gerechten ſind in Gottes Hand; die Seelen aber der Sünder werden plötzlich zur Höllen geſtoſſen / wie zu ſehen an dem Lazaro / und dem reichen Schlemmer. Und bald darauff: Es kan mit vielen Beweißthümern der Heil. Schrifft darge- than werden / daß die Seelen der Gerechten nach dem Tode hier nicht auff Erden ſeyn. Stephanus ſpricht: HERR / nimm meinen Geiſt auff; und Paulus wünſchet auffgelöſet / und bey CHriſto zu ſeyn. Von den Patriarchen redet auch die Schrifft: und er ward geſellet zu ſeinen Vätern. Daß aber die Seelen der Gottloſen hier auch nicht ſeyn können iſt zu ſehen an den reichen Schlemmer / Luc. 16. Erwege / was er ge- ſprochen? betrachte was er verlanget und nicht erhält? könten die Seelen der Verſtorbenen alhier wallen / wäre er auch wol wieder gekommen / vide prolixius diſputantem Chryſoſtomum hom. 4. de Lazaro.

§. 57.

Hier in dieſem wäre Antwort genug für den Irrenden / allein damit ſie Uberfluß haben mögen / wollen wir die drey Meinungen betrachten. Mache ich den Anfang von der Seelen / die aus dem Fegfeuer befreyet ſeyn ſollen / muß ich mich billig über ihre betrie- gende Thorheit verwundern / und zugleich bedauren / daß um eines ſchnöden Gewinſtes willen / und eines köſtlichen Gebäudes / oder einer wolgeſpickten Küche halben / die Seelen der Einfältigen betrogen werden.

Saget doch ihr Verächter Göttlicher Wahrheit! wo iſt euer Fegfeuer ſo lang verborgen geblieben / da man deſſen thörichte Flammen und ſchändlichen Rauch nicht hat auffſteigen geſehen? Arme Seelen! die ihr biß auff des Pabſtes Gregorii Zeiten habet außhalten müſſen / weilen euch keine Meſſe geleſen vor ſeiner Zeit / und auch keine oblationes für euch geſchehen. Wahrlich! ich glaube / daß eben diß die Urſache geweſen / daß man in den vorigen Zeiten nicht ſo viele Erſcheinungen gehabt / als ſich eräuget haben / da Gregorius zuerſt die Thüre des Fegfeuers geöffnet hat. Denn weilen keine Seelen liberiret worden / haben dieſelbe auch nicht erſcheinen können / vielweniger ſchrecken mögen. Nun aber die Meſſe gleichſam ſo viele heraus läutet / iſt kein wunder / daß ſo viele Geiſter in den Klöſtern herum ſchwermen. O ihr Verführer boßhafftiges Hertzens / zu verkehren das / was die Göttliche Wahrheit geſprochen / und einzuführen / welches nichts denn Narrentheidung iſt! Wo hat die Göttliche Schrifft einen einigen Ort / welcher anweiſet / daß auſſerhalb der ewigen Freude und Verdamnuß ein Ort ſey / da die Seele ſich auffhalten ſoll? Nirgends finden wir in dem wahrhafftigem Worte ein Tittel ſtehen / daß die Seele / die mit einigen geringen Sünden behafftet / nachdem ſie von dem Leibe geſchieden / müſſe durch anderer Vorbitte gezogen werden aus dem Feuer / in welchem ſie gereiniget wird von denſelbigen Sünden / welche ſie in dieſem Leben nicht gebüſſet habe / und daß ſie nach ſolcher Reinigung erſtlich zur Erbſchafft der Herrlichkeit auffgenommen werde. Iſt aber von die-

dieſem nichtes in der Göttlichen Schrifft/ſo bleibt das auch eine ſtinckende Lügen / daß die Seele erſcheine / und um ihre Erlöſung bey den Menſchen / die annoch leben/durch ihre Vorbitte ſehnlich flehe. vide Chemn. Concil. Trid. Exam. part. 3. de pag.

§. 58.

Gleich wie dieſes / alſo iſt auch folgendes falſch / daß die Geſpenſter ſeyn ſolten/die verdammete Seelen / welche aus der Höllen gelaſſen werden. So bald die gottloſe Seele aus dem verdamlichen Kercker des Leibes weichet / fähret ſie zu allen Teuffeln in den Ort der ewigen Marter. Es iſt zwar nicht ohn / es ſind Meynungen gnug/welche die Seele von der Vereinigung mit dem Leibe nicht in die Quaal ſetzen wollen/ ſondern bringen ſie hin an einen Ort/da ſie ruhen ſoll. Erwegen wir aber / was der Meiſter der Wahrheit ſelbſt geſaget / ſo finden wir / daß er der Seelen gleich nach dem Tode die Freude oder Quaal zulege / wie an dem Exempel des reichen Schlemmers / und des armen Lazari zu ſehen / Luc. 16, 13. ſeqq. und iſt alſo dieſes Einige gnug uns zu unterweiſen den Zuſtand der verdammeten Seelen / daß ſie nemlich gleich zur Höllen fahre. Deßhalben wir auch billigſt bey dieſen Worten bleiben / und können uns nicht betriegen / ſo wir die Hölle nach den Worten unſers Heylandes uns einbilden / als wohin die verdammete Seele gleich nach ihren Abſcheid aus der Welt eilet / und weil die ewige Weißheit des Vaters eine ſolche Vorſtellung uns am dienlichſten achtet / ſo iſt ohn Zweiffel am dienlichſten/daß wir nach Art und Weiſe ſolcher Vorſtellung von der Höllen urtheilen. Eraſm.

Digitized by Google

Franciſci 37. Med. von Wahl der Ewigkeit. p. m. 796. ſeqq. Item: Meine 3. Medit. von der ſeligen Gottes Schau. p. 233. ſeqq. So aber die Seele gleich nach dem Tode zur Höllen fähret / wird ſie nicht wiederkehren mögen.

—— Faciles deſcenſus averni
Noctes atque dies patet atri janua Ditis,
Aſt revocare gradum, ſuperasque evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor &c. *Virg. æneid. 6. v. 126.* d. i.

Du gehſt ohn Ungemach in der Verdamnus-Schlund
Es ſteht bey Tag und Nacht des Ditis Pforte offen;
Aus dieſem Schwefel-Pful iſt aber nicht zu hoffen
Daß du zurücke komſt. Es hält der Höllen-Hund
Auff ewig dich daſelbſt ꝛc.

Es kan nicht geſchehen / ſpricht Lucianus tom. 1. dialog. mort. p. m. 293. daß derjenige / welcher einmal über den Höllen-Strom geſchiffet / und in die tieffe Klufft geſtiegen / wiederkehren möge. Iſt dieſes nicht ebenfals die Urſache geweſen / darum die Heyden gedichtet haben / daß der Cerberus die Hölle verwahre und hüte / als welcher zwar die ankommende Seelen mit ſchmeichelnden Gebehrden empfange / ſo aber einer entrinnen wil / dieſelbe zurücke treibe / und den Fliehenden gar erhaſche und aufffreſſe / vid. Virg. æneid. lib. 6. 595. Horat. lib. 3. od. 11. Lucian. tom. 1. p. 784. Natal. Comit. 3. lib. Mythol. cap. 5. p. m. 202. & Claſen. Theol. gentil. part. 2. cap. 3. §. 9.

p. m.

p.m. 246. Was haben durch dieſes Gedicht die Heyden anders andeuten wollen/ als daß die Seele/ die einmal in dem Pful der Abgrund geſtürtzet wäre/ nimmermehr eine Befreyung zu gewarten hätte. Denn hier gilt kein Wiederkehren/ Syr. 38. 22. und wer einmal hinunter fähret / der kommet nicht wieder herauff in ſein Hauß / Hiob 7, 9. 10. Die Seele der Gottloſen bleibet in der Höllen ewiglich/ Pſalm 49, 15. und wird daſelbſt gequälet ohn Auffhören/ Luc. 16, 23. Oder meynen die Thoren / daß das Feuer umſonſt das Ewige genennet werde/ Matth. 25, 46. und die Quaal eine ewige Pein / Matth. 25, 46. Der ewige Tod/ Joh. 8, 51. Das ewige Verderben/ 2. Theſſ. 1, 9. Die ewige Finſternuß/ Jud. v. 13. adde, ſi placet, Dideric. in Eccleſiaſten part. 2. p.m. 811. 812. 814. 816. in fin. Und alſo fällt des P. Scotti Opinion billig übern hauffen / l.c. p.m. 266. die da urtheilet / daß die verdam̃te Seelen abſonderlich erſcheinen / welche grauſame Tyranneyen über die Unterthanen geübet / oder auch in ihren Sünden von andern ſind umgebracht / oder ſonſt andere Gottloſigkeiten begangen haben. Denn entweder beruhet der Grund ſeiner Rede auff das Muthmaſſen / oder auff petitionem principii, da er das für wahr hält / und als ein Gebilligtes annim̃t / welches annoch von keinem gebilliget iſt. Denn / warum ſolten dieſe allein permiſſion haben außzugehen für allen Verdammeten? ich ſage / vielmehr würden ſie müſſen deſto ſtärcker angefeſſelt ſeyn. Wird doch dem / der einen geringen Fehler begangen hat / leichter aus dem Kercker permitti-

mittiret zu gehen / als der Mord und Todtſchlag begangen. Allein hat die Schrifft was davon ? Nein! vielmehr das Gegentheil ; und unter denenſelben / welche ohne præconcepte Meinungen von der Sache die Wahrheit reden / unter denen Vätern auch das geringſte nicht. Deshalben mögen die Thörichte an ihrer Thorheit / und die in Lügen und Abgötterey erſoffene Gemühter an ihren Erdichtungen ſich beluſtigen.

§. 59.

Nicht weniger iſt verwerfflich / daß man ſagen wolle / daß GOTT die Seelen der Gerechten geordnet habe zu erſcheinen / und die Menſchen zu warnen. Wovon Scottus l. c. p. m. 248. cap. 21. viel Weſen machet / wiewol ohne Gründen / in Anführung mannigfaltiger Mährlein bloß allein / die aber von keinen Glaubwürdigen annoch ſind angenommen worden. Denn gleich wie die verdammete Seele plötzlich zur Höllen fähret / alſo eilet die Seelige auch blitz-ſchnell wieder zu GOtt der ſie gegeben hat ; HErr JESU! ſpricht Stephanus, nimm meinen Geiſt auff! Nicht: Laß meine Seele nach ihrer Wanderſchafft / oder nachdem ſie ausgeruhet hat / von dir auffgenommen werden / ſondern gleich itzo / indem ſie ſcheidet von dem Leibe / ſo nimm ſie auff / und laß ſie deine Herrlichkeit ſehen! Da in dem Moment fängt die ſelige Seele an die ewige Wohnung zu beſitzen / indem ſie gebunden iſt in den Bündlein der Lebendigen bey dem HErren ihren GOTT / 1. Sam. 25, 29. und bey CHriſto / Joh. 14. 3. ja bey dem HERRN iſt allezeit / 1. Theſſ. 4. 17. Es finden ſich aber uns in dieſem auch etliche wiederſprechen-

ſprechende Juden/welche zwar glauben/daß die Seele unſterblich ſey/und ihr Urtheil unter in der Erden em- pfahe/ da denn die verdammeten Gottloſen mit ewigen Ketten ihrer Boßheit wegen angefeſſelt werden / her- gegen aber die Fromme und Tugendhaffte gelohnet / und ihnen eine Freyheit gegeben werde / auff Er- den zu gehen / und dieſes Leben zu beſuchen. Beſiehe Eduard. Pockock, Anglum eruditiſſimum in Miſc. R. Moſ. Majmonid. annex. paſſim. Ob nun viel- leicht aus dieſem Gifft ihre übele Conſtitution die Päbſtler mögen mit empfangen haben / laß ich ſie ſelbſt urtheilen. Das aber iſt gewiß und bleibet un- beweglich / daß die Seele / welche einmal angeländet iſt in den Hafen der Ewigkeit / nimmermehr aus dem- ſelben weiche. Kan ich ihn auch wiederum haben? ich werde zwar zu ihm kommen / er kommt aber nicht zu mir wieder / ſpricht David von ſeinen geſtorbe- nen Söhnlein/ 2. Sam. 12. 23. Und GOTT ſelbſt / als der Abraham / in deſſen Schooſſe Lazarus ſaß / giebt dieſe Antwort bey dem Luca 16. 26. Es iſt eine groſſe Klufft befeſtiget zwiſchen uns und euch / daß die da wollen von hinnen ab zu euch / können nicht / und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Ja noch mehr! Da der Reiche bat / daß einer von den Todten zu ſeinen Brüdern gehen / und ſie warnen mögte / wards ihm nicht abgeſchlagen? wurden die Lebendige nicht auff Moſen und die Propheten ge- wieſen/ mit dem Anhange: Gläuben ſie Moſen und die Propheten nicht / ſo werden ſie auch nicht glauben / wenn einer von den Todten zu ihnen gehen würde. Siehe G. Leſer wie es eine Thorheit alſo iſt / ſagen

Digitized by Google

wollen / daß um der Gottloſen Bekehrung willen eine ſelige Seele von ihrer contemplation, und Anſchauung des ewig-herrlichen GOttes / ein Augenblick weichen ſolte ; ſintemahl ſonſt nicht geſaget wäre / ſie haben Moſen und die Propheten / laß ſie dieſelbige hören. Und welche Thüre würde dem Teuffel nicht geöffnet werden / die Menſchen zu betriegen und in den Irrthum zu ſtürtzen / wenn die menſchliche Seelen wiederum ſolten aus ihren ewigen Wohnungen gehen können / und mit den Menſchen converſiren / denn unter ſolchen Erſcheinungen er allerhand falſche Lehren zu ſpargiren und auszuwerffen / die beqvemſte Gelegenheit getroffen hätte / da man ſolchen vermeineten Seelen ohn allen Zweiffel und Wiederſprechen Gehör geben / und Folge leiſten würde. Ohne Weitläufftigkeit in dieſem fortzufahren / wil ich anführen / was Maldonatus in Luc. 16. ſpricht : Erſtlich iſts denen Lebendigen nicht nützlich / welche / ſo ſie die Lebendige nicht glauben / die Todten auch nicht glauben werden / wie Abraham dem reichen Schlemmer antwortete. Zum andern würde die Sache dem Menſchen ſeyn eine Urſache vieler Irrthümer / indem der Teuffel ſich für dieſes oder jenes Todten Seele ausgeben / und die Menſchen alſo erſchrecklich teuſchen und betriegen würde. Solches ſiehet Athanaſius auch / und deswegen ſpricht er qvæſt. 35. ad Antioch. t. 2. Viele Teuffel könten die Geſtalt der Menſchen annehmen / und wie die Geſtorbene ſich bilden / und ſagen / ſie wären von den Todten aufferſtanden / und alſo viele erlogene und falſche Lehren von dem jenigen / was geſchicht / ausſtreuen / die Menſchen zu verführen

und

und zu verderben. Davon wir ein deutliches Exempel ſchon haben / nach des Petri Mamorii Erzehlung. Sintemahl zu ſolchem Ende Anno 1458 in Franckreich der Teuffel erſchien in Geſtalt eines Geſtorbenen mit groſſem Gewinſel / Wehklag und Geheul / bittend / man wolle offentlich für ihm beten / Meſſe leſen / Walfahrten halten ꝛc. damit er mögte zur Ruhe kommen. Wie aber einer darauff ſagte / wilt du daß man dir glauben zuſtellen ſoll / ſo ſprich: Erbarme dich meiner / mein GOtt / nach deiner unendlichen groſſen Barmhertzigkeit / antwortete Er: Daß ſolches von ihm unmöglich geſchehen könte / und darauff verſchwand er mit groſſem Grimm. Beſiche Gerhard. Locor. Comm. loc. de Morte cap. 6. §. 285. adde ſis Didericum in Sap. part. 2. conc. 4. in 17. cap. p. m. 1021.

§. 60.

Und wenn denn endlich die verſtorbene ſelige Seelen erſcheinen ſolten / müſten ſolche Erſcheinungen geſchehen / entweder in ihren eigenen / oder auch in angenommenen frembden / oder auch in denen aus der Lufft gemachten Leibern. Allein in ihrem eigenem Leibe erſcheinet keine Seele / ſintemahl das einer Seelen / als welche ſchon den Nectar der Seeligkeit gekoſtet hat / gar nicht anſtändig iſt / daß ſie vor der allgemeinen Leibes- und Seelen-Vereinigung / welche an dem allgemeinen groſſem Gerichts-Tage geſchehen ſoll / ſich wiederum ſolle herab laſſen in den ſchon vermoderten Koth / und zuſammen gefallene Aſche des verweßlich- und ſündlichen Leibes / der nicht nur mit jenes Lazari 4. Tage im Grabe gelegen und ge-

 ſtuncken /

ſtuncken / ſondern ſchon vor ſehr vielen Jahren her in den Schooß der Vermoderung / als ſeiner Mutter gegangen / und von den Würmen / als ſeinem Koſtgängern verzehret iſt. Sie erſcheinet auch nicht in einem frembden Leibe / denn ſolches würde dem Zweck der Erſcheinung ſchnur-ſtracks zuwidern gehen / welche geſchicht zu dem Ende / daß man denſelben / welcher verlohren / wiederum wie er iſt / ſehen und verſpüren möge. In einem aus der Lufft formirtem Leibe wird ſich auch eine getrennete Seele nicht ſehen laſſen. Einen ſolchen Leib anzunehmen hat die getrennete Seele keinen appetitum und Begierde. Denn ihr eintziges Verlangen zur Vereinigung mit dem Leibe iſt darum bey ihr / daß ſie denſelben Leib erlangen möge / in welchem ſie kan wiederum empfangen ihre Vollenkommenheit / d. i. welchem ſie kan alſo vereiniget werden / daß ſie denſelben informire, und mit demſelben ein compoſitum mache. Damit nun daſſelbige geſchehen möge / verlanget ſie certas numero diſpoſitiones, und einen gewiſſen eigenen Leib / bey welchen ſie das munus informandi verrichten könne / und bey welches Ermangelung daſſelbige Ampt nicht kan verwaltet werden. Denn hæc numero anima, ab his numero agentib. naturalibus non niſi interventu & inſtrumentariâ vi horum ſingularium accidentium poteſt in hac materiâ produci; eidemqve uniri, idemqve etiam non niſi hanc numero materiam poteſt informare. Gleich wie nun kein eintziger Leib / als der vorige Leib in wel-

chen die Seele hervor gebracht worden/und welchen ſie informiret hat/ihr das jenige leiſten kan / was ſie verlanget/alſo wird ein lufftlicher Leib viel weniger daſſelbige verrichten können/ und dannenhero auch von derſelben nicht appetiret und erwehlet werden.

§. 61.

Es möchte mir aber vielleicht mancher entgegen werffen / daß nicht ſo gar ſchlechter dinges und abſolute zu verwerffen ſey die Meynung derer/welche lehren / daß die Seelen der Beſtorbenen wiederum erſcheinen können / indem man ſolches erfähret an den Spiritibus evocatis, oder außgeruffenen Geiſtern/ welche/ ſo bald der Beſchwerer ſeine Beſchwerungen gebrauchet hat/ ſich ſehen laſſen / und die Fragen von den verborgenen Dingen beantworten. Allhier werde ich zwar genöthiget zu geſtehen / daß ein Geiſt könne hervor geruffen werden / aber dabey doch nicht beweget zu ſagen / daß ein ſolcher außgeruffener Geiſt eine menſchliche Seele ſey. Komme ich zu den alten Heydniſchen Schrifften / werde ich daſelbſt finden / daß der Teuffel ſonderlich die menſchliche Gemüther eingenommen habe durch die Necromantie, krafft welcher der Zauberer ſich unterſtünde zu bekräfftigen / daß die gantze regiones, wo die Seelen der Todten wären / unter ſeiner Gewalt ſtünden / und daß er aus ſolchen tieffen verborgenen Wohnungen / welche Seele er wolte / wiederum in die Welt bringen könte. Wie ſolches von ihnen bezeuget Baſil. in 8. cap. Eſa. non procul à fine. & Prudent. lib. I. contr. Symmach. v. 84. Bey dem Ovidio lib. 5. Metamorph. v. 205. rühmet die Medea ſolche Kunſt von ſich:

Jubeo

— Jubeo tremiſcere montes,
& mugire ſolum, maneſq; exire ſepulcris.

vide Farnabii notas ad h.l. und bey dem Tibullo lib. 1. Eleg. 2. wird von einer andern Zauberinn bejahet:

Hæc cantu finditq; ſolũ maneſq; ſepulcris;
Elicit & tepido devocat oſſa rogo.

Die Theſſaliſche Zauberinn Erichtho hat die That gewieſen/ indem ſie auff Begehren des Pompeji einen todten Soldaten heraus geruffen / welcher ihm den Außgang der Pharſaliſchen Schlacht berichtet / teſte Lucano lib. 6. Apollonius hat/ teſte Philoſtrato in vita ejus, den Griechiſchen Feldherrn Achillem aus der Höllen gezwungen in ſeiner Lebens Geſtalt und Gröſſe / und dahin gebracht / daß er von dem gantzen Trojaniſchem Kriege müſte Relation abſtatten. Auch meldet Appion Grammaticus, daß er den herrlichen Poeten der Griechen / den Homerum habe evociret/ zu dem Ende/ daß er ſagen ſolte/ woher / und von welchen Eltern er gebohren wäre/ weil in ſeinen Schrifften ſolches nicht deutlich zu finden/ vid. Wierum de præſtig. lib. 2. cap. 11. p. m. 293 ſeqq. Auch haben wir oben in unſern eigenen Geſchichten angeführet / wie der Italiäniſche Zauberer den Pompejum, Alexandrum, Cæſarem, &c. dargeſtellet habe/ §. 42. hiſt. 1. In dem Buche Göttlicher Schrifft finden wir auch deß ein Exempel an dem verſtorbenem Samuel/ welchen auff Geheiß Sauls die Zauberinn zu Endor hervor gebracht / 1. Sam. 18. v. 11. Solche und dergleichen durch die Necromantie heraus geholete Seelen / von welchen nechſt oben angeführtes

From-

Frommannus tr. de faſcino lib. 1. part. 1. ſect. 2. cap. 1. §. 5. p. m. 24. ſeqq. Plin. lib. 28. cap. 2. Claſen. Theol. gentil. lib. 1. p. 62. ſeqq. haben denen Lehrern der erſten Kirche nicht wenige Verdrießlichkeiten erwecket/ ſintemal ſie/ indem ſie von der Seelen-Verderben redeten/ gleichſam ſchamroth gemachet wurden/ wenn ein Zauberer zugegen war unter den Zuhörern/ denn derſelbe brachte alſobald durch die Beſchwerung und Zauber-Kunſt die Seele heraus/ von welcher geredet ward/ auff daß ſie ſich darſtellete. Wovon mit mehrern bey dem Lactantio zu leſen/ lib. 7. Divin. Inſtit. cap. 13. Ach ewiger GOtt! wie ſehr hat der Teuffel mißgegönnet die Geheimnüſſe deines Wortes zu erkennen/ und nicht gewolt/ daß der Menſch dadurch zur Seligkeit möge gebracht werden! Beſiehe Kirchmann. de funerib. Roman. lib. 3. cap. 23. p. m. 331. ſeqq.

§. 62.

Aus dieſem erhellet nun zwar zur Gnüge/ daß ein Geiſt aus der Grufft könne heraus gebracht werden; aber daß die Seele des verſtorbenen Menſchen ein ſolcher Geiſt ſey/ erhellet nicht. Ich lache mit andern billig die Paracelſiſche Thorheit/ welche den Menſchen theilet in den Leib/ Seele/ und Schatten/ oder Bild-Entwurff oder Geſtalt. Die Seele von dieſen nimmt den Ort der Seeligen ein/ der Leib gehet in die Erde/ allein das ſimulacrum oder Bild-Entwurff ſteiget unterwerts/ und ſolches wird von den Zauberern durch ihre Beſchwerungen hervor geruffen/ und zeiget ſich den Menſchen/ vid. Paracelſ. lib. de ſcientia Aſtronom. Allein worzu iſt dieſer

Unter-

Digitized by Google

Unterſcheid / auff welchen Grund iſt derſelbe geſetzet? Soll die Geſtalt ein ſonderbahres ſeyn / und das dritte Stück in dem Menſchen? woraus beſtehet dieſelbe? entweder muß ſie materialiſch / oder immaterialiſch ſeyn. Das erſte gibt uns den Leib / das andere iſt die Seele / oder der Geiſt: oder iſt ſie ein accidens? das kan ohne materie nicht beſtehen. Wirff die materia des Bildes beyſeiten / wo bleibet das Bild / die Geſtalt. In beſſern Gedancken iſt Modeſtus geſtanden / indem er die Zauber-Opffer / durch welche die Geiſter ſolten hervor gebracht werden / verdammet hat; imgleichen Conſtantinus, der den Geiſt-Beſchwerern das Leben abgeſprochen / und demſelben ſind die vornehmſte Juris-Conſulti gefolget / teſte Scotto l. c. cap. 19. p. m. 245. Und zwar / daß die Erſcheinungen / der durch die Necromantie hervorgebrachten Geiſtern / nicht Erſcheinungen der Seelen geweſen / wil ich behaupten mit dieſem unwiederſprechlichen Argument: Entweder muß die Seele außgeruffen werden durch eine Teuffliſche Zauberey; oder ſie muß von ſich ſelbſt kommen; oder ſie muß von GOTT heraus gegeben werden auff geſchehener incantation und Beſchwerung. Alles iſt hier abſurd, gottloß / und falſch. Keine Zauberinn vermag mir (1) durch ihre Teuffels-Künſte eine eintzige Seele / entweder von dem Himmel / noch aus der Höllen führen. Nicht von dem Himmel. Denn wie ſolte ein aus dem Himmel verſtoſſener Teuffel über einer ſeligen Seelen die Gewalt führen mögen? Aus dem Orte / welchen GOtt den Schoos Abrahams nennet / vermag ein verfluchter Geiſt / und eine verdamliche

Zau-

Zauberinn/als ein Werckzeug des Teuffels/durch ihre Beſchwerungen/ in dem ſchon in der Erden vergangenen Leib/die Seele wiederum nicht zwingen. Es ſey denn/ daß wir ſagen wollen/ daß eine ſelige Seele nicht gnugſam verſichert ſey/ an dem Orte der ewigen Seligkeit/ und in dem Schoos GOttes zu bleiben/ von welcher es doch heiſſet/ daß von hinnen ab keine kommen könne/ Luc. 16, 26. Aus der Höllen kan dieſelbe auch nicht geführet werden; denn aus derſelben iſt keine Erlöſung. Und die natürliche Krafft des Teuffels erſtrecket ſich ſo weit nicht/ daß er über die/ ſo in dem Abgrunde liegen/ und derer Hüter er mag genennet werden/ denn ein Peiniger der Verdamten iſt der Teuffel nicht/ vide Danhauer. hodoſoph. Chriſtian. p. m. 379. phœn. 4. ſolte eine ſolche Gewalt haben/ daß er ſie nach ſeinem Gefallen heraus bringen/ und zu ſeinem Dienſte gebrauchen möge. So aber eine Seele aus dem Abgrund den Höllen geführet würde/ müſte die Göttliche Majeſtät ſolches vergönnen/ und dem Satan zulaſſen/ welches aber nicht glaube. (2.) Komt die Seele auch nicht freywillig nach geſchehener Beſchwerung/ und zwar nicht die Selige: Den dieſelbe weiß das Geſetz des HErren/ und erquicket ſich in der Quelle der ewigen Gnaden/ deßwegen ſie ſich nicht gebrauchen läſt in dem Dienſte/ welcher von dem Höchſten verbothen/ und deſſen Lohn ein ewiger Fluch iſt/ wie ſie ſchon erkennete/ da ſie ſich noch ſchleppete mit der ſündlichen Hütte des Leibes/ und mit dem beſudeltem Rock der Gottloſigkeit beleget war/ indem ſie laß Deuteron. 18, 11. daß kein Beſchwerer/ oder Wahrſager/ oder Zeichendeuter/ oder der die Todten fragte/ unter

ihnen

ihnen ſolte gefunden werden / und der das thäte / ſolte dem HErren ein Greuel ſeyn / und Levit. 20, 27. des Todes ſterben / welches auch in nachgehenden Zeiten iſt erfüllet / wie aus der Hiſtoria Sauls zu ſehen / 1. Sam. 28. 9. Die ſelige Seele wird über das auch nicht ſo geringe ſchätzen das Kleinod ihrer Herrlichkeit / welche ſie in CHriſto erlanget hat / daß ſie freywillig auch nur auff einem Augenblick derſelben ſich ſolte verluſtig machen. Ich wil alhier nicht meine Wörter / ſondern des H. Auguſtini ſetzen / welche er über die Erſcheinung des vermeineten Samuels in qvæſt. Vet. & Nov. Teſtam. q. 27. geſchrieben hat; hat ers nicht gezwungen / ſo muß ers freywillig gethan haben? Aber wer wolte ſo freventlich und gottloß ſeyn / daß man einem gerechten Menſchen ſolche Schande zulegete? hat ers thun müſſen wider ſeinen Willen / was gilt denn die Gerechtigkeit in jener Welt? hat ers willig gethan / ſo folget / daß er die geiſtliche Belohnung / nach welcher er in ſeinem Leben getrachtet hat / um mit gekrönet zu werden / nach ſeinem Tode ſich beraubet und verluſtig gemachet habe. Diß aber iſt gantz ungereimt / ſintemahl der in Gerechtigkeit ſtirbt / ewig auch gerecht erfunden wird. Alſo ebenfals auch keine verdammete Seele / denn ob ſolche gerne durch die necromantiſche evocation einiger maſſen der Qvaal ſich zu entledigen verlangen mögte / wird ihr ſolches nimmermehr geſtattet / weil es heiſſet / die heraus wollen können nicht / Luc. 16. 26. Und wie ſolte (3) denn GOTT dem Satan willfähren / daß er die getrennete Seele frey lieſſe zum Teuffels-Dienſt? Solte GOTT ein Geſetz geben / und an demſelbigen den Tod des Leibes und der Seelen des

Menſchen

Menſchen hängen / Lev. 20, 27. hergegen aber ſelbſt in ſolchen Greueln willigen ? das ſey ferne. Derjenige / welcher geſandt hat zu dem Ende ſeinen Sohn in die Welt / daß er die Wercke des Teuffels zerſtören / und die Menſchen aus der Finſternus zu dem Lichte führen möge / ſolte derſelbe den Worten des Teuffels gehorſahmen ? Ja ſolte derſelbe / welcher liebet Gerechtigkeit / und die Gottesfürchtigen erqvicket mit ewiger Gnade / in dem er ſie würdiget ſein Angeſicht zu ſchauen / ſolte derſelbige / ſage ich / einem Gottloſen zu gefallen / und in ſeiner unbilligen Curioſität ihm zu ſättigen / eine ſelige Seele der Herrlichkeit beraubet werden laſſen ? Das ſey ferne. Videndi Wierus de præſtig. Dæmon. lib. 2. cap. 9. & 10. Johann. Hieron. Sopran. in Davide ad lib. 1. Reg. 28. Diſp. 2. cap. 2. & Danhauer. Hodoſoph. Chriſtian. phœn. 4. p. m. 414.

§. 63.

Sind nun ſolche Spiritus evocati nicht die getrennete Seelen / und verſtorbene Menſchen / ſo folget unwiederſprechlich / daß es Teuffels Vermummungen ſeyn. Dieſes zu behaupten ſtelle ich dir den durch die Zauberinn zu Endor aus der Erden hervor gebrachten Samuel vor / aus 1. Sam. 28. Ich befinde aber / daß ſich zwo Meinungen mir itzo entgegen ſtellen / unter welchen eine des P. Scotti iſt in Phyſica Curioſa lib. 2. de Mirab. Spectror. cap. 25. p. m. 263. ſeqq. als welcher hefftig ſtreitet / daß es der warhafftige Samuel geweſen / der dem Saul erſchienen ſey / und zwar alſo / daß die Seele des Samuels einen lüfftlichen Leib / wie die Engel thun / an

T ſich

ſich genommen / und in demſelben ſich dargeſtellet habe. Die an Meinung aber gehet dahin / daß ſie uns überreden will / es ſey nichtes reelles in dieſer gantzen Sache / ſondern nur eine bloſſe Betriegerey des Weibes geweſen / als die dem Saul was weiß gemachet / und ihm eingebildet habe / daß ſie etwas geſehen / welches doch nicht ſey von ihr geſehen worden / und ſolche Meinung hat der D. Becker. in der Bezauberten Welt / part. 2. cap. 24. p. m. 152. ſeqq. & part. 3. cap. 6. p. m. 46. ſeqq. und aus ihm Webber in der Verantwortung Beckers gegen Herrn Winckler / p. m. 106. als welche beyde bloß allein dahin gehen / daß dieſe Zauberinn ſey ein Pythoniſſa eine Bauchſprecherin geweſen / und alſo habe ſie durch ihre ſonderbahre betriegliche Wort-Verſtellung dem Saul eingebildet / daß ein Geiſt geredet / der da doch nicht geweſen ſey. Von welchem allen ſehr weitläufftig phantaſiret der D. Becker l. c. p. m. 47. Gleich wie aber D. Becker wieder alle Warheit / und Gezeugnus des gantzen Alterthums dem Pythoniloqvio, und der Bauchſprecherey wiederſpricht / mit dem Argument: Es iſt nicht ſo / ohne rechte tüchtige Gründe / alſo ſetze in dieſem demſelben das gantze Alterthum / und auch dieſelbige unter denen erſten Vätern / welche eine ſolche Bauchſprechende Zauber- und Wahrſagerin ſelbſt geſehen / und gehöret haben / wiederumb entgegen / und dadurch behaupte gegen ihm die Gewißheit derſelben Wahrſagerey. Beſiehe daroben §. 21. und Bayer. ad Selden. de Diis Syr. Syntagm. I. cap. 2. p. m. 208. ſeqq. ad p. 217. excluſ.

wo-

Digitized by Google

woſelbſt ein Uberfluß von dieſer Bauchſprecherey zu finden adde Claſen. Theol. gent. part. 1. Und was hinderts / daß dieſes Weib eine Pythoniſſa geweſen ? daneben kan ſie auch wol eine Geiſt-Ruffer- und Todten-Fragerin geweſen ſeyn. Und daſſelbe werde ich bewogen zu glauben / wenn ich die bloſſe Worte Göttlicher Schrifft betrachte / indem ſie alſo dargeſtellet wird. D. Becker möchte dem Antonio van Dalen ſeine Gedancken gelaſſen haben / welche er de Oraculis Diſſert. 2. p. m. 202. ſeqq. hat / und das billig geliebet / was des HErrn Wort redet / ſo hätte er keine Neurung gemachet. Sage mir doch einer ! iſt das einer Einbildung gleich ? wenn man mit einem redet ; einen ſiehet ; und die Antwort ſichtbahrlich empfängt. Beſiehe v. 14/ 15/ 16/ 17/ 18/ 19/ 20 führen Samuel und Saul nicht rechte Wort-Wechſelungen ? redet Samuel nicht den Saul an ? antwortet dieſer nicht wiederumb jenem ? oder iſt das nur eine Einbildung / wenn D. Becker mit ſeinen thörichten Nachfolgern eine Wortwechſelung hält ? Allein ! hie hat D. Becker die gewonnene Sache ? Das Weib war ferne von einen getrenneten Ort von Saul, denn in dem v. 21. wird geſaget : Das Weib ging hinein zu Saul. Der Grund-Text giebt das Wort בוא und daſſelbe heiſſet eigendlich zu einen kommen ? Alſo kam das Weib eben ſo wol zu dem Saul in ihrem kleinen Kämmerlein darin ſie waren gekommen / zu ihm getreten / als von auſſen zu ihn eingegangen ſeyn. Und wie viel Zimmer ſind wol in einer armen Hexen Behauſung. Auch gewinnet D. Becker , und mit ihm

Digitized by Google

von Dalen, nichtes mit der Sprachänderung. Denn ob ich gleich geſtehe/ daß in einem groſſen Zimmer und Gemach ein ander Wort-Gelaut kan gemachet werden / als ſonſt eine Perſon eigentlich von ſich gibt / ſo iſt unmöglich zu glauben / daß in eines ſolchen armen Weibes Hauß dergleichen / wegen der Gemächer Kleinigkeit / geſchehen können. Und wovor beugte ſich Saul? Würde er nichtes geſehen haben/ hätten ſeine zugegen ſeynde Knechte des gelachet / oder ob Saul gleich wegen Conſternation des Weibes-Liſt nicht gemercket hätte / wurden dieſelbe es doch obſerviret haben. Auch redet das Weib ja nicht / ſondern die Geſtalt / ſo aus der Erden hervor kam / redete / da indes das Weib in allen ſchwieg / nach Anzeige des Göttlichen Worts. Und was iſt es nöhtig / daß der H. Geiſt in Erzehlung dieſer oder jener Geſchichte/ alle genaue Umſtände erzehlen ſoll. Derſelbe bringet hier an das Beyſpiel eines Gottloſen / der von dem HERRN gewichen / und den Satan zu Raht gezogen durch die Zauberey / darum iſt nicht eben nöhtig von demſelben angewieſen zu werden / welche Ceremonien die Zauberey gebrauchet / wie der Geiſt allgemählich erſchienen / ob ſie im Winckel/oder mitten auff dem Boden in der Kammer ihr Zauber-Werck getrieben/ ꝛc. davon läſt ſich anderswo Nachricht einnehmen. Bleibet es alſo / daß es nicht ein bloſſes Einbildungs-Werck geweſen / ſondern durch die Zauberin ein reelles hervor gebracht ſey / und zwar war daſſelbe ein Teuffels-Geſpenſt / welches die Geſtalt Samuels darſtellete. Nechſt dieſem / ſo daucht auch nicht / was P. Scottus angiebt l. c. ſupra. darr ſaget/

daß

daß es der wahrhafftige Samuel ſey geweſen. Denn ſo es der wahrhafftige Samuel geweſen/ muß er beydes aus ſeiner Seelen/ und ſeinem vorigen Leibe beſtanden haben. Denn vorigen Leib könte er nicht haben/ denn er war ſchon zwey Jahr todt geweſen/ und alſo nicht ohne Verweſung. Solte GOTT denſelben Leib haben aufferſtehen laſſen/ Nein! auch könte der Teuffel ſolches nicht thun/ denn Todten-Leibe aufferwecken iſt ein Werck GOttes/ daß ihm allein/ und keinem Teuffel zukommt. Iſt es nun die Seele allein geweſen wie Scottus ſaget/ in einem lüfftlichen Leibe/ ſo iſt es doch der wahrhafftige Samuel nicht/ denn es fehlet ein eigentliches Stück des Gantzen/ und alſo iſt es Samuel nur zum Theil geweſen. So aber Samuel von der Seelen als à potiori die Benennung hat/ das ich ſage es iſt der wahrhafftiger Samuel geweſen/ ſo bleibet es auch dabey/ daß ſolches falſch ſey/ denn die Seele kehret nicht wieder aus den Ort dahin ſie gegangen durch den zeitlichen Tod/ beſiehe §. 62. Und alſo iſt es der wahrhafftige Samuel nicht/ weder gantz noch zum Theil. Was wil denn reſtiren? Es iſt und bleibet der Teuffel/ dem Saul erſchienen in Geſtalt des Samuels. Und ſolches erhellet aus des Sauls ſelbſt eigen Bekäntnus/ da er ſpricht: GOTT iſt von mir gewichen/ und antwortet mir nicht weder durchs Licht/ noch durch Propheten/ noch durch Träume/ v. 15. So nun GOtt dem Saul nicht antwortet durch die lebendige Propheten/ wie viel weniger wird er ihm durch die Geſtorbene/ und inſonderheit durch Zauberey hervorgebrachte Propheten

ten antworten. Auch wird GOTT nimmermehr einen Propheten haben aufferſtehen laſſen / der ſchon 2. Jahr in der Erden gelegen und verweſet iſt / umb eines verruchten gottloſen Königs willen / da er doch den neulich entſchlaffenen Lazarum nicht wolte von den Todten zu den Brüdern des reichen Schlemmers gehen laſſen / auch vermöchte der Teuffel ſolches nicht / teſte Clotzio pneum diſp. 10. §. 13. Qviſtorp. h. l. Denn die Seele kan kein Teufel aus GOttes Hand reiſſen / und mit dem Leibe vereinigen / und eine neue Seele zu erſchaffen muß er auch anſtehen laſſen / wo ſonſt nicht die Schöpffung / als ein allein GOTT zuſtändiges Werck demſelben ſoll beraubet / und der Teuffel deſſen mit theilhafftig gemachet werden. Und wie ſolte GOTT einer Zauberin zu gefallen daſſelbige thun / und ändern welches er ſich dem Saul zu erweiſen geweigert hatte / v. 6. Auch machet der Name Samuel alhier nichtes ? Werden denen Dingen nicht allezeit die Namen mit angehänget der Bilder / welcher Geſtalt ſie præſentiren / auff ſolche Weiſe ward der erſcheinender Teuffel Samuel genennet / weil er deſſen Geſtalt darſtellete / oder auch weil er von Saul und den Seinigen für ein ſolcher gehalten ward. Sey dem doch alſo / daß der verſtorbene Samuel gantz ähnlich und wol da zu ſehen geweſen ; Solte denn der Teuffel nicht die Geſtalt eines Propheten an ſich nehmen können / da er ſich in einen Engel des Lichtes verſtellen kan / wovon bey dem Cornel. à Lapid. ad 2. Corinth. 11. p. 398. unterſchiedliche Exempla anzutreffen / und ſolches erhellet deſto leichter in dem

unter der Geſtalt Samuels der Teufel ſprach: Was verunruhigſt du mich / v. 15. Wie kan ſolches von Samuel geſaget werden? Sind nicht die Seelen der Gerechten in GOttes Hand / und keine Qvaal rühret ſie an? Ja der Geiſt ſpricht / daß ſie ruhen von aller ihrer Arbeit. Zu dieſem kommt die Rede v. 19. Morgen wirſt du bey mir ſeyn / nicht allein verſtehe nach der Beſchaffenheit des Zuſtandes / ſondern auch nach der Qualität des Ortes. Siehe G. Leſer wie ſich hier der Teuffel recht äuſſert. Samuel war ein Gottsfürchtiger Mann geweſen / ein Mann der von ſeiner Jugend auff ein Verlobter und Gewidmeter des HERRN / und in dem Tempel des HERRN aufferzogen war / 1. Sam. 1. Saul ein König der dem Befehl des HERRN wiederſtund / und die Propheten des HERRN nicht hörete / und die Prieſter des lebendigen GOttes tödtete. Ey lieber / wie ſchicken ſich dieſe beyde denn zuſammen? Jener hatte durch die Verheiſſung die ewig grünende Lorbeer-Krohne des Himmels; Dieſer Krafft ſeines gottloſen Weſens den ewig-brennenden Pech-Krantz der Verdammnuß zu gewarten. Morgen wirſt du bey mir ſeyn. Saul erſtach ſich und ward ſein Selbſt-Mörder / 1. Sam. 31. 4. ein ſolcher aber iſt des Teuffels ohne exception. Der Mörder / vielmehr denn der Selbſt-Mörder / Theil wird ſeyn in dem Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet. Der unter Samuels Geſtalt vermummete Teuffel / und Saul finden ſich zuſammen in der Hölle / und in der Qvaal. Und was ſoll uns endlich die angenommene Ehre der Anbetung lehren? Niemahls hat

Digitized by Google

ein Engel ſich unterſtånden dieſelbe anzunehmen. Siehe zu / thue es nicht / bete GOtt an / deñ ich bin dein Mitbruder / ſprach der Engel zu dem Johanni / als er vor ihm niederfiel. Und welche Propheten haben nicht alleweile ermahnet / daß die Ehre nicht GOTT allein ſolte gegeben werden. Hie aber nimmt der Spiritus evocatus der hervorgebrachte Geiſt dieſelbe an ohn Wiederſprechen. Unverſchåmbter Teuffel! ſo haſt du allezeit dahin getrachtet / daß du Gőttliche Ehre genieſſen möchteſt / darum biſt du auch gefallen / und giebſt uns itzo dadurch zu erkennen / daß der erſchienene Samuel anders nichtes / als ein ver masqverirter Teuffel ſey. Laß nun andere ſchlieſſen G. Leſer das Gegentheil aus dem Syrach cap. 46. v. 23. ſo ſehen wir nicht auff ein apocryphiſches / ſondern auff ein canoniſches Buch / von dieſem / nicht von jenem laſſen wir uns unterweiſen in dieſem Fall. Scotti Einwendung l. c. cap. 25. p. m. 264. iſt eine pure Unwahrheit / das Tridentiniſche Concilium vermag eben ſo wenig / als ich und du einem Buch die Gőttliche autoritåt geben. Syrachs iſt und bleibet eine apocryphiſche Schrifft. Måſſig mag man daſſelbe Buch wol leſen / aber daraus etwas in Glaubens-Sachen zu beweiſen / gehet nicht an. Und was iſt es anders / als ein vergebliches Werck / daß P. Scottus ſo ſehr für den wahrhafftigen Samuel ſtreitet / l. c. Vergißt er doch endlich ſein ſelbſt / und ſpricht l. c. cap. 27. p. m. 267. „ Wir haben in den „ vor angeführtem Capitteln bewieſen / oder zugegeben / daß es nicht allezeit Seelen der Menſchen ſeyn / „ die uns als menſchliche Seelen vorkommen / oder

ſagen /

ſagen / daß ſie ſolche ſeyn; ſondern daß viel Teuffels- „
Betrug mit darunter lauffe. Welche / weil ſie ſich „
in einen Engel des Lichtes verſtellen / und der Heili- „
gen nicht allein / ſondern auch Chriſti und GOttes „
ſelbſt Geſtalt an ſich nehmen können / auch gar leicht- „
lich uns / ohne Wunder / die menſchliche durch den „
Todt abgewichene Seelen / und Leibes-Geſtalten „
præſentiren mögen. Wahrlich dieſelbe / NB. „
welche durch die Necromantiſche / und Zauberiſche „
Gedichte hervor gebracht werden / und ſich denen „
Menſchen ſehen laſſen / ſind wahrhafftige Teuffel „
mit menſchlicher Geſtalt verdecket / und keine Men- „
ſchen / weil die Teuffel keine Macht haben auff die „
Todten / daß ſie dieſelbige zu jeder Zeit / Ort / Gele- „
genheit / und Endzweck dem menſchlichem Geſichte „
darſtellen können / ſie mögen ſeyn in der Höllen / oder „
im Fegfeur. Denn welcher gläubet / daß es Men- „
ſchen und keine Teuffel geweſen / welche der Oſha- „
nes der Allererfahrenſter Necromanticus teſte „
Plinio lib. 30. cap. 2. hervor geruffen hat? und „
welchen der Appion durch das Kraut Cynocepha- „
lia, welches in Egypten Oſyrites genennet wird / „
hervor geruffen / und gefraget / aus welchem Vater- „
lande / und von welchen Eltern Homerus gezeuget „
wäre? Sieheſt du alſo G. Leſer wie die Warheit „
doch alleweile den Preiß behält / ſolten auch die Ver-
werffer derſelben wider ihren Willen dieſelbe anbrin-
gen müſſen? Denn daß er cap. 25. einbringen wil /
GOTT habe durch ſeine Permiſſion die Möglichkeit
der Erſcheinung des Samuels ſeyn laſſen? ſolches
muß er erſt beweiſen / da es wider die Warheit laufft /

und folget gar nicht / daß was GOTT thun kan / alſo bald geſchehen laſſe / wenn ein gottloſer Menſch eine Hexe und Zauberin bewogen / daß ſie ihm daſſelbe ſchaffe. So über das einige von den Vätern gefunden werden / welche von dem wahrhafftigem Samuel die Erſcheinung erklären wollen / können wir denenſelben wiederum andere entgegen ſetzen / und zwar ſo viel / dadurch die erſte leichte überwogen werden. In ſolchen Fall nennet Auguſtinus das Geſpenſt die Geſtalt des verſtorbenen Samuels / lib. 2. doctr. Chriſt. cap. 23. & lib. 2. de Mirabil. Sacr. Script. cap. 2. Beſiehe Tertullian. de anim. cap. 57. Juſtin. quæſt. orthod. 52. Aug. quæſt. V. & N. T. q. 27. Procop. in cap. 1. Reg. 29. apud Bellarm. lib. 2. de purgat. cap. 6. Eucher. in lib. 1. Reg. 29. Biblia Magn. PP. Tom. 5. p. 1. p. 861. Iſidor. in lib. 1. Reg. 29. Wier. de præſtig. Dæmon. lib. 2. cap. 9. 10. p. m. 210. ſeqq. Danhauer. hodoſ. Chriſt. phœn. 4. p. m. 413. 414. Pfeiffer. Dub. Vexat. cent. 2. loc. 77. p. m. 377. Chemnit. exam. Concil. Trident. de purgat. part. 3. p. m. 115. ſeq. Balduin. Caſ. conſcient. lib. 3. cap. 7. p. m. 609. Clotz. diſput. pneum. 10. in coroll. Rainoldum in cenſura lib. Apocryph. V. Teſt. lect. 76. ſeqq. woſelbſt nicht allein hiervon ſehr ſchön viele Sachen zu leſen / ſondern auch faſt die gantze Necromantiſche Wiſſenſchafft / und alles was dazu gehöret / erklären wird. Selden. de Diis Syris Syntag. 1. cap. 2. Raup. ad h. l. Bayer. ad Selden. l. c. p. m. 214. Franciſc. Schaubühne convent. 5. pag. 919. Affelmann. Syntag. part. 2. p. m. 70. Frommann. de faſcinat. lib. 3. part. 4.

ſect. 1.

ſect. 1. cap. 6. p. m. 584. ſeq. Quiſtorp. annotat. in h. l. Martin. quæſt. illuſtr. cent. 10. diſp. 3. q. 5. p. m. ejus cent. 59. ſeqq.

Wie alſo der hervorgebrachte Samuel ein vermummeter Teuffel / alſo ſind alle andere eben ſolche. Bellarminus mag immerhin einen Unterſcheid machen / und mit ihm ſeine Nachfolger / unter die durch Göttliche / und auch durch Zauber-Krafft auffgeweckte und hervor geruffene Seelen / oder Geſtalten / deren jene mit dem Haupte auffwerts / dieſe aber mit denſelben unterwerts gekehret ſeyn ſollen. Ob er ſolche durch ſeine Heil. Maria erfahren / wie in dem Marianiſchen Pſalter zu leſen beym Chemnitio Exam. concil. Trident. part. 3. de invocat. Sanct. p. m. 274. Pſalm. 79. zu leſen / wil ich ihm ſelbſt reden laſſen. Das aber weiß ich wol / daß Rainoldus in Cenſur. prælect. 77. & ſeq. ſolchen Irrthum examiniret hat. Und wir bleiben bey dem gewiß / daß die Spiritus evocati nichtes den Teuffels-Erſcheinungen ſeyn. Wie ſolches bezeuget Æneas Gazæus in Theophraſt. §. hæc dicens &c. da er alſo: Sie betriegen mit ihren Zauber-Gedichten / denn ſie bringen nicht hervor einen Vater oder ein Weibchen / ſondern einen grauſamen Teuffel / welcher die Geſtalt des Vatern / oder eines Weibleins an ſich genommen. Und Chryſoſtom. hom. 29. in Matth. cap. 8. Es iſt nicht die Seele des Verſtorbenen / welche ſolches ſaget / ſondern es iſt der Teuffel ſelbſt / welcher ſolches dichtet / damit er die Leute betriegen möge. Tertullian. de anim. cap. 57. Die Anredungen der Seelen ſind Betriegereyen der Teuffliſchen Geiſtern / welche

ſich

ſich unter den Geſtalten der geſtorbenen Perſonen verbergen. Beſiehe Auguſtin. de Civit. Dei, lib. 10. cap. 11. Ich wil dir des ein deutliches Exempel vorſtellen: Zu Bononien hat ein Necromanticus die Seele eines verſtorbenen Mägdleins / welches zierlich auff der Cithar ſpielete / wiederum durch ſeine ſchwartze Kunſt und Beſchwerung / in den erblichenen Leichnam gebracht / und zwar alſo / daß das Mägdlein ſchiene zu leben / und wohnete alſo den Zuſammenkünfften und Gaſtereyen der Lebendigen mit bey / indem ſie nach ihrer alten Weiſe auff der Cithar auffwartete. Es kam aber / vielleicht auff Eingeben des Teuffels der nicht länger dienen mögte / ein ander Necromanticus dahin / und foderte durch ſeine Beſchwerungen den Geiſt zurück / da war alſobald die Seele weg / und der Leib fiel dahin / auch ward des Teuffels-Betrug entdeckt / und offenbahr. Beſiehe Caſpar. Peucer. de Divinat. lib. p. 14. Godelmann. tractat. de Mag. lib. 1. cap. 4. de Necromant.

§. 64. Und daſſelbe ſind endlich alle Geſpenſte. So weder die ſelige / noch die verdammete Seelen wieder kommen können / bleibet nohtwendig / daß der Fürſt der Finſternus unter ſolchen Larven verborgen liege. Danhauer. hodoſ. phœn. 4. p. m. 415. Alle Exempla die da angebracht werden die Erſcheinungen der Seelen zu behaupten / ſind lauter vexirereyen des Teuffels / wie ihre Wercke ſolches ebenfals andeuten. Spricht Balduin. Caſ. Conſcient. lib. 3. cap. 7. circa Spectra p. m. 612. 613. Laſſt uns deß aus des ſeligen Lutheri Tiſch-Reden ein deutliches Beyſpiel nehmen. Tit. von den Teuffeln und

ſeinem

Digitized by Google

ſeinen Wercken. 24. Als zu Magdeburg das Pabſt-thum mit der Meſſe abgeſchaffet / und ein Kind ohne Seelmeſſen begraben wurde / hat ſich der Teuffel des Nachtes hören laſſen im Geſchrey eines Kindes / gewinſelt und geweheklaget / welches die Pfaffen deuteten / daß es deswegen geſchehe / weil dem Kinde keine Seel-Meſſen beſtellet wären. Darauff gehet der betrübte Vater hin zu dem ſeligen Luther / und fraget ihn um Raht / der ihm antwortet / es wäre nur vexirerey des Teuffels / womit er die Leute wieder in den Päbſtiſchen Irrthum zurück ſtoſſen wolte. Das glaubte der Vater und das gantze Haußgeſind / und wenn der Teuffel mit ſeinem Winſeln kam / fragten ſie ihn / ob er ſonſt nichtes zu ſchaffen hatte / er ſolte ſich in den Abgrund der Höllen packen. Da der Teuffel hierauff vernam / daß ſie nur ſeiner ſpotteten / ward er bald aus dem Kinde ein grauſamer Wühterich / fing an zu poltern und zu toben / als wolte er das Hauß über hauffen werffen. Er heulete bißweilen wie ein Wolff / und brüllete als ein Löu. Als aber jederman ſeiner ſpottete / blieb er gar weg und verlohr ſich / vid. Dideric. 5. Concion. in Sap. cap. 17. part. 2. per tot. & daroben §. 59. aus des Pet. Mamorio. Und ſolches erhellet deſto mehr / wenn wir erwegen die Erſcheinung des Teuffels / in Geſtalt derer Perſonen / die zur Zeit ſolcher Erſcheinungen noch ſelbſt lebeten / wie oben §. 41. davon zu leſen. Was mag der Widerſacher zu denſelben ſagen wollen ? Der Leib der Lebendigen könte vom Satan allein nicht da geſtellet werden / wo blieb ſonſt die Seele ? Auch könte er dieſelbe nicht gebrauchen zu ſeinen Gauckelſpiel / denn

ſie

Digitized by Google

ſie war annoch mit dem Leibe vereiniget / und nicht durch den Todt getrennet. Auch war es nicht der gantze Menſch von dem Teuffel dahin gebracht / und bald wieder weg genommen / denn in einem Augenblick kan der Menſch nicht an zweyen Ortern zugleich geſehen werden / und ſeyn. Muß alſo aus dieſem unwiederſprechlich folgen / daß der Teuffel in einer angenommenen Geſtalt ſolche Gauckeley getrieben habe.

§. 65.

Ich hätte itzo Gelegenheit G. Leſer durch Veranlaſſung der vorangezogenen aus dem P. Scotto ein hauffen zeugs anzuführen / wobey man wahrnehmen könte / ob die Erſcheinungen Göttliche oder Teuffliſche, guter oder böſer Geiſter ſeyn. Allein weilen unten §. 89. bey Betrachtung der Mittel / wodurch die Geſpenſte können vertrieben / faſt einerley wird angeführet werden / ſo bin an dieſem Orte / weil es doch nichtes als vergebliche Thorheit / was der P. Scottus anführet / iſt / ſolches alles vorbey gegangen. Zwar wil der ſelige Auguſtin. lib. de cura pro mortuis, daß die Erſcheinungen der verſtorbenen Menſchen im Traum oder Geſichte / worauff ſich ein wahrer Ausgang und Erfolg entdecket / nicht eben für die Seelen der Verſtorbenen / vielweniger für Erſcheinungen des Teuffels; ſondern für Engeliſche Wirckunge zu halten ſeyn. Allein ich laſſe einem andern alhier leichtlich ſeine Gedancken / dabey aber geſtehe ich / welches auch wol das beſte iſt / daß / ob ich zwar nicht ſo abſolute, und ſchlechter dinges leugne / daß durch ſonderbahre Gnade Gottes eine Engliſche / und Göttliche Erſcheinung

Digitized by Google

nung ſeyn konne / wie davon das tröſtliche Geſicht CHRISTIANI IV. Königs in Dennemarck / welches er früh den 18. Decemb. Anno 1625. gehabt / indem ſich Jhm der gegeiſſelter und gekrönter Heyland zu ſehen dargeſtellet; ſo halte ich doch auſſer ſolchen es mit dem Selig-geſtorbenen / aber der zierlichen Feder halben / ſo lange die Welt ſtehen wird lebenden Eraſmo Franciſci, als welcher in ſeinem güldenen Buche vom Weg der Ewigkeit Betr. 14. p. m. 347. der gäntzlichen Meynung iſt / daß die Geſpenſte / welche ſich hin und wider ſehen laſſen / und itzigen / und vorigem Welt gemein ſeyn / ob ſie gleich noch ſo heilig ſich ſtellen / und prophezeyen / was den Entfolg erreichet / nicht gute / ſondern rechte Teufliſche böſe Geiſter ſeyn. Mit demſelben ſtimmet D. Joh. Frid. Mayer in ſeinem betrübtem Kinde Gottes / tit. Anfecht. wegen der Geſpenſt. p. 495. ein / da er ſpricht: Es mag ſich dieſer reiſſender Löwe / ſo ſchön und lieblich ankleiden als er wil / er mag die Geſtalt des verſtorbenen Freundes / Ehegattens / Vatern / Brudern / ꝛc. an ſich nehmen / ſo iſt er doch und bleibet unter einer ſolchen Larven der verfluchter heßlicher Teuffel. Und p. 501. Es iſt eine groſſe Einfalt / wenn man ein Geſpenſt fraget: Alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn / und es antwortet: Ich auch / daß es denn kein Teuffel / ſondern ein guter Engel ſey / welchem man mit gutem Gewiſſen folgen könne. O Unbeſonnenheit! hat der Teuffel nie gelogen? redet er denn allezeit die Wahrheit? iſt er nicht ein Vater der Lügen? Joh. 8. Kan er ſich nicht verſtellen in einem Engel des Lichtes? 2. Cor. 9. 14. Es iſt und bleibet ein ſolches Geſpenſt nichtes anders als der leibhaffte Teuffel /

der

Digitized by Google

der ſich ſo barmhertzig und ſorgfältig gegen arme Leute/ wie gegen JEſum Matth. 4. anſtellet / adde Dideric. in Ecclef. part. 2. p. m. 491. Balduin. caſ. conſc. lib. 3. cap. 7. p. m. 614. ſeqq. wie auch M. Decker. Spectrolog. p. m. 90. ſeqq. woſelbſt er viele Autores anführet / welche dieſe Meinung bekräfftigen. Jmgleichen erhellet es gnugſam ſo man erweget / was unten §. 83. angebracht wird.

Cap. 8.

Zeiget was ein Geiſt thun kan / in ſo weit als man hier in Anſehen der Geſpenſte redet.

§. 66.

DEr Erfolg der Prophezeyung des Geſpenſtes/ und Andeutung künfftiger Dinge / welche wahrhafftig hernach geſchehen / machet nicht/ daß das Geſpenſt ein Göttliches / oder Engliſches ſey. Denn auch in dieſem Stücke excelliret der Teuffel. Sintemahl er nach ſeinem Fall / denn herrlichen Engliſchen Verſtand behalten / wiewol verdorben und inficiret / oder wenn ich ſo reden mögte / verlaſtert. Wann wir nun erwegen/ was oben §. 42. Hiſt. 5. da der Teuffel ſaget/ er wüſte/ daß die Geiſtlichen dem Meincke von Peine des Teuffels Geſuch nicht wiederrahten würden/ u. d. g. m. erwegen / fragt ſich nicht unbillig / ob der intellectus und Verſtand des Teuffels ſich ſo weit erſtrecke/

erſtrecke/daß er des Menſchen Gedancken wiſſe. Aller Scholaſticorum Weitläufftigkeit eine Erzehlung anzuſtellen/und darinnen mich auffzuhalten/ iſt nicht meines Vorhabens itzige Gelegenheit. Ich erinnere aber nur daß Scotus und Occam ſolches behaupten / aber Gregorius de Armino und andere ſolches wiederum verneinen. Der aber redet auffrichtig von der Sache/ welcher mit gewiſſem Bedinge dieſelbe erweget. Und auf ſolche Weiſe ſaget man/daß der Teuffel die Gedancken der Menſchen ergründe/ und auch nicht ergründe. Betrachtet man die Gedancken der Menſchen per ſe, & in ſe ipſis, wie ſie in ſich ſelbſt ſeyn/ und ſo ferne ſie noch in dem Gemüthe verborgen liegen / und durch keine äuſſerliche Zeichen ſind kund gemachet worden / ſo weiß der Teuffel nichtes von den Gedancken der Menſchen/denn alſo weiß und kennet ſie allein der allwiſſende GOTT / der in das Verborgene hinein ſiehet / das Innerſte des Hertzens prüfet / ja Hertz und Nieren erforſchet/ 1. Sam. 16. 7. Pſ. 139. Und ſolche Wiſſenſchafft concediret er keinen Engel/wie ſolches bejahet Balduin. Caſ. conſc. lib. 3. cap. 2. caſ. 3. p. m. 439. Und ſolches befinden wir durch die Göttliche Wahrheit uns bekräfftiget/ſintemal wir beym Dan. 2. v. 10. & 11. mercken / daß die Weiſen und Chaldæer/ d. i. Zauberer/ teſte Curtio lib. 3. cap. 3. dem Könige Nebucadnezar geantwortet haben: Es iſt kein Menſch auff Erden der da ſagen könne / das der König fodert/ ſo iſt auch kein König wie groß und mächtig er ſey / der ſolches von irgend einem Sternſeher / Weiſen/ oder Chaldæer fodert/denn das der König fodert iſt zu hoch/ und iſt auch ſonſt niemand der es vor dem Könige ſagen

können/außgenommen die Götter die bey den Menſchen nicht wohnen. Und Daniel ſpricht v. 27. ſeqq. das verborgen Ding / das der König fodert von den Weiſen/Gelehrten/Sternſehern/und Wahrſagern/ſtehet in ihrem Vermögen nicht dem Könige zu ſagen: ſondern GOTT vom Himmel / der kan verborgene Dinge offenbahren/ꝛc. Dahero auch Lyra wol über die Worter 1. Sam. 17. 7. ſchreibet: Das iſt eine Eigenſchafft GOttes / daß er weiß und kennet die Heimlichkeiten des Hertzens. Uber das iſt gewiß / wenn wir die Geiſter insgemein anſehen wollen / daß kein Engel nach ſeiner Natur könne / entweder durch gewiſſe / oder auch conjecturali, oder muthmaſſende Wiſſenſchafft die innerſte Gedancken des Hertzens ergründen noch erkennen / und zwar dahero / weil ſo ein Engel von Natur die Gedancken des Sinnes erkennen kan/ ſolche potentia oder Macht zu erkennen nothwendig muß dermaleins in actum deduciret werden. Denn die potentiæ ſind propter actus; Aber daſſelbige wird nimmermehr geſchehen / weil ein Geiſt nimmermehr ſolche Gedancken actu erkennet; wie ſolches die vornehmſte Schule der Welt-Weiſen geſtehet. Auch würde das nur ein vergebliches ſeyn / daß man ſagen wolte/ſolche potentia wäre entweder vergeblich/ oder GOtt entzöge auch durch extraordinär, und übernatürlicher weiſe ſeinen concurſum, denn das ja gewiß iſt/daß GOTT und die Natur nichtes vergebliches machen / und auch GOTT ſeinen concurſum, nicht als durch eine miraculoſiſche Weiſe entziehe/daß Er aber allezeit durch ſolche miraculoſiſche Entziehung den Actum cognitionis bey einem Engel hindere/kan

nicht

nicht glaublich ſeyn. So hat ferner auch kein Engel das principium cognitionis, welches da ſeyn ſoll à parte objecti, nemlich die ſpeciem intelligibilem: Denn die Engel haben nicht ſpecies cogitationum vel innatas vel acquiſitas, die entweder inſeynde / oder auch herbeygebrachte Entwerffung und Geſtalten / daß ich ſo rede / der Gedancken / aus welchen ſie dieſelbe errahten können. Denn / wenn das ſo wäre / würde auch gar leichtlich folgen müſſen / daß ſie die Gedancken der Menſchen nach Willen mercken könten / welches doch ſich ſo nicht verhält. Zu geſchweigen / daß auch einige Welt-Weiſen ſagen / daß ein Geiſt des andern Gedancken nicht erkennen ſoll. Nicht allein darum / daß dem höchſten Schöpffer ſolches alſo gefallen; ſondern auch daß in dem verſtändlichem Regiments-Weſen / das iſt unter denen Geiſtern ſelbſt eine groſſe incommodität und Wiedriges es ſchaffen würde / wenn einer des andern Gedancken wüſte / vid. Svaretz. diſpp. Metaph. 35. part. 2. p. m. 294. n. 5. Wenn demnach kein äuſſerliches Zeichen und Anzeigung iſt / bleibet unfehlbar / daß ein Geiſt weder eines andern Geiſtes noch des Menſchen Gedancken wiſſen kan. Weil auſſer das / was die Göttliche Schrifft davon lehret / auch die geſunde Vernunft giebt / daß vergeblich ſeyn würde die Rede und Offenbahrung / oder Entdeckung der Concepten, welche von einem Geiſte dem andern geſchicht. So iſt auch das Dencken des Hertzens ein actus omnino liber, welcher nicht erkannt wird von einem Engel oder Geiſte / entweder wie es annoch iſt in cauſâ ſuâ, indem es alſo annoch könte nicht ſeyn / darum weil es hat ein

differentiam ad actus producendos, & non producendos, eine Freyheit nemlich die Thaten hervor zu bringen/und nicht hervor zu bringen; oder auch ut eſt in ſeſe, wie es an ſich ſelbſt/ denn alſo die potentia cognoſcens, die erkennende Macht deſſen kein Speciem hat/ wie ſchon geſaget. Und alſo G. Leſer meyne ich/ ſieheſt du / daß in genere kein erſchaffener Geiſt die Gedancken eines Geiſtes / oder Menſchen ergründen kan/ dahero du leichtlich die applicationem auff den gefallenen Geiſtern/ als da ſind die Teuffel wirſt machen können / vid. Hulſemanni breviarium enucleatum à Schertzer. p.m.179. cap.3. & Hulſeman. prælect. in form. concord. p.m. 1153. Wann aber doch dabey auch gewiß verbleibet / daß ein Geiſt die Gedancken des Menſchen weiß/ erkündiget man ſich billig/ woher denn ſolche Erkäntnuß und Wiſſenſchafft komme/ dabey iſt zu wiſſen / daß ein Geiſt die Gedancken eines andern / entweder Geiſtes oder Menſchen/ wiſſen könne aus der zukommenden revelirten Wiſſenſchafft. Denn das natürliche Licht des geiſtiſchen Verſtandes kan durch das Licht Göttlicher Gnaden eleviret und erhoben werden/ daß es das objectum begreiffen und erkennen kan / welches ſonſt nicht erkennlich demſelben wäre. Ja! ſo durch einem ſich äuſſerndem Zeichen die Gedancken können erkannt werden/ kan ſolches vielmehr durch die zutretende Göttliche Gnade geſchehen/ als welche daſſelbige dem geiſtiſchem Verſtande darſtellen kan/ welches das äuſſerliche Zeichen ſonſt dargeſtellet hätte. Darnechſt kan ein Geiſt durch die äuſſerliche Zeichen/ aus den Worten/ aus den Wercken/ und aus der diſpoſition des Menſchen/ leichtlich/ obgleich nicht

nicht gewiß/und unfehlbahr/doch conjecturaliter und muhtmaßlicher weiſe des Menſchen innerliche Gedancken abmercken. Denn ſo ein Menſch des andern Gemüth und Gedancken in etwas abnehmen kan aus den äuſſerlichen Zeichen. Zum Exempel / aus dem Seufftzen/ aus der Veränderung des Geſichts / aus der Rede nach dem Sprichwort: Weß das Hertz voll iſt / davon gehet der Mund über. Wie vielmehr vermag ein Geiſt ſolches zu thun. Und dahero kommt es denn auch / daß der Satan aus des Menſchen diſpoſition, Bemühungen / Gebehrden und Worten / deſſen Gedancken ergründet / inſonderheit aber iſt er Meiſter derſelben in den Kindern des Unglaubens / und den Gottloſen / als welchen er die böſe und ſchädliche Gedancken einräumet / und dahero dieſelbige auch weiß und kennet/ weil ſie von ihm ſelbſt entſpringen / wie ſolches an dem Judas zu ſehen iſt / Joh. 13. 2. Darum ſaget Paulus auch/ daß der Gott dieſer Welt der Ungläubigen Sinn verfinſtert / daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti/ 2. Cor. 4. 4. vid. Harmon. Gerh. cap. 170. p. 1028. Item Melanchton. de anima. Balduin. l. c. Caſſian. collat. 7. cap. 15. Auguſtin. in libr. de divinat. Dæmon. Raup. de Angel. mal. p. m. 192.

Wie in dieſem / alſo gehets auch in den Vorherſagungen zukünfftiger Dingen / davon hin und wieder als Hiſtor. 18. &c. Merckmahle. Denn nicht alle Dinge die geſchehen werden weiß ein Engel: Geſchweige der Teuffel. Auff was Weiſe aber ein Ding zukünfftig ſey / zeigen die Philoſophi, und iſt zu weitläufftig in ſeinen diſtrictionen alhier anzuführen.

Doch aber dir G. Leſer in kurtzen darzuſtellen / was ein Geiſt von den künfftigen Dingen die geſchehen werden weiß / ſo mercke folgendes. Ein Geiſt kan wiſſen durch eine natürliche und gewiſſe Notice und Erkäntnus / dasjenige / was nohtwendig künfftig geſchehen wird / wie es nemlich ſchon vorher iſt in cauſis ſecundis ſuis. Auff ſolche Weiſe kan ein Sternſeher wiſſen / um welche Stunde in dem künfftigen Jahr eine Sonnen-Finſterniß ſeyn wird? und wie vielmehr denn penetriret ſolches der geiſtiſche und Engliſche Verſtand. So weiß ein Geiſt auch mit einer conjectirenden und muthmaſſenden Notice diejenige Dinge / welche ut plurimum, und welche æqvaliter geſchehen / nachdem er die vorhergehende diſpoſitiones erwogen. Zu ſolcher Erkäntnus wird nun erfodert eine gantz genaue Ammerckung und obſervation der circumſtantien und cauſarum, und dahero vermag der Satan zu verkündigen / daß dieſer oder jener Menſch / um dieſe oder jene Zeit ſterben werde. Jmgleichen weiß ein Geiſt viele Dinge / die als gegenwärtig ſeyn / und doch nach unſer Meinung erſt künfftig geſchehen ſollen / davon Auguſt. in I. Geneſ. ad lit. D. Darnechſt weiß ein Geiſt viel von dem das künfftig iſt / durch die Göttliche Offenbahrung. Hergegen aber iſt wiederum zu mercken / daß ein Geiſt auch nicht weiß ein Eintziges das zukünfftig iſt / wie es an ſich ſelbſt iſt / notitiâ naturali intuitivâ. Denn die intuitiva notitia der künfftigen Dingen / erfodert / daß man alles das Künfftige actu gegenwärtigſt ſiehet / nicht wie es iſt in cauſis ſuis, ſondern / ut eſt in ſeſe, wie es an ſich ſelbſt iſt. Das aber iſt eine Wiſſenſchafft die keiner Creatur / ſondern GOTT allein

allein zukom̃t. Darnechſt kan ein Geiſt auch nicht wiſſen durch einer gewiſſen natürlichen Notice, diejenige Dinge / welche contingenter, ſive ut plurimum, ſive æqualiter geſchehen werden. Denn die geiſtiſche Wiſſenſchafft in denen künfftigen Dingen gründet ſich auff die cauſas und circumſtantias. Wo nun die cauſæ ſind liberæ, und indeterminatæ ad agendum, daß ſie thun / und nicht thun können / da vermag ein erſchaffener Geiſt nichts gewiſſes von zu ſagen. Und dahero folget denn ferner / daß ein Geiſt auch durch ſeine natürliche Erkäntniß nichtes vorher wiſſen kan / von alle dem / das von ohngefehr / und zufälliger weiſe / caſu & fortuna ſcil. geſchehen wird. Sintemal daſſelbige auch nicht cauſas determinatas und certas hat. Aus dieſem nun Geneigter Leſer / kanſt du den Schluß machen / von allen Vorherſagungen und Prophezeyungen des Teuffels / die er entweder durch die Oracula, oder erſcheinende Geſpenſte verkündiget hat / und noch täglich verkündiget. Denn alle ſolche ſind nicht allesweile gewiß / und unfehlbar geweſen / ſondern haben ſich mehrentheils gegründet gehabt / auff bloſſe Conjecturen / die er der Teufel ex diſpoſitione cauſarum gefaſſet hat / ja ſie haben mehrentheils ihren Urſprung aus einer bloſſen Ignorantz und Unwiſſenheit / dahero dieſelbe gemeiniglich gerne ſo eingerichtet geweſen / daß man einen doppelten Verſtand daraus hat nehmen können / wie ſolches denen Kindern auch bekandt iſt. Und ſo es ſich denn begeben / daß bißweilen eine Gewißheit erfolget auff das / was von dem Teuffel prophezeyet worden / hat er daſſelbe her gehabt / entweder aus ſonderbahrer Göttlichen Offenbahrung und revelation

Digitized by Google

des Höchſten (1). ſintemal auch GOtt dem Menſchen / der des Teuffels Dienſt gebrauchet / durch den Teuffel dieſes oder jenes / das er verlanget zu wiſſen andeuten läſt. Wie ſolches aus der Geſchichte Sauls erhellet / woſelbſt er ſeinen / und ſeiner Söhne Tod / wie auch den Außgang des Krieges demſelben durch den Teuffel entdecken ließ / 1. Sam. 28. 16. Jmgleichen weiſſagte der Zauberer Bileam dem Balack auch auff Befehl GOttes / Num. 23. (2.) oder aus dem Göttlichem Worte ſelbſt. Denn weil der Daniel ſo deutlich geweiſſaget hatte von den Monarchien / war es dem Teuffel ein gantz leichtes dem Alexandro Magno durch das Delphiſche Oraculum ſagen zu laſſen: Invictus eris Alexander, Alexander du wirſt unüberwindlich ſeyn. Dahero er denn ohn zweiffel dem Alexander in dem letzten Treffen mit dem Dario einen Adeler übers Haupt ſchweben ließ / welcher weder durchs Geraſſel der Waffen / noch durchs Geſchrey und Geheul der Erſchlagenen abzutreiben war / auff daß er ja ein gewiſſes Zeichen des Sieges haben könte. vide Curt. lib. 4. cap. 4. Und hieher könten mit gebracht werden alle Sibylliniſche Oracula, wenn nicht der Hochgelehrte Voſſius durch die in denſelben gefundene contradictiones, und nebſt ihm andere dargethan hätten / daß ſie nur ſupponiret wären / wovon beym Clauberg. im Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum part. 1. p. m. 208. ſeqq. (3) oder der Teuffel hat auch die Wiſſenſchafft aus ſeiner accuraten Wiſſenſchafft aller natürlichen Dingen / und der Natur ſelbſt. Dahero ſaget Cyprianus ad Fortunat. Er hat eine Experientz von mehr als 5000 Jahren.

Zeit

Zeit und Natur iſt ihm wol bekandt / und dahero iſt kein Menſch der ſich ſolcher Wiſſenſchafft rühmen kan. Und was fehlet ihm dann/daß er nicht ſolte Concluſiones machen können / wie es um dieſes oder jenes ſtehen werde? indem er der Dingen cauſas univerſales und particulares erweget. Und ſo die Menſchen Krafft einer geheimen Wiſſenſchafft aus dem Sitz/ und der Beſchaffenheit des Geſtirns bißweilen conjecturiren von Krieg / Theurung / Peſt / und andern dergleichen / vid. qvos citat Thomaſ. de Stoica Mund. exuſtione. theſ. 18. p. m. 19. Wie vielmehr vermag denn der Satan als der ur-älteſter Aſtrologus aus denſelben etwas zu conjecturiren / aus dieſem oder jenem Zuſtand des Himmels. Und ſo denn auch des Menſchen Natur und temperament eine alteration Krafft des Geſtirns leidet / und von dem temperament einige inclinationes und Geneigtheiten / oder propenſiones zu dieſen oder jenen Handelungen erreget werden / und dahero ein und ander Zufall und Begebenheit kan gemuthmaſſet werden / wie davon bezeuget aus den erfahrenſten Naturweiſen der ſeel. Klotz diſp. 9. Pneumat. th. 18. n. 3. cui adde Paſchii diſſert. moral. de paſſion. noſtr. & animæ Chriſti different. p. 11. th. 5. Wie viel erfahren iſt denn in dieſem Stück der Teuffel nicht / der des Menſchen Natur / Conſtitution, affecten, inclinationes, Schwachheiten / &c. weit genauer mercket / und kennet. Und wie? ſind demſelben nicht kund die menſchliche Rahtſchläge und Studia? ſolte er denn nicht leichtlich conjiciren können was für Außgang dieſelbe gewinnen werden? Und ſo ich dieſem noch anfügen ſolte / was vermittels

der Geſicht-und Hand-Linien von vielen vorher gedeutet wird / würde ich aus demſelben auch ein Beweißthum nehmen können / die muthmaſſende Vorherdeutungen des Teuffels zu bekräfftigen. Sehen wir alſo wie der Satan ſo viele Hülffs-Mitteln hat/wodurch er kan unterſtützet werden von dem was da geſchehen wird/dem Menſchen etwas anzudeuten / und zu prognoſticiren. Und welche conjecturen machen wir Menſchen nicht ſelbſt / indem was gantze Länder und Königreiche betrifft. Hat nicht eine jede Herꝛſchafft ihren periodum fatalem, und ein jedes Reich die Zeit ſeiner Dauerhafftigkeit. Menſchen haben obſerviret/daß das Fünffhundertſte Jahr / oder zum höchſten das Siebenhundertſte/denen Herꝛſchafften das gefährlichſte ſey/und davon haben ſie durch Hülffe der Chronologiæ in Vorherſagung, was andern Reichen wiederfahren ſoll/ ihre Muthmaſſungen genommen / und zwar werden ſie geleitet zu ſolchen Conjecturen durch die climacteriſche Jahren/und andern Zeit-Merckungen / von welchen man meynet / daß in denſelben keine geringe Veränderung des Leibes an uns cauſiret/und verurſachet werde. vide Cæl. Rhodig. lect. antiq. lib.22. cap.12. & Levin. Lemnium de occult. nat. Mirac. Baptiſt. Codronch. Imolenſ. de ann. Climact. c.2. ſeqq. Jul. Firm. Matern. lib.4. Mattheſ. cap.14. Was müſſen wir auff dieſem ſagen anders/ als daß der Teuffel noch weit probabler, und beſſer aus denen uns biß dato verborgenen obſervationibus von dieſem oder jenem ſchlieſſen könne. Dabey es doch/wie auch oben geſaget/bleibet / daß ſo gar offt der Teuffel gelogen / und nicht die Wahrheit geredt habe / indem

indem daß er dieſes oder jenes vorher verkündiget hat/ vid. Peucer. de Divinat. p. 29. & 49. item Anton van Dalen de oraculis paſſim. Wiewol ich doch auch nicht in Abrede bin / daß der Teuffel die Warheit reden könne / und zwar in denen Sachen inſonderheit / in welchen der höchſte GOtt ihn / als einen Geiſſel der Menſchen gebrauchet. Da er denn gnugſam vorher andeuten kan / welches er dermaleins auff Zulaſſung GOttes / ins Werck richten wird durch ſeine eigene Macht. Dabey aber dieſes noch hinzu ſetze / daß / ſo der Teuffel in einigem bißweilen die Warheit geredet habe / ſolches von ihm geſchehen ſey / daß er hernach durch Lügen die Menſchen deſto kühnlicher betriegen könte / vid. qvæ collegit M. Decker. in Spectrol. p. m. 109. ſeqq.

Zu dieſen Vorherſagungen des Satans bringe ich nicht allein das / was da von dem Satan mag geſprochen ſeyn / ſondern / inſonderheit auch die Geſichte / wodurch man das / ſo zukünfftig geſchehen ſoll / abnehmen kan. Ich wil dir davon etliche / die vor wenig Jahren geſchehen ſeyn / und zum theil den Erfolg erlanget / und annoch auch nicht erlanget haben / beylegen. Da ich in meiner Vater-Stadt Huſum annoch freqventirete / ohngefehr Anno 1678 / oder 1679. war ich nach meines ſeligen Vatern Brudern Hauß / welches in der Süderſtraſſen iſt / gegangen / wie auch mit ihm und den Seinigen in ſeinem gleich gegen dem Hauſe über gelegenen Garten. Da denn unvermuthlich / indem wir in der Demmerung nach Hauſe wiederum gingen / in dem benachbahrten Garten ein elendes und miſerables Geheul und Weheklagen gehöret

höret ward / welches wir nicht allein / ſondern viele Nachbaren neben uns höreten / und eben wie wir / ſich entſetzeten. Viele Jahre verfloſſen / und man ſahe nicht / was das Geſchrey bedeuten ſolte. Biß endlich / da ich ſchon etliche Jahre Prediger bey meiner mir anvertraueten Sterupſchen Gemeine geweſen war / und hin nach Huſum reiſete mit meiner Liebſten / um meinen Herrn Vater Bruder / nebſt den Seinigen zu beſuchen ; ohngefehr eine Stunde vor meiner Abreiſe dieſes ſchon längſt vorher gehörtes Geheul erfüllet ward / indem eines Fleiſchers Sohn von 7. Jahren in denſelben / als hinter dem Hauſe / auslieff / und bey dem darin gemachtem Fiſch-Teich ſich niederſetzete / aber unverhofft hinein fiel und erſoff / darauff denn die Mutter / als welche ihren Sohn zum Mittags-Mahl einruffen wolte / nach denſelben in den Garten rufft / und da ſie an dem Deiche kam / und ihren Sohn im Waſſer umgekommen fand / ein elendes und miſerables Geheul und Weheklagen anſtellete / welches ſich begab Anno 1695 den 5ten October. Imgleichen / da in Huſum wie oben gedacht nach meines ſeligen Vaters Tode / bey dem WolEhrwürdigem und Hochwolgelahrten Herrn Simon Rechelius, damahliger Archidiaconus, itzo aber Haupt-Paſtor der Huſumiſchen Gemeine im Hauſe war / und von Fieber befallen mich auff meiner Kammer halten müſte 1679 / kam derſelbe zu mir auff meiner Stuben / und begehrte / daß ich mit ihm in den Garten gehen ſolte / welches da es geſchahe / er mich befahl hin übers Feld nach dem Dorffe Rödemis zu ſehen / und ihm zu ſagen / was ich mercke / da denn ich

ſo

ol/ als der Herr Paſtor ſelbſt vorher / eine Esqua-
n Krieges-Leute auff dem Felde bey der dortigen
hlen campiren ſahe / welche zum theil von den
rden abgeſtiegen / zum theil auff denſelben ſitzen
ieben waren. Wie Er / der Herr Paſtor Luſt
e zu wiſſen/was für Volck ſolche wären / und deß-
en ſich vornam hinten aus den Garten zu gehen
) ſelbigem Dorffe / folgte ich ſeinen Begierden
fals/ auch in der Meynung/ daß durch ſolche Mo-
n des Ganges/den mir vorſtehenden Paroxiſmum
Fiebers ablehnen mögte. Gingen wir alſo beyde
ck vor uns weg / und da wir an dem Dorffe gena-
varen / lieff ich vor hinein bey den Dorff-Leuten/
h zu erkündigen / was für Volck dadurch marchi-
väre/ ſintemal ſie abgezogen waren in der Zeit /
vir zu dem Abgange uns anzukleiden / ins Hauß
coten waren. Allein / da wuſte kein Menſch von
as / und wär auch kein frembder Reuter von je-
nden geſehen worden / merckten wir alſo wie unſe-
Muthmaſſungen uns ſolches gegeben hatten/daß es
ſpenſte geweſen wären. Nach Verflieſſung unter-
edlicher Jahren hatte ich die Ehre den Hn. Reche-
s, als welcher damals ſchon Paſtor primarius ge-
rden war/in Huſum zu beſuchen/ da er mir denn be-
ytete/ daß ſolches Geſicht ſeinen Endzweck erreichet
te / und auch dabey nennete/ von welchen Volck es
veſen wäre / welches da mir ſolches in etwas ent-
len/nicht nahmhafft gemachet habe. Und derglei-
n könte noch unterſchiedliche anführen / allein ich
ſe es bey dieſen beruhen/ und gehe zu denen die ihren
d-Zweck biß hieher noch nicht erreichet haben. Vor
mehr

mehr als 16 Jahren ohngefehr hat man bey Huſum auff dem hohen Hoff-Deich an dem Heverſtrom / eine groſſe Menge blau-gekleideter Soldaten auffſteigen/ und auch marchiren geſehen / welcher Sprache die Anwohnende nicht verſtanden haben. Jmgleichen iſt ſolches bey Ockholm an eben ſolcher Weſt-See-Küſte geſehen worden. Es würde mir zu weitläufftig werden daſſelbe alles zu erzehlen/was davon mir bekandt/und bey vielen mögte es auch nur / als ein Gedicht / welches es wahrhafftig nicht iſt / angenommen werden. Ich wil an ſtatt der Erzehlung ſolcher Geſichter / die meinem lieben Vater-Lande nur einen betrübten Zuſtand prognoſticiren mögen/den hertzlichen Wunſch thun / daß GOTT in Gnaden alles Unheil von demſelben abwenden wolle! Dabey aber M.G. Leſer dir zugleich auch communiciren/was in der Zeit da in Coppenhagen meine Befoderung zu ſuchen 1689 von einem redlichen und glaubwürdigen Mann / Namens N. Fritzner, welcher in Treija Königlicher Hardsvoigt geweſen / damals aber/ weil das Hertzogthum Schleßwig wiederum an dem Hertzog Chriſtian Albrecht abgetreten worden / ſich auch daſelbſt auffhielte/ und auff anderwertige Befoderung wartete / mir ſchrifftlich unter eigener Hand gegeben / was ſich begeben / da er Auditeur unter den Lüneburgern geweſen ? ſeine Worte ſind dieſe: Anno 1678. den 9 Julij des Morgends um 5 Uhr/ hat ſich zu Danneberg begeben / daß erſtlich geſehen worden / wie eine Armée bey Dömitz aus dem Norden über die Elbe geſetzet/und nachdem dieſelbe ſich en Battaille geſetzet/ iſt derſelben eine Armée von Hartz herunter kommend

entge-

entgegen gezogen/und hat auff die über der Elbe ge-
ſetzeten Armée getroffen/ und weilen 2 Regimenter
Infanterie zuſammen geſtanden/ derer Mondirung
das eine rothe Röcke mit gelben Unterfutter/ das an-
der blaue Röcke mit Oranien-Unterfutter geweſen/
auff welchen die vom Hartz kommende am hefftigſten
getroffen/ ſo daß die Soldaten Gliederweiſe erleget
worden/ wiewol ſich die beyde Regimenter als Löuen
gehalten/ und nicht gewichen/ ſondern allemal ſich
wieder geſchloſſen gehabt/ ſie aber darauff von einem
Regiment zu Pferde mit weiſſen Röcken und rothen
Auffſchlägen/ derer Pferde auch rothe Schabbera-
cken gehabt/ ſecundiret worden. Darauff haben die
andere Regimenter eins auff den andern von beyden
Seiten hefftig getroffen/ ſo daß eine groſſe Menge
Todten auff der Wahlſtatt liegen geblieben/ biß end-
lich der Sieg auff der aus Norden kommenden/ und
über die Elbe geſetzten Armée gefallen/ welche denn
auch auff den repouſirten Feind den Weg nach den
Hartz verfolget/ und in wehrender Nachſetzung ſehr
viel Todten gemachet. Nachdem dieſes Treffen
vorüber geweſen/ iſt Mitten auff der Wahlſtatt
ein groſſes langes ſchwartzes Sarck zu ſtehen kom-
men/ und nachdem ſolches nechſt denen andern auff
der Erden liegenden Todten von vielen Leuten geſehen
worden/ die denn auch darüber von der daſigen Obrig-
keit/ als den Herrn Ober-Hauptmann Schencke gar
genau ſind abgehöret worden/ hat das Sarck einen
Puff und groſſen Knall von ſich gegeben/ darauff
Uhr des Morgens um 7. Uhr alles verſchwun-
den. Da man aber hernach auff die Wahrheit dieſer
Geſchich-

Geſchichte gedrungen / hat der Ober-Hauptmann Schenck / als der die Leute darob examiniret / dieſelbige durch einen Brieff an dem Hn. General-Major Malocti bekräfftiget. Ob dieſes nun alſo geſchehen / und wenn ſolches ſeyn werde / wird die Zeit dermaleins lehren.

§. 67.

In dieſen und dergleichen Erſcheinungen G. Leſer die der Teuffel uns præſentiret / ſehen und mercken wir denſelben in einer angenommenen Geſtalt / welches ohne Darſtellung des Leibes nicht geſchehen kan. Da wir aber wiſſen / daß keine Teuffel / als Geiſter / einen Leib haben / fragt man billig / was es für ein Leib ſey / darinnen er ſich ſehen läßt / und woher er denſelben nehme? Dieſe Frage G. Leſer hat ſehr viele und mancherley diverticula. Denn (1) kan der Teuffel die Leiber der neulich verblichenen Todten-Cörper annehmen / und dieſelbe nach ſeinem eigenen Gefallen moviren und bewegen. (2) Kan er ihm einen Leib machen und zubereiten nicht durch eine phyſicaliſche generation, ſondern durch eine ſonderbahre kunſtreiche Zuſammenfügung / und Dickmachung der Theile / und dererſelben ſtarcke Vereinigung und Vermengung / aus einem jedem Elemento, abſonderlich aber aus der Lufft. Denn dieſe iſt vor allen andern Elementen darzu geſchickt / und kan am leichteſten in mancherley Formen figuriret werden / und vergehet oder verſchwindet deſto ſchneller / und weil dieſelbe vielen Unvollkommenheiten unterworffen / iſt ſie am allergeſchickteſten viele und mancherley Farben anzunehmen / welche der Geiſt / oder Teuffel in derſel-

ben durch der Vermiſchung eines andern/uñ Zufügung einer causæ deſto leichter mahlen und bringen kan. Weñ nun meine Gedancken eröffnen mag / ſind ſie dieſe/ daß zu allen Erſcheinungẽ/die da geſchehen in menſchlichen Geſtalten/nicht von den Teuffeln menſchliche verſtorbene Leichnamme gebrauchet werden/wie ſonſt P. Scottus wil l.c. p.m. 283. 284. und ſolches zu beweiſen unterſchiedliche Exempel anführet; ſondern/daß wenn uns durch removirung anderer quantität habenden Cörpern v.g. der Thüren ꝛc. Erſcheinunge geſchehen / zu ſolchen der Teuffel entweder neulich-verſtorbene Menſchen-Leiber / oder auch bißweilen andere todten Aaſſe gebrauche / und dieſe uns durch die Augen-Verblendung in der Geſtalt/die ſie nicht haben/vorſtelle. So aber die Erſcheinungen uns nicht geſchehen / durch removirung anderer quantität habenden Cörper / ſondern im Augenblick vor uns treten/ und wiederum verſchwinden/daß die Lufft dem Teuffel alßdenn am beſten behülflich ſey. Und wie offte erſcheinen nicht die Teuffel in denen Leibern und Kleidungen / die ſchon vor vielen Jahren vermodert/und von den Motten gefreſſen seyn? Auch kan der blitz-geſchwinde Teuffel/wenn er den Leib einer ſchönen Damen formiret / und einem thörichten Jüngelinge beygeleget hat / jenen verſchwinden / und dieſen im Augenblick / faſt ohne ſonderliche alteration in die Schindgrube auff ein verrecktes Aas werffen / daß er ſich anders nicht als betrogen vermeinet / indem ſein Pallaſt ſolche ſchnöde Verwandelung gelitten. Wil man des Delrio Meynung über die Leiber der Geſpenſte vernehmen / ſo eignet er ihnen zwar Lufft-Leiber zu/allein aus der puren Lufft wil er dieſelbige nicht haben/ſondern zweiffelt/ob der Teufel aus der bloſſen Lufft

Digitized by Google

allein einen Leib formiren kan/ und deßwegen requiriret er zu derſelben formirung Erde/ Waſſer/ Wolcken/ Dünſte/ exhalationes, und dergleichen/ als aus welchẽ die colores deſto leichter erwecket werden können. Pater Scottus leget ſolche Leiber-Annehmung aller verſtorbenen Seelen zu/ ſagend/ daß ihnen von den Geiſtern/ entweder guten oder böſen dieſelbe zubereitet ſeyn/ l.c. p.m. 285. wiewol Delrio leugnet lib. 2. diſq. Mag. q. 28. ſect. 2. daß die verdammete Seelen in ſolchen erſcheinen/ da doch P. Scottus daſſelbige bekräfftiget. Was an dieſem letztem iſt/ weiſſeſt du G. Leſer aus dem obigen/ indem dir gewieſen/ daß keine Seele erſcheine? und alſo wird nicht nöthig ſeyn/ einige Gedancken über die angenommene Leiber derſelben zu machen. Was ſonſt Delrio Lufft-Leiber betrifft/ ſehe ich eben nicht/ warum der Teuffel zu formirung und Hervorbringung derſelben eine ſo groſſe mixtura elementorum gebrauchen muß? denn auff ſolche Weiſe auch corpora quanta entſtehen würden/ welche in Stücken zerhauen und getrennet werden könten/ und alſo das Geſpenſt einen zerſtümmelten Leib von dem/ der ſich an daſſelbige mit Gewehr wagen dürffte/ empfangen. Und deßwegen billige ich mehr die Meynung/ welche dafür hält/ daß die meiſte Leiber der Geſpenſte aus der puren und bloſſen Lufft formiret werden/ inſonderheit/ da der Satan ſo gar leichtlich die Sinnen der Menſchen faſciniren/ und ihnen einen blauen Dunſt durch Bezauberung/ wie man redet/ vor machen kan. Ich wil G. Leſer/ die Weiſe ſolche Leiber zu formiren/ dir aus dem Emanuel Magnano Phil. Nat. cap. 33. n. 31. mit deſſen ſelbſt-eigenen Worten vorſtellen/ da er ſaget: Res corporeæ

cum

cum nullam aliam agendi vim habeant, quam ut moveant localiter, vel reſiſtant motui locali; conſequenter non alia vi ſe præbent ſenſibus, quam ea, qua proprios motus, tanquam proprios characteres ſeu ſpecies imprimunt ſenſibus, vel qua reſiſtunt alienis motibus. Itaq; ſi intelligis, poſſe ſubſtantiam immaterialem exercere in ſenſus omnes illos motus, quos poteſt hæc vel illa corporea ſubſtantia in eosdem ſenſus exercere; itemq; reſiſtere motibus alienis ad modum & menſuram reſiſtentiæ, quam ad eosdem exercet ſubſtantia corporea motus; hoc ipſo intelliges, eandem immaterialẽ ſubſtantiam poſſe percipi ſenſibus ſub ſpecie non propria, ſed aliena; id eſt poſſe apparere ſub ſpecie, & forma corporea, videl. ej⁹ corporeæ ſubſtantiæ, cujus imitabitur movendi, aut motui reſiſtendi modum, atq; menſuram. Igitur anima ſeparata, vel Angelus ut dent ſe in conſpectũ noſtrum, minime egebunt (ut vulgo putatur) compingere ſibi, & coaptare corpus aëreum tali modo compactũ, conſtipatũ, figu-

figuratum,&c.ut colorem habeat,& figuram, & duritiem, & pondus ejus corporis, in cujus ſpecie optant apparere;ſed ut vi ſui v.g. ſeſe exhibeant, omnino ſufficiet eis (quod eſt longe facilius,& expeditius) ſi illa ipſa vi, qua putantur compingere, formare,movere,&c.aëreum corpus illud,lucem incidentem refringant, & reflectant ad oculum eâdem menſurâ,&eodem modo,quo eam refringeret, & reflecteret, ſi adeſſet corpus illud,cujus in ſpecie vult apparere.Ac ſimiliter,ut auditui ſeſeofferant, ſufficiet,ſi aërem velut ex arte,nempe imitando naturam, eodem modo pellant; & verberent,quo eum pelleret,&verberaret, ſi adeſſet res corporea ſonora,cujus imitari cupiunt ſonum: ſic enim aër verberatus, motum illum ab immateriali ſubſtantia receptum,communicabit tympano auris; & conſequenter hæc percipiet ſonum omnino ſimilem ei, quem ederet, vel edere ſolet res corporea; & ita ſubſtantiam immaterialem percipiet auditus ſub ſpecie talis rei ſonoræ. Atq;ita de aliis ſenſibus.Atq; ut

Digitized by Google

ut vides, hac arte poteſt facillimè Angelus vel anima dare ſe in conſpectum unius, & ſe occultare alteri; quod ſane illis eſſet impoſſibile in eo aëreo, ut putant, in volucro aſſumpti corporis: hujusmodi enim corpus quantum eſt de ſe, omnibus indifferenter, & æque daret ſpecies ſui. Ich wils um deßwillen der die Lateiniſche Sprache nicht verſtehet zu Deutſch anfügen: Weil die cörperliche Sachen keine andere Krafft zu thun haben / als daß ſie ſich örtlich bewegen / und auch der örtlichen Bewegung ſich wiederſetzen; ſtellen ſie folglich ſich durch keine andere Krafft denen Sinnen / als durch dieſelbige / wodurch ſie ihre eigene Bewegungen / als ihre eigene characteren / Kenzeichen und Geſtalten denen Sinnen eindrücken. Derowegen / ſo du verſteheſt / daß eine Subſtantz / welches keine materie bey ſich hat / noch aus derſelben beſtehet / könne bey denen Sinnen wircken / und an ihnen üben die Motus und Bewegung / welche eine cörperliche und aus der materie beſtehende Subſtantz an denſelben üben kan; imgleichen auch wiederſtehen den frembden Bewegungen / nach der Maß und Weiſe derſelben Wiederſtehung / welche bey und an denſelben außübet die leibliche Subſtantz; ſo verſteheſt du auch in eben demſelbigen / daß eben dieſelbige unmaterialiſche Subſtantz könne von denen Sinnen erkant werden / nicht unter den eigenen / ſondern einer frembden Specie und Geſtalt; das iſt / daß dieſelbige könne erſcheinen unter der Geſtalt und leiblichen for-

ma, nemlich derſelben leiblichen Subſtantz/ deren Weiſe und Maſſe oder Menſur zu bewegen / oder der Bewegung zu wiederſtehen/ſie imitiren und nachmachen werde. Und alſo hat weder eine getrennete Seele / (dieſes iſt falſch) noch ein Engel/ oder Geiſt/ damit er ſich unſerm Geſichte darſtelle/ nicht nöthig/ wie man insgemein dafür hält/ daß er ihm einen ſolchen Leib zuſammen ſetze aus der Lufft/ der da dick/ ſchwer/ hart/ und gefärbet iſt/ wie derſelbe Leib/ in deſſen Geſtalt er erſcheinen wil/ ſondern damit er zum Exempel/ ſich dem Geſicht darſtelle/ iſt ihm gäntzlich gnug/ welches auch weit leichter und geſchwinder zu thun iſt / daß er mit derſelben Macht und Krafft/ nach welcher man muthmaſſet/ daß er einen Leib zuſammen aus der Lufft treibet/ formiret/ beweget/ das infallende Licht bringet/ und lencket auff die Augen nach eben ſolcher Menſur, Maß und Weiſe/ als er daſſelbige würde dahin bringen und lencken / wenn der Leib ſelbſt zugegen wäre in deſſen Geſtalt er erſcheinen wil. Alſo auch iſt gnug / wenn er dem Gehör ſich entgegen werffen wil/ daß er die Lufft gleichſam nach einer Kunſt/ ſo die Natur nachahmet/ auff eben dieſelbe Weiſe treibe und ſchlage / wie er ihn treiben und ſchlagen würde / ſo die cörperliche und ſchallende Sache ſelbſt da wäre/ deſſen Schall er imitiren wil. Denn alſo wird die geſchlagene Lufft die Bewegung / welche von der immaterialiſchen Subſtantz / auffgenommen worden / dem Ohr mittheilen / und daſſelbige wird folglich einen Schall demſelben gleich-lautend annehmen / welchen machen würde / oder zu machen pfleget die cörperliche Sache; und alſo wird das Gehör unter der Geſtalt einer ſchallenden Sache vernehmen die unmaterialiſche

Sub-

Subſtantz. Und auff ſolche Weiſe ſieheſt du / wie ein Geiſt ſich gantz leichtlich dem einem zeigen / dem andern ſich aber verbergen könne; welches unmöglich geſchehen könte in dem lüfftlichem Leib / welcher ſo dick / hart / ſchwer / ꝛc. formiret wäre. Denn ein ſolcher Leib müſte ſich nothwendig der quantität halber allen ſehen laſſen. Biß hieher Magnanus. So iſt es / und bleibet es dabey / daß der erſcheinende Geiſt ihm ſelbſt den Leib mache und zubereite / und zwar nicht auff die Weiſe / als nach der gemeinen Natur-Lauff der generation die Leiber generiret und gezeuget werden / ſondern nach ſeiner ſonderbahren Kunſt / da er die Lufft zu ſeinem Dienſte annimt. Und wo iſt etwas das ſo bequem in alle Geſtalten ſo bald verwandelt zu werden als die Lufft? ſie nimt gar leicht allerhand coleuren an ſich / welche zur Gauckeley des Teuffels erfodert werden. Auch trennet ſich nichtes ſo bald als dieſelbe wiederum / wie die Verſchwindung der Geſpenſter ſolches beweiſet / da in dem Augenblick dieſelbe weg ſeyn / indem man dieſelbe anſichtig geworden. Und wenn ſolche lüfftliche Geſtalt formiret worden von dem Satan / nimt er dieſelbe an / nicht wie unſern Leib die Seele annimt und bewohnet / und wie die forma mit der materia vereiniget iſt / welche von den Metaphyſicis wird forma informans genannt / ſondern er vereinigt ſich nur mit dem Cörper accidentaliter, damit er ſeine operation und erſcheinende Offenbahrung vollenziehen möge / teſte Vasquez. q.51. art.2. d.184. 1. Und dieſes kan ich behaupten mit dem / das mir ein glaubwürdiger / und den Rechten wolerfahrner redlicher Mann / nemlich der §.66. angeführter Herr Fritzner,

welches ihm auch ſelbſt wiederfahren iſt. Derſelbe/ da er Königlicher Hardesvoigt zu Treija war / und alſo nach dem Ampte Schwabſtätt/wohin der Stifftsvoigt in dem Dorffe Rödemis/nahe an Huſum gelegen/auch gehörete / war zu derſelben Zeit offters in dem Dorffe Rödemis / und hatte alſo unterſchiedliche mahle das Glück / daß er von des ſeligen Peter Utermarcken hinterlaſſene Wittwe/ auff dem ſo genanten Utermarcks-Hoff zur Mahlzeit mit andern guten Freunden invitiret ward. Als nun die anweſende Compagnie zu einer Zeit ihre Luſt biß an dem Abend prolongireten / und wegen einbrechender Finſternuß allenthalben Lichter in dem Hauſe geſetzet worden/ zu dem Ende/ daß ein jeder ſehen könte dahin zu kommen wohin er verlangte / waren inſonderheit 2. groſſe Lichter geſetzet in dem Gemache/wodurch man zu dem Orte gelangte / den man bey Gaſtereyen nicht wol entbehren kan/ſondern durch einẽ Abtritt pfleget zu beſuchen. Als nun vorgedachter Herr Fritzner von ſolchen Ort / den er wie die andere beſuchet hatte zurück kam/ und den geſetzten Lichtern vorüber gehen wil/ſiehet er hinter beyden Lichtern ſtehen eine galante,und in ſchönen Atlaß gekleidete/ auch auf dem Haupte überauß / wie die damalige Mode es gab/ geſchmückte Dame ſtehen/und hinter ihr einen Mañ/mit dem Kopffe ihr über die Schultern ſehend/mit überaus ſcharffen Geſichte/derſelbe hatte einen kleinen ſchwärtzlichen Bart / auch ſolche Augen / und graulich eingeſprengte gekrauſete Haarẽ/welche mit einer ſchwartzen Corduanen Mütze oder Collot bedecket waren. Dieſem Manne waren beyde Perſonen unbekand / und wolte deßwegen ſehen welche ſie wären / und wo die Sache

hinaus

hinaus wolte/ blieb deßwegen auch gantz unerſchrocken ſtehen in der geöffneten Thür. Die Dame machte nach ſeiner Erzehlung gravitätiſche Gebehrden/ und in der anmuthigſten præſentation verlohr ſich die Bruſt/ und der Leib derſelben/ indem ſolches gleichſam in eine Wolcke verwandelt ward. Unterdeſſen blieben die Schultern und das Haupt in der lebhafften Geſtalt. Der Mann indeſſen der über dieſelbe ſahe/ fing an dem zuſchauendem Herrn Fritzner, ſolche höniſche und lachende Minen zu machen/ daß er ſich nicht wenig entſetzete/ zur Thüre hinaus machete/ und/ da er mit beſtürtzeter Erzitterung ſich bey den übrigen Anweſenden wiederum niederließ/ und alſo zu verſtehen gab/ daß ihm etwas ungewöhnliches geſchehen wäre/ nach geſchehener relation von der itzo ſeligen Frau Utermarcken mit Seufzen vernahm/ daß dieſe/ als ihres ſel. Mannes und geſtorbenen Tochters Geſtalten ſich öffters auff ſolche Weiſe ſehen lieſſen.

§. 68.

Wann nun der angenommener Leib des erſcheinenden Teuffels anders nichtes als eine pure præſentation der Geſtalt/ vermittelſt der Lufft hervor gebracht iſt/ kanſt du auch G. Leſer leichtlich wiederum urtheilen/ was von den operationibus und Wirckungen des Geſpenſtes/ die er in ſolchem angenommenen Leib thut/ und abſonderlich von dem Geiſt der alle Bräutigams der Sarä getödtet/ vid. Tob. 6. v. 24. und andern dergleichen zu halten. Von unterſchiedlichen ſind allhier unterſchiedliche Meynungen. Das aber iſt gewiß/ daß die operationes nicht ſind operationes vitales, weil ſolche nothwendig erfodern eine lebendige Seele/ als eine cauſam efficientem, oder

wirckende Urſache / und welche formaliter mit der materia vereiniget / und derſelben forma informans iſt. Denn die animata oder Seel-habende forma iſt die eigentliche und Hauptwirckende Urſache / welche durch die leibliche Werckzeuge die Wirckungen wircket / und zu erkennen giebt. Und wie wolten dieſelbe operationes vitales ſeyn? Denn ein Geiſt iſt / ſo lange er ein Geiſt und ohne Cörper iſt / gantz ungeſchickt zu thun die actus vitales, weil dieſelbe wo ſie ſeyn ſollen reqviriren eine unzertrennete Gemeinſchafft des Leibes / und ohne leibliche inſtrumenta nicht geſchehen können.

§. 69.

Iſt derowegen eine thörichte Meinung / daß ein erſcheinender Geiſt könne eine ſolche Gemeinſchafft mit Männern und Weibern haben / und dieſe letzte von demſelben durch den actum beſchwängert werden. Zwar haben unter den Alten ſehr viele ſich nicht geſcheuet dieſes zu bekräfftigen / wie davon bey dem Auguſtin. de Civit. Dei. lib. 15. cap. 28. zu leſen / welches ſo gewiß bey ihnen auch geweſen / daß ſie geſchloſſen / die Teuffel ſeyn der Unreinigkeit und Geilheit halber aus dem Himmel verſtoſſen / vid. Lactant. lib. 2. cap. 15. Philo. de Gigantib. Clement. Alexandr. 3. lib. ſtrom. Tertull. de vera virginit. Euſeb. lib. 5. Sulpit. Sever. lib. 1. Hiſtor. Delrio disqviſ. Magic. lib. 2. q. 51. Petr. della Valle 1 Buch Orient-Reiſ. epiſt. 18. p. m. 200. als welcher dieſe Meinung noch heutiges Tages unter den Mahumedanern zu ſeyn bekräfftiget. Die Zauberer und Zauberinnen ſcheinen noch heutiges Tages es mit ihrem Zeugnuß zu bekräff-

bekräfftigen nach ihrer Meinung mit augenſcheinlichen Exempeln / indem ſie die ungeſtaltige Würme und Kröten gebähren / vid. Carpzov. in prax. Criminal. part. 1. q. 50. n 66. Bodin. lib. 7. dæmon. cap. 2. Und dahero entſtehet / daß man einige Huren-Geiſter Incubos, als die in Männlicher Geſtalt bey denen Weibs-Perſohnen gelegen; andere aber Succubos, als welche unter Weiblicher Geſtalt ſich zu den Männern gehalten / genennet habe / vid. Scott. phyſ. curioſ. cap. 28. l. c. p. m. 276. ſeqq. & lib. 1. cap. 21. 22. Auguſtin. de Civit. Dei. 15. lib. 28. cap. Was die Saram betraff Tob. 6. ſo ward dieſelbe von einem Incubo oder Geiſt / unter Männlicher Geſtalt beſuchet / der auch nicht leiden könte / daß ſie von andern Männern verheyrathet ward / gleichſam eingedenck jenes Poëten: Rivalem ego non poſſum ferre jovem, d. i.

Ließ Jupiter ſich gleich herab vom Himmels-Thron
Und wolt' auffs freundlichſte mit meiner Buhlen ſchertzen /
So gebe ſolches mir vergallt' und Wermuht-Schmertzen /
Ich trieb ohn Anſehn ihn auffs ſchimpfflichſte davon.

wie alſo der Saræ böſer Geiſt interpretiret wird von dem Junio, Tremellio, & Sanct. Pagnino teſte Waldſchmid in python. Endor. als welcher letzter noch hinzu füget folgendes: Und iſt / ſprechend / daraus / zu vernehmen / daß weil der lieben Saræ ſieben Männer nach einander geſtorben / ſie im Geſchrey geweſen / als ob ſie mit einem Teuffel buhlete und zuhielte /

te/ als welcher nicht leiden wolte / daß ſie andere Männer / auſſer ihn nehmen mögte. Woraus denn zu ſchlieſſen / daß damals auch ſchon ſolche Weiber geweſen / welche mit dem Teuffel gebulet haben. Ich füge bey aus andern Geſchicht-Merckern / die Begebenheit eines Spaniſchen Mägdleins Magdalena de la Croix genannt. Sie wurde von ihren Eltern alſobald im fünfften Jahr ihres Alters in ein Kloſter gethan / da ihr denn der Satan im Geſtalt eines Mohren offte erſchienen / und ihr auffgewartet / Anfangs hatte ſie für ihm nicht wenig Furcht und Abſcheu / endlich aber hat er ſie durch allerhand Schmeichel-Worte beredet und eingenommen / daß ſie ſich für ihm nicht mehr entſetzet / wie er ihr auch derohalben ſehr offte zugeſprochen / ſo gar / daß er auch letztlich / als ſie das zwölffte Jahr erreichet / von ihr begehret / mit ihme ſich zu verehlichen / er wolte ſie alsdenn in Spanien zu den höchſten Ehren unter den Nonnen bringen / und ſie zu einer ſolchen Heiligen machen / daß ſie ſolte ihr Wunder ſehen / maſſen man von ihr im gantzen Lande ſingen und ſagen ſolte. Hierauff hat ſie in ſein verdamliches Begehren eingewilliget / und demnach angefangen groß und berühmt zu werden / indem der Satan / dieweil er mit ihr Schande getrieben / in der Verſamlung der Nonnen ſich allemal an ihrem Orte geſetzet / und ſo trefflich geſungen / daß man die vermeynte Magdalenam nicht gnug verwundern / und deßwegen preiſen können. Endlich iſt es auch ſo weit gekommen / daß man ſie mit Einſtimmung der gantzen Geiſtlichkeit zur Aebtißinn des Kloſters gewehlet / da ſie denn viele und mancherley Zeichen der

Heilig-

Heiligkeit von ſich gegeben Krancke geſund gema-
chet / und allerhand neue Zungen und Dinge die
lange hernach erſtlich geſchehen ſolten / vorher geweiſ-
ſaget. So hat auch der Teuff in Geſtalt eines En-
gels / als der Pfaffe einſtmal die Meſſe geleſen /
eine Hoſtie vom Altar weggenommen / und ſie im
Zuſchauen aller anderen der Magdalenen über-
bracht. Sind Proceſſionen gehalten worden / ſo
hat der Satan dieſe ſeine Buhlerinn etliche Ellen
hoch von der Erden in die Höhe gehoben. Dannen-
hero ſie in ſolchen Beruff kommen / daß faſt gantz
Spanien zugelauffen / und von ihr den Segen ha-
ben wollen: wie denn der Pabſt ſelber / und der Rö-
miſche Käyſer / und viele andere vornehme Herren
an ſie geſchrieben / und ſich um die Geſchichte künffti-
ger Zeit bey ihr erkündiget / als bei einer Prophetin /
auch gebeten / Sie in ihren Gebete mit einzuſchlieſ-
ſen. Aber / wie ſolche Herrlichkeit dich gerne ſich übe-
ler endiget als ſie anfängt / alſo hat dieſe Teuffels-
Hure oder Weib / den böſen Außgang beſorget / und
weilen unter den übrigen Nonnen ſchon beginnte ein
üble Rede der Magdalenen Heiligkeit halben zu ent-
ſtehen / beſorgte ſie den böſen Außgang / gab ſich bloß
und riß ſich / welches ein wunder-volles Exempel! aus
des Teuffels Banden / ſo daß das final ihres Lebens /
den vorigen Zeiten deſſelben gantz nicht correſpon-
dirte? vid. Zwinger. Theatr. vitæ humanæ vol. 5.
lib. 4. & Bodin. lib. 2. dæmonom. cap. 7. Groſſe
Weitläufftigkeit in Anführung ſolcher Exempel wil
ich nicht machen / indem ſolche bey dem Wiero lib. 2.
de præſtig. cap. 40. ſeqq. wie auch dem Zeiler. in
Theatr.

Theatr. tragico hiſtor. 12. und daſelbſt inſonderheit in denen Anmerckūgen überflüſſig zu finden. Eines aber wil ich aus m Cardano lib. 16. de variet. Rerum cap. 93. ex Boëth. hiſtor. Scot. annoch beylegen. In der Landſchafft Merchea; ſpricht er / wie wir erfahren haben von denen / welche es geſehen / wird berichtet / daß eine reiche und ſchöne Jungfrau ſey ſchwanger befunden worden / welche ſonſt einen Abſcheu hatte zu heyrahten. Die Eltern wolten wiſſen / wer die Tochter geſchändt hatte / und erfuhren von derſelben / daß ein ſehr ſchöner Jüngling bey Tage und Nacht zu ihr käme / und der Liebe mit ihr pflegte / woher er aber käme / wiſte ſie nicht? Die Eltern glaubten der Rede nicht / aber nach Andeutung der Magd / daß der Buhler da wäre / brachen ſie in die Kammer / mit angezündeten Lichtern in den Händen haltende / und befunden auch / daß ein erſchreckliches Monſtrum in den Armen ihrer Tochter lag. Die Nachbahren ſäumeten nicht / das Ungeheuer des Teuffels zu ſehen unter welchen ein Prieſter zugegen war / und da derſelbe anfing zu recitiren das Evangelium Johannis / und er auff die Worte kam / das Wort ward Fleiſch / und wohnet unter uns ꝛc. fuhr der Teuffel / nachdem er das Bette beſudelt hatte mit einem garſtigen Unflaht / auch zugleich das Bettgewandt angezündet / mit erſchrecklichen Krachen und Geräuſch hinweg. Das Weibes-Bild gebahr nach dreyen Tagen ein abſcheuliches Monſtrum, deßgleichen wegen Ungeſtaltheit in gantz Schottland nimmer geſehen worden. Die Heb-Ammen aber nahmen daſſelbige auff / und / damit es nicht der gantzen Familie zum ſtetigem Schimpff

möchte beybehalten werden / verbrannten es auff dem darzu zubereiteten Scheiter-Hauffen. Von den Incubis wil keines mehr gedencken / sondern über vorher angebrachtes den G. Leſer zu den Wiero weiſen / c. l. cap. 39. 40, 41.

Von den Succubis, oder denen Geiſtern die unter Weiblicher Geſtalt ſich zu den Männern gethan haben / hat vorgedachter Cardanus ebenfals ein Beyſpiel gemercket. In einem Dorffe nicht weit von Aberdonia hat ein wolgeſtalter Jüngling bey dem Aberdoniſchem Antiſtite ſich beklaget / daß ihm ohne Scheu von einem Dæmone Succuba, welche eine überaus ſchöne Perſon præſentirete / ſehr nachgeſtellet würde. Sie käme zu ihm / wenn die Thüren verſchloſſen wären / reitzete ihn durch ihre Liebkoſungen zur Beywohnung / und ginge wiederum weg mit angehendem Tage / und könte er auff keine Weiſe von derſelben befreyet werden / vid. Scotti phyſ. curioſ. lib. 2. cap. 28. §. 3. & Wier. de præſt. lib. 2. cap. 42. woſelbſt dergleichen mehr ſeyn. Solte ich alhier den Irrthum der alten Gnoſtiſchen Ketzer erwecken / und ihre gottloſe Gedancken von dem Elia anführen / würden ihre Worte folgende ſeyn / teſte Köning in caſ. conſcient. Catech. p. 262. ex Epiphan. lib. 1. Tom. 2. hæreſ. 26. Da er / (der Elias) auffgenommen war / iſt er wiederum nieder auff die Welt geworffen. Denn es kam einer von den Teuffeln / wehrete ihn / und ſprach: Wo gedenckeſt du hin? Ich habe ja Kinder von dir gezeuget? kanſt du auffahren / und dieſelbige hier verlaſſen? Elias aber ſprach: Wie haſt du Kinder von mir? ſintemahl ich allezeit auſſer der

Ehe

Ehe gelebet habe. Aber ſie ſprach: Des Nachtes/ wenn dir der Saame entfiel/ nahm ich denſelben auff/ und davon habe ich dir Kinder gezeuget. Welcher Geſunder ſiehet nicht/ daß dieſe Ketzeriſche Thorheit eine Frucht eines von Narrheit ſchwangern Gehirns ſey? Nicht minder iſt verwerfflich das thörichte Erſinnen / da einige Völcker ſich gar unternehmen zu ſagen / daß ihr Urſprung von den Geiſtern ſey. Von den alten Gothen mercket ſolche Thorheit Clotzius pneumat. diſpp. 10. §. 23. Was von dem Andegavenſiſchem Stamm geredet wird / iſt bekandt aus dem Polydoro Virgilio Hiſt. Angl. lib. 13. und Ulric. Molitor in dialog. de Lamiis & Pythonic. cap. 6. zeuget mit den Wiero l. c. lib. 2. cap. 41. p. m. 517. ſolches von dem Merlino. Die Franſche Hiſtorien von Meluſina, und vom Servio Tullio Plinius. H.N. lib. 37. cap. 27. Allein wir wollen in Erzehlung derſelben uns nicht auffhalten / ſondern nur in etwas ſehen / was von demſelben allen zu halten ſey.

§. 70.

Eine nicht geringe Menge der Gelehrten hält dieſen Beyſchlaff des Satans für lauter Einbildung und bloſſe imagination, wie unter ſolche ſonderlich der Wierus mit zu rechnen / welcher hefftig ſtreitet / daß dieſes alles nur herrühre aus dem Mangel der natürlichen Wärme / und daß die Spiritus animales verdunckelt werden / und ihre Krafft verlieren aus den vaporibus und Dünſten / welche aus der pituita, und durch Melancholen auffſteigen / dahero deñ der auf den Rücken liegende und ſchlaffende Menſch / deſſen os ventriculi mit dicker zäher pituita, und unverdauiger Speiſe

Speiſe beladen iſt / abſonderlich ſolche Phantaſey em-pfinde/vid. Wier. lib. 2. c. 33. p. m. 465, 466, 467 ſeqq. Und dieſen ſeinen Satz zu behaupten / füget er bey/ daß die Wehemütter deſſen Zeuge ſeyn ſollen/ welche bey einer Perſon die von einem Incubo beſchlaffen/ keine Verletzung ihrer Jungfrauſchafft befahren/ vid. d. l. c. 34. p. m. 471. ſeqq. & 35. p. m. 484. ſeqq. diſputat acerrime contra incubos & ſuccubos, & cap. 36, 37, 39, 40, 41, 42, 43, 44. von welchem nicht abgehet Nicol. Jacquer. in flagel. Hæret. cap. 2. indem er alſo ſchreibet: Frequenter contingit hominibus dormientibus, interius fieri repræſentationes quarundam rerum, quas tunc ita ſe exiſtimant facere, quas tamen realiter non faciunt, vel habere, quas non habent, ſed hoc duntaxat ſomniant. d. i. Es wiederfähret offte den Schlaffenden/ daß ſie innerliche Vorſtellungen einiger Dinge im Schlaffe empfinden / von welchen ſie die Gedancken alsdenn auch haben / daß ſie dieſelbige ins Werck richten/ welche doch nicht geſchehen/ und meynen daß ſie haben / welches ſie nicht haben. Und Johann. Fich. Conſ. III. Es iſt ungläublich/ lauter Geſpenſt- und Träumwerck von der Weiber leiblichen Vermiſchung mit den böſen Geiſtern / ungeachtet angeſehen daß die inqviſitores hæreticæ pravitatis ihres eigenen Nutzens halber / und auch anderer / ſolchen Unglauben durch viele erdichtete/ und glaubwürdige Exempel/ wie dieſelbe in malleo maleficiarum, D. Chirlando, und andern mehr/ ſo an dem Pabſtthum hangen / gefunden werden/ hefftig geſtärcket / und ſo viel als glaublich gemachet haben / auch wider alle Vernunfft und natürlichem Verſtande.

§. 71.

Hergegen ſind auch nicht weniger beydes an der Zahl und Wiſſenſchafften gelehrte Männer / welche das zwar geſtehen / daß die Teuffels-Geſpenſte incubi & ſuccubæ, mit dem Menſchen eine Gemeinſchafft machen können / und bey ihnen wohnen / aber daß ſie Kinder mit ihnen zeugen können / geben ſie nimmermehr zu. Und dieſe Meinung iſt meines Erachtens auch die billigſte. Nach meinen Urtheil ſpricht Carpzov. in Pract. Nov. Imper. Sax. Part. 1. q. 49. m. p, 321. werden die beyderley übel confundiret / nemlich ob der Teuffel könne mit dem Menſchen zu ſchaffen haben / und ob er Kinder mit demſelben zeugen könne / ſintemahl dieſelbige ſehr weit geſchieden ſeyn. Denn ob der Satan das Semen, welches er entweder den Schlaffenden oder auch Wachenden geraubet und genommen / appliciret / wird er doch keine Frucht daraus erwecken können. Mit welchem auch wol übereinſtimmet Jacob. Martini in diſp. de Magic. actionib. §. 10. ſeqq. Wie den auch Danæus in Ethic. Chriſtian: 2. lib. cap. 14. gerne geſtehet / daß die Teuffel auff eine gewiſſe Zeit einen Leib annehmen können / und eine titillationem, oder in dem Beyſchlaff eine annehmliche Empfindlichkeit durch eine Lufft-treibung erwecken mögen / wovon mit mehren Sperling. in inſtitut. phyſ. lib. 2. cap. 4. q. 11. p. 385. daß ſie aber Kinder zeugen ſolten / wird kein geſunder Vernunfft-weiſer jemahls ſtatuiren können.

§. 72.

Denn ſo ein ſolch Geſpenſt oder erſcheinender Teuffel ein Kind wil hervor bringen / muß es entweder durch die Schöpffung / oder natürliche Zeugung ge-

ſchehen. Durch die Schöpffung kan es in Ewigkeit nicht geſchehen / ſintemal Erſchaffen iſt ein Werck des allmächtigen GOttes / als welcher durch ſeine unendliche Krafft bloß allein dasjenige / was nicht iſt / hervorbringen kan. Durch die natürliche generation kan es auch nicht geſchehen. Sintemahl die generatio iſt eine actio vitalis materialis, welche nicht geſchehen kan ohne weſentliche Vereinigung der formæ mit der materia, und iſt deshalben auch nichtes anders als eine Einführung der formæ in die materiam. Nun aber iſt der Teuffel niemahls mit einem Leibe eſſentialiter und weſentlich vereiniget / ſondern nur accidentaliter, wie vorher §. 67. gewieſen. Und dahero bleibet dann / daß ein Geiſt oder Teuffel keinen Leib oder Kind generiren könne. Zudem iſt ein Geiſt gantz ungeſchickt zur generirung auſſer dem Leibe. Ergo auch in dem Leibe. Sintemahl der Leib ſich in dieſem Fall mere paſſive hat / und iſt dem Teuffel gantz und gar nicht in ſeiner operation behülfflich. Was nun der Teuffel auſſer dem Leibe nicht machen kan / daſſelbe ſoll er ungemachet auch laſſen in ſeinem angenommenen Leib. Auſſer dem Leibe kan er nicht generiren / denn er wüſte entweder einē Geiſt oder einen Leib generiren; ſolte es ein Geiſt ſeyn? müſte es entweder ein Engel / oder die menſchliche Seele ſeyn. Ein Engel kans nicht ſeyn / weil die generation geſchicht in materia? Was iſt aber weniger beſchweret mit der materia, als eben Engel und Geiſter? Zudem iſt die generatio eine bloſſe Erhalterin des Geſchlechtes / oder vielmehr ſpeciei, als welche leichtlich durch die von Natur vergängliche individua könte vernichtet werden. Eine menſchliche Seele

iſt ihm auch unmöglich hervor zu bringen/ denn dieſelbe wil allein præviis certis diſpoſitionibus in und mit einer gewiſſen materia hervor gebracht werden/ Das aber wird ein Teuffel nimmermehr thun können. Denn er kan keine zu ſolcher generation erfoderte diſpoſitiones produciren/ viel weniger etwas phyſice machen in der materia, was der generation behülfflich iſt / vid. Schertz. diſp. dæmonolog. poſter. problem.3. q.1. Martin. quæſt. illuſtr. dec.6. diſp.3. q.7.

§. 73.

Daß aber einige ſagen wollen/ der Teuffel könne generiren / Krafft des geſtohlenen ſeminis aut malitia, aut defluxu corporis perditi, iſt die gröſſeſte Thorheit. Zumahlen daß ein Phyſicus geſtehen/ und nothwendig zugeben muß / daß alſobald das Semen extra diſtinatos ad generationem à natura locellos projectum, vim plaſticam verliere/ und zur fermentation gantz untüchtig ſey/ vid. Wier. l. c. cap.37. p.m.498. ſeqq. Sperling. inſtit. Phyſ. lib.2. cap.4. q.11. p.385. Anton le Grand inſtit. Philoſoph. p.3. cap.9. Was auch darwider phantaſiren wollen einige / die da ſagen / daß die Teuffel in forma ſuccubæ den Saamen von den Männern empfangen/ und bewahren / und wiederum in forma incubi denen Weibern es beybringen / und alſo Kinder zeugen können / vid. Thom. p.1. q.51. art.3. Conimbr. libr. de generat.1. cap.4. q.10. Hurtard. de Mendoz. diſp.1. de Gen. ſ.3. p.532. es bleibet dabey und behält die Wahrheit/ daß der Teuffel in angenommener Geſtalt gantz und gar nicht generiren könne/ auch nicht per delatum ſemen. An-

dern

dern wo ein Kind gezeuget iſt/ muß es entweder ein ge-ſtohlnes / oder auch ein Teuffel ſelbſt geweſen ſeyn/ wie Luther. in den Tiſch-Reden tit. 24. ſaget: Ich ſolte mich in dieſem ſchier weitläufftiger machen / weilen aber bey vielen die Rede von ſolcher materie eine Röthe gebähren möchte/ ſo wil dich G. Leſer hinweiſen zu dem Frommanno de faſcinat. magica lib. 3. part. 6. cap. 19. woſelbſt dieſe materie überaus weit-läufftig und angenehm durchgehandelt wird. Dem begierigem Leſer aber wil etliche wenige Worte die zu unſern Zwecke dienen aus demſelben wie er ſie geſetzet beyhängen / p.m. 871. ſeq. §. 12. Atque neque hæc bene cohærent, neque ad veritatis portum ducunt curioſum. Siquidem generatio ſumpta non in ſenſu materiali vel collective pro toto corpore, ſeu in ſenſu formali, & diſtincto, quatenus eſt actus generantis, ſeſe propagantis, & multiplicantis, fit ἐν τῷ νῦν in momento ſive inſtanti, ejusque terminus, qui eſt ſubſtantia corporea non per partes graduales, vel quantitatis acquiritur, ſed eſſentia neceſſario tota, vel adeſt, vel abeſt. Illud autem ſymbolum quod ratione eſſentiæ generandæ prolis, ope Dæmonis, pater conferre dicitur, non ἐν τῷ νῦν ad uterum Dæmon ferre poteſt. Breviſſimum licet temporis

ſpatium ſit, non tamen momentaneum eſt. Non eſt diviſim & partialiter concipiendũ Symbolum, quod utrumq; generans fœcundo pro ſeminationis actu conferunt. Mas & fœmina ibi in reſpectu benedictionis ad multiplicationem conceſſæ unum ſunt, non quidem in individuo, ſed unitate ſpecifica. In ſe ſpectatæ perſonæ generantes individua duo ſunt, atq; ita cauſæ principales; neceſſario tamen ſociantur, & ſecundùm divinam ordinationem fiunt una caro, ut non ſolus mas, nec ſola fœmina, ſed uterq; parens generet; in reſpectu autem ad effectum producendũ totam animam & mas & fœmina producat. Sic copula parentum arctisſima, & principiorum generationis conjunctio immediata requiritur. Aſt copula & conjunctio talis in ficto illo generationis negotio exulat. §.13. Sed ſi vel maxime furtiv⁹ ille applicandi modus admittatur, & ſolam virtutem plaſticam à patre cum ſemine cõmunicari ponatur (licet virtutẽ ſeu qualitatem illam ſpecificam ſolam ſine ipſius vitæ principio, à quo neceſſario in conſervari dependet, commu-

icari poſſe nunquam conceſſero) ea tamẽ ob intervenientem morulam etiam exiguã extra naturalia receptacula rapta cum calore facile in auras abit, & diſſipatur: imo & Sagæ id, quod incubi in uterum immittunt, ſive ſemen ſit furto ablatum, ſive aliud quid, frigidum eſſe unanimi ore confeſſæ unt, teſtibus rerum magicarum ſcriptoribus. Atq; ex his dictis etiam conceptionis, generationis, & partus virginum, quem ex ſemine virili per Dæmonem inſenſibiliter injectum fieri poſſe nonnulli fingunt, impoſſibilitas, & abſurditas patet, modusq; te ut aſylum omnium impuritatum, & adulteriorum merito damnatur.

§. 74.

Wann ich auch §. 42. hiſt. 5. und ſonſten mehr/ merckе / daß ſich die Geiſter zu Taffel geſetzet / und it einander geſpeiſet haben / ſind unſere Gedancken . Leſer darüber mit einander auch billig beſchäfftiget. Damit ich aber keine Weitläufftigkeit mache über die Speiſen / welche ſich die Geiſter untereinander auffgeagen haben / ſintemal dieſelbe nichtes Cörperliches/ ndern lauter Augen-Verblendunge geweſen; nach ich erwege / ob die Teuffliſche Geſpenſter ſich mit dem ſchmoltzenen Pech- und Schwefel-Tranck / welchen dem Holſteiniſchen Cavalier hiſt. 20. §. 42. offerin laſſen / getractiret haben / (wiewol das ihr tägliches

Tractament ſeyn ſolte/ſo man dem ſenſui literali der Heil. Schrifft inhæriren wolte/ da ſie ſpricht: Der Teuffel Wohnung ſey der Pfuhl/ welcher mit Pech und Schwefel brennet) wil ich nur ſagen/ daß der Teuffel in ſolchem angenommenen Leib die Speiſen zwar verberge/ aber gar nicht concoqvire/ vielweniger durch die genoſſene Speiſen den Leib nutrire, dieweil ein ſolches Geſpenſt/ indem es ſchon ſcheinet/ die Speiſen zu eſſen/ doch dieſelbige nicht alſo auffnimmt/ daß ſie durch die concoction und digeſtion in das Weſen des Leibes verkehre/ ſintemahl dieſes der eigentlicher Endzweck unſerer Speiſe-Genieſſung iſt. Solches aber iſt einem Geiſte unmöglich zu thun/ wenn er auſſer dem Leibe iſt/ und derowegen folget auch/ daß er in dem angenommenen Leib ſolches nicht vermag/ weil er deſſen forma informans auch nicht iſt. ſiehe obẽ §. 26.

§. 75.

Aus dieſem iſt ferner ohne Mühe offenbahr/ was von den Thränen die ein ſolcher Teuffel ſagt vergoſſen zu haben/ als hiſt. 18. §. 42. und von den andern affecten die er zu erkennen giebt/ zu halten ſey. Unſere menſchliche affecten, als Liebe/ Haß/ Freude/ Traurigkeit/ ſind eigentlich und formaliter paſſiones materiales, die aus einer hefftigen Bewegung des Hertzens wegen Erkänntnus des objecti, welches man haſſet/ und über welches man ſich betrübet/ ſo es böſe iſt; hergegen auch welches man liebet/ und über welches man ſich erfreuet/ wenn es angenehm iſt/ entſtehen. Sollen wir dieſe dem Geſpenſte zuſchreiben? das ſey ferne. Denn wie geſehen? ſo ſind ſie keine Menſchen/ ſondern Geiſter in lüfftlichen Leibern/ woher

er wollen ſie denn menſchliche Thränen / da ſie keine
menſchliche paſſiones materiales empfinden / flieſſen
aſſen. Mercke aber wol G. Leſer daß ich nicht die
ffecten denen Engeln und Geiſtern entziehe / ſo ferne
ie inclinationes, und propenſiones ad motum pe-
uliarem bedeuten. Denn auff ſolche weiſe begreiffen
e nicht nohtwendig reſpectum ad materiam. Und
eswegen wird Liebe / Haß / Traurigkeit / und Freude
enen Geiſtern nicht entzogen; Aber ſo ſie / die affecten
emlich / ſeyn ſollen paſſiones materiales, welche aus
iner hefftigen Bewegung des Hertzens entſtehen / und
ch exeriren und ſehen laſſen / durch die Traurig- und
rölichkeits-Zeichen / als bey uns / negiret / und ent-
eucht man dieſelbige ihnen billigſter maſſen / und ſaget
nan / daß auff ſolche weiſe keine Warheit zu ſuchen ſey
n der Rede / hiſt. 18. da das Teuffels-Geſpenſt ſaget /
s habe / als der Verſtorbener / ſeine Liebſte nach dem
Tode geliebet / und zur Anzeigung habe es die vergoſſe-
e Thränen auffgehaben. Nichtes iſt in dieſem als
es Teuffels Betrug / und Narrenpoſſen! Die ver-
orbene Seele erſcheinet nicht / und ob ſie gleich erſchie-
e / kan ſie doch nicht mit Warheit ſagen / daß ſie paſ-
iones materiales nach der Trennung von dem Leibe
mpfunden habe / und ſolche durch die äuſſerliche Kenn-
Zeichen / zum Exempel / durch Thränen geäuſſert.
Denn ſo die Seele von dem Leibe ſcheidet / und ihren
naterialiſchen Cörper verläſſt; wie wird ſie denn / da
e von der materi abgeſondert / dasjenige / welches von
er materie, und aus dem nutriment des materiſchen
eibes gezeuget wird / von ſich geben können. Zwar
eſtehe ich wol / daß ſo wol die Seelen der verſtorbenen

 Men-

Menſchen in ihrer Separation eben als die Geiſter ihre inclinationes haben ; Affecten aber werden ihnen nimmermehr zulegen / und das in dem Verſtande / wie wir die affecten verſtehen / ſintemal ſie in ſolchem Stande den Geiſtern gleich ſeyn. Affecten ſage ich / können der getrenneten Seelen nicht gegeben werden / indem das ſubjectum materiale, nemlich das Hertz ſchon in der Erden lieget / wo nicht gar ſchon verweſet iſt / da es doch ſeyn ſolte das organon corporeum, welches darzu requiriret wird. Aber die inclinationes benehme ich denſelben nicht. Vergönne mir allhier G. Leſer eine Freyheit / und laß mich den Unterſcheid der inclinationen bey denen getrenneten Seelen dir zeigen. Eine getrennete Seele die in dem Stande der Seligkeit iſt / hat keine inclination ad malum proprium, ſive præſens ſive futurum, denn ſie iſt ſchon in dem Stande da ſie confirmiret iſt in dem Guten. Keinen Haß hat ſie deßwegen zu dem Böſen / von welchem ſie wolte entfernet ſeyn; Keine Trübſeligkeit iſt bey ihr wegen eintziges Böſes / das ſich begeben ; noch eine Furcht des Unglücks halben / das ihr begegnen kan / und zwar in dem NB. was ihr ſelbſt betrifft. Sonſt hat freylich eine getrennete Seele einen Haß oder inclination zum Haß / ſo ferne ſie verfluchet und haſſet die ſchnöde und verdamliche Sünden / und alſo auch die Verdammete um der Miſſethat willen condemniret. Darnechſt hat ſie auch zum Guten eine inclination. Denn ſie liebet GOtt als das höchſte Gut / und iſt geneigt denen Heiligen. Sie freuet ſich / daß ſie beſitzet das Erbe der Seligkeit / und verlanget daß ſie mit dem Leibe vereiniget dermaleins daſſelbige beſitzen möge

en auffhören. Wie die Selige/ alſo hat auch die verdammete getrennete Seele ihre inclinationes allein ad malum præſens & futurum. Denn ſie betrübet ſich ber die Verdamnnus; entſetzet ſich ob dem bevorſtehendem Ubel; und deſperiret ſondern Erledigung des Elendes/ und Erlangung der Seligkeit / dahero ſie gäntzlich nicht hat eine inclination ad bonum, das iſt/ eine Liebe zu GOtt und den Heiligen / oder eine Freude wegen künfftiger Seligkeit. Siehe alhier G. Leſer/ worauff die inclinationes , welche ſonſt gantz late affecten genennet werden / und bey der getrenneten Seelen ſich befinden / gerichtet ſeyn / und urtheile hernechſt was von der Betrübnus des erſchienenen Geſpenſtes zu halten. Denn obgleich die getrennete Seele ſich erinnert der vormahls gehabten Handelungen / ſo iſt doch unmöglich zu ſtatuiren / daß dieſelbe ein ſehnliches Verlangen ſoll haben bloß auff denen Sachen / welche Krafft der materialiſchen affecten eine Annehmlichkeit machen mögen / geſchweige / daß ſie ihres Cörpers entlediget / durch materialiſche Kennzeichen thörichte materialiſche affecten ſolte an den Tag legen können. Und ſolte ich mir ſonſt einbilden/ daß/ wenn die wegen denen thörichten affecten ins ewige Elend geſtürtzete Seele / Thränen weinen könte/ dieſelbe ſolche mehr gebrauchen würde ihre Verdamnnus zu beweinen / als die vormahls vergängliche Annehmlichkeit / die das ewige Elend veruhrſachet hat. Bleibet alſo alhier ein unbeweglicher Schluß / daß / ſo ferne eine getrennete Seele nicht materialiſche affecten haben / und dieſelbe durch materialiſche Kennzeichen entdecken / ja gar unmöglich nach der Trennung von

dem

dem Leibe wiederkehren kan/ſolche Thränen und Traurigkeiten nichtes anders als lauter vexirung und Gauckeley des Teuffels ſey / wodurch er die Menſchen zu betriegen/und in Irrthümer zu ſtürtzen ſuchet/ denn er gar leicht ein Glaß mit Waſſer von einem Orte kan weg practiſiret / und ſelbiges der Damen in den Buſen gegoſſen haben / um bey derſelben die thörichte Meynung zu erregen/ und zu bekräfftigen/daß ihr verblichener Liebſter in jenem Leben eine reflexion auff die vorher genoſſene affection annoch habe.

§. 76.

Von dieſem kommen wir auff die Rede der Geſpenſte/ und ſehen ob ſolche ihre Rede ſo/wie wir unſere formiren. Wir Menſchen müſſen zu unſerer Rede / oder zur formirung unſerer Sprach-Wörter nothwendig haben die organa corporea, die Bruſt / die Lunge/ laringem aſperum arteriam, gurgulionem, intercoſtales muſculos &c. ohne dieſe Werckzeuge können wir kein Wort formiren noch außreden / und ſo eins von denſelben Mangel hat / wird es ſich an der Sprache ſchon äuſſern. Was ſollen wir allhier nun ſagen von der Rede eines ſolches erſcheinenden Teuffels? ich werde dieſelbe als eine recht menſchliche formirte Rede nimmermehr annehmen / und zwar (1) weil es kein rechter/ſondern nur ein lüfftlich-ſcheinender Leib iſt/der nicht beſtehet aus allen Stücken/ welche nothwendig erfodert werden zur Darſtellung des menſchlichen Leibes. (2) Iſt der Teuffel gar nicht geſchickt auff die Weiſe/ gleich als unſere menſchliche Seele/ unſere leibliche Gliedmaſſen zu dirigiren/ſintemal er dieſelbe nicht als eine forma informans, ſondern

ern als eine forma aſſiſtens regieret. Welche Glied-
naſſen er nun nicht auff die weiſe regieren kan / als die
nenſchliche Seele dieſelbe regieret; dieſelbige kan er
uch nicht zu dem Dienſt gebrauchen / worzu die menſch-
iche Seele dieſelbige gebrauchet / und alſo kan er folglich
icht durch ihren Dienſt eine ſolche Rede führen und
ormiren als wir thun können / durch oben erwehnte
Gliedmaſſen und Theile menſchliches Leibes / welche
ur Sprache erfodert werden. (3) Zu welchen denn
erner kommt / daß der von dem Teuffel dargeſtelter Leib
ein wahrhafftiger menſchlicher (es ſey denn das man
iber die Leiber der Verdammeten / als welche des Teuf-
els Slaven beym Leben ſchon geweſen) Leib ſey / ſin-
emahl er die verreckte garſtige Aaſſe zu ſeinem Dienſte
gebrauchet / und durch die Augen-verblendung dieſelbe
ils die ſchönſte lebhaffteſte Menſchen darſtellet / wie
ener Liebhaber mit ſeinem Beyſpiel beweiſen kan /
velcher / da er vermeinete / daß er mitten in einem ſchö-
iem Gemache / in dem Schooß einer geſchmückten
Damen ſich divertirete / endlich befand / daß er ein
errecktes und friſch abgezogenes Aaß careſſiret hatte /
eſte Givilielmo Pariſ. part. ultim. de univ. Rede
iner mir die Uhrſache / wo die Sprache habe formiret
verden können / ſintemahl bey einem unvernünfftigem
ierfüſſigem Thiere gar weit unterſchiedene organa
Boatus, den Gebrauch und die forma betreffend ſeyn /
ls bey einem Menſchen die organa loqvendi, und
Sprach-Werckzeuge. Und dahero bleibe ich am
allerliebſten bey der Meinung / daß ich ſage / daß / ſo
ferne es möglich daß der Teuffel eines Menſchen Cör-
per annehmen könne / oder ſonſt einen verreckten Aaß-
Cörper

Cörper zu ſeinem Dienſte gebrauche / und durch die Verblendung als einen Menſchen darſtelle / ſeine Rede anders nichtes ſey und durch nichtes geſchehe / als durch die Lufft-treibung / welche er nach ſeiner unfehlbahren Kunſt alſo zu brechen weiß / daß es unſern Ohren anders nicht vorkomme / als wenn er durch die leibliche Sprach-Inſtrumenten zu uns redete. Dieſes bekräfftiget Frommannus de faſcinat. lib. 3. part. 4. S. 1. cap. 7. p. m. 589. Vocis formatione etiam Dæmones auditum faſcinant, qvaſi ea actione vitali, & propriis loqvelæ formandæ organis fiat, cum tamen his & conſeqventer voce Spiritus omnis deſtituatur. Neqve ſi ex cadavere verba fundit, vera loqvela eſt, qvia vitalis facultas, qvæ ut vox ex pulmonis reſpiratione per retractionẽ aëris formetur, reqviritur, in eo eſt extincta. Hanc autem Dæmon reſuſcitare neqvit, qvia animam vitalis actionis principium reddere neſcit. Animam enim ſuo corpori reddere infiniti agentis eſt opus, qvod Dæmonis poteſtatem finitam ſuperat. adde Froman. l. c. lib. 1. p. 2. S. 2. cap. 1. §. 4. p. m. 131. & p. 6. cap. 9. p. m. 797. ſeqq. Dabey annoch dieſes anhänge / daß nach des Emanuel Magnan. Meinung teſte Scotto l. c. p. m. 282 die Rede der Geſpenſter nicht (allezeit) ſo hell und deutlich fallen ſoll / als die Sprache der Menſchen. Ob aber

ſolches

ſolches der Warheit ähnlich ſey / mag ein jeder nach ſeinem Sinne urtheilen.

§. 77.

Was ſonſt annoch ſolte gemercket werden bey einer und andern Hiſtorie der erſcheinenden Geiſter/ achte ich nicht unbekandt zu ſeyn / und zwar alſo / daß man leichtlich werde ſehen können/ wie ſolches von dem Satan gar leicht ſey effectuiret worden. Derowegen ſtelle G. Leſer dir ſelbſt zum Nachſinnen anheim/ und trete davon ab.

Cap. 9.

Zeiget den Endzweck der Geſpenſt Erſcheinungen.

§. 78.

NAchdem alſo kund geworden/ was die Geſpenſte ſeyn / und darauff auch geſehen worden ihre qualität / und was für operationes ſie in ihren angenommenen Leibern wircken ; müſſen wir ferner fortfahren und auch erwegen/ zu welchem Ende ſolche Erſcheinungen von dem Teuffel vorgenommen werden.

§. 89.

Allhier aber G. Leſer wird wol zu obſerviren ſeyn/ daß gleich wie GOtt in allen Wercken concurrire / alſo ſey er auch allhier nicht außgeſchloſſen / wiewol er bloß allein concurriret non impediendo & permittendo, ſo daß er den Teuffel nicht hindere / ſondern vergönne ſein Gauckelſpiel zu treiben , welches aber

doch

doch ſeine gewiſſe Terminos und Gräntze hat / an wel-chen geſchrieben ſtehet: Biß hieher ſolt du gehen / und nicht weiter. Dahero auch öffters GOtt ſelbſt bißweilen ſeine intention hat / durch die Geſpenſt-Erſcheinungen etwas werckſtellig zu machen; Und deshalben ſetzen wir alhier billig den Unterſcheid unter den Endzweck der Erſcheinungen in reſpect des Höchſten / und in reſpect des Teuffels.

§. 80.

Was betrifft den Endzweck der Geſpenſt-Erſcheinungen in Anſehen GOttes / ſo findet ſich alhier / daß gleich wie GOTT in allen widrigen Dingen / mit welchen er die Menſchen beleget / eintzig und allein den Endzweck hat / daß er in denſelben bey ſie etwas gutes wircken möge / alſo hat er auch alhier die intention in den Geſpenſt-Erſcheinungen / daß der Menſch aus denſelben erkennen lerne / was ihm nützlich iſt. Und zwar bey den Gerechten führet er die intention, daß ſie des Teuffels Liſt und Gewalt erkennen lernen / hergegen auch die Macht ihres Glaubens / und die Krafft Göttlicher Liebe verſpühren können. Dahero ließ er dem Satan zu / daß er den Heiligem Martino ſich in Geſtalt einer garſtigen Sauen darſtellete / aber dabey dieſe Antwort hören muſte: Was ſteheſt du garſtiges Thier bey mir / da du doch kein Theil an mir haſt / vid. Sulpit. Sever. in vit. Martin. Eraſm. Franciſci im Weh der Ewigk. p. m. 168. Dem Gottſeligem Antonio ſtelleten ſich eine Menge böſer Geiſter vor / wie ein hauffen brüllender Löuen / brummender Bären / heulender Wölffe / ziſchender Schlangen / feuerſpeienden Drachen / Scorpionen und dergleichen Ungeziefer / welche mit

nit geſamter Macht auff ihm loß ſtürmen wolten. Er aber verachtete und verhöhnete ſie mit dieſer Rede: So ihr etwas wider mich vermöchtet/ wäre einer gnug; aber weilen Chriſtus euch die Macht genommen / und ihre Gewalt gebrochen / iſt es nur ein vergebliches das ihr vorhabet / indem ihr mich durch angenommene Larven der Thiere gedencket zu ſchrecken. Was dem ſeligem Luthero und andern Gottes-Männern geſchehen! wil ich der Kürtze halben vorbey gehen / nur anführend die Worte des ſeel. Balduin. caſ. conſ. lib.3. cap.7. caſ. 4. p.m.621. Die Gottſelige werden dadurch getrieben zu betrachten die Göttliche Verthädigung der Gläubigen durch den Schutz der H. Engel/ wider des Satans Trug und Liſt. Denn wir mercken niemals beſſer/ daß wir GOTT ſo lieb ſeyn/ und den heiligen Engeln ſo angenehm/ als wenn die Teuffel uns nachtrachten und anfechten / doch aber dabey uns nicht ſchaden können / indem wir unter dem Schirm des Höchſten ſitzen.

§. 81.

Gleich wie alſo bey den Frommen und Gerechten der gütige GOtt durch die Geſpenſt-Erſcheinungen das Gute intendiret / alſo thut er auch bey den Gottloſen. Zwar wäre es den Gottloſen gnug / daß er ihm ſein Wort predigen ließ / und ihn auff Moſen und die Propheten wieſe. Allein weilen der Hüter in Iſrael die verſtockte Gemüther der Gottloſen kennet / und daß ſie für eins von den ſtarckſten argumenten halten / dadurch ſie können zur Buſſe geleitet werden / wenn die erſcheinende Geſichter ſie lehren / ſo gebrauchet er auch zuweilen dieſelbige / und beordert den Teuffel / daß er

auff dieſe und jene Weiſe dem Gottloſen ſich ſolle ſehen laſſen / und derſelbe alſo dadurch abgeſchrecket werde / wiewol Satanas für ſich ſolches nicht intendiret. Solches hat de Serres der Weltberühmte Geſchicht-ſchreiber gemercket / da er fol. 74. von dem Henrico dem Vierdten vid. oben §. 38. mercket / daß ihm GOtt habe erinnern laſſen durch das erſcheinende Geſpenſt in dem Walde / daß er ſich vielmehr ſolle belüſtigen in dem das ſeiner Seelen / als in dem das den eitelen Sinnen angenehm ſey. Dahin reflectiret auch folgende Geſchicht: In dem Mantuaniſchem Kriege hat ein Oberſter ſehr geraubet / und den Bedrängten das Ihre zimlich abgemauſet. Als dieſer Raubvogel nun Anno 1630 ſterben ſolte / machte er ſein Teſtament / und zwar nach Epicurer Art / nemlich / ſie ſolten ihn köſtlich begraben / und hernach alles verſauffen und verfreſſen. Was er von ſeinen guten Mauſe-Brüdern begehret hat / iſt auch getreulich gehalten worden / denn ſie lebeten wol / ſo lange es da war. Aber was geſchach? es kam bald ein ſcharffer Geſetzprediger / nemlich ein Geräuſch groſſer Ketten / welches ſich der Stuben nahete / wo die Schmauſe Brüder ſaſſen. Die Thüre that ſich auf / und ſahe ein jeder unter ihnen in dem vorgeſtelletem Feuer ſeine Geſtalt. Worauff alſobald die Epicuriſche Geſellſchafft ſich alſo zerſtöhrete / daß ſie mit Schrecken von einander ſtürmeten / und etliche nach wenig Tagen; etliche nach wenig Wochen; die meiſte innerhalb Jahres-Friſt dahin fielen / außgenommen einer / dem das Hertz gerühret ward / und auff andere Gedancken kam / als welcher es unterſchiedlichen auch hernach erzehlet hat. Beſiehe Scott. l. c. cap. 5. p. m. 230. Delrio

mercket /

mercket/daß in einem Orte in der Graffſchafft Flandern drey Mönche geweſen/ welche ein mehr als Beſtialiſches Leben geführet haben. Da ſie auff einem Tage biß in die ſpäte Nacht weidlich geſchwelget / ſprach einer unter ihnen: Wir haben heute gnug dem Bauche gedienet/ laßt uns auch GOtt dancken. Demſelben antwortete der ander: Ich wil dem Teuffel dancken/ und ſolches achte ich billig zu ſeyn/ da wir ihm gedienet haben. Hierauff ſtehen ſie mit Gelächter auf vom Tiſche/ und eilen ins Bette/ da ein jeder ſeine Hure bey ſich hatte. Kaum aber hatten ſie ſich geleget / ſiehe/ da thut ſich die Thüre mit groſſem Geräuſch auff / der Teuffel in Geſtalt eines groſſen und ſchwartzen Mannes/ in Jäger-Habit / und mit ihm zweene Köche gehen an die Bettlager/ und ſpricht der Teuffel: Wo iſt der/ welcher mir heute gedancket hat / ich bin hier den Danck zu vergelten. Er zeucht den bey nahe für Angſt Geſtorbenen aus dem Bette heraus / befiehlet den Köchen / daß ſie ihn an einem Bratſpieß ſtecken / und an dem gemachtem Feuer brahten. Was befohlen / wird werckſtellig gemachet. Der unglückſelige Menſch wird von den Teuffeln gebrahten. Er ſtirbt plötzlich. Die Stube wird von den Geruch des verbrennenden Cörpers eingenommen. Auch kehret ſich der Teuffel zu denen übrigen / in Furcht und Zittern liegenden / und ſpricht zu ihnen: Ihr ſeyd gleiche Straffe werth / und mir fehlet es nicht an den Willen/ aber der Oberſter im Himmel hält mich ab/ daß ich meine Grauſamkeit nicht an euch vollführen kan. Ich gehe ungerne weg / aber ich vermahne euch/ wo ihr nicht vom Böſem ablaſſet/ ſo werdet ihr greulicher gepeiniget werden. Darauff

Digitized by Google

verſchwindet das Geſpenſt / aber die Furcht bleibet bey ihnen biß daß es Tag wird. Da ſie nun aus dem Bette aufſtehen / finden ſie ihren Cameraden todt / und gantz gebraten für ihnen liegen. Ich glaube nicht / ſpricht Delrio, daß ein merckwürdigers Exempel in vielen hundert Jahren ſich mag begeben haben. Ich kenne den Ort / und auch den Orden in welchen dieſe Gottloſe waren; allein ich verſchweige beydes / vid. Delrio. l. 3. part. 1. q. 7. ſect. 2. p. 431. Faſt ein gleiches iſt / welches Pater de la Calancha, und aus ihm in part. 1. hiſtor. Peruvian. lib. 3. cap. 6. n. 2. Brullius angemercket hat / und aus demſelben wiederum mit ſeiner zierlichen Feder weitläufftig erzehlet Eraſmus Franciſc. vom Weh der Ewigk. 14. Bed. p. m. 371. ſeqq. Dergleichen finden ſich unterſchiedliche bey dem Alexandr. ab Alexandro 14 Dier. Gen. cap. 19. p. m. 419, 420. Auch gebrauchet der groſſe GOTT ſolche Teuffels-Erſcheinungen bey dem GOttes vergeſſenen / daß ſie dadurch gleichſam können überzeuget werden zu glauben die Teuffel und Hölle / welche ſie ſonſt nicht gläuben wollen / ſondern ſpöttiglich verachten / durch ihre verblendete Vernunfft geleitet. Das bekräfftiget der ſelige Balduinus, da er ſpricht: Die Gottloſen ſind ſicher / und fürchten ſich für dem Teuffel nicht / ja viele gläuben nicht / daß ein einiger ſey. Darum geſchicht ihnen offte / wie im 109 Pſalm v. 6. ſtehet: Der Satan müſſe ſtehen zu ihrer Rechten. Denn der GOTT und ſeine Diener nicht hören wil in dem Worte GOttes / denſelben ſchicket GOtt den Teuffel zu / daß er ihn hören und ſehen muß wider Willen / caſ. conſc. lib. 3. cap. 7. caſ. 4. p. m. 621.

§. 82.

Digitized by Google

§. 82.

Gar aber iſt hiervon unterſchieden die intention des Satans. Denn gleich wie er in allen ſeinen Wercken auff nichtes zielet / noch etwas intendiret / als allein den Höchſten zu ſpotten / und den Menſchen zu verderben / alſo iſt ſolches ſein einiger Endzweck auch in den Geſpenſt-Erſcheinungen.

§. 83.

Was das erſte betrifft / nemlich des Satans End-Urſache der Erſcheinungen ſey / daß er den Höchſten ſpotten / und den Heiligen in Jſrael läſtern möge / iſt ſolches gewiß. Es ſiehet der Teuffel daß alſo ihm die Gnaden-Thüre des Himmels verſchloſſen worden / daß er gar keine Hoffnung zur Seligkeit / und Verſöhnung mit GOTT haben könne. Denn Chriſtus hat nicht die Engel / ſondern den Saamen Abrahams an ſich genommen / Hebr. 2. 17. und um derentwillen iſt er geworden ein Spott und Scheuſal der Engel und Menſchen. Und dahero iſt der Satan beſchäfftiget / daß er in ſolcher deſperation die Hoheit der ewigen Majeſtät des Himmels verunglimpffen / und verachten möge. Das zu beweiſen / darff ich nur anführen die Erſcheinungen / welche denen geſchehen / die bey nachtlicher Weile zu den Kirchẽ aus Jrrthum der Zeit ſich hingemachet / und übel davon ſind wieder abgewieſen worden. Jch füge deſſen ein Beyſpiel an / welches nicht aus dem Munde eines umlauffenden Küſter-Jungen / ſondern von einem Hochvornehmen Mann / der beydes in Jhr. Königl. Majeſt. zu Dennemarck / wie auch Jhr. Durchl. zu Holſtein Dienſten geſtanden T. B. mir referiret worden / deſſen Nahme aber allhie ver-

Digitized by Google

ſchweige. Dieſes Herren Groß-oder Eltermutter/ welche zu Roſtock wohnete / und eine fleiſſige Kirch-gängerinn war / erwachte in den langen Nachten zur Winterzeit / und als ſie vermuhete / daß es Zeit wäre/ die Früh-Meſſe zu beſuchen/ſtehet ſie auf/kleidet ſich an/ und/ ob die Ihrige gleich wiederrahten / indem es noch alzufrühe wäre zur Kirchen zu gehen / gehet ſie doch dahin / findet auch die Thüre offen / gehet hinein / ſetzet ſich in ihren Kirchenſtuhl nieder / und bezeiget ſich devot, wie die andere Anweſende. Nachdem ſie eine weile geſeſſen / nahet zu ihr eine Perſon / die ſchon eine Zeitlang todt geweſen / und warnet ſie hinaus zu gehen/ ſo ferne ſie ſich ſalviren wil / weil der Gottesdienſt bereits verfloſſen/und die Früh-Meſſe bey nahe geendiget wäre. Die Geſtalt ſo wol / als die Rede/ alterirte nicht wenig die Gottsfürchtige Matrone, die aber vor gethanem Gebete nicht ausgehen wolte. Darauff nahet die Verſtorbene wiederum zu ihr / und ſagt ſie ſolte gehen / ſonſt würde ſie übel tractiret werden. Worauff die Matrone auffſtehet / und hinaus eilet/ kaum aber hatte ſie die Kirchthüren erlanget / da ſie umgeben ward von einer groſſen Menge in Geſtalt ſchwartzen Männer / welcher etliche ihr Stücke als Tonnenbände übers Haupt warffen/ mit dieſen Worten: Haſt du gebetet / wir wollen dich ſegnen. Darauff ihr ſchwartzer Schleuer oder Regen-Kleid / wie auch ihr übriges Kleider-geräht dermaſſen zuriſſen/ daß ſie damit zerſtückt zu Hauſe gekehret / und gegen Morgen die abgeriſſene Lappen wiederum auffſuchen laſſen / wovon ein Stück bey gedachten Herrn als ein ſonderbahre Rarität ſey aſſerviret und beybehalten worden.

Digitized by Google

worden. Faſt ein gleiches iſt mir berichtet worden von einem wolerfahrnen und hochgelehrten D. Medicinæ, mit welchen Anno 1690 in Coppenhagen ſonderliche Freundſchafft gepflogen/und in ſeiner Vater-Stadt Königsberg itzo Profeſſor Medicinæ iſt/ Nahmens Adamus Harweck, nemlich daß zu Königsberg vor unterſchiedlichen Jahren faſt eben auff ſolche Weiſe eine Mutter von ihrer verſtorbenen Tochter aus der Kirchen gewieſen/ indem daſelbſt die Geiſter geprediget / und auch die Predigt angehöret / ordentlich Meſſe geleſen/ und die Sacramenta adminiſtriret/ welches um deſto beſſer zu glauben ein ander Preuſſer ſich auff eine alte Preuſſiſche Chronick beruffen / welche dieſe Geſchicht weitläufftig erzehlen ſoll. Imgleichen iſt die Sage/ daß zu gewiſſen Zeiten in der Domkirchen zu Hamburg um Mitternacht ordentlich der Gottesdienſt ſoll verrichtet / und das Heil. Abendmahl adminiſtriret werden. Von welchem aber wil urtheilen laſſen / obs ſich alſo verhalte diejenige/ die an ſolchen Orte wohnen / und genaue Wiſſenſchafft davon einnehmen können. Und ſo mein Vorhaben wäre ein groſſes Papier voll von dieſen Gauckelſpielen des Teuffels anzufüllen / würden mir dieſelbe nicht ermangeln können / ſintemahlen die neuliche Zeiten derſelben auch unterſchiedliche Exempel an die Hand bieten. Allein ich wils bey dieſem beruhen laſſen. Wende demnach G. Leſer deine Augen mit mir hierher / und ich bin gewiß / du werdeſt neben mir ſehen / daß alles ſolches Teuffel-weſen dahin gehe / daß es dem höchſten GOTT ſpotte. Denn entweder müſſen ſolche Nachahmungen von

dem Teuffel herflieſſen aus Heiligkeit und Liebe zu- und gegen ſolchen Handelungen; oder ſie müſſen auch vorgenommen werden aus Verachtung/ Verſpottung/ und Haß gegen denſelben. Aus Liebe und Ehrerbietung thut ers nicht/ denn das Wort des HERRN prediget ihm die Verdammnuß; Aus Haß muß ers derowegen thun/ und darauff gehet ſein Beginnen auff ein Geſpott hinauß. Oder: ſo er ſolches aus Liebe und Ehrerbietung zum Worte thäte? warum greifft er denn die Menſchen/ welche ſolche Predigen mit angehöret/ ſo grauſam an/ und intendiret ihre Verletzung? Wahrlich! der Teuffel iſt allhier ein rechter grauſamer Heuchler. Er ſiehet daß die/ welche GOTT lieben/ und ihn von reinen Hertzen ehren/ ihre gröſſeſte Freude haben/ indem ſie ihn von reinen Hertzen ehren in der Gemeine und in der Verſam̃lung/ aus brünſtigem Geiſte/ ungefärbtem Glauben/ von gantzer Seelen und allen Kräfften anbeten/ dienen und veneriren mögen; das gehet ihm zu Hertzen/ und weil er nichtes mehr vermag an denen die in Chriſto ſind/ ſo machet er ein Geſpott davon/ nicht anders als ein Heuchler/ der zwar mit ſeinem Neben-Menſchen zur Kirchen und Beichtſtuhl gehet/ aber in ſeinem Hertzen das alles verachtet/ und daheim in ſeinem Hauſe ein Geſpött damit treibet. Welches deſto füglicher erhellet aus der Nachahmung der adminiſtration der Heil. Sacramenten. Erzittere du verfluchter Geiſt! indem du zur Tauffe und Abendmahl naheſt! Dieſe koſtbahre Mittel uns mit GOTT zu vereinigen/ ſind dir Verfluchten nicht gegeben/ ſondern uns/ die wir durch Chriſtum erlöſet

ſeyn/

ſeyn/ als Menſchen entſproſſen aus den Saamen Adams. Ach ihr Menſchen/ darinnen preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns/ indem er ſeinen Sohn für uns gegeben hat/ daß wir in ihm könten und ſolten die Gerechte werden. Wo kan eine gröſſere Liebe ſeyn/ als daß ſich unſer Emanuel uns ſelbſt zur Speiſe giebt/ und alſo in uns wohnet/ auff daß wir gewiß ſeyn könten des Erbes der Seeligkeit. O der Unausſprechlichkeit! darin wir Menſchen triumphiren können/ und für welchem ſich die Teuffel entſetzen müſſen. So nun das Sacrament uns Menſchen allein/ und nicht den Teuffeln eingeſetzet iſt; ja auch die Teuffel als Unwürdige der Gnaden GOttes von ſolchem Sacramente ausgeſchloſſen ſeyn/ muß ja nothwendig folgen/ daß/ ſo der Teuffel ſolche adminiſtration nachahme/ bloß allein ſolches thue/ um das Sacrament und die Krafft GOttes zu verkleinern. Denn aus Verlangen daſſelbe zu genieſſen kan ers nicht thun/ ſintemahl die Gotteslåſterung bey ihm den Sitz/ und eine ewig verzweiffelnde Unbußfertigkeit ihre Wohnung hat. Und ſolches erhellet deſto beſſer/ wenn wir erwegen/ wie gar ſchimpfflich der Teuffel von dem Sacrament des Heil. Abendmahls geredet hat zu denen/ welche es auff ihrem Todt-Bette als ein viaticum, und Zehrpfenning auff der Reiſe gen Himmel genoſſen haben. Aus der Dæmonologia des M. Chriſtophori Ehingeri 165 Bl. wil ich dir eins davon anführen. Eine alte Frau lag etliche Jahre Bettlägerig/ und ward von ihrem Beichtvater fleißig beſuchet/ ſie aber klagte demſelben/ daß ihr der Satan in ihrer Schwachheit hefftig zuſetzete/ und ſich ſehen

Z 5 ließ

ließ wie ein Mann / aber mit einem groſſen Grind verſtröbleten wůſten Haaren / und groſſem Bart / er habe ihr auch etliche mahl ein bloſſes Meſſer auff dem Tiſch geleget / begehrend / ſie ſolte ſich damit erſtechen / ſo würde ſie ihrer Pein loß werden. Wie ſie aber im Schrecken die Hände auffgehoben / und hilff JEſU! geruffen / ſo wäre alles weg geweſen. Nach angehöretem Troſt der Heil. Abſolution / und empfangenem Hochwürdigen Abendmahl / wäre der Böſewicht ihr wieder erſchienen / in der rechten Hand ein ſtück Käſe gehalten / davon er immer gebiſſen / alſo / daß ihm viele Broſamen und Stůcken in den garſtigen Bart gefallen / und hangen geblieben / und hätte der Schandgeiſt zu ihr geſaget / da friß von den Käſe / dieſe Speiſe wird dir geſunder ſeyn / als das Sacrament und Abendmahl; Sie aber habe ihm nimmer Gehorſam gegeben / ſondern immer mit ihren Thränen zu GOTT gegangen / und hat mit den Troſt daß ihr Heyland ſie in ſeine Hände gezeichnet / allezeit den Teuffel getrotzet und geſchmähet. Und was hat dieſen verfluchten Geiſt aus dem Himmel geſtoſſen? war es nicht / daß er über GOttes Herrlichkeit ſeinen Stuhl ſetzen wolte? vid. Luther. in Geneſ. vid. Wendelin. Theol. Chriſt. Syſtem. Maj. lib. 1. cap. 8. p. 453. Wolte er die Ehre GOttes nicht verkleinern / indem er den Sohn GOttes wolte bereden ſich anzubeten? Matth. 4. Was iſt ſein Begehren an dem Menſchen anders / als daß er ſolle GOTT abſchweren; deſſen Wort und Sacramenten verfluchen / und ihn allein anbeten? Und alſo ſchlieſſe ich denn alhier / daß alle Wercke des Teuffels den

Gottes

Gottesdienſt betreffen nichtes ſeyn / als eine Verſpottung und Verkleinerung des Höchſten.

§. 84.

Wollen wir die intention des Satans erwegen die er hat in den Erſcheinungen in reſpectu des Menſchen / ſo theilet ſich dieſelbe wiederum / und iſt beſchäfftiget den Menſchen zu äffen / und zu ſchaden. Das erſte machet ſich kundt in dem alle menſchliche Sinnen gleichſam von den Geſpenſt-Gepolter vexiret werden. Sage mir ein Menſch! ob ein Taſchenſpieler durch ſeine Behändigkeit; oder ein Zauberer durch ſeine Kunſt ſeinen Meiſter übertreffen möge? Wahrlich ich muß geſtehen / daß der Teuffel die geſchwindeſte Gauckelſpiele darſtellen / und allen menſchlichen Augen einen blauen Dunſt vor machen kan. Der berüchtigte unſelige Fauſtus ſoll jemahlen ſeinen fürwitzigen Gäſten zugeſprochen haben / das Meſſer anzuſetzen auff die Speiſen / aber nicht zu ſchneiden / und wenn ſie die Urſache zu wiſſen begehret / ihnen nach Auffhebung des falſchen Scheines / gewieſen haben / daß ſie das Meſſer an ihre eigene Naſe geſetzet / und ſelbige geſchändet hätten / wenn die Schärffe wäre hinein gegangẽ / Franciſc. Ruhſtund. part. 1. med. 17. p. m. 339. ſeqq. Aber weit gröſſer iſt der Betrug des allerälteſten und erfahrenſten Zauberers / des Teuffels ſelbſt. Laß der Menſch haben ein noch ſo ſcharffes Geſicht! Laß ſeine Augen ſo hell und leuchtend ſeyn / daß er auch mit dem Tiberio des Nachtes ſehen / und im Tunckeln leſen könne / ſo wird er doch von dem Geſpenſte können hintergangen werden. Diß hat der Teuffel erweiſen wollen Anno 1687 im

im Octobr. teſte Schelwigio in orat. de furt. Dæmon. citante Deckero in Spectrolog. cap. 7. §. 3. indem er eine Meilweges von Dantzig in dem Dorffe Migenhal / die der krancke Magd vorgeſetzete Speiſen entweder zerſchnitte und klein machte / oder auch gar weg nahm / indem unterſchiedliche gegenwärtig waren / und den Geiſt doch nicht ſahen. Man hätte der krancken Magd kleine Kuchen von Mehl und Apffeln gebacken / und da dieſelbe zu der krancken Magd eingebracht worden / ſchrie ſie mit lauter Stmme: Sehet! wie frißt der ungebetener und unverſchämter Gaſt / nehmet die Kuchen weg / oder er frißt ſie alle auff. Auch ward die Zahl derſelben geringer / und als eine durch Unvorſichtigkeit des beyſeiten Setzers abfiel / ward dieſelbe nicht wieder gefunden / ob ſie gleich mit groſſer Mühe geſuchet ward. Und ſo gings mit allen Speiſen die der Krancken vorgetragen worden / ſie wurden in Gegenwart unterſchiedlicher zerſchnitten und weg genommen / da doch keiner den Freſſenden ſehen kunte. Daß dieſe Geſchichte wahrhafftig ſey / bekräfftiget D. Schelwigius durch die acta publica Montanorum, und mit dem Gezeugnuß des dortigen Predigers / welcher ein rechtſchaffener Prieſter ſeyn / und zugleich alles gegenwärtig mit angeſehen haben ſoll / wiewol nicht ohne Entſetzung. Siehe davon oben §. 42. hiſt. 6. &c. Freud. Gew. Frag. q. 119. Was ſoll ich ferner ſagen von den Gauckel-Spielen die der Teuffel unſern Ohren machet / um einen Lerm zu erwecken. Wie der Teuffel gepoltert habe / daß es geſchienen als weñ alles Haußgeräht zernichtet / Dach und Boden eingeworffen /

worffen / da doch des Morgends nichtes zerbrochen / ſondern alles in ſeinem vorigen Stande gefunden worden / haben unterſchiedliche angemercket / als Godelmann. lib. 2. de Lamiis cap. 5. n. 13. Henr. Moorus antidot. adverſ. Atheiſm. lib. 3. cap. 3. Scott. mag. univerſ. p. 2. lib. 3. de campanis ſponte pulſantib. & in Phyſ. curioſ. lib. 2. cap. 8. de mirab. ſpectr. §. 2. p. m. 271. 272. 273. Was meine Ohren ſelbſt gehöret / kan ich mit Warheit aus der Feder flieſſen laſſen. In meiner Jugend / und meiner beyden ſeligen Eltern Leben / hat man in ihrem Hauſe in Huſum in der Norderſtraſſe nicht weit von der Kirchen dergleichen Teuffels-Gauckeley offt gehabt. Denn meine ſelige Mutter in Erbſchafft wegen ihrer erſten Ehe einen / wie man da ſagt / Todten-Tiſch empfangen / und ward ſolcher Tiſch in der Nachbahrſchafft / wenn ſich ein Sterbfall begab / gerne ausgeliehen. Was aber merckwürdig alhier war / war daß wir unfehlbahr allezeit etliche Tage vorher / ehe der Todten-Tiſch den Todten anzukleiden gebrauchet ward / höreten Winſeln / Weheklagen / Heulen und dergleichen Geräuſch / ſo zu ſolcher Zeit gemachet wird. Dahero meine itzo in GOtt-ruhende Eltern bewogen worden / dieſen Todten-Tiſch aus dem unterſten Hauſe weg zunehmen / und oben hin auff den Boden zu bringen. Allein da man meinete / daß man allen Lerm abhelffen wolte / gab man Urſache zu gröſſerm. Sintemahl der Boden allezeit mit Poltern angefüllet ward / indem man die Treppe auff und niederging / und an dem höltzern Tafelwerck anſtieß. Solches Poltern agirete der Teuffel allezeit etliche

Tage

Tage vorher / und das bißweilen mit ſolchem Unge-ſtüm / daß meines ſeligen Vatern damahliger Lehr-Jung bewogen ward zu ſchreyen/ daß Diebe im Hau-ſe wären. Da nun wir alle auff kamen aus dem Bette / war das Hauß gantz veſte verſchloſſen / und nirgends eine geöffnete Lucke. Darüber wir endlich in uns ſelbſt ſchlugen / und des Teuffels Polterey mit- oder über den Todten-Tiſch uns erinnerten. Dieſem füge an / welches Geräuſch von uns in eben demſelben Hauſe Anno 1676 gehöret ward bey gantz hellem Tage. Nemlich es ward ein ſolches Gepolter ob-ſerviret nicht allein von uns / ſondern auch gar von einigen Benachbarten / daß es ſchiene / als wäre ein von den über dem Hauſe hervorragender Schorſtein herunter gefallen / und hätte alle Tach-Ziegel zer-ſchmettert / darauff wir zur Gaſſen lieffen / und von den Benachbarten traten auch einige vor ihren Hauß-Thüren / um mit zuzuſehen / welchen Schaden unſer Hauß empfangen hätte / allein wir funden gantz nichtes / da nicht ein eintziger Stein verrucket war. Dahero geſchachs / daß gleich einige ominirten / es würde dieſes Gepolter gewißlich den Todt meines Vatern / oder Muttern bedeuten. Ob nun zwar ſolches Gepolter wenns geſchicht / ein gewiſſes præſa-gium mortis ſey / ich nicht auffs kräfftigſte behaupten wil ; ſo muß doch ſo viel an dieſem Orte davon ſagen/ daß da im Auguſto das Geräuſch gehöret worden/ mein ſeliger Vater im October deſſelben Jahres ſelig in GOtt verſchied. Ich könte dergleichen unterſchied-liche anführen / die mir 1691 und in dem folgendem Jahre / als in den erſten Jahren meines Predigampts/ in

in meinem itzigem Pfarrhauſe geſchehen / welches mein gantzes Hauß-Geſinde zum theil mit mir angehöret hat / wenn ich erzehlen wolte / wie es zur Nachtzeit gar in den erſten Wochen meines angetretenen Dienſtes in meiner Schlaff-Kammer tobete. Es ſchiene als wenn alle Wände gleichſam über hauffen geworffen / und alles Tafelwerck in kleinen Spänen geriſſen ward / ſo gar / daß meine Liebſte ſehr erſchreckte / indem das Poltern je mehr und mehr zunahm. Ich gab ein Zeichen mit den Klöcklein / daß mein Geſinde auffſtehen / und ſehen ſolte / was geſchehen wäre / mit angezündetem Lichte; allein je mehr ich den Klang machte / je mehr Gepolter ward gemachet / biß daß endlich nach vielen Klingen das Geſinde empor kam / und alſobald darauf das Gepolter ſich verlohr ohn Merckzeichen eines geſchehenen Schadens. Dieſes iſt aber das merckwürdigſte / welches unter vielen Teuffels-Gauckeleyen obſerviret. Es fiel auff einem Abend Rede von einer gewiſſen Perſon / ſo vor mich in dem Pfarrhauſe gewohnet hatte / und man erzehlete mir von deſſen zum theil nicht im beſten bißweilen geführetem Leben. Da dann unter andern meine Worte waren: Ich wünſchete hertzlich daß derſelben Perſonen Seele mögte wol ſeyn / denn es von vielen Chriſten heiſſen würde / daß nicht alle die da ſagten HErr! HErr! ins Himmelreich kämen! Allein kaum hatte die Wörter geſprochen / da mit einem Stabe zu dreyen mahlen an der Stuben Thür geſchlagen / und alſo gleichſam meine Rede beantwortet würde. Darauff denn unter dem Bauriſchem Geſinde erſtlich ein Schrecken / und hernach mancherley

Meinun-

Digitized by Google

Meinungen darůber entſtunden. Ich aber / wie billig/ habe in ſolchen Fällen über des Teuffels Gauckel-Spiel lachen můſſen. Beſiehe G. Leſer / wo du mehr davon verlangeſt / bey dem ſeel. D. Chriſt. Korthold, in dem Tractätlein von dem glůenden Ringe/ imgleichen beym Scott. Mag. p. 2. lib. 3. p. 73. Kornneman. lib. de miracul. mort. cap. 154. p. m. Decker. Spectrol. p. m. 185.

Und meyne nicht G. Leſer/ daß die andere Sinnen des Menſchen befreyet ſeyn von den Teuffliſchen Aeffungen! Denn ſo er die Haupt-Sinnen/ als Gehör und Geſicht betriegen kan; wie viel mehr wird er denn betriegen denſelben Sinn / welcher der geringſter mit iſt? nemlich das Gefühl. Daß dieſes geſchehe / iſt oben §. 69. ſeqq. angeführet / und darum darff ich allhie keine weitläufftige Anführung deſſelben machen. Daß aber doch ſo gar plötzlich nicht davon abweiche/ wil aus dem Alexand. ab Alexandro lib. 2. Gen. Dier. cap. 9. folgendes zu meinem Vorhaben bekräfftigen. Derſelbe aber ſpricht / es ſey einem von ſeinem guten Freunden wiederfahren / daß er ſeinen verſtorbenen Freund zu ſich in der Kammer kommen geſehen/ des Willens/ daß er ſich bey ihm im Bette legen wolte. Dem Lebendigen war die Geſellſchafft des Todten nicht angenehm / und deßhalben bemůhete er ſich ihn abzuhalten. Da demſelben zu übermögen / das Geſpenſt ſich nicht äuſſern wolte / brachte es doch alles ungeachtet / den einen Fuß ins Bett hinein; welcher ſo kalt ſoll geweſen ſeyn / daß kein Eyß kälter habe ſeyn können. Auch erzehlet Remigius in Dæmonol. lib. 1. cap. 5. daß die Zauberinnen geſtehen/

daß

das ſie durch den Saamen / welchen der ſie beſchlaf-fender Geiſt ihnen einflöſſet / eine ſolche erſchütternde Kälte empfangen ſollen / daß ſie für derſelben ſchier berſten mögen. Mehr davon ſiehe bey dem Scott. phyſ. curioſ. lib. 2. cap. 28. p. m. 274. ſeqq.

Nicht minder vexiret der Teuffel den Geruch des Menſchen. Es wird der betrogene Menſch offtermals vermeinen / daß er Zibeth und Ambre rieche / und wird zuletzt empfinden den unerträglichſten Geſtanck. Dieſes wäre weitläufftig anzuführen; allein der G. Leſer hat oben davon Nachricht hin und wider / und kan deſſelben viele Exempla bey dem ſeel. D. Luther. in Scriptis ſuis und auch bey andern / wie auch in der täglichen Erfahrung finden. Man muß ſich aber allhier über die Argliſtigkeit des Teuffels verwundern / ſo lange derſelbe eine Sperance und Hoffnung hat den Menſchen zu beſtricken / weiß er deſſen Sinnen alle Angenehmlichkeit vorzuſtellen / aber wenn er ſiehet daß ſein Vorhaben vergeblich iſt / ſcheidet er mit dem garſtigſten Geſtanck ab. Dahero das Sprichwort entſtanden / daß man von einem Menſchen / der nach ſchlechten Verhalten von einem Orte abmarchiret iſt / ſaget / er iſt abgereiſet / und hat einen Geſtanck / wie der Teuffel / nach ſich gelaſſen / vid. Hiſtor. 14. 15.

Endlich iſt das letzte unter den Sinnen der Geſchmack / welcher nicht minder vexiret wird. Er der Teuffel / trägt ſeinen Dienern und Mägden auff die delicateſte Speiſen / wenn er ſie an dem Orte ihrer Verſammlung gebracht / eſſen und trincken ſie / allein der Hunger wird ihnen nicht geſtillet / und dadurch wird die Betriegerey kund und offenbar. Ich könte

Digitized by Google

davon die allerherrlichſte Mahlzeiten anführen / allein ich wil den G. Leſer hin nach das Buch / die Simia Dei, oder Affe GOttes genannt / weiſen / als in welchem das gantze Schwediſche Hexen-Weſen enthalten iſt / und von dieſer materia auch weitläufftig gehandelt wird.

§. 85.

Und alſo erhellet aus dieſem / wie der Teuffel durch ſeine Erſcheinungen intendire den Menſchen zu vexiren. Dabey aber können wir nicht ſtehen bleiben / ſondern müſſen weiter gehen / und erfahren / wie daß des Satans End-Urſache aller ſeiner Gauckeleyen / ſey des Menſchen Verderbung. Es gehet der Böſewicht fort entweder als ein liſtiger Fuchs / oder auch als ein reiſſender Wolff. Als ein Fuchs ſchleicht er fort / und wendet Fleiß an durch Irrthum zu beſtricken die Schwachgläubige. Wie wir davon Exempla haben §. 64. §. 59 §. 75. und auch in der Hiſtoria 18. da er in Geſtalt eines Erſtorbenen erſchien / mit dieſen Worten / daß er nicht leiden könte / das ſeine vorige Amaſia von ihrem Ehemann hart gehalten würde. 2c. Wil das nicht helffen / ſo zeiget er ſeine Löuenklauen / und wil durch Grauſamkeit den Raub erhaſchen. Auff ſolche weiſe gönnet er dem Menſchen nicht die ſichere Nacht-Ruhe / welche doch um des Menſchen Geſundheit willen ihm von dem Höchſten concediret iſt. Bald treibt er darauff den einen aus dem Bette / wie bey dem Rudolpho Glaber geſchach §. 38. bald nöthiget er einen andern einen Pech-und Schwefel-trunck zu thun hiſt. 20. 2c. bald ſchlägt er einen Arm und Bein entzwey hiſt. 19. 2c. und ich weiß nicht alle

Grau-

Grauſamkeiten die er verübet / wenn die Hand des Höheſten ihm Zügel und Zaum ſchieſſen läſſt. Cardanus gibt uns folgendes Sub tit. 18. p.m. 674. daß zu Mayland ein Handwercksmann / welcher bey ſpäten Abend von einem ergriffen / überfallen / und bey nahe gewürget ſey / wenn nicht die Vorübergehende ihn errettet hätten / ſich darob ſo ſehr entſetzet / daß er am achten Tag nach dieſem Unfall verſchieden.

Alhier G. L. muß ich um eine kleine Freyheit bitten / mich in etwas auffzuhalten / und bey obgedachter Geſchicht zu erwegen: Ob ein Geſpenſt auch einen Menſchen tödten könne / und ob er bey allen Menſchen ohn Unterſcheid ſolche Macht habe? Daß ein Geiſt einen Menſchen tödten könne / iſt auſſer Streit / wie die Göttliche Schrifft uns ſolches ſattſam erweiſet / indem ſie lehret / daß der Würge-Engel Egypten habe mit Todten angefüllet / Exod. 12. 29. und von einem Engel des Sennacheribs Heer in einer Nacht getödtet und geſchlagen worden / 2. Chron. 32. 31. Und GOtt ſelbſt befiehlet den Satan / daß er Hiob an ſeinem Leib keinen Schaden zufügen ſolle; welches nicht nöthig geweſen wäre / ſo ein Geiſt hätte keinen Menſchen tödten können / Hiob 1. 11. Was aber die Frage anlanget: Ob ohn Unterſcheid der Teuffel die Menſchen tödten könne? darauff antworte ich mit Nein. An einem Gerechten hat der Teuffel keine Macht / und vermag ihn nicht durch ſeine Grauſamkeit zu ſchaden / geſchweige / daß er ihn tödten könne. Zwar geſtehe ich gerne / daß er einen Gerechten und GOtt-liebenden ängſtigen / und erſchrecken möge; allein daß er ihm das Leben nehmen ſolle / concediret ihm

GOTT nimmermehr. Hergegen aber gebe ich gerne zu/ daß er einen Gottloſen/ der in ſeinen Stricken und auff ſeinen Wegen gehet/ nicht allein ſchaden/ ſondern gar auch tödten könne. Davon ſo viele Exempla bey dem Bergmann. in der beſtrafften Zungen-Sünde. Titii Exempel-Buch. p. m. 122. 252. & Schneid. Tit. contin. p. 137. n. 3. p. 150. n. 27. p. 151. n. 29. p. 579. n. 4. Scrivers Verlohr. Schäffl. in Zugab. p. 268. Jeſſen. David. Joris auffgedeckt. Larve. p. 306. Martin. Franciſc. Bekehret. Manichäer. fol. 184. und andere mehr. Dahero ich auch diejenige/ welche bey ihrem heil. Leben ſind von dem Teufel umgebracht nicht unter die GOtt liebende mit zehle/ ſondern als grobe Heuchler/ und bloſſe Maul-Chriſten betrachte/ die mit dem Munde gleichſahm GOTT/ aber mit dem Hertzen den Teufel gedienet haben. Denn an denen die in Chriſto ſind/ hat er ſeine Macht verlohren. Was aber ſolte ihn abhalten von denen/ die mit ihm im Bunde ſtehen/ es ſey derſelbe gemacht implicitè, oder explicitè? Es bleibet bey dem/ daß/ dem ich diene/ deſſen Knecht ich ſey. Deſſen Knecht aber und Leibeigen ich mich zu ſeyn gegeben habe/ dem habe ich die Macht gegeben/ daß er mit mir ſchalte und walte nach ſeinem Gefallen. Erweget dieſes O ihr Sterbliche! ſo werdet ihr ſehen können/ daß kein Gerechter von den Satan könne getödtet/ ob er gleich kan geſchrecket werden. Schlägt der Satanas den Paulum mit Fäuſten/ und bringet den Hiob auff den Aſcheberg zu ſitzen; kan er ſie doch nicht beyde in die Grube bringen. Hergegen aber iſt kein Gottloſer ein eintziges Augenblick ſicher für

Digitized by Google

deſſen hölliſche Klauen. Und ob er zwar dieſe ſeine mörderiſche Grauſamkeit ihnen nicht gleich kund thut/daß er ſie nach getroffenem Bunde plötzlich zerſtücke/ſchonet er ſie doch nur ein zeitlang. Heiſſet es doch bey allen Teuffels-Sclaven/nach Verflieſſung etlicher Jahren ſolt du mein ſeyn. Fauſti unglückſeliges Exempel beweiſet es. Die verborgenſte Wiſſenſchafften erhielt er durch Entdeckung ſeines um ihm ſeyenden Geiſtes/allein mit welchem Elende der grauſamer Teuffel, Leib und Seel geſchieden/beweiſet die letzte Abendſtunde/vid. Godelmann. de Fauſto lib. 2. cap. 3. de Lamiis. & Wiedmans Hiſtoria von D. Fauſten. Und warum empfing jener ruchloſer Peter Otto und andere liederliche Soldaten mehr/wovon beym Bergmann. l. c. weitläufftig/Geld von dem erſcheinenden Teuffel? hätten ſie nicht müſſen Leib und Seel ihm wiederum verpfänden/mit ihrem eigenem Blut. Allein die meiſte haben auff beſtimmete Zeit ihr Leben erbärmlich geſchloſſen/wiewol durch ſonderbahre Barmhertzigkeit der Peter Otto noch zur Erkänntnus der Sünden/und Göttlicher Gnaden gelanget/da der Teuffel wider Willen ihm die Handſchrifft eingeliefert. vid. Scriver. l. c. 297. Und das laß dich nicht wundern G. Leſer daß der Satan zu dem Ende erſcheinet/daß er die Menſchen verderben möge. Saget doch Petrus 1. Ep. 5. 8. Der Teuffel gehet herum als ein brüllender Löue/und ſuchet welche er verſchlingen möge. Das hat er gethan von der erſten Stunde menſchlicher Erſchaffung/und ſäumet biß auff die letzte Stunde der vergängli-

Digitized by Google

chen Welt darinnen nicht. Des Menſchen Verderben iſt des Teuffels Vergnügen.

Ich muß abermal allhier eine kleine Abweichung machen / indem ich frage: Was doch den Teuffel bewege/daß er ſo ſehr des Menſchen Verderben ſuche/ und abſonderlich / daß er verlange / daß der Menſch ſich ihm verſchreiben ſoll / nach Verflieſſung beaccordirter Zeit ſein zu ſeyn / und ſich von ihm wegführen zu laſſen? beſiehe oben §. 40. Was das betrifft / warum er des Menſchen Verderben ſuche? iſt meine Meynung, daß ers eben nicht zu dem Ende thue/ daß er den Menſchen quälen und plagen möge in der Höllen in Ewigkeit / ſintemal man nur ſagen kan/ daß der Satan der Verdamten Hüter / aber nicht ihr Peiniger ſeyn werde. Denn GOTT hat die Hölle zubereitet/ Matth. 25. 41. und peiniget daſelbſt unmittelbar beydes Engel und Menſchen / 2. Petr. 2. 4. und Epiſt. Jud. v. 6. Und wie? lieber Menſch! würde es nicht der Gerechtigkeit des Höchſten / und gerechteſten GOttes zuwidern lauffen / weñ die Teuffel der Menſchen Peiniger ſeyn ſolten? Denn auff ſolche Weiſe würden die Teuffel nicht allein eine Vergnüglichkeit haben/ ſondern ſie würden auch im beſſern Stande ſeyn / als die elende Menſchen / welche doch durch des Satans Liſt verleitet/ und in den Abgrund zum ewigen Verderben geſtürtzet wären. Confer. Danhauer. Hodoſ. Chriſt. phœn. 4. p. m. 379. Wer wil derowegen urtheilen / daß ein boßhafftiger Verführer ſolte gröſſere Gnade von einem gerechten Richter zu gewarten haben / als der elende Verführete? Wann demnach der Teuffel des Menſchen

Ver-

Digitized by Google

Verderben ſuchet / thut ers aus bloſſem Haß / indem GOTT dem Menſchen mehrere Gnade verheiſſen hat / als den Teuffeln / denen er den Rückweg zur Seligkeit verſchloſſen. **Die Teuffel ſpricht** Tertullian. cap. 27. in apol. adverſ. Gent. **trachten denjenigen nach / von denen ſie wiſſen daß ihnen GOTT die Seligkeit / welche die Teuffel verlohren haben / verheiſſen hat.** Gleich wie nun / wenn zwee Incarcetirte gleiche Verdamnus nach Art der Straffe zugewarten haben / einer aber ſich annoch die Gnade des Richters tröſten kan / durch Interceſſion und Satisfaction eines Bürgen zu erlangen / wird der ander dem Begnädigten alſobald mißgönnen ſein Pardon, und um Erlangung deſſelben einen recht feindlichen Haß auff denſelben werffen / ja ſo es in ſeinen Kräfften ſtünde / dahin beſchäfftiget ſeyn / daß er ihn wiederum nebſt ſich mögte zur Rabenſtätte führen ſehen / bloß allein nach dem gemeinen Sprichwort:

Solamen miſeris ſocios habuiſſe malorum.

Der Elend-voller Menſch / den das Verhängnus-Band
Hat an den ſchweren Block des Unglücks angebunden /
Schöpfft einen ſüſſen Troſt in ſeinen Unglücks-Stunden /
Wenn er Gefährte hat in den betrübten Stand.

Eben ſolche Bewandtnus hat es mit den Verführungen des Satans / bloß zu dem Ende / daß der Menſch möge mit ihm geqvälet werden in Ewigkeit / iſt er darauff aus / daß er ihn ins Verderben ſtürtze. Er gehet um denſelben herum mit allen ſeinen ſchädlichen Eingebun-

Digitized by Google

gebungen / und durch den Gifft der vergänglichen Ei⸗telkeiten beweget er die meiſten / daß ſie von GOtt ab⸗weichen / ihren Schöpffer verlaſſen / die theure Gnade zur Erlangung der Seligkeit verſäumen / und den ver⸗fluchtem Geiſte anhangen. Welcher ihnen zu dem En⸗de denn eine kleine gewiſſe Zeit vorſetzet / auff daß er ſie nach Verflieſſung derſelben gar gewiß zu ſeinen Ver⸗damnuß⸗Genoſſen erlangen mag / und da erlanget er denn eine Erquickung gleichſam in ſeiner Marter / (denn die Teuffel mögen ſeyn wo ſie wollen / ſo führen ſie ihre Hölle und Verdamnuß mit ſich / und ſind in der Höllen⸗Quaal / ſpricht Beda in comm. ad Jacob.) indem er nach verfloſſenen Wolluſt⸗und Sünden⸗Ta⸗gen den Leib des Menſchen möge martern / und die Seele mit ſich ins Verderben führen / welche daſelbſt nebſt ihm / den Teuffel / wegen Verdamnuß die Ma⸗jeſtät des Höchſten ſchändet / die Gottheit verachtet / und in ewiger deſperation denen Seligen die unauß⸗ſprechliche Herzlichkeit der ewigen Wonne mißgönnet / vid. Wier. de præſtig. p.m.55.ſeqq. Und alſo ſieheſt du auch G. Leſer / daß darum der Teuffel dem Men⸗ſchen erſcheine / auff daß er ihn verführen möge / und ſich dabey ergetzen / daß das Verdienſt CHriſti an dem verführten Menſchen vergeblich gewe ſen; Er aber Ge⸗fährten erlanget habe zu blaſphemiren / und ſich gleichſam dadurch an GOtt zu rächen. Wiewol un⸗fehlbar dem Satan auch in dieſem Stücke keine unge⸗hinderte Freyheit von dem höchſtem Rich⸗ter wird gegeben ſeyn.

Cap.

Cap. 10.

Zeiget die Mittel / dadurch die Geſpenſte vertrieben werden.

§. 86.

Nun iſt übrig / daß wir erwegen die Mittel / dadurch die Geſpenſte können vertrieben werden. Wir werden aber befinden / daß dieſelbe ſeyn Warhafftige und Helffende / oder auch Lächerliche/Nichtige/und Ohnmächtige. Wir ſehen die Lächerliche und Nichtige zuerſt an. Dieſelbe ſind in Ehren bey den Heyden / und auch den Päbſtlern. Unter den Heyden ſind gefunden worden / die dafür hielten / daß die Geſpenſte durch den Geſang und das Gethön der Pfeiffen und Zincken vertrieben würden. Dahero ſie bey den Leich-Begängnuſſen die Sänger/Pfeiffer/ und Poſaunen-Bläſer gebräuchet/ welcher Gebrauch / ob dieſer Urſachen wegen / wil ich eben nicht ſagen/auch ſonſt bey den Juden im Schwange geweſen. Und wie der Scholiaſtes in Theocritum mercket/ſey von den Alten auch deßhalben das Geläute von den Klocken gemachet / wenn einer verſtorben / referente Hadriano Junio lib. 3. cap. 11. animad. citante Claſen. Theol. Gent. part. 1. cap. 10. §. 22. daß durch ſolches Gethön die Geſpenſte und Teuffels-Larven vertrieben würden. Welcher Thorheit nicht unähnlich iſt/was Quenſted. l. de Sepulcris von den Ruſſiſchen Völckern mercket / nemlich / daß ſie bey Beerdigung ihrer Todten die geblöſſete Säbeln ums

Haupt zwingen / und etliche Wörter ihrer Sprache dabey reden / wodurch ſie meynen / daß die Teuffel und Geſpenſte dadurch vertrieben werden. Eine Meynung die bey den ur-alten Heyden ebenfals geheget worden. Bey dem Virgilio ermahnet die Sibylla welche mit dem Æneas die unterirrdiſche Oerter beſuchete / denſelben / er ſolte ſein Schwerdt außziehen / und mit demſelben die Geiſter und Schatten-Bilder abhalten. vid. Virg. 6. Æn. v. 260. und v. 290. ſeq. vid. Scott. phyſ. curioſ. p. m. 305. cap. 38. lib. 2, adde Plutarch. in Lacon. Cæl. Rhodig. lib. 2. cap. 8. Allein / was ſollen dieſe Mittel den hölliſchen Feind zu vertreiben? Entſetzet ſich eine menſchliche Armée nicht / wenn ſie gegen ihren Feind gehet / obgleich durch die ſpielende Cartaunen gantze Glieder des Regiments niedergeleget werden. Was ſolte der Feind Menſchliches Geſchlechtes ſich entſetzen / über ein Gethön etlicher bewegten Klocken / und vergeblichen Schall der Poſaunen / welcher / wie er durch den Wind gemachet wird / alſo in den Wind wiederum gehet. Und was wil das bloſſe Schwerdt den Cörper ſchaden / der nichts ſolides in ſich hat / ſondern ein Schatten gleichet? Streich in die Lufft tauſendmal / und theile dieſelbe nach deinen Gefallen / dieſelbe wird ſich ſo ſchnell ergäntzen und zuſammen fallen / als du dein Schwerdt daraus kehreſt. vid. Pſellum ap. Scott. phyſ. curioſ. l. c. p. m. 305.

Das angelegte Feür / es ſey ſo groß als es wolle / vertreibet kein Geſpenſt. Laß nicht ein Gemach; nicht ein Hauß; ſondern gantze Felder vom Feuer gläntzen / ſo werden ſie dir nicht einen Teuffel abhalten können / denn es ihm eine leichte Sache iſt / in einem Augenblick

auch die gröſſeſte Flammen zu trennen. Und was ſolte das geheiligte/und von den Päbſtlern conſecrirte Feuer mehr für Kräfft haben als das gemeine? Ich werffe dem Scotto l.c.p.m.308. ſeine eigene Antwort entgegen. Hat die Schrifft und die Natur Beweißthümer deſſen gegeben? Jene weiß von nichtes; aus dieſer kan auch nicht mehr bewieſen werden/ als daß man etwa ſagen möchte/daß die lüfftliche Geſtalt durch die Hitze könte von ein ander gelaſſen werden/ ſintemal bekandt/daß die Kälte die Lufft verdickert/ aber die Hitze ſolche gleichſam verdünnert; allein auch dieſes beweiſt nichtes mehr/als daß die lüfftliche Geſtalt nicht ſo condenſiret ſey/ oder aus einer zuſammen gedrückten Lufft beſtehe; ſondern deſto dünner und ſubtiler ſey. Und ſolte der Teuffel die dünneſte und ſubtileſte Lufft nicht ſo wol/als eine condenſirete zu ſeinem Dienſt gebrauchen können. Ja! wie ſolte demſelben das Feuer ein Schrecken ſeyn/der doch ſtets im Feuer gequälet wird/ und deſſen Wohnung in einem glüendem Pech⸗und Schwefel⸗Pful anzutreffen? Wahrlich ihr Menſchen! dieſe hölliſche Salamandra entſetzet ſich nicht für irrdiſche ohnmächtige Kohlen/ und eine zerwebende Flamme erſchrecket ihn unmöglich!

Viel weniger wird ſolches vermögen ein nichtiger Rauch/der von Kräutern oder ſonſt anderer Materie durch des Feuers⸗Glut gemachet iſt. Daß die ur⸗alte Heyden/ und zugleich auch die erſte Väter der Chriſtlichen Kirchen gemeynet haben/daß der Rauch und Geruch die Teuffel oder Geiſter herbey bringen/ und abhalten könte/iſt nicht wunderns werth/denn des Platonis Lehre war damals in Anſehen/und die Väter Chriſt⸗

Chriſtlicher Kirchen in derſelben unterwieſen / dieſelbe aber lehrete/daß die Geiſter Leiber hatten/und alſo auch ſinnliche Empfindungen / und deßwegen könten ſie leichtlich meynen / daß darum ein angenehmer Rauch ſie herzu-und ein garſtiger ſie abkehrete. Dieſes fundament aber iſt oben verworffen / darum fällt von ſich ſelbſt allhier das letzte auch dahin. Jſt demnach die gröſſeſte Thorheit/ das Pralwerck / welches die Heyden von dem Schwefel-Geruch gemachet haben / ob ſolten dadurch die böſe Geiſter vertrieben werden / und daß zu dem Ende die Prieſter in den Reinigungen denſelben gebrauchet haben/ vid. Ovid.9. Met. & Wier. de præſtig. p.m.322. lib.4. cap.17. & Tibullus inquit, Ter circum luſtrati ſulphure puro. Allein wie mag der Schwefel-Geruch ſolche Schärffe haben/daß er einen Geiſt vertreiben könne? Ungezieſer kan er tödten/das weiß ich wol/und ſo ein reines Schwefel-Pulver in die Höhle der Ameiſen geworffen wird / treibt es dieſelbige herauß. Auch kan der Geruch des gebrannten Hirſchhorns die meiſte Ungezieſer vertreiben / und ein angezündeter Styrax dieſelbe flüchtig machen/teſte Ariſtot. hiſt. anim. lib.4. cap.8. tom.2. op. p.m. 394. Jn Ewigkeit aber glaube ich nicht / daß ein hölliſches Ungezieſer durch einen von dergleichen materie gemachten Rauch könne abgejaget werden. Und was ſoll des ſchwartzen Hundes Gall einen Geiſt abtreiben? vid. Wier. l.c. Jſt nicht ein Unmögliches / daß die Cörperliche Natur wircken könne in dem/ das ein geiſtiſches iſt/da die proportio agendi ſolches nicht permittiret. Und das iſt denn keine geringe Urſache / die uns des Tobiæ Buch ſuſpect machet/ und demſelben

die

Digitized by Google

die canoniſche Autorität benimt / indem geſaget wird/Tob.6.v.8.&8.v.2. daß der junge Tobias ſolle das Hertz und die Leber nehmen von dem Fiſche/ und ſolche auff Kohlen legen / und alſo würde durch den Rauch der böſe Geiſt vertrieben werden. Erſtlich/ G.Leſer/beweiſet dieſes Tobiësche Buch nichtes/denn daß es nicht auff unmittelbahres Eingeben des H.Geiſtes geſchrieben/beweiſen viele Dinge in demſelben. Die Griechiſche und Lateiniſche verſion haben viel / was mit der Chronologia nicht überein kömt / vid. Aſſelmann. Syntagm. part.1. p.m. 24. Auch die Geſchichten-Erzehlung ſelbſt ſcheinet anzuweiſen/ daß der Scribent zwar ein Gottsfürchtiger Mann / aber doch einiger maſſen auch Glauben gegeben habe einigen Heydniſchem Aberglauben / die unter den Juden auch ſind in æſtim geweſen / wie ſolches aus angeführetem Orte erhellet. Welcher Verſtändiger aber gläubt ſolches? Erwege nur ſelbſt/G. Leſer / ob dasjenige / welches kein materialiſches iſt/ von dem/ das eine materie hat/ könne angegriffen werden? Woher hat der Menſch das Gefühl/ den Geſchmack/ Geruch/ ꝛc. bloß daher/ weil er zum theil ein materialiſches Weſen iſt / den Leib nemlich betreffend. Nun aber hat ein Geiſt gantz und gar kein materialiſches Weſen/ derowegen kan demſelben nicht allein nicht ipſe actus ſentiendi, ſondern auch gar nicht ſenſibilitas einmal gegeben werden. Wo aber keine ſenſibilität / daſelbſt wird auch keine materie wircken können/und alſo muß nothwendig ein Gedicht ſeyn/ daß das Hertz und die Leber vom Fiſche die Krafft gehabt habe die böſe Geſpenſte zu vertreiben. Wollen wir allhier eine übernatürliche

Krafft

Digitized by Google

Krafft ſuchen? ſo werden wir uns vergeblich bemühen/ ſintemal die Sache ſo deutlich beſchrieben iſt / daß ſie auch durch ihre klare Wörter ſolches Vornehmen von ſich ſelbſt ſcheinet auffzuheben. Auch wird da nicht ſeyn können eine vis moralis, wie Scottus urtheilet/ l.c. p.313. alſo daß der Engel / da der Rauch auffgegangen ſey/ denſelben als ein Zeichen gebrauchet habe/ da er habe wollen den Satan binden. Denn auff ſolche Weiſe hätte der Engel Gelegenheit gegeben zum Aberglauben / welches von keinen Engel aus der Schrifft wird beweißlich ſeyn können. Und alſo hat das Hertz und die Leber keine eintzige Krafft/weder natürliche / noch übernatürliche / noch moraliſche / den Geiſt zu vertreiben. Es mögte mir aber allhier einer vorwerffen/ daß gleichwol durch den Geruch der Specereyen / ſo angezündet geweſen / die Geiſter von ihren Ortern ſind herzu gebracht worden? Demſelben aber antworte mit dem ſeel. Auguſtino de Civ. Dei lib. 20. cap. 22. Daß / weil die Geiſter nicht durch Rauch und Geruch / ſondern durch die Irrthümer der Menſchen gelocket werden/ (non quod odore & fumo, ſed quod hominum paſcantur erroribus) ſie ſich willig eingefunden haben. Denn wie ſolte der unverſchämter Geiſt /welcher ſich nicht durch Schwerdt und Feuer zwingen läßt / durch den Rauch vertreiben laſſen? Oder wie ſolte der Mächtige von einem gantz Nichtigem regieret/ und überwältiget werden? vid. Rainold. in Cenſur. lib. Apocr. præl. 48 Wier. de præſt. l. 4. cap. 17. p.m. 327.

Aus dieſem iſt ferner zu urtheilen / was von der innerlichen Krafft der Kräuter/ und ſonſt anderer Medicamen-

dicamenten, durch welche die Geſpenſte zu vertreiben ſeyn / ſey zu halten? Laß Joſephus lib. 8. antiq. Jud. cap. 2. ein hauffen Weſens machen von des Salomons Erfindungen / da er durch der Kräuter innerlichen Macht ſolchen effect promittiret? vid Wier. l. c. cap. 18. Laß Plinius lib. 23. c. 1. & Dioſcorides lib. 4. 176. die Medicamenta ſo hoch ausſtreichen / als ihre beredte Zunge immer kan / und es wird doch bey dem bleiben / daß es ein vergebliches ſey / darinnen ſich zu bemühen. Denn mit demſelben Winde / in welche ihre Wörter gehen / wird ſolche Kräuter-Macht zerſtäubet werden / vid. Wier. l. c. cap. 17. p. m. 322. ſeqq. Und daſſelbe halte ich auch von der Krafft des Jaſpis welcher den Empuſis und andern Geſpenſtern abſonderlich ſoll zuwidern ſeyn / teſte Dionyſio citante Wier. l. c. p. m. 325. Nicht gröſſern Schrecken treibet den Satan ein das Blut / ſo von einem ſchwartzen Hunde abgezapffet / und an den Wänden geſtrichen iſt / vid. Wier. l. c. p. m. 323. Daß aber ein Teuffels-Geſpenſt weichet / und keine Unruhe machet / wenn es durch Menſchen-Blut beſänfftiget wird / können nechſt andern Exempeln betheuren die Liefländiſche Bauren / als welche Anno 1586 auff ſolche Weiſe die Ruhe von den Geſpenſten erkauffen müſten. Denn das iſt das gröſſeſte Verlangen des Teuffels / daß er den Menſchen zur Abgötterey bringe / und abſonderlich / wo es möglich / daß er ihn dahin vermag / daß er von ihme Menſchen-Opffer erlangen / und Menſchen Kinder zum Brand-Opffer haben möge. Wie ſolches weitläufftig zu beweiſen ſtünde / wenn man bey allen Altären der Heyden / woſelbſt ſo viele Menſchen-Schlachtunge ſind vorgenommen

men / ſich etwas zu verweilen gedächte. Nicht das vergoſſene Menſchen-Blut an ſich ſelbſt hat die Macht den Teufel zu jagen/ſondern darum/daß nur Menſchen nach dem Bilde Gottes erſchaffen/ein Teuffels-Opffer werden / weichet der grauſamſter Feind menſchliches Geſchlechts am allerliebſten / und gantz gerne / vide prolix. de omnibus & adhuc plurib. Fromman. de faſcinat. c.3. P.9. C.2. p.932. ſeqq. & cap.3. p. 938. ſeqq. Alſo haſt du/ Geneigter Leſer / die nichtige Sachen zum theil / wodurch des Teuffels-Geſpenſt aus Wahn der abergläubigen Welt könne vertrieben werden/und ſolche könte dir annoch weitläufftiger machen / wenn ich die ur-altte Weiſe der Dänen die Geiſter abzutreiben beyfügen wolte / allein dieſelbe magſt du ſelbſt nachleſen bey dem Bartholino in antiq. Danicis lib.2. cap.2. p.m.265. 266. 269.

§. 87.

Ob man nun zwar mit groſſem Mitleiden die verblendete und verdorbene Vernunfft der blinden Heyden/und des dummen Pöbels beklaget/ſo kan man doch auch nicht ohne rechtmäßigem Eyfer die freywillige Blindheit/ und die blinde Verſtockung / der gegen ihrer Seelen ſelbſt grauſamen Papiſten / ſchelten und anklagen/als welche ſich mit einer groſſen Menge nichtiger und läpſcher Mitteln ſchleppen / wodurch ſie die erſcheinende Geiſter wollen feſſeln / und beſtändig abhalten. Thyræus ſetzet derſelben achte p.3. de loc. infeſt. cap.74. ſeqq. als da ſind: Das Gebet für den Verſtorbenen; Das Opffer der Meſſe; Die Allmoſen: Das Faſten; Die Wiedergebung des frembden Gutes; Die Wallfahrten; Die Thränen;

Die

Die Vorhaltung der Heil. Lichter; und die geheiligte Salbung. Andere fügen dieſen annoch hinzu/ das Evangelium Buch Johannis; und das gemachte Zeichen des Creutzes. P. Scottus l. c. p. 317. ſeqq. wil gantz accurat verfahren / und machet einen Unterſcheid unter die Teuffels- und menſchliche Seelen-Erſcheinung. Von dieſen ſaget er / daß ſie können durchs Gebet für den Todten / die Meſſe / Allmoſen / und Faſten vertrieben werden; jene aber / oder die Teuffels-Erſcheinungen können abgehalten werden / durch die reliqvien der Heiligen; Zeichen des Kreutzes; das Heil. Weihwaſſer; agnus Dei, das wächſerne oder höltzerne Lamm GOttes / und andern geheiligten Sachen; durch die Anruffung des Nahmens Mariä; Beſchwerungen; Beicht / Gebrauch der Sacramenten / vid. præter. loc. cit. part. I. phyſ. curioſ. de mirab. Energumen. p. m. 571. lib. 5. unter welchē er die drey letzte anführet / aber ſein eiteles Beginnen vielleicht vorher ſehend / keines von denſelben zu beweiſen ſich vornimmt. Allein G. Leſer laß uns gleichſam im Durchlauffen die Päbſtiſche Thorheiten erwegen! Sehen wir nicht in Scotti diſtinction unter die menſchliche Seelen-Erſcheinunge / und Teuffliſche Geſpenſter / eine Thorheit? Er diſtinguiret / wo keine diſtinction nöthig. Oben iſt gnugſam bekannt geworden / daß alle Geſpenſte Teuffels-Erſcheinungen ſeyn. Was nützet denn das Gebet für die Todten / wenn keine Todten erſcheinen? oder auch nicht einſt können geholffen werden? Wie die Göttliche Schrifft nirgends ſaget / daß die Verſtorbene erſcheinen werden nach dem Tode / alſo lehret ſie

ebenfals nirgends / daß / weñ ſolche erſcheinen / durchs Gebet der Lebendigen dieſelbe zur Ruhe ſollen gebracht werden. Was davon unter den Papiſten geſaget wird ſind altvetliſche Mährlein / und gehören zur Spinrocken. Was nützet das Meſſe halten in Vertreibung der erſcheinenden Geiſter? Hat die Schrifft einen eintzigen Titul davon geſetzet? Die Apoſteln das geringſte davon angewieſen? ſinds nicht bloſſe Menſchen-Lehren? Kan wol eine Vergebung nach dieſem Leben erfolgen? Bleibet doch der Baum liegen / als er fällt. Dieſe Lehre G. Leſer hat mehr Gottloſigkeit hinter ſich / als Gottesfurcht / vid. Bald. caſ. conſc. lib. 3. cap. 7. caſ. 6. p.m. 628. Summa mit einem Wort geſaget. Diejenige Mittel / welche die Geſpenſte / ſo in der Verſtorbenen Geſtalt erſcheinen ſollen / vertreiben können / haben das liederliche Fegfeur zum fundament, werden mit deſſen thörichte Erfindung zugleich aus den Gedancken der klugen Menſchen mit ausgefeget. Von gleichen Preiſe ſind die übrige Sachen auch / welche die Teuffels-Geſpenſte abhalten ſollen. Scottus machet viele Worte von dem Weihwaſſer: Die Schrifft gedencket davon nichtes. Aus dem Heydenthum hat dieſe Ceremonie ihren Uhrſprung. Auch haben die Zauberinnen dieſes Mittel ſelbſt an ihrem Zauberweſen / Frommann. l. c. p. m. 644. gebrauchtt? Wie? iſt es denn nicht ein ſchönes Mittel den Spücken-Teufel zu vertreiben? Was ſollen die brennende Wachslichter / das agnus Dei, die geheiligte Aſche / Klöcklein ꝛc. ſind es nicht bloſſe Narrenpoſſen / welche zum theil aus dem blinden Heydenthum entſproſſen

ſproſſen ſeyn? Und ſo der Teuffel jemahls mag gewi-ſchen ſeyn auff offerirung dieſer Sachen / hat ers war-hafftig gethan / die Thörichte in ihrer Thorheit zu ſtär-cken. Und ſind dieſe Ding in eben ſolcher veneration bey dem Teuffel / als jener vers aus dem Virgilio lib. 4. æn. v. 124. Davon folgendes dir G. Leſer billig referire, damit du des Teuffels Geſpött mit den Päb-ſtiſchen Thorheiten deſto beſſer mögeſt erkennen. Als Ignatius Lojola der Stiffter des Jeſuitiſchen Ordens zu Rom war / lieff ein beſeſſen Mägdchen demſelben nach / und ſchrie: Du allein kanſt mich erledigen und helffen. Darauff ließ Lojola ſeine Heiligkeit kundt werden / und recitirte vorgedachten Ort aus dem Virgilio, nemlich:

Speluncam Dido, Dux & Trojanus eandem
devenient. d. i.

Es wird die Dido ſich mit dem Ænea laſſen
In die verborgne Höhl / und lieblich ihn umfaſſen.

Fürwahr G. Leſer! ein kräfftiges Wort / den beſitzenden Teuffel auszujagen. Allein was geſchach? Kaum hatte Lojola dieſe Worte geredt / da warff der Teuffel das Menſch nieder / und ſchrie indem er ausgehen wol-te: O Lojola! mein Sohn! du heiſſt mich als ein Triumphirer in die Hölle gehen; allein ich bitte dich / laß mich nicht in die ewige Hölle getrieben werden. Darauff ſprach Lojola: Gehe wohin du wilt? allein beſitze nur keinen Menſchen! und alſo fuhr der Teuffel mit groſſem Geſchrey aus / vid. Haſenmuller. in Hi-ſtor. Jeſuit: cap. 8. ex Turriano citante Frommann. l. c. p. m. 949. Bedencke G. Leſer hat ein vers aus

dem Virgilio die Macht den Teuffeln aus einem Beſeſſenen zu jagen? Was wil denn nicht das geweihete Waſſer; das heilige Oel; die heilige Lichter; und alle andere Päbſtiſche Errichtung können. Ach! wie ſpielet der Satan bey den Aberglaubiſchen! Allein mein G. Leſer daß es anders nichtes ſey / als Satans Betrug; wil ich dir durch ein Exempel das ſo gar alt nicht iſt anzeigen / und nur Anno 1673. vor Maſtrich in dem Frantzöſiſchem Lager geſchehen iſt / woſelbſt der Teuffel alle Päbſtleriſche conſecrirte Sachen ſo viel als ein Dreck geachtet hat? Zur erwehnter Zeit funden ſich in dem Frantzöſiſchem Lager acht Soldaten / die vor einigen Jahren mit dem Satan ein Bund gemachet hatten / und ſich ihm verſprochen / nunmehro aber das ihnen beſtimmte Ziel vor der Thür hatten. Dieſe verwegene Tropffen wuſten was für Gefahr ihnen gegen Abend vorſtund / und machten ſich den Tag über noch ſehr luſtig / biß etwa eine Stunde vor ihren Termin / da ihnen denn das Hertz begunte zu klopffen / und die vorkommende Angſt zu nagen / gingen deshalben zu ihren Feldprediger und entdeckten ihm ihren Zuſtand / derſelbe ſprach ſie fleiſſig zu / gab ihnen Weihwaſſer zu trincken / und geweihete Wachskertzen in ihren Händen / hing einem jeden auch ein pater noſter um den Hals / in Hoffnung / der Teuffel ſolte ſich dafür entſetzen. Allein der Teffel wuſte / daß ſie kein rechtes pater noſter im Hertzen hatten / vielweniger eine ernſte Reue / ſondern eine rechte Verzweiffelung / die er ihnen auch ohn Zweiffel ſelbſt eingeblaſen hatte / denn er ſtellete ſich nach abgeredter Friſt ungeſcheuet ein. War anfänglich darauſſen vor dem Lager mit ſeinem verfluchten

Geſellen

Geſellen in Jäger Habiet / von welchen er einen hinein ſchickte zu dieſen 8 Soldaten / und ließ ſie heraus fodern / mit dem Vorwandt / einer wolte ſie ſprechen. Weil ſie nun ſich leicht einbilden könten wer da wäre / wegerten ſie ſich zu kommen. Der Bote kam wiederum; aber ſie wolten doch nicht. Darauff kam der Teuffel endlich ſelbſt daher gefahren mit einem ſtarcken Windbrauß / welcher mit vielem Staub die Lufft verdunckelte / und die / ſo zugegen / oder nahe an waren / gleichſam geblendet hat. Unter ſolchem Sturm und Staub ſind die 8 Soldaten in einem Augenblick mit ſampt den geweiheten Lichtern davon geführet / und hat man von ihnen nichtes mehr gefunden / als die rechte ihnen ausgeriſſene Hand / etwas Gehirrns / und ein wenig Blut / welches alles auff der Erden liegend von vielen mit groſſen Schrecken iſt geſehen worden / wohin aber der Cörper gekommen / wuſte kein Menſch / Martin. Franciſc. in dem bekehrten Manichäer am 184 Blat. Sehet doch ihr thörichte Päbſtler! wie Satan eure vermeinte Heiligthümer ſo geringe achtet? und in eurer Thorheit euer ſpottet. Urtheile ein gleiches G. Leſer von der Wirckung / welche das bloſſe Evangelium Buch Johannis wircken ſoll? dem der Meßpfaff ſolches um den Hals hänget / ſoll ſicher und unangefochten für den Geſpenſter bleiben können / vid. Wier. de præſt. lib. 4. cap. 19. p. m. 342. ſeqq. wie oben §. 69. aus dem Cardano zu ſehen iſt? Was mag doch ſolche Thorheit ſollen? kan das bloſſe Buch ſolche Macht haben? Niemahls habe ich gehöret / daß das bloſſe Papier und das darauff geſetzte Druckſchwartz / den weiſſen und ſchwartzen Teuffel verjaget habe. Der

Glaube das in demſelben enthaltene Wort GOttes erkennend/ und deſſen ſich tröſtend / nicht aber das Buch hemmet die Teuffliſche Anläuffe / vid. Wierum l. c. p. 344. Und was ſollen die Uberbleibſeln und Reliqvien der Verſtorbenen? Scottus bekräfftiget nechſt dem Thyræo, l. c. cap. 41. §. 2. p. m. 317. dieſes mit folgendem argument aus der Apoſtel Geſch. 19. v. 11. 12. woſelbſt dieſe Worte: **GOtt wircket nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli / alſo / daß ſie auch von ſeiner Haut die Schweißtüchlein und Koller über die Krancken hielten / und die Seuchen von ihnen wichen / und die böſe Geiſter von ihnen ausfuhren.** Mercke G. Leſer! wie ſich die Schweißtücher des lebendigen Pauli/ und die jetzige Reliqvien der H. ſo wol zuſammen fügen müſſen? Iſt das nicht eine ſchöne conſeqventz: Des lebendigen Pauli Schweißtücher / haben eine Macht bey ſich gehabt die Teuffel zu vertreiben/ ergo habens ſeine Religvien auch gehabt. Wie würde ein Gelächter entſtehen / wenn ich alſo ſchlieſſen wolte: Paulus da er lebete/ging und ſtund/hörete, und ſahe / aß und tranck ꝛc. ergo haben ſeine Füſſe nach dem Tode gleiche Macht/ anch deſſen Augen und Ohren / ꝛc. Und aus was Urſachen hatte GOTT denen Apoſteln gegeben die Macht Wunder zu thun? war es nicht geſchehen / daß ſie ihre Lehre damit ſolten bekräfftigen? erwege nun! höret nicht nach ihrem Todt das Ampt zu lehren bey ihnen auff! worzu iſt denn nöhtig / daß bey ihren Knochen bleiben ſoll die Gabe und Krafft Wunder zu thun? Auch wird dem P. Scotto nichts im geringſten nützen/ das Exempel aus dem Theodoreto und andern/ da der

erſcheinender Teuffel ſpricht: Du ſolt wiſſen / daß ich dich ſchon längſt ermordet hätte / wenn nicht die Schaar der Märtyrer um dich wäre / und du den Jacobum bey dir hätteſt? woſelbſt durch die Schaar der Märtyrer ſoll verſtanden werden eine bouteille mit Oehl / welches von vielen Märtyrern den Segen und die conſecration empfangen hatte / und durch Jacob das alte Kleid deſſelben / welches unter Theodoreti Haupt im Bette lag / und die boutaille hing auch dabey. Bedencke G. Leſer von wem dieſe Worte geſprochen werden? Redet nicht alhier der Teuffel als ein Vater aller Lüge / und der den Irrthum mehr erreget als billiget. Wie ſtellet ſich nicht dieſer liſtiger und verſchmitzter Geiſt ſo beqvem bey den Abergläubiſchen / daß es ſcheinet / als wenn er ihnen unterthan ſeyn muß? Und wer weiß demnach / von welchen Lügenhafften Mönchen unter des Theodoreti Nahmen dieſe Geſchicht angemercket worden? ſind doch in demſelben Hiſtoriſchem Bericht ſolche Sachen enthalten / die nach des Theodoreti Todt ſind geſchehen? So iſt über das auch gantz vergeblich / daß P. Scottus ſich berufft auff das Alterthum / und man deſſen Gezeugnus weit mehr ſolle glauben beymeſſen / als denen Neulingen die ſolches leugnen. Ich kehre dieſes argument auff ihn zurücke. Glauben wir nicht dem Alterthum am meiſten. Moſes / die Propheten / und Apoſteln ſind weit älter als alle Päbſtiſche Hiſtorien und legenden. Dieſe Männer GOttes / welche geredt und geſchrieben haben / getrieben durch den Heil. Geiſt / führen in ſich die unbewegliche Wahrheit. Durch dieſe Reliqvien können wir die gantze Schaar der hölliſchen Fladder-Geiſter verjagen. Und

was ſind nicht für Thorheiten bey den Päbſtiſchen reliqvien. Laß ſich die Narren mit Narrentheidungen ergetzen! Laß ſie anſchauen und veneriren das Holtz des Kreutzes Chriſti / die Nägeln womit er angehefftet / die dornen Krohne / &c. den Schwantz des Eſels auff welchen Chriſtus geritten / Mariä Milch / Kleider / Hembd / Kamm / Joſephs Hoſen / des Ertz-Engels Feder / welche der Satan ihm im Kampff ausgeſtücket / und dergleichen vielmehr! Die Welt wil betrogen und geaffet ſeyn? fiat! laß dem ſo ſeyn! Gewiß iſt es / daß dieſe überbleibſeln Lügen Erfindungen ſind! ſolten alle Lappen der Joſephiſchen Hoſen zuſamen genehet werden / bin ich gewiß / daß ſchier die meiſte Bauren meines Dorffs darin ich wohne / davon Hoſen empfangen würden. Und wer weiß / von welchem alten Kloſter-Eſel der Schwantz nach dem Todt abgeſchnitten ſeyn mag / der eine reliqvie des Eſels / darauff Chriſtus geritten / ſeyn ſoll? Gratulire dir du argliſtiger Teuffel / daß du ſolche abergläubiſche Heiligen angetroffen / bey welchem du dein todtendes Poſſenſpiel agiren kanſt. Ja / denn Aberglauben zu mehren / weicht der betriegliche Teuffel nicht allein für ein reliqvie der heilig Verſtorbenen / ſondern wol gar für ein wurmſtichig Stück Holtz. Anno 1570 den 21 Januar: ward ein beſeſſen Mägdchen zu der Capell. der H. Marien in dem alten Oetingen gebracht. Der Jeſuit P. Caniſius rieff an die hochheilige Dreyfaltigkeit / GOtt Vater / Sohn / und H. Geiſt / allein das achtete der Teuffel nicht. Aber da der P. Caniſius die Loretaniſche Litanie von der H. Maria anfing / fing auch der Teuffel an in der Beſeſſene zu wüten / toben / heulen und ſchreyen / und da hierauff

das

das Bild der Heil. Marien von dem Jeſuitem der Beſeſſenen auffs Haupt geleget ward / ſchrie der Satan dieſe Worte: Ach Weib! was ſtoſſeſt du mich / und zertritteſt mir den Kopff? und darauff fuhr er aus mit hefftigem Geſtanck / vid. Iſengrinium in lib. de Maria in Vet. Oeting. Das geſchahe / ſpricht Backius Dom. Reminiſc. part. 2. p. 58., zu der Zeit / da ein wurmſtichiges Marienbild den Teuffel tratt; da Satan ſich bekehrete / und ein Vater Unſer um Vergebung der Sünden bat; ja als er der Catholiſchen Vorbitter ward / und er machete die Mariam zur embſiger intercesſion. vid. Balduin. caſ. conſc. lib. 3. cap. 7. caſ. 7. p. m. 630. Fromman. de faſc. lib. 3. part. 9. cap. 4. §. 7. ſeqq. p. m. 644

Das Zeichen des Kreutzes ſoll auch die Macht haben nach der Päbſtler Aberglauben / den Satan zu erſchrecken. Zwar iſt gewiß / daß die erſte Kirche im Gebrauch gehabt hat / mit dem Kreutze ſich zu zeichnen. Wie denn auch noch heutiges Tages vor der Tauffe die Kindlein an der Bruſt und Stirn damit gezeichnet werden. Und ein jeder Gläubiger bemercket ſich noch heutiges Tages mit demſelben. Denn es iſt gleichſam ein Bekenntnus unſers Glaubens / vid. Bald. caſ. conſc. lib. 3. cap. 6. caſ. 8. p. m. 632. adde C. Sagittar. de Martyr. cruciat: in prim: Eccl. cap. 16. Rittershuſ. Sacr. Lect. 5. 14. Allein das Kreutz an ſich ſelbſt verjaget keinen Teuffel / ſondern der Glaube / der auff das theure Verdienſt JEſu Chriſti gegründet iſt / und ſich durch dieſes äuſſerliche Zeichen gleichſam zu erkennen giebt. Mahle 1000 Kreutze / oder zeichene dieſelbe in der Lufft; Fürwahr Satan wird das alles

Digitized by Google

lachen! inſonderheit/ wenn ſolches ohne wahren Glauben geſchicht? Hat doch / als ein Beyſpiel der Teuffel an einem Pabſte es ſelbſt / (merckt es ihr Päbſtler) bewieſen / da derſelbe den Teuffel ſahe / daß er ihn weg führen wolte / fing er an ſich zu ſegnen/und zu bekreutzen; allein lachte das nicht der Teuffel/und ſpottete ſeiner mit dieſem zurück-leßlichem diſtycho:

Signa te ſigna temere me tangis & angis,
Roma tibi ſubito motibus ibit amor.

Er ließ den Pabſt ſegnen ſo viel er wolte/faſſete ihm aber dabey beym Kopff / und flog mit ihm hin in die Lufft. Und was ſolte der Teuffel das bloſſe Kreutz ſcheuen? gebrauchen doch alle Zauberinnen und Segenſprecher zu ihrem gottloſen Weſen daſſelbe. Es bleibt dabey/wo der Glaube nicht da iſt / ſo hilfft kein Kreutz-zeichnen gegen den Teuffel/vid. Bald. l. c. Fromman. l. c. Scrivers verlohrn. und wiedergef. Schäfflein / p. m. 190. Und daſſelbe ſind die Päbſtiſche Thorheiten / die wir billig mit haben in acht nehmen ſollen. Ich ſchlieſſe derowegen dieſelbe mit des ſcharffſinnigen D. Danhaueri Worten / Hodoſoph. phœn. 4. p. m. 417. Non remedia, ſed mera ſcilicet ſunt efficaciæ erroris argumenta! Nam oratio hujusmodi tabulis divinis contraria audax eſt & temeraria, qvæ reſilit, atqve offenſam meretur: Miſſa μυσαρία eſt: jejunium nimis jejunum: eleemoſyna remedium miſerabile, reſtitutio alieni pars pœnitentiæ non amuletum ſpectris inimicum: peregrinatio ſtulta eſt, tan-

qvam

qvam hoſtem fugere, id vincere ſit; lacrymæ præſidium nullum afferunt; Cera & oleum gentiliſmum redolent; nec ſpectra ejusmodi ſunt, ut propter illa fas ſit genua in cerare Deorum. Deniqve phylacterium ſpectris infeſtum crux non eſt, ſeu ſolo figas ſeu manu in aëre pingas: nam, qvî ceſſim eat, qvi fugiat Dæmon ad conſpectum crucis lignæ aut pietæ, qvi hominem vivam ſc. crucem ſi brachia extendat, adeo non reformidat ut & accedat, & tentationibus fatiget, & obſideat? Die Jüdiſche Phantaſey iſt bey dem Helvico part. 2. Hiſt. Jud. 5. zu leſen.

§. 89.

Hierauff G. Leſer wollen wir die rechte wahrhaffte Mittel/ die Mittel/ welche ſo mächtig ſeyn/ daß auff den erſten Anblick derſelben die Teuffel fliehen/ die Geſpenſte verſchwinden/ und die gantze Macht der Höllen zerſtäuben muß/ mit einander beſehen. In Argo iſt nach Ariſtotelis Gezeugnüs lib. de Mirab, Auſcalt. p. m. 609. tom. 3. eine Art der Heuſchrecken/ welche man Scorpionen-Kämpffer nennet/ dieſelbe/ ſo bald ſie einẽ Scorpion ſehen/ bereiten ſich zum Kampff und Streit/ in dem der Scorpion auch nicht ſäumet. Der Heuſchreck laufft um den Scorpion herum/ und mit ſeinem Zitſchern erhitzet er den Scorpion/ alſo/ daß er aus Boßheit den Stachel in einem Circul gleichſam nach dem im Kreiß-ſpringenden Heuſchrecken ſtetig führet/ und ohn unterlaß nach ihn zuſticht/ biß endlich aus erhitzetem

hitzetem Eyfer der Stachel ſo weit heraus gehet / daß er darüber denſelben gar verluſtig wird. Darauff denn plötzlich der Heuſchrecke auff den Scorpion zuſpringet/ und ihn gantz auffriſſt. Menſchen! womit kan ich uns Menſchen anders vergleichen / als mit den Heuſchrecken? und dabey ſage nicht unbillig zugleich / daß der Teuffel ein recht gifftiger Scorpion ſey. Aber doch demnach wollen wirs mit ihm machen / gleich wie jene Heuſchrecken es mit den Scorpion machen. Stürmet er gleich noch ſo eyferig auff uns zu / können wir mit unſern Krieges-Rüſtungen ihm begegnen / und dahin bringen / daß er ſeine Kräffte verlieren / als ein Gefangener ſtehen / und gar das Feld geben muß. Wollet ihr die Stücke ſehẽ durch welche Satan kan gehemmet und gedämpffet werden / ſo iſt das erſte unter denſelben der **Glaube**. Aber nicht ein bloſſer Glaube/ eine bloſſe Ubereinſtimmung /ſondern er muß ſich gelehnet haben auff CHriſtum / Cant. 8. 5. Denſelben muß er ergriffen haben / wie Adonia die Hörner des Altars/ 1. Reg. 1. 50. Ja ſein gantzes Heil geſetzet haben auff ſeinem Seligmacher / wie Eſther auff dem König Ahasveros / Eſther. 4. 16. Ruhet alſo der Glaube auff dem Eckſtein Chriſto / Eſ. 28. 16. Ewiger GOtt! welches Gewehr iſt derſelbe denn wieder den Satan? er iſt der Schild der uns bedecket/ und beſchützet für alle liſtige Anläuffe des Teufels/Eph. 6. v. 6. Unter demſelben können wir nicht ſicher ſtehen allein / ſondern ihn auch als Pfeile auff den Satan ſchieſſen / welche des Jonathans gleichen / indem ſie nicht niederfallen ohne Verwunderung. Wie ſind nicht durch den Glauben die irrdiſche Feinde überwunden? Hebr. 11. Die Teuffel

ſelbſt

Digitized by Google

ſelbſt haben die Macht des Glaubens empfunden / und durch demſelben ſind ſie ein Spott und Verachtung geworden. So bald die Völcker den ſeligmachenden Glauben ergriffen / haben die Teuffel einen Abſcheu zu erſcheinen erlanget. Von den Frießländern bekräfftiget ſolches Cornel. Kempenſis lib. 3. de Orig. Friſ. & ejus Situ. und P. Scottus l. c. p. 315. von Sicilien. Wir ſelbſt wiſſen GOtt Lob! daß nachdem das helle Licht des klaren Evangelii unter uns auffgegangen / die Nacht-regierende Poltergeiſter verſchwunden. Und wo mag Satan beſtehen / wo der Nahme JEſus als ein Bollwerck ihm entgegen geworffen wird? Zwar thut der bloß hervorgebrachte JEſus Nahm keinen effect gegen den Satan / denn der Teuffel neñet denſelben auch / Actor. 19. v. 15. Allein wenn der Glaube / es ſey auch nur ein ſchwacher Glaube / dabey / ſo muß die Hölle ihre Knie beugen / Phil. 2. 9. Doct. Mauritius JCtus Part. 1. Conſil. Chil. p. 37. erzehlet aus dem Hermanno Gœhauſen aus den acten welche von einer Republ. der Rintelenſiſchen Facultät zugeſandt waren / folgendes petitum. Es hatte nemlich eine alte Hexe bekennet / ſie hätte einmahl dem Mägdlein N. N. einen Buhlen in ihr Hauß geführet / und ihr denſelben freyen wollen / und als das Mägdlein ohngefehr geantwortet: Ey JESU der Geſell iſt mir zu ſchön und viel zu ſtattlich / ꝛc. ſey der Teuffel auff den genenneten JEſu Nahm verſchwunden / und zum Fenſter ausgeflogen / und habe eine Glaßraute mit genommen. Bey dieſem Mägdlein hat die gläubige Unſchuld vielleicht ihr den Mund geöffnet! wo aber der Glaube gegründet iſt / wie kan Satan als denn beſtehen. In

Syrien

Syrien iſt ein Thier / welches ſie den Löuen-Tödter nennen / und wenn daſſelbige nur in die Höhle eines Löuen geſetzet wird / erſchrickt der Löue / alſo/daß er ſterben muß / vid. Ariſt. mirab. Auſcul.. l. c. p. m. 601. Nicht weniger vermag der Nahme JEſu gegen den Teuffel. Werffen wir denſelben nur durch einen ſtandhafften Glauben an den Ort / wo der Satan hauſet / ſo muß er fort/und ſein Lerm verſchwinden. Der Nahme des Lämmleins kan den Löuen jagen. Und ſo in Theſſalien die H. Schlange die Macht hat / daß ſie beydes durch ihren Biß und Berührung die übrige alle tödten kan / wie vielmehr wird der / welcher durch die auffgerichtete eherne Schlange gebildet / und den Wurm benahmſet/ der hölliſchen Schlangen den Kopff zertreten/und ſie in Ewigkeit feſſeln können? O ſo trotze du Gläubiger auff deinen JEſum / und du wirſt ſehen/ wie du in-und mit demſelben triumphiren wirſt? In deſſen Nahmen verjagte Andreas der Apoſtel ſieben böſe Geiſter / welche in Geſtalt der Hunden ſich an den Wegen auffhielten / zwiſchen den Gräbern / und die Vorübergehende ſchadeten. In den Nahmen des gekreutzigten JEſu verwieß Johannes der Evangeliſt und Apoſtel von der Inſul Pathmo drey böſe Geiſter / welche in Geſtalt etlicher Verſtorbenen durch die Zauberey des Cynopis hervor gebracht waren / und beweiſen ſolten / daß er die Macht hätte Todten auffzuwecken / auch ſich auff der Inſul auffhielten / und unter den Menſchen wandelten. Und was ſoll ich groſſe Blätter von dieſem anfüllen / da du G. Leſer davon weitläufftig wirſt zu leſen haben bey dem Wier. l. c. cap. 29. p. m. 404. ſeqq. Bergmanns beſtraffte

Zungen

Zungen-Sünde/part. 2. p. m. 324, 325. Scriver. l. c. p. 102. 220, 228, ſeqq. Titii Exemp. Buch p. m. 44. Schneid. Tit. contin. p. m. 76. ſeq. und andern mehr. Auch iſt einem Chriſten die Krafft des Glaubens gnug bekannt. Uber das haben wir Gläubige das Wort GOttes gegen Satans Anläuffe zu gebrauchen. Es iſt das Schwerdt des Geiſtes / mit welchem wir uns zur wehre ſtellen können / Eph. 6. 17. Daſſelbige kan von uns verglichen werden den Thürmen Davids / die mit Bruſtwehren gebauet ſind / und an welchem 1000 Schilde hangen/und allerhand Waffen der Starcken/ Cant. 4. Das Wort des Höchſten iſt ein Zeughauß/ woraus wir unſere geiſtliche Artillerie und Krieges-Rüſtung holen. Die Gewehre ſo wir heraus nehmen ſind geſchärffet / und können nicht fehlen. Warum hat ſonſt der Heyland dieſelbige ſelbſt in der Wüſten gegen den Satan gebrauchet? da der Verfluchter erſchien / und die Göttliche Anbetung von dem Sohn GOttes verlangte/ warff ihn der Heyland bald entgegen: Es ſtehet geſchrieben/ du ſolt anbeten GOtt deinen HErrn. Und ſolches geſchach zu dreyen mahlen/ Matth. 4. v. 4, 7, 10. Von dem Heilande haben hernach die geheiligte Männer GOttes ſolches entlehnet. Der H. Paulus bewaffnete ſich in allen Fällen/ und Verſuchungen mit der H. Schrifft / ſpricht Hieronym. in Epitaph. ejus. So machte es der ſeliger D. Luther auch / teſte Godelmann. lib. 1. cap. 3. §. 8. da ich/ ſpricht er/ in Wittenberg ſtudirete / habe ich unterſchiedliche mahl von meinen Præceptoribus gehöret/ daß ein Mönch zu des Lutheri Hauß ſey gekommen / und habe hefftig angepochet. Da der Famulus demſel-

Digitized by Google

demſelben die Thüre öffnete/ und fragte/ was ſeyn Begehren wäre? fragte der Mönch ob Luther zu Hauſe wäre. Lutherus hieß ihn auch herein kommen/ weil er lange keinen Mönchen geſehen hatte. Da der Mönch herein getreten war/ ſprach er/ er hätte etliche Papiſtiſche Irrthümer/ über welche er gerne mit ihm ſich bereden wolte. Er brachte ſeine Syllogismos an/ die würden aber leichtlich aufgelöſet; er gab wiederum andere auff/ und dieſelbe waren von keiner gröſſern Wichtigkeit. Darüber alterirte ſich Lutherus und ſprach: Ey du macheſt mir viele Poſſen/ ich hätte was anders zu thun/ als auff die lappaliſche Dinge zu antworten: ſtehet dabey auff/ und wil die Erklärung des angeführten Ortes anzeigen/ dabey er aber gewahr wird/ daß der Mönch Adlers Klauen an ſeinen Fingern hätte. Darauff ſprach Lutherus: Ey/ biſt du von der Art? höre dieſer Spruch gehet dir an! und darauff ſchlug er ihm den Ort Geneſ. 3. auff: Des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zertreten/ und dabey fügte er: und du ſolt ſie nicht alle verſchlingen. Da der Teuffel dieſes hörete/ machte er ſich weg mit heßlichem Geſtanck.

Wann ich oben §. 65. Erwehnung gethan habe G. Leſer alhier zu gedencken/ ob man aus gewiſſen Kennzeichen abnehmen könne/ obs ein Teuffliſch-Geſpenſt ſey/ daß da erſcheinet/ ſo muß mir alhier bitten eine kleine Freyheit etwas abzuweichen/ und daſſelbe/ wiewol nur mit wenigen zu erwegen bey dieſer Gelegenheit der Teuffels Klauen/ ſo Luther an den Mönchen geſehen. Es finden ſich einige/ welche wollen/ daß der Teuffel nicht könne in eines vollenkommenen Menſchen

Geſtalt

Geſtalt erſcheinen / ſondern er müſſe alleweile einen Fehl an einem Gliedmaſſe / als entweder mit Hörner am Kopff / Klauen an den Fingern / oder mit einem Pferde- oder Kuhfus. vid. Aug. Gibbon. Theol. Schol. diſp. 17. dub. 2. Imgleichen daß er nicht könne die Geſtalt eines Lams oder einer Tauben annehmen / wie Delrio diſq. Mag. lib. 2. q. 27. ſect. 3. ex Simon Majol. in dieb. Canicul. tom. 2. coll. 3. Scottus ſetzet l. c. p. 268. noch mehr hinzu / daß ſie den Namen JESU und Mariæ / und die oben angeführte närriſche Remedia nicht leiden können? Allein G. Leſer was iſt hier viele Weitläufftigkeit nöthig! ſaget die Schrifft nicht / der Teuffel könne ſich verſtellen in einen Engel des Lichtes? Geſtehet Delrio auch nicht ſelbſt / daß er dem Heil. Martino in Chriſti Geſtalt erſchienen ſey / l. c. p. 305. Hat nicht der Teuffel eher eine gantze Predigt gethan? Scriver. l. c. p. 43. Und worzu nützen die übrigen Poſſen der Papiſten? iſt alſo das nur ein vergebliches was eingewandt wird / denn es bleibet wie oben ſo weitläufftig bewieſen / daß das Geſpenſt / es erſcheine wie es wolle / der Teuffel ſey.

Ich gehe aber von dieſem / und kehre in den Weg daraus ich getreten bin / nemlich hin zu den wahrhafftigen Mitteln die den erſcheinenden Teuffel vertreiben / nechſt den vorhergehenden haben wir ferner das Gebet. Das Gebet iſt des Teuffels Geiſſel / und der Geſpenſte Tod / ſagt D. Danhauer. l. c. p. 419. Das Gebet iſt ein Geſchoß der Chriſten / welches ſie auff ihren Feind loß ſchieſſen / Watſon. op. T. 1. p. 1024. Dahero auch der ſelige Luther ſeinem Freunde

den Raht gab / daß er ſich ſolte zum Gebete wenden / wenn ihn der Satan anfechte / vid. Balduin. caſ. conſ. lib. 3. cap. 7. caſ. 4. Feur und Rauch war vor dieſen bey den Völckern ein Anzug der Feindſeligkeit / Hoſtium adventum per diem fumus, per noctem flamma indicabat ſociis. Veget. lib. 3. cap. 5. Wenn die feindſelige Fackeln geſchüttert wurden / war ein Anzeigung eines blutigen Krieges / ex Scholiaſt. Thucid. Arnold. Boot. lib. 1. in anim. Sacr. cap. 11. Menſchen! wir werden den Satan bald andeuten ſeine Niederlage / ſo wir den Rauch eines GOttgefälligen und Gebet-vollen Seuffzers aus einem für Göttlicher Liebe flammenden Hertzen dem Satan erblicken laſſen. Satan iſt der Feind der von dem Gebete gejaget wird / nach Anzeige des Heylandes ſelbſt. So komme denn du Feind menſchlicher Seelen! und du wirſt nichtes an uns haben. Komm du hölliſcher Dothan / und belagere uns mit deinen feindlichen Erſcheinungen / und ſiehe / wir als gläubige Eliſæi wollen durchs Gebet dir entkommen! Fodere die Burg unſerer Seelen mit deinen Verſuchungen auff verdammeter Rabſake, und ſiehe / unſer Geſchrey zu GOTT ſoll dich beſchämt abtreiben / und unſere Seele erretten. Das Gebet iſt ein guter Schild / Ambroſ. enar. in Pſalm. 38. Dieſes ſind unſere Waffen / mit welchen wir ſtreiten / und unſere Mauren hinter welche wir ſicher liegen. Ein Heiliger kan mit ſeinem andächtigem Gebet weit mehr / als tauſend Sünder mit ihren Waffen ausrichten. Origenes: Nichtes iſt ſo mächtig / als ein frommer Menſch / wenn er betet.

Sind

Sind die Teuffel denen dicken Gebirgen an Stärcke gleich / ſo müſſen ſie doch für unſer Gebet / gleich wie das Wachs vor dem Feuer zerſchmeltzen / Chryſoſtom. hom. 58. in Matth. & Macar. Gehen wir weiter / befinden wir das unſer ordentlicher Beruff ein geſchärfftes Mittel iſt den Satan zu verſtöhren/ insonderheit da man getroſt des Teuffels dabey ſpottet / und ſeines Poltern verlachet. Durch jenes wieſe der ſelige D. Luther den Teuffel von ſeiner Stuben. Denn da er dem Luthero hinderlich fiel / und in mancherley Geſtalt ihm in ſeinem Vorhaben beſchwerlich und verdrießlich ward ; ſprach der ſeliger Mann zu demſelben : Ich weiß / daß GOTT mich/ als den rechtmäſſigen Beſitzer dieſes Hauß gegeben hat / haſt du aber beſſeren Beruff darinn zu ſeyn / ſo zeige es mir an / und ſage es mir/ und alsdenn bleibe du alhier zu wohnen. Allein ich weiß gewiß / daß du kein Herr dieſes Hauſes biſt / ſondern die Hölle iſt deine Wohnung / und das zubereitete Feuer deine Behauſung / vid. Danhauer. l. c. p. m. 623. & Balduin. l. c. p. m. 623. Auff ſolche weiſe kam er auch ab von der Wittenbergiſchen Biblioteque. Denn da er als ein Löue herein kam/ und dem Luthero verdrießlich ward/ warff derſelbe das vor ihm ſtehende Dintfaß nach den Verſtöhrer / und wieſe ihm alſo die Thüre / davon noch heutiges Tages die Dinte/ ſo an der getünchten Wand ſitzen / und durch den übergeſtrichenen Kalck wieder hervor kommen ſoll / die Wahrheit bezeuget. Das heiſſt denn recht wie ſich Syrach heraus läſſt Cap. 10, 31. Mein Kind in Widerwärtigkeit ſey getroſt/

und trotze auff dein Ampt. Auff dieſes mag auch vielleicht jener/vorlängſt aber in GOtt-ruhenden Conrector an der Huſumſchen Schulen reflectiret haben/da derſelbe auff ſeiner Kammer in der Schulen alle Nacht von einem erſcheinenden Mönchen verunruhiget ward/entrüſtete er ſich endlich darüber/ und als der Mönch ſeiner Gewohnheit nach zum Bette kam/fragte er denſelben was er da zu thun hätte/ die Wohnung wäre für ihm/ und nicht für dem Teuffel zugerichtet. Der Mönch ſtellete ſich hierüber erböſet/ und wolte ſich dem Bette zunahen/allein er/der Conrector, (verzeihe mir G. Leſer/ da ich hier frey rede) kehrete den Hindern zum Bette hinaus/und bließ dem garſtigem Teuffel einen nicht wolriechenden Wind entgegen/ mit dieſen Worten: Laß hier deine Kunſt ſehen/und hole den ausgelaſſen Boten zurücke/ wo du kanſt? Aber der ſtoltze Geiſt moquirte ſich über dieſe ſchimpfliche Anrede/und wich zur Thür hinaus/ da er zuvorn einen nach ſeiner Gewohnheit heßlichen contra Canonen-Schuß gethan hatte. Und alſo iſt der Satanas von unterſchiedlichen durch rechtmäßigen Beruff und Geſpott vertrieben worden/ wie oben §. 64. erwehnet. Der verachtete Geiſt kan unmöglich bey ſeinem Hochmuth Spott leyden. Zu dieſem füge mein eigen Exempel/ welches Anno 1692. mir ſelbſt in Copenhagen begegnet in der Woche vor Oſtern. Ich war daſelbſt hinüber gereiſet/um meine Vocation nach meiner itzigen Gemeine zu erhalten/ und weil Seine Excellence der Herr OberSecretaire von Jeſſen mein hoher Patron war/hatte mich nahe

an

an ſeinem Hauſe / nemlich in dem Wirtshauſe / die Stadt Münſter genannt / einlogiret / umb Seiner Excellence deſto näher zu ſeyn. Da nun daſelbſt in dem Hauſe auff der gröſſeſten Stuben mein Bett und Weſen hatte / geſchachs / daß bey anbrechendem Tage ich hörete / daß etliche Complementen von Leuten ohnfern meines Betts gemachet würden. Ich nam zu erſt die Gedancken / daß etwa der Hoſpes / der ein Paruckmacher war / mit jemand leiſe in die Kammer bey ſeinem Paruckſchap gegangen / umb daraus etliche Stück zu verkauffen; Allein / da ich den Umhang meines Bettes öffnete / ſahe ich einen wol außgeputzten Cavallier mit einer ſchön gezierten Damen daſelbſt viele Complementen und krumme Bücklinge machen / doch alſo / daß nur ein Gemürmel und keine deutliche Rede hörete. Wie ich nun zu zwo Nachten vorher dergleichen Abentheur gehabt / in dem ein ſchwartzer Däniſcher Blendling oder Hund mit einen ſchön gezierten Halsband war vor meinem Bette gelegen / und auff mein Antreiben zur Stuben hinaus ohne Eröffnung der verſchloſſenen Thüren / geloffen ꝛc. alſo muthmaſſete gleich darauff / daß von des Teufels Gauckeler dieſe beyde auch wären / und fragte darauff: Welche ſie wären? und was ſie auff meiner Stuben ſo frühe zu ſchaffen hätten. Indem ich keine Antwort / aber bloß allein ihrer beyder Anſchauen erlangte / ſagte ich wiederum: Ich habe die Stube für mich gemietet / und zahle wochentlich meinen halben Reichsthaler dafür / ſo lange ich hie bin gehöret mir das Logiment / und ſonſt keinen / wenn ich davon bin könnet ihr ſo viel Complementiren /

mentiren / als ihr wollet / bey meiner Anweſenheit aber verfüget euch nur hin nach den Ort / wo ihr hin gehöret / nemlich in die Verdamnuß. In dem dieſes redete / verſchwunden beyde vor meinen Augen / und habe ich in währender Zeit meines Dableibens keine Alteration mehr empfunden durch ſolche Erſcheinungen.

Und wenn dann endlich der Teufel dieſes alles nicht achten wolte? ſo wiſſe doch G. L. und ſey verſichert / daß derſelbe dir nicht ankommen / noch ein Haar auff deinem Haupte ohne Zulaſſung des Höchſten krümmen kan. Denn die wir rechte gläubige Chriſten ſeyn / haben eine ſichern Schutz. GOtt hat uns auff dieſe Weiſe verſchantzet / daß der Teufel in alle Ewigkeit uns nicht erobern wird. Menſchen! wollet ihr wiſſen / was ich meine? Die Heil. Himliſche Heerſchaaren haben ſich gelägert um die / ſo den HErrn furchten. Von ihnen werden wir auff den Händen getragen / daß wir unſere Füße nicht an einen Stein ſtoſſen.

Wiltu nun nicht ſäumen Satanas; ſo verſuche dein Heil? allein es wird dir fehlen. Lege deine gantze höl-liſche Macht heraus auff Erden / und belagere die von Chriſto erkauffte Gläubige! Der HErr unſer GOtt wird noch mehr ſeiner H. Heerſchaaren um uns herum legen. Cherubim und Seraphim werden uns bedecken. Die werden dich ſchelten Satan / und der HErr unſer Heyland wird dich / wie er ſchon gethan hat / unter ſeine Füſſe zertreten. JEſus iſt unſer Felß / unſer Burg / unſer Erretter; Er iſt unſer Schild; unſer Horn des Heils / und unſer Schutz hier in der Welt wider des Teufels Trug und Liſt; nach dieſem Leben aber unſere ſicherſte Ruhe in alle Ewigkeit ohne ENDE.

Zugabe zu den obig erzehlten Historien.

NAchdem ich dieſes Wercklein geſchloſſen hatte/ ſind mir von einen glaubwürdigen Prediger folgende beyde Geſchichte erzehlet/ davon eine ihm/ da er in Jena vor etlichen Jahren ſtudiret, von ſeinem Magiſtro, unter welchem er Collegia Philoſophica gehalten/ erzehlet ſey/ folgender maſſen: Dieſes erwehnten Magiſtri Bruder ſey ein ruchloſer Menſch geweſen/ der more non nullorum ſtudioſorum ein diſſolutes Leben geführet/ alſo daß er weder für GOtt und Menſchen ſchiene Furcht zu haben. Da nun derſelbe zu einer Zeit ſich bey Abendzeit zu Bette geleget/ hörete er/ daß in ſeiner Kammer ein Geräuſch mit der Thüren gemachet würde/ und erblickte bald darauff einen eißgrauen alten groſſen und ſtarcken Mann welchem der eißgraue lange Bart bey nahe in dem Schooße ragete. Auff Erblickung dieſes Geſichtes/ wirfft ſich der Studioſus unter die Decke/ das Geſicht abwärts kehrend/ allein das Geſpenſt machet ihm mit etlicher mahlen Anrührung Minen/ daß er umſehen ſolle/ darauff derſelbe endlich mit erſchrockenem Gemüthe ſich umgeworffen/ nachdem er ſehr hart angetaſtet worden/ und gefraget: Wer biſt du? Das Geſpenſt antwortet darauff mit grober ſtarcker Stimme: Ich bin die graue lange Ewigkeit: und verſchwindet augenblicklich. Wie nun dieſes Geſicht dem frechen Menſchen anfänglich erſchrecklich; ſo nützlich iſt demſelben ſolches auch geweſen/ denn er dadurch bewogen die

langwierige Ewigkeit zu betrachten / und von ſeinen Gottloſen Weſen abzulaſſen.

Die ander Hiſtoria iſt dieſe: Nahe dem Städtlein Tundern in dem Hertzogthum Schleßwig an der Weſter Meer-Seiten gelegen / ſein Hardes Voigt H. L. wohnhafft geweſen / der / wie begütert er von dem Seegen reichen GOtt geworden / ein ſolcher Schwelger und Tobacks-Bruder ſey er auch erfunden worden / ſo gar / daß auch bey Nacht Zeiten ein brennendes Licht nebſt Toback und Pfeiffen / und wo mir recht eine Kanne mit Bier auff einen Stuhl an ſeinem Bett habe müſſen parat ſeyn / damit / wenn er auffwachete er ſich dieſer Tractamenten bedienen könte. Was geſchicht / zu einer Nachtzeit wird die Stube geöffnet und tritt in dieſelbe herein ein groſſer ſtarcker Mann in Pohlniſchen Habit / der zweene Diener bey ſich hatte / welche das Licht mit dem Toback und übrigen nahmen / und ſich zu Tiſche ſetzeten / daſſelbige weitlich unter ſich gebrauchende. Nachdem es aber geſchienen / daß ſie ihr Vergnügen erlanget hätten / ſtünden ſie wieder auff und gingen davon / da ſolches alles der auff dem Bett liegender Hardes-Voigt anſiehet. Nachdem ſie aber zur Stubenthür hinaus gegangen waren / ward mit überaus anmuhtiger Muſic unter dem Fenſterſchlägen derſelben Stuben angeſtimmet: Befiehl dein Engel / daß er kom̃ / und uns bewach dein Eigenthum / aus dem gewöhnlichen Abendgeſang. Da ſie aber ſo weit gekommen biß auff die Worte: Du heilige Dreyfaltigkeit / wir loben dich / ſeyn ſie unter repetirung dieſer Worte / Wir loben dich / wir loben

loben dich / allezeit abweichender geworden / und haben das in Ewigkeit nicht zugeſetzet / daß endlich der Schall gleichſam gantz verſchwunden. Wie nun dieſes dem Hardesvoigt wunderlich vorgekommen / daß von der ſingenden Stimme nicht ſey hinzu gethan worden / das übrige Wort in Ewigkeit / als hat er darob mit unterſchiedlichen Predigern geſprochen / welche an ſeiner Seiten ihm dieſe Worte zum übeln außgeleget / daß er um ſeines ſchwelgeriſchen Lebens willen nicht unter die Zahl derer die GOtt ewig loben würden / gelangen dürffte. Dem aber ſey wie ihm wolle / beydes das Geſicht und die Vermahnung der Prediger haben ſo viel gegolten / daß er zur Erkenntnuß ſeiner Sünden gelangte / und ſein böſes Leben änderte. Wie dieſe Geſchichte in gedachtem Städtlein Tundern ſoll gnugſam bekant ſeyn noch heutiges Tages.

I. Re=

Digitized by Google

I. Regiſter

Der Sprüche Heil. Schrifft/

welche theils erkläret/ theils aber alſo angeführet ſeyn / daß man die Erklärung daraus haben kan.

	Cap.	verſ.	pag.
Geneſ.	3	1 ſeqq.	139.
	--	5	33.
	--	15	65.
	--	24	36. 115.
	5	3	213.
	17	1	109.
	18	1 ſeqq.	103.
	--	2	41.
	--	25	110.
	19	1	41. 111.
	--	18	109.
	--	24	110.
	21	7	40.
	26	2	109.
	28	12	41.
	32	1	41.
	35	9	109.
Exod.	12	29	371.
Levit.	20	27	288.
Numer.	22	22	40.
	--	31	115.

Deu-

Digitized by Google

	Cap.	verſ.	pag.
Deuteron.	18	11	287.
	32	17	90. 92.
Judic.	6	9	239.
1 Samuel.	16	14. 23	62.
	17	7	306.
	18	11	284.
	25	29	279.
	28	9	288.
	--	14	291.
	--	15 ſqq	137. 259.
	--	16	312.
	31	4	295.
2 Samuel.	12	23	279.
1 Reg.	8	27	226.
2 Reg.	7	6	137.
2 Chronic.	2	6	226.
	32	31	371.
Hiob.	1	6	371.
	4	15 ſqq	135.
	7	9	277.
	--	10	277.
Pſalm.	11	8	226.
	24	17	112.
	49	15	277.
	72	9	94.
	103	20	226.
	104	4	245.
	--	22	112.
	109	6	356.
	148	6	313.

Eſa.

Digitized by Google

	Cap.	verſ.	pag.
Eſa.	6	8	226.
	9	6	65.
	13	21	94.
	29	18	67.
	--	19	67.
	34	24	94.
Jerem.	10	20	94.
Daniel.	2	10ſqq	305.
	7	10	226.
Sapient.	17	8 ſqq	137.
Tobi.	6	8	381.
	--	24	329.
	8	2	381.
Syrach.	38	22	277.
	46	23	296.
Matth.	4	8 ſqq	139.
	--	9	363.
	5	9	33.
	8	15	54.
	--	16	245.
	--	17	54.
	--	23	54.
	--	28	54.
	12	20	54.
	--	45	55.
	14	26	95. 135.
	15	22	91.
	18	10	253.
	25	41	374.
	--	46	277.

Marc.

Digitized by Google

	Cap.	verſ.	pag.
Marc.	1	23	142.
	3	22	55.
	5	3	54.
	--	4	54.79.
	--	5	54.
	--	7	78
	--	9	145.
	6	48	95.
	--	49	135.
	9	25	54.
Luc.	7	20 ſqq.	66.
	8	2	245.
	--	27	54.
	--	29	54.
	--	30	245.
	9	39	54.
	11	14	54.
	13	23	68.
	16	13	275.
	--	23	277.
	--	26	279. 287. 288.
	24	27	96.
	--	27 ſqq.	245. 135.
Johan.	6	19	335.
	8	51	277.
	10	20	55.
	13	2	309.
	14	3	278.
Actor.	16	9	96.
	--	[illegible]	79.
	17	8	57.

1 Co-

	Cap.	verſ.	pag.
1 Corinth.	8	4	57.
	10	19	57.
2 Corinth.	4	4	309.
	9	14	301.
Epheſ.	5	2 ſqq.	148.
	--	6	148.
	6	12	58.245
Philipp.	2	10	142.
1 Theſſ.	4	17	278.
Hebr.	1	14	245.
	2	17	357.
	12	9	245.
	13	14	277.
1 Petr.	5	8	373.
2 Petr.	2	4	53.239.374.
Jacob.	2	19	50.

II. Regiſter
Der merckwürdigſten Sachen.

A.

Abendmahl *celebriren* die Geſpenſte *pag.* 359
wird von dem Teuffel verſpottet 364
Abentheurliche Händel in einer Stub. 204
Abraham erſcheinet der Sohn Gottes 107 *ſqq*
Adam iſt kein Vater der Teuffel 213. 214
hat Eva in unterſchiedlichen Jahren nach der Juden Meinung nicht erkannt 213
hat kein Weib gehabt/ſo *Lilith* heißt 214
ſol viel Weiber gehabt haben *ibid.*
Adeliche Frau holen die Teuffel aus dem Sarg/und haben mit dem Leichnam ihr Poſſenſpiel 157
Adonai wenn es GOTT benenne 108 *ſq.*
wie ſolches von *D. Becker* angeführet werde *ibid.*
Artzte zu Pariß halten dafür / daß die Beſitzung aus den Dünſten des Magens entſtehe 55
Affecten, wie ſie den Geiſtern zukommen 343 *ſqq*
item der getrenneten Seelen 344 *ſq.*

Alc-

Digitized by Google

Alexander ab Alexandro wird vom Geſpenſt auffgewecket 15
Alte Teſtament hat *implicite* alle Thaten des Neuen Teſtaments 6
iſt ein Schatten des Neuen *ibid.*
Ariſtoteles leugnet die Geiſter 8. 10 *ſqq.*
wird in dieſem Fall *excuſi*ret *ibid.*
warum er von denſelben wenig redet *ib.* 1
hält die Beſitzung für eine Kranckh. 5
Arten der Teuffel ſind viele 209 *ſqq.*
Atheiſt/ der erſte iſt Cain 37 *ſq.*
Atheiſten hat die Zauberey zu beſſern Gedancken gebracht 87
werden durch Geſpenſte *convinci*ret 89
Aufferſtehung der Todten wird verlachet 3
Augen blendet der Teuffel 36

B.

Buch/ aus demſelben redet der Teuffel bey den *Pythonibus.* 86
D. *Becker* leugnet die Teuffel 23
verſtehet durch Teuffel die falſche Propheten *ibidem.*
leugnet daß die Schrifft Geiſter beweiſe 27
lehret/ daß die Schrifft aus der Vernunfft muß erleuchtet werden 28
verneinet die *Oracula* 81 *ſqq.*
item, die Geſpenſte 131

irret

irret über Samuel/ ſo Saul erſchie-
nen und wird wiederleget 290 *ſqq.*
*confundi*ret die Engel mit der Zeit
ihrer Erſchaffung 32
Beda leget den Geiſtern Leiber zu 222
Begräbnuß. Um Begräbnuß der Ge-
beine haben etliche Geſpenſte gebe-
ten 262 *ſq.*
Beyſchlaff des Teuffels halten etliche
für bloſſe Einbildung 336
iſt keine bloſſe Einbildung 338
Beſeſſene beweiſen daß Geiſter
ſeyn 52 *ſq.* 69 *ſq.*
reden frembde Sprachen 69 *ſq.*
reden ohne Sprach-*Inſtrumenten* 73
Beſeſſene wiſſen nach dem *paroxiſmus*
nicht was ſie geredt haben 76
reden ohne Erkenntnuß der Sache 74 *ſqq.*
offenbahren verborgene Dinge 78 *ſq.*
reden Gotteslåſterlich 80
Beſitzung des Teuffels iſt *D. Becker*
eine Kranckheit 53
auch dem *Ariſtoteles* 54
item dem *Kozack* 54
komt von den *vaporibus* 55
des *Hobbeſii* Meinung davon 55
lehret das Alte Teſtament 62

iſt nach *Beckers* Meynung allein unter dem Volck Gottes geweſen 64
wird *negi*ret 64
wird aus der Schrifft bewieſen 69
kommt nicht aus der Sternen-*Influen*tz 69
wircket nicht die getrennete Seele 80
Bizantius, (*Theodor.*) leugnet Geſpenſte 125
Blut / durch Blut hat man die Seelen beſänfftiget 263
vom ſchwartzen Hund vertreibet kein Geſpenſt 383
vom Menſchen vertreibet den Satan / und warum? 383
Bocks-Geſtalt hat der Teuffel gerne an ſich 92
Bodinus eigenet den Geiſtern Leiber zu 223 *ſqq.*
wird ein Narr genennet *ibid.*
deſſen nichtige *Argumenta* 225 *ſqq.*
deſſen *colloq. Hetaplom. Mss.* theur gekaufft 224
Böſe Geiſter. ſuche Teuffel. Satan.
Bourignon (*Antoinette*) Meinung von Engeln und Teuffeln 22

Bräu-

Digitized by Google

Bräutigam/ als ein Geſpenſt/ dienet der Braut 172
Braut ein Geſpenſt/ läſt ſich *copuliren* mit einen jungen Edelmann 176
Buhlerey treibet der Teuffel mit Menſchen / und Menſchen mit ihm 330 *ſqq.*

C.

Cælius verlachet die Aufferſtehung der Todten 3
Cain der erſte Atheiſt 37
hat zuerſt die Geiſter *veneriret* *ibid.*
*Calvini*ſten eignen den Geiſtern Leiber zu 220
Cardanus, leugnet die Geiſter / bißweilen auch nicht 12
eigenet die Krafft frembde Sprachen zu reden den Würmen zu 77
leugnet die Geſpenſter 126
hält ſolche für Dampff-Bilder 259
Cardanus (*Facius*) hat einen *ſpiritum familiarem* bey ſich gehabt 12
Carteſius leugnet die Geiſter 16
item die Geſpenſte 126

Digitized by Google

	Cap.	verſ.	pag.
Eſa.	6	8	226.
	9	6	65.
	13	21	94.
	29	18	67.
	--	19	67.
	34	24	94.
Jerem.	10	20	94.
Daniel.	2	10ſqq	305.
	7	10	226.
Sapient.	17	8 ſqq	157.
Tobi.	6	8	381.
	--	24	329.
	8	2	381.
Syrach.	38	22	277.
	46	23	296.
Matth.	4	8 ſqq	139.
	--	9	363.
	5	9	33.
	8	15	54.
	--	16	245.
	--	17	54.
	--	23	54.
	--	28	54.
	12	28	54.
	--	45	55.
	14	26	95. 135.
	15	22	91.
	18	10	253.
	25	41	374.
	--	46	277.

Marc.

	Cap.	verſ.	pag.
Marc.	1	23	142.
	3	22	55.
	5	3	54.
	--	4	54. 79.
	--	5	54.
	--	7	78
	--	9	141.
	6	48	95.
	--	49	135.
	9	25	54.
Luc.	7	20 ſqq.	66.
	8	2	245.
	--	27	54.
	--	29	54.
	--	30	245.
	9	39	54.
	11	14	54.
	13	23	68.
	16	13	275.
	--	23	277.
	--	26	279. 287. 288.
	24	27	96.
	--	37 ſqq.	245. 135.
Johan.	6	19	135.
	8	51	277.
	10	20	55.
	13	2	309.
	14	3	278.
Actor.	16	9	96.
	--	17	79.
	17	2	57.

1 Co-

	Cap.	verſ.	pag.
1 Corinth.	8	4	57.
	10	19	57.
2 Corinth.	4	4	309.
	9	14	301.
Epheſ.	5	2 ſqq.	148.
	--	6	148.
	6	12	58.245
Philipp.	2	10	142.
1 Theſſ.	4	17	278.
Hebr.	1	14	245.
	2	17	357.
	12	9	245.
	13	14	277.
1 Petr.	5	8	373.
2 Petr.	2	4	33.239.374.
Jacob.	2	19	50.

II. Re=

Digitized by Google

II. Regiſter
Der merckwürdigſten Sachen.
A.
Abendmahl *celebri*ren die Geſpenſte *pag.* 359
wird von dem Teuffel verſpottet 364
Abentheurliche Händel in einer Stub. 204
Abraham erſcheinet der Sohn Gottes 107 *ſqq*
Adam iſt kein Vater der Teuffel 213. 214
hat Eva in unterſchiedlichen Jahren nach der Juden Meinung nicht erkannt 213
hat kein Weib gehabt / ſo *Lilith* heiſſt 214
ſol viel Weiber gehabt haben *ibid.*
Adeliche Frau holen die Teuffel aus dem Sarg / und haben mit dem Leichnam ihr Poſſenſpiel 157
Adonai wenn es GOTT benenne 108 *ſq.*
wie ſolches von *D. Becker* angeführet werde *ibid.*
Artzte zu Pariß halten dafür / daß die Beſitzung aus den Dünſten des Magens entſtehe 55
Affecten, wie ſie den Geiſtern zukommen 343 *ſqq*
item der getrenneten Seelen 344 *ſq.*
Alc-

Alexander ab Alexandro wird vom Geſpenſt auffgewecket 150
Alte Teſtament hat *implicite* alle Thaten des Neuen Teſtaments 65
iſt ein Schatten des Neuen *ibid.*
Ariſtoteles leugnet die Geiſter 8. 10 *ſqq.*
wird in dieſem Fall *excuſi*ret *ibid.*
warum er von denſelben wenig redet *ib.* 12
hält die Beſitzung für eine Kranckh. 54
Arten der Teuffel ſind viele 209 *ſqq.*
Atheiſt/ der erſte iſt Cain 37 *ſq.*
Atheiſten hat die Zauberey zu beſſern Gedancken gebracht 87
werden durch Geſpenſte *convinci*ret 89
Aufferſtehung der Todten wird verlachet 3
Augen blendet der Teuffel 363

B.

Buch/ aus demſelben redet der Teuffel bey den *Pythonibus.* 86
D. Becker leugnet die Teuffel 23
verſtehet durch Teuffel die falſche Propheten *ibidem.*
leugnet daß die Schrifft Geiſter beweiſe 27
lehret/ daß die Schrifft aus der Vernunfft muß erleuchtet werden 28
verneinet die *Oracula* 81 *ſqq.*
item, die Geſpenſte 131

irret

irret über Samuel/ ſo Saul erſchie-
nen und wird wiederleget 290 *ſqq.*
*confundi*ret die Engel mit der Zeit
ihrer Erſchaffung 32
Beda leget den Geiſtern Leiber zu 222
Begräbnuß. Um Begräbnuß der Gebeine haben etliche Geſpenſte gebeten 262 *ſq.*
Beyſchlaff des Teuffels halten etliche
für bloſſe Einbildung 336
iſt keine bloſſe Einbildung 338
Beſeſſene beweiſen daß Geiſter
ſeyn 52 *ſq.* 69 *ſq.*
reden frembde Sprachen 69 *ſq.*
reden ohne Sprach-*Inſtrumenten* 73
Beſeſſene wiſſen nach dem *paroxiſmus*
nicht was ſie geredt haben 76
reden ohne Erkenntnuß der Sache 74 *ſqq.*
offenbahren verborgene Dinge 78 *ſq.*
reden Gotteslåſterlich 80
Beſitzung des Teuffels iſt *D. Becker*
eine Kranckheit 53
auch dem *Ariſtoteles* 54
item dem *Kozack* 54
kom̃t von den *vaporibus* 55
des *Hobbeſii* Meinung davon 55
lehret das Alte Teſtament 62

iſt nach *Beckers* Meynung allein unter dem Volck Gottes geweſen 64
wird *negiret* 64
wird aus der Schrifft bewieſen 69
kommt nicht aus der Sternen-*Influentz* 69
wircket nicht die getrennete Seele 80
Bizantius, (*Theodor.*) leugnet Geſpenſte 125
Blut / durch Blut hat man die Seelen beſänfftiget 263
vom ſchwartzen Hund vertreibet kein Geſpenſt 383
vom Menſchen vertreibet den Satan / und warum? 383
Bocks-Geſtalt hat der Teuffel gerne an ſich 92
Bodinus eigenet den Geiſtern Leiber zu 223 *ſqq.*
wird ein Narr genennet *ibid.*
deſſen nichtige *Argumenta* 225 *ſqq.*
deſſen *colloq. Hetaplom. Mſs.* theur gekaufft 224
Böſe Geiſter. ſuche Teuffel. Satan.
Bourignon (*Antoinette*) Meinung von Engeln und Teuffeln 22

Bräu-

Digitized by Google

Bräutigam/ als ein Geſpenſt/ dienet der Braut 172
Braut ein Geſpenſt/ läſt ſich *copuli*ren mit einen jungen Edelmann 176
Buhlerey treibet der Teuffel mit Menſchen / und Menſchen mit ihm 330 ſqq.

C.

Cælius verlachet die Aufferſtehung der Todten 3
Cain der erſte Atheiſt 37
hat zuerſt die Geiſter *veneri*ret *ibid.*
*Calvini*ſten eignen den Geiſtern Leiber zu 220
Cardanus, leugnet die Geiſter / bißweilen auch nicht 12
eigenet die Krafft frembde Sprachen zu reden den Würmen zu 77
leugnet die Geſpenſter 126
hält ſolche für Dampff-Bilder 259
Cardanus (*Facius*) hat einen *ſpiritum familiarem* bey ſich gehabt 12
Carteſius leugnet die Geiſter 16
item die Geſpenſte 126

Digitized by Google

Catoptriſche Geſichter 117
wie ſolche werden 120
hat Satan zur Verführung der Menſchen gebrauchet 121
Celſus verlachet die Chriſten wegen Lehre von den Teuffeln 11
Cenotaphia warum auffgerichtet 263
Cherubim haben biß auff die Sündfluth ſichtbahrlich das Paradeiß verwahret 36
Chriſten werden von dem *Celſus* der Lehre wegen von den Teuffeln verlachet 11
viele unter denſelben leugnen Geiſter *ibid.*
CHRiſti Gottheit wird bewieſen durch die Teuffel Außtreibung 69
demſelben erſchienen Teuffel in der Wüſten 139
erſcheinet dem *Chriſtiano IV.* König in Dennemarck 303
Clavier gehet des Nachtes von ſich ſelbſt 179
Codrus leugnet die Geiſter 16
wird von einem erſchrecklichen Geſpenſt geängſtiget 17

Digitized by Google

Corpus & Subſtantia ſind dem *Hobbeſio* *Synonyma* 222
Creatura inimaterialis kan ſeyn 25 *ſq.*

D.

Dæmon was es ſey und bedeute 56. 59. 60. 95
bedeutet kein Götzen-Prieſter 57. 59
Dampff-Bilder ſind die Geiſter 259
Davidjoriten Meynung von den Engeln und Teuffeln 21
Democritus leugnet die Geiſter 8
Diebſtall begehet der Teuffel 259
Dünſte des Magens verurſachen die Beſitzung 55

E.

Ehe / künfftiger Ehe wegen *conſulir*et eine Jungfrau den Teuffel zu ihren Schaden 173
Streit wird durch ein Geſpenſt geſteuret 185
Elias / Fabel der Juden von demſelben 335 *ſqq.*
Elilim was es heiſſe 58
Endzweck der Geſpenſt-Erſcheinung iſt zweyerley 352

Digitized by Google

Engel ſind nicht ſonderbahre Creaturen 21
haben nicht *repugnantiam ad eſſe* 25
ſind in der That 26
erſchaffene Geiſter 39
beſtehend durch ſich ſelbſt *ibid.*
haben Verſtand *ibid.*
und Willen *ibid.*
Krafft und Macht *ibid. ſq.*
ſind zu GOttes Lob erſchaffen 30
der Menſchen Dienſt 30
ein Theil im Guten geblieben 30
ein Theil gefallen 31
von derſelben Fall redet *Becker* ſchåndlich
hat die erſte Welt geglåubet 3
derer Verehrung von den Cainiten eingefuͤhret 3
erſcheinung wie lange gedauret 4
wie ſie eſſen? 106
ſo mit Jacob rang war GOttes Sohn 111. 113
Boͤſer hat nicht mit Jacob gerungen 111 *ſqq.*
Boͤſeweichen wenn die Morgenroͤthe auffgehet 112. *ſq.*
Epicurus leugnet die Geiſter 8

Epiſcopius leget denen Geiſtern Leiber zu 222
Erſcheinung der verdammeten Seelen wird *refut*iret 277
item der ſeligen Seelen 278. *ſqq.*
Lehre von der Seelen-Erſcheinung iſt eine Mutter vieler Irrthümer 280
alle Erſcheinungen ſind nicht Teufliſch/ſondern etliche wenige Göttlich. 302

F.

Fall der Engel 31
davon redet *D. Becker* ſchändlich 33
beſtehet nicht in Verführung der erſten Menſchen 33
Fegfeur woher es geträumet? 268 *ſq.*
iſt nichtes 273 *ſq.*
wird durch betriegliche Mönchen bekräfftiget 123
Feur/ ein Urſprung der Geiſter 220
Feur-Flammen vertreiben kein Geſpenſt 376 *ſq.*
Ficino (*Marſilio*) erſcheinet *Michaël Mercatus* nach dem Tode 152

Fiſchkopff / todter kom̃t einen vor als etliche ermordete 160
Leber vertreibet kein Geſpenſt 381
Fluddi Meinung von den Geiſtern 18
Frau / weiſſe Frau läſt ſich in Berlin ſehen 165 *ſqq.*
item zu Parma 168
Furchtſame Leute ſehen falſche Geſichter 99

G.

Gedancken der Menſchen weiß der Teuffel in gewiſſen *reſpect*, und auch nicht 305
Gefühl *faſcini*ret der Teuffel 368
Geilheit des Teuffels 330
Geiſter / von welchen dieſelbe geleugnet 5. 24
Lehre von denſelben ein *arcanum politicum* 11 *ſqq.*
ſind böſe Dünſte 18
Kranckheiten 18
können ſeyn 25 *ſq.*
ſind in der That 26
die Schrifft beweiſet ſie allein 27 *ſq.*
die Natur beweiſet ſolche auch / aber nicht gewiß 27. 47 *ſqq.*

daß

daß ſie aus der Schrifft beweißlich ſeyn leugnet *D. Becker* 27
Beſchreibung der Geiſter 28
Böſe Geiſter. ſuche Teuffel.
Geiſter hat die erſte Welt gegläubet 36
ſind Seelen des Geſtirns / und Beweger deſſelben 38
ſind nach der Sündfluth gegläubet 39
Lehre von denſelben iſt *per traducem Patrum* bey allen Völckern fortgebracht 39 *ſq.*
durch die Wirckung mehr und mehr bekräfftiget 41
aus Moſis Schrifften haben viele Völcker ſolche gelernet 41 *ſq.*
von allen Weltweiſen bekräfftiget 42
die Gewißheit derſelben haben alle Völcker der Judiſchen Schrifft allein zu dancken 44
Geiſter glauben alle Völcker 46
die Natur beweiſet ſie auch *demonſtrative* 88
die *Oracula* beweiſen ſolche 81
wie ſie eſſen? und verdauen die Speiſen 106. 343 *ſqq.*
Ob Adam derſelben Vater? 213 *ſq.*

haben ſubtile Leiberchens 215
woher ſolche Meynung entſtanden *ibid.*
beſiehe / Leiber. Körper. Väter.
daß ſie keine Leiber haben wird bewieſen überaus ſchön von den ſeligen Felwieger 232 *ſqq.*
mit andern Gründen der Schrifft 244 *ſqq.*
der *Philoſophie* 250 *ſqq.*
haben keine *qvanti*tät 227 *ſqq.*
ſind aus dem Feuer 220
ſind an keinen Ort 255
werden nicht örtlich beweget 257 *ſqq.*
können keine Kinder zeugen 336
ſuche / Kinder.
wie weit ſie *affecten* haben 344 *ſq.*
Geiſt / unruhiger Sauls war der Teuffel 62 *ſq.*
Geruch *faſcini*ret der Teuffel 369
Geſchmack *faſcini*ret der Teuffel 369 *ſq.*
Geſichte / falſche Geſichte entſtehen bey Furchtſamen 99
item bey Trunckenen 99
bey denen ſo böß Gewiſſen haben 99. 100
bey Krancken 100
bey Melancholiſchen 101
Göttliche 102. 103
Engliſche 115

Natür-

Digitized by Google

Natürliche 116. 117 *ſqq.*
Geſichte/natürliche hält der gemeine Mann für Teuffels Wercke 119
wie ſolche entſtehen 120
Betriegliche von Menſchen gemachet 122 *ſq.*
Geſpenſt erſcheinet gantz ſchrecklich dem *Codrus* 17
erſcheinung *convinci*ret die *Atheos* 89
wie ſie genennet werden 90. 94
wie mancherley dieſelbige ſeyn 96. 209 *ſqq.*
welche ſie geleugnet 124 *ſqq.*
zu glauben ſind etliche wunderbarlich bewogen worden 134 *ſq.*
beweiſet die Schrifft 135 *ſq.*
die Beſitzung 53 *ſq.* 69 *ſqq.*
das Zauberweſen 143 *ſq.*
die tägliche Erfahrung 146 *ſqq.*
ſind tapfferen Leuten erſchienen 147 *ſqq.*
gehet zu *Conſtantini II.* Zeiten herum 194
deutet Königl. Würde an 153
ſchreibet Chur-Fürſt *Joh. Georg* Sünden auff 164
läſſt ſich ſehen in Dreßden 164
in Berlin 165 *ſq.*
wartet der Brauf auff 172. 183

wirfft

*Catoptri*ſche Geſichter 117
wie ſolche werden 120
hat Satan zur Verführung der Menſchen gebrauchet 121
Celſus verlachet die Chriſten wegen Lehre von den Teuffeln 11
Cenotaphia warum auffgerichtet 263
Cherubim haben biß auff die Sündfluth ſichtbahrlich das Paradeiß verwahret 36
Chriſten werden von dem *Celſus* der Lehre wegen von den Teuffeln verlachet 11
viele unter denſelben leugnen Geiſter *ibid.*
CHRiſti Gottheit wird bewieſen durch die Teuffel Außtreibung 69
demſelben erſchienen Teuffel in der Wüſten 139
erſcheinet dem *Chriſtiano IV.* König in Dennemarck 303
Clavier gehet des Nachtes von ſich ſelbſt 179
Codrus leugnet die Geiſter 16
wird von einem erſchrecklichen Geſpenſt geängſtiget 17

Cor-

Corpus & Subſtantia ſind dem *Hobbeſio Synonyma* 222
Creatura immaterialis kan ſeyn 25 *ſq.*

D.

Dæmon was es ſey und bedeute 56. 59. 60. 95
bedeutet kein Götzen-Prieſter 57. 59
Dampff-Bilder ſind die Geiſter 259
Davidjoriten Meynung von den Engeln und Teuffeln 21
Democritus leugnet die Geiſter 8
Diebſtall begehet der Teuffel 259
Dünſte des Magens verurſachen die Beſitzung 55

E.

Ehe / künfftiger Ehe wegen *conſulir*et eine Jungfrau den Teuffel zu ihren Schaden 173
Streit wird durch ein Geſpenſt geſteuret 185
Elias / Fabel der Juden von demſelben 335 *ſqq.*
Elilim was es heiſſe 58
Endzweck der Geſpenſt-Erſcheinung iſt zweyerley 352

Digitized by Google

Engel ſind nicht ſonderbahre Creaturen 21
haben nicht *repugnantiam ad eſſe* 25
ſind in der That 26
erſchaffene Geiſter 39
beſtehend durch ſich ſelbſt *ibid.*
haben Verſtand *ibid.*
und Willen *ibid.*
Krafft und Macht *ibid. ſq.*
ſind zu GOttes Lob erſchaffen 30
der Menſchen Dienſt 30
ein Theil im Guten geblieben 30
ein Theil gefallen 31
von derſelben Fall redet *Becker* ſchändlich 3
hat die erſte Welt gegläubet 3
derer Verehrung von den Cainiten eingeführet 33
erſcheinung wie lange gedauret 40
wie ſie eſſen? 106
ſo mit Jacob rang war GOttes Sohn 111. 113
Böſer hat nicht mit Jacob gerungen 111 *ſqq.*
Böſeweichen wenn die Morgenröthe auffgehet 112. *ſq.*
Epicurus leugnet die Geiſter 8

Epiſco-

Epiſcopius leget denen Geiſtern Leiber zu 222
Erſcheinung der verdammeten Seelen wird *refutir*et 277
item der ſeligen Seelen 278. *ſqq.*
Lehre von der Seelen-Erſcheinung iſt eine Mutter vieler Irrthümer 280
alle Erſcheinungen ſind nicht Teufliſch/ſondern etliche wenige Göttlich. 302

F.

Fall der Engel 31
davon redet *D. Becker* ſchändlich 33
beſtehet nicht in Verführung der erſten Menſchen 33
Fegfeur woher es geträumet? 268 *ſq.*
iſt nichtes 273 *ſq.*
wird durch betriegliche Mönchen bekräfftiget 123
Feur / ein Urſprung der Geiſter 220
Feur-Flammen vertreiben kein Geſpenſt 376 *ſq.*
Ficino (Marſilio) erſcheinet *Michaël Mercatus* nach dem Tode 152

Fiſchkopff / todter kom̃t einen vor als etliche ermordete 160
Leber vertreibet kein Geſpenſt 381
Fluddi Meinung von den Geiſtern 18
Frau / weiſſe Frau läſt ſich in Berlin ſehen 165 *ſqq.*
item zu Parma 168
Furchtſame Leute ſehen falſche Geſichter 99

G.

Gedancken der Menſchen weiß der Teuffel in gewiſſen *reſpect*, und auch nicht 305
Gefühl *faſcini*ret der Teuffel 368
Geilheit des Teuffels 330
Geiſter / von welchen dieſelbe geleugnet 5. 24
Lehre von denſelben ein *arcanum politicum* 11 *ſqq.*
ſind böſe Dünſte 18
Kranckheiten 18
können ſeyn 25 *ſq.*
ſind in der That 26
die Schrifft beweiſet ſie allein 27 *ſq.*
die Natur beweiſet ſolche auch / aber nicht gewiß 27. 47 *ſqq.*

daß

daß ſie aus der Schrifft beweißlich ſeyn leugnet *D. Becker* 27
Beſchreibung der Geiſter 28
Böſe Geiſter. ſuche Teuffel.
Geiſter hat die erſte Welt gegläubet 36
ſind Seelen des Geſtirns / und Beweger deſſelben 38
ſind nach der Sündfluth gegläubet 39
Lehre von denſelben iſt *per traducem Patrum* bey allen Völckern fortgebracht 39 *ſq.*
durch die Wirckung mehr und mehr bekräfftiget 41
aus Moſis Schrifften haben viele Völcker ſolche gelernet 41 *ſq.*
von allen Weltweiſen bekräfftiget 42
die Gewißheit derſelben haben alle Völcker der Judiſchen Schrifft allein zu dancken 44
Geiſter glauben alle Völcker 46
die Natur beweiſet ſie auch *demonſtrative* 88
die *Oracula* beweiſen ſolche 81
wie ſie eſſen? und verdauen die Speiſen 106. 343 *ſqq.*
Ob Adam derſelben Vater? 213 *ſq.*

Digitized by Google

haben ſubtile Leiberchens 215
woher ſolche Meynung entſtanden *ibid.*
beſiehe / Leiber. Körper. Väter.
daß ſie keine Leiber haben wird be-
wieſen überaus ſchön von den
ſeligen Felwieger 232 *ſqq.*
mit andern Gründen der Schrifft 244 *ſqq.*
der *Philoſophie* 250 *ſqq.*
haben keine *qvanti*tät 227 *ſqq.*
ſind aus dem Feuer 220
ſind an keinen Ort 255
werden nicht örtlich beweget 257 *ſqq.*
können keine Kinder zeugen 336
ſuche / Kinder.
wie weit ſie *affecten* haben 344 *ſq.*
Geiſt / unruhiger Sauls war der
Teuffel 62 *ſq.*
Geruch *faſcini*ret der Teuffel 369
Geſchmack *faſcini*ret der Teuffel 369 *ſq.*
Geſichte / falſche Geſichte entſtehen
bey Furchtſamen 99
item bey Trunckenen 99
bey denen ſo böß Gewiſſen haben 99. 100
bey Krancken 100
bey Melancholiſchen 101
Göttliche 102. 103
Engliſche 115

Natür/

Digitized by Google

Natürliche 116. 117 *ſqq.*
Geſichte / natürliche hält der gemeine Mann für Teuffels Wercke 119
wie ſolche entſtehen 120
Betriegliche von Menſchen gemachet 122 *ſq.*
Geſpenſt erſcheinet gantz ſchrecklich dem *Codrus* 17
erſcheinung *convinci*ret die *Atheos* 89
wie ſie genennet werden 90. 94
wie mancherley dieſelbige ſeyn 96. 209 *ſqq.*
welche ſie geleugnet 124 *ſqq.*
zu glauben ſind etliche wunderbarlich bewogen worden 134 *ſq.*
beweiſet die Schrifft 135 *ſq.*
die Beſitzung 53 *ſq.* 69 *ſqq.*
das Zauberweſen 143 *ſq.*
die tägliche Erfahrung 146 *ſqq.*
ſind tapfferen Leuten erſchienen 147 *ſqq.*
gehet zu *Conſtantini II.* Zeiten herum 194
deutet Königl. Würde an 153
ſchreibet Chur-Fürſt *Joh. Georg* Sünden auff 164
läſſt ſich ſehen in Dreßden 164
in Berlin 165 *ſq.*
wartet der Braut auff 172. 183

wirfft

wirfft den Dolch nach eine Jungfer 173
wil nicht GOTT loben 175
iſt allezeit bey dem vorigem Bräutigam 175
wird als Braut *copuli*ret 176
deutet den Tod an 174. 178
ſpielet auff dem Clavier 179
wartet der Schweſter auff 182
rächet die Grobheit des Mannes gegen ſeiner Ehe-Frauen 185
Geſpenſt weinet Thränen 186
bewohnen gewiſſe Kammern 189
nöhtiget einen Edelmann zu ſauffen 190
halten Gaſtmal *ibid.*
*diſcurri*ren an einer Tafel ſitzende 199
zeiget an wo der im Waſſer Ertrunckener zu finden 200
jaget einen Verwegenen mit Steinen 201
rollet Leinwand zuſammen 206
was ſie eigendlich ſeyn 212 *ſqq.*
ſind nicht Adams-Kinder 213
ſind Dampff-Bilder 259
Seelen der Menſchen 261
woher dieſer Jrrthum *ibid.*
haben um Begräbnus der Knochen gebeten 262 *ſq.*

halten

halten ſich bey den Gräbern auff 164
*imiti*ren zur Nachtzeit die Predigten 358
*adminiſtri*ren die Sacramenta 359
wie ſie können vertrieben werden 377 *ſqq.*
vide Teuffel. Satan. Geiſt.
Geſtalt des Teuffels mancherley 209 *ſqq.*
in gewiſſer Geſtalt erſcheinet der Teuffel 143
Geſtalt des erſcheinenden Teuffels iſt heßlich 144
Gewiſſen / die böſe Gewiſſen haben ſehen falſche Geſichte 99. 100
Gibborim, welche ſie ſeyn 38
Glaber (*Rudolph.*) wird vom Geſpenſt auffgewecket 150 *ſq.*
GOtt / ob derſelbe ſey / zweiffelt *Protagoras* 2
iſt allmächtig 25
iſt dem *Hobbeſio corporeus & materialis* 223
*intendi*ret was gutes durch die Geſpenſt-Erſcheinungen 352 *ſq.*
Gotteslåſterlich reden die Beſeſſene 80
Gottloſe werden bißweilen zur Buſſe geleitet durch die Geſpenſte 354 *ſq.*
Götze was es bedeute 57

Götzen-

Götzen-Dienſt der Heyden wird den Teuffeln nicht zugeeignet nach *D. Beckers* Meynung 58
Grau / die in einer Nacht grau geworden ſind 177

H.

Haupt aus Metall gegoſſen / redet 83
ſo einem Kinde abgehauen / redet 84
Heyden haben geurtheilet daß GOtt Abraham erſchienen 110
haben Wiſſenſchafft von Meßias gehabt 110
Götzen-Dienſt iſt nach der Juden Gottes-Dienſt eingerichtet 44
Henrich *IV.* begegnet ein Geſpenſt auff der Jagd 151
Hiſtorien muß die Wahrheit nicht benommen werden 208
Hobbeſius verkehret die Schrifft 14. 122
redet ſchändlich von GOtt 123
von den Geiſtern 14. 122
von der Beſitzung 55
Hochzeit machet der Teuffel mit ſeiner Mutter 169
Hölle / wo die ſey? 227
aus derſelben kom̃t keine Seele 275

Huar-

Huartus (*Janus*) hält darfür/ daß in gewiſſen Kranckheiten der Menſch frembde Sprachen reden könne 72
Hund/ ſchwartzer Hundes-Gall vertreibt kein Geſpenſt 380
item auch nicht das Blut von demſelben 383

I.

Incubi 330 *ſqq.*
Intelligentiæ Ariſtotelicæ was ſie ſeyn 10. 12
was die erſte Welt ſie zu ſeyn geachtet 38
Juden reden thöricht von den verdamten und ſeligen Seelen 279
glauben die Geiſter 46
aus der Juden Schrifft haben alle Völcker die Wiſſenſchafft der Geiſter *exiſtentz* zu dencken 44
nach derſelben Schrifft ſind alle Heydniſche Policeyen und Götzen-Dienſt eingerichtet 44
Jungfer in Geſtalt eines Geſpenſtes vexiret einen Studenten 186
werden vom Teuffel mit Ruthen geſtrichen 181
vom Teuffel beſchiſſen 180

Kind-

K.

Kind-Betterinnen werden von *Lilis* angefochten 214

Kinder können von keinen Geiſtern gezeuget werden 336. 339 *ſqq.*

zwey weiſſe Kinder erſcheinen 20

woher es komme / daß die Kinder in *reciti*rung ihres außwendig Gelerneten / nicht können bißweilen fortkommen 74

Knecht / für Knecht dienet der Teuffel 178

Koch wird vom Geſpenſt auffgewecket 150

Körper der Geiſter / woher ſie ſeyn? 216

wodurch ſie unterhalten werden 217

haben keine Figur / können aber annehmen welche ſie wollen 217

die Meynung / daß die Geiſter Körper haben / iſt lange geweſen 218

beſiehe Leiber. Väter.

Kozack hält Beſitzung für Kranckheit 54

redet thöricht von den Geiſtern 18

Krancke ſehen falſche Geſichter 10

von einem Krancken werden ſeltzame Dinge abgetrieben 20

Kranckheiten ſollen etliche Teuffel ſeyn 19. 62 *ſq.* 54 *ſqq*

Kräu

Digitized by Google

Kräuter haben keine Macht bey ſich die Teuffel zu vertreiben 383

L.

Länder / etliche haben die Teuffel bewohnet 146
Leib / in einem Leib kan die Seele und der Teuffel zugleich ſeyn 74
haben die Geiſter 215 *ſqq. ſqq.*
woher der Irrthum 215
wie die Leiber *nutri*ret werden 217
vide Körper.
die Väter der Kirchen haben den Geiſtern ſolche zugeeignet *certo reſpectu* 220
Leib nimt keine Seele aus der Lufft an 281
item keinen frembden Leib nimt die Seele an 281 *ſq.*
Leib kan der Teuffel annehmen 320 *ſqq.*
und aus der Lufft *form*iren *ibid.*
Lemnii Meynung von den Geiſtern und Teuffeln 20
hält Beſitzung für Kranckheit 55
meinet / daß gewiſſe Kranckheiten frembde Sprachen reden laſſen 71

Lemures woher ſie genennet 96
Leute/lebendige werden geſehen an denen Oertern / da ſie mit dem Leibe nicht ſeyn 158 *ſq.*
Lilith ſoll Adams erſtes Weib geweſen ſeyn 214
ſetzet den Kind-Betterinnen heftig zu 214
die ſchönſte unter Adams Weibern geweſen 214
Lucianus leugnet die *Oracula* 81

M.

Macht GOttes wie groß dieſelbe 25
Magen-Dünſte verurſachen die Beſitzung 55
Mahler wird vom Teuffel übel betrogen 194
Mahumedaner glauben die Geiſter 46
meynen die Engel ſeyn aus dem Feuer erſchaffen 220
Männer buhlen mit den Teuffeln 335 *ſq.*
Melancholey iſt Satans Spiel-Hauß 101
iſt nicht Sauls unruhiger Geiſt geweſen 62 *ſq.*
Melancholiſche ſehen falſche Geſichte 101

Men-

Menſchen böſe können Verſtörer heiſſen 91
Verderben ſuchet Satan 375
Blut warum es die Geſpenſte vertreibe 383
theilet *Paracelſus* nicht recht 285
zum Schutz und Dienſt ſind die Engel erſchaffen 30
Mohr (*Henric.*) Meynung von den Geiſtern 17
Mönch ein Zauberer 84
läſt ſich in Dreßden ſehen / wenn einer aus dem Chur-Fürſtl. Hauſe ſterben wird 164
Mönche bekräfftigen das Feg-Feur mit Geſichten / die betrieglich ſind 123
Moſis Schrifften haben viele Völcker gebrauchet 41
Mittel wodurch die Geſpenſte vertrieben werden 377

N.

Natur beweiſet die Geiſter / daß ſie seyn 47/99.
item à poſteriori 50
item demonſtrative 88

Necromanticus kan keine Seelen her-
vorbringen 286

O.

Ohren *faſcinir*et der Teuffel 365 *ſqq.*
Oracula beweiſen die Geiſter 81 *ſqq.*
viele ſind Menſchen Betrug gewe-
ſen 82
einige wahrhafftig 82. 83
probiret *Crœſus* 82
werden von *D. Becker* geleugnet 81 *ſq.*
das *Delphi*ſche hatte einen beſon-
dern Geiſt 83
des Teuffels gebrauchte Pabſt
Sylveſter 83
Ort / an keinen Ort ſind die Gei-
ſter 255 *ſqq.*
Oertlich wird kein Geiſt beweget 257 *ſqq.*

P.

Papiſten / etliche haben die Geiſter
geleugnet 16
was ſie lehren von der Seelen des
Menſchen nach dem Tode 268 *ſq.*
Mittel die Geiſter oder Geſpenſte
zu vertreiben 384 *ſqq.*

Pabſt

Pabſt *Sylveſter* der Ander hatte ein *Oraculum* 83
Paracelſus theilet den Menſchen nicht recht 285
Paradeiß iſt von Cherubim biß auf die Sündfluth ſichtbahrlich verwahret worden 36
Pfeiffen und Zincken jagen kein Geſpenſt 377
Pferde-ſtreu machet der Teuffel oben auffs Dach 179
Phantaſey gebähret vergebliche Geſichter 97 *ſq.*
Phariſeer leugnen die Geiſter *tacite* 7
Plato hat die Geiſter gelehret 42
Plutarchus leugnet die Geſpenſte 125
Poirets Urtheil von *D. Becker* 61 *ſq.*
Policey der Völcker iſt nach der Juden eingerichtet 44
Prophezeyung was es ſey? 65
Prophezeyen kan der Teuffel/und wie weit? 304. 309
bißweilen aus *reveli*rung Gottes 311
welche Mittel er darzu gebrauche 311 *ſq.*
Protagoras Meynung von GOtt 2
ψυχαγωγία 263
Puffendorff (*Samuel*) redet zweiffelhafftig von den Geſpenſtern 133

Pythagoras hat die Geiſter gelehret 42
Pythones welche? 85
eine hat *Tertullianus* geſehen 85
ob die *Pythoniſſa* zu Endor durch Bauchſprecherey / dem Saul geweiſſaget habe 290

Q.

*Quantit*ät hat kein Engel oder Geiſt 228 *ſqq.*

R.

Rauch vertreibet kein Geſpenſt 379 *ſq.*
Rede wie ſie *formi*ret werde 348
kan der Teuffel nicht als ein Menſch *formi*ren *ibid:*
Ruſſen ſchwingen die bloſſe Säbel bey den Todten-Gräbern ums Haupt 377
Reliquien der Heiligen haben keine Krafft Teuffel außzutreiben 390 *ſqq.*

S.

Sadduceer haben die *exiſten*tz der Geiſter geleugnet 6
ſind nicht völlig einig mit den Samaritanern 6

leug-

leugnen alles *immaterial*iſches Weſen 6
werden von *R. Manaſſe* entſchuldiget 7
Samuel der mit Saul redete war nicht der wahrhafftige Samuel 289 *ſqq.*
Satan muß man nicht trotzen 135
Sauls unruhiger Geiſt war der Teufel 62 *ſq.*
Schedim was es bedeute 90
Scholaſtici, etliche legen den Geiſtern Leiber zu 220
Heil. Schrifft empfängt nach *D. Beckers* Meynung Licht von der Vernunfft 28
item beweiſet alſo keine Geiſter 28
wird verkehret von *Becker* und *Hobbeſio* 32. 14. 122
Schwefel-Geruch vertreibet kein Geſpenſt 380
Schwerdter geblöſſete verjagen kein Geſpenſt 378
Schweſter Tod erſcheinet ihren Bruder 174
Scotti Irrthum von den verdammeten Seelen 277
item von den ſeeligen 278

item von dem Saul erſcheinenden Samuel 289 *ſq.*
wird wiederleget 292. 294 *ſq.*
Scytha, keiner hat ein Geſpenſt geſehen 125
Seele und Teuffel können in einem Leibe ſeyn 79
getrennete daß ſie einen Beſitze hat viele Irrthümer nach ſich gehen 80
vergehet nach dem Tode 3
iſt dem *Hobbeſio Corporea* 202
halten ſich bey den Gräbern auff 260. 264
ſind Geſpenſte 261. 264
woher dieſer Irrthum *ibid*
wie ſie zur Ruhe gebracht werde 263
wird nach dem Tode ein *Dæmon* 267
Ort nach dem Tode / wie die Papiſten wollen 268
kehret nach dem Tode nicht wieder 273. 279
verdammete hat keine Erlöſung 275 *ſqq.*
gehet entweder zur Seligkeit oder Verdammniß nach dem Tode 277. *ſqq.*
nim̃t keinen frembden Leib an 281 *ſq.*
kan nicht hervor geruffen werden 283 *ſqq.*
getrennete welche *inclinationes* die haben 346
Seel Treibung warum die geſchehen? 263
Seirim was ſie ſeyn? 90. 92

Socra-

Socrates hat die Geiſter gelehret 42
Sohn Gottes erſcheinet Abraham 104. 107
wie er ſich mit ſeinen Leib habe im alten Teſtament vereiniget 113 *ſqq.*
ringet mit Jacob 111. 113
Sonnerus eignet den Geiſtern Leiber zu 232
wird *refutir*et 232 *ſq.*
Spectrum woher es komme / und was es heiſſe 96
Speiſe / wie die Engel und Geiſter genieſſen 106
und verdauen 343
Spinoza verlachet die Geſpenſte und Geiſter 14. 127. *ſqq.*
Spiritus evocatus iſt der Teuffel 283. *ſqq.*
Sprachen / frembde reden die Beſeſſene 69 *ſqq.*
gewiſſe Kranckheiten machen daß der Patient ſie redet 71
Würme können nach *Cardani* Meynung den Menſchen vermögen / daß er frembde Sprachen rede 77
ſolche redet der Teuffel aus den Beſeſſenen 74 *ſq.*
Statuten reden 83
Stoici haben keine Geſpenſte gegläubet 126
Strabo verlachet die Geſpenſte 125

Digitized by Google

Subſtantia & corpus ſind *Hobbeſio* einerley 222
Succubi 335 *ſqq.*
Sünden ſchreibet ein Geſpenſt auff 165

T.

Tartarn glauben daß Geiſter ſeyn 46
Taube ſo weiß läſt ſich ſehen 206
Teraphim der Juden / wie ſie zubereitet worden 84
Tertullianus hat eine *Pythoniſſam* geſehen 85
Teuffel / daß Teuffel von den Chriſten geglaubet werden darum verlachet *Celſus* ſie 11
deſſen Macht 30
iſt gefallen 31
worin deſſen Fall beſtanden 330. 331
ſchwebet täglich herum 31
haben ihre Ordnung 31
werden in der Höllen endlich feſt gemachet 31
Teuffel / ſind Kranckheiten 54 *ſqq.*
wird der Heyden Götzen-Dienſt nicht zugeeignet 58
D. Becker verleugnet dieſelbe 62 *ſq.*
Außtreibung hat kein Prophet verkündiget ſaget *D.* Becker 64

ſolcher Irrthum wird verworffen 65
außtreiben und geſund machen ſind
Synonyma Grammatica 68
Außtreibung derſelben beweiſet
Chriſti Gottheit 69
redet frembde Sprachen aus den
Beſeſſenen 75 ſqq.
Teuffel und Seele können in einem
Leibe ſeyn 79
daß ſolche ſeyn beweiſet die Be-
ſitzung 69 ſqq.
die Oracula 81 ſqq.
die Zauberey 87
werden Verſtörer genennet 91
läſſt ſich gern in Bocks-Geſtalt ſehen 92
hat Catopteiſche Geſichter ge-
brauchet die Menſchen zu be-
thören 121
erſcheinet in gewiſſer Geſtalt 143
haben gewiſſe Länder bewohnet 146
holen eine Adeliche Frau aus dem
Sarg 157
machet Hochzeit mit ſeiner Mut-
ter 169 ſq.
dienet für Knecht 178
beſcheiſt eine Stube 205
etliche Jungfern 180

ein

Digitized by Google

ein Hündlein 181
ſtreicht etliche Jungfern mit Ruthen 181
wird auffgehenckt 194
lohnet ſeinen Mahler für die Abconterfeyung *ibid.*
kan und kan auch nicht die Gedancken der Menſchen wiſſen 305 *ſqq.*
kan prophezeyen 304
vide Prophezeyung
kan einen Leib annehmen 320
Teuffel buhlet mit Mann und Weib 331 *ſqq.*
Beyſchlaff iſt eine Einbildung 336 *ſq.*
iſt keine Einbildung 338
iſt kein Peiniger in der Höllen 374
ſuchet der Menſchen Verderben aus Haß 375
*intendi*ret nichtes gutes durch ſeine Erſcheinung 357
kan keinen Gottesfürchtigen tödten 371 *ſq.*
demſelben verſchreiben ſich etliche und werden befreyet 156
Teſtament / Alte hat *implicite* alle Thaten des Neuen in ſich 65
iſt ein Schatten des Neuen *ibid.*
Thales hat die Geiſter gelehret 42

Thie=

Thiere / wütende und tolle reden nicht frembde Sprachen 77 *ſq.*
Thränen kan kein Geſpenſt weinen 344 *ſqq.*
Tiraquil verlacht die Geſpenſte 125
Tod durch Geſpenſte verkündiget 178. 207
Todten ſoll man ruhen laſſen 201
Geſtalt warum der Teuffel darin erſcheinet 261
Geſpenſte / warum ſie um Begräbnuß gebeten 262 *ſq.*
warum ſolches geſchehen ſey 263
Erſcheinung gebraucht GOtt nicht uns zu lehren 270 *ſq.*
Tödten kan der Teuffel keinen Gottsfürchtigen ſondern Heuchlern und Gottloſen 371 *ſqq.*
Trunckene ſehen falſche Geſichter 99
Türcken glauben daß Geiſter ſeyn 46
Teuffel aus einem beſeſſenen Mädgen getrieben 387
Teuffel holet 8. Soldaten und zerreiſſet ſelbige 388
Teuffel holet einen Pabſt 394
Teuffel zu verjagen 393
Teuffel zu vertreiben iſt ein Mittel der Glaube an JEſum 396
Mittel das Wort Gottes 399

das

Digitized by Google

das Gebet 401
unſer Beruff 403
Geſpenſte ob ſie Macht haben Menſchen zu tödten 371
Teuffel können auff GOttes Zulaſſung Gottloſe tödten 371

V.

Vapores aus den Todten-Gräbern können des Verſtorbenen Geſtalt nicht bilden 260
Solches bejahet *Cardanus* 259
Väter der Kirchen ſind durch den *Platoniſmum* betrogen in Anſehen der Geiſter Leibheit 219
wenn ſie den Geiſtern einen Leib geben / geſchicht ſolches *certo reſpectu* 220
Vernunfft beleuchtet die Schrifft 28
Verſchreibung; Etliche verſchreiben ſich dem Teuffel / und werden befreyet 156
Völcker / alle gläuben das Geiſter seyn 46
Vorbitte für die Todten verkleinert Chriſti Verdienſt 270
Vorboten des Todes 365

Vor-

Vorſtius eignet den Geiſtern Leiber zu 221
Voſſius incliniret zu der Meynung daß die Geiſter Leiber haben 221
Unterſcheid unter die Teuffels- und Menſchliche Seelen-Erſcheinung 385

W.

Wahnſinnige ſehen offt falſche Geſichter 97
Webber (Zacharias) leugnet Geſpenſte 132
Weiber buhlen mit den Teuffel 331. 332 ſqq.
Weinen können keine Geſpenſte 186
Welt / die heutige redet viel von Glaubens-Sachen / glaubet aber deſto weniger 1
Erſchaffung gezweiffelt 4
iſt ewig ibid.
Welt-Weiſe haben den Geiſtern Cörper zugeeignet 216
vid. Körper.
Wiedertäuffer Meynung von den Engeln 21
Wieſel-Fell von den Geſpenſten weggenommen 193

Wiſſen-

Wiſſenſchafft der Heyden hat den Urſprung aus den Jüdiſchen Schrifften 4
in denſelben *diſcurri*ren was es erfodere 73 ſqq.
Wörter von einem Grund-wort bedeuten nicht einerley 9

Z.

Zabii welche ſie ſeyn 3
Zauberey beweiſet die Geiſter 8
Zauberer können Teuffel hervor bringen 14
ſtellet die verſtorbene Helden dar 19
rühmen ſich/daß ſie die Verſtorbene hervor ruffen können 283 ſqq.
Zincken-Gethön jaget kein Geſpenſt 377

E N D E.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinderei
Theo Storfinger
826 Altmühldorf